
ORIENTALISCHE
REISSE
BESCHREIBUNG
FRANZ FERDINAND
VON TROILO.
RITTERS DES
HEILIGEN
GRABS
1676.
Hofman deline.

Frantz Ferdinand von Troilo/
aus Ober-Schlesien/
auf Lassot/Zeutritz/Wirßdorff und Wolßdorff/
Ritters des heiligen Grabes/
r. Churfl. Durchl. zu Sachsen wohlbestalten Cammer-
Junckers/und bey dero Unter-Leib-Guardie zu Fuß
Fendrichs

Orientalische
Reise-Beschreibung/

Wie er
u dreyen unterschiedenen mahlen nach Jerusalem/von
annen in Egypten auf den Berg Sinai/und ferner nach Constantino-
el sich begeben/ auff der letzten Rück-Reise aber von See-Räubern gefan-
gen/nach Algier in die Barbarey gebracht/zwey mahl verkaufft/und durch Gottes
wunderbare Schickung zu Ende des 1669. Jahres wie-
derumb erlöset worden.
Worbey aller derer Länder Art/ und heilige Örter außführlich be-
chrieben/ deren Inwohner erstes Herkommen/Religionen/Gebräuche und
Sitten/und was denckwürdiges mit grosser Leib-und Lebens-Gefahr angemercket
werden mögen/nunmehr auff Begehren dem günstigen
Leser außführlich
Nach vier Jahren
Von dem Authore selbst abgetheilet/
vor Augen gestellet wird.

DRESDEN/
Gedruckt und zu finden bey Melchior Bergens/ Churfl. S. Hoff-Buchdr.
sel. nachgelassenen Wittibe und Erben/
1676.

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und
Herrn
Herrn Johann Georgen
dem Andern/

Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des
Heiligen Römischen Reichs Ertz-Marschalln und Chur-Für-
sten/ Landgrafen in Thüringen/ Marggrafen zu Meissen/ auch Ober-
und Nieder-Lausitz/ Burggrafen zu Magdeburg/ Grafen zu der
Marck und Ravensberg/ Herrn zum Raven-
stein/ rc.

Meinem gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn.

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Herrn Johann Georgen dem Dritten/

Hertzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg/ Chur-Printzen / Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Laußitz/ Grafen zu der Marck und Ravensberg / Herrn zum Ravenstein/ ꝛc.

Meinem gnädigsten Chur-Printzen und Herrn

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und
Herrn
Herrn Johann Georgen
dem Vierten/
Hertzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg/
Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meissen / auch O-
ber-und Nieder-Lausitz/ Grafen zu der Marck und Ravens-
berg/ Herrn zum Raven-
stein/ rc.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Hn. Friedrich Augusten/

Hertzogen zu Sachsen / Jülich/ Cleve und Berg/ Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meissen/ auch Ober-und Nieder-Lausitz/ Grafen zu der Marck und Ravensberg/ Herrn zum Ravenstein/ rc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Chur-Fürst/
Durchlauchtigster Chur-Printz/
Durchlauchtigster Fürst/
Durchlauchtigster Fürst/

Gn. Gn. Gn. Gn. Herren/

ES ist nunmehr der erwündschte Port erlanget/ und das Glück/ welches durch seltsame Verstellungen mich offt mein selbst vergessend machte/ besänfftiget. Die hefftigen Stürme/ deren blosse Vermuthung nie ohne noch weit grössern Schrecken war/ können

 sich

sich nicht mercken lassen/ denn nur in freudiger Erinnerung/ daß deren Gewalt ich entkommen bin. Die angelauffenen Fluthen/ welche so erschreck-als verderblich waren/ geben mir die höchste Zufriedenheit; In Erwegung/ daß deren unersättlichen Rachen ich entzogen. Das Tyrannische Joch/ an welchen zu ziehen viel erschrecklicher denn der Tod/ muß wider seine Art mich ergetzen; Angesehen/ dasselbe abgeworffen/ und alle Arbeit in die süsseste Ruhe verwandelt worden.

Denn nach dem E. E. E. E. Chur-Fürstl. Chur-Printzl. Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchl. Durchl. Durchl. beglückte Lande meinen Reisen das Ziel gestecket/ und mich auffgenommen/ habe ich zugleich bey Beschreitung Deren Grentzen/ alle Noth und Bekümmernüß/ als die beschwerlichste Bürde zurück geleget/ und mit deren Innwohnern der gewündschten Ruhe zu geniessen angefangen. Denn wie selbige an allen dem/ wornach Menschliches Hertz einiges Verlangen träget/ noch den reichsten Uberfluß/ welchen der göldene Friede/ so Göttliche Gnade und Dero Landes Väterliche Vorsorge ihnen

nen biß daher gegönnet haben / mit Tausend Annehmligkeiten versüsset: Also kan sich nicht denn nur glückselig achten / welcher sich dessen zu erfreuen.

Insonderheit aber hat solches Wohlergehen Dero Chur-Fürstl. Chur-Printzl. Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchl. Durchl. Durchl. sondre Gnade mir vergrössern wollen / daß numehr alles vor erlittene Ungemach dergestalt verkehret / daß selbiges ich mir nicht anders vorzustellen weiß; als einen gütigen Leit-Stern / der zu so hohen Glückseligkeit / meinen unterthänigsten Gehorsam den Weg gezeiget. Welche denn vor so beständiger zu achten / als festerer sie auff den Grundfestē Saxum die Großen Sachsen / erbauet ist.

Dahero denn gegenwärtiges Dero Chur-Fürstl. Chur-Printzl. Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchl. Durchl. Durchl. in unterthänigsten Gehorsam ich auffrichten sollen / als ein Denck-Mahl aller Hohen Begnadigungen / so die Nach-Welt erkennen / und mit mir gebührend rühmen wird: Unterthänigst bittende / E.E.E.E. Chur-Fürstl. Chur-Printzl. Fürstl.

Fürstl.

Fürstl. Durchl. Durchl. Durchl. Durchl. geruhen solch geringes Werck in Gnaden anzusehen/und wie biß daher Dero angebohrnen Güte ich in tieffster Demuth genossen habe/also geliebeu E.E.E.E. Chur-Fürstl. Chur-Printzl. Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchl. Durchl. Durchl. ferner weit meine unterthänigst-gehorsamste Dienste/so Zeit Lebens zu Dero Gnädigsten Wolgefallen/mit darsetzung Leibes und Lebens/pflichtschuldigst anzuwenden wündsche/zu Dero Gnaden befohlen bleiben zu lassen.

E. E. E. E. Chur-Fürstl. Chur-Printzl.
Fürstl. Fürstl.
Durchl. Durchl. Durchl. Durchl.

Dreßden am Tage Johannis
1676.

unterthänigster und gehorsamster
Diener

Frantz Ferdinand von Troilo.

Vorrede
An dem Leser.

Zweifels ohne werden viel sich wundern; was mich doch/ da schon so viel Reise-Beschreibungen nach denen Morgen-Ländern iederman vor Augen liegen/ gegenwärtiges zu Papier zu bringen/ und nach dem Homerum Iliadem zuschreiben beweget habe. Ich muß gestehen/ daß mich dieses öffters abgehalten und gezwungen die schon angesetzte Feder wiederum beyseit zu legen/ so nie ohne sonderbahres Mißfallen Hoher Gönner und vornehmer Freunde/ welche es von mir verlanget und ersuchet/ geschehen ist. Dennoch aber habe ich mich die Furcht solcher Nachrede nicht ferner wollen schrecken lassen/ sondern vielmehr Folge leisten/ wo mein Gehorsam mir all anderes Bedencken aus den Augen zu setzen anbefohlen. Kömt also auch dir/ Hochgeneigter Leser/ mein geringes Werck zu Handen/ in welchen/ so ich hier kürtzlich melden sollen/ folgende Jahre und Reisen enthalten sind.

Im Jahr 1666. im Monat Januario bin ich zu Venedig zu Schiff gangen/ kam im Februario nach Candia, und verblieb biß in Martium daselbst. Von dar segelte ich nach Cypern, woselbst ich mit Kranckheit befället ward/ und also den übrigen Theil des Martii, Aprilem und Majum aushalten muste. Drauff schiffte ich frölich nach Joppen/ und reisete von daraus zu Lande nach Jerusalem wormit der Monat Junius vergieng. Zu Jerusalem verblieb ich dazumahl zwey Monat/ und gieng nachdem zu Lande mit der Caravana in Ægypten/ besahe den Berg Sinai/ und brachte darmit zu den September, October und November. Also kehrete ich nach Jerusalem/ und darmit ich die gewöhnlichen Ceremonien zu den heiligen Weyhnachten zu Bethlehem auch sehen möchte/ verzog ich dar biß zur Helffte des Januarii.

Das 67ste Jahr war also bereit eingetreten/ da ich von Jerusalem durch Samariam, Galilæam, Syriam, Phœniciam, Ciciliam und Ca-

ramaniam nach Constantinopel reisete/ dahin ich in Junio in grosser Hitze gelangete. Hier verblieb ich biß wieder zur Helffte des Octobris, und kehrte aus gewissen Ursachen mit einer starcken Caravana wiederum nach Jerusalem/ wormit der November, December, (fähet sich das 68. Jahr an) Januarius und Februarius verfloß.

Ich hielt mich zu Tripoli auff biß die Oesterliche Zeit herbey kam/ die Ceremonien bey dem heiligen Grabe auch zu sehen / und zu dem Jordan/ woselbst ich zwar vor/ aber nicht zu der Zeit gewesen/ mit zu reiten. Der Martius vergieng darbey/ und kam ich zum drittenmahle nach Jerusalem/ da ich denn sehr erkranckte/ und biß zum Anfang des Novembris mehrentheils zu Bette lag. Nach erlangter Gesundheit begab ich mich nach Joppen/ gieng zu Schiffe/ über das Egyptische Meer in den Fluß Nilum, und kam in December zum andern mahle nach Alcair. Daselbst verzog ich nicht lange / sondern ritt nach Roset, und gelangte nach Alexandria.

Also hatte nun das 69ste Jahr seinen Anfang auch erreichet/ und nachdem ich drey Monat daselbst Gelegenheit in die Christenheit zu kehren erwartet/ schiffte ich mich ein/ ward aber sehr unglücklich zu mitten des Aprilis von See-Räubern gefangen genommen/ nach Algier gebracht und zweymal verkaufft/ in welcher Leibeigenschafft und erbärmlichen Dienstbarkeit ich die Zeit biß in dem November elendiglich verbringen müssen. Nachdem ich nun durch GOttes gnädige Schickung wiederum erlediget / fuhr ich von dar auff einer Grichischen Barche nach der Insul Cypern/ allda ich Gelegenheit in die gewündschte Christenheit zu schiffen erwartete / und verschlich darbey der gantze December und Januarius.

Darauff segelte ich / nemlich im 70sten Jahre / über Malta, zwischen Sardinien/Sicilien/ Corsica und Italien nach Livorno, da ich gesund und glücklich ausgestiegen/und hatte mit dieser Reise den Februarium, Martium und eine Woche des Aprils zugebracht. Ich verblieb daselbst biß durch den Julium und nach vollendeter Qvarantena begab ich mich nach Florentz/ Bolonia, Ferrara und Venedig. Weil ich nun von der Reise ziemlich Krafftloß/ hielt ich mich hier und dar bey guten Bekanten auff/ wormit der Uberrest des Jahres hingieng. Dar-

Darauff gieng ich im Jahr 1671. über Verona nach Triens, und durch Italien nach Wien/ verblieb daselbst eine Zeitlang/ und gelangte nach diesen GOtt lob gesund in Ober-Schlesien zu den liebsten Meinigen.

Dieses also ist Hochgeneigter Leser der Verfolg meiner Reise/ welche ich um besserer Ordnung willen unter Vier Jahre bracht. Denn wiewohl ich nicht alles gesehen/ und auff einmahl erfahren habe/ was zum Exempel unter den 66sten Jahre erzehlet wird/ sondern viel/ erst im 68sten: Als etwa die Sachen bey dem Jordan: Habe ichs doch lieber bey Beschreibung des Orts/ den ich damahls besehen/ zugleich erzehlen wollen/ darmit nicht unten in den Jahren da es geschehen/ ich zugleich der Oerter auffs neue gedencken müste/ und also mit unnöthiger Weitläufftigkeit den hochgünstigen Leser verdrossen machen. Ich wolte zwar wündschen/ daß sie zu lesen dir so angenehm als wiederwärtig sie mir worden/ welcher Noth und Gefahr doch mein eigner freyer Wille mich unterworffen hat. Allein/ wie nichts unter der Sonnen der Welt bekant gemacht/ so nicht zum Theil seine Mängel und Gebrechen/ zum Theil auch aus blossen Haß und Neid unverschuldeter weise angefeindet wird/ also kan ich/ und ein ieder mit mir unbeschwer schliessen/ was dieses geringe Werck zugewarten habe. Hat meine Person andern dienen müssen sich sehen zu lassen; so wird zweiffels ohne auch dieses vielen sich unterwerffen und dienstbar machen müssen/ um sich hören zu lassen: Wie sie von diesen und jenen so genau zu urtheilen wissen. Da sie doch wohl so wenig der Sachen kundig/ als mein erster Herr seiner Herrschafft/ welchen ein verständiger nach des Philosophi Meinung Servum naturæ oder natürlichen Knecht nennen würde. Beydes ist des Glückes Schuld/ und in meiner Gewalt dieses so wenig/ als jenes gewesen/ zu verändern. Dahero denn mich/ als der ich dieses wenig achte/ bereits befriediget/ daß ich jenes überstanden/ und schliesse so viel gewisser/ weil doch nichts gewältsames bestehet/ daß auch solche Zungen-Sclaverey ihre Endschafft haben wird.

Jedoch will ich auch darmit nicht eben grossen Ruhm zu erjagen gesuchet haben/ sonst hätte ich andere Zeit und Gelegenheit darzu er-

wehlet. Wie ich denn/ Zeither ich unter Ihrer Churfl. Durchl. zu Sachsen Teutschen Leib-Gardie zu Roß gewesen/ dem Commando meiner vorgesetzten Officirer gebührend nach gelebet/ und niemahls einen Ritt oder Auffwarten/ oder den geringsten Dienst so Tag als Nachts (sonder Ruhm zu melden) verabsäumet/ und also nur bey ausgesetzten Stunden/ dann und wann/ dieser Beschreibung obgelegen. Weßwegen ich denn viel weniger mich beflissen/ iemand zu widersprechen/ oder sonst zu nahe zu reden; ein ieder behält vor mir das/ so ihm wahr dünckt/ und bleibe ich auch bey dem/ was ich aus eigner Erfahrung habe/ und also am sichersten trauen darff. Solte ja etwas seyn hier und dar gesetzet worden/ wäre es traun ohne solchen Vorsatz mit eingelauffen. Gestallt mir denn mich hierbey auffzuhalten/ schlechte Lust gewesen/ und habe ich die Chronologica und Historica, welche mich unnöthiger Weitläufftigkeit etwa beschuldigen möchten/ allein dem begierigen Leser zugefallen eingemischet/ welche/ ob sie schon vielen mehr denn zu wol bekant/ dennoch manchen möchten unwissend seyn.

Mit einem Wort: Habe dieses/ Hochgeneigter Leser/ zu deinen Gefallen und Belustigung. Im Fall es aber auch diesen Zweck zu erreichen vor zu wenig geschätzet wird/ so lasse es/ wie deiner Augen unwürdig/ auch vor deiner Zungen unberührt. Gnug daß es das erhalten/ worzu es verfasset worden. Lebe wohl/ und versichre dich/ daß auch dieses mich dir zu möglichster Dienst-Bezeigung verbinden wird.

Dreßden/ den 24 Junii, 1676.

Frantz Ferdinand von Troilo.

An dem Hoch-Edelgebohrnen

Herrn Verfasser /

dem von TROILO.

ES hat selbst die Natur dem Menschen eingegeben/
Daß er nicht wie ein Stein / gleich als in Staub vertrückt/
Bis er gar in der Grufft vermodert und zerstickt /
Verworffen immerdar/an einem Ort wil leben.
Drum wündscht ein freyer Sinn der Freyheit zu geniessen/
Die unbeschräncket ist : die Selbstzufriedenheit.
So sich an sich ergezt/ und mindert alles Leid /
Muß da nach ihrer Art das bittere versüssen.
Doch darff ein Zärtling sich auch deß nicht unterstehen /
Der weder Hitz noch Kält / noch Hunger / Durst verträgt/
Und sich viel lieber hin auffs faule Lager legt :
Er würde nur vor Furcht und Schrecken gantz vergehen.
Denn wer weiß nicht/ ob ers in That schon nicht empfunden.
Was reisen mit sich bringt ? Allein ein frischer Muth
Verstärckt mit Hoffnung sich / und nimt auch da vor guth;
Er hält beständig aus/ so manche böse Stunden.
Wann als auf einer Wag der bitter Tod und Leben
So schwancken hin und her : Den Außschlag giebt das Glück
Wohl eh man sichs versieht / in einem Augenblick/
Und jeder wartet nur/ welchs werd das ander heben :
Welch Schrecken mag da seyn? Ja Himmel/Wind und Wellen/
Wann jedes mit Gewalt auff das Verderben dringt /
Und nun das schwache Bret so mit den Wellen ringt :
Wie solt ein feiges Hertz in solcher Noth sich stellen ?
Wann dort das wilde Volck so einen schwachen Hauffen
Wie unvermuther Blitz/ mit Schrecken überfällt/
Da ist Zeit/ daß man sich zur Gegenwehre stellt.
Es hilfft kein kläglich thun ; kein weinen ; Haar außrauffen.

Ja wann das Unglück tobt; Man ist darüber kommen
In Feindes Händ: muß doch der Muth nicht sincken hin.
In Sclaverey bleibt auch indem der freye Sinn
Mit sich vergnügt: daß ihn das Hertz noch nicht genommen.
Es kan der Himmel doch nicht stets seyn überführet
Mit dicken Wolcken und mit starcken Göſſen. Nein:
Es folget endlich auch ein froher Sonnenschein;
Von welchen neue Krafft die Unterwelt verspüret.
So sagt ein tapffer Hertz. Und Er hat es erwiesen
Im Werck/mein Troilo: Als Ihm das Unglück nahm
Die Freyheit; Er in Noth und schwere Dienste kam.
Drum wird sein hoher Nahm/als billig/ hoch gepriesen.
Nun kömt der Sonnenschein hervor; (der Grossen Sachsen
Begnadigung) und strahlt Ihn wieder freundlich an.
Der frohe Sommer rückt nach schwerem Winter ran/
Und wil das Glücke Ihn zu tausent Freuden wachsen.
Es wachs und blühe stets! der Höchste geb Gederen/
Und laß es jederzeit auff guten Grunde stehn:
Damit Er ohne Furcht des wahren Wohlergehn
Nach überstandner Noth sich hertzlich mög erfreuen.

Satzte wohlmeinend

Joh. Valent. Merbitz.

Sum-

Summarischer Inhalt
Aller Haupt-Tittel des 1666sten Jahres.

Reise nach Candia pag. 1.
Reise nach dem Königreich Cypern und dessen Beschreibung. 23. seqq.
Reise aus der Insul Cypern nacher Tripoli in Syrien und derer Beschreibung 40. seqq.
Von dem Berg Libano 47.
Die Stadt Balbeck 51.
Die Stadt Baruth 53.
Die Stadt Saida oder Sidon 56.
Sarepta 59.
Die Stadt Cana 60.
Der Brunn des lebendigen Wassers 61.
Die Stadt Tyrus ibid.
Die Stadt Ptolemaida 64.
Der Berg Carmel 66.
Die Stadt Caipha 69.
Das Castell der Pilgram und Frembdlinge ibid.
Cæsarea Palæstina 70.
Wie sie zu Jaffa oder Joppen ausgestiegen 73.
Das heilige Land uñ dessen Fruchtbarkeit 74. seqq.
Joppen oder Jaffa der erste Ort des heiligen Landes 80.
Rama 83.
Lidda 85.
Vier andere Oerter zwischen Rama und Jerusalem 86.
Der Maccabeer Kirche 87.
Die Kirche des Propheten Jeremiæ ibid.
Das Terebinthen Thal 88.
Wie sie nach Jerusalem kommen/ und in dem Kloster Salvator empfangen worden. 89.
Die alte Stadt Jerusalem 92.
Wer der Urheber dieser Stadt gewesen sey? 95.
Von den ersten Besitzern und Inwohnern des heil. Landes 96.
Wie die Judē zu der Besitzung des heil. Landes kommen 100.
Die Richter/ welche unter den Juden regieret haben 101.
Die Könige zu Jerusalem 103.
Von den Fürsten und Hohenpriestern/ nach der Babylonischen Gefängnüs biß auff Christi Zeiten 104.
Wie die Juden Scepter und Krone und Jerusalem verlohren 105.
Die Neue Stadt Jerusalem 109.
Beweiß/ daß eben dieses Palestina oder das gelobte Land/ und an

dem Ort die neuerbaute Stadt Jerusalem 113. seqq.
Von den Besitzern und Inwohnern der Neuen Stadt Jerusalem und des heiligen Landes/als von den Maroniten 122. seqq.
Von den Orientalischen Griechen. 126. seqq.
Von den Orientalischen Armenianern. 132. seqq.
Von den Nestorianern 135. seqq.
Von den Syrern oder Jacobiten 136.
Von den Cophti und ihren Irrthümern 137.
Von den Georgianern 138.
Von den Abyßinern und ihren Sitten 139.
Von den Franciscaner München 142.
Von den Mahometanischen Tartern 143.
Von den Persianern 146.
Von den Besitzern und Inwohnern des heiligen Landes und der neuerbauten Stadt Jerusalem in folgenden Seculis 152.
Die Kirche und Kloster S. Salvator. 155.
Von den ersten dreyen Oertern die man pfleget zu besuchen 157.
Das Hauß des Hohenpriesters Hannæ. 159.
Der Tempel Mariä Opfferung 160.
Der prächtige Tempel Salomonis 161. seqq.
Der Schwem-Teich 167.
Das Hauß Annæ 168.
Der Thurm Antoninæ 169.
Der Ort wo der HErr Christus gegeisselt worden. 170.
Des Herodis Pallast 171.
Der Pallast Pilati 172.
Von dem jenigen welcher dem HErrn Christo den Backenstreich gegeben 174.
Von dem schmertzlichen Wege 179.
Der Bogen Pilati 181.
Von der Ohnmacht der heiligen Jungfrau Mariæ 183.
Das Hauß des reichen Mannes ibid.
Das Hauß Veronicæ und von ihrem Tuche 184.
Von dem Richt-Thor und andern Orten 185.
Der Ort wo die weinneden Frauen gestanden ibid.
Das Gefängnüs St. Petri 186.
Das eiserne Thor ibid.
Die Kirche des heiligen Johannis Marci 187.
Die Kirche S. Johannis des Evangelistens ibid.
Das Hauß Simonis des Pharifeers

seers ibid.
Von dem Tempel der Aufferstehung Christi und wer dessẽ Stifter 188.
Von der Architectur besagten Tempels. 192.
Das Gefängnüs Christi 195.
Capelle S. Longini 196.
Die Capellen wo die Kleider Christi getheilet worden. 197.
Von der Erfindung des Creutzes Christi 198.
Von der Kirchen der heiligen Helenæ. 199.
Die Capelle und Seule der Verspottung. 201
Der Berg Calvariæ ibid.
Das Loch darinn das Creutze gestanden 205.
Die Capelle Adams 207.
Von dem Stein der Salbung 209.
Von der Architectur oder Gebäu des heil. Grabes Christi ibid.
Etliche Zeugnisse von dem heiligen Grabe 213.
Von den Rittern des heiligen Grabes 217. seqq.
Das Grab Josephs ibid.
Der Ort/wo Christus der Mariæ Magdalenæ erschienen 228.
Von dem Feuer/welches die Griechen und Armenier am Oster-Sonnabend in dem heiligen Grabe jährlich mit grosser Feyer machen 229.
Der Vorhoff des heiligen Grabes und seiner umbliegenden Oerter 238.
Von den Opffern Melchisedechs und Abrahams 242.
Der heilige Berg Sion 243.
Etliche Oerter des Berges Sion 245.
Das Hauß des Hohenpristers Caiphæ. 246.
Von dem Hahnschrey ibid.
Das Mist-Thor 247.
Das Thal Josaphat ibid.
Der Bach Kidron 248.
Der Tempel Mariæ in Gethsemane 241.
Der Vorhoff besagter Frauen Kirchen 252.
Der Ort/ wo Christus Blut geschwitzet ibid.
Der Ort wo die drey Apostel gewesen als Christus gebetet. 254.
Der Ort/ wo der HErr Christus gefangen ibid.
Der Ort/ wo Stephanus gesteiniget 255.
Das Grab des Königs Josaphat 256.
Das Grab Absolons. ibid.
Das Grab Zachariæ 257.
Die Grotte Jacobs ibid.

Der Thal Gehennon 258.
Der Ort / wo sich Judas erhencket ibid.
Der Berg der Aergernüs 259.
Der Meyerhoff Siloë und dessen Brunnen ibid.
Der Brunnen Siloë 260.
Der Brunnen der heiligen Jungfrau Mariæ 262.
Das Grab Esaiæ ibid.
Der Brunnen Nehemiæ 263.
Der Blut-Acker Halkedama. ibid.
Der Ort/in welchen sich die Apostel verborgen. 265.
Der Teich Bathseba 266.
Der Brunnen und Teich Gihon 267.
Die Gräber der Könige 268.
Die Gräber der Richter 269.
Die Grotte des Propheten Jeremiæ ibid.
Der Oelberg. 270
Etliche andere denckwürdige Oerter dieses Berges 271.
Von Betphage und seiner Procession 283.
Das Güldne Thor 285.
Das schöne Thor ibid.
Bethania 286.
Das Hauß Simonis des Phariseers ibid.
Das Grab Lazari ibid.
Das Hauß Marthæ und Mariæ 288.
Der Weg nach Emmaus ibid.
Balabasor 289.
Emmaus ibid.
Der Berg Samuels 290.
Von dem Wege nach Bethlehem 291.
Das Dorff des bösen Raths 292.
Der Thurm Simeons ibid.
Der Terebinth-Baum Mariæ 293.
Die Cistern der drey Weisen ibid.
Der Ort / von welchen Habacuc nach Babylon gebracht. ibid.
Das Kloster St. Eliæ ibid.
Der Thurm Jacobs 294.
Das Grab Rahel ibid.
Der Brunn Davids 295.
Die Stadt Bethlehem 296.
Die grosse Kirche zu Bethleh. 300.
Die Architectur der Krippen Christi 302.
Das Kloster Sanct Catharinæ 303.
Die Gräber der unschuldigen Kindlein 307.
Der Platz zu Bethlehem 310.
S. Hieronymi Schuel ibid.
Die Grotte der Frauen-Milch 311.
Das Dorff der Hirten 312.
Das Hauß Josephs 313.
Bethulia ibid.
Tekoa 314.
Der Stadt Bethlehem umliegende Oerter 315.

Der

Der verschlossene Garten ibid.
Die Teiche Salomonis 317.
Der bezeichnete Brunn ibid.
Das Kloster S. George 318.
Der Weg nach Hebron 319.
Der Thal Mamre ibid.
Die Stadt Hebron 320.
Das Damascenische Feld/ und der Thal der Zehren 323.
Wo Adam und Eva Busse gethan ibid.
Von etlichen andern umbliegenden Oertern der Stadt Hebron
Die Kirche der Viertzig Märtyrer 324.
Der alte Terebinth-Baum 325
Der Canal Salomonis ibid.
Engeddi/ und etliche Oerter 327.
Das Kloster S. Sabba 328.
Der Brunn Philippi Diaconi 329.
Das Jüdische Gebürge 330.
Das erste Hauß Zachariæ 331.
Das andere Hauß Zachariæ 333.
Das Kloster und Kirche des heiligen Creutzes 335.
Der Weg zum Jordan und dessen Oerter. ibid. seqq.
Die Stadt Jericho 340.
Die Rosen von Jericho. 341.
Der Brunn Elisæ 342.
Der Berg Qvarantana ibid.
Galgala 343.
Die Wüsten S. Hieronymi ibid.
Das tode Meer 344.
Reise von Jerusalem nach Alcair 347.
Die Stadt Azato 349.
Ascalon 350.
Die Stadt Gaza 352.
Von der Regierung des Fürsten zu Gaza 353.
Von dem Königreich Egyptē 357.
Alcair die vornehmste Stadt in Egypten 361.
Der Fluß Nilus 369.
Die Freude der Inwohner über des Nili Wachsthum 372
Die Stadt Heliopolis/ sonstē auch Mattarea genant 373.
Reise von Alcair auff den Berg Sinai 374.
Der heilige Berg Sinai und was denckwürdiges auff demselben 378.
Die Kirche S Salvator 379.
Der Berg Horeb und was auff selbigen zu sehen 382
Der Berg Sinai 385.
Das rothe Meer 388.
Die Pyramides in Egypten 391.
Das Götzen-Bild Sphinx 397.
Die Mumien 398.

Summarischer Inhalt/
Aller Haupt-Tittel des 1667sten Jahres.

Reise aus Egypten nach Jerusalem 403.
Machmas ibid.
Bethel 404.
Die Stadt Silo ibid.
Der Samaritanische Brunn 405.
Das Grab Josephs 407.
Die Stadt Sichem ibid.
Die Stadt Sebaste 408.
Das Grab Johannis des Täuffers. 409.
Ginim/ und wie sie von den Arabern geängstet 410.
Das grosse Feld Eßderlom 416.
Die Stadt Nazareth 417.
Die Grotte zu Nazareth 418.
Etliche denckwürdige Oerter umb Nazareth 419
Der heilige Berg Thabor 420.
Die Stadt Endor ibid.
Nain ibid.
Saffa 423.
Sephori ibid.
Von dem Wege zu dem Galiläischen Meer und dem Dorff Arena Villa ibid.
Michieth 424.
Cana Galiläa ibid.
Bethulia 425.
Der Berg der Acht Seeligkeiten 426.
Die Cistern Josephs 427.
Das Galiläische Meer ibid.
Die Stadt Tyberias 429.
Emmaus 430.
Magdalo 431.
Bethzaida ibid.
Capernaum und dessen Brunnen 432.
Die Brücken Jacobs etc. und was ihnen von den Arabern wiederfahren. 433.
Reise von Damasco nach Alepo 439.
Die Stad Damascus ibid.
Das Damascenische Feld 443.
Die Flüsse zu Damasco 444.
Der Ort Pauli Bekehrung ibid.
Etliche denckwürdige Oerter 445.
Das Dorff Hoba ibid.
Das Dorff Giobar 440.
Das Dorff Sedenaia 447.
Grosse Wasser- und Feuers-Noth zu Damasco 448.
Was sich auff dem Wege zugetragen 449.

Der

Der Weg von Damasco nach Alepo und seine Oerter. 452.
Die berühmte Stadt Alepo. 459.
Was darinnen sich zugetragen 463.
Von den Alepischen Tauben 465.
Der Weg von Alepo nach Alexandretta. 467.
Die Stadt Antiochia 474.
Das Antiochische Gebiete 475.
Alexandretta, bey den Türcken Scalderona genennet / Scala di Alepo 477.
Reise von Alexandretta nach Constantinopel / und was sich begeben 480.
Reise nach Adene 490.
Die Stadt Constantinopel 504.
Von den Mahometanern / als Besitzern des heilgen Landes 512.
Von dem Mahomet und seinen progressen ibid.
Von der Walfarth nach Mecha / zu dem Grabe Mahomets 516.
Von den Mahometanern ins gemein 521.
Von den Arabischen Mahometanern und ihren Sitten 521.
Von den Türckischen Mahometanern 525.
Von der Türcken geistlichen Regiment / Glauben und Ceremonien 528.
Von der Türcken Weltlichen Regiment / Gebrauch und Sitten 536.
Der Orientalischen Inwohner gemein Leben un̄ Gebräuche 544.
Reise von Constantinopel zum drittenmal nach Jerusalem 553.



Summarischer Inhalt / Aller Haupt-Tittel des 1668sten Jahres.

Reise von Tripoli nach Jerusalem. 569.
Reise von Tripoli nach Joppen und zum dritten mahl nach Jerusalem 575.
Reise von Jerusalem zum andern mal durch Egypten. 578.
Die Stadt Damiata 584.
Reise von Damiata nach Alcair / und was sich auff dem Nilo zugetragen 587.

Sum-

Summarischer Inhalt.
Aller Haupt-Tittel des 1669sten Jahres.

REise von Rosetto nach Alexandria 598.
Wie er von den See-Räubern gefangen worden 616.
Wie er nach Algier gebracht / daselbst verkauffet wordē/und was er in diesem Dienst ausstehen müssen 623
Von dem Gebrauch und Sitten der Inwohner zu Algier 637.
Wie er zum andernmal verkaufft/ und einen bessern Herrn bekommen 627.
Die Stadt Algier 633.
Wie er aus der Sclaverey wiederum errettet worden 650.



Summarischer Inhalt/
Aller Haupt-Tittel des 1670sten Jahres.

REise nach der Erlösung aus der Barbarischen Leibeigenschafft in die gewündschte Christenheit / und wie er zu Livorno in Italien glücklich ausgestiegen 656.
Wie er von Livorno weg gereiset/ und gesund in das Vaterland kommen 662.





Orientalische Reise-Beschreibung/ Im Jahr 1666.

Wie ich

Frantz Ferdinand von Troilo ꝛc.

Aus Deutschland nach Venedig kommen / mich allda zu Schiff gesetzet / und über den Golfo di Venetia in die Insul Zante, und von dannen nach Candia gesegelt / desgleichen auch auff was vor Oerter und Landschafften wir getroffen / und was sich unterweges auff dieser Schifffarth zugetragen habe.

NAch dem ich auf unterschiedlichen Universitäten und hohen Schulen gantzer Neun Jahr lang den Studiis unverdrossen obgelegen; Hernacher auch Deutschland mehrentheils durchgereiset / und bey unterschiedlichen Reichs-Fürsten und Herren Höfen / mich auffgehalten; Jngleichen gantz Jtalien biß nach Neapolis Creutzweise der breite und länge durchgangen / und damit über drey Jahr lang zugebracht; Wie ich mich denn auch in den Spanischen Kriegs-Diensten habe gebrauchen lassen. So war endlich mein höchstes Verlangen / auch die Orientalischen Länder / insonderheit aber Palæstinam, und die darinnen liegende Stadt Jerusalem / samt dem allerheiligsten Grabe des HERRN

Christi/ mit leiblichen Augen zu sehen: Und weiln ich dieses mein Vorhaben/ von langer Zeit hero zuvor wohl erwogen hatte/ resolvirte ich mich endlich dem gemeinen Sprichwort nachzuleben: delibera lentè, qvod decreveris constanter urge, und meine grosse Begierde und Verlangen/ auch mit darsetzung Leibes und Lebens/ in Besuchung der uhralten Oerter/ in würckliche execution und Erfolg vollkömmlichen zu setzen: Dessentwegen ich mich diese langwierige und Lebens gefährliche Reise zu beschleinigen allbereit zu rüsten anfieng; Dennoch verweileten die in Ober-Schlesien wohnhaffte guten Freunde und Bluts-Verwandten meine Hertzbrechende affecten/ und wohlmeinende Gedancken dermassen/ daß ich von ihnen ohne Abschied nehmen den Weg von Cölln am Rhein/ über Augspurg/ München/ Inspruck/ Trient und Verona gerade nach Venedig mit nichten verkürtzen mögen; sondern durch Mäintz/ Würtzburg/ Bamberg/ Eger/ Prag/ Glatz und endlich nach der Neiß/ dieselbige in dem Vaterlande zuvor zu gesegnen/ den Weg doppelt dahin zu reisen/ aus angebohrner inclination und Freundschafft zu Ende des dazumahl gehenden 1665sten Jahres angereitzet wurde: Wie ich mich denn zu Gierßdorff auff dem Ritter-Gut Hn. Frantz Niclas von Troilo/ als meines lieben ältern Bruders/ bey Zusammenkunfft vieler andern meiner Geschwister/ Freunde und Bluts-Verwandten mehr/ in seinem Hause mit allen segnete und letzte.

Letzt sich mit seinen Freunden.

Von hier aus nahm ich die Post und gieng nach Olmitz in Mähren/ von Olmitz mit einer Land-Kutschen nach Znaim/ und Böhmisch Wadthofen/ so meinem Vetter Ihrer Excell. Herrn Grafen von Sprintzenstein gehörig/ der gleich dazumahln daselbst war/ mit dessen Vetter als mit dem Herr Graf Ignatio von Sprintzenstein auff Toleto &c. ich zu Pferde biß nach Lintz im Lande ob der Ens reisete; von hier gieng ich per posta nach Saltzburg/ von dar nach Inspruck in Tirol/ Bulsan/ Trient und Roveredo/ wo ich mich auff ein Floß setzte/ und auf dem schnellẽ Fluß Ladische durch den engen Baß della Chiusa nach Verona fuhre; Weiln ich nun vorhin schon

schon etliche mahl da gewesen/hatte ich keine Ursach daselbst/ noch anderswo in Italien (welches ich wie gemeldet zu vier unterschiedlichen mahlen hin und her durchgereiset/) mich auffzuhalten/ dingete mir derhalben ein Pferd/ bey der Ordinari Post/alla Torre genant/ und ritte nach Vincenza, und kehrete ein al Sole, hier nahm ich ein ander frisch Pferd/ und kam nach Padoua, allwo ich zwey Tage bey einem deutschen Wirth/ nicht weit von S. Francesco Grande, auf der Gassen so man nach der Kirchen del gran Santo gehen will/ loggirete. Dritten Tages zu Abend begab ich mich auf die Brenta, und fuhr die Nacht mit einer gewöhnlichen starcken Compagnie nach Venedig/ wo wir denn/ wie gebräuchlich/ in aller frühe anlendeten/und loggirete mich nell'Austeria al Leon bianco genant/ nicht weit dal Ponte di Realto entlegen: blieb hier zwar nicht lange stille liegen/sondern das Glück favorisirete mir dazumahln über aus wohl/ denn es stunde gleich hier ein Vaschel von 20. Canonen und 12. pietreren oder Meer-Schalen/unter der Bandera di Sanct Marco, Sanct Cantarina genennt/des Capitains del Sigr. Lorenzo Columbo, dessen Vetter ein gebohrner Frantzoß war/Er/ der Laurentius aber seiner Geburth ein Venetianer/ welchem der Vater seines hohen Alters wegen das Schiff zu governiren/ völlig übergeben hatte; Dieses war dazumahl das eintzige so in dem Hafen noch vorhanden/welches in der Republica Krigs-Diensten mit viel tausen biscoten oder zweybacken Brodt vor die in Candia belagerte Soldatesqve dahin zu gehen solte commandiret werden. Indem sie nun allbereit wegen des Succurs Beschleinigung gegen Levante, das Schiff/ zubeladen anfingen/ säumete ich mich meines Theils nicht lange/ zu den Capitain zu gehen/ und was er von meiner Person biß nach Candia wohl nehmen möchte/ mit ihme zu accordiren: Dieser weigerte sich anfangs sehr/ mit Vorwenden/ das Schiff wäre klein/ und mit allerhand Sachen beladen/ desgleichen wären auch viel passaggieri, die schon von langer Zeit her gewartet hätten/ welche er nicht verstossen/ und einen/ den er nicht kennete/annehmen könte/ so wäre auch kein Raum mehr übrig meine Sachen

Kömmet nach Venedig.

zu legen / gab mir also gar abschlägige Antwort / daß mir hierüber nicht wohl zu Muthe ward / dennoch gedachte ich an das gemeine Sprichwort: Gutta cavat lapidem, non vi, sed sæpè cadendo. Man hauet den Baum nicht auff einen Streich umb. Ich besuchte den Capitain öffters und bate denselben inständig / mir doch diese hohe Freundschafft zu erweisen / und mich bey dieser guten Gelegenheit doch nicht so verunglückseeligen / indem ich über 100. Meilen dessentwegen herkommen / endlichen ließ er sich durch mein unabläßiges Bitten bewegen / und sagte zu mir: ich solte mir bey dem proditor die Fede geben lassen / und indeß nicht säumen / mir eine gute und starcke provision zuverschaffen / dann er mich auch so gar nicht umbs Geld / wegen der andern passaggieren die sich an seinen Tisch schon verdinget hätten / speisen könte / übrigens solte ich ihm vor die Schiffarth biß nach Cypern 20. Scutē geben / die er letzlich bey 15. beruhen ließ. Wer war froher als ich über dieser guten empfangenen resolution? Ich verschaffte mir alsobald einen grossen weiten Kasten / mit vielen Fächern unterschieden / welchen nur bloß und ledig drey starcke Tagelöhner kaum ins Schiff tragen konten / wo mir ein Ort denselben hinzusetzen von dem Capitain eingegeben ward. Diesen nun füllete ich mit allerhand Victualien von gereicherten prischuten oder Schincken / Servilat-Würsten / geräucherten Zungen / gesaltzenen Fischen uñ Biscoten gantz voll. Ich versahe mich auch mit allerhand vortrefflichen confortativen / Lab- und Hertzstärckungen / wie ingleichen mit köstlichen und delicaten Weinen / als Muscat, Vin d'Albania und Garbo und ließ also an nichts ermangeln was zur Reise nöthig war / es betrug sich die provision zum wenigsten auff 26. Scuten. Mein Bette war ein Strapuntin oder leichte Madrazen samt einem ledernen Polster und Baumwollener Decken. Es vergieng kein Tag / weil das Schiff zu Venedig al molo nicht weit dalli forni stunde / daß ich nicht etliche mahl drauff gieng / meine Sachen / ob sie schon in dem Kasten verschlossen / zu besichtigen / ob alles noch vorhanden wäre. Denn die Marinarii oder Bootsgesellen / seynd lose und arglistige Gäste /

Proviantirt sich.

welche

welche den Passaggieren ihre provision / wenn sie nicht wohl acht drauff haben / fleißig zu visitiren pflegen; Zu mehrer Versicherung aber bat ich deren einen / mit Verheissung einiger discretion, indessen darauff Obsicht zu haben. Es kam endlich der gewünschte Tag herzu / daß der Capitain aus Befehlich der Republica solte die Ancker heben und Segel spannen / weiln wir es aber schon ein paar Tage zuvor aus gewissen Personen gemuthmasset hatten / gaben wir uns / die Gelegenheit nicht zu versäumen / alsbald zu Schiff / und verblieben Tag und Nacht darinnen / biß daß die Ancker auffgezogen / und das Schiff durch die Remuggen allmälich nach Lio gezogen wurde / welches den 12. Tag des Monats Januarii Anno 1666. umb 10. Uhr nach Mittag geschahe / wo wir selbige Nacht stehen blieben / darauff bey Anlauffung des Meers am folgenden Morgen frühe umb drey Uhr / der Capitain die völlige Segel fliegen liesse / und wir also im Nahmen des HErrn bey gutem Wind fortsegelten. Die Compagnie aber / mit der ich mich dazumahln imbarchirete / war: Besagter Capitain il Sigr. Lorenzo Columbo, samt etliche 40. seinen untergebenen Marinarien oder Bootsgesellen. Ein Venetianischer Kauffmann / Santonini genant / welcher nach Ausladung des proviants zu Candia. von dannen mit diesem Schiffe / in seine Factorey und Handelschafft / nach Larnica ins Königreich Cypern segeln wolte. Item des Governeurs der Stadt Candia Ihr Excell. des Priuli Cammerdiener / Sign. Gioseppe genannt / hernacher ein Gentil huomo von Venedig / Giovanni Battista Molino. Zwey arme Geistliche Franciscaner Mönche / dal Conventu di San Francesco della Vignea. Und ein Griechischen Papas oder Priester von Zante, so sich eine Zeitlang zu Padoua, der Italiänischen Sprache halber hatte auffgehalten. Wir waren alle unter einander sehr verträglich / und lebten in g[illegible]r Compagnie: Allein was in uns den Frieden der gehabten Gesundheit allgemach zu zerstören anfieng / war das wütende und tobende Meer / so mich / wie auch andere / mit alterirung der gantzen Natur / dermaßen matt und kraffloß gemachet / daß ich auch nicht anders vermeinet / als ich Gehet zu Schiffe.

Wird See-kranck.

muiste des Todes seyn / denn ich habe weder schlaffen/noch essen noch trincken mögen; und was noch bey diesen allen mich am meisten geschmertzet und weh gethan/ war/daß ich meines Leibes Wehtage und elenden Zustand niemanden von den Gesunden klagen dorffte / mich dadurch eines menschlichen Mittleidens oder Rathes zuerholen/ und zu getrösten / denn man mich darzu noch auslachete; muste also leiden und gedultig ohne Klagen erwarten/was meinem Leib die Meerwellen durch Veränderung der Lufft zusendeten/ und mich der glückseeligen Stunde des frölichen Obsiegens und frischer Gesunheit von Tag zu Tage/von Nacht zu Nacht / selbsten mit GOtt getrösten/ welcher jämmerliche und elende Zustand in die sechs Tage lang immer fort continuirlich gewähret hat. Nach welcher ausgestandenen See-Kranckheit/ich mich hernacher allezeit/GOtt sey gepreiset/ gar wohl befunden.

Von den Oertern / auff welche wir wehrender dieser Seefarth kommen/ und zur rechten oder Lincken Hand haben liegen lassen.

Adrlatische Meer.

SEynd also/nachdem wir aus dem Meer-Hafen Malamoco zu Venedig / besagten 12. Tag des Monats Januarii ausgelauffen / und in das völlige Venetianische Meer kommen/ welches sonst auch Adriaticum genennet wird / von der Stadt Adria , so vorzeiten sehr berühmt und mächtig gewesen / aber von den Hunnen/Gothen und andern zerstöret worden. Dieser Golfus oder Meer-Busen erstrecket sich von Venedig biß an die Insul Cursu, an der einen Seiten an Albanien / an der andern Seiten an Brundis und Otranto in Apulien/uñ hat in seiner Länge 700. Welsche Meilen / das ist 140. Deutsche / in der Breite hat er 140. Welsche/oder 28. Deutsche/weniger oder mehr. Auff der einen Seiten stösset Italien daran/auff welcher wenig Meer-Hafen/ja fast keiner als zu Ancona, welcher auch sehr schlecht ist/Brundis und Otrando

do

to zufinden / auff der andern Seiten liegt daran Histrien / Dalmatien / Sclavonien / und ein Theil Albanien / so vor Zeiten Epirus geheissen / gegen welcher Seiten viel Inseln / Felsen und Steinklippen liegen / neben welchen wir auch mit Gefahr haben vorbey segeln müssen / wie ich hernacher etwas weniges darvon erzehlen werde. Dieser Golfus oder Meer-Busen ist gantz ungestüm / und dem Ungewitter unterworffen / dessen alle die jenigen / die darauff gefahren sind / mir Zeugniß werden geben müssen / und dieses von wegen der Umbliegenden Berge / auff denen die starcke und hefftige Winde sich häuffen / und dann so ungestüm herab fallen / daß viel Schiffbrüche dadurch verursachet werden / liegt unter der Herrschafft der Venetianischen Republica. Dritten Tages sahen wir den Berg Caldaro jenseit des Golfo von Triest, so auch sehr ungestüm und gefährlich ist / und wird von der Stadt Triest also genennt / so bey 12. Welsche Meilen von der namhafften doch nunmehr zerstörten Stadt Aqvileia liegt / durch gemelten Golfo läufft der Fluß Timavus mit 9. Ausgängen in das Adrianische Meer / wo sich das Land Histria, auch unter der Venediger Gebiet gelegen / anfänget / dessen Haupt-Stadt Capo d' Histria ist / daher also genant / daß sie gelegen am Eingange Histriæ, in einer kleinen Insul etwan drey Mußqveten Schüsse dalla terra ferma, von dem festen Land.

Der Berg Caldaro.

Der Fluß Timavus.

Vierdten Tages waren wir schon über den Golfo von Triest recht gegen der alten Stadt Parenza über / welche bey Einhundert Welsche oder 20. Deutsche Meilen von Venedig liegt: Darnach bey Rovigo, nicht weit von der Insel Brion abgelegen. Nach diesen sen haben wir von weiten etwan 30. Meilen ferner / die alte Stadt Polam an einem Berge liegend ersehẽ / daselbst ein Hafen ist / da auch das Land Histria sich etwas weit in das Meer hinein zeucht / an welchem Ort die Alten die Grántzen Italia gesetzet haben. Wir sahen auch den Golfen Carnero, welchen die Alten Phanaticum, von den Phanetibus genannt / die ihren Ursprung aus Liburnia hatten / wie auch die so man heutiges Tages Uscochos nennet: Ist ein sehr räuberisches Volck / und suchet alle Gelegenheit die Schiff- und

Die alte Stadt Parenza.

Die alte Stad Pola.

Der Golf Carnerus.

Uscochi ein raubeꝛisch Volck.

Kauffleute zu überfallen; Welches denn ihre Nahrung ist / sie wohnen hin und her an etlichen Orten: Dahero sich die Schiffleute so wohl wegen der Unsicherheit / als auch des besagten ungestümmen Golfi halber sehr befürchten; Hat seinen Anfang bey dem Fluß Arse, und strecket sich an den Golfo oder Meer-Busen Compare, hat in seiner Breite 60. Meilen. Nachdem wir Sclavonien auch vorbey gefahren / sahen wir zur lincken Hand viel unterschiedliche Inseln liegen / derer Nahmen mir entfallen sind: Und haben im vorbey fahren dieser unbenanten Insuln bey sehr schlechtem / doch gefährlichen Winde fünff gantzer Tag und Nacht in grosser Angst / Zittern und Furcht zugebracht; Endlichen kamen wir gegen der Insel Ossera, welche bey 15. Meilen in Umbkreisse hat / wo wir den grossen Berg und Schloß sahen / und lieget von Ancona und Pisauro etwann 70. Meilen weit / und weiln allhier das Venetianische Meer am allerengesten / so ist auch desto gefährlicher darauff zu seegeln / so wir gnugsam erfahren. Wir wurden auch dazumahln ansichtig etlicher andern Berge Morlacca genannt.

Golfo Compare.

Die Insel Ossera.

Zur lincken Hand liessen wir die wüsten Inseln und Meer-Klippen als Petronisa, wie auch nicht weit darvon die Inseln Curtzola mit noch mehr andern kleinen Inseln liegen. Desgleichen auch die hoch und weit berühmte Stadt Ragusa, so eine grosse Handel-Stadt ist / und ihr Gewerbe durch das gantze Mittelländische Meer treibet / ist der Ottomannischen Porten etwas Tribut mäßig: Im Jahr 1667. kam das grosse Unglück über dieselbige / denn sie von dem Erdbeben gantz ruiniret und verderbet / und viel Volcks verfallen / und von den Häusern tod geschlagen worden. Hier waren wir von Venedig schon 450. welsche Meilen gefahren. Recht gegen über auff der Seiten Italiæ sahen wir den Berg Garganum liegen / welcher sehr hoch und 40. Meilen lang ist / und viel Städte und Schlösser darauff erbauet sind; Wir haben bald drey Tag und Nacht zu thun gehabt / biß daß wir diesen Berg aus unsern Gesichte bringen können: Denn der Wind so von Mittag her kahme / hat uns continuirlich von einer Seiten auff die andere hin und her geworffen /

Erdbeben zu Ragusa.

Der hohe Berg Garganus.

daß

daß unser sehr viel erkrancketen/ und in unserer Reise gar wenig haben verrichten mögen. Ptolomæus ist der Meinung als wenn das Meer/ von dem Berg Gargano oder Pisauro an/ Mare Jonium genant würde/und dieses von einer unzüchtigen Frauen/ die Hercules erschlagen und allda in das Meer geworffen habe. Nicht weit liegt die Insel Pianta, von Alters Planasia genant/ in welche wie etliche schreiben/ der Enckel des Keysers Augusti Agrippa, von dem das Pantheon zu Rom erbauet/ so vor Zeiten ein Tempel aller heydnischen Abgötter gewesen/ itzo aber zu S: Maria Rotönda genant wird/ und ein sehr prächtiges und kostbahres Gebäu ist/ verbrennet worden. Wir kamen endlich auch zwischen Brundis und Durazzo, da nicht weit von dannen die Stadt Alessium ist/ in welcher der tapfere Held Georgius Castriatus, den die Türcken mit dem Grafen Alexander verglichen/ und seiner Tapferkeit wegen Scander Beg, das ist den Fürsten Alexander/ genennet haben/ begraben liegt. Durazzo ist eine gar alte Stad in Macedonia gelegen/ vor zeiten Epidamnus, hernacher von den Römern Dyrrhachium genant worden/ gräntzet an Epirum, ist eine Colonia der Römer und sehr nahmhafft gewesen; Heutiges Tages dem Türckischen Joch und Dinstbarkeit unterworffen. Fast recht gegen über liegt die Insel oder Meerklipp Sassenum, ein Eingang des Meerbusens Vallona, den Türcken gehörig/ wo sie im Jahr 1573. eine grosse Macht zu Wasser versamlet haben/ darmit in Italien einzufallen. Nechst diesen folget das Cimmerische Gebürge/ sambt der Landschafft Epirus oder Albania, in welcher Christen wohnen/ so von den Scythen vertrieben/ und sich allda gesetzet haben. Es ist ein sehr rauhes und hohes Gebürge/ also daß ihnen die Türcken gar nicht beykommen/ oder einigen Schaden und Abbruch thun mögen; und werden Albaneser genennet. Von hier kamen wir endlich bey ziemlich guten Winde über der Insel Sasenum, so von Otranto 70. Meilen liegt/ gegen Capo di S. Maria in Apulien/ und fuhren hernach den Phanum und die Merleres vorbey/ so sehr kleine Inseln seyn/ zwischen dem Cimmerischen Gebür und der Insel

Insel Pianta.

Brundis und Durazzo.

Insel Sasseno.

Cimmerische Gebürge.

Die Insel Sassenum sambt dem Phano und Merleres.

sel Corfu gelegen/ es sollen sehr fruchtbare Inseln seyn/ sie werden aber wegen der Meer-Räuber nicht bewohnet: Desgleichen paßirten wir auch den Hafen Panormum fürbey/ diesen hält man für den alten Hafen Oricum, in welchen Julius Cæsar, als er wider Pompejum Krieg führete/ gelendet. Wir hatten etliche Tage gar sehr schlechten Wind/ bey welchem wir doch endlichen noch vor Mittags nach der Insel Corfu kamen/ und ließ der Capitain einen Canonen Schuß von der Stadt und Vestung die Ancker werffen/ darauff wir so lange zu liegen gedachten/ biß daß sich etwann ein favorabler Wind in puppa erheben möchte; Von Beschaffenheit dieser Stadt kan ich nichts eigentliches schreiben/ weiln wir darinnen nicht zugeländet oder ausgestiegen/ und die Gelegenheit nebenst ihren Antiqvitäten in Augenschein nehmen können/ sondern das wenige/ was ich von dieser schönen/ lustigen und fruchtbaren/ vesten Insel gehöret und gelesen habe/ allein zu gedencken/ so befinde ich/ daß itzt gemelte Insel Corsu auch unter Epiro begriffen sey. Es hat der Räuber Sisyphus ein Sohn Æoli eine Vestung erstlichen darinnen gebauet/ welche darnach zu einer grossen Stadt erwachsen/ und Ephyra genannt worden. Hat in ihrer Circumferenz oder Umbkreiß 80. Meilen/ und darinnen zwey unüberwindliche Vestungen/ so zu öberst auff zweyen Bergen liegen/ und als die Schlüssel zu der gantzen Christenheit mit sonderen Fleiß besetzet und Verwahret werden. Ist vor Zeiten sehr reich an Gut und Geld wie auch mächtig an Schiffen und Volck auff dem Meere gewesen/ itzt ist sie unter der Venetianischen Republica Gebiet/ und liegt von (Capo di S. Maria) von Otranto kaum über 60. Meilen/ von Venedig aber werden gemeiniglich 700. wälsche Meilen gerechnet.

Der Meer-Hafen Panormus.

Kommen in die Insel Corfu.

Da es nun begunte Abend zu werden/ erhube sich ein wenig die Tramantana der Mitternächtige Wind genant/ da zogen wir einhellig alsobald die Ancker auff/ und liessen die völligen Segel fliegen; Kaum waren wir die Inseln Pacsu und Maura fürbey gangen/ daß wir schon nechst an die Insel Compare kamen/ da wurde

der

der Wind bey Mitternacht immer gewaltiger und grausamer / daß wir alle Segel biß auff die Trinchetta so das fördere kleine Segel in der prora oder Spitzen des Schiffes ist / musten herunter lassen: Es fieng uhrplötzlich ein rechter Sturm darauff zu erfolgen / und wurde das Schiff zwischen den Steinklippen der umbliegenden Inseln mit unsers Leibes und Lebens Gefahr auff den ungestümmen Meer-Wellen hin und her geworffen. Es schlugen auch endlichen dieselben mit so grausamer und gewaltiger Stärcke an die rechte Seite des Schiffes / daß auch das obere Theil auff zwey gute Klaffter lang / und von dem Curratorio eine Klaffter hoch in einem moment hinweg fiel / desgleichen verübten sie ihre unwidersprechliche Gewalt gegen zweene grosse und lange dicke Balcken / welche trauers als von der puppa biß auff die prora gelegt / neben der auffgerichteten Maestral oder großen Seegelbaum war / die sie auch als ein kleines Holtz entzwey brachen. Und was noch mehr zu verwundern: Die kleine Barchetta oder Bottigen / so zwischen der Puppa und Maestral mitten in das Schiff hinauff gezogen war / und auff dem Curratorio mit starcken Stricken eines halben Arms dick auff allen seiten an eiserne Ringken sehr fest angebunden / voller Barillen und kleines Gefäß / frisch Wasser darein zu füllen lage; Diese Barchetta haben die Meerwellen von den festen Stricken und Banden entzwey gerißen / und jenesseits zur lincken Hand hinauß in das wütende Meer geworffen; Und weiln eben damahlen zu ihrem großen Unglück / jenseits drey Marinarii oder Bodsknechte stunden / hat es dieselbige mit ergriffen / und hinnaus geschlagen: Die Spitzen der Mastbäume zerbrachen auch / und das Schiff fing mit der Prora oder oder födern Spitzen gleichsam schon sich unter die Meerwellen zu versencken; Da war unter unß ein Schreyen / weinen und heulen / wir befahlen uns dem lieben GOtt / daß weiln ja schon menschlicher weise nunmehro so gar keine Hülffe noch Beystand uns arme Leuthe von den Tode / der uns vor Augen stunde / zu retten / Er uns doch an unsern letzten Ende gnädig und barmhertzig seyn wolte. Mein Leser / wo soll ich gnugsame Worte finden diesen

Großer und gefährlicher Sturm.

traurigen Zufall zu beschreiben/ in was wir vor Todes-Angst gewesen? In dem auch anitzo / so ich etwas weniges nur hieran gedencke/ mein Hertz sich darüber alterirt und entsetzet vor Schrecken. Wir bereiteten unß zum Tode / und erwarteten/ wenn wir von den grausamen und wüttenden Meerwellen in die Tieffe versencket und ihren Inwohnern den Fischen zum Raub und Speise komen würdē. Aber der gütige und barmhertzige GOtt/ der niemanden verläßet / so ihn inbrünstig anruffet / und deme auf sein Wort / Wind und Meer gehorsam ist/ erhörete unser seufftzen/ bitten und flehen/ wolte mit nichten gestatten/ daß wir vernünftige und zu seinem Ebenbilde erschaffene Creaturen/ den unvernünfftigen Thieren zu einer Speise übergeben/ oder zu einer solchen grausamen Todes strafe verdammet werden solten: Sondern bey anbrechenden Tage/ gienge auch zugleich mit auff die Sonne/ welche mit den helleuchtenden Strahlen ihrer göttlichen Clemenz und Güte/ den stürmenden Winden Stillstand gebothe/ und den tobenden und wüttenden Meer anbefahl/ sich zu beruhigen und ihre Gräntzen ferner nicht zu überschreiten: Da waren unsere Hertzen wiederum erquicket und erfreuet: Dancketen GOtt und beteten fleißig.

Gott erhöret unser Gebet/ und errettet uns aus der Todesgefahr

Hernacher führeten wir uns erst bey tage die große lebens-Gefahr zu Gemüth/ und bekenneten alle sämtlich / daß so uns GOtt von dieser augenscheinlichen Todes-gefahr nicht errettet / wäre es unmöglich gewesen/ daß ein Gebein von uns hinweg kommen; wiewohl schon ohne dieß der meiste Theil von uns mehr tod alß lebendig/ jener in diesem/der ander in jenem Winckel/ gantz außer sich/ in Todes-ängsten lage. Da heist es/ chi non sà pregare se ne và al mare; Qui nescit orare, eat ad Mare. Wer nicht beten kan / der gehe auffs Meer. Wir flickten unser Schiff auffs beste als wir kunten/denn wir hatten nicht mehr weit nach der Insel Zante, dahin wir zu kommen/ schmertzlich verlangten / wir passirten also selbigen Morgen frühe die Insel Cephalonia, so den Venetianern gehörig. Endlichen sahen wir auch die Insel und Meerklippen Cursolari genant/ bey welchen Anno 1571. die Christen eine treffl. Victori wieder

Die Insulen Cursolari.

den

den Türcken erhalten haben: Wir ließen auch zur lincken Hand das Land Morea, so den Türcken gehörig/ligen.

Und sahen letzlich vor uns die Insel Zante gegen Levante von ferne ligen / welches unß höchlichen erfreuete: Gelangten auch umb 3. Uhr nach Mittag dahin/ welches denn am Fast-Nachts Sontag geschah; Wir grüsseten gewönlichen Gebrauch nach die Stad mit 3. starcken Canon Schüßen/ ehe wir in Hafen ein liefen/ und uns auf Ancker legten: Auff dieses kam eine Barchetta uns entgegen gefahren/ die uns befragte/wer wir wären / und von wannen wir kämen/ (wie wohl sie aus der Fahnen mit den Wappen di San Marco unß gar wohl erkandten/ dennoch aber den alten und gewöhnlichen Gebrauch zu conserviren/ geschahe solches) begehrten von einem iedweden die Fede/so wir von Venedig genommen; Als nun solches geschehen/ ländeten wir dem Gestade zu/ wo wir anckerten / ausstiegen und uns alle zusammen in eines Venetianischen Kauffmans Hauß einloggirten; Verblieben gantzer 8. Tage stille ligen / weil wir der Conserva der andern mit Proviant und munition beladene Vaschellen/ und zu der Armee gehende Schiffe Aufbruch so lange in hiesigen Hafen erwarten musten/ derer wir auch 6. da antraffen/ die auff uns in die 12. Tage lang mit verlangen gewartet hatten. Nach solchen ausgestandenen travalien und Leibs und Lebens Gefährligkeiten/ kam mir das wenige Land auf besagter Insel wohl zu statten/ denn ich mich mit allerley guten Speisen/ Früchten und Träncken/ confortirte/ und über die maßen wohl darbey befande/ allein der Kopf verbliebe wegen der großen Bewegung des Meers gantz wüste/ und konte denselben in etlichen Tagen nicht zu rechte bringen /denn alle Häuser/ alle Cammern / und Gemächer/ ja alle Gaßen und Strassen gingen mit mir umb/ und scheinete/ alß wanckesten sie hin und her/ so allein die Phantasie operirte dann die impression der continuirlichen Bewegniß auff dem Schiffe/ war zu groß/ desgleichen auch allen meinen MitCameraden geschahe/ die sich hefftig darüber beklagten. Unter dieser Zeit wurden wir vor dem Gouerneur der Insel beruffen/wo wir Eydlich musten aussagen/

Kommen glückl. nach der Insel Zante.

sagen/ ob wir von einem grausamen Borasco oder ungewöhnlichen Sturmwinde wären überfallen worden/ und wie es uns ergangen: Die Ursach deßen war/ weiln dem Capitain von der Republica so viel tausend biscot oder zwey Pack zur Armee nach Candia zuführen anvertrauet waren/ in wehrendem Sturm aber durch hinnein schlagen der Wasserwellen viel hundert derselben ganz naß/ zerweichet und zu nichte gemacht worden/ drum hat gedachter Capitain zu seiner Iustification und Rechtfertigung/ dem Gouerneur den gantzen Unglücks Verlauff erzehlet/ und uns alle zu Zeugen angeruffen/ die wir auch von ihme seind verhöret worden: Denn sonsten hätte der Capitain allen diesen Schaden wohl doppelt mit baaren Gelde ersetzen müßen: weil er aber nichts darvor gekönt/ als ist er hierdurch entschuldiget worden. Zu verwundern war es/ wie daß wir so behändig und schnell bey diesem Sturmwind innerhalb 24. noch nicht völliger Stunden/ mit der eintzig gespanten Trinchetta von Corfu auß/ biß nach Zante kommen sind/ in deme es doch ein weg von 200. starcken Wellischen Meilen ist.

Beschreibung der Insel Zante.

Besagte Insel gehöret den Venetianern/ und liget von Venedig 900. Meilen. Die Veßtung ligt mitten in der Insel / auff einen sehr hohen Berge/ ist groß und weitläufftig und hat ein Ansehen wie ein kleines Städlein; Darinnen wohnet stets der Gouerneur, so aus dem Gentil huomini di Venetia und Venetianische Geschlecht dahin verordnet/ und wird samt allen andern Beambteten/ alle zwey Jahr / wie auch sonsten allenthalben in ihrem statu oder Gebiet durchgehend/ abgewechselt/ und ein neuer eingesetzet; Unten in der Stad wohnet ein päbstischer Bischoff/ so seind auch zwey Römische Mönchs-klöster da: Nicht weit vom Ufer und S. Niclas Hafen/ unten am Berge liegt die Vorstatt/ welche schier auff zwey welsche Meilen gegen den Berge breit ist. Die Häuser seind niedrig / haben nur einen Gaden oder Bühne / und dieses von wegen der grossen Erdbeben/ so sich offtermahlen erheben / und mit grossen Schaden alle Gebäu niederwerffen. Ohn gefehr 2. welsche Meilen darvon ist ein ander Berg Biscopo genant / darauff ein Griechisch Kloster

sampt

samt einer Capellen unser lieben Frauen stehet/ darinnen 12. Münche wohnen/ wir giengen dahin den Berg zu besichtigen/ woselbst uns die Münche gar wohl mit köstlichen Wein und Früchten tractirten: Im Zurückwege giengen wir durch die schönste Gärten/ welche alle schon voller Früchte und Obst hiengen/ da es doch noch im kalten Monat Februario war/ zu welcher Zeit in unsern rauhen Ländern der Schnee tieff lieget. Hier haben wir vor ein paar Soldi so viel Citronen gekauffet/ daß man sie kaum in den Hut hat fassen können: Dann die Insel ist sehr fruchtbar/ insonderheit an Wein/ Brot und gedörreten kleinen Weinberlein: Desgleichen wachsen auch Oliven/ Citronen/ Pomerantzen in großer quantitæt. Es seind hier auch etliche Meerhafen/ und weiln sie aller Orthen sehr gut/bequem und nützlich liegen/ als wird ein großer Handel und Wandel getrieben/ und stehen in den Hafen gemeiniglich Schiffe aus den Orientalischen Landen. Die Venetianer lösen jährlichen nur allein aus den gedörreten Weinbeerlein über die 24000 Scudi. Besagte Insel ist vor zeiten Zacynthus geheisen worden/ von Zacyntho einem Sohne Dardani, so darüber als ein eigenthümlicher Herr zugebiethen hatte: Gerade über gegen Mitternacht lieget Morea 100. Meilen lang/ ohngefehr zwischen dem Jonischen und Aegeischen Meer/ über dem Golfo 18. welsche Meilen/ das Schloß haben wir auff dem Berge schön liegen sehen/ welches alß ein Landes Præsidium und vormauer von den Türcken starck besetzet ist/ desgleichen auch das Schloß zu Zante wohl bewachet wird/denn zu unfriedens Zeiten diese beyde nachtbaars Leuthe stets auff einander einander ein wachtsames Auge haben.

Es war da zumahlen gleich hier die Fastnacht Zeit/ da hab ich unterschiedliche Gauckelspiele Comödien und Kurtzweilen gesehen/ welche die Grichen trieben und verübten: Unter andern repræsentirten Sie auff öffentlichem Platze/des Sabathai Sevi der Jüdē neu ankommenden Mesiæ Geburth und Ankunfft/ welcher von einer grossen Anzahl Volcks/ so alle wie die Jüden bekleidet/ hinnaus an des Meersgestade gingen/ eingeholet/ mit großen Triumph und Frolocken

Die Griechē spielen eine Comödi von

dem Sabatai Sevi als von der Juden neugebohrnem Meßia.

cken/ auß dem Schiffe/ darinnen er von einer großen Suite begleitet/ in den Hafen ankame/auffgenommen/ und mit Paucken und Trompeten in die Stad/vor den Gros Türcken/so auff den Platze seiner wartete/ gebracht wurde/ da er nach fürhergegangener Verhörung auff sein eigenes Bekäntnüs/ als ein Auffwiegler des Volcks/so wol von dem Groß-Türcken/als deßen gantzen herumsitzenden Rathe sein Urtheil empfangen: Daß er auff eine Ochsenhaut gebunden/ lebendig durch die Stad auff allen Gassen geschleiffet/und endlich an einem Pfale seinen Geist auffgeben solte. Es war eine große Menge Volcks auff dem Platze vorsamlet/ wo diese Comædi auff einem aufgerichteten Theatro agiret und gespielet wurde: So alles denen daselbst wohnenden Juden/ deren sich dann viel zu zante befinden/ zur confusion/ Schand und Spott von den Christen geschehen. Diese hatten abrr alle ihre Häuser und Fenster feste versperret/ und ließ sich in zweyen Tagen keiner auff den Gaßen sehen; Haben auch vorhin viel Geld dem Gouverneur schon spendiret/ und noch ein mehrers zu geben erboten/ im fall er diese Comœdi verhindern/ und ihren Meßiam so schimpflich zu tractiren nicht gestatten wolte; Es kunte aber nicht seyn/denn der Tumult unterm Volck war zu groß/und dem Gouverneur zu stillen unmöglich.

Wir fahren mit noch andern sechs Schiffē nach Suda in Candia zur Armee.

Indeßen begunte auch die Zeit unsers Auffbruchs nach der Armada/ so dazumahl unter der Vestung Suda des Königreichs Candiæ stunde/ herbey zu kommen; Und wurden endlich alle sieben Schiffs-Capitäine von dem Gouverneur beordret/ den achten Tag unsers Stilllagers/ sich zum Auffbruche fertig zu halten/ und zu desto grösserer Sicherheit in Conserva zu der Schiff-Armee zu gehen. Und damit sie auch wissen möchten/ welcher aus ihnen die andern auff der Reise commandiren/ und sie ihme als ihrem von dem Gouverneur vorgesetzten Principal Capitain in allen und ieden pariren solten/ wurde ein Engelsmann mit einem grossen Orlog-Schiffe von etlichen 40. Canonen/ so dazumahlen auch in den Venetianischen Diensten sich gebrau-

brauchen liesse/vorgestellet. Als nun der Tag unsers Auffbruchs sich endete/ kam von dem Gouverneur Ordre die Ancker auffzuziehen/ und die Segel fliegen zu lassen; so wurde auch ernstlich befohlen/ bey Verlust Ehr/ Haab und Gut/ ja bey Leib und Lebens-Straffe/ so viel es immer möglichen/ beysammen zuverbleiben/und in keiner Feindlichen attacqve einander zuverlassen. Daß wir aber so spát im Abend von hier auffzubrechen beordret wurden/ war die Uhrsach/damit wir wegen der Tripolinischen Corsaren oder See-Räuber/ desto sicherer möchten fortkommen/ die sich gemeiniglichen bey den Insulis Sapientiæ auffhalten/ und den Venetianischen Schiffen/ so nach Candia selbiger Zeit gehen wolten/ auffzupassen und zu attacqviren pflegeten. Und also musten wir nächtlicher weile dieselbigen passiren/ damit sie unser nicht gewahr würdeu. Wir hatten Anfangs sehr guten und favorabeln Wind/ segelten glücklichen immer fort/ und liessen selbigen Abend zur lincken Hand die Insel Morea samt der Vestung Tornese liegen: Deßgleichen auch noch andere zwo Inseln oder vielmehr Meer-Klippen Striuli genant. Indessen überfiele uns die stockfinstre Nacht/ und der Englische Capitain brennete sein fanual an/ so voran gieng/ nach deme wir uns alle zurichten/ und ihme nachzufolgen hatten/ und kamen also bey vorgedachten Insulis Sapientiæ, die wir zur Lincken Hand liegen liessen/ bey gutem Wind/ und zwar ohn allem Anstoß/ glücklich vorbey.

Insulæ Sapientiæ sehr unsicher.

Anbrechenden Tages sahen wir eben zur Lincken Hand die Insel Cerigo, sonst Cithera genẽnt/ in welche Venus zum Ersten soll kommen seyn/wie die Poeten fabuliren/liegt von Malfasia nur 5. Meilen. Man will sagen: als wenn noch heutiges Tages viel altes Gemäuer dazu finden sey/ sonderlich von dem Castel in welchem der Veneris die daher Citherea genannt wird/ Tempel gestanden. Hier soll Paris des Menelai Hauß-Frau die schöne Helenam entführet haben/ worauff ein schwerer langwieriger Krieg/und endlich die Zerstörung der Stadt Trojæ erfolget. Allhier

Cerigo oder Cithera.

hier endet sich das Ionische Meer / und fähet an der ArchiPelagus.

Dritten Tages hatten wir nicht mehr weit von Suda, wo die völlige Armada stunde / von Candia aber nur 6. Teutsche Meilen; Wir gedachten bey Zeiten daselbsten zu arriviren, aber der bißher gehabte Wind ließ nach / und wurde immer schwächer / also / daß endlichen auch daraus so gar eine Bonazza oder auff Italiänisch Calma genannt / entstunde / das ist so viel auff Teutsch / wenn kein Wind nicht ist / und das Meer gantz still und unbeweglich stehen bleibet / also / daß so ein grosses beladenes Vaschell oder Schiff / di alto bordo mit seinen ausgespanneten Segeln kaum von der Stelle sich bewegen kan / wann in der untern Kammer keine Ruder vorhanden seyn / mit denen man zu solcher Zeit / weil die Segel nicht zugebrauchen / fortkommen möge / wie gemeiniglich auff solche Arth und Weise / welches ich selbsten mit Augen gesehen / der Corsaren aus der Barbarey von Tripoli und Algier ihre fregatten oder schnelllauffende Raub-Schiffe / zugerichtet sind / welche mit Segeln und Rudern wohl versehen / also / daß wenn ihnen eines nicht dienet / dienet ihnen doch das Ander / und bleiben also auff diese Weise niemahln sitzen / sondern können mit den Segeln bey guten und bösen Winde / oder bey stillen Wetter mit besagten Rudern immer fort fahren. Nun / in deme wir so gar keinen Wind mehr hatten / blieben wir sitzen / und zwar recht vor der Nasen der Stadt Canea (so eine überaus schöne und feste Stadt im Königreich Candia am Meer gelegen / so die Türcken inne haben) daß die darinnen liegende Türcken von ihrer Vestung uns gar wohl mit den Canonen hätten erreichen können; In Warheit es schiene klar / daß bey so gestalten Sachen meinen Schiff-Capitain nicht wohl zu Muthe war: Indeme unsere Conserva Schiffe eines hin / das andere her stunde; Und was uns noch mehr beängstigter machte / war dieses: Wir sahen daß von den Inseln Sapientiæ her / die wir doch schon ziemlichen weit hinter uns hatten liegen lassen / ein Schiff mit völlig gespanneten Segeln von weiten ankame / deßgleichen wie zwey andere / als eine Galliota und Brigantina

Gefährliche Windstille.

Frembde Schiffe.

tina

tina jenseits von Canea aus / hinter einer hohen Stein Klippen hervor wische; Da gedachten wir nun nicht anders als daß es Feind wäre / welcher auff das eine unserer Schiffe so von Ragusa, aber auch in der Republica Krieges-Diensten war / und zu Venedig mit lauter Gewehr beladen worden / loß gehen / und es attaqviren würde. Wir waren von einander ziemlicher massen durch den vorigen Wind selbiger Nacht zerstreuet / und weiln nun derselbe vergangen und stille war / kunten wir nicht zusammen kommen / einander zu secundiren. Indem wir nun des Feindes Ankunfft erwarteten / und uns zum Fechten fertig machten / liessen die zwey von Canea kommende Schiffe unser Ragusisches zur Rechten Hand liegen / und giengen dem andern / so von den Insulis Sapientiæ kame / entgegen. Als sie nun beysammen waren / sahen wir umb sie drey / einen grossen Dampff in die Lufft fahren; Da muthmaßeten wir alsobald / daß Feind und Feind mit einander getroffen hätten: Nach diesem giengen alle drey Schiffe mit einander: Letzlichen als sie ohngefehr ein starck paar Musqveten-Schüße von uns waren / sonderte sich das eine / so ohne Segel war / und sich der Ruder gebrauchete / von den andern beyden ab / und nahete uns immer näher und näher / wir liessen unsere bandiera di Sant Marco fliegen / und machten oben auff der puppa so das hinterste Theil des Schiffs ist / auff grossen langen Bretern etliche Lauff-Feuer hinter einander / zum Zeichen / daß wir Freund wären / und sie dahero sicher trauen und zu uns kommen möchten: Sie wolten aber nicht / sondern eylten dem Englischen Schiff zu / welches zur Erkäntnüß der Freundes Parthey / seine lange und zugespitzte roth und weisse Flagge fliegen liesse / bey welchem sie sich erkundigten / wer wir wären? Als sie nun kundschafft eingenommen / kam besagte Galliotte auch zu uns / welche den Capitain erkante / und den Verlauff der gemachten Sortita erzehlete: Denn dieses war eine Venetianische Galliotte von den Volontierern / welche in 150 Mann starck mit ihrer Conserva bestunde. Diese hatten nun schon Tag und Nacht unter einem tieffen Ufer bey der Stadt Canea auffgepasset / fleissige

Machen ihnen vergebene Furcht.

Acht zu haben / ob etwan ein Schiff in denselbigen Meerhafen ein oder auslauffen möchte / dasselbige hinweg zunehmen: Es hatte sich aber gleich zugetragen / daß sie eines von Morea hero über die Inseln Sapientiæ von fernen erblicket / diesem ist Sie entgegen gangen und hat es überwältiget und hinweg genommen / welches mit lauter Fleisch / Brod und allerhand Vivres beladen gewesen / sambt 18. gefangenen Türcken / welche der Capitain mit seiner Conserva voran nach Suda schicken wolte / fragte hin und her / wie es zu Venedig stünde / was aldorten passirte? Hingegen erzehlete er uns auch / wie daß von der bey Suda stehenden Armada ein Sortita oder Parthey von 500 Mann zu Fuß / und 200. zu Pferde / unter dem Marches de Villa mit dem General Werth-Müller (so anietzo in Keyserlichen Diensten) commandiret worden gegen Canea zu / die dann so ritterlich gefochten / daß sie auch schon unter dem Thore gewesen / und die Wacht darunter nieder gehauen hätten / und so nur ein starcker Succurs ihnen gefolget wäre / hätten sie in der furi weiln die Türcken in Confusion, die Stadt leichtlich hinweg bekommen; Weiln sie aber zu schwach / und keinen Hinterhalt gehabt / auch sich nicht so bald wiederumb von diesem gethanen Hassart zurück retiriren können / wäre indessen der darinn liegenden Türcken Verbitterung so groß und gewaltig worden / daß sie alsobald ausgefallen / mit dem Sebel alles was sie nur von den Commandirten angetroffen / niedergehauen / und was zu Pferde / in die Flucht gebracht hätten / also / daß von den 500. Mann zu Fuß nicht 60. darvon kommen / welches denn lauter Teutsche / und das ausserlesenste / wackerste Volck gewesen: Wie mir auch hernacher / als ich in Candia kommen / von einem so mit darbey gewesen / eben dieser Scharmützel erzehlet wurde / der den damahligen Zustand nicht gnugsam beklagen können. Der Galliotten Capitain gesegnete hiernechst sich mit uns / und marchirete mit seinen nacketen Ruder-Knechten hinter seine gemachte presse, wir aber musten annoch stehen bleiben / weil noch kein Wind zu segeln vrhanden war; Es

Ein Schiff bey Morea erobert.

Canea tapffer überfalle.

gieng

gieng endlich die Sonne schon ziemlicher massen unter/da be-gunten sich zwey Winde zugleich mit einander etwas weniges vermercken zulassen? Einer von Levante, der andere von Mezodi, aber aus allen beyden keiner/so uns favorabel gewesen wäre/sondern contrar, da wurden wir sämmtlich darüber betrübt/ dennoch befahlen wir es GOtt; Der Wind von Mittag überwältigte den von Morgen/und wurde so starck/daß er uns denselbigen Tag vollends/samt der Nacht und den andern halben Tag/ auff den ungestümen Meere herumb jagte/und in den Archi-Pelagum zwischen die Inseln Milo und Argentera triebe/wo wir auff dem Ancker gantzer 14 Tage liegen musten/von der Armee über 200. Welsche Meilen/ von welcher wir zuvor/ nur ohngefehr 3. Teutsche Meilen waren. Hier musten wir Tag und Nacht fleißige Wacht halten/ wegen der Cursaren und feindseligen Barbarischen See-Räuber; Es war weder Dorff noch Stadt an selbigen wüsten Hafen/darinnen wir grosse Gedult hatten/ und GOtt täglich umb guten Wind baten/ der sich am 14 Tage gegen den Abend erhube/darumb wir mit völligen Segeln gegen die Stadt Candia segelten/ und kamen zu der Insel oder vielmehr Meer-Klippen Standia genannt/von itztbesagter Insel ohngefehr 2. Teutsche Meilen gegen über gelegen/wo wir allerhand/und zwar sehr viel Kreigs Schiffe von der Venetianischen Armada in allen dreyen Häfen (als Sanct Nicolo, S. Georgio, und S. Maria,) stehend funden. Wir warffen unsere Ancker in den Hafen S. Georgio.

Anckern gantzer 14. Tage.

Kommen nach Standia.

Andern Tages giengen etliche subtile Galeren mit Munition und Proviant nach der Stadt Candia, darauff wir neu ankommende Passaggieri (doch mit permission des General Capitains) uns auch begaben/ und mit hinüber in die Vestung fuhren. Ich verblieb hier gantzer Vier Wochen lang/ sahe mich allenthalben umb in dieser hoch und weitberühmten Stadt/ meine Einkehrung war all Sant Francesco, bey den Franciscanern / mit derer zweyen ich mich auff dem Schiffe bißher befunden / diese nahmen

Candia.

mich mit in ihr Kloster/ und erwiesen mir/ doch ümb mein Geld/ allen guten Willen. Ich war vergnügt/ daß ich ein ruhiges und beqvemes kleines Zelchen hatte/ darinnen ich liegen und schlaffen kunte; So zu selbiger Zeit/ wegen der grossen Menge Volcks uñ Soldatesca/ welche der Türckischen Belägerung halber starck darinnen lag/ sehr seltzam war. Von dieser nahmhafften Stadt Candia/ desgleichen auch von dem gantzen Königreiche/ so vorhin Creta geheissen/ will ich allhier nichts schreiben: Eines Theils/ weiln ich mich daselbst nicht lange auffgehalten/ und wegen der grossen Unsicherheit/ der vor der Stadt liegenden Türcken halber/ nicht viel umbsehen können: Theils auch weiln gnugsame Editiones und deren gründliche Beschreibungen schon vorhin an das Licht seynd gegeben worden. Insonderheit die neulichen Opera welche von der langwierigen Belagerung der Stadt/ und des gantzen Königreiches Beschaffenheiten und Anliegen/ ausgefertiget worden sind. Das wenige so ich hier nur zu meinem propo gedencken will/ ist unsere Abfahrt/ welche wir von dem Governeur der Stadt/ (so selbiger Zeit Ihre Excellentz der Priuli, ein Gentil huomo di Venetia war: neben dem der Kriegs Armada General Marches di Villa aus Saphoien commandirte) inständig solicitirten und baten/ unsere Vaschell nach Cypern zu licentiren; So wir endlichen nach langwierigen Bitten von ihme erlangten.

Abfarth von Candia.

Unsere Reise nun zu beschleunigen/ verfügeten wir alle darzu gehörige Passaggieri und Pilgramme/) ausgenommen Sigr. Gioseppe, des Priuli Cammerdiener/ welcher bey seinem Herrn verblieb) uns auff die Galeri di Sant Domenigo, welche gleich selbigen Tages nach erhaltener permission von der Stadt Candia nach Standia/ wo alle Vaschellen di alto Bordo, und andere Kriegs-Schiffe mehr stunden/ abfahren wolte; Als wir dahin kamen/ stiegen wir in vorbesagtes unser Vaschel di Santa Catharina, und zogen die Ancker ohngefehr drey Stunden vor Tags auff/ spanneten die Segel/ und kamen bey sehr schlechtem Winde

in den Golfo Battalia, welcher über die massen sehr ungestüm ist/ darumb wir abermahlen grosse Lebens Gefährligkeit erlitten haben: Diese Gefährligkeit wird durch die Enge des Hellespontischen Meers/ welches mit gantzer Gewalt hineinfält / und sich mit den Mittelländischen vermischet veruhrsachet. Besagter Golfo fänget sich bey Rhodis an/ und erstrecket sich in die 300. Welsche Meilen.

Golfo Battalia.

Von dem Königreich Cypern/und wie ich aus Candia zur See dahin kommen bin.

MIt gar sehr schlechtem Winde kamen wir erst den eilfften Tag in die Insel/ und lieffen früh Morgens umb 4. Uhr unsrer Zeit nach/in den Hafen zu Larnica ein; Da man doch sonsten von Candia aus (welches 400. Meilen gerechnet werden) innerhalb 3. Tag und Nächten bis anhero segeln kann. Dennoch waren wir sehr froh und danckten GOtt/ daß wir also glücklich und ohne Gefahr der See-Rauber und grausamen boraschken, oder große Sturm-Winde dahin gelanget wären/ allwo unser Capitain die Ancker werffen ließe: Er hatte zwar keine andere Uhrsach noch Verrichtungen alldar/als 15. von den Malthesern gefangene Türcken/die sich wiedrumb ranzioniret hatten/dem Beding nach biß an diesen Hafen zu liefern/und selbige allhier aussteigen zu lassen. So bald nun in der Stadt kund worden / daß ein Christen-Schiff von Ponente unter der Frantzösischen bandere in Port eingelauffen seye; kamen alsobald unterschiedlicher Nation Kauffleute/die daselbst continuirlich wohnen / und ihre Handelschafften abwarten; Als da sind die Engeländer/Venetianer/Meßineser/Frantzosen und Hamburger Diese empfingen uns auff dem Schiff sehr höfflich/ und hiessen uns willkommen seyn / erkundigten sich auch fleißig/ was

Werden in Cypern freundlich empfangen.

Candia und anderer Orten mehr in der Christenheit von dar wir herkamen / passirete, ließen die köstlichsten Weine samt einer guten kalten Küche und von den schönsten / so wohl frischen als gedörreten Früchten in unser Schiff bringen/darinnen wir uns gegen einander sehr lustig und freundlich erzeigten / und brachten also in grosser Ergötzligkeit und Erfrischung des Leibes fast den halben Tag zu. Die Kauffleute baten uns / ihnen die hohe Freundschafft zu erweisen/von dem Schiffe auszusteigen und mit in ihre Behausung zu kommen/ worein der Capitain erst nicht willigen wolte/sondern sich an statt unser aller gegen Sie höflich bedanckte/weil er etliche Stunden vor Tage / bey gutem Winde/ (so sich schon anfieng zu erheben) gedachte wiedrumb Segel zu spannen / und seinen Weg nach Tripoli, in Syrien zu fahren. Sie liessen aber nicht ab / sondern baten inständig nur ein paar Stunden mit unsrer Gegenwart ihre Wohnung zu beehren. Der Capitain ließ sich endlich auch dahin bereden / daß wir sämtlich aussteigen und zu Fuß mit den Kauffleuten in die Stadt / so eine Teutsche Viertel Meilweges von dem Meer-Hafen liegt/giengen. Aber die gethane Visite ist dazumahln mir am allerübelsten bekommen/ denn ich erkranckte dermassen/ daß mir unmöglich war/mich wiederum auff das Schiff zurück zu-begeben/und mit der von Candia aus/gemachten angenehmen Compagnia biß an das verlangte Ort nach Tripoli in Syrien zu segeln/muste also da verbleiben und meine Gesellschafft mit weinenden Augen verlassen. Was vor ein Schmertz und Hertzeleid ein solcher unverhoffter Casus und Zufall in einem verursache/kan ein jeder wohlverständiger selbst judiciren. Es befande sich dazumahln zu Larnica Monsieur Giouann Battista Been von Hamburg bürtig/so ein Factor etlicher Kauffleute selbiger Stadt/nechst dem Monsieur Abraham von der Weiden/ in besagter Insul und Meer-Hafen war. Dieser nam mich in sein Hauß/pflegte meiner über die massen wohl / ließe mir seine Leute Tag und Nacht dienen/und erzeigte mir alles Liebes und Gutes

Werde mit Kranckheit überfallen/ und schmertzlich gezwungen die Gesellschafft zu verlassen.

Gutes/gleich wäre ich sein leiblicher Bruder gewesen. Die Ursache meiner Kranckheit war/die sehr ungesunde Lufft/welche nicht allen tauglich/sondern viel aus Europa dahin kommende Christen tödtet/oder auffs wenigste große und gefährliche Kranckheiten auszustehen verursachet. Ich brachte also fünff gantzer Wochen lagerhafftig zu. Demnach ich aber wiederumb durch die Gnade GOTTES gesund wurde/ verlangete ich nichts mehr/als daß sich doch einige Gelegenheit ereignen möchte/mich zu Schiffe zubegeben und entweder nach Tripoli und Sidon oder Sant Giouann de Acri, oder an was vor einen Port di Levante immermehr seyn möchte/zu segeln/aber es war kein Schiff vorhanden; Muste also in dieser Insel über Drey Monath lang zubringen. Indessen die Zeit zupassiren nahm ich alle Gelegenheit vor die Hand/etwas memorabels und Denckwürdiges in besagter Insul zubesehen/und dessen mich zu erkundigen/wovon dem günstigen Leser zugefallen ich etwas weniges hier schreiben wollen.

Das Königreich Cyprus ist die allerletzte Insul in dem Mittelländischen Meer: liegt gleichsam in dem Mitternächtigen Winckel gegen Auffgang der Sonnen/unter dem 33. und 34. und gar biß unter dem 35. Grad; Also daß sie auch dessentwegen in ihrer Circumferenz und Umbkreiß ohngefehr 550 Welsche/oder 110. Teutsche Meilen hat/und wie ein Triangel anzusehen ist. Königreich Cypern.

Als die Inseln des Meeres unter die Menschen getheilet worden; ist Cyprus dem Chetim, als dem Drittgebohrnen Sohn Javan, des Sohns Japhet, des Sohns Noe, in der Theilung zugefallen. Zu dessen mehrern Beglaubigung wird auff besagter Insel Cypro noch heutiges Tages ein schönes und lustiges Dorff gefunden/welches auff die verkehrte Sprache Ceti oder Cheti, nemlich Cöthim, heißet/von welchem die gantze Insel ihren ersten Namen her bekommen hat. Hernach ist sie Ceraste, von einer gekrönten oder vielmehr gehörnten Schlange/die also hieße/ und eine Zeitlang daselbsten mit Furcht und Schrecken der Men- dessen unter.

D

schiedliche Benahmungen.

schen geschehen wurde/ genennet worden. Drittens hat man sie Aspelia und Crypton welches so viel / alß begraben ist / geheißen; dann man kan die Insel von weiten nicht sehen / alß biß man hart an sie kömmet. Viertens von wegen der umbliegenden Hügel und Bergen hieß sie Colliria. Fünfftens / wegen der Haupt-Stadt Paso, Pasia. Zum Sechsten Erosa, von wegen des Kupffers/ welches daselbst gegraben wurde. Siebendes: Amathusa und Macaria, das ist so viel/ als glückselig/ von wegen der grossen Freyheit-und Lustigkeiten/ die man alldorten haben und geniessen kan. Zum Achten/ ist endlich besagte Insel Cyprus genennet worden/ welches pulchra, schön und fein heisset: wegen der unaussprechlichen Ergötzligkeit und lustigen Orts / so man da findet; oder nach anderer Meynung / wird sie Cyprus von Cyro der sie erobert / und mit schönen und Majestätischen Gebäuen und Palästen vermehret hat/ also genennet. Oder aber meines Erachtens/ hat sie ihren Nahmen von dem Baum Cypro bekommen/ den man zu selbigen Zeiten auf besagter Insel in grosser Menge gefunden hat; Nunmehro aber auch daselbsten sehr rar und seltsam ist.

Ich habe auff dieser Insel den hoch und weitberühmten Berg Olympo gesehen / welchen die Griechen sonsten Trohos alldorten zu nennen pflegten. Und wie mir von den Innwohnern der Insel ist gesaget worden / so soll besagter Berg in seiner circumferentz 54. Meilweges haben/das ist so viel als 18. Teutsche/ und im hinauff steigen 5. Welsche / oder eine Teutsche Meil Weges hoch seyn. Vor Alters hat darauff ein Closter gestanden. Sonsten hats in dieser Insel Cypro nicht viel fliessendes Wasser / wohl etliche Bächlein/so respectivè weil keine andere daselbst vorhanden/ flüssende Wasser können genennet werden.

Von der Fruchtbarkeit dieser Insel.

Wie ichs befunden und mit Augen gesehen habe/so ist eine solche Fruchtbarkeit auff dieser Insel Cypro vorhanden/ das

fast

fast unmöglichen/ dieselbige zu beschreiben/ will derowegen nur etwas weniges davon zu melden mich unterfangen/ was ich wehrender Zeit der drey Monat alldort gesehen. Vor das erste/ träget sie eine grosse Qvantität und Fülle des allerbest und schönsten Getreidigs/ also: daß auch dieser Ursach wegen nirgends anderswo in gantz Türckey/ (ausgenommen zu Damasco) besser Brod/ als hier gebacken wird. große Fruchtbarkeit der Insel Cypern. an Brod.

Deßgleichen sind auch auff dieser Insel trefflich schöne Wein-Gebürge zufinden/ welche den köstlichsten Wein und Muscat tragen. Wein. Was die Viehe-Zucht anbelanget/ ist solche in grosser und überflüßiger Menge auch vorhanden/ und zwar alles eines guten und wohlfeilen Preises. Denn ich habe gesehen/ daß man umb drey Piastre, unserm Gelde nach/ ohngefehr 3. Thlr. und 12. Gr. einen grossen und starcken wohlgewachsenen Ochsen/ so Vier Jahr alt/ gekauffet habe/ welchen man hier bey uns in Teutschland oder auch in Italien vor 12. biß 13. Thlr. nicht hätte bekommen können. Viehe. Das Fliegelwerck ist auch sehr wohlfeil. Geflügelten. So habe ich auch zu Larnica am Gestade des Meeres gesehen/ daß man 600. Hüner-Eyer vor 18. Medin unsern Gelde nach vor einem Gülden gekauffet; Ja und was noch mehr ist/ das Wilpreth ist aller Orten überflüßig und umb ein gering Geld zubekommen; Also daß ein schöner Hase oder ein paar Francolini, welche viel besser als die Rebhüner seyn/ nur vier bajocchi oder sechs Mailyändische Soldi, das ist unsers Geldes ohngefehr vier Schlesische Creutzer/ gekostet. Wildpret. Alhier machet man die besten Käse/ dergleichen in gantz Leuante nicht zu finden/ sie seind gantz rund/ nicht gar wie ein Teller groß/ vier Finger dicke/ gelb wie ein Wachß/ und lassen sich auch also weich schneiden. Und über was ich mich am allermeisten verwundert habe/ sind gewesen die köstlichen Schincken/ (welches sonst in den Türckischen Ländern eine sehr rare und seltzame Sache ist) Denn weiln ihnen das Schweinefleisch in ihrem Alcoran zu essen/ gleich wie den Jüden in dem Gesetze verboten/ als seind die

Schweine daselbst sehr seltzam/weiln sie an andern Orten nicht gezogen werden/sondern nur bloß in dieser Jnsel Cypro, davon zwar nur allein die Griechen/dennoch aber mit permission des Groß-Türcken/die allerbesten geräucherten Schincken machen. So habe ich auch gesehen/daß Jährlichen zu gewissen Zeiten/ohngefehr zu Ende des Aprilis, weñ die ersten Feigen zeitig seyn/eine grosse Anzahl kleiner Vögel dar ankommen/welche in der Grösse ohngefehr/wie eine kleine Meise/aber etwas grau und grünlicht/aussehen/die fallen Hauffenweise auff die Feigenbäume und fressen nichts als Feigen: Darumb werden Sie auch Becca Fichi genant/deren mit Vogelleim viel Tausend gefangen/und etwas überkochet mit Essig in die Fesser eingeschlagen/und über die See in den Schiffen aller Orten hin und her verführet werden. Sie seind sehr köstlich auff solche marchinirte Art zu essen, Aber noch köstlicher/wenn sie neugefangen/und noch frisch seyn: Deñ es ist nichts als lauter Fettes wie ein Wachs an ihnen/also/daß man sie auch mit Beinen und Fleisch auff einmahl hinein stecken kan.

guten Vögeln. Becca Fichi genannt.

So mangeln daselbsten auch nicht unterschiedliche Früchte und allerhand Gewächse/als Pirnen/Pflaumen/Cedern/Pomerantzen/Oliven/Johannes-Brod/dessen gantze Wälder voll seyn/die allergrösten und wohlgeschmackesten Melonen/welche von einer sonderlichen delicaten und sehr köstlichen Arth zu essen gefunden werden. Es wächset auch die Baumwolle auff freyem Felde in grosser Menge/Saffran und unaussprechlich viel Capern. So wird auch der Storax samt andern viel Rauchwercke/deßgleichen die Körner/daraus die Scharlachene Farbe/die Tücher damit zu färben bereitet wird/in großer Qvantität gefunden/Pech und Hartz hats auch überflüßig.

an köstlichen Früchten.

Es hat diese Jnsel auch die schönsten und reichesten Bergwercke/so ein Land oder andere Jnsel immermehr haben mag/als von Gold/Silber/Kupffer/Meßing und Eysen. Allhier gräbet man auch allerhand Farben Erde/als Umbra, gelbe/grün und

reichẽ Berg-Werck.

und rothe Erden/Allaun/Salpeter/welches alles Schiffweise in andere Länder verführet wird. Ja/was mehr ist/so werden auch allhier Schmaragde/Diamante ꝛc. gefunden/seind aber nicht von den köstlichsten/wie andere Orientalische/darneben Corallen/Christallen/und viel andere Edelgesteine mehr; welche die Inwohner des Landes gar wenig achten/die Uhrsache ist/daß wann der Türck erfahren oder wissen solte/daß einer nur ein eintzig dergleichen Edelgestein gefunden/würde er ihme bald einbilden und sagen/es wären derer mehr/und wohl in die 100. gewesen/und würde denjenigen armen Menschen in Verhafft nehmen/und jämmerlich torqviren lassen/daß er bekennen solte; Eine solche Tyraney verübet der Türcke an seinen Unterthanen.

Edlē Steinē werden aber nicht geacht.

Ich habe eine sehr wunderliche Art eines seltzamen Steines daselbst gesehen/Amiant genannt/welcher gleich wie eine weiche Baumwolle gesponnen wird. Er ist an sich recht bräunlicht/der Faden aber etwas weißlich und grau/dieser wird nun erstlich starck geschlagen/daß er breit wird/alsdenn ziehen sie den Faden heraus/und wircken darvon rechte Leinwad/und hat mit Verwunderung diese Art an sich/daß wann sie hernach die Leinwad waschen und saubern wollen/machen sie ein großes und breites Feuer/darein werffen sie die Leinwad/darvon gantz im geringsten nichts verbrennet/sondern sie wird schön weiß/rein und klar; Wann man dieselbe in das Wasser gleich wie andere Gezeuge einweichet/so erhartet sie gar/und wird wie ein Stein so starck und fest zusammen/welches des Amiants Eigenschafft/so ich selbst gesehen habe.

Amiantus, Dessen wunderbare Eigenschafft.

Ich halte dafür/Es sey eben von dergleichen Leinwad so Bissus genennet wird/gewesen/welche die Heyden vor diesen gebraucht/ihrer Gewonheit nach/die toden Cörper ihrer Vor-Eltern/und anderer Anverwandten in dieselbe eingewickelt/und ins Feuer geworffen haben/damit nichts von der Aschen verlohren werden/sondern in dem Leinwad-Tuch fein beysammen verbleiben möchte/welches sie hernacher vergruben/oder aber zum Ge-

Bissus.

dächtnüß / dieselben in ihren Schlaff-Gemächern auffbehielten; Andere auch / so offt sie essen oder trincken wolten etwas darvon in ihre Speisen und Trinck-Geschirre zu thun pflegten. Ich habe selbsten etliche Stück Amiant-Stein / wie auch Schnupff-Tüchlein von dergleichen Leinwad mit mir gebracht / diese wenn sie schwartz waren / warff ich nur ins Feuer / ließ sie darinnen eine kleine Zeit lang liegen / nam sie wieder heraus / da waren sie viel sauberer und reiner als andere / die mit Wasser und Seiffen gewaschen werden. So bald ich aber einen Ort mit Wasser berührte / wurde es so hart wie ein Stein / und wenn ich drauff schluge / sprungen Stücklein darvon / so ein warhafftes Zeichen ist / daß ihr esse und Herkommen von einem Steine sey / also daß ich wohl sagen kan:

Qvod natura dedit, tollere nemo potest.

Und dieses ist die Fruchtbarkeit der Cyprischen Insel / so zwar sehr groß / wäre aber gleichwohl noch viel grösser / wenn die Innwohner des Landes fleißig und arbeitsam wären / oder die Türcken denen daselbst wohnenden Christen (so Griechen sind) arbeitsam zu seyn zuliessen. Nichts desto weniger / es sey nun das Land so fruchtbar als es immer wolle / so hat es darbey dennoch diesen Mangel: Daß es vielmahln grosse Dürre muß ausstehen; Und ist Sommers-Zeit eine unaussprechliche Hitze dar verhanden / und wiewohl sehr frische Wasser in den Gebürgen gefunden werden / und die Lufft eines zarten und delicaten Climatis ist / so ist doch herunten in dem Lande auff der Ebene insonderheit umb das Gestaad des Meeres ohngefähr etliche Teutsche Meilweges / eine so greuliche Hitze / daß man fast gar verschmachten möchte; Dieses verursachet den armen Christlichen Ausländern die des Landes nicht gewohnt sind / tödtliche Kranckheiten / gleich wie mir selbst wiederfahren. Die Ursach aber ist meines Erachtens wohl diese / daß das Erdreich nicht gleich / sondern sehr viel Gräben / Löcher und tieffe Thäler hat / welche zur Herbst Zeit mit lauter Wasser voll anlauffen / und weiln sie keinen

In Cypern große Dürre.

Aus-

Ausgang haben/bleiben sie darinnen stehen/ wann nun der heisse Sommer kömmt/und die grosse Hitze einfällt/ fänget das Wasser an in das Erdreich zuversincken / und trucknet nach und nach aus / also/ daß es einen greulichen Gestanck von sich giebt/ welcher durch die Lufft hin und wieder geführet/in den umbliegenden Oertern des Landes dergleichen tödtliche Kranckheiten und Seuchen verursachet. Ungesunde Lufft.

Von den Städten der Insel Cypern.

DIe Insel Cypern kan sich allen andern Inseln des Mittelländischen Meeres billich gleich zu seyn rühmen. Indeme viel Städte/ Schlösser/ und andere ansehnliche Wohnungen darinnen zu finden seyn/und ist unter andern ihre Haupt-Stadt Nicosia genant/welche vor Zeiten Neun Wellsche Meilweges hatte/ das ist bald zwey Teutsche. Aber zu dero bessern fortificirung ist sie hernacher von denen Herrn Venetianern also in die Enge gezogen worden daß sie aus allen vier Theilen der Stadt / zu mehrer Versicherung und Bestreitung der Vestung/nur ein rechtschaffenes formiret. Lieget auff einem schönen / flachen und gantz ebenen Felde / so umb und umb sehr lustig und fruchtbar/und wird das Haupt des Königreichs genennet / gehöret dem Türcken/und ist ihm das gantze Land botmäßig/ daselbsten wohnet stets ein Bassa, der über die Insel zugebieten hat. Ich bin etliche mahl von Larnica mit den Kauff-Leuten dahin geritten/ sie lieget nur vier Teutsche Meilweges darvon / habe daselbst ein sehr prächtigen Tempel gesehen, welcher St. Sophiæ heißet / und zur Zeit der Christen die metropolitanische oder Haupt-Kirche gewesen / daraus die Türcken anitzo eine Moschea gemacht. Uber dem Eingange oder Thor dieses Tempels habe ich etliche gemahlte Creutze / samt einem Löwen gesehen/welches eine Impressa, Zeichen oder Wapen der hoch- und weitberühmten Venetianischen Republic, und noch dato Nicosia, derer Beschreibung.

draus

daraus abzunehmen/ wie daß sie vorher eine Herrscherin dieser Stadt und gantzen Insel gewesen sey.

Die Stadt ist sonsten mit einer schönen und starcken Mauer umbgeben/ hat sehr tieffe Gräben/ feste Thürne/ wie auch sehr hohe auffgeführte Bollwercke/ die auff allen Ecken und Seitē stehen/ die Stadt-Thore zu beschiessen. Eine schöne Artillerie von allerhand schweren und leichten Stücken ist auch da vorhanden/ liegen aber meistentheils ohne Laveten auff der blossen Erden/ und achtet man ihrer sehr wenig.

Paphos, Deren Beschreibung. Die andere Stadt ist Pafo, welche vor Alters auch sehr groß gewesen/ aber wie ichs befunden/ so ist sie meistentheils gantz ruiniret und zerstöret/ wiewohl noch große Handelschafft daselbst getrieben wird. Man siehet/ daß ein überaus schöner und weitläufftiger Meerhafen hier gewesen sey/ welcher anietzo voller Sand lieget/ so von den Wellen dahin geworffen und überschwemmet worden. Es pflegen zwar auch große und schwerbeladene Schiffe dahin zu länden/ werffen aber die Ancker ohngefehr einen Büchsen-Schuß darvon. Die Stadt ist sonsten auff einem ziemlichen fruchtbaren und lustigen Ort gegen Niedergang der Sonnen gebauet/ also/ daß Sie in Warheit von wegen der grossen Ergötzligkeit/ die Freude und Wollust selbsten hat können geheissen werden. Weßwegen sie auch der Venus als der Göttin der Wollüste und Geilheit/ von den Heyden ist zugeeignet worden. Nechst darbey soll ein sehr prächtiger Tempel ihr zu Ehren erbauet worden seyn/ darinnen die Männer und Weiber gantz nackend ihr zu opffern pflegten.

Limisso. Die dritte Stadt ist gewesen Limisso, welche anitzo nur wie eine grosse Vorstadt/ Marck oder Flecken anzusehen/ stehet von der alten Stadt ohngefehr eine kleine Teutsche halbe Meilweges/ hart am Gestaade des Meeres gebauet; Sie hat vor Zeiten auch Amathusa geheissen. Heutiges Tages wird allhier auch grosser Handel und Wandel von unterschiedlichen Nationen getrieben/ und kom̄en aus Europa viel Vaschellen und

Saichen

Saichen &c. dahin/ unterweilen wohnen auch die Frantzösische und Venetianische Kauffleute allhier/ mit welchen ich dazumahln von Larnica hinkame/ und zwey Tag und Nacht daselbsten verbliebe/ loggirten bey einem Griechen / so uns sehr wohl umb unser Geld tractirte.

Die Vierte Stadt ist Chiteon oder Cethim gewesen/ welche also von Cethim dem An-Enckel des Noe geheissen/ und ist des Zenonis Stoici Vaterland gewesen. Anitzo nur ein grosses und weitläufftiges Dorff/ von Türcken und Cyprioten bewohnet/ sonsten aber ist daselbst ein sehr lustiger Situs und fruchtbares Land zusehen/ insonderheit was die Pomerantzen anlanget/ dergleichen Menge ich in keinem Lande die Zeit meines Lebens gefunden noch gesehen/ werden von den Inwohnern nicht geachtet/ und verfaulen unter den Bäumen auff der Erden in grosser Menge. Chiteon oder Cethim. Hat den grösten überfluß an Pomerantzen.

Die fünffte Stadt war vor Zeiten Salamina, welche an dem Orte gestanden/ wo anitzo die alte Stadt und Vestung Famagusta erbauet/ und sonsten auch Constanza von dem Könige Constanzo der heiligen Catharinæ Vater genennet worden. Es hat sie aber Teucrus ein Sohn des Telamonis erbauet / und ist des Evagoræ Vaterland gewesen. Salamina.

Die Sechste Stadt war Lapitho, welche/ wegen ihrer vortrefflichen Schönheit ein Sitz der Könige zu seyn meritiret; Welche auch allezeit hier residiret haben: Und eben an dem Orte hat Cynara des Agrippa Sohn die Kunst erfunden/ so wohl steinern als thönern Geschirr zu machen/ mit welchen die meisten Inwohner noch heutiges Tages ihre Handthierung treiben/ dieselbe machen/ und ihre Nahrung damit suchen. Ich habe selbsten gesehen / daß sie die irdene Töpffe in einer so grossen breite und höhe drehen / daß auch zu zwey biß drey und vier Eimer hinein gehen / diese schmieren sie inwendig mit einer sonderlichen materi (so wie ein Kräutig aussiehet) und füllens alsdenn gantz mit dem köstlichsten Weine voll/ der sich durch viel Jahr lang unversehrt und wohlschmeckend erhält. Es ist nunmehro auch nur ein Dorff/ und wohnen meistens Töpffer Lapitho. Erdene und steinerne Gefäß in Cypern zu erst erfunden.

darinnen/ dann es hat einen sehr vortreflichen Leth und feste Erde umb dieselbe Gegend/ welche zu den Geschirren sehr tauglich ist.

Ceraunia oder Cirenes. Die Siebende ist Ceraunia, so anitzo Cirenes, von dem Ciro her genennet wird/ denn als dieser die neun Königreiche der Insel gantz zerstöret hatte/ hat er diese erbauet/ und seinen regierenden Sitz daselbst genommen. Wiewohl nun sie in den Gebäuen und allen Mauerwerck gantz ruiniret und zerstöret/ so findet man sie dennoch zu itzigen Zeiten in ihrer Fülle des Getreidigs und allerhand Früchten mehr/ so selbiger Landen zu finden seind/ lieget am Gestade des Meers/ und hat zur Defension ein starckes und sehr festes Castell am Ufer stehen.

Apamea oder Crusocco. Die Achte ist Apamea, so auch Acamandritta genennet gewesen. Heutiges Tages aber heisset sie Crusocco; welches so viel als Vitriol bedeutet/ weiln man dessen an dem Ort in grosser Quantität gräbet; Es werden auch etliche Gold- und Silber-Adern gefunden. Der Ort sieht anietzo nicht mehr einer Stadt gleich/ und so schön/ als zuvor/ sondern es ist ein sehr schlechtes Dorff/ von Griechen/ Türcken und Cyprioten bewohnet.

Famagusta. Die Neundte ist Famagusta, welche allezeit sehr stattlich und ansehnlich/ wie auch sehr feste gewesen. Wiewohl zu itziger Zeit nicht eine so gar grosse Stadt/ so ist sie dennoch auffs wenigste vor eine schöne Vestung anzusehen. Hat einen stattlichen Port oder Meerhafen; Darinnen die Türcken stets etliche Galeren und darauff Christliche Sclaven halten. Diese Stadt wird sonsten der Schlüssel des Reichs genant. Im Jahr 1570. hat sich allhier der gewaltige und streitbahre Held Bragadino tapffer gehalten/ und eine lange Zeit der Türckischen Macht Widerstand gethan. Weiln er aber keinen Succurs zugewarten hatte; Konte er es in die länge nicht mehr ausstehen/ fieng dahero an mit dem Barbarischen Volck zu accordiren und sich zu ergeben. Wie es nun ihr gewöhnlicher Gebrauch/ daß sie wenig halten; Also ist es hier auch ergangen. Denn als sie den Ort und den Commendanten in ihre Hände und Gewalt bekommen hatten/ haben sie ihme wider gegebenen Glauben/

Der streitbare Bragadino kömt.

Ohren

Ohren und Nasen abgeschnitten / hernacher biß auff den Nabel lebendig geschunden/und also diesen tapffern Held einen sehr erschrecklichen Tod angethan.

Erbärmlich umb.

Vor Alters seynd viel andere Städte mehr gewesen / welche aber von wegen der langwierigen Zeit in die Vergessenheit der Menschen kommen/ dannoch hab ich aller Orten die grösten und schönsten wohlgebaueten Dörffer gefunden. Unter andern war auch dieses Larnica, wo ich mich meistentheils auffhielte; Wird von etlichen Salina, das ist/ eine Saltzgruben genennt; Denn nechst davon liegen zwey Seen/ aus welchen eine sehr grosse Qvantität Saltz heraus genommen und gehoben wird/ daß man auch umb ein gering und schlecht Geld eine gantze barchetta oder Schiff beladen kan/ solches in grosser Fülle in Syrien zu führen. Hier wohnen sonst gemeiniglich (wie oben schon gemelt) Französische / Venetianische/ Fiamemgische und Englische Kauffleuthe/ und haben ihre Consules, leben sehr vergnügt und verträglich mit einander. Im übrigen seynd heutiges Tages des Landes Innwohner Türcken / Griechen/ etliche Armenianer und Maroniten/ die Sprache ist Griechisch / aber dennoch corrupt; Hier wird erlaubt einem iedweden nach seinem gefallen einen Hut zu tragen / welches ein Privilegium der Christen von der Ottomannischen Porten ist / und nicht allenthalben in Levante gestattet wird.

Larnica sonderlich reich an Saltze.

Hut zu tragē sonderliches Privilegium

Von den Besitzern und Einwohnern der Insel Cypern.

NAch dem Pronepoten oder Uhr=Enckeln des Noæ seynd die Persianer mit großer Macht kommen / haben sich des Königreichs bemächtiget / und zu deßen Besitzern gemacht; Die andern waren die Assyrier. Die Dritten unter den Aufflauff des Amasidis ihres Königs die Egyptier. Die Vierten die Magareser. Die Fünfften die Athenienser. Die Sechsten die Macedonier, welche Alexander Magnus dahin geführet hatte. Die Siebenden

Erste Besitzer des Königreichs Cypern.

die Römer/ welche die Insel etliche hundert Jahr in ihrer possession und Gewalt biß auff Constantini Zeiten gehabt/ und wehrender Zeit durch ungesparten Fleiß des Catonis viel Metallen von Gold und Silber gefunden und grosse Schätze daraus gesamlet haben.

Als aber hernach die Regierung des Römischen Reichs nach Constantinopel verleget worden/ haben sich die Käyser solcher Insel auch angenommen/ und sie dem governo und Regierung ihrer Hertzogen indessen überlassen.

Der Römer Hertzoge über diese Insel gesetzt/ werdē stoltz uñ grosse Tyrannen.

Diese aber/ weiln sie mehlich anfiengen übermüthig und stoltz zu werden/ kam es endlichen darzu/ daß aus ihnen die grausamsten Tyrannen wurden/ also daß sie hernach nicht allein ihre selbst eigene Unterthanen/ sondern auch alle dahin kommende Ausländer übel tractirten und an ihnen Tyranney verübten. Ja sie haben sich auch erkühnen dürffen/ Richardum den König aus Engelland/ das Aussteigen aus den Schiffen zu versagen/ welchen das ungestüme Meer durch den Gegenwind mit seiner Armada, die zu Eroberung des heiligen Landes zum Succurs geschickt war/ unglücklich an das Gestade besagter Insel geworffen hatte. Uber welches der König Richardus sich dermassen hefftig erzürnet/ daß er mit seiner völligen Armada alsobald posto faste/ sie auffs Land steigen liesse/ und mit gewaffneter Hand wider den Hertzog dieser Insel feindselig zu agiren anbefahle/ welchen er in kurtzer Zeit überwandt/ denselben aus dem Königreich vertriebe/ und sich endlich selbsten zu einem völligen Herrn dieser Insel machte. Es stunde aber nicht lange an/ da übergab er sie den Tempel-Herren; weil diese aber auch ein sehr böses und lasterhafftiges Leben führeten/ und ihre Regierung so gar liederlich war; Haben die Cyprioten als des Landes Inwohner wider sie zusammen conspiriret/ und geschworen/ die Tempel-Herren aus dem Lande zu jagen/ wie auch geschehen. Beruffeten den König Richardum wiederumb zu sich/ welcher auch erschienen/ und die possession angenommen. Hernach hat er sie dem schon dazumahlen gewesenen König zu Jerusalem dem Guido Lusignano mit gewissen Conditionen verkauffet. Welcher samt der auserlesensten

Richardus der König aus Engelland verkaufft

Nob-

Noblesse oder Adelschafft über das hohe Meer dahin geschiffet/ die Insel in seine possession und Gewalt zu nehmen/ und hat also das Lusignanische Hauß oder Familie ihren Königlichen Scepter biß auff des Peirini Zeiten daselbsten geführet; Welcher hernach mit dem Jacob seinem Tutore von wegen Streits und Zancks so zwischen den Venetianischen und Genuesischen Baly oder Raths-Herren entstanden/ von den Genuesern des Königreichs entsetzt und gantz beraubet worden. Denn weil der König samt seinem Vormund den Venetianern zu gefallen etwas entschieden und gefället hatte/ befunde sich die Genuesische Republica dermassen offendiret/ daß sie auch mit Bewust und Willen etlicher ihrer getreuen Cyprioten/ eine grosse Armee ausrüsteten/ mit derselbigen einbrachen und feindselig agirten. Weil aber die Republica sich der Insel zu bemächtigen nicht bastant war/ so fragte der König Peirinus sehr wenig nach ihr/ und stellete ihren Correspondenten fleißig nach/ dieselbige zu ertappen/ wie er sie denn auch endlich in seine Hände bekommen/und zu Nicosia über ein hohes Fenster herunter stürtzen lassen. Solches machte die Republica desto mehr verbittert/ die mit einer grössern Furie den General Petrum Fregosum sambt einer stärckern und mächtigern Armada dahin commandirte/ welche in der Insel ausgestiegen/ und mit gewaffneter Hand den König Peirinum und den Jacob Lusignanum seinen Tutorem sambt dessen Ehweibe/ so dazumahl schweren Leibes war/ gefangen bekommen. Diese hat er alle nach Genua gefänglich führen lassen/ wo auch hernach Peirinus als ein Pupill ohne hinterlassene Erben gestorben. Indessen supplicirten und baten die Barones des Königreichs Cypern die Republica inständiglich/ den Jacob Lusignanum loß zu lassen/ und auff freyen Fuß zu stellen/ der von seinem Weibe im Gefängniß einen Sohn und Erben bekommen hatte/ welches sie von der Republica auch erlanget/ und ist er wiederumb nach Cypern geschickt worden/ wo er unter dem Namen und Schutz der Republica die possession der Insel genommen/ und hat sich nicht allein als ein König dieser Insel/sondern auch als ein König zu Jerusalem und des

dem Guido Lusignano das Königreich Cypern.

Kömt von Peirino an die Genueser mit gewapneter Hand.

Jacob Lusignanus loß gelassen.

Wird König in Cypern/ Jerusalem un Armenien

gantzen Armenien krönen lassen. Es haben aber dennoch die Genueser die schöne und starcke Vestung Famagusta, als einen Haupt-Schlüssel des Königreichs zu ihrem Præsidio oder Vormauer stets vor sich behalten. Als nun der König Jacob Lusignanus gestorben/ succedirte ihme sein Sohn Janus; Welcher hernach von dem Egyptischen Sultan ist gefangen worden. Es geschach aber/ daß ein Cypriotischer Baron einer seiner Vasallen aus grosser Treue und Liebe/ die er gegen seinen König und Herrn truge/ alle seine Gütter verkauffte/ und sein Haab und Gut zu des Königs Erledigung dargabe und ihn darmit rantionirete.

König Janus, Jacobi Sohn gefangen/ wird von einen treuen Vasallen erlediget.

Dieser König Janus verehlichte sich mit des Palæologi Käysers zu Constantinopel Muhmen/ welche einen Sohn Johannes/ und eine Tochter Agnesa gebahr; die hat sich hernach mit dem Hertzog von Saphoya verheyrathet; Des Johannis Weib aber war sehr einbildig und hoffärtig/ und hat die Griechischen Gebräuche eingeführet/ und ihren Mann nicht nur allein dieselbige anzunehmen gereitzet/ sondern auch gar des governo und Beherschung des gantzen Königreichs entsetzet und beraubet. Von diesen beyden wurde endlich eine Charlotta gebohren; welche Johannes des Königs aus Portugal Sohn zu seiner Ehegemahlin genommen/ mit welcher er aus grosser Liebe so er gegen sie truge/ in die Insel Cyprus gereist/ und daselbsten seinen Königlichen Sitz genommen hat. Diese hat mit consens des Vaters in dem gantzen Lande die Griechischen Gebräuche abgebracht/ und die Lateinische hingegen wiederum eingeführet/ darüber sich ihre Mutter so eine Griechin war/ hefftig erzürnete/ und ihrem Gemahl nach dem Leben trachtete/ welchen sie auch hingerichtet/ und nach dessen Absterben mit Luigi di Savoia seinem Nepote und Sohn der Agnese sich wiederum verheyrathet hat. Als nun Johannes von Portugal ietzterwehnter massen aus dem Wege geräumet/ und sonst niemanden/ als einen Bastarten hinterlassen/ hat Luigi und sein Griechisches Weib diesen von der Erbschafft und Regierung ausgeschlossen/ und zu seinem Unterhalt ihme ein Bischoffthumb eingegeben/ welches er anfänglich zwar angenommen/

Johannes König in Portugal Sohn/ residiret in Cypern.

Wird ermordet.

es

es stund aber nicht lange an/ da fieng er an zu revoltiren/ und flohe von dannen in Egyptenland zu den Sultan/ denselben umb Schutz und Hülffe anzusprechen. Dieser gab ihm eine grosse und starcke Armada an die Hand/ mit welcher er in die Insel kehrete/ dieselbe unversehens sehr grausam anfiel/ und die Haupt-Vestung Famagusta, wie auch endlich die gantze Insel eroberte/ doch waren die Vettern schon seinen rachgierigen Händen entgangen. Damit er aber desto sicherer in seiner Königlichen possession verbleiben/ und sich des Landes unter seinem governo ohne fernern Anstoß versichern möchte/ hat er allen möglichen Fleiß angewendet/ die Venetianische Republica zu versöhnen/ und in guter Freundschafft mit ihr stets zu leben: So haben die Herren Venetianer zur Bekräfftigung der Freundschafft ihme Catharinam Cornaram der Republica immatriculirte Pupillen zur Ehe-Gemahlin gegeben/ welche hernacher mit einem Sohn Johannes genennt/ verwittibt ist/ der dem Vater in der Regierung gefolget/ und doselbsten zum König gekrönet worden/ aber nicht länger als zwey Jahr in der Regierung gelebet hat; Hiermit fiel das Königreich seiner Mutter Catharinen/ als der verwittibten Königin/ erblich zu. Und weil sie damit frey zu disponiren/ zu thun und zu lassen hatte/ cedirte sie hernach solches der Venetianischen Republica: welches dieselbe von dem Jahr Christi 1489. glücklich regieret hat/ biß auff das 1570. Jahr/ in welchem die Türcken denen Venetianern die Insel abgenommen haben/ und sie noch biß auff den heutigen Tag in Ruhe und Frieden besitzen/ wiewohl des Landes Innwohner von ihnen sehr übel gehalten werden/ welches unter andern auch aus diesem leichtlichen abzunehmen ist: Denn als die Venetianer des Königreichs vollkommene Herren waren/ wurden hundert tausend Personen gezehlet/ welche die Jährliche Schatzung und Steuer ihnen erlegten: Hergegen werden daselbsten itzo im gantzen Lande kaum 16000. gefunden/ so dergleichen geben können.

Das Königreich Cypern kömpt an die Republ. von Venedig.

Fällt in der Türcken Hände.

Wie ich aus der Insel Cypern nacher Tripoli in Syrien geschiffet/ was das vor eine Stadt sey/ und was ich Denckwürdiges allda gesehen.

NAchdem ich nun diese Drey Monat/ welche ich wie gemeldet/ in Cypern zubracht/ des gantzen Landes Beschaffenheit mich erkundiget/ und/ so viel möglich/ alles selbst in Augenschein genommen hatte/ fieng endlich das Glück wiederumb an mich zuerfreuen/ als eine Griechische Barchette aus Syrien in den Hafen zu Larnica (wo ich die erste Gelenheit anzutreffen meistentheils erwartete) eingelauffen war/ daselbst Saltz zu laden/ und nach Tripoli zu führen; Meine Freude war sehr groß/ darumb gieng ich eilend dahin mit dem Capitain zu accordiren. Dieser ferderte von mir drey Piastre, welche ich ihm auch ohne alles fernere Einwenden zu geben verwilligte; Vertröstete mich innerhalb 6. Tagen abzustossen und bey gutem Wind von dannen Segel zu fassen. Indessen versah ich mich mit guter provision, kalten Küche/ uñ allerhand Victualien mehr/ wie auch gutem Cyprischen Weine. So trug sichs auch zu/ daß über Settilia ein Schiff von Constantinopel, zu Limisso ankame/ darauff etliche Holländische Passaggieri waren; Diese kamen auch nach Larnica und verblieben bey ihrer Nation. Aber einer aus ihnen Monsieur Grott von Amsterdam/ weiln er vernahm/ daß ich nach Syrien/ und von dannen nach Jerusalem zu schiffen gedächte/ rosolvirte sich/ mir Compagnie zu leisten/ wie er auch gethan/ es kam nun der Tag herzu/ da wir von dannen solten/ Wir stiegen in das Schiff welches sehr klein/ kurtz/ schmal und recht liederlich/ wie die Griechischen Barchetten mit einem Segel/ auf Wage-hals/ gemachet seyn/ es war ohne Cammer/ und voller grobes Saltz beladen. In Sum̃a/ wir wurden beyde gar übel accommodiret/ denn wir offtermals mit den Händen die Wellen erreichen konten/ dahero uns bey dergleichen liederlichen Schiffarth nicht wohl zu Muthe war. Weiln aber die Begierde sehr

Begiebt sich auff ein Griechisches übel versehenes Schiff.

groß

groß/ Syrien zu sehen/ und alsdenn bald in das gelobte Land zu kommen/ befahlen wir uns GOtt/ und fragten endlich wenig darnach/ wir hatten einen überaus guten und favorabeln Wind/ also/ daß wir innerhalb 24. Stunden im Lande Syrien waren/ ohn gefehr zwey deutsche Meilen von Tripoli, dahin wir des andern Tages sehr leichtlich hätten kommen können/ wofern der Capitain (so nur ein Griechischer Bauer war) gewolt/ und an diesem Orte wo wir zu lendeten nichts zu thun gehabt hätte. Ohn gefehr einen starcken Mußqveten Schuß von dem Gestade des Meers war ein Türckisches Dorff/ dahin lieff er/ dem Herrn des Orts seine Ankunfft mit dem Saltze anzuzeigen/ (denn dieser hatte das Schiff verlegt/ und das Saltz gehörete ihm zu/ mit welchem er pflegte zu handeln/der Grieche aber als Capitain der Barchette, war nur darüber sein bestellter factor) welcher auch mit zweyen andern Türcken hinaus kam/das Schiff zu besichtigen. Ich und Herr Grott sassen gleich dazumahln heraussen an dem Gestade des Meers/ der Türcke grüssete uns freundlich/ und fragte den Schiffmann wer wir wären/ und wohin wir wolten; Dieser als er ihm alles gesagt hatte/ war mit uns wohl zu frieden/ setzte sich neben uns auff die Erden/und schmeichte Taback. In wehrender Zeit aber erblickte er unsere beyde FlintenCarbiner/ und forderte sie alsobald zu sich/ da vermeinten wir nicht anders/ als daß er sie hinweg nehmen würde/ es geschach aber nicht/sondern weiln er nicht wuste damit umbzugehen/ (wie wir aus allen Umbständen wohl vermercken kunten/ daß er sein Lebenlang dergleichen Gewehre nie gesehen hatte) musten wir ihme weisen/ wie man sie spannen solte/und alsdenn schoß er sie beyde selber ab/ nahm die Steine herunter und gab sie uns wieder/ desgleichen begehrete er auch von uns alles Pulver und Bley/ so wir bey uns in Patronen hatten/ welches wir ihn gaben. Hiemit gieng er wieder auff sein Dorff zu/ und wir musten selbige Nacht am Gestade des Meers liegen bleiben/ in was vor Furcht/ Zittern und Schrecken/ kan ich nicht aussagen; Denn die Türcken aus dem Dorffe uns hundertmal überfallē und ermorden hettē kommē/ wo uns

Kommen in Syrien.

Müssen dem Türckē Munition gebē.

GOTT nicht sonderlich behüttet hätte. Wir brachten keinen Schlaff in unsere Augen/ machten uns mit dem Anbruch des Tages auff/ und giengen mit einem Griechischen Bots-Gesellen oder Schiffknechte von unserm Schiffe zu Fuß die zwey Teutsche Meilen/ biß in die Stadt Tripolis, allwo ich mit Monsieur Grott meinem auffrichtigen Compagn, auff sein Begehren bey seiner Nation loggirte/ und daselbst etliche Wochen lang verbliebe/ biß wir eine stärckere Compagnie antreffen möchten/ nach Joppen zu fahren/ und von dannen über Land uns nach Jerusalem zu begeben.

Begeben sich zu Fuß nach Tripolis.

Von der Stadt Tripolis in Syrien.

Zwey Städte in Türckey so Tripolis genannt.

ZWey Städte mit Nahmen Tripolis werden in den Türckischen Ländern gefunden/ die eine ist ein rechtes Nest der Cursaren oder Seeräuber/ lieget in der Africanischen Landschafft/ so man heut zu Tag die Barbarey zu nennen pfleget/ am Gestade des Mittelländischen Meeres. Die Andere/ darvon ich anitzo schreibe/ ist eine sehr alte und Majestätische Stadt/ gleich wie man aus dem Nahmen selbst leichtlich abnehmen kan/ dann weil Polis eine Stadt heisset/ so ist klar/ daß durch den Nahmen Tripolis Drey Städte verstanden werden. Wie dann auch dem ansehen nach itzbesagtes Tripolis in Syrien also beschaffen/ das erste Theil ist vorhin auff einem Berge gestanden/ das andere unten am Berge/ auff der ebene/ das Dritte ersträckte sich biß an das Mittelländische Meer. Nun ist aber von diesem letztern Theile nichts mehr überblieben/ noch heutiges Tages zu sehen/ als etliche starcke steinerne Thürme/ Kauff-Läden und Gewölbe. Von dem andern seind noch etliche Kennzeichen. Das erste Theil der Stadt ist noch itzund in seinem alten Flor und Auffnehmen/ hat mitten in der Stadt auf einem erhabenen Ort ein schönes und überaus festes Castel/ ist sehr weitläufftig von steinern Häusern und lustigen Pallästen/ wie auch herrlichen Moscheen gebauet/ ist ziemlich Volckreich/ und wird von Kaufleuten allerhand Nationen/ als Venetianischen/ Frantzöischen

Tripolis in Syrien Beschreibung.

schen/ Niederländischen/ Griechischen und Armenianischen bewoh-
net; Mitten durch die Stadt läuffet ein schönes und frisches Was-
ser/welches durch Röhren in die Häuser und Gärten geführet wird/
in deren etliche überaus schöne und künstliche Spring-Wasser ge-
macht seyn. Es hat auch die lustigen Gärten/ so wohl in als au-
ser der Stadt/ darinnen man allerhand Früchte/ als Cedern/Lemo-
nien/ Pomerantzen/ Datteln in der Menge/ Feigen/ Weinbeer/
Granatäpffel ꝛc. in grosser Qvantität findet.

Von den Erdbeben (schreibet Wilhelmus Tyrius in de-
script. belli sacri lib. 10. c. 10. 19.) ist sie übel zugerichtet/die Häu-
ser und schönsten Wohnungen zur Erden geworffen/ und viel Men-
schen erschlagen worden. Sie ist auch offt von den vielen Kriegen
verderbet/ dennoch aber wiedrumb auffgebauet worden. Die Eu-
ropæischen Christen hatten sie eingenommen/ und dieselbige dem
Grafen Raimondo von Tolosa zu einem Unterpfande gegeben; Graff Raimondo von Tolosa.
Diesen/als er unversehens gestorben/hat man beschnitten/ wie auch
des Saaladini Petschafft und Insiegel bey ihme gefunden; Wor-
aus abzunehmen/ daß er in geheim ein Mahometaner worden sey/
und eine Verbündnüß mit dem Sultan/ wider den Guido Lusi-
gnanum König zu Jerusalem gehabt. Ist also bemelter Graf ein
sehr leichtfertiger Mensch gewesen/ weil er seinen GOtt verleugnet/
und von dem Christlichen Glauben abgefallen. So waren auch
seine Soldaten und alle ihm Untergebene nicht besser/ sondern dem
gemeinen Sprichwort nach: Qvalis Rex, talis grex, wie der Hir-
te ist/ so sind auch die Schafe. Denn/ unter andern erschrecklichen
Tyranneyen/ so sie verübten/war diese auch eine sehr grausame/ daß/
als viel Christlich Weibsvolck von den Saracenen vertrieben wor-
den/ und dessentwegen aus Palæstina flohen/ sich auch zu erretten
nach Tripoli kamen/ renneten diese ihnen entgegen/ beraubeten und
schändeten sie jämmerlich; Unter andern hat sich ein Weib gefun-
den/welche ihr Kind auff den Armen truge/als sie dergleichen Besti-
alisches Beginnen und Tyranney ersehen/ hat sie ihr leibliches Kind Mutter wirfft aus Verzwei-
im Grimme ergriffen/ und solches aus lauter Verzweiffelung in die

Tieffe des Meeres geworffen / so viel schreibet Sanut, lib. 3. p. 9. cap. 9. und setzet noch darbey; Daß die Stadt von dem wilden und grausamen Bendocar dem Egyptischen Sultan mit Gewalt sey eingenommen worden; welcher darinnen 7000. Christen lassen niederhauen/ so gar/ daß auch fast kein Christen Mensch darvon kommen wäre/ wenn sich nicht noch etliche auff die Galleren und Schiffe so dazumahln im Hafen gestanden/ salviret / und über das hohe Meer seinen Blutbegierigen Händen entgangen wären.

Felung ihr eigen Kind ins Meer.

Heutiges Tages wird diese schöne Stadt von der Ottomannischen Porten beherrschet / welche dahin einen vollmächtigen Bassa zur Regierung setzet/der sonsten gantz von niemanden anders als von obgemelter Porten absolutè dependiret. Ist gleichfals ein Tyrann und abgesagter Feind der Christen/ sonderlich aber der jenigen/ so aus Europa dahin kommen. Es seind doselbst auch Capuciner/ Franciscaner und Jesuiten/ haben ihre absonderliche Häuser / darinnen sie zu 4. 6. und 8. wohnen; Und seynd der Frantzöischen und Italienischen Kauffleute (welche ihre gewöhnliche traffica, wie in andern Meerhafen treiben) gewöhnliche Capellanen. Es wohnen auch sonst Fiamengi, Hamburger und Holländer daselbsten / so ihre gesetzte Consules haben; Was diese besagte Kaufleute und die armen Münche/ samt allen Christen / deren viel hundert alldorten verhanden/ von dem Bassa offters leiden müssen/ kan nicht genug beschrieben werden. Ohngefehr zwey oder drey Jahr vor meiner Dahinkunfft/ hat der Bassa umb einer geringen Ursach willen 60. Frantzosen die Köpffe abschlagen / und ihre Cörper in einen alten Brunnen ausserhalb der Stadt werffen lassen. Als ich im Jahr 1666. das erste mal dahin kam/ truge sichs zu/ daß ein Maronit/(Catholischer Religion sonsten der Primarius oder Vornehmste des Berges Libani) zur Verhinderung der Türcken von Tripoli, wie auch der Drusen und Araber gewöhnliche excursiones und streiffen mit 1000. Mußqvetirern die Päße an dem Berge wohl besetzet hatte/ und sie alsdenn gezwungen worden / weit von dannen zu bleiben; Die darauff wohnende Maroniten aber in guter Ruhe und

Tripolis ist dem Türckischen Joch unterworffē.

60. Frantzosen die Köpffe abgeschlagen/ und die Cörper in einen Bruñen geworffen.

Si-

Sicherheit leben kunten/ deshalben kunte sich der Bassa/ so ein sehr ehrgeitziger Mann ware/ nicht befriedigen/ sondern hat zum öfftern sich verlauten lassen/ seinen Kopff nicht eher sanfft zu legen/ biß er sich des Berges bemächtiget hätte; Weil er nun wegen der engen und festen Päße desselben mit Gewalt nichts richten/ viel weniger den Principal in seine Blutgierige Hände bekommen konte; Ersonne er ein ander Mittel/ nemlich durch gethane Promessen und glimpfliche Worte seinen Zweck zu erlangen; Endlich hat er durch langwieriges/ iedoch sehr heimliches und listiges Nachstellen den Primarium des Berges in seine Hände bekommen/ da er ihm versprochen/ wofern er die Christliche Religion verleugnen/ und die Mahometanische annehmen wolte/ ihn nicht allein zu perdoniren/ sondern auch zu einem sehr hohen Ambte an der Ottomannischen Porten beförderlich zu seyn. Der Maronit bedachte sich nicht lang/ des Bassa proposition mit resolvirten Hertzen und Gemüthe zu beantworten/ daß er lieber tausendmal sterben/ als einmahl seinen rechten und wahren GOtt verlassen wolte. Als der Bassa dieses hörete wurde er sehr zornig/ und ließ den Maroniten noch desselben Tages ausziehen und lebendig spiessen; Welcher gantzer drey Tage am Spiesse in seinem Christenthumb gelebt/ biß er endlich Gottselig verschieden ist; Ich habe ihn mit meinen Augen gesehen/ und werde an seine Beständigkeit im Christlichen Glauben die Zeit meines Lebens gedencken/ wie er zu GOtt am Pfahle in seinen grösten Schmertzen geseufftzet/ geschrien und gebetet/ und kein einiges Zeichen der geringsten Ungedult in seinem jämmerlichen Zustande von sich gegeben oder vermercken lassen. Hiermit hat der Bassa von Tripoli sich nicht allein der Päße/ sondern auch des gantzen Berges Libani dergestalt bemächtiget/ daß nunmehro alle darauff wohnende Christen seine Tributarii und unterworffene Leute seyn müssen/ und gleichsam zu Sclaven gemachet worden/ welche er schätzet/ und nach seinem Wolgefallen mit ihnen umbgehet/ wie er selbst will/ wordurch ein solches Joch den armen Christen auffgebunden/ welches nimmermehr/ so lange die Ottomannische Porten stehet und hier regieret/ von ihnen

Der Primarius des Berges Libani wird von dem Bassa hinterlistig gefangen.

als ein beständiger Christ lebendig gespießt.

Bassa von Tripoli nimmt den Berg Libanum ein.

abgenommen werden wird. Darumb heisset das Sprichwort/ Fide, sed cui vide, Traue/aber schaue/wem du trauest. Denn was Wehr und Waffen mit ihrer Gewalt nicht verrichten können/haben endlich die Honigsüssen Worte/ Heucheley und Arglistigkeiten zu wegen gebracht; welche zu dieser Zeit viel kräfftiger als starcke Canonenschüsse zu seyn pflegen: Denn was in Eroberung der Vestungen/Städte und Länder diese unterweilen nicht zu wege bringen können/jene leichtlich zu wercke richten. Im übrigen was die Handelschafft belanget/bestehet dieselbe am meisten in der schönen und klaren Aschen/welche von dem Berge Libano gebracht/und in die Christenheit/sonderlichen aber nach Venedig Schiffweise/die allerreinest-und klaresten Gläser daraus zu machen/abgeführet wird/ sie dienet auch den Seiffensiedern zu der Seiffen/ingleichen den Tuchmachern das zärteste Tuch darmit zu walcken. Die schönste und schneeweiße Seiden ist allda in grosser Menge zu finden / wird klein gesponnen/und aller Orten in der Welt verführet. Auch werden daselbst die köstlichsten Zeuge / Sammet / Atlas / Damasck 2c. gewürcket. Woruber ich mich unter andern denckwürdigen Sachen am meisten verwundert habe/sind die Seiden-Würmlein gewesen/ so die Seiden machen: Diese werden nicht/ wie ich in Italien gesehen / etwañ in den Gemächern oder Kammern auffbehalten/ noch die Maulbeer-Blätter ihnen zur Nahrung hinnein getragen/welches eine treffliche Mühwaltung ist; Sondern diese zu Tripoli sitzen in den Gärten/welche mit sehr hohen und dicken verdörnetē Zäunen umbgeben/ darinn stehen sehr viel Maulbeer-Bäume/auff welchen besagte Seiden-Würmlein herumbkriechen und ihre Nahrung selbst an den grünen Blättern suchen. Darbey sind etliche kleine Hüttlein oder Bödengen auffgeschlagen/ worein sie sich begeben / und wunderlicher weise hin und wieder kriechende den Lohn ihres genusses da lassen/und also die Seiden spinnen.

Handlung zu Tripoli mit Asche.

Seiden Wahren.

Seidē-Würmer wie die erhalten werden.

Von

Von dem Berge Libano.

UNter der Zeit/weiln ich zu Tripoli die Gelegenheit zu Wasser nacher Joppen zusegeln erwarten muste/ giengen unser etliche auff den Berg Libanum denselben auch zubesichtigen. Dieses ist der gröste unter allen Bergen/ dessen Fuß oder unter theil zwischen Tripolis/ Damascus/ Barut/ Sidon und Cäsarea Philippi lieget/ hat in seinem Umkreiß 30. Teutsche Meilen/ schleust zugleich auch Galaad mit ein; Seine Höhe ist unaussprechlich. Er wird in heiliger Schrifft offt angeführet/ und von den Hebräern Hav, das ist/ ein Berg für allen andern Bergen/ oder ein Berg auff dem andern genant. Und in Warheit sage ich/ daß wer in Etrurien auff das hohe Gebürge Alverniæ steiget/ Item auff das Gebürge S. Gotthard, oder auff die Senesische Alpes, und hernach auff besagten Berg Libanum kömmet/ der wird mir gewiß Beyfall geben müssen/ daß dieser in seiner Höhe/ die andern alle weit übertrifft/ ja noch zwey biß drey mahl so hoch sey; Also daß gleichwie auff den andern/ wegen ihrer grossen Höhe/ der Schnee stets liegen bleibet/ so hat es ebenfalls mit diesem die Beschaffenheit/ und zwar mit grösserer Verwunderung/ indem dieser Berg viel näher der Sonnen liegt/ nemlich unter 33. 34. und einen halben Grad/ da hingegen die Alpes oder Schweitzer-Gebürge in dem 45 und 46. Grad sind. Dieser Berg wird in den Libanum und Anti-Libanum getheilet: Libanus bestehet in lauter harten und rauhen Stein-Felsen und Klippen. Hingegen Anti-Libanus ist überaus schön/ annutig/ lustig/ grün und sehr fruchtbar anzusehen/ weiln aber Libanus viel höher ist als dieser/ so folget/ daß auch der Schnee continuirlich/ und sehr tieff auff demselben liegen bleibet. Auff dem Anti-Libano ist Sommers-Zeit/ weil er etwas niedriger lieget/ kein Schnee zusehen. Er ist aber deßwegen nicht so niedrig/ daß er nicht möge der allerhöchste unter andern Bergen genennet werden. Ich bin denselben zweymahl gestiegen: Und zwar das erste mahl unterhalb der Stadt Tripoli, das andere mahl oberhalb Saida.

Libanus der gröste Berg.

Wird in Libanum und Anti-Libanum getheilet.

Als ich noch ohn gefehr eine halbe Viertel meil wegs darvon / ehe es Abend ward/ sahe ich/ wie daß sich umb die Helffte / oder etwas mehrers/ des ersten Berges/ die Wolcken wunderlicher weise formirten und aufffuhren. Am anbrechenden Tage sahe ich schon wiederumb zwey andere Berge sich zusammen geben und in die Höhe steigen. Und also hatten wir 10. gute Stunden zu thun/ biß wir in continuirlichen steigen hinauff kamen. Drauß kan ihm einer wohl einbilden/ was vor eine Höhe des besagten Berges sey. Nichts desto weniger als wir auff den dritten Berg kamen/ fanden wir daselbsten ein überaus schönes ebenes und flaches Feld / theils mit Getreide beseet / und wohl angebauet/ theils mit schöner fetten Weide/darauff etliche 100. Stück Viehe weiden konten. In der mitten stund eine kleine Capellen und anfangs des Orts ein kühler und frischer Brunn/wie auch allerhand Obst-Bäume und Garten-Früchte; Der Ort an sich selbst ist sehr lustig und annehmlich. Im hinunter steigen giengen wir über den künstlich und kostbahren Weg von lauter Porphyr gemachet/ so eine gute deutsche halbe Meil weges wehrete / und kamen endlich zu einem schönen und lustigen Dorffe/ darinnen Maroniten wohnten/ die uns alle Ehre erzeigten / und ihrem Vermögen nach wohl tractirten. Von dannen wiedrumb eine halbe deutsche Meile kamen wir auff ein ander Dorff Eden genennet / allda fanden wir den Patriarchen der Maroniten/welcher sonst mit seinen Mit-Brüdern und Mönchen in dem Dorff Canabin/ als einem von den Türcken/ Arabern und Drusen sicherern Orte wohnet/ allwo ein schönes Closter sambt einer Kirchen in den Steinfelsen ausgehauen gesehen wird. Hier haben sie Glocken / welche sie zu gewissen Stunden täglichen zu lauten pflegen/ so etwas seltzames in Orient ist/und durch gantz Türckey gergleichen nicht zu finden. Wir gingen ferner den Ertz-Bischof Eliam, so eben dieser Religion war / zu besuchen ; Welcher uns mit aller Freundligkeit demütiglich empfinge / und köstlichen Wein samt etlichen guten Früchten von Feigen / Mandeln/ Zibeben / Cedern / Lemonien / Pomerantzen und das schönste Weiße Brod vorsetzen ließ. An denselben alten Mann / habe ich ein

Libanus wird in 10. Stunden erst erstiegen. ist gebauet und bewohnet.

Weg von lauter Porphyr.

Das Dorff Eden.

Hier synd auch Glocken zu finden.

ein absonderliches Wohlgefallen getragen/ also daß ich mich mit Betrachtung seiner demütigen Geberden/ und freundlichen einfältigen Reden nicht vergnügen kunte. In Warheit/ Er war ein rechtschaffenes Ebenbid der andächtigen und frommen Bischoffe und Geistlichen in der ersten Kirchen/ nicht mit Sammet oder Seiden bekleidet/ wie die jenigen Geistlichen/ so irrdisch gesinnet seyn/ prächtig einher zu gehen pflegen/ sondern Schlecht und einfältig/ wuste nichts von spielen/ bancketiren/ fressen/ sauffen und dergleichen; war Gottsfürchtig und eiferig in seinem Ampt und Beruff/ beflisse sich nach verrichtung des Gebeths der Handarbeit/ mit graben in dem Garten/ und mit Leinwat würcken in seinem Gemach/ damit er seine Zeit nicht mit Müssiggang/ so aller Laster Anfang ist/ zubringen möchte.

Was unter andern schönen und denckwürdigen Sachen auf dem Berge Libano zu sehen ist/ seind die Ceder Bäume/ von welchen der König Salomon zu Erbauung des Tempels in der Stad Jerusalem sehr viel genommen/ und auf dem Wasser bis jen Joppen hat bringen laßen/ man muß aber wissen/ daß diese Ceder-Bäume nicht gleich wie andere in Italien oder hiesigen Ländern gestaltet seyn/ welche nicht gar hoch noch dicke/ auch wohlriechende gelbe Früchte/ so den Citronen gleich/ wiewohl diese etwas grösser/ tragen; sondern jene seind an den Stämmen trefflich dick und starck/ auch sehr hoch. Den ersten/welchen wir unter den sehr alten antraffen/kunten unser Viere kaum umbgreiffen; Es wird unten nur ein eintziger Stock gesehen/ welcher ohngefehr 12. Ellen lang ist/ alsdenn kommen und stehen die ersten Aeste wie ein Krantz in die Höhe rings umbher/hernacher ist wiedrum das Holtz andere 6. Ellen lang/gantz schlecht und schön/ etwas subtiler/ da kommen die Aeste wiedrum wie ein geflochtener Krantz/ aber schon enger als der erste: über diesen ist abermal ein engerer Raum/und wiedrumb ein Krantz/und also immer fort biß an den Gipffel des Baumes/ so von unten biß oben hinauff/ wie ein schöner Pyramis zu sehen ist. Die Blätter seyn gleich wie an den Roßmarien Sträuchern/ aber etwas länger und dichter formiret;

Auff dem Libano stehen Cederbäume.

Trag-Früchte die starck riechen.

die Frucht ist wie an einem Tannenbaum geartet/ aber nicht so spitzig/ sondern etwas rund und kuglicht/ einer geballeten Hand groß/ diese/ wenn sie noch weich und frisch seyn/ haben in sich einen überaus starcken Geruch/ als wären sie mit Steinöl geschmieret. Man will sagen: Daß ein köstliches Oel / so Cedria hiesse/ aus diesen Früchten vorhin sey gepreßt worden/ wormit sie die toden Leiber in Egypten sollen balsamiret und gesalbet haben/ wordurch die Unverweßligkeit derselben verursachet wurde. Solche Krafft und Würckung ist in diesen Früchten gewesen/ so auch den toden Cörpern gedienet hat.

Das Oel Cedria.

Ehe und bevor ich auff dem Berg Libanum kam/ und besagte Cedern in Augenschein genommen/ berichteten uns etliche: Daß es unmüglichen wäre/ die alten Cederbäume zu zehlen/ denn man entweder zu viel oder zu wenig zehlete/ und auff solche weise sich stets verirrete/ welches übernatürlich und ein grosses Wunderwerck were. Als ich nun dahin kam/ sanne ich der Sache etwas nach/ uñ befande/ daß es keine übernatürliche Sache were/ sondern vielmehr ein natürlicher Fehler/ so daher kame/ daß sich die grossen und alten Stöcke/ welche über tausend Jahr vielleicht schon daselbst gestanden/ durch den untern und mittlern Krantz/ lang/ tieff und dicke hinunter biß zum Stamme ausgebreitet hatten/ und in die Erden gewachsen waren/ daß man nicht anders vermeinet/ als wären auff der Erden absonderliche neugewachsene Stämme oder Stücke/ und also/ wenn sie die Cedern zehlen wollen/ pflegen sie sich zu verirren/ daß sie niemahln die Zahl vollkommen haben können/ denn wo sonst einer stehet/ den zehlen sie wohl vor 4. 5. oder 6mal und ist deñoch nur einer der rechte Stañ/ aus welchen die andern heraus gewachsen. Es seind auch auff diesem Berge die allerköstlichsten Weingebürge; Darauff die herrlichsten Weine wachsen/ derer auch die heilige Schrifft Hos. 14. v. 8. gedencket/ dergleichen ich noch in keinem Lande getruncken/ ob ich deren gleich ziemlich viel in gantzen 14. Jahren durchreiset/ und dariñen manche gute Weine gekostet habe. Vorhin seynd über die 120. schöne ge-

Wächset guter Wein da.

ne gebauete Dörffer auff diesem Berge gestanden/und haben über die 100000. Christen Maroniten gewohnet/ die aber von den Türcken verjagt/ ihr Land ruiniret und verderbet worden; Itzt seind daselbsten noch ohn gefehr 40. Dörffer/ und wohnt kein Türck/ sondern lauter Maroniten/welche des Türcken Tributarii und der Jurisdiction des Bassa zu Tripoli unterworffen seynd/ von welchen sie sehr geplaget werden. Der Berg ist sonst sehr fruchtbar/ so denen Inwohnern trefflich zu nutzen kömmt/ und kan man gar gut und wohlfeil darauff leben: Also/ daß gleich wie von dem glückseeligen Arabien wegen der Fülle und grossen Menge allerley Gewürtz und Balsam/ so da wächset/ das gemeine Sprichwort genommen ist: Totam spirat Arabiam; das ist: Es reucht wie lauter Balsam und köstlich Gewürtze. So kan ich auch und noch mehr von dem Berge Libano sagen mit Titelmanno: Inter omnes montes Arabiæ, Phœnicis & Syriæ, Mons Libani in sublimitate, fœcunditate, amœnitate, & aeris salubritate obtinet principatum. Das ist: Der Berg Libanus gehet allen andern Bergen in Arabien/ Phönicien und Syrien vor/ an Höhe/ Fruchtbarkeit/ Liebligkeit und an gesunder Lufft.

Hier sind viel Christen Dörffer/ aber denen Türcke untergeben.

Libanus ist fruchtbar.

Die Stadt Balbeck.

Wir stiegen wiedrumb gegen Niedergang von dem Berge Libano hinnunter/ und kamen in einen sehr tieffen und lustigen Thal/ darinnen die Stadt Balbeck lieget/ welche auch Heliopolis, das ist/ Sonnen-Stadt heisset. Diese ist von lauter harten Steinen/ und zwar einer unermeßlichen Grösse/ also/ daß viele der Meinung sind/ ob wäre sie nicht durch Menschen Hände/ sondern von dem Teuffel selbst erbauet worden. Es ist genug zu sagen/ daß derselben Thor nur bloß von Drey Steinen gemacht sey/ deren Zwey an statt der Neben-Seulen stehen/ der dritte aber oben über das Gesims schliesset. Die Breite ist so groß/ daß auch zweene Wagen einander darunter ausweichen

Ein wunderseltzam Thor zu Balbeck.

weichen können. Und habe ich mich über die massen gewundert über eine hohe Cammer/ welche darauff gebauet/ mit schönen Seulen gezieret/ und diese/ wiewohl sie nicht von einem gantzen/ sondern von dreyen Stücken auff einander gesetzet seyn/ so scheinen sie dennoch so starck und groß/ daß auch der Verstand des Menschen ihme die Grösse nicht kan einbilden/ wie Menschliche Stärcke habe mögen gnug seyn/ eine so große Last in die Höhe zu bringen. Es ist aber noch zu meiner Zeit befunden worden/ daß die Römer besagte Stadt sollen erbauet haben; So man aus einem Zeichen oder Wappen/ welches eine Sibylla und ein Adler war/ dergleichen die Römer vor Zeiten in ihren Schilden geführet/ erkennen mögen. Woraus klar zu ersehen/ daß etliche Scribenten (welche ich nicht nennen will) greifflich gefehlet haben/ wenn sie sagen/ daß diß ein Werck des Königs Salomonis wäre/ und wollen sich in diesen gründen/ wie besagter König zu Jerusalem und auff dem Berge Libano gebauet habe; Hingegen aber nicht beobachten/ daß Salomo gar keine Jurisdiction oder Gerechtigkeit über den Berg Libanum iemahln gehabt; Und gesetzt/ daß er ein rechtmäßiger Herr desselbigen gewesen wäre/ so lieget die Stadt Balbeck nicht auff dem Berge Libano, sondern vielmehr in Syrien oder Cœlesyria. Hat nun der weise König Salomo einiges Gebäu auff dem Berge Libano auffgeführet/ wolte ich sagen/ daß es etwa ein Dorff oder sonst ein Auffenthalt für die Arbeiter gewesen/ welche in großer Anzahl die Cedern zum Tempel-Bau gefelles haben. Vielleicht ist es das Dorff der Maroniten/ oder das Dorff Eden gewesen/ dessen wir droben gedacht/ welches ich aber nicht für gewiß will geschrieben haben.

König Salomon hat mit dem Berg Libano nichts zugebieten gehabt.

Der Tempel Jovis.

Allhier ist auch ein sehr prächtiger und herrlicher Tempel zu sehen/ welchen die Römer erbauet/ und dem Gott Jovi geweyhet und geheiliget haben; so ich gleichfalls aus den alten Uberschrifften habe abnehmen können. Dieser/ als er hernach in der Christen Hände kommen/ ist der heiligen Jungfrau und Märtyrin Barbara gewidmet worden. Sonsten seind auch unterschiedene

dene alte Gebäude zu sehen/und scheinet ob wären andere Tempel mehr dar gestanden.

Hier seynd die Christen durchgezogen/als sie das heilige Land attaqviren/und den Saracenen wiedrumb aus den Händen nehmen wollen. Wie Tirius lib 9. cap.15. de bello Sac. meldet. So ist Bœmundus und Baldouinus eben diesen Weg gangen / als sie wiedrumb in ihre Fürstenthümer gereiset. Ich bilde mir gäntzlichen ein/daß sie entweder dazumahlen die Stadt gantz zerstöret/ und hernacher verlassen/ oder aber in der Gewalt der Christen befunden haben. Denn sonsten wann die Saracener dieselbige besetzt hätten/ wäre es sehr schwer/ oder gar unmöglich gewesen mit Gewalt durch den Paß zukommen.

Allhier in der Nähe nehmen ihren Ursprung die Flüsse Oront und Eleutherius; Dieser läuffet gegen Mittag durch Galilæam zwischen der Stadt Sidon und Tyro, und fället endlich in das Mittelländische Meer/hingegen der Fluß Oront wendet sich gegen Mitternacht durch Haman, wo er bey der Stadt Cæsarea und Antiochia mit vielen krummen Umbschweiffen vorbey/ und nechst Seleucia itzt Soldin genennet/endlichen auch in obbesagtes Meer fliesset.

Der Fluß Orontus und Eleutheri⁹.

Die Stadt Baruth.

WEiln ich nun ein sehr groszes Verlangen truge die gewüntschte Stadt Jerusalem bald zu sehen / trieb ich immer hefftig an/meine Mittgesellen zu überreden / auff daß Wir wiederumb von obbesagten Orth nach Tripoli eylten/ und von dannen in desto gröszrer Sicherheit zu Meer nechst am Lande abfahren möchten / wie auch geschehen. Es waren unser 5. Christen in einer Compagnie, der eine/obgedachter Monsieur Grott, von Amsterdam/so mit mir aus Cypern kommen/ Giouan Battista Been, von Hamburg / Andreas von der Winden / der Fiamengischen Nation Consulis Secretarius, Johannes

Kehren wieder nach Tripoli.

Mayer von München/und meine Person. Wir dingeten von einem Türcken ein klein Bootgen oder Schifflein/ weiln dieser Türcke große Privilegia und Pässe hatte/ als vom Großmeister von Maltha/wie auch vom Groß-Hertzoge zu Florentz und dem Könige in Franckreich/ daß ihm kein einiger Cursar oder See-Räuber/den geringsten Schaden zufügen solte/ sie möchten ihn antreffen/wo sie wolten beedes im hin und herfahren. Dieser war den Christen sehr getreu/ und wo er ihnen dienen kunte/ that ers hertzlich gern/war auch der Italiänischen Sprache kundig/weiln er zu Neapolis, Livorno, Genua und Venedig unterschiedene mahl mit den Christlichen Kauffleuten gewesen. Und also war er gegen jeden sehr höfflich/ in aller Compagnie bescheiden/ von guten Discursen und sehr lustig darbey. Diesen hatten wir nun in Bestand genommen/ daß er uns biß nach Joppen führen solte/ so ohngefehr etliche 90. Teutsche Meilen seyn/und gab ihm durchgehends die Person 3. Piastre. Wir kamen also erstlich nach vollbrachten zween Teutschen Meilen auff ein Dorff/ das hieß Botron, von dem lateinischen oder vielmehr griechischen Worte Botrus also genannt/so auff Teutsch eine Weintrauben heisset/ sintemahl an diesem Orte die Menge des schönsten Weingebürges zu sehen/wo die besten Weine wachsen. Von dannen andere drey Teutsche Meilen weiter/ kamen wir auff ein Dorff/ so vorhin eine Stadt gewesen/ mit Nahmen Biblio. Nicht weit von hier ohngefehr eine Teutsche halbe Meile gelangten wir auff die Stadt Baruti, welche ihren Ursprung/ wie gesagt wird/ von dem Girgesi, dem Sohne Canaan hat/ die er von seinem Nahmen her auch Geris genennet. Die Römer aber haben sie da sie zwar sehr ruiniret wieder erbauet/ und ihr den Nahmen Felix Julia gegeben/auch sie zu einer Frey-und grossen Handels-Stadt gemacht.

Gehen zu Schiff. — *Botron.*

König Agrippa.

König Agrippa hat sie nachdem mit einem köstlichen und prächtigen Theatro oder Schau-Bühne samt andern Structuren und Gebäuden gezieret/ wie Josephus Antiqvit. Judaicar. XIX.

XIX. 7. meldet. Daß sich Titus selbsten in den schönen und lustigen Ort dermassen verliebet/ daß er nach Einnehmung der Stadt Jerusalem daselbst eine ziemliche Zeit lang gewohnet/ sich erlustiget und ausgeruhet haben soll. Anitzo ist von dergleichen Schönheit nichts mehr zu sehen; Gleichwohl aber ist sie noch eine große Volckreiche Stadt/ und wird darinnen ein trefflicher Handel und Wandel getrieben; Insonderheit von der Frantzösischen Nation, derer Kauffleute in ziemlicher Menge alda gefunden werden: Es seind darinnen trefflich viel Zellen oder Cammern/ jedoch sehr klein/ deren sich die Frantzosen anitzo bedienen.

Baruth ist eine Gewerb Stadt.

Diese Stadt ist gleichsam auff einer Insel gebauet: Denn dißseits gegen Niedergang ist das Mittelländische Meer/ und jenseits gegen Aufgang schöne fliessende Wasser; Die Gegend derselben ist sehr fruchtbar/ trägt unterschiedlich Getreyde/ Garten-Sachen und allerhand Früchte in großer Menge/ unter andern auch sehr viel Zucker und Ficomoros, welche die Griechen Sycomoros nennen. Die Bäume haben eine rechte Höhe und Größe der Maulbeer-Bäume/ die Blätter seind auch auff dergleichen Art. An den Schalen und Früchten aber scheinen sie rechte Feigen zu seyn/ wachsen nicht auff den Aesten/ wie andere Früchte/ sondern auff dem dicken Stocke selbsten/ und haben die Gestalt der gar kleinen Feigen/ seind aber gantz ungeschmack/ weßwegen sie auch in Latein Ficus fatua, eine Feige ohne allem Geschmack; von des Landes Innwohnern aber/ Fico di Pharaone, Pharaonis Feigen genennt werden. So seind auch nechst darbey Vogelleim Bäume/ welche die Form und Gestalt eines Maulbeer Baumes haben/ sind aber etwas niedriger als jene/ und tragen große rundte Beere/ gleich wie die Weintrauben/ sie sind etwas dicke und schön grün anzusehen/ von welchen der köstliche Orientalische Vogelleim ausgedruckt und gemacht wird. Auch werden daselbst die Adams-Feigen gefunden/ welche auf niedrigen Stämmen wachsen/ haben sehr lange Blätter/ von drey Ellen-

Der Situs ist lustig und fruchtbar.

Pharaons Feigen.

Adams Feigen.

Bogen

Bogen lang / und einen breit/mit welchen unsere ersten Eltern ihre Scham sollen bedecket haben / als sie das Göttliche Gebot im Paradieß überschritten / ihre Augen geöffnet und sie gesehen / daß sie nackend waren. Unten am Stamme ist die Frucht wie Cucumern gestalt/allein in der Farbe recht gelblicht/hat eine dicke Schale / und ist sehr lieblich zu essen; Ich habe mich verwundern müssen / daß / so man sie auffschneidet / ein rechtes Zeichen eines rothen Creutzes darinnen zusehen ist. Die Innwohner dieser Stadt seind mehrentheils Türcken / Mohren und Griechen; Welcher allerley Hand-Arbeit ist / daß sie so wohl Leinwad als Seiden und andere Wahren in großer Menge machen und würcken. Es wohnen auch Maronitten alda/welche ihre Kirchen haben / deßgleichen auch 15. Frantzösische Kauffleute / nebenst 3. Capucinern ihrer Nation, so ihre Cappellani seyn.

Fran-dische Kaufleute sind da.

Außerhalb der Stadt/gegen der Sonnen Auffgang/wurde uns der Ort gezeiget / wo der heilige Georgius den Lind-Wurm getödtet / und die Tochter des Königs erlöset hat. Zu dessen Gedächtniß ist daselbst eine Kirche gebauet worden / aber anitzo gantz zur Erden gefallen/darvon nichts anders stehet/als ein Stück von dem Eingang. Weiter hinnaus ohngefehr einer halben Viertel Meilweges giengen wir in die finstre Höle/worinnen sich der grausame Drache auffgehalten. Von dar kamen wir zu einer schönen und großen Kirchen/so den Griechen zugehöret. Es läufft am Fest-Tage dieses Heyligen ein unaussprechliches Volck / so wohl von Türcken als Christen aus der Stadt hinnaus / welche daselbsten brennende Kertzen zu opffern pflegen.

Hier hat der Ritter St. Georg den Lindwurm erstochen.

Die Stadt Saida oder Sidon.

Bey anbrechendem Tage saßen wir zu Schiffe / hatten sehr guten Wind/ließen Baruti auff der Seiten liegen/und segelten gegen Mittag / und nachdem wir acht Teutsche Mei-

Gehet zu Schiffe.

Meilen gefahren waren/ lieffen wir glücklichen in den Meer-Hafen bey der Stadt Saida/ sonsten Sidon genannt/ ein/ welche Zidon der erstgebohrne Sohn des Canaans/ unten an einem Hügel/ etwas von dem Mittelländischen Meere entlegen/ gebauet haben soll/ wiewol sie hernach zerstöret/ und nechst am Meer an/ wiedrum erbauet worden. Diese uhralte Stadt/ welche der Mann Gottes Josua in seiner Histori schon eine grosse Stadt nennet/ hat sich durch viel hundert Jahr lang in ihrem Glantz und ansehnlichen Wesen erhalten/ also/ daß sie auch biß zu den Zeiten der Römer die gröste und vornehmste im Lande gewesen; Wie aus einer alten Müntz der Anniæ Faustinæ mit folgender inscription abzunehmen: Col. Aur. Pia. Metropolis Sidon.

Kömt nach Sidon.

Sie ist nicht allein Alters halben/ sondern auch wegen der Vortreffligkeit und Schönheit der Stadt Tyro gleich gewesen/ und hat ihr in keinem Dinge das geringste nachgegeben. Ist auch vieler Könige Residentz-Stadt gewesen; Und wiewohl sie gäntzlich zerstöret worden/ so ist sie dennoch wiedrum heutiges Tages schön erbauet/ hat einen überaus feinen Meerhafen; Daselbst wohnen unterschiedlicher Nationen Kaufleute/ welche grosse und reiche Handelschafften treibẽ/ haben ihre correspondenzen mit den Damascenischen Kauffleuten/ welche ihnen die Wahren alle zu Land auff den Camelen zuschicken/ diese hingegen über die See an unterschiedliche Oerter der Welt zu führen/ in die Schiffe einladen: Die meisten sind Frantzosen; Es wohnen auch hier 4. Frantzöische Capuciner/ 6. arme welsche Franciscaner Münche/ und zwey Jesuiten.

Ist eine Residentz Stadt gewesen.

Wird allda grosse Handlung getriebẽ.

Der Meerhafen allhier ist überaus groß und weitläufftig; Weil aber derselbige aus Nachläßigkeit der Türcken voller Sand und Schutt geworffen/ so kan kein grosses und hochbeladenes Schiff/ die Ancker darinnen zu werffen/ hinein segeln/ sondern nur allein die kleinen Saichen/ Tartanen und Galleren/ so nicht zu tieff ins Wasser gesencket. Es stehen da zwey grosse und starcke Thürme/ der eine in dem Meer/ der ander auff dem Lande/ doch also/ daß ein grosser Canal von einem zu dem andern/ durch Mühe und Arbeit/ von den Unkosten/ welche die reichen Europæischen Kaufleute und Pil-

gramme hergeben müssen/ gemachet worden / daß mit Schiffen auff- und abzufahren gar beqvem ist. Und wird anietzo Tag und Nacht continuirlich Wache von den Türcken darauff gehalten/ und dieses von wegen der Ritter von Malta, welche sich selbiger Gegend zum öfftern sehen lassen/ und grosse Beuten zu machen pflegen/ dessentwegen sich die Türcken sehr fürchten/ und also auff alle weise vor ihnen trefflich vorsehen und hüten.

Wird starcke Wache gehalten.

Daselbsten ist auch eine andere schöne Vestung gegen Orient, welche aber wie es scheinet/ vor Zeiten noch viel fester gewesen/ in deme sie den Christen unter dem Gouverno des Königs Baldovini von Jerusalem/ sie zu erobern/ viel zu thun gemacht hat.

In wehrender Belägerung soll sich wie Albertus Canonicus Aqvensis lib. 10. cap. 47. erzehlet zugetragen haben: Daß etliche Renegaten oder abgefallene Christen von dem Regiment des Grafens von Tolosa, auff einen starcken Thurme sich befunden/ diese/ weil sie sich auff die Vestung des Orts verliessen/ verlacheten und verhöneten nur die davor liegende Christen/ also/ daß sie auch zu derselben grösten Spott und Hohn oben an den Thurm ein groß Creutz gesetzt / und dasselbige im Angesicht des gantzen Christlichen Krieges-Heers verspeyeten/ verlachten/ und etliche ihr natürliches Wasser daran liessen. Als der König Baldovinus solchen unerhörten Greuel sahe / fiel er samt seinem gantzen Kriegs-Heer auff seine Knie/ huben die Hände gen Himmel / und baten die Göttliche Majestät / sie wolle doch den Frevel so dieses lasterhafftige Volck an den Zeichen Ihrer Erlösung/ grausamlich verübete / straffen/ und Rache über sie nehmen; Kaum als diese Bitte zu GOtt geschehen/ sey ein schneller und dermassen starcker Blitz vom Himmel auff besagten festen und starcken Thurm herab gefallen/ welcher ihn/ sambt den darauff gewesenen Renegaten gantz zerschmettert/ verbrennt und ihre Leiber in lauter Aschen geleget habe. Welches/ als es die Saracenen ersehen / haben sie sich darüber mächtig entsetzet/ und seyn so zaghafftig worden / daß sie die Stadt den Christen ergeben. Ausserhalb der Stadt gegen

Die Renegaten verspotten die Christen.

GOtt strafet sie.

der Sonnen Auffgang haben uns die Türcken aus grosser Freundschaft in ihre Moschea geführet/ und darinnen ein Grab gezeiget/ wo Zabulon/ einer von den 12. Söhnen Jacobs (nach ihrer Aussage) soll begraben seyn: Welches ich aber nicht gegläubet / weil ich zuvor berichtet worden/ wie nehmlich Zabulon in Egypten gestorben/ und dessen samt seiner andern Brüder Gebeine in Palæstinam getragen/ und zu Sichem begraben seyn solten. Des Zabulons Grab.

Sarepta.

JN deme wir uns nun wiederum in die Barche die angefangene Reise nach Jaffa oder Joppen zu vollendē begeben hatten/ schifften wir fort/ und nach einer deutschen Meil weges zur lincken Hand sahen wir auff etlichen Hügeln ein Dorff Sareth genant/ liegen/ wo vorhin die Stadt Sarepta gestanden/ in welchen die jenige Wittbe gewohnet / die den Propheten Eliam auffgenommen und gespeiset hat. Hier war dazumahln noch eine Stadt/ als die Christen nechst an/ vorbey giengen / das heilige Land zu erobern. Tirius schreibet hiervon lib. 7. c. 22. Relicta à dextris Urbs Sarepta; Und sie liessen die Stadt Sarepta zur rechten Hand liegē; (seind seine Worte:) Nun verschlägt es gantz nichts/ daß dieser die Stadt zur rechten Hand setzet / ich aber gesagt: Daß wir sie zur lincken Hand liegen lassen. Denn wir schifften ohngefehr einen Mußqveten Schuß von dem Lande;

Der Christen völlige Macht und Kriegsheer aber hatte den March zwischen den Bergen und Thälern des Landes Syrien genommen/ nehmlich von Balbeck aus/ immer auffwerts neben dem Fluß Eleutherio, und dannenhero musten sie nothwendiger weise die Stadt Sarepta zur rechten Hand haben. Etliche geben vor/ daß es von Saida weiter als eine deutsche Meilweges entlegen sey: Aber ich bilde mir gäntzlich ein/ daß dieselbigen Cana vor Sarepta erkennen; Deren Fehler Menschlicher Schwachheit unterworffen: Denn ich habe diesen Weg mehr als vier unterschiedene mal

gereiset/ und habe es nie weiter / als wie gesagt / eine deutsche Meilweges biß dahin befunden; Nicht weit davon/und zwar nechst am Meere wird eine Moschea gesehen/ welche wie man sagt/soll die erst gebauete Kirche gewesen seyn/ und wär an diesem Orte/ wo Christus der HErr dem Cananæischen Weiblein begegnet habe. Welches mir zu gläuben sehr schwer fiel. Aber wohl eher gläube ich/ daß in besagter Moschea ein Santon oder Türckischer Pfaffe begraben sey/ wie die Türcken selbst vorgeben; Und dannenhero dörffen die Christen nicht hinein gehen/ die Stadt Sarepta aber mögen sie wol in Augenschein nehmen.

Die Stadt Cana.

WIedrumb eine deutsche Meilweges reiseten wir wieder gegen Mittag/ und kamen zu etlichen grossen alten eingefallenen Gebäuen; Darvon man uns sagte: Daß dorten die Stadt Cana gewesen/so unter den dreyen Städten Cana / welche in dem heiligen Lande gefunden werden / für die gröste und älteste gehalten wird. Sie hatte ihre Grundfeste auf einer schönen und breiten Ebene/ daß sie sich auch über den Fluß Eleutherium erstreckete; Welches die Ursach/ daß sie so fruchtbar war/ und in allen Sachen die Fülle und überfluß hatte.

Der Fluß Eleuther9.

Als ich einesmals zu Lande mit etlichen dahin gelangete / ohn gefehr einen Büchsenschuß davon/ kamen wir in einen schönen und lustigen Busch/ darinnen grüne und zwar wilde hohe und dicke Lorberbäume in grosser Menge stunden; Diese weil sie in der grösten Sommers-Hitze den allerlieblichsten Schatten von sich gaben/nahmen wir unsere Ergötzligkeit auch daselbsten / und giengen hin und her/ also daß wir uns nicht gnugsam an diesem Orte erlustigen kunten. Daselbsten habe ich eine auff der Erden liegende Marmorsteinerne Seule angetroffen / darauff viel lateinische Buchstaben gehauen waren/ weil ich aber nicht viel Zeit übrig hatte / selbige alle zu lesen und auffzuschreiben/ merckte ich auffs wenigste dannoch deren

ren Anfang/ so da war: QVINT: TAB: ROM: &c. in der länge hatte diese Seule drey gute Klafftern.

Der Brunn des lebendigen Wassers.

VOn Cana biß nach Tyrus sind zwey starcke deutsche Meilweges. Ehe wir dahin gelangten/ fanden wir zwey Brunnen; Aus einem lieff das Wasser so häuffig und starck/ daß es auch weiter hinabwerts zwey grosse Mühl-Räder triebe: Dieser ist sehr künstlich und standhafftig von lauter Qvaterstücken gebauet. Man will sagen: daß Alexander Magnus solchen habe machen lassen; Ob wohl er hernach etwas eingegangen/ so ist er dannoch von dem Baldovino dem König von Jerusalem wiederum erbauet worden.

Kömt zu zwey Brunnen.

Und eben dieser Brunnen wird vor den jenigen des lebendigen Wassers gehalten/dessen in dem Hoheliede Salomnis gedacht wird/ Cant IV, 15. Die Ursach ist/ dieweil diß Wasser mit einer sehr starcken Gewalt hervor qvillet. Das aber etliche Orientalische Scribenten der Meynung sind/ als wäre besagter Brunnen näher bey der Stadt Tyro zu finden; Solches hat vor alten Zeiten gar wohl seyn können; Denn die Stadt wie aus den Grundfesten scheinet/ mag vorhin grösser als itzund gewesen seyn/ und sich biß an dasselbige Ort erstrecket haben/ wo anitzo der besagte Brunnen stehet.

Die Stadt Tyrus.

GEnebrardus in seiner Chronoligia lib. I. Ætat. 4. fol. 41. schreibet: Daß diese Stadt 240. Jahr zuvor/ ehe der Tempel Salomonis zu Jerusalem erbauet worden/ schon gestanden habe. Darumb gläube ich was Guilielmus Tyrius so ein Ertz-Bischoff gewesen/ lib. 13. cap. de Bello Sac. und Vitriacus geschrieben: daß nehmlich besagte Stadt Tyrus ihren Ursprung von dem Tyro oder Tyras dem jüngstgebohrnen Sohn Japhets gehabt/und daher auch den Nahmen bekommen habe. Vorzeiten hat sie auff einer erha-

Tyrus hat diese Stadt erbauet.

erhabenen Insel gestanden/ war auch sehr fest und wohl verwahrt/ und hatte einen überaus schönen prospect; Also daß sie billicher massen die Schönheit selbsten hat mögen genennet werden. Deßwegen auch so wohl die geistlichen als weltlichen Scribenten in allen ihren Schrifften derselben Herrligkeit und Fürtreffligkeit überaus sehr rühmen und loben; Unter andern der Prophet Esaias 23. v. 8. welcher sagt: Wie daß daselbsten eine überaus prächtige und gewaltige Handel-Stadt sey/ derer Kauffleute nicht nur allein trefflich reich/ sondern auch grosse Fürsten/ und ihre Krämer die Herrlichsten im Lande wären. Und bey dem Hesekiel 27/2. wird sie eingeführet/ daß sie aus Hoffart für die allerschönste sich ausgegeben habe.

Tyrus war die Haupt-Stadt.

Sie ist ein Haupt des Königreichs und gewöhnlicher Sitz des Agamemnonis und Hiræ, (welcher ein sehr grosser und lieber Freund des Salomonis) sambt anderen mehr gewesen. Es geschah aber dem gemeinen Sprichwort nach: Tolluntur in altum ut lapsu graviore ruant, Wer hoch steigt der fällt hoch. Daß besagte Stadt von einer grossen Einbildung zu seyn begunte/ und ihrer verfluchten Hoffart wegen von GOtt gestraffet/ und von ihren Feinden über die massen verfolgt und sehr übel gehalten wurde; Insonderheit aber von dem grossen Alexandro, der sie einnahm und mit einem grausamen Blut-Bade jämmerlich überschwemmete; Dann er bauete einen Wall ins Meer / und füllete alle Graben mit Erden voll/ darüber ließ er mit gantzer Macht sein Volck lauffen/ die Stadt unauffhörlich stürmen/ und also erobern. Dazumal wurden alsobald aus Befehl dieses grossen Monarchen 6000. Soldaten von den Belagerten niedergehauen/ und 2000. andere am Gestade des Meers gekreutziget / wie der Geschichtschreiber Curtius berichtet lib. IV, 4. Diese Eroberung aber ist über 300. und etliche zwantzig Jahr vor Christi Geburt geschehen. Sehr lange Zeit hernach/ nemlich im 12. Seculo nach Christi Geburt/ als man 1122. geschrieben / haben die Christen durch Hülffe und Beystand der Venetianischen Republica die Stadt wiedrum ein-

Wird von Alexandro erobert/ und lässet viel Menschen tödten.

eingenommen/ und daraus eine Haupt-Vestung gebauet / welche sie aber nicht lange behalten/sondern endlich dem Türckischen Joche überlassen müssen.

Kömt in die Hände der Türcken.

Im Jahr 1188. wurde sie von dem Sultan aus Egypten und Damasco auch starck belagert; Aber der darinne liegende Commendant Conradus ein Marchies von Monferrato thate ihnen grossen Widerstand/ und wehrete sich tapffer gegen seine Feinde; Er hat auch eine Kriegs-List den Feind zu betrügen erdacht/ mit welcher es also zu gegangen: Es wurde ein Spannier angestifftet/ daß er von der Stadt zu dem Feinde als ein Meineidiger übergehen solte/ und ihme die Beschaffenheit des Orts offenbahren: Dieser thät/ wie man ihm gesagt/ gieng dahin / und gab vor/ als sey er von dem Commendanten geschimpffet worden/ indem er sich allezeit ritterlich gehalten / davor er aber keine Beförderung noch Danck zu hoffen; Wolte dem Sultan berichten/ wo die Stadt am leichtesten anzugreiffen und zu erobern sey/ als nehmlich zu Wasser an dem Port und Meerhafen / allwo sie sehr schlecht / so wohl mit Mannschafft als mit der fortification versehen. Darzu wären auch die darinnen liegende Soldaten von der langwierigen Belagerung sehr müde und verdrossen. Weil auch alle ihre Munition und Proviant allbereit gantz abgenom̃en/ gedächten sie nichts anders als zu Rettung ihres Lebens/ das Gewehre hinweg zu werffen / und sich ohn allen Widerstand dem Feinde zu ergeben/ also/daß es unmöglich wäre/sich länger zu halten/es solte der Sultan eher ie besser darauf dringen/ehe der Stadt einiger Succurs, welcher täglich erwartet würde/zukom̃en möchte.

Wird wider belagert/und durch einen Spanier mit List erhalten.

Dieser gethane Vorschlag gefiel dem Sultan überaus wol/ der commandirte eilends die attaqve zu Wasser mit aller Macht in Port zu thun/ so auch geschehen: Weil es aber ein Stratagema und abgelegte Sache/ und durch ein Blendwerck dem Feinde desto grössern Schaden zuzufügen / und ihm gantz aus dem Felde zu schlagen/angesehen war; Stunden die belagerten Christen schon in Bereitschafft/ und erwarteten ihrer Feinde Ankunfft an besag-

tem

tem Orte mit Verlangen. Diese/ als sie ohne einigen Widerstand in den Meerhafen balde eingelassen/ waren der Meynung/ sie hätten schon die Stadt/ nach der sie verlangten/ in ihren Händen. Aber es wurde unversehens von den Christen der Hafen fest geschlossen / und so grausamlich auff sie zugeschlagen/ daß dem Sultan seine Armada gantz und gar zu nichte gemacht wurde; Die Belagerten fielen auch zum Thor auffs Land hinaus/ und was sie daselbst noch übrig im Lager ertappeten/ schlugen sie zu tode oder nahmens gefangen; Also/ daß der Sultan mit grossen Spott und Schande/ mit dem wenigen Theil seiner in die Flucht geschlagenen Soldaten die Belägerung auffheben/ und schändlicher weise davon fliehen muste. Marin, Sanut. lib. 3. part. 9. cap. 8.

Der Sultan muß die Belägerung aufheben.

Die Stadt Tyrus ist anietzo gantz zerstöret.

Anietzo ist Tyrus gantz zerstöret / und stehet nichts mehr da/ als sechs oder acht elende Fischer-Häußlein und ein Zoll-Hauß / welches ein ertzvergessener/ loser und leichtfertiger Jude in seiner Gewalt und Bestand hat/ der uns alle Ungelegenheit im vorbey reisen machte/ weil wir ihme nicht geben wolten/ wie er uns schätzte / nemlich vor eine Person vier Piastre; Also / daß wir endlich doch gezwungen worden/ ihme ein ieder drey zu erlegen/ wie zornig ich über den Bösewicht wurde / kan ich allhier nicht gnugsam beschreiben; Muste dennoch wider meinen Willen thun/ was der Vogel wolte / denn ich war in seiner Gewalt/ sonsten hätten ich und meine Cameraden ferner Ungelegenheit von ihm gehabt.

Marmel-Brüche.

Es sind daselbst etliche Steinbrüche von unterschiedlichem colorirten Marmel; Welcher der Emir Faaccardin zu meiner Zeit ziemlich klein machen/ und die Steine nach Ptolemaida, Saida oder Sidon und Berutk zu Wasser führen lassen / darvon die schönsten und köstlichsten Gebäude sind auffgeführet worden.

Die Stadt Ptolemaida.

VOn dannen nahmen wir unsern Weg gegen Mittag ferner fort/ und nach vollbrachten sechs starcken deutschen Meilen/ kamen

kamen wir auff Ptolemaida, so der König Ptolemæus in Egypten erbauet/ und vorhin auch Acon genannt worden / zu itzigen Zeiten heist man sie Acri, von den Christen aber wird sie Sanct Giouanni d'Acria genannt. Es wird noch auff heutigen Tag erkant / daß diese Stadt in drey Theile gebauet / und dessentwegen auch ein sehr grosser Ort gewesen/ ja alles das jenige so anitzo bewohnet / ist kaum das dritte Theil der Stadt / hingegen die übrigen Theil siehet man in ihren Grundfesten und ruinen begraben liegen / nechst am Gestade des Meers / stehet noch ein Stück von einer uhralten Kirchen und gegen Mitternacht etliche überaus schöne gewesene Gebäude / so die Sanct Iohannes Ritter / sonsten Malteser genant / als sie von ihren Feinden den Türcken nach vertreibung aus der Stadt Jerusalem alhier gewohnet / erbauet haben / welche von dem Emir Faaccardino ausgebeßert und verneuert worden / seynd aber von neuen gantz und gar übel zugerichtet / und haben itzund ein sehr schlechtes aussehen.

Kömt nach Ptolemaida.

ist sehr zerstöret.

Es wohnet hier stets ein Kadi, und sonsten meisten theils Türcken und Mohren / samt etlichen Grichen und Armenianern / wie auch allezeit 5. bis 6. Frantzösische Kauffleuthe und etliche andere Christen aus Europa. Gleich am Gestade des Meers stehet ein fest und starck gebaueter Thurm / darauff continuirliche Wache Tag und Nacht wegen der Christlichen See-Räuber/ insonderheit Malteser Ritter / gehalten wird / welche diese Gegend zum öfftern als die nechsten Nachtbarn heim zu suchen und nächtlicher weise zu überfallen pflegen.

starcke wacht wird hier gehalten.

Vor alten Zeiten haben auch hier Könige residiret, unter andern Alexander, des Antiochi Epiphanis, oder des Edlen Sohn / welcher mit dem allergrösten respect und Ehre / Ptolemæum den König aus Egypten / samt seiner leiblichen Tochter Cleopatra, so Er hernacher vor seine Ehe Gemahlin angenommen / herrlich empfangen hat. Anhero ist auch Ionathas der Maccabæer durch Verrätherey geführet/ und hernacher von Tryphone getödtet worden / wovon zu lesen 1. Maccab. 12.

Residentz-Stadt der Könige.

Wird von den Saracenen eingenom̃en/ kömmt aber wiedrumb in die Hände der Christen.

Zu Zeiten des Käysers Heraclii, war diese Stadt noch in ihrem völligen Stande. Hernach haben sie die Saracenen/ welche von diesem Käyser abgefallen/ lange besessen. Im Jahr Christi 1103. hat sie der andere Christliche König zu Jerusalem Balduinus vergeblich belägert; Im folgenden 1104. Jahre aber/ als ihm 70. Schiffe von Genua zu Hülffe kommen/ nachdem er abermal 3. Wochen dafür gelegen/ am 24. May erobert. Im Jahr 1291. am 4. May hat der grosse Sultan von Egypten und Damasco die Stadt Ptolemais eingenommen. Denn nach dem die Soldaten des Römischen Pabsts und anderer Christlichen Potentaten/ so in derselben lagen/ sich untereinander nicht vergleichen konten/ nahm oberwehnter Sultan die Gelegenheit in acht/ belägerte die Stadt mit hundert und sechzig tausend Mann zu Fuß/ und mit sechzig tausend zu Pferde/ eroberte sie endlich mit stürmender Hand/ da dann in der Furie siebenzig Tausend der Christen umbkommen/ die theils mit dem Schwerd erleget/ theils im Feuer verbrennet worden/ theils auch in dem Meere/ als sie sich auff die Schiffe in höchster eil aus grossen Schrecken uñ Furcht den Händen ihrer Feinde zu entgehen/ begeben wollen/ elendiglich ersoffen seyn.

Der Egyptische Sultan bemächtiget sich der Stad mit Sturm.

Der Berg Carmel.

Da wir nun von Ptolemaida aus gegen Mittag die Segel wiedrum spanneten/ kamen wir in einen sehr grossen Meer-Hafen/ so in seinem Umbfange zwey gute deutsche Meilweges hatte/ durch diesen musten wir segeln/ und liessen zur lincken Hand gegen Orient den schönen und weitberühmten Berg Carmel liegen/ welcher allezeit grün und überaus lustig von weiten anzusehen ist/ Auff diesem hat viel Jahr lang der Prophet Elias gewohnet/ wie auch zu den Zeiten der Christlichen Könige/ insonderheit Almerici und Baldovini sehr viel Einsiedler und fromme Leute daselbst gelebet; Der Prophet Elias hat hier die falschen Propheten Baals zu schanden gemacht; An welchem Ort/ Helena, Constan-

Der Berg Carmel ist schön und lustig.

Elias hat hier oben gewohnet.

stantini Mutter zur Gedächtnüß eine sehr prächtige Kirche bauen lassen; Diese/ wiewohl sie nachdeme zerstöret/ ist dennoch von dem Käyser Basilio wieder aufferbauet worden. Wir haben vor dißmal allhier auszusteigen nicht angelendet/ weil es die Zeit nicht zugelassen/ denn wir eileten nach Joppen/ und die Stadt Jerusalem bald zu sehen. Es geschach aber/ daß ich noch im selbigen Jahre/ samt vier Spaniern in Compagnie dahin ritte/ (dann der Berg von Jerusalem nur zwey Tagereisen zu Lande entlegen ist) und nahm daselbst was denckwürdiges allda zu sehen/ in Augenschein.

fähret den Berg Carmel vorbey.

Auff diesem Berge an dem Orte/ wo der Prophet Elias gewohnet hat/ halten sich anitzo viel Carmelitaner Münche auff. Es ist ein Wunder zu sehen/ wie in den harten Steinfelsen/ kleine aber tieff eingehauene Cämmerlein oder Zellen sind/ darinnen die Münche wohnen; Leben in Essen und Trincken sehr wohl; Weil sie aber Mangel an Wasser haben/ so halten sie etliche Camele/ welche solches in ledernen Säcken von unten des Berges hinauff tragen; Diese haben uns beherberget/ und sehr wohl gaistret. Sonsten gehöret der Berg dem Arabischen Emir Tarabæo erblich zu/ und weil er in des Türcken Gebiete liegt/ so ist er auch verpflichtet/ den Jährlichen Tribut als ein Vasall bey der Ottomannischen Porten zu geben. Dieser ist der besagten Münche Schutz-Herr/ und so etwann von andern umbliegenden Orten die Christlichen Kauffleute von wegen grosser Geld-Aufflagen/ vor den Bassen fliehen und sich reiteriren müssen/ kommen sie auff diesen Berg/ darauff sie so lange sicher bleiben/ biß daß die Sachen durch ihre Mediatores und Freunde wiederumb gestillet seyn. Welches dem Fürsten Emir Tarabæo Jährlichen viel einträgt; Denn es ist keine nation, die ihme vor ihrem Schutz nicht etwann eine discretion von 4. biß 500. ja 1000. Piastre verehret; Er hat sonsten die Christen sehr lieb/ insonderheit aber die aus Europa dahin kommen/ und das wegen seines selbst eignen interesse, dann ihme gar zu wohl bewust/ daß dieselbige grosse Handelschafften treiben/ und

Carmeliter wohnen auff dem Berge.

Emir Tarabæo ist Herr darüber.

trägt ihme viel Geldes ein.

vermögliche Leute seyn/ auch daß sich leichtlich kein Armer in die Orientalische Lande zu handieren begiebt. Er wohnet nicht stets dar/ sondern in Arabien/ und pflegt alle Jahr nur einmahl dahin zu kommen/ unten an dem Berge auff einer schönen Wiesen oder grossem flachen Felde schlägt er seine Gezelten auff / und hat gemeiniglich über die 4000. wohl berittene Araber mit sich / welche alle umb ihn herumb campiren / haben ihre grosse lange schwartze Planen oder Zelten/darunter 20. Mann nebst ihren Pferden gar gut stehen können. Er bleibt gemeiniglich von Ostern biß umb den Monat Augustum an dem Orte liegen.

und kömmet Jährlich mit 4000. Arabiern dahin.

Unten an dem Berge gegen dem Meer zu/ hab ich eine Grotte gesehen/ welche wie ein Creutz formiret; Und weil der Prophet Elias etwas wunderliches darinnen soll gewircket haben/ so haben die Christen daraus eine Kirche gemacht / die nunmehro von den Türcken in eine Moschea, worinnen stets eine Lampen brennet / verkehret worden ist / und wohnet darbey ein Santon oder Türckischer Pfaff. Den Christen wird hinein zu gehen erlaubet / welches anders wo nicht leichtlich von denen Türcken gestattet wird.

S. Eliæ Grott.

Hier muß ich auch anfügen / was mir denckwürdiges dazumahln von dem Propheten Elia ist erzehlet worden: Dieser als er einsmahls auff dem Berge hin und her gangen sey / hab er in einem Garten etliche schöne Melonen liegen sehen/ und weil sie ihme eine Lust und Appetit gemacht/ hab er den Gärtner angesprochen/ er soll ihm eine darvon verehren; Darauff der Gärtner ihme verlachet und ausgespottet/ und gesagt/ er sehe nicht recht / und kennete es nicht was es wären/ er vermeinte wohl/ es wären Melonen / es wären aber nur solche grosse gefärbte und natürliche Steine. Ey so mögen es Steine seyn! antwortete der fromme Mañ / sollen also von stund an alle grossen/ mitlern und kleine Melonen desselben Gartens in lauter Steine verwandelt worden seyn.

Eine seltsame Historia von den Melonen.

Der Gärtner/ als er dieses gesehen/ habe sich hefftig darüber erzürnet/ und aus Grimm alle die in Stein verwandelte Früchte über den Berg herunter geworffen; und dieses weren dieselben

Stei-

Steine/deren noch etliche heutiges Tages daselbst gefunden werden; Die Schale ist etwas grünlicht/ und recht wie die Kukumeren oder grüne Kürbis/ inwendig haben sie wie andere rechte Melonen ihre Körner/ welche auch steinern sind/ glänzen aber wie die schönsten Diamanten; Als ich dar gewesen/ wurde mir eine von den Carmelitaner München verehret/ war aber in zwey stück gespalten/sonsten über die massen schön/ und mit höchster Verwunderung anzusehen.

Die Stadt Caipha.

GEgen Mitternacht des erwehnten Berges Carmeli ist ein Dorff das Caipha heist/ so vor Zeiten eine Stadt gewesen/ die der Hohepriester Caiphas (nach des Landes Inwohner Vorgeben) erbauet/ und nach seinem Namen genennet haben soll; Zu itzigen Zeiten aber ist es ein sehr mühseliger Ort/ stehet ein eintzig Wirts-Hauß dar/ welches von wegen seiner Grösse und Zierligkeit alleine Lobens werth. Es hat zwar daselbsten auch einen Meerhafen/ ist aber sehr klein/ und kan kein grosses Schiff einlauffen/ nur allein die kleine und schwach beladene Saichen/ Tartanen/ Galleren :c. ist zerstöhret.

Dieser Ort wurde auch vorhin Porphyria genennt/ welcher samt andern mehr/ dem welschen Fürsten Tancredo, der zur Zeit der ersten Christlichen Könige Hertzog zu Antiochia gewesen/ zu einem Unterpfande ist verschrieben und gegeben worden.

Das Castell oder Schloß der Pilgram und Frembdlinge.

WIr fuhren immer neben dem Gestade des Meeres gegen Mittag; und als wir von Caipha ohn gefehr zwey gute deutsche Meil kommen waren/ gelangten wir zu dem Castel oder Schloß der Pilgram und Frembdlinge/ welches wir zur lincken Hand liegen liessen; Daß dieses aber also genennt wird/ ist die Ursach; dieweil vor alten Zeiten (als diese Länder noch in den Händen der Christen waren) warumb es also heiße?

waren) alle in das heilige Land kommende Pilgram und Frembd-linge allhier anzuländen pflegten / als in einem sichern und festen Orte; Der von etlichen Scribenten Petra incisa, ein eingehauener Felsen genennet wird. Denn zu dessen Befestigung haben die Ritter der heiligen Stadt durch das Land in den Felsen graben und arbeiten lassen / damit dieses Schloß gleich wie auff einer Insel stehen möchte; wie noch heutiges Tages zu sehen: Denn das Meer rings umb / sehr breit gegen Orient lauffet / und ist also zu besserer Sicherheit wegen der Saracenen zu einem sehr festen Ort gemacht worden. Aber anietzo ist es gantz über den Hauffen gefallen / und siehet man unaussprechlich viel altes Mauerwerck und grosse ruinen / theils im Wasser / theils auff der Erden auff einander liegen / aus deren Augenschein leichtlichen abzunehmen / was vor ein schönes und grosses Gebäude solches muß gewesen seyn.

Petra incisa wirds genennet / und sehr befestiget. ist itzo gantz demoliret.

Es ist aber nicht das jenige Castel oder Schloß / welches Raimundus der Graff von Tolosa und Tripoli, für die Pilgram und Frembdlinge gebauet hat / (wie etliche vermeinen) denn jenes ist nechst bey Tripoli gestanden; Dieses aber liegt von dem Berge Carmel zwey deutsche Meilweges.

Cæsarea Palæstina.

JE mehr unser Weg abnahm / ie grösser wuchse unser Verlangen und Begierde / in das heilige Land zu kommen; Weil wir dann schon nach hinter uns gebrachten zween deutschen Meilen an den Ort gelangten / wo vorhin die Stadt Cæsarea Palæstinæ gestanden / erzeigten wir uns gutes Muths / und waren unter einander lustig und frölich: denn es der letztere Ort war / bey welchem wir vorbey reisen musten. Er hieß vorhin Turris Stratonis; Ist aber hernacher von dem Herode erweitert worden / der ihm zu Ehren des Käysers / den Namen Cæsarea gegeben. Dieses / weil es den Römern eine sehr wohlgefällige und angenehme Sache gewesen / haben sie die Stadt mit grossen Privilegien und Freyheiten

Cæsarea wird von den

heiten begnadet / auch zu einer ansehnlichen Frey-und Handel-Stadt gemacht: Ja es hat Käyser Vespasianus deren Einwohner von aller personali Anlage befreyet / also / daß sie mit nichten dem Italienischen Joch / gleich wie andere / solten unterworffen / sondern daß ihnen alle Haupt-Steuern und Tribut solle nachgelassen seyn. Als auch Titus in der würcklichen Regierung war / hat er alle die auff dem umbliegenden Land besagte Städte desgleichen befreyet.

Römern und Vespasiano befreyet.

Chosroes der Persianer König hat die Stadt hernach angegriffen / jammerlich zerstöret und viel Christen Blut darinnen vergossen; Sie wurde von dem Käyser Heraclio wiederumb eingenommen. Die Saracener aber liessen sie nicht lang in dessen Händen / sondern nahmen selbige ihm wieder abe. Endlich unter dem andern Könige Balduino, kam sie dannoch durch der Genuesischen Republica treuliche Hülffe / in die Hände der Christen. Dazumahln ist in dem Tempel / welchen Herodes erbauet / ein Schmaragd eines unschätzbaren Werths gefunden worden / welcher in seiner Grösse wie eine Schale gewesen; Diesen haben die Genueser zum recompens vor ihre auffgewendete Unkosten / wie auch vor die gehabte Mühe und Arbeit genommen / allen Raub und Beuthe / samt ihrer restirenden grossen Summa Geldes davor zurücke gelassen / und ihn mit sich nach Genua geführet / da er biß dato in der Metropolitanischen Kirchen gezeiget wird. Darvon ich unterschiedliche Discurse gehöret habe / indem etliche gewiß darvor halten / als wäre diese Schale eben die jenige gewesen / auf welcher das Oster-Lamb geleget / und dem HErrn Christo sambt seinen Jüngern zum Abendmahle zu essen auffgetragen worden; So aber blosse figmenta, oder vielmehr der jenigen Aussager Träume sind. Selbsten die Herren Genueser / so sie von etlichen wenig erfahrnen Leuten dergleichen Phantastisches Fürgeben vorbringen hören / pflegen darüber zu lachen: So auch in Warheit lachens werth ist. Dann erstlich / ist besagte Schale / (welche ich mit meinen Augen zu Genua selbsten gesehen) nicht so groß /

Cæsarea fället in vieler Feinde Hände / muß viel leiden und ausstehen.

Ein überaus großer Smaragd wird hier gefunden.

vielerley Meinungen darvon.

groß/ daß ein dergleichen Lamb/ (so dem Gesetze nach / ein Jahr alt seyn muste) darvon ihr 13. oder mehr zu essen hatten / mögen darein gelegt werden; Welches auch nicht zertheilet worden/ sondern es hat müssen gantz auffgetragen werden. Zum Andern / wiewohl der Haußwirth / welcher dem HErrn Christo vergönnet / in seinem Hause einzukehren/ und das Abendmahl mit seinen Jüngern zu essen/ reich war/ daß er auch einen grossen und gepflasterten Saal hatte; so ist dennoch nicht glaubwürdig / daß er in seinem Hause einen so köstlichen Edelgestein / darvor ein halbes oder auch wohl ein gantzes Königreich möchte erkaufft werden / gehabt habe: Sondern es ist eher zu glauben / daß Herodes selbsten besagten Schmaragd in den Tempel zu Cæsarea Palæstinæ, weil er ihn erbauet / zum Gedächtniß geleget habe.

Die Saracenen zerstören Cæsaream.

Von dieser grossen Stadt/ welche zuletzt von den Saracenen ist zerstöret worden / wird heutiges Tages nichts anders als grosse Steinhauffen/ wie auch unzehlich viel steinerne Seulen gesehen; es stehen allda ohngefehr vier armselige kleine Häußlein / so mehr den finstern Hölen oder Löchern / als Häusern gleich sehen / darinnen wohnen etliche Mahometanische Mohren.

Ist ein Vaterland vieler vornehmen Männer gewesen.

Allhier seynd viel berühmte Personen gebohren worden; unter andern auch Philippus/ einer der 7. Diaconen/ welche die Jünger des HErrn erwehlet hatten; Er ist eben der jenige / welcher den Cämmerer der Königin Candaces aus Mohrenland getauffet hat. Allhier hat auch der fromme Hauptmann Cornelius gewohnet/ welcher nach Joppen schickte/ Petrum zu ruffen / daß er kommen solte ihn zu bekehren und zu tauffen. Allhier ist St. Paulus zwey gantzer Jahr lang im Gefängnüß gelegen / von dar hat er an den Käyser appelliret / und ist hernach deswegen nach Rom geschicket worden.

Assar.

Ehe wir nun von besagt gewesener Stadt auff Joppen kamen/ giengen wir noch bey einem andern Ort hart vorbey / so auch am Gestade des Meeres liegt/ Assar oder Dora genennet/ es ist aber anietzo nicht ein Hauß / sondern nur das eingefallene Mauerwerck dar-

darvon zu sehen/ wiewohl es vor Zeiten auch eine sehr schöne lustige und grosse Stadt gewesen/ derer viel Orientalische Scribenten zum öfftern gedencken.

Jaffa oder Joppen/ als der erste Ort des heiligen Landes/ und wie wir dar aus gestiegen sind.

Es war gleich an einem Freytage des neu einfallenden Monats Julii/ da wir mit gutem Wind in den Port zu Joppen einlieffen; Und weil es der Türcken Sabbath war/ stunden ihrer etliche hundert am Gestade/ und sahen wie wir da anlendeten/ was vor ein Schiff/ und wer wir wären; Wir waren noch nicht auff das Land heraus gestiegen/ da stunden die Caffarrieri oder Zöllner des Seehafens/ welche unsere Nahmen alsobald auffschrieben/ und alle unsere Sachen von grösten biß zum geringsten fleißig durchsuchten. Komen nach Joppen.

Als diß geschehen/ wurden wir von zweyen biß in das Hauß begleitet/ so sonsten den Franciscaner München zu Rama gehöret/ von denen allen Frembden aus Europa darinnen einzukehren erlaubt ist/ dessen inspection sonsten ein Grieche hat/ wohnet aber nicht daselbsten/ sondern hat nur den Schlüssel darzu/ die dahin kommende Frembden einzulassen/ und dieselben auffs möglichste zu bedienen. Da wir nun in besagtem Logiament waren/ brachten sie unsere Sachen auch hernach/ alsdenn kamen die Caffarrierer, denen wir den Zoll erlegen musten/ als nehmlich/ ein iedweder vor seine Person 24. Piastre, welche dem Bassa zu Gaza zufallen/ denn die Stadt sampt dem Meerhafen unter seiner erblichen Jurisdiction ist. Müssen ihre Person verzollen. Als nun solches geschehen/ wurden wir im Friede gelassen/ und ruheten etwas weniges auff unsern mitgebrachten Strapuntinen und Matratzen; Alsdenn liessen wir uns den Griechen etwas Essen zurichten/ und Wein langen/ welchen er selbsten in seinem Keller vor die ankommende Christen umbs Geld in Vorrath hatte; Und nachdem wir uns erqvicket und gestärcket hatten/ giengen wir

hin und her/ so wohl ausser als innerhalb der Stadt/ zu sehen/ was denckwürdiges daselbsten möchte gefunden werden; Zu grösserer Sicherheit aber wurden wir von zween Türcken und einem Turcellmann begleitet/ welche darzu verordnet/ ihren Lohn und Gewin darvon haben / seind sonsten von dem Bassa privilegiret/ und haben grosse Gewalt/ daß ihnen oder den Christen/ welche sie begleiten/ niemand nichts in Weg legen oder thun darff. Indessen aber weil wir uns aller Orten umbsahen/ lieff ein von uns abgeordneter Grieche nach Rama (so zwey starcke deutsche Meilen sind) in das Kloster der Franciscaner Münche/ dem Gvardian dem gewöhnlichen Gebrauch nach/ so stets fleißig gehalten wird/ unsere Ankunfft/ und wer wir wären/ auch was unser Begehren und Verlangen sey/ zu berichten. Eine Stunde vor Abends war er wieder zurück kommen/ und brachte uns in Italienischer Sprache wieder Antwort/ daß wir im Namen des HErren nach Rama kommen solten; Wir liessen uns alsobald noch selbige Nacht bey der Muccheris die Pferde um Türckische Convoy (so wegen der streiffenden Arabier geschehen muß) samt einem Turcellmann bestellen/ und brachen also zwey Stunden vor Tags auff und ritten nach Rama. Von Jaffa oder Joppen ferner zu schreiben/ will ich versparen/ biß ich zuvor ins gemein von dem heiligen Lande/ (in welches wir nun glücklich ankommen waren/) und dessen Beschaffenheiten etwas weniges berichtet habe.

Reisen nach Rama.

Was das heilige Land sey?

Heilige Land und dessen Grentze.

DAs heilige Land ist das letztere Theil des Königreichs Syrien in Groß Asien/ so vom Mittag hero mit Egypten und Africa grentzet; von Mitternacht mit dem Anti-Libano und Phœnicia: Von Morgen mit dem steinigten Arabien/ Moab und Amaleck: Und von Abend mit dem Mittelländischen Meer/ und liegt unter dem 31. 32. und 33. Grad unsers Horizonts und Tropici Cancri.

Es ist in zwey Haupt-Theile getheilet: Als in diß- und jenseits des Jordans. Das Theil jenseits hat in sich das gantze flache und

und ebene Land des Königreichs der Ammoreer / das Königreich Basan samt den Bergen Galaad. Das Theil disseits hat gantz Judæam / Samarien / Galilæam und Idumæam; Die länge des Landes erstrecket sich in die 160. welsche Meilen / das ist so viel als 30. deutsche / und die breite in die 70. welsche / oder 14. deutsche. Seine Mitternächtliche und Mittäglichen Gräntzen sind Bersaba und der Brunnen Dan.

Das heilige Land hat unterschiedliche Nahmen gehabt. Denn erstlich ist es das Land Canaan genennet worden / von Canaan dem Enckel oder Kindes Kinde Noe / aus dem Cham seinem andern Sohne. Dessen Söhne und Nachkommen / wie sie Gen. 10 / 15. 16. beschrieben werden / das Land unter sich getheilet / und ihre Nahmen auff viel Städte und Schlösser in demselben geleget haben. Unterschiedliche Namen.

Zum andern ist es auch wegen seines vornehmsten Theils Palæstina genennet worden / welches gegen dem Gestade des Mittelländischen Meers am aller fruchtbarsten ist / wo auch in seinem District oder Gebiete in die 20. deutsche Meilen der Breite und Länge nach die weitberühmte und ansehnliche Städte liegen / als Cæsarea, Assur, Iaffa, Tamata, Azotus, Ascalon, Gaza, Rama, Lidda &c. Ist der Philister rechter Sitz und stete Wohnung gewesen / und wird deswegen noch biß auff heutigen Tag in Arabischer Sprache Palestina genennet.

Drittens hat es Judæa geheißen / vom Juda / dem vierdten Sohne des Ertzvaters Jacob / in dessen Stamme das Königreich biß auff die Babylonische Gefängniß / und nach derselben das Regiment biß auff Christum blieben ist.

Vierdtens / hat es von dem Patriarchen Jacob / das Land Israel geheissen / welcher / nach dem er mit dem Sohne GOttes in Gestalt eines Mannes gerungen / von demselben den Namen Israel bekommen hat.

Fünfftens / ist es auch Terra promissionis, das Land der Verheissung genennet worden. Dieweil dasselbige mit offt wiederholeten Versprechungen von der Göttlichen Majestät / dem Patriarchen Abraham und seinen Nachkömlingen ist verheissen worden.

So ist es auch endlich vor das heilige Land gehalten worden; Weil es von so vielen Patriarchen und Propheten bewohnet gewesen / die von GOtt dem HErrn mit sonderbahren Offenbahrungen erleuchtet worden: In welchem der Sohn GOttes selber das Menschliche Fleisch angenommen / von seiner heiligen Mutter gebohren / und mit selbiger und andern frommen und heiligen Leuten gewohnet und gelebet hat: Wo er auch endlich zu Errettung des gantzen Menschlichen Geschlechts / vor dasselbe gestorben / begraben / und von den Toden wieder aufferstanden ist.

Von der Fruchtbarkeit des heiligen Landes.

Fruchtbarkeit des heiligen Landes abzunehmen. aus denen Verheissungen Gottes.

DAß das heilige Land vor diesem seiner Fruchtbarkeit wegen allen andern Ländern vorgezogen worden / und ein irrdisches Paradiß genennet werden können / ist aus der heiligen Schrifft klar und offenbahr. Solche Fruchtbarkeit aber hatte es theils von Natur / meistentheils aber durch den Segen des Allerhöchsten erlanget. Es hatte der grundgütige GOtt seinem Volck ein Land verheissen / in welchem Milch und Honig fliessen solte / solche Verheissung nun hat er warhafftig gehalten / als er gedachtes Volck in dieses Land geführet / und mit demselbigen beseliget hat. Also das gewißlich kan gesaget werden / gleich wie das Paradiß mit allerley Lustigkeit ist erfüllet gewesen; Also war auch das Land der Juden / voll aller Güter und Fröhligkeiten; Welches mit dem Zeugnis des Aristæi ich bestätigen kan / welcher zu dem Ptolemæo Philadelpho, König in Egyptenland / die zwey und siebentzig Dolmetzscher der heil. Schrifft geführet hat. Der also saget: Ihr Land (nehmlich der Juden) ist gezieret mit Oliven Bäumen / und träget allerhand Früchte und Speisen; Uber diß Wein und Honig überflüßig. Die Palmen Bäume aber und andere fruchtbare Bäume seind unzehlbar bey ihnen: Item allerley Vieh und fette Weide ist überflüßig. Im übrigen wird dahin von den Arabiern in grosser Menge viel Gewürtz und köstliche Edelgesteine gebracht;

Zeugnissen Aristæi.

Flavius Josephus in seinem 5. Buch von dem Kriege cap. 4. meldet/ daß in besagtem Lande umb Jericho herumb/ auch überflüssiger Balsam/ und dasselbige Clima einer so zarten und wohl temperirten Lufft gewesen/ mehrentheils aber auff den hohen Gebürgen/ daß man weder zu grosse Hitze/ noch zu grosse Kälte empfunden. In Sommers Zeiten habe kein Regen / Schlossen oder Hagel das Feld verderbet/ sondern allein mit dem Thau sey dasselbige befeuchtet und fruchtbar gemachet worden. Josephi

Und in Warheit so einer wohl betrachtet / wie daß in einem Land (welches 160. welsche / oder 32. deutsche Meilen lang ist) mit allen Uberfluß etliche Millionen Menschen gewohnet und gelebet haben/ so kan keine andere Folge gemachet werden / als das selbiges von einer sonderbahren Fruchtbarkeit gewesen. Man halte nur das was ich schreibe/ gegen die Historia des Königs Davids / als er den Joab/ seinem Feld-Hauptmann das Volck zu zehlen befohlen. Denn derselbe befindet allein in dem Stamme Juda in die fünff mal hundert tausend starcker oder streitbarer Mann / die sich rüsten und das Schwerd ausziehen konten/ Weiber und Kinder ausgenommen. Dieser Stamm hatte zu seinem Auffenthalt hundert und zwölff Städte/ welche von dem Manne GOttes Josua in seinem Buche am 15. Cap. mit Namen genennet werden. Der andern Stämme/ von denen ich auch schreiben könte/ nicht zu gedencken. Ubergrosser Menge der Einwohner.

Was itzigen Zeiten vor eine Fruchtbarkeit des heiligen Landes sey.

DEmnach die Juden wegen ihrer grossen Sünden/ mit welchen sie sich von GOtt muthwillig und vorsetzlich abgewendet / das heilige Land gantz und gar verlohren / ist es doch eine seltzame und gleichsam unerhörte Veränderung/ seinem vorigen Zustande gantz ungleich anietzo anzusehen. Daß es dannenhero nicht wenig Ursache hat/ sich selber zu betrauren.

Des heiligen Landes heutige Beschaffenheit.

Denn da vorhin über die hundert schöne reiche und herrliche Städte darinnen waren / da werden heutiges Tages deren kaum drey oder Viere noch gefunden / welche des Landes jurisdiction unterworffen wären / und zwar noch darzu sehr übel gehalten und zugerichtet. Doch kan ich gleichwohl nicht sagen / daß das Land zu itzigen Zeiten so gar unfruchtbar sey / daß es den Inwohnern gantz keinen Nutzen bringe.

Fruchtbarkeit an allerley Gewächsen /.

Sondern es schreibet Brocardus, welcher vor 300. Jahren dieser Orten ein frommer Pilgram gewesen / gar recht: Daß die Felder des heiligen Landes alle ihre Frucht ohn einiges Düngen getragen / und er auff denselbigen allerley Früchte / in Gestalt der schönsten Garten Gewächsen / gesehen habe / als Fenchel / Rauten / Salbey / Roßmarien / Wermuth und schlechte Kräuter / dergleichen Kräuter werden in den Orientalischen Ländern sonsten sehr hoch und rar æstimiret / weil sie nicht daselbst aller Orten zu finden / deren man in Deutschland sonsten die Menge hat; Es wächset auch dar sehr viel Baumwolle / Zucker / Cedern / Lemonien / Adams-Feigen / Pomerantzen / des allerbesten Geruchs und Geschmacks / nebst mehr unterschiedlichen köstlichen Gewächsen / als Oliven / Datteln / Cherubien Baum / so man sonsten Johannes Brod zu nennen pfleget / es ist gantz schwartz und länglicht / hat in sich sehr feste und harte Kern / Item Senff und Capern / schöner weisser Flachs und Seiden in der Menge / man findet allhier allerhand Mineralien / auch Gold und Silber. So seind auch in grosser Menge allerley Wildpahnen von roth und schwartzen Wild / insonderheit um den Berg Thabor (darvon hernacher ein mehrers) Rebhüner / Turteltauben / welche wie hier bey uns die Schwalben in den Häusern zu nisten pflegen. Will hier ein mehrers von den Dannhirschen und Reheböcken / wie auch von den Hasen und andern unterschiedlichen Wildprethe geschweigen. Hingegen trägts keinen Balsam mehr; Wohl aber einige Früchte / die den welschen Nüssen gleich sehen / und werden genennet Zacconi, Zachæus Nüsse / weil deren die Menge zu Jericho / wo Zachæus gewohnet / und den daselbst vorbey gehenden

Thieren.

Zacconi oder Zachäus Nüsse.

HErrn

HErrn Christum in sein Hauß auffgenommen hat: Diese wachsen auff hohen Bäumen/ aus welchen ein köstlicher Balsam gedrucket wird/ welcher über die massen heilsam vor allerley Wunden und offene Schäden/ und wird biß nacher Constantinopel geschicket; Die Nüsse pflegen gemeiniglich umb die Oesterliche Zeit reiff zu seyn/ deren ich auch viel mit meinen Händen abgebrochen und mitgenom̃en habe/ als die Caravana von Jerusalem acht Tage nach Ostern dahin gegangen: Ausser welcher Zeit es den Christen sonsten von den Türcken nicht zugelassen wird/ darvon ich hernacher absonderlich zu erzehlen mir habe vorgenommen/ wenn ich von der Stadt Jericho und dem Fluß Jordan schreiben werde.

Es giebt auch in denselbigen Gebürgen sehr wunderliche Thiere/ welche von wegen ihrer kläglichen Stimme in Arabischer Sprache Bahu genennet werden. Wer solche niemahln gehöret/ vermeinet nicht anders wann sie so kläglich schreien/ als wären es rechte klägliche Menschen Stimmen/ die in höchster Noth sich hören liessen/ und die vorbey reisende umb Hülffe anrufften/ welches mir selbsten wiederfahren/ als ich aus Palæstina von Rama gegen dem Felde Esdrelom mit 10. Türcken reisete und von wegen der grossen Gefahr/ so dazumahl die Arabier den reisenden Christen und Türcken zufügten/ selbige Nacht in einem büschigten Ort verbleiben muste/ daß/ als ich das grosse und sehr klägliche Geschrey hörete/ nicht anders gedachte/ es hätten die Arabier eine Caravana von den Christen oder Türcken angegriffen und niedergemachet: In deme ich mich aber dieses Geschreyes bey meinem Turcellmann erkundigte/ sagte er/ es wären die Bahu oder wilde Hunde. Am Leibe sehen sie sonsten aus wie die Wölffe/ haben die grösse einer rechten grossen Englischen Docken. Der Kopff siehet einem Tar ähnlich/ an den Füssen haben sie grosse und spitzige Klauen/ thun sonsten an Menschen und Viehe grossen Schaden. Aber auff meinen vorigen Discurs zu kommen; So ist in dem heiligen Land das Clima sehr wohl temperirt/ also/ daß es weder gar zu kalt/ noch zu warm/ denn man keine Ofen wie in Deutschland/ noch Camine wie in Italien

Bahu oder wilde Hunde.

Wol temperirte Lufft.

lien hat/ auch fället in vielen Jahren selten ein Schnee / Sommers-zeiten werden keine Gewitter/ Blitz oder Donner gehöret / bloß und alleine ist zu verwundern/ daß auff eine halbe Viertel Meilwegs um Jerusalem (welche Stadt ich offt von dem Oelberge / da sie über die massen wohl kan gesehen/ und fast alle Häuser gezehlet werden/ nicht ohne sonderliche Gemüths Bewegungen betrachtet habe) das Land so unglücklich ist / daß nichts als etliche wenige Oliven Bäume da stehen/ auch nichts anders als lauter Steinklippen zu finden/ darzwischen etwas weniges Graß/ in welchem die Türcken ihre Schaaffe und Ziegen weiden/ wächset. Weiter darvon aber / so wohl gegen dem Thal Terebinthi/ wo David den Goliath überwunden/ gegen Ramatha/ gegen dem Closter St. Elia und Bethlehem/ und gegen Samaria/ Galilæa und Syrien / (von welchen Oertern ich insonderheit handeln werde/) ist ein überaus schön/lustig und fruchtbares Land zu sehen. Welches ich mit Leibes und Lebens Gefahr / durch GOttes Obhut vielfältig durchreiset / und desselben Beschaffenheit wohl in acht genommen habe.

Jerusalem unfruchtbar.

Joppen oder Jaffa / so der erste Ort des heiligen Landes.

ZWey Oerter seind im heiligen Lande/ welche Jaffa oder Joppen genennet werden; Eines nicht weit von Nazareth in Galilea/ das andere aber / dessen ich anietzo gedencke / in Palæstina an dem Mittelländischen Meer auff einem schönen lustigen Hügel gelegen. dieses hat gegen Orient ein überaus schön ebenes und flaches Land/ das sehr fruchtbar/ von allerley Getreyde/ Baumwollen und Gärtnereyen. Es ist auch ein Meerhafen allda/ aber hohe und grosse beladene Baschellen und andere Schiff können (wie man sehen kan) wegen der eingefallenen alten Gemäuer und Häuser / auch daselbst liegenden Steinklippen/ nicht einlauffen/ wohl aber andere Schiffe/ als Saichen/ Galeren/ Brigantinen/ Polachen/ Tartanen und dergleichen mehr nicht tieff im Wasser gesenckte oder schwer beladene

Schiffe/ deren täglich genugsam gesehen werden; Denn es ist diß der eintzige Meerhafen/ so der Stadt Jerusalem am nechsten / wie auch am beqvemsten und nützlichsten gelegen.

Dieser Ort wird von einem Castell so etwas hoch lieget / aber sehr schlecht/alt und ziemlich ruiniret/beschützet / und haben die Türcken zu dessen defension etzliche eiserne Stücklein darein gepflantzet; Und unter demselben biß unter das Gestade des Meers / sehr viel Häuser/Buden und Kauff-Läden stehen/wo allerhand Sachen und Wahren gekaufft und verkaufft werden. Gehöret unter die Jurisdiction des Bassa von Gaza/ aus dem Philister Lande/ welcher allda im Jahre 1654. vor seine Santones oder Türckische Priester eine prächtige Moschea erbauet / und auff anhalten der Franciscaner Münche (denen er selbiges mahl sehr wohl gewolt) ein Hospitium oder ansehnlich steinern Hauß/ darinnen alle Christen und Frembdlinge/ wie zuvor gemeldet/ die in das heilige Land aus Europa kommen/ und dahin anländen/ frey einkehren können/ und nach so vielen ausgestandenen gefährlichen Reisen und abgematteten Leibes-Gliedern sich wieder erqvicken/ wie auch in desto besserer Ruhe ihre Leibes Beqvemligkeit allda haben möchten; Dann sonsten ehe und bevor dieses erbauet worden/ wann sie auff das Land ausstiegen / musten sie zwischen einem alten zerbrochenen / gefährlichen Mauerwerck sich auffhalten und vorlieb nehmen; Welches von einem Türcken gleichwohl eine grosse Treue und Freundschafft ist gegen die Christen/ (deren Erb-Feinde wie sie denn recht genennet werden/) so gütig sich zu erzeigen / dessen Vorfahren wegen der an der Ottomannischen Porten vermuthlich einschleichenden Widerwertigkeiten mit nichten darein haben verwilligen wollen.

Joppen unter der Türcken Gewalt.

Adrichomius ist der Meinung gewesen / als wenn Japhet der jüngere Sohn des Noæ hätte diesen Ort erbauet / und nimt dessen Grund von seinem Nahmen her/so die Schönheit selbsten heissen soll; Er sagt auch: wie daß von hier aus die Stadt Jerusalem habe können gesehen werden; Welches ich aber nicht wahr befunden/ wiewohl ich sonsten alles in gute Betrachtung genommen habe. Denn

Adrichomii Meynung von deren Urheber.

L ein

ein Frembder ist doch allezeit curiöser als ein Einheimischer / und verlanget nichts mehr / als den Ort / an welchen er zu reisen gedencket / bald in Augenschein zu nehmen / hab also die Stadt Jerusalem von dannen nicht zu sehen bekommen können / ob ich gleich zum öfftern die Turcellmannen gefraget / in welcher Gegend sie wohl liegen möge? Es kan aber auch seyn / daß durch vielfältige Kriege / so dieser Orten sehr lange gewehret / oder durch die gewöhnliche Erdbeben der Hügel des Berges erniedriget und eingefallen sey / oder aber gemeldter Scribent muß nur einen grossen Thurm etwann von der Stadt Jerusalem verstehen: Als da ist gewesen / Psephina, von welchem man das Mittelländische und tode Meer mit Arabien hat sehen können.

Anhero seind auf den Flössen alle Cederbäume von dem Berge Libano zu Erbauung des Tempels Salomonis gebracht worden. Der Prophet Jonas ist auch hier zu Schiffe gangen / willens / nicht nach Ninive / wie ihm GOtt befohlen hatte / daselbst dem Volcke Busse zu predigen / sondern wider dessen ausdrücklichen Befehl anders wohin zu segeln / und also dem Angesicht des HErrn zu entgehen.

Was denckwürdiges daselbst geschehen.

Allhier ist die Tabitha von dem heiligen Apostel Petro von Toden erwecket worden / welcher gantz zerstörtes Hauß noch heutiges Tages ausserhalb dieses Orts gegen Rama gezeiget wird.

Auch hat allhier der heilige Apostel Petrus gesehen das Tuch voll allerley vierfüßigen Thiere / auch Gewürme und Vogel des Himmels vom Himmel herab gelassen / durch welches ihme GOtt hat wollen andeuten / daß er nicht mehr bedencken tragen solle / die Heyden zu dem wahren Christlichen Glauben an- und auffzunehmen / denn so bald dieses geschehen war / befanden sich bey dem Thore die Soldaten und Kriegsknechte des Heydnischen Hauptmanns Cornelii / ihn nach Cæsarea zu beruffen.

Allhier soll auch die schöne Andromeda eine Tochter Cephei, an einen Felsen des Berges gebunden worden seyn / damit sie von einem grausamen Wallfisch oder Meerwunder möchte verschlungen werden / die aber hernach von dem heroischen und tapffern Helden

den Perseo von dem Tode erlöset worden. Welches / weil es keine warhafftige Geschicht / wie zwar von vielen gemeinet wird / sondern ein Poetisch Gedicht und Fabelwerck ist / als will ich mich dabey auch nicht länger auffhalten.

Zu Käysers Constantini Zeiten ist diese Festung Joppe von den Christen eingenommen und bewohnet / nach diesen von den Saracenen angegriffen / endlichen aber wiedrumb von den Christen einbekommen / und eine schöne wohlgebaute Stadt daraus gemachet worden. Sie kam hernach in die Hände des Saaladini / und wurde im Jahr 1200. sehr verderbet und zerstöret; Nichts desto weniger / vermöge der geschlossenen Bündnisse zwischen dem Keyser Friderico und diesem Sultan wurde sie wieder den Christen abgetrettẽ.

Wird zu unterschiedenen Zeiten erobert.

Im Jahr 1229. ist sie wiedrum erbauet / und im Jahr 1250. von dem frommen und Gottsfürchtigen Könige aus Franckreich Ludovico vermehret und mit starcken Mauern umbgeben / letzlichen aber / von dem grausamen Bendocar Suldan von Egypten und Damasco gantz vernichtet und verheeret worden / wie noch biß heutigen Tag zu sehen ist.

Letzlich zerstöret.

Rama.

WIr kamen umb die Achte Stunde des Morgens frühe glücklichen nach Rama / und kehrten mit Verwilligung des Gvardians / dem gemeinen Brauch nach in dem Franciscaner Kloster ein / allwo wir sämptlich sehr freundlich empfangen und wohl tractiret wurden / hernacher wurde von einem ieden seine Fede und Passaport gefordert / zusehen / von was Landen / Orten und Städten / einer oder der andere kom̃e. Ferner wurde ein iedweder befraget / ob er auch gnugsame Geld-Mittel hätte / entweder baar oder durch Wechsel in die heilige Stadt zu reisen / und alle so wohl darinn als aussenliegende heilige Oerter und Städte zu besichtigen. Als nun ein iedweder von uns dieses alles bey sich hatte / wurde uns von dem Gvardian vergönnet / noch einen gantzen Tag und die andere Nacht

Kommen nach Rama.

allhier in Rama bey ihme zu bleiben/ umb zu sehen/ was allda denckwürdiges wäre/ biß daß er von dem Prælaten und Gvardian von Jerusalem/ als von seiner hohen Obrigkeit/ von welchem er dependirete/ unsertwegen auff seine gethane relation (die er ihme zu thun schuldig ist/ so offt einige Passagieri oder Pilgram aus der Christenheit dahin kommen) einige Antwort erhalten möchte/ ohne dessen Verlaub sonsten kein Christ aus diesem Landen in die heilige Stadt gelassen wird; Wehrender Zeit die wir zu Rama zubrachten/ wurde uns ein Turcellmann samt ein paar München aus dem Kloster zugesellet/ herumb zuführen/ die Stadt zu besichtigen/ welche vorhin Arimathia genennet worden/ und des Nicodemi/ wie auch des jenigen Josephs (der mit Nicodemo den HErrn Christum vom Creutz abgenommen/ und ihn in sein eignes Grab geleget hat) Vaterland gewesen.

Rama sonst Arimathia.

Ich hab mir sagen lassen/ das Rama viel grösser gewesen/ als es heutiges Tages sey/ also/ daß es sich biß an der Philister Land gegen Gaza auff einen schönen hohen und weitgelegenen Ort erstrecket habe; welches leichtlichen zu glauben/ und aus den alten Grund-Festen abzunehmen. Ich habe zu meiner Zeit alldorten gesehen/ wie daß die Türcken und Christen etliche Häuser/ Kirchen und Klöster mit des Bassa von Gaza Vergönstigung erweitern/ auch etliche von neuen erbauen wollen/ da denn im Ausgraben der Fundamenten schöne geschlossene Grund-Bogen und Gewölber/ von den besten Grund-Stücken/ sehr künstlich ausgehauene Seulen und Gesimser unter der Erden/ die herrlichsten Fabriken und Gebäude alles von schönen polirten viereckigten Steinen gefunden worden/ so übrig genug waren/ dieselbige nur von der Erden auffzuheben/ und die vortrefflichsten und stattlichsten Palläst und Kirchen darmit zu erbauen/ welche vor diesem daselbst gewesener schönen Stadt eine merckliche Anzeigung waren. Zu itzigen Zeiten ists keine Stadt/ aber wohl ein Flecken/ einer grossen Vorstadt gleich/ von Türcken/ Mohren und Griechen bewohnet/ welche eine Kirche bey St. Johann Baptista genannt/ inne haben/ so ist auch vorhin noch eine andere

Deren Innwohner.

dere der 40. Martyrer/ da gewesen / die mit einem stattlichen Glockenthurm gezieret war/ daraus die Türcken eine Moschea gemacht haben. Es wohnen itzund dort etliche Französische Kauffleute nebst ein und andern Catholischen Maroniten von dem Berg Libano. Der Ort lieget in einer schönen ebenen und weiten Gegend / die ist sehr fruchtbar/ trägt nicht allein allerley Getreyde / sondern auch unterschiedliche Bäume und Garten-Früchte/ nebst einer grossen Menge Baumwollen.

Fruchtbarkeit.

Lidda.

DEmnach die Verwilligung des Gvardians von Jerusalem/ andern Tages durch den abgeschickten zurück kommen war/ machten wir uns (nechst abgelegter schuldiger Dancksagung bey hiesigem Gvardian vor alle erwiesene Ehre und Bewirthung) mit unsern zugegebenen Turcellmann und Türckischer Convoy zwey Stund vor Tages auff/ und begaben uns auff den Weg nach Jerusalem zu / so fünff starcke deutsche Meilweges von Rama gelegen/ über welchen wir gute zehen Stunden zu reiten hatten / unterwegens zur lincken Hand kamen wir auff ein Ort / das hieß Lidda / so vor Zeiten eine Stadt gewesen/und wurde Diospolis genant; wer aber ihr Fundator gewest/ hab ich nicht finden noch erfahren können.

Lidda sonst Diospolis.

Hier hat S. Petrus den Æneam welcher acht Jahr Gichtbrüchtig auff dem Bette gelegen / gesund gemacht. Umb Christi Nahmens willen ist hier der theuere Held St. Georgius gemartert worden/ auff welchem Ort/ zum Gedächtniß Käyser Justinianus eine sehr prächtige und kostbare Kirchen auffrichten lassen. Wiewohl andere diese Ehre einem König aus Engelland geben wollen; Und damit die Christen der angewendeten Kirchen Materialien/ wider die Stadt Jerusalem/ darvon Kriegs-Rüstungen zu machen/ nicht etwan gebrauchen möchten/ ist dieselbige im Jahr 1009. von dem Babylonischen Sultan wider zerstöret worden.

Heutiges Tages siehet man hier sonst nichts anders / als das diese Stadt in einen sehr schlechten Zustand verkehret worden / und

einem zerstörten armseligen von wenig gebaueten Häusern Dörfflein gleich sey / der meiste theil von der Kirchen ist gantz vernichtet. Hier wohnen auch noch etliche Griechische Pfaffen / die ihren Gottesdienst abwarten / wie auch etliche Türcken und Mohren / welche das Land arbeiten.

Vier andere Oerter / welche wir zwischen Rama und Jerusalem angetroffen.

WJr waren von Rama ohngefehr drey gute deutsche Meilen auff eine schöne Ebene kommen / daselbsten sahen wir ein altes gemauertes aber schon meistentheils eingefallenes Schloß / auff einem hohen Hügel stehen / welches Castell del buon Ladrone, des frommen Schächers Disma oder Dima genennet / und halten so wohl unterschiedene Scribenten als auch die gemeine Orientalische Traditiones gäntzlichen darvor: Daß besagter fromer Schächer / mit seinen andern Raub-Gesellen sich in diesem Orte solle auffgehalten haben / den Passagieren und vorbey Reisenden auffzupassen / dieselbige anzugreiffen / zu berauben und zu ermorden / dessentwegen sey er gefänglich einkommen / und mit Christo am Creutz zu sterben / zum Tode verdammet worden; Der aber an seinem letzten Ende aus Gnaden das ewige Paradieß von Christo erlanget hat.

Erzehlung von den Schächer so mit Christo gecreutziget.

Dieser Schächer war seiner Geburt nach ein Egyptier / hat in dieser Gegend auff der Strassen geraubet und gemordet. Es soll sich einesmahls zugetragen haben / wie man uns der Orten erzehlet hat / daß / als die allerheiligste Jungfrau Maria sampt dem Joseph und ihrem lieben Sohn JEsu / von wegen des Herodes / welcher das Kindlein zu tödten suchte / aus Palæstina in Egypten fliehen wolte / sie die Räuber unterwegens angefallen / unter welchen besagter Disma gewesen / welcher / in deme er dieser dreyen heiligen Wegs Gefährten Angesichter betrachtet / sey ihme sein Tyrannisches und steinern Hertz sehr gütig und erweichet worden / daß er auch bey seinen andern räuberischen Mitgesellen zu wege bracht / daß sie frey

ohne

ohne allem zugefügten Schaden gelassen worden; Es setzen andere hinzu/ daß Disma die heilige Jungfrau Maria mit ihren lieben Kindlein JEsu und dem Joseph in sein Wohn-Hauß mit geführet habe/ wo endlich die heilige Jungfrau Maria die Gelegenheit gehabt/ des lieben Sohnes Windeln zu waschen und zu saubern / in welches Wasser hernacher/ als des Mörders Weib ihr aussätziges Kind eingetauchet/ sey es von Stund an gereiniget und gesund worden.

Der Maccabäer Kirche.

WIr ritten weiter und sahen auf der lincken Hand besagten Castells eine Kirche stehen/ so anietzo eine Türckische Moschea ist/ einen Bogen-Schuß von der Strassen entlegen/ und diese wird heutiges Tages der Maccabæer Kirchen genennet/ weil die sieben Brüder/ als die Söhne Solomæ mit Namen Aber, Machir, Juda, Aia, Ared, Jacob und Maccabæus, alldorten sollen gemartert seyn worden.

Die Kirche des Propheten Jeremiä.

EIne sehr starcke deutsche Meil weges von diesem Ort / hatten wir allezeit über ein grosses und rauhes steinern Gebirge zu gehen/ und kamen endlich zu einer Kirchen St. Jeremiæ genannt/ die biß dato/ausser das Obertheil noch stehet/ ist von lauter grossen Qvater Stücken ziemlich gebauet; und man will sagen/wie daß hier des Propheten Vaterland gewesen sey. S. Jeremiæ Kirche.

Es ist vorhin eine Stadt gewesen/ aber endlich zu einem elenden Dorff gemacht worden. Es seind sehr wenig Häuser dar / aus der Kirchen ist ein Stall der Schaafe/Ziegen und Böcke gemachet/ darein sie zu Abends/wenn das Vieh vom Felde kömmet / getrieben werden. Allhier haben vorhin unterschiedliche Griechische Mönche gewohnet/so aber einsmahls von dem Barbarischen Volck überfallen/ und alle tod geschlagen worden.

Zwene Türcken ermordet.

Wir kunten von den Pferden nicht absteigen / noch uns viel säumen / hin und wieder umbzusehen / dann gleich dazumahl zwey Türcken Nächtlicher weise an dem Orte ermordet waren worden / deren beyder Cörper nicht weit von besagter Kirchen ohne Köpffe nechst an dem Wege lagen / und dieselbige zu besichtigen eine grosse Menge der umbliegenden Türcken mit ihren Mußqveten von dem Türcken dahin kommen waren / weil sie aber keine Köpffe hatten / konten sie sie nicht erkennen. Deñ also pflegen es die Türcken zu machen / daß / wann sie einen leichtfertiger weise ermorden / schneiden sie demselben alsobald auch den Kopff ab / und werffen denselben entweder in ein Wasser oder sonsten in ein heimliches und einödes Ort / da er nicht kan gefunden werden / oder vergraben ihn / oder aber / sie bringen denselben dem Anstiffter als das rechte Wahrzeichen der vollbrachten That / den verheissenen Lohn darvor zu empfahen / (eben auff dergleichen weise / als die Banditen in Italien zu thun pflegen /) und wird selten der Thäter verkundschaffet.

Türckische Arglistigkeit.

Derohalben als wir die Ungelegenheiten so wir von den Türckischen Bauern haben möchten / gesehen / ritten wir / selbigen zu entgehen / unsern Weg immer fort.

Das Terebinthen Thal.

Von St. Jeremia kamen wir in einen sehr tieffen Thal / welches das Terebinth-Thal heisset / wo nemlich der König David / als er noch ein Knab und ein Hirte war / und die Schaffe auff dem Felde zu hütten pflegete / den hoffärtigen Riesen Goliath getödtet hat / zu dessen Zeugniß und Gedächtniß am selbigen Orte nechst am Bache trefliche viel grosse alte eingefallene Gebäude gesehen werden; So entweder Klöster und Kirchen von der heiligen Helena auff diese Stelle gebauet gewesen / oder sonsten etliche schöne Paläste / darvon man nichts gewisses erfahren kan.

Goliath getödtet.

Wie

Nach dem wir in die heilige Stadt Jerusalem kommen/ wie man uns in dem Kloster Sanct Salvator empfangen habe.

DA wir nun aus besagtem Terebinth-Thal wiedrumb auff die Höhe des Berges kamen/ und ohn gefehr eine kleine deutsche halbe Viertel Meil die Stadt vor uns abwerts liegen sahen/ stiegen wir alle dem Gebrauch nach von unsern Pferden herunter/ fielen nieder auff die Knie/ und danckten mit einem andächtigen Vater Unser dem HErrn/ vor die grosse Begnadigung/ daß er uns die Stadt/ darinnen das Heil unserer Seelen gewircket/ zu sehen/ und ohne Gefahr friedlich dahin zu kommen verliehen hatte; Alsdenn sassen wir wiedrumb zu Pferde und ritten fort/ biß daß wir endlich einen Büchsenschuß von dem Bethlehemitischen Thor kamen/ da hielten wir still und schickten unsern Turcellmann hinein in das Kloster/ wo wir solten loggiren/ auff daß er unsere Ankunfft dem Gvardian möchte andeuten/ der uns durch seine Patres ferner in die Stadt sicher begleiten liesse; Diese kamen unverzüglich/ wie auch der Türckische Caffarrierer zu uns/ welcher unsere Sachen zuvor visitirete/ und unsere Namen auffschriebe/ dieselben dem Bassa zu übergeben. Als solches geschehē/ nahm ein iedweder sein Pferd bey dem Ziegel/ und führets also hinter sich mit in die Stadt (dann keiner von den Christen darff sich unterstehen in die Stadt zu reiten/ noch einig Gewehr mit sich dahin zubringen) zu dem Kloster/ darinnen wir alsobald in des Patris Gvardiani Zelle geführet wurden/ dem wir dem Gebrauch nach die Hände küßten/ und mit niedergebogenen Knien den Seegen von ihme empfiengen/ der sich auch gegen uns sehr höfflich und freundlich erzeigte/ uñ demnach er mit uns eine halbe Stūde lang von unterschiedlichen Sachen/ was in der Christenheit neues passirte/ und wie es uns unterweges ergangen wäre/ discuriret hatte/ kame der Forastierer/ welchen alle ankommende Gäste zu bedienen und denselbigen aufzuwarten anvertrauet seind/ sie in allem und iedem mit Schlaff-Kammern/ Essen und Trincken wohl zu versorgen/

Dancken GOtt der sie Jerusalem hat glücklich sehen lassen.

Gehen in die Stadt ohne Gewehr.

Werden gar

Höfflich aufgenommen.

gen/ dieser führete uns in ein schön und sauberes Gemach/ darinnen vier wohl zugerichtete Bettstädten mit Madratzen und Baumwollen Decken/ samt einem Tisch stunden. Und weil wir etwas zu späte nach der Mittags-Mahlzeit kommen waren/ brachte er uns etliche Speisen und köstlichen Wein in unser Gemach/ darinnen wir verblieben biß umb 4. Uhr gegen Abend/ und ruheten etwas aus. Alsdenn wurde mit einer kleinen Glocken/ so in dem öbern Creutzgang bey der Kirchen-Thüre hanget/ zweymal ein Zeichen gegeben/ darauff alle die im Kloster wohnende Münche vor der Kirchthüre erschienen/ deren etliche mit weissen Röcken/ theils auch mit andern Kirchenparamenten sich bekleideten. Der Gvardian zoge seine Bischöffliche Kleidung auch an/ satzte die Jnfel auf/ und nahm in die Hand das Pastoral oder Bischöflichen Stab. Da sie nun alle in der Bereitschafft also stunden/ wurden wir von ein paar der Patrum aus

Sonderliche Ceremonie.

unserm Gemach abgeholet/ und auch an das Ort zur Kirchen geführet/ wo sie sich versamlet hatten/ da theilten sie sich in zwey Theil / also/ daß wir zwischen ihnen musten durchgehen/ und stalten uns nechst an das Ort/ wo der Pater Gvardian samt seinen Ministris stunde; Als dieß geschehen/ fiengen sie etliche Psalmen an in Latein zu singen/ der Gvardian sprach über uns den Seegen und viel Gebete; hernacher hieß man uns auff einen schönen rothsammeten Sessel sitzen/ und der Gvardian legte seine Bischöffliche Kleider ab / biß auff den Rock/ nachdem kamen zween der Patrum und brachten ein langes und saubers küppernes Wännel / mit warmen Wasser samt wohlrichenden Kräutern gefüllet / darein musten wir die Füße setzen / die uns einem nach dem andern / der Pater Guardian zwischen zween Patern kniend wusch und mit einem schön-weißen und saubern Tuch abtrucknete/ küßte uns den rechten Fuß/ und zoge uns ein paar weisse mit rothen Tuch gefütterte Pantoffeln an/ und gab endlichen einem iedweden eine brennende weisse Wachskertze in die Hand. Da nun solche Ceremonien geschehen/ legte der Gvardian seine Bischöfliche Kleider wiedrumb an/ und sprach etliche Seegen und Gebete über uns/ da wurde das Te DEUM laudamus stattlich gesungen/

gen/ und fiengen die Procession an/ vor welcher ein Frater mit einem grossen und hohen silbernen Creutz voran gieng/ und nebenst ihme zwey Patres mit grossen silbernen Leuchtern/ darauff brennende Kertzen stunden; Die andern giengen paar und paar. Der Pater Gvardian folgte in seinem Bischöfflichen habit auff die letzte/ hinter welchen endlich wir auch mit unserm breñenden Kertzen kamen/ und alsdenn viel ander Christliches Mannes und Weibsvolck: Und giengen also das gantze Kloster umb und umb/ von dannen in die Kirche/ wo das Te Deum Laudamus mit der Orgel continuiret wurde. Die Patres stelleten sich in ihre gewöhnliche Sitz oder Gestühle/ wo sie zu stehen pflegen/ wenn sie sonsten ihre tägliche und Nächtliche Psalmos singen; Der Gvardian stiege auff die oberste Staffel des hohen Altars/ und blieb darvor stehen/ deme seine Ceremoniarii samt den andern Ministris auffwarteten/ und rings umb ihn stunden: Wir aber knieten neben einander auff der untern Staffel des Altars hinter ihm; Da sich nun das Te Deum Laudamus geendet hatte/ kehrete sich der Pater Gvardian gegen uns von dem Altar und sprach etliche Verß/ Gebete und Seegen über uns/ hernacher gab er uns den Friedens-Kuß/ welchem alle andere umbstehende Patres folgeten. Nach vollendeten Ceremonien gieng der Gvardian und seine Ministri in die Sacristey/ und legten ihre Priesterliche Kleider ab/ die andern blieben in dem Chor in der Kirchen/ und fiengen die Completa an zu singen/ wir aber begaben uns wiedrumb in unser Gemach/ und verblieben darinnen/ biß man nach vollendeter Complet mit der Glocken ein Zeichen zum Nachtmahl gegeben hatte/ darzu man uns auch in das Refectorium durch den Forestiarium, so uns allezeit fleißig auffwartete/ beruffen ließ/ mit den München zu speisen. Und weil wir Frembdlinge und Gäste waren/ gaben sie uns zwey Speisen mehr als die andern hatten/ welche sonsten in kleinen zinnernen Schüsselein nur gemeiniglich drey zu haben pflegen/ und wurde wehrender Taffel/ gleich wie sonsten iederzeit geschicht/ kein Wort geredet/ sondern aus der lateinischen Bibel continuirlich gelesen. Werden zum Nachtmahl eingeladen.

Nach vollendeter Taffel hat man uns oben auff das Kloster auff die Tarazza oder Altan geführet / darvon wir bald die gantze Stadt Jerusalem samt dem Oelberg sehen kunten / und die Patres uns hin und her von weiten zeigeten / was dieses oder jenes für ein Ort oder Stadt sey / die wir darauff besuchet / und zu andern Zeiten in Augenschein genommen haben. Darvon ich hernacher insonderheit schreiben und erzehlen will; Ruheten also selbige Nacht sehr wohl und giengen nicht aus / biß daß wir wieder unser abgematteten Kräffte / durch gute Pflegung verstärcket hatten.

Die alte Stadt Jerusalem.

DJe Stadt Jerusalem lieget gegen Orient in einer schönen und hocherhabenen Ebne / in dem Geschlecht Benjamin / gegen den Gräntzen des Geschlechts Judæ; Dessentwegen der HErr Christus gesagt / wenn er dahin zu gehen pflegen: Ecce adscendimus Jerosolymam: Sehet / wir gehen hinauff gen Jerusalem. Denn auff die drey deutsche Meilweges umb und umb / nur allein jenseits gegen dem toden Meere nicht / ist lauter hohes Gebirge zu sehen / welches denn allerdings mit den Worten Davids überein kömmet / wenn er im 125. Psalm v. 2. saget: Umb Jerusalem her sind Berge.

Der Stadt Jerusalem Gelegenheit.

Die Cosmographi setzen sie untern 31½ Grad unsers Tropici, zwischen dem toden und Mittelländischen Meer / und meinen etliche / sie liege mitten zwischen den vornehmsten drey Theilen der Welt / als Asia / Africa / Europa / also / daß die Stadt Jerusalem von Rechts wegen ein Hertz der gantzen Welt könne genennet werden.

Die Form oder Gestalt der alten Stadt ist nicht geviert gewesen / sie kunte auch nicht auff solche Weise gebauet seyn / wie etliche ihnen einbilden. Denn die situation oder Gelegenheit des Orts ist nicht also beschaffen / daß sie hätte können Viereckicht gebauet werden / weil zwischen zweyen Bergen (auff welchen die Stadt gebauet war) ein Thal lieget / und in den Thälern von wegen der

Deren Form und Gestalt.

gros-

grossen und unerträglichen Hitze / so meistentheils per repercusionem Solis in dergleichen Oertern verursachet wird / ist unmöglichen / ja auch nicht der Gebrauch / so man es nur ändern kan / zu wohnen; sondern man begiebt sich Sommerszeit auff das hohe und lustige Gebürge / darauff man cotinuirliche frische Lufft schöpffen kann / gleich wie in Tirol umb Bulsan, in Italien zu Trient und an vielen andern Orten / die sonst zwischen Bergen in den Thälern wohnen / und die grosse Hitze nicht ausstehen können / sich alßdann reteriren. Welche Beschaffenheit ebenfals zu Jerusalem gewesen ist.

Zum andern will Iosephus lib: 6. de bell: cap. 6. von dem Thurm Sephina oder Psephina bis zu den Gräbern der Könige gleichsam zwey Theil machen / und zwischen dieselbige den Berg Calvari einschliessen / welcher hernacher von dem Käyser Adriano (als er eben diese Stadt reformirte und sehr verenderte /) in den Umbfang der Mauren eingeschlossen worden ist. Derentwegen die allerbesten Historici, wie auch die berühmteste und erfahrneste Cosmographi die Stadt Jerusalem in forma Semisphærica das ist / in der Form eines halben Zirckels / iedoch noch etwas drüber / entworffen und darstellen. Strabo sagt: Es sey die gantze circumferenz der Stadt nicht grösser alß 50. Stadien, die sechs und ein Viertel Welsche Meilweges oder Eine deutsche Meil und ein klein halb Viertel machen. Iosephus lib. 6. de bell. cap. 6. zeucht sie nur biß auff 33. Stadien zusammen / das ist auff 4. Welsche Meilen mit einem Stadio, oder ohngefehr drey kleine deutsche Viertel Meil weges / wenn er saget: Omne autem Civitatis in gyro spatium triginta tribus stadiis finiebatur. Aber ich vermeine / es sey entweder ein Fehler im drucken geschehen / oder daß er dieses nur von der einitzgen grösse der innerlichen Stadt verstehe; Dann in deme er selbsten von der eusserlichen uñ von der neuen angehörigen Stadt redet / spricht er: von derselbigen Seiten an / wo keine Thäler gewesen / war die Stadt mit drey Mauern umbgeben / die inwendige war mit 60. starcken Thürmen befestiget: Die andere in der mitten

Weite im Umkreiß.

mit 14. und die äusere mit 90. deren einer von dem andern 200. Cubitos weit entlegen und wohl verwahret worden; Und also ist nur diese einzige Seiten von 18000. Cubiten lang gewesen: Und hat ein jeder Cubitus 18. oncien in der länge geometricè geredet/ nemlich anderthalben Schuch/ welche alle zusammen auffs wenigste fünff und eine halbe welsche Meil machen/ das ist/ eine gute deutsche Meil (wie ich vom Herrn Johann Baptista Barattieri, welcher dazumahlen des Hertzogs von Parma, wie auch der Stadt Meyland und Piacenza, Ingenieur und ein trefflich wohlerfahrner Mann war/ vernehmen konte/ daß 5. Geometrische Schuch einen Schritt machen/ und 1000. Schritt eine welsche Meile/ das ist etwas weniges über eine deutsche halbe viertel Meil/ wann/ wie man sagt/ fünff welsche/ eine deutsche Meile sonsten machen sollen) also/ daß die Meynung des Villalpando tom. 3. lib. 2. cap. 21. mich desto mehr vergewissert/ welcher spricht: Daß die Stadt in ihrer circumferentz in die 9. biß 10. welsche Meilwegs sich erstrecke/ das ist der deutschen zwey. Und es verhält sich die Sache auch nicht anders; Deñ wer eine Zeitlang allda gewesen/ und die alten reliqvien der herumb liegenden eingefallenen Mauerwercken wohl in acht genommen hat/ wird es nicht anders/ als gar zu gewiß so befinden/ welches ich mehrmahln auffs fleißigste consideriret/ unter andern/ als mir von den Gräbern der Könige biß zu dem Thor Herodis/ ein altes Grundfest gantz tieff und weitläufftig unter der Erden/ so lauter scheinbarliche rudera und Zeichen der altgewesenen Stadt/ gezeiget worden. Ich vermeine daß sie sey gleichsam in drey Theil erbauet gewesen; Also/ daß in dem ersten Theil der Stadt/ der Tempel sampt dem Königlichen Pallast: in dem andern Theil der Propheten und Adelichen Personen: und in dem dritten Theil des gemeinen Volck Wohnungen eingeschlossen gestanden. Die inwendige Stadt ist gleichsam wie ein erhabenes Theatrum oder Schaubühne erbauet gewesen; Uber diesen stunden zwey mittelmäßige Berge/ auff welchen die schönsten Häuser und Paläste zierlich gebauet gewesen/ und einen sehr lustigen prospect in die weite von sich gegeben haben. Der eine

Zwey deutsche Meilen.

Drey Theil der alten Stadt.

eine Hügel oder Berg heisset Acra: Der andere Sion/auf welchem das Schloß oder Vestung/ sonsten die Burg Davids genannt / gestanden. Weil denn aber heutiges Tages nichts mehr als ein einziger Thurm davon übrig ist/ so wird selbiger annoch der Thurm Davids alleine geheissen. Unterhalben dieser zweyen Berge / waren noch zwey andere kleine Hügel/ einer Bezeta, der andere Moria genannt/ welcher von Anfang der Stadt gegen Orient in die länge weit sich erstreckte/also daß er gleichsam auch in der mitten die Stadt von einander sonderte/ und weit hinaus gieng / gar an den Ort / wo vorhin der Berg Calvari gestanden/und sich gegen der Soñen Niedergang endete. Die Stadt war mit einem sehr tieffen in Stein-Felsen von 60. Schuch hoch und 250. breit eingehauenen Wallgraben umbgeben/ in welchen man durch 8. Thore hinein gehen muste.

Bergê/Acra und Sion.

Bezeta und Moria.

Wer der Urheber dieser Stadt gewesen sey?

Es geben etliche vor/ als wäre Moyses besagter Stadt Fundator gewesen. Ich sehe aber nicht wie es habe seyn können; Es hat ihm zwar wohl der HErr von dem Berge Nebo Palæstinam oder das heilige Land gewiesen/aber Er hat auch zu ihm gesagt/daß er nicht werde dahin kommen. Andere wollen/daß sie von gewissen Völckern aus Asia, Solimianer genennt/ sey erbauet worden/welche sie auch nach ihrem Nahmen Solymam sollen geheissen haben/ so hernacher in Jerosolyma verwandelt worden. Welches aber auch nicht seyn kan; Weil besagte Solimi zur Zeit des Trojanischen Krieges gelebet / als die Richter im Lande Israel regiret/ und die Stadt Jerusalem schon in ihrem völligen Flor gewesen. Ich finde aber vor gewiß/daß der Fundator und Uhrheber dieser Stadt Melchisedech gewesen sey/von welchem bald hernach geredet werden soll. In meiner Meinung stercket mich Josephus Antiqv. Jud. I, 11. und de bello Judaic. VII, 8. Hieronymus in der Epistel ad Evagrium und andere mehr/derer dieser am angezogenen Orte gedencket.

Urheber Jerusalems / Melchisedech

dencket. Sie hat erstlich Salem geheissen / wie aus dem angezogenen Josepho und aus dem Chaldeischen Dolmetzscher über das 14. Cap. Gen. zusehen. Hernach ist sie Jerusalem genennet / und von dem David / Salomon und andern mehr erweitert worden; Und hat viel unterschiedliche Nahmen von ihnen bekommen / deren auch ein wohlerfahrner Orientalischer und vornehmer Scribent gedencket: Solyma, Luza, Bethel, Jebus, Jerosolyma, Elia,
Urbs Sacra, Jerusalem, dicitur atqve Salem.

Was vor Besitzer und Inwohner des heiligen Landes von Anfang der Welt biß auff des HErrn Christi Zeiten gewesen / und wer die Stadt Jerusalem in seiner Gewalt gehabt habe?

Von den Ersten Besitzern und Inwohnern des heiligen Landes biß zur Sündfluth.

Erste Eltern und Dero Nachkömlinge.

NAchdem unsere erste Eltern / Adam und Eva wegen des kläglichen Sündenfalls aus dem Paradieß getrieben worden / seyn sie samt ihren Nachkömlingen biß zur Sündfluth durch gantzer 1656. Jahr die ersten Besitzer und Inwohner des heiligen Landes gewesen / wie die Berechnung der Jahre in heiliger Schrifft klar zu finden ist.

Adam war 130. Jahr / und zeugete einen Sohn und hieß ihn Seth. Seth war 105. Jahr alt und zeugete Enos. Enos war 90. Jahr alt / und zeugete Kenan. Kenan war 70. Jahr alt / und zeugete Mahalaleel. Mahalaleel war 65. Jahr alt / und zeugete Jared. Jared war 162. Jahr alt / und zeugete Henoch. Henoch war 65. Jahr alt / und zeugete Methusalah. Methusalah war 187. Jahr alt / und zeugete Lamech. Lamech war 182. Jahr alt und zeugete Noah. Und Noah war 600. Jahr alt / als er mit seinem Weibe / Söhnen / und seiner Söhne Weibern für den Gewässer der Sündfluth in den Kasten gienge. Welche Jahre zusammen gerechnet / belauffen sich auff 1656. Jahr.

Von den andern Besitzern und Inwohnern des heiligen Landes/ und zwar welche die ersten bald nach der Sündfluth gewesen sind.

ALs nun die Sündfluth hatte auffgehöret / da redete GOtt mit Noah und sprach: Gehe aus dem Kasten / du und dein Weib/ deine Söhne/ und deiner Söhne Weiber mit dir. Deme er auch unverzüglich gehorsamet/ und gethan was ihme der HErr befohlen hatte. Er befande sich dazumahl in Orient / und zwar namentlich in Armenien/ wo er anfieng die Erde zu pflügen/ und Weinberge zu pflantzen: Also daß er mit seinem Leben das 950. Jahr erreichet hat. Nach dessen Absterben/ wuchsen seine Nachkömlinge / und von seiner Linien herkommende Menschen sehr / und vermehrten sich dermassen/ daß sie sich biß gegen Chaldæa erstreckten. Unter andern machten sie hier den Anfang des jenigen prächtigen und hoffärtigen Gebäudes/ des grossen Thurms zu Babel/ dessen Spitze biß an den Himmel reichen solte; GOtt aber der ein sonderliches Mißfallen daran hatte/ steuerte dieser Vermessenheit alsobald / und verwirrete ihre Sprache/ daß keiner den andern verstehen kunte. Und also zerstreuete sie der HErr von dannen in alle Länder/ daß sie musten aufhören die Stadt zu bauen. Eber samt seinem Volck war alleine ausgenommen/ und von dieser Straffe befreyet / welcher mit den Seinigen/ wie erzehlet wird/ über den Fluß gieng / und so viel ihme nur möglich war/ entäuserte er sich der andern/ also daß er weder mit Worten und Rathgeben/ noch in der That selbsten zu Erbauung des Thurms ihnen wolte beystehen und behülflich seyn: Dessentwegen er allein samt seinen angehörigen Volck/ seine gewöhnliche und richtige Hebræische Sprache behalten hat / und gleich wie andere / so GOtt zu trutzen gedachten / zu Schand und Spott seind worden/ also daß sie das angefangene Werck unvollkommen musten stehen lassen; Also ist es dem Eber und seinem Volck zu einem grossen Lob und Ehre gereichet/ weil er nicht bey der Sache wolte zu thun ha-

Noah bewohnet Armenien

haben. Das Volck aber/ welchen der HErr ihre Sprachen verwirret hatte/ nahm hernach andere Sachen vor sich; Und zwar erstlich fiengen sie an die Provintzen/ Länder und Königreiche der Welt unter einander auszutheilen. In welcher Theilung Palæstina oder das heilige Land dem Canaan dem Sohn Ham/ des Sohns Noah zugefallen: So hernach auch den Nahmen von ihme bekommen/ und das Land Canaan oder Cananæa genennet worden; Wo er viel Söhne gezeuget/ die sich hernacher hin und her getheilet/ ausgebreitet/ und vielen Städten und Oertern Nahmen gegeben haben. Unter andern soll auch Melchisedech gewesen seyn/ der die Stadt Jerusalem/ wie wir kurtz zuvor gedacht/ erbauet. Allein die Ebræer und Jüden wollen nicht/ daß dieser Melchisedech aus dem Geschlechte Canaan solle herkommen/ sondern sagen/ daß er der Sem/ des Noah erstgebohrner Sohn gewesen sey/ weil doch der Canaan verflucht/ der Sem aber gesegnet worden. Uber das deuchtet mich/ daß das gelobte Land dem Sem/ als dem erstgebohrnen Sohne des Noah von rechts wegen in der Erbschafft gebühret/ und er warhafftig der Melchisedech gewesen sey/ weil er in die sechshundert Jahr alt worden/ und noch 35. Jahr länger/ als der Ertz-Vater Abraham gelebet hat/ wie solches Hieronymus in der 126. Epistel/ die er an den Evagrium geschrieben/ ausrechnet. In welchem Jahre aber die Cananæer in das heilige Land kommen/ (weil ich nirgends in der Schrifft etwas darvon finde/ noch sonst gehöret habe) kan ich nichts gewiß melden.

Das Land Canaan woher es den Nahmen.

Melchisedech wer der gewesen.

Hingegen was die heiligen Ertz-Väter betrifft/ so ist Abraham/ welcher dazumahl noch Abram hieß/ nach der Sündfluth im Jahr 367. in das heilige Land kommen/ wo er/ sein Sohn Isaac und Jacob seines Sohns Sohn 215. Jahr verharret/ biß dieser letzter in das Egypten Land gangen ist. Es seyn aber itztgedachte Jahre auff folgende weise gar leichtlich auszurechnen. Zwey Jahr nach der Sündfluth zeuget Sem den Arphachsad.

Abraham/ wann der ins heilige Land kommen.

Arphachsad war 35. Jahr alt und zeugete
Salah/ dieser war 30. Jahr alt und zeugete

Eber/

Eber/ der war 34. Jahr alt/ und zeugete
Peleg/ der war 30. Jahr alt und zeugete
Regu/ der war 32. Jahr alt und zeugete
Serug/ der war 30. Jahr alt/ und zeugete
Nahor/ der war 29. Jahr alt und zeugete
Tharah/ der war 70. Jahr alt und zeugete
Abram/ der war 75. Jahr alt/ und gieng in Palæstinam oder in das heilige Land. Seynd also von der Sündfluth an/ biß auf die Zeit das Abram in Palæstinam kommen 367. Jahr verlauffen/ Nach diesem hat besagter Patriarch 25. Jahr lang in dem Lande gelebet/ als er 100. Jahr alt/ Isaac zeugete/ der war 60. Jahr alt/ und zeugete Jacob und Esau/ Jacob aber war 130. Jahr alt / als er in Egypten sich begeben hat/ wie er selbst dem König Pharao / als er von seinem Sohn Joseph für ihn gestellet worden / bekennet. Und also haben diese drey Patriarchen in dem heiligen Lande 215. Jahr gewohnet/ als Jacob von seinem Sohn Joseph/ als Unter-Könige und warhafftigen Landes-Vater des Egypten Landes beruffen war/und in das grosse weitläufftige und fruchtbare Königreich mit seiner angehörigen Familie kam; Die sich auff die 66. Seelen/ und zwar noch ohne die Weiber seiner Söhne/ und ohne die Familie des Josephs erstreckte : Also/ daß mit ihme und dem Joseph / und dessen zween Söhnen zusammen gerechnet biß auff 70. Personen die Zahl sich erstreckte. Da hat hernach Jacob 17. Jahr gelebet / und sind seine Nachkömlinge in die 200. Jahr nach seinem Tode noch daselbst verblieben; Welche nach Absterben des Josephs und des Pharao / unter den folgenden Egyptischen Könige immer nach und nach in einen elenden und mühseligen Stand der Dienstbarkeit gebracht worden; Denn es hatten die Egyptier deren von Joseph empfangenen Gut- und Wolthaten/ als undanckbare Menschen schon vergessen: Und wurde der neue König/ welcher von Joseph gar nichts wuste / von wegen der grossen Anzahl und Menge des Volcks recht eiversichtig/und befurchte sich eines Auffruhrs unter ihnen wider sich/zu Verhütung aber dessen/ gedachte er alles das Volck zu unterdrücken / in

Jacob kömt in Egypten.

dem er sein Volck mit folgenden Worten also anfrischte und zu ihnen sagte: Sihe des Volcks der Kinder Jsrael ist viel / und mehr denn wir / wohlan / wir wollen sie mit Listen dämpffen / daß ihr nicht zu viel werden. Denn wo sich ein Krieg erhube / möchten sie sich auch zu unsern Feinden schlagen / und wider uns streiten / und zum Lande ausziehen. Aber dieweil kein Rath wider GOtt von den Menschen zu schliessen ist / so hat er zugelassen / daß ie mehr das Jsraelitische Volck von dem Egyptischen König geplaget und gedrucket wurde / desto mehr haben sie sich unter ihnen vermehret / und in der Zahl der Personen von Tag zu Tag dergestalt zugenommen / daß auch die schwangern Weiber zu 4. ja biß 6. Kindern wie vorgegeben wird / auff einmahl gebohren; Also / daß / nach deme das Volck aus dem Königreich gezogen / sich dasselbige in der Anzahl bey Sechs mahl hundert tausend streitbahrer Personen befunden / und noch wohl darüber / denn die Weiber und Kinder nicht darzu gerechnet worden. Weil denn nun die Göttliche Majestät dieses armen Volcks grosses Elend und Jammer / mit welchen sie über die masen von so viel Jahren hero beängstiget wären gewesen / ansahe / hat er ein Mitleiden mit ihnen gehabt; Und damit er sich endlich auch erbarmen möchte / hat er beschlossen / das Volck von diesen schweren Joch zu entledigen / und sie sämptlich in des Land der Verheissung (so Palæstina) glücklichen zu führen und zu begleiten. Welches nach des Herrn Lutheri Rechnung im Jahr der Welt 2454. oder nach des Calvisii 2453. geschehen. Hierauff folgen die 40. Jahr in welches sie durch die Wüsten hin und her gezogen seyn.

dessen Nachkomen leben daselbst.

Wie die Juden zu der Besitzung des heiligen Landes kommen sind.

DA nun die Juden aus Egyptenland von ihrer Dienstbarkeit erlediget waren; Und der König Pharao mit seinem gantzen Krieges-Heer im rothen Meer ersoffen / hätte sie GOtt innerhalb wenig Tagen in das Land der Verheissung führen können; Aber

von wegen ihres Unglaubens und vieler andern grossen Sünden und verübten bösen Thaten/ hat er gewolt/ daß sie nicht so bald in Palæstinam gelangen/ sondern hin und her in der Wüsten gantzer 40. Jahr zuvor wandern solten. Nichts desto weniger hat sie Gott innerhalb dieser Zeit mit dem geschriebenen Gesetz begnadigen wollen; welches er auff dem Berge Sinai dem Mose als ihren Führer und Wegzeiger persönlich übergeben.

Diesem / als er gestorben/ succedirte der streitbare Held Josua/ der in allen seine Stelle vertrat/ und das Volck nach Gottes Willen regierete. Er führte solches durch den Jordan/ welcher an allen seinen Ufern voll war. Das Wasser aber/ das von oben herein kam/ stund auffgericht wie eine Mauer; Aber das zum Saltz-Meer hinunter lieff/ nahm ab und verfloß/ daß das gantze Volck trocken hindurch gehen kunte. Unter dieses wurde hernach das gantze Land/ wie das Buch Josua ausweiset / getheilet / und ihm von dem Stamme Juda der Name des Jüdischen Landes / ins gemein aber des Landes Israel gegeben.

Von Josua durch den Jordan geführet ins gelobte Land.

Die Richter/ welche unter den Juden regieret haben.

IN dem nun die Juden in dem heiligen Lande ihre Possession genommen hatten/ haben sie dieses mit dreyerley Art der Policey regieret. Die erste war unter der Jurisdiction der Richter; Die Andere zu den Zeiten der Könige; Die Dritte zu den Zeiten der Fürsten und Hohenpriester; Doch allezeit mit Leitung Göttlicher Hand und Beystand. Anbelangende die Richter/ als in dem Lande die allerersten eingesetzte Befehlshabere / so hatten sie keine Gubernationem Despoticam, oder daß sie per modum Imperii seu alicujus Dominii als völlige Herren mit dem Lande und dessen Inwohnern nach ihren Wohlgefallen zu thun und zu lassen Macht gehabt hätten; Sondern sie verhielten sich nur bloß und allein als Ministri, Von diesem Statu zu discuriren / veranlasset

Dreyerley Policey der Juden.

mich das jenige was Gideon dem Volcke zur Antwort gabe / als sie ihn zu ihrem Richter zu haben begehrten / und sagten: Sey Herr über uns / du und dein Sohn rc. Er aber ihnen also widersprach: Ich will nicht HErr seyn über euch / und meine Söhne sollen auch nicht Herr seyn über euch: Sondern der HErr soll HErr über euch seyn. Es seind aber 16. Richter gewesen / welcher Regierung 404. Jahr lang gewäret hat / wie aus hierunten angefügten Zahlen erwiesen wird / und haben geheissen:

16. Richter haben 404. regieret.

1. Josua der Sohn Nun hat regieret	25. Jahr.
2. Athniel aus dem Geschlecht Juda	40.
3. Ehud der Sohn Gera	80.
4. Samgar der Sohn Anath	eine sehr kurtze Zeit.
5. Debora mit Barak	40.
6. Gideon aus dem Geschlecht Manasse	40.
7. Abimelech ein Sohn Jerub Baals oder Gideons	3.
8. Thola aus dem Geschlecht Jsaschar	23.
9. Jair von Gilead	22.
10. Jephthah auch von Gilead	6.
11. Ebzan von Bethlehem	7.
12. Elon aus dem Stamme Sebulon	10.
13. Abdon ein Sohn des Hillel	8.
14. Simson aus dem Geschlechte Dan	20.
15. Eli aus dem Geschlechte Levi	40.
16. Samuel des Elkana Sohn	40.
Die Jahre alle zusammen gerechnet / machen	404. Jahr

Aber recht gründlich von der Sache zu reden / so düncket mich gäntzlich / als wann unter besagten Regierungen etliche Pausen oder stillstehende Jahre vorgelauffen wären / in welchen das Land ohne Richter und ohne einige gewisse Regierung leer gestanden / wie es sich dazumahln zugetragen / da die Kinder Jsrael umb ihrer Missethat willen von dem HErrn in die Hände der Philister 40. Jahr lang gegeben worden. Judic. XIII, 1. und cap. XIIX, 1. stehet / das kein

König

König in Israel gewesen sey / anderer Orte zugeschweigen. Also daß meines Erachtens über die besagten 404. Jahr / innerhalb dieser Zeit viel andere Jahre mehr verlauffen seyn werden.

Von den Königen zu Jerusalem.

DEn Richtern haben alsobald in der Regierung gefolget die Könige von Jerusalem: Saul der Sohn Kiß regieret in Israel als ein König 15. Jahr / welcher weil er zugleich mit dem Propheten und Richter Samuel gelebet / in nachfolgender Tafel ist ausgelassen worden.

Könige in Israel.

Die nachfolgenden Könige seyn gewesen /

Könige.	Jahre.
David ein Sohn Jesse / aus dem Geschlecht Juda / hat regieret	40.
Salomon sein Sohn /	40.
Rehabeam ein Sohn Salomonis /	17.
Abiam ein Sohn Rehabeams /	3.
Assa / ein Sohn Abiam	41.
Josaphat / ein Sohn Assa /	25.
Joram / ein Sohn Josaphat /	8.
Ahasia / ein Sohn Joram /	1.
Athalia / die Mutter des Ahasiæ	7.
Joas / ein Sohn Ahasiæ /	40.
Amazia / ein Sohn Joas /	29.
Acaria / sonst Usia / ein Sohn Amaziæ /	52.
Jotham / ein Sohn Acariæ /	16.
Ahaß / ein Sohn Jotham.	16.
Hißkia / ein Sohn Ahaß /	29.
Manasses / ein Sohn Hißkia /	55.
Amon / ein Sohn Manasse /	2.
Josia / ein Sohn Amon /	31.

Josia / ein Sohn Josiæ/		3. Mon.
Eliakim oder Jojakim / ein Sohn Josiæ /	11.	
Jojachim ein Sohn Jojakim/		3. Mon.
Zedekia / ein Sohn Josiæ.	11.	

regieren 474 Jahr. Die Jahr der besagten Könige von Jerusalem / weilen sie in der Regierung gestanden/machen in allen 474. Jahr und 6. Monat.

Von den Fürsten und Hohen Priestern / welche unter den Juden nach der Babylonischen Gefängnüß biß auf Christi Zeiten zu Jerusalem regieret haben.

NAch der Babylonischen Gefängnüß / welche in die 70. Jahr gewehret/seyn nachfolgende Regenten biß zur Zeit der Geburt Christi über die Stadt Jerusalem Herren gewesen.

	Hohepriester.	Jahr.
1.	Zorobabel aus dem Geschlecht Juda/ hat regieret.	32.
2.	Resa Mesullam.	46.
3.	Joannes ein Sohn Resa.	40.
4.	Judas Hirkanus der Erste.	14.
5.	Josephus der Alte.	7.
6.	Semei Abner.	11.
7.	Matthias Eli.	12.
8.	Maath oder Asarmath.	9.
9.	Nagge Araxad/ oder Nanges.	10.
10.	Heli Agai.	8.
11.	Nahum Maslot.	7.
12.	Amos Sirach.	14.
13.	Mattathias Silvah.	10.
14.	Joseph Arses der Jüngere	60.
15.	Joannes Hircanus der Andere und Letzte aus den Nachkommen Davids.	17.

Inter-

	Interregnum	80.
16.	Matthias Maccabæus	3.
17.	Judas Maccabæus Matthiæ Sohn.	5.
18.	Jonathas sein Bruder.	19.
19.	Simeon des Jonathæ Bruder	8.
20.	Joannes ein Sohn des Simons	30.
21.	König Aristobulus Johannis Sohn.	1.
22.	Alexander Jannæus.	27.
23.	Alexandra des Alexanders Weib.	9.
24.	König und Priester Hircanus.	28.

Welches alles zusammen 507. Jahr machet.

Und hier hat sich die Zahl und Wahl der gewesenen Könige und Fürsten geendet. Denn als Herodes sahe/ daß nach dem Hircano sonsten keiner des Königlichen Stammes mehr übrig wäre/hat er allen möglichen Fleiß angewendet/ wie er ihn auch hinrichten und sich der Crone bemächtigen könte. Und also wurde die Weissagung des Patriarchen Jacobs vollbracht / der da sagte: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden/ noch ein Meister von seinen Füssen / biß daß der Held komme / nemlich der wahre Messias, welcher ist Christus. Von dessen Geburt her / die Juden ohne Scepter/ohne Crone und ohne König leben.

Wie die Juden ihrer schweren begangenen Sünden wegen nicht nur allein den Scepter und die Crone/sondern auch das Königreich Jerusalem verlohren haben.

Ich habe zuvor gemeldet / daß die Juden ohne Scepter und Cron gelebt / als der wahre Messias gebohren worden; Jetzt will ich auch kürtzlich erzehlen/wie daß sie ferner das heilige Land verlohren haben.

Es waren die Juden schon vorhin in Egypten (durch gantzer

430. Jahr/) wie auch nach diesem zu Babylon die allermühseeligste Sclaven in der Dienstbarkeit gewesen; Aber sie erkanten ihre grossen begangenen Fehler/ und baten die Göttliche Majestät umb Erlassung ihrer Schuld / die sie endlich auch erhalten / und wurden aus Gnaden in das heilige Land / in ihr Vaterland von GOtt wiederumb eingesetzet. Aber nachdem das Königreich von den Römern/und hernach von den Mahometanern angefallen und hinweg genommen worden / liegen die Juden wiederumb von neuen unter einem so schweren Joche aller erdencklichen Dienstbarkeiten / biß auf den heutigen Tag / die ihnen auch so schwer umb ihrer Sünden und verstockten Boßheit willen von GOtt aufgebürdet / daß es fast scheinet unmöglich zu seyn/sich dessen zu entledigen und frey zu leben.

Juden gerahten in die Dienstbarkeit.

Sie haben zwar offtmahls sich der Dienstbarkeit zu entschlagen getrachtet / und bald nach Christi Himmelfarth frey und vor sich leben wollen/wie es ihnen aber gelungen/ das weiset die von Josepho ausführlich beschriebene Geschicht von der Zerstörung der Stadt Jerusalem aus/ dahin ich den günstigen Leser will gewiesen haben.

Ergreiffen wieder den Keyser die Waffen.

Im Jahr 130. da Keyser Adrianus regierte / fingen sie abermahls an / wider die Römer die Waffen zu ergreiffen. Der Keyser schickte/als er solches erfahren/alsobald Severum, der Juden verübte grosse Vermessenheit ernstlich zu straffen/so auch geschehen: Der hat ihnen zum ewigen Spott / eine sehr grosse Sau von Stein ausgehauen/ über das Thor /wo man nach Bethlehem reiset / setzen lassen; Nach welchem der Krieg mit den Römern nach und nach auf gehöret. (welches im Jahr Christi 137. geschehen) In wehrendem Kriege seyn der Juden fünff hundert und achtzig Tausend geblieben/ ohne was sonsten aus ihnen / ohne zahl / elendiglich verdorben und umbkommen; Also ward es ihnen unmöglichen / sich ferner zu erheben/und ihren Feinden / umb Eroberung des verlohrnen Vaterlandes/einigen Widerstand zu thun.

Juden von denen Tür-

Ob aber gleich noch heute zu Tage der Juden etliche Hundert zu Jerusalem wohnen; So seynd sie doch vielmehr der Türcken Sclaven als Patroni und Herren / denen sie unterthänig / und

in grosser Dienstbarkeit leben müssen/und ist kein Volck/als eben dieses / das von dem Türcken so geplaget und geängstet wird; Unter andern müssen sie nach dem Pfunde das Holtz erkauffen/ ja die Türcken lassen ihnen das Wasser nicht zukommen / sie kauffens denn von ihnen; Und dessentwegen sagen sie: Unser eigen Wasser müssen wir umb Geld trincken/unser Holtz muß man bezahlet bringen lassen.

cken sehr geplaget.

So weiß man auch / daß die Juden nicht recht gesunde Leute seynd / so ihnen von GOtt auch zu einer Straffe aufgebürdet ist. Denn sie haben / mit Ehren zu melden / stets den garstigen Blutgang / daß das Blut in großer quantität von ihnen rinnet/ welchen sie bald dazumahlen sollen bekommen haben / da sie den HERRN Christum gekreutziget/und über laut geschryen: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder; Es wenden zwar derer etliche vor/ und sagen mit höflicher Entschuldigung: Diese Kranckheit wäre natürlich/ die Hæmorrhoida oder güldene Ader genant/welche von wegen der übelzugerichten und ungeschmackten Speisen / so sie zu essen pflegten/entstünde: Aber ich weiß aus der Erfahrung gar zu wohl/daß nicht alle Juden pflegen schlim zu leben und übel zu essen; Denn ich bin zu Wien in der Juden Stadt/ (ehe sie vertrieben worden) bey ihrem Rabbi Simon Wölffeln/ etliche mahlen zu Gast gewesen/weilen ich ihme und seinen Verwandten/ Schreiben aus Jerusalem von ihren Freinden mitbrachte / da ich dann gesehen/ daß sie sich ansehnlich mit gut gewürtzten / wohl zugerichten Speisen beköstigten/dergleichen viel andere vermögende Juden mehr thun; Und dennoch sehen sie gemeiniglich alle gantz gelbe / bleich / mager und dürre aus / und tragen oberwehnte Beschwerung an ihrem Leibe/ welche/wenn sie recht natürlich wäre / würden sie ja nicht so greulich stincken / auch nicht stets ein so sehr übler Geruch von ihnen gehen. Sie heissen und bleiben wohl die stinckenden Juden / vor welchen alle andere Nationen einen Abscheu tragen / und nicht gerne mit ihnen umbgehen.

Juden Blutflüßig.

Es ist mir erzehlet worden / habs auch einsmahls selbsten gelesen: Daß als der Heydnische Keyser Marcus in Egyptenland

Juden ärger als alle Nationen.

zugehen/durch Palæstinam reisete/ sey dazumahlen ein sehr grausamer und schädlicher Gestanck unter den Juden gewesen; Habe dahero mit heller Stimm angefangen zuruffen: O Scythæ, ô Tartari, ô Thraces, alios vobis deteriores inveni. das ist: O ihr Scythen/ O ihr Tartaren/ O ihr Thracier/ ich habe andere Leute funden/die viel ärger/als ihr seyd. Denn es war der Keyser bey denselben Nationen vorhin gewesen/ und hatte sie schlim genug befunden/doch kamen ihme die Juden/wegen ihres übeln gestanckes/ noch viel ärger vor. Ob sie aber gleich diese Plage wohl fühlen/ so wollen sie sich dennoch nicht bekehren/ und fragen wenig darnach. Ich bin der gäntzlichen Meinung/daß/ so es ihnen noch möglich wäre/ sich zu bewaffnen/ und uns Christen zu bestreiten; Was sie mit Feuer und Schwerd wider uns nicht konten zuwege bringen/ würden sie mit ihren höllischen Zorn und teufelischer Furi (die ihnen wider die Christen gleichsam angebohren ist) auf andere Art und Weise zu verrichten allen möglichen Fleiß anwenden.

Richten groß Blutbad an.

Gleich wie sie um das 116. Jahr Christi/ unter dem Keyser Trajano gethan; Da sie in der Stadt Cyrene in Lybien einer Landschafft Africæ 200000. Römer/ Griechen und Christen mit dem Schwerdt getödtet haben. Deßgleichen haben sie eben umb dieselbige Zeit in der Insel und Königreich Cypro, in die 48000. Menschen erschlagen; Und diß ist die warhaffte und eigentliche Probe ihres gifftigen und boßhafften Gemüths/ welches sie von Natur wider die Christen führen/ und stets trachten/wie sie ihnen Schaden und Ubels zufügen mögen. Also/ daß ich gäntzlichen glaube/ und vor gewiß halte: Daß/ wann die Juden einer Stadt und Landes völlige Patronen und Herren seyn solten/ oder die geringste Macht über die Christen haben möchten/wie anietzo andere über sie das Regiment haben/ würden sie nimmermehr zulassen/ was ihnen heutiges Tages in etlichen Ländern und Städten von den Christlichen Potentaten und der Städte Räthen oder Inwohnern vielmahlen gestattet wird/ daß sie in großem Ansehen/ und in Schutz genommen werden: Auch wohl eher/ja lieber einem solchen

Judi-

Jüdischen Vogel / als einem gebohrnen und gezogenen Christen / offt in der aller unbilligsten Sache beygefallen / uñ Recht gegeben wird. Gewißlich sie würden nicht den geringsten Christen unter sich wohnen lassen / sondern solchen verstossen und vertreiben / ja wohl umbs Leben zu bringen suchen. Wie sie denn fleißig nach Christen Blut trachten / und viel Hundert Historien zu erzehlen wären (die ich kürtze halber an zu ziehen unterlasse) daß sie so wohl Kinder als erwachsene Menschen / in Städten / Märckten und Plätzen / heimlicher weise aufgefangen / in ihre Häuser entweder durch Arglistigkeit geführet / oder mit Gewalt hinweg genommen / in die finstere Keller und Gewölber gesteckt / darinnen grausamlich gemartert / ermordet und ertödtet haben.

Sie mögen unterdessen auf eine zeitliche Erlösung vergeblich hoffen / im gelobten Lande / vielweniger in andern Landen / werden sie wohl nimmermehr wieder Herren werden.

Die neue Stadt Jerusalem.

Die alte Stadt Jerusalem ist in ihrer ersten Vollkommenheit in die 1500. Jahr gestanden; Nachdem sie aber hernach von dem Nebucadnezar der Chaldæer Könige mit gewaffneter Hand eingenommen / ist sie gantz mit Feuer und Schwerd in die Asche geleget worden.

Jerusalem 1506. Jahr gestanden.

Siebenzig Jahr hernach haben sie die Juden wieder erbauet. Sie ist aber von dem Antiocho sehr übel zugerichtet worden. Darauf haben sie die Juden abermahls erbauet: Aber nach des Herrn Christi Weissagung ist sie von den Römern gäntzlich verwüstet und zerstöret worden. Welche der Keyser Adrianus hernach / wiewol etwas kleiner / auf ein ander Form und Mannier / als vorhin / erbauet / gleichsam auf beyden Seiten rund und kuglicht / daß der Berg Calvari auch mit in die Stadt eingeschlossen / welcher vor Zeiten ausserhalb gestanden. Nach dieser Erbauung haben sie die Persianer verderbet / als unter dem Einfall des Cosroæ ihres Königes

verstöret und wiederum erbauet.

sie solche eingenommen. Ferner ist sie von dem Keyser Heraclio wiederumb bekommen / und ein wenig zu recht gebracht worden. Im Jahr Christi 636. haben sich ihrer die Saracenen bemächtiget / und über die vier hundert und viel Jahr drüber / besessen; Welche unter dem Godofredo von Bullion / die Christen ihnen aus den Händen genommen/und sie in ihrer Gewalt 88. Jahr behalten / biß sie endlich aufs neue von dem Salaadino dem Egyptischen und Damascenischen Soldan starck angegriffen / und von dem Corradino sehr elendiglich zugerichtet worden. Nach diesem wurde sie von den Saracenen/den Christen von neuem gutwillig abgetreten und übergeben/ welches / wegen der zwischen dem Keyser Friderico II. und den Saracenen gemachten Bündnüß im Jahr Christi 1229. geschehen: Aber sie wurde von dem Soldan Bendocar wiederum hinweg genommen / da sie biß zu dem 1516. Jahr unter der Saracenen Botmäßigkeit (eine kleine Zeit ausgenommen/ als sie die Tartarn einbekommen / und im Besitz gehabt) blieben ist. Wie sich aber der Türckische Keyser Selim im Jahr Christi 1516. derselben bemächtiget / und über sie geherrschet / hat dessen Sohn Solyman von lauter grossen und schönen Qvaterstücken / mit einer hochaufgeführten Mauer und vielen starcken Thürmen die Stadt rings umbgeben und befestiget / welcher auch ausser derselben den Berg Sion allein fortificiren lassen: Wie ich solches über dem Stadt-Thor gegen der Sonnen Niedergang / wo man auf Rama reiset/nicht weit von der Vestung in Arabischer Sprache/so in Stein ausgehauen/gesehen / und mir durch einem Turcellmann in die Italiänische Sprache habe verdollmetschen lassen; Comandò, che fossero fabricate queste benedette mura il gran Rè e Prencipe honoreuole , dominatore delle Genti Greche, Arabe, e Perse, Rè Solimano figlio del Rè Selimo ; Dio protegga e difenda il dilui Regno , e Principato. Das ist: Es befühlt der grosse König und Ehrwürdige Fürst / Ein Herrscher der Grichischen / Arabischen und Persianischen Völcker / König Solyman, ein Sohn Selim, daß diese gebenedeyete Mauern möch-

Solyman befestiget die Stadt.

ten gebauet werden: GOtt beschütze und beschirme ihm sein Reich und das Fürstenthum.

Dieser hat den Bau vollendet/und die Stadtmauern mit andern schönen Stadt-Thoren geziehret. Nehmlichen: Gegen Mittag mit dem Thor / des Berges Sion genennet; Gegen der Sonnen Aufgang mit dem Thor S. Stephani; Zum dritten gegen Mitternacht mit dem Damascenischen Thor. So hat er auch zwey andere kleine Thor gebauet / als eines / das Thor Herodis/und das andere portam Sterquilinam oder das Mistthor; aber portam Auream oder das güldene Thor hat er gantz vermauert gelassen/ gleich wie es noch biß auf den heutigen Tag also verschlossen bleibet. Als ich die Ursach mich bey den Türcken zum öfftern befragte/ warumb sie dieses Thor nicht öffneten / weiln es zur Einfahrt von dem Oelberg so nahe und wohl besser als das Thor Stephani gelegen wäre? Gaben sie mir zur Antwort: Daß es also solle verbleiben/biß ein grosser König kähme / der dasselbige aufmachen/und dadurch eingehen würde; Und weiln man unter ihnen auch etliche gute und aufrichtige Leute findet / ob wohl es Türcken seynd / so hab ich deren auch etliche angetroffen/denen ich sicher trauen können/ alle Umbstände ihres Landes / auf unterschiedliche Weise und Mannier mich zu erkundigen.

güldene Thor gantz vermauert.

Dieselbige habe ich mich unterstanden weiter zu fragen / wer doch der jenige grosse König/der besagtes güldene Thor öffnen / und dadurch einziehen werde / wohl seyn möchte? Darauf antworteten mir etliche mit Seufftzen: Daß es solle ein Christ seyn / und ein Herr der gantzen Welt; Andere aber sageten zu mir noch vertraulicher/daß das Thor also verschlossen bleibe / dieweil sie sich eines Königes befürchteten/der da solte durch dasselbige eingehen/und sich der gantzen Stadt an einem Freytage bemächtigen / und zwar dieses solte geschehen in der Stunde ihres Gebets / wenn sie alle in ihrer Moschea würden versamlet seyn. Und eben dieser Ursache wegen werden selbiger Zeit/wenn sie in den Tempel zu ihren Gebet gehen/ alle Thore der Stadt gesperret; Welcher Gebrauch sonsten nirgends

Erzehlung der Türcken von demselbẽ.

gends in ihrem gantzen Reich gehaltē wird/als nur in besagter Stadt Jerusalem. Bonifacius als ein warhafftiger Zeuge/ so allhier gewesen und es mit Augen gesehen/spricht: Das Thor habe in seinem ersten Eingange dreyfache Bogen/ die mit 12. höltzernen Thüren zugeschlossen würden/mit den schönsten geschnitzten ausgehauenen Gesimßern von lauter Cypressen-Holtz gemacht/welches mich denn gewiß versichert/daß die grossen Thürangeln alle von dem güldenen verschlossenen Thor hinweg genommen/ und zur Zierart des Thors S. Stephani unter demselbigen aufgerichtet worden/ wie sie auf dem heutigen Tag daselbst noch stehen. Denn sie seynd einerley Arbeit/ von gleicher Grösse und Höhe/alle aus einem gantzen Stück/ welche ich mit meinen Händen selbst abgemessen/und eben dieselbige Weite und Höhe befunden habe. Daraus klar scheinet / daß etliche ohne Grund schreiben und vorgeben: Man habe besagte Thürangeln beym S. Stephans-Thor von dem Thor des heiligen Grabes Christi hinweg genommen ; Weiln das äusere des Thors oder Mauer demselben sehr viel ungleich ist. So ist auch das Thor S. Stephani nicht so weit gewesen/wie es heutiges Tages befunden wird / sondern es ist von den Türcken erweitert worden.

Beschreibung desselben Thors.

Die Stadt wird von einem Castell oder Vestung defendiret/dessen Grundfeste sich auf dem Berg Sion endet; Jst ein festes und starckes Ort mit sehr tieffen / aber nur trucknen Graben/ gegen der Sonnen Niedergang und gegen Mittag umbgeben / und ist keine Contrascarpe noch aufgeworffene Bollwerck und Schantzen dar: Es liegen nicht weit davon etliche Hügel und Berge/von welchen sie starck und wohl beschossen werden kan; Sie wird von Janitscharen bewacht / welche etliche Stücke darinnen / aber nicht aufgerichtet / sondern ohne Laveten auf der blossen Erden liegen haben. Jn der mitten stehet ein sehr hoher/vester und oben abgeschnittener Thurm / welchen die Türcken den Thurm Davids nennen/ so weiter hinaufwerts ein Theil von dem Mittel der Stadt gewesen ist: Denn man siehet / daß dieser Thurm recht nach der alten Form/ von den gröbsten und härtesten Steinen gebauet gewesen

Castell zu Jerusalem.

sey/

sey/zu welchem ein anderer gantz neuer auch von Steinen ist gesetzet worden. Adrichonius und andere Scribenten mehr halten davor / als wenn dieses Castell von den Pisanern wäre erbauet worden: Pisanum Castrum validis turribus & fossis cinctum, quod in occidua Civitatis parte à Christianis Pisarum Italiæ Oppidi incolis tempore, quo Terræ Sanctæ tenebant dominium, constructum est. etc. das ist: Das Pisanische Castell (zu Jerusalem) ist mit starcken Thürmen und tieffen Gräben umbgeben / welches gegen der Sonnen Niedergang von den Christen aus Pisa einer Stadt in Italien / als sie Herren über das heilige Land waren/ gebauet worden ist. Welches auch wohl kan geglaubet werden; Dann diese Adeliche Respublica ist vor Zeiten sehr groß und mächtig gewesen / also / daß sie auch eine Herrscherin anderer Königreiche genennet worden; Wie ich denn in ihrer Italiänischen Chronica Gesta Dei per Francos gelesen: Daß sie einsmahls zum Succurs und Rettung des heiligen Landes 300. Schiffe ausgerüstet / auf daß sie ihrer Feinde mächtig werden und überwältigen möchte.

Daß eben dieses / wo ich gewesen / und anietzo darvon schreibe / das rechte und wahre Palæstina oder das gelobte Land / wie auch an dem Ort die neuerbauete Stadt Jerusalem sey?

Diese Proben des heiligen Landes einzuführen/ haben mich unterschiedliche Personen bewogen / welche zum öfftern mit mir in discurs gerathen / und zweiffelhafftig mich gefraget / ob denn diß das rechte und warhaffte heilige Land / ja auch offt gar höhnisch die Frage fortgesetzet: Ob denn diß die rechte und warhaffte Stadt Jerusalem/ wo der Herr Christus gelitten / sey? Weiln sie solches nicht gläuben noch sich einbilden könten; Sintemahl nach Christi Worten / kein Stein auf dem andern bleiben sollen. Und was dergleichen Einwürffe mehr seyn mögen.

Gelegenheit zu dieser Frage.

Ob nun gleich des HErrn Christi Weissagung an der Stadt Jerusalem warhafftig erfüllet worden / und als sie die Römer unter dem Tito Vespasiano eingenommen / kein Stein auf dem andern blieben. So ist doch das Land / und also der Grund und Boden blieben / auf welchem in nachfolgenden Zeiten die Stadt / wie kurtz zuvor gemeldet / wieder erbauet / und dahero noch auf dem heutigen Tag viel denckwürdige Gegenden und Oerter gezeiget werden können. Darumb beweise ich meinen Satz / daß nemlich eben dieses / wo ich gewesen / und ietzund davon schreibe / das rechte / und wahre gelobte Land / wie auch an dem alten Ort und Stelle / die Neue / wiewohl etwas anders / als zuvor / erbauete Stadt Jerusalem sey:

wird bewiesen.

Erstlich zwar aus der heiligen Schrifft: Wo ausdrücklichen die Theilung des gantzen gelobten und heiligen Landes beschrieben; Und daß es zwischen dem Fluß Jordan / und etwas weniges weiter hinauf / wie auch zwischen dem Mittelländischen Meer gelegen / gewiesen wird. Nun das heutige Palæstina so von vielen ietziger Zeiten durchgereiset und besuchet wird / lieget eben auch an selbigem Ort. So folget ja / daß eben noch hier das jenige gelobte Land sey / welches vorhin da gestanden.

Von der Gelegenheit des Orts aus H. Schrifft erkennet.

Zum Andern: Das wahre Palæstina oder heilige Land schloß in seine Grentzen vorhin ein / jenseits das todte Meer / dißseits das Galilæische Meer. Das ietzige thut ebenfalls dieses / gleich wie die Evangelisten dessen vielmahlen Meldung thun. Ergò, ist es das warhafftigste.

Zum Dritten: Palæstina oder das gelobte heilige Land hatte seine Haupt Stadt Jerusalem zwischen dem Jordan und dem Mittelländischen Meer / gleichsam recht in der mitten zwischen innen liegen. Das heutige Palæstina hat eben dieselbige Stadt in diesem Orte liegen / welche dessentwegen der heilige Hieronymus nennet Umbilicum Terræ, einen Nabel des Landes. Ergò ist das heutige Jerusalem die wahre und rechte Stadt Jerusalem.

Zum

Zum Vierten: So ist wohl zu mercken / daß wenn man hat wollen in die Stadt Jerusalem gehen / so hat man allezeit hinaufwarts steigen müssen; Derentwegen auch der HErr Christus zu seinen Jüngern gesagt: Sehet / wir gehen hinauf gen Jerusalem. Auf solchem erhabenen Ort lieget heutiges Tages die Stadt Jerusalem / man gehe dahin auf welcher Seiten man will / so muß gestiegen seyn; So folget ja / daß anietzo eben auf demjenigen Orte die Stadt stehe / wo sie vorhin gestanden.

Jerusalem auf dem vorigen Orte.

Zum Fünfften: Die alte Stadt Jerusalem hatte um und um Berge liegen / unter andern auch den Oelberg gegen Orient mit dem Thal Josaphat: Um Jerusalem her seynd Berge: Wie droben unter dem Tittul: Von der alten Stadt Jerusalem aus Psalm. 125. v. 2. schon angeführet worden. Deßgleichen stehet Zachar. 14. v. 4. Seine Füsse werden stehen zu der Zeit auf dem Oelberge / der für Jerusalem lieget gegen Morgen. Eben diese Beschaffenheit hat es mit der ietzigen Stadt Jerusalem. Ergò folget / daß diß die wahre und rechte Stadt Jerusalem sey.

Zum Sechsten: Beweise ichs auch mit den Cosmographis, unter andern mit Gerardo und Abrahamo Ortelio; Welche die Stadt Jerusalem unter den $31\frac{1}{2}$ Grad / und unter das Mittel unsers tropici Cancri gesetzet haben / wie schon oben gemeldet worden. Die ietzige Stadt lieget auch unter besagtem Grad; Ergò ist sie auch die wahre und rechte Stadt Jerusalem.

Eben diese Warheit wird mit Augenscheinlichen Zeugnüssen bewiesen und bekräfftiget.

Allhier will ich fortfahren / und zu meines Satzes mehrer Bekräfftigung / Augenscheinliche Zeugnüsse / der gewesenen Inwohner des heiligen Landes anzeigen; Deren auch Genebrardus, Baronius und etliche vornehme Orientalische Scribenten anführen und gedencken: Die heilige Jungfrau Maria nach dem

Beweiß dieses Satzes.

Die Christlichen Inwohner der heil. Stadt von ersten Jahren her

Tode ihres lieben Sohnes/ hat vierzehen Jahr lang/ in diesen heiligen Oertern gelebt; In wehrender Zeit ist der heilige Jacob Alphæus, sonsten der Gerechte genant / zu dem Bischoffe zu Jerusalem erwehlet worden: Welcher biß auf das Jahr Christi 63. daselbst gelebet hat. Ihm hat Simon Cleophas gefolget/ biß auf das 109. Jahr. Nach diesem S. Justus biß aufs 113 Jahr. Folgends seyn kommen Zachæus, Tobias, Benjamin I. Johannes, Matthias, Benjamin II, Seneca, Benjamin III. Levi, Effrem, Josephus und Juda, alle des Jüdischen Geschlechts / biß auf das Jahr 138. Hernach Marcus, biß auf das 157. Jahr. Nach diesen Cassanæus, Publius, Maximus, Julianus, Capito biß auf das 186. Jahr. Und alsdann Maximus II, Antonius, Valens, Dolechinus, Narcissus, Elius, Germanicus, Gordius biß auf das 296 Zabda biß auf das 298. Hermon biß auf das 312. Macarius biß auf das 331. Alle die Lateiner mit Maximo III. samt den andern dreyen Arianem, Cyrillo, nemlich Euthymio und Cyrillo Cyrenæo. Darzu kam hernacher Cyrillus biß auf das Jahr 370. und Cyrillus III. welcher im Jahr 386. seelig gestorben ist. Johannes II. biß auf das 418. Juvenalis biß auf das 429. Athanasius biß auf das 458. Martinus biß auf das 477. Salustius biß auf das 485. Elias biß auf das 492. Johannes III. biß auf das 513. Macarius der Andere / biß 546. Eustachius biß auf das 548. Johannes IV. und Amos biß auf das 594. Esichius Zacharias welcher vor einem gefangenen Sclaven in Persien geführet ward/ in dessen Abwesenheit auf eine Zeitlang Modestus biß auf das 628. vorgestellet wurde. Diesem succedirte Sophonius biß auf das 633. Jahr mit dem Bischoff von Jaffa, Sergius genant / welcher den Bischofflichen Sitz zu Jerusalem gantzer drey Jahr lang sehr vortheilhafftig und leichtfertiger Weise angegriffen / und mit Unrecht an sich gezogen. Nach diesem/ ob wohl die heilige Stadt in die Hände und unter die Gewalt der Saracenen gefallen / und die Bischoffe derentwegen ihr Amt öffentlich nicht haben können abwarten/ weder sich viel zu erkennen geben / nichts destoweniger zu

Erhaltung

Erhaltung des kleinen Häufleins der Christen / als ihrer anvertrauten Schäflein / waren sie verborgen in der heiligen Stadt / oder hielten sich in denen benachtbarten Oertern auf; Und ob wohl heut zu Tage das heilige Land gantz erfüllet ist mit Türcken: So ist es dennoch lange Zeit mit frommen Leuten versehen gewesen / die den alldort verharrenden Christgläubigen das Wort Gottes geprediget und nach Vermögen gedienet / ehe die Päbstliche Abgötterey und Aberglauben / wie auch der unverantwortliche Meßgreuel darinnen überhand genommen. Um das Jahr Christi 784. hat Aron der Saracenen Fürst dem Patriarchen zu Jerusalem die Verlaubnüß geben / daß er Carolo Magno die Schlüssel der heiligen Stadt / des Berges Calvari, des Allerheiligsten Grabes und des Oelberges überschicken möchte / so auch im Jahr 800. mit der Gelegenheit eines Priesters / der von dem Keyser dahin mit Allmosen samt vielen ansehnlichen Geschencken abgeordnet war / erfolget ist. Der Priester Zacharias aber / welchen Carolus Magnus zu den heiligen Oertern / und nach Jerusalem mit gedachten Geschencken / geschicket hatte / ist wiederum mit zween Geistlichen nach Rom gekehret / welche Johannes der Hierosolymitanische Patriarch eben zu diesem Carolo Magno abgeordnet hatte. Im Jahr 817. hat dieser Patriarch zwey andere Geistlichen in Commissions Sachen dahin verschicket; Im Jahr 879. wurden von dem Patriarchen von Jeruselem drey Griechische Münche nacher Rom / zur confirmation des Neuerwehlten Constantinopolitanischen Patriarchen abgefertiget. Im Jahr 965. ist Idda die Mutter des heiligen Brunonis, Ertzbischoffs zu Cölln / (demnach sie viel lange Jahr im heiligen Lande fromm und Gottfürchtig gelebet hatte) zu Jerusalem gestorben. Im Jahr 969. haben die Saracenen den Patriarchen der heiligen Stadt / des Namens Joannem samt der Kirchen des heiligen Grabes Christi verbrennet. Im Jahr 1002. hat der König in Ungarn / Stephanus aldorten viel kostbare und prächtige Kirchen / und ansehnliche Klöster erbauet. Im Jahr 1012. hat der Patriarch von Antiochia

Andere so nachgehends dahin gereiset.

ochia sein Amt auf-und sich nach Jerusalem begeben. Im Jahr 1031. auf Anhalten und Unkosten des Römischen Keysers ist die von den Saracenen abgebrante Kirche des heiligen Grabes wiederum erbauet worden. Im Jahr 1063. haben die allda wohnende Christen durch Allmosen und Hülffleistung der Europæischen Länder/ meistens aber des Keysers Constantini Monomachi, das vierte Theil der Mauer der heiligen Stadt gebauet/ welche zwar auch zum Theil von dem Calipha gezwungen worden/ so er aber ihnen wiederum eingebracht und vergolten / weil er ihnen die Freyheit und Erlaubnüs gegeben/ selbiger Seit allein zu wohnen / auch keinen andern Richter als ihren vorgestelleten Patriarchen zu erkennen. Im Jahr 1095. ist ein Eremit oder Einsiedler mit Namen Frater Petrus nacher Jerusalem gereiset / welcher von dem Patriarchen Simone an den Pabst Urbanum diß Namens den andern / ein Schreiben zurück getragen / wegen des Zuges / den die Christen in das gelobte Land nehmen solten/ davon wir hernach melden werden. Die Kirche aber des heiligen Grabes Christi ist von den nachfolgenden Patriarchen dazumhlen regieret worden: Als von Diaberto, Hebrænano, Gibellino, Arnolpho, Garimondo, Stephano, Guilielmo, Pulcherio, Almerico und Eradio. Im Jahr 1229. ist der Keyser Fridericus mit einer grossen Macht in Sorien eingefallen; Welcher hernach eine Allianz mit den Soldan aus Egypten auf 10. Jahr machte/ auch wohl zu seinem Nutzen und grossem Vortheil etwas länger. Im Jahr 1247. seynd zu Jerusalem vier Patriarcher hinter einander erwehlet worden: Robertus, Jacobus, Pantaleon und Thomas, welche nur eine Zeitlang wehreten; Alsdann funden sich auch dahin die Franciscaner Münche / welche / ob sie schon nebenst andern Christen von dannen vertrieben und verjagt wurden / kamen sie dennoch wiederum dahin im Jahr 1333. mit sonderbahrer Gunst Roberti des Königs beeder Sicilien / welchen numehro (ob wohl unter dem Tribut des Türcken) die Kirche des heiligen Grabes Christi / wie auch alle andere alldorten umliegende Oerter/ zu verwalten und zuversorgen/ mit Zulassung der Ottoman-

biß auf das Jahr 133.

nischen

nischen Pforten seynd anvertrauet und übergeben worden.

Endlich dienet auch mein Vorhaben zu beweisen/ daß die Maroniten noch daselbsten gefunden werden/ welche in dem heiligen Lande eine lange Zeit von viel hundert Jahren her wohnen/ und die Warheit des ietzigen rechten heiligen Landes mit Augen bezeigen können / indem sie über dasselbige vor Zeiten zugebieten gehabt. So seynd auch noch heutiges Tages andere unterschiedliche Glaubensgenossen alldort verhanden / als Griechen / Armenianer/ Sorianer/Goffiten/ Abyßiner / Georgianer / Nestorianer/ Papisten/ und dergleichen. Diese alle halten die daselbst liegende Oerter vor heilig: Und ehren sie / eine iedere Religion ihrem instituto nach/ so viel ihnen nur möglichen. Und solte gleich einer oder der ander sagen: Daß im Jahr 1291. alle Christen / und also auch die uhralten Maroniten aus Syrien wären vertrieben worden/ davon viel Chronicken und Historienschreiber in ihren Büchern melden. So kan darauff geantwortet werden: Wie daß sieben Jahr hernacher die Christen Tartarn / unter dem Einfall des Mangui Brudern des grossen Cham / dasselbige wiederum eingenommen haben / welche alsdann zu einem Beschützer und Erhalter der heiligen Stadt Jerusalem einen tapfern und heroischen Armenianer eingesetzet; Dieser wurde hernach unversehens von den Saracenen überwältiget/ und endlich solcher gestalt gezwungen/ ihnen die heil. Stadt wiederum einzuräumen/welcher aber nach diesem sehr arglistig von Tag zu Tag im̃erdar mehr und mehr ihnen abzwackte / und machten sich also die Christen zu Herren des gantzen Königreichs: Also/ daß von jener Zeit hero biß auf den heutigen Tag / in dem heiligen Lande die Christen gelitten werden/und ist ihnen erlaubet/ alle ihre Gebräuche und Ceremonien so ihre Glauben mit sich bringen / zu verrichten/ also / daß allezeit die Warheit ietziges heiligen Landes / daß es das rechte noch biß auf den heutigen Tag sey/ kan von ihn bezeuget werden; Weiln sie es täglich mit Augen sehen/ und wissen daß kein anders sey/noch kan gefunden werden/als eben das jenige/von welchem ich anietzo schreibe.

Maroniten von langen Zeiten daselbst.

Zu mehren Beweiß / wird Augenscheinliches Zeugnüs unterschiedlicher dahin reisender Personen angezogen.

WJewohl nun unser Schluß schon genugsam ist erwiesen / daß das ietzige Palæstina vor das wahre heilige Land / und die Stadt Jerusalem vor die auf dem alten Ort nunmehro neuerbauete erkennet worden. Weil aber doch auch so gar das kleineste Füncklein der zweiffelhafften Gedancken / zu dämpffen und auszuleschen ist / will ich zu mehrer Versicherung auch glaubwürdige Pilgram und reisende Personen/welche in dem heiligen Land und zu Jerusalem gewesen sind / als Augenscheinliche und glaubwürdige Zeugen anziehen. Und gehöret hieher / was der heilige Hieronymus an die fromme Marcella in seinem 17ten Brieffe geschrieben hat: Es ist nunmehro gar zu lang von der Auffarth des Herrn / biß auf den gegenwärtigen Tag / durch alle und iede Zeiten der Welt zu beschreiben; Zu welchen die Frommen/Heiligen/ Gelehrten/ Wohlberedsamen / und anderer mehrer wackern und ansehnlichen Männer auf Jerusalem kommen seyn; welches gewesen ist im vierten Seculo. Und also befinden wir / wie biß auf die Zeit des heiligen Kirchenlehrers Hieronymi, diese Reisen nach Jerusalem seyn geübet worden. Was von andern vorgeben wird/ als ob unter solchen reisenden Pilgramen sich befunden hätten: Der Heilige Apostel Paulus / Dionysius, Areopagita. Timotheus und Dorotheus, die dazumahlen gegenwärtig gewesen wären bey dem Begräbnis der heiligen Jungfrau Mariæ/ um das Jahr Christi 47. lassen wir selbige verantworten. Und ob schon Keyser Adrianus die Christen gezwungen haben soll / die Gedächtnis der vornehmsten heiligen Oerter auszuleschen und zuvertilgen / indeme er auf dieselbige die Götzenbilder Veneris, Jovis und Adonidis, setzen liesse: Nichts destoweniger schreibet der Ambrosius und Paulinus in seiner II. Epistel zu dem Severo samt vorgedachtem Hieronymo in dem Briefe an Paulinum, (deren Baronius Meldung thut) daß die Christgläubi-

Zeugnüß Hieronymi.

gläubigen dannoch nicht haben aufgehöret/ dieselbige/ als die wahre Zeichen ihrer Erlösung/ durch das gantze andere Seculum zu verehren: Zu welchen Zeiten alldorten soll gewesen seyn Alexander Bischoff von Cappadocia, der hernachmahls starb im Jahr 199. Welchem im vierten Seculo ums Jahr 318. gefolget S. Nicolaus, Bischoff zu Mira; Und im 326. Jahr kame dahin die Keyserin Helena, welche alldorten sehr viel Kirchen/ so noch heutiges Tages zu sehen/erbauet hat. Anderer zugeschweigen/als: Basilius, Eusebius Cremonensis, Gregorius Nyssenus, Gregorius Nazianzenus, Eusebius Samalatenus, Meletius Antiochenus.

Keyserin Helena kömmt ins gel. Land.

Im fünfften Seculo ist dahin gezogen Germanus Bischoff von Jaris, um welche Zeit/ die/ so mit dergleichen sich belustigen/ vorgeben/daß gefunden worden der Rock des HErrn Christi/ so von oben biß unten aus gewircket gewesen/ den mit grossem Gepränge der Saffet von denen drey Bischoffen/ von Jerusalem/ Constantinopel und Antiochia begleitet/ nach Jerusalem gebracht haben soll. So muß auch im sechsten Seculo groß Reisens dahin gewesen seyn/ gestalt durch grossen Fleiß und Mühe der Kauffleute aus Europa viel todte Cörper/obs Heilige/wie sie vorgeben/stehet dahin/ aus dem heiligen Lande in die Christenheit getragen worden. Und seyn daselbst gewesen/Pellegrinus ein Sohn des Königs in Scotia; und Arnolphus ein Bischoff. Im siebenden Seculo hat Abdalla ein Saracenischer Fürst anbefohlen/ daß alle Christen solten ein Kennzeichen tragen/damit sie unter den Mahometanern möchten erkennet werden/ insonderheit aber die Pilgram und Frembdlinge/ so dahin kommen/ welches auch noch biß auf den heutigen Tag bey höchster Straffe fleißig muß gehalten und in acht genommen werden. (darvon ich an seinem Orte mehrers melden will:) Im achten Seculo ist das Bildnüs/wie man vorgiebt/der heiligen Jungfrauen Maria von Jerusalem nacher Damasco getragen worden/ welches viel einheimische und außländische Fürsten/als Frembdlinge/an den Ort begleitet haben. Im zehenden Seculo ist viel Christlich Volck aus Normandi dahin gereiset/ das heilige Land zu sehen/ unter andern

Rock des Herrn Christi.

Viel Cörper in Europam gebracht.

Bildnüs Mariæ.

dern auch Fulcon ein Graff von Angi, welcher zu dreymahlen wiederum dahin gereiset; Und ob schon die Saracenen völlige Herren und Patroni des heiligen Landes dazumahl waren/ so seynd nicht weniger (wie Baronius meldet) im Jahr 1007. die Christen in großer Menge/ die heiligen Oerter zu besichtigen/ dahin gezogen/ welches auch Herlembardus ein Hertzog von Meyland/ samt dem Kriegs-Heer gethan hat. Im zwölfften Seculo und biß zu unserer Zeit könten weitläufftiger angeführet werden/ die dahin gereiset/ weil aber dererselben Berichte selbst am Tage/ als wird dahin der günstige Leser freindlich gewiesen. Unter andern/ welche alle Beschaffenheit des heiligen Landes genau erkundiget/ ist Emmerich, welcher zu Görlitz in Ober Lausitz/ das heilige Grab erbauet/ so noch heutiges Tages daselbst gesehen wird. Der Fürst Razivilus, sign. de La Valle. Wie auch des HochEdel gebohrnen/ Gestrengen und HochMannvesten Herrn Rudolphs von Neitzschitz/ auf Röhrsdorff/ Borthen und Tronitz rc. Rittern/ Churfl. Durchl. zu Sachsen/ rc. Hochansehnlichen KriegsRaths/ General Wachtmeisters und HofObersten über Dero Teutschen Leib Garde zu Roß/ Cammerherrns und Ambt-Haubtmanns zu Pirna und Hohnstein/ rc. Herr Bruder Seel. der Weil. Hoch Edelgebohrne/ Gestrenge und Veste Herr George Christoph von Neitzschitz/ uf Stöckelbergk/ Wöhlitz und Zörbitz rc. welcher Anno 1630. den 27. Aprilis den Anfang seiner sieben Jährigen Orientalischen Reise-Beschreibung gemacht und glücklich nachgehends vollstrecket hat.

Emmerich Erbauer des Grabes zu Görlitz.

Von den Besitzern und Inwohnern der neuen Stadt Jerusalem und des heiligen Landes/ in den Ersten Seculis nach Christi Tode.

Von den Maroniten.

IN den drey ersten Seculis nach Christi bittern Leiden und Sterben wurde das heilige Land von den Heidnischen Römern regieret

gieret und meistentheils von Heiden bewohnet; Hernach sind stets Juden und Christen mit ihren Priestern da gewesen und verblieben. Kurtze Zeit darnach zogen sie aus Jerusalem / und begaben sich theils über den Jordan / theils giengen nach Sidon und Baruthi unter das Gebiet Agrippæ, welcher dazumahlen mit den Römern in Bündnis stund / den gewaltigen Einfall des Titi zu verhindern.

In dem vierten Seculo aber haben sich die Christen / wegen der Bekehrung des Keysers Constantini und seiner frommen Mutter Helenæ Ankunfft in die Orientalische Lande / wiederumb in das heilige Land begeben / und nicht nur allein die Stadt Jerusalem bewohnet / sondern auch wegen der grossen Menge Volcks / unterschiedliche Wüsten und hohe Gebürge bezogen / welche viel Jahr lang von München und Einsiedlern allenthalben erfüllet waren: Wie denn zu Sanct. Saba zu einer Zeit 11000. Mönche so daselbst wohnhafft / gezehlet worden. Saba von 11000. München bewohnet.

Wie denn auch Hieronymus, Eusebius, Damascenus, und andere fromme Männer und Kirchenlehrer dar gewohnet. Deßgleichen unterschiedliche bekante Ketzer / als Arrius, Eusthatius, Macedonius, Nestorius, Euchlichius, Jacob Sorianus und Dioscorus: Von welchem die Maroniten ihren Glauben und Religion hergenommen haben / deren theils der Catholischen Kirchen nachgehends zugefallen / und dem Römischen Stuhl anietzo unterworffen sind; Theils aber bey ihren alten von denen ersten Urhebern gegebenen Satzungen und Lehre noch verblieben. Es haben aber diese Maroniten ihren Ursprung von einer Stadt oder Land / Maronita genant / welches vielleicht meines Erachten / Marra seyn wird / zwey Tagereisen von Alepo gegen Damasco gelegen; Und eben von diesen wird gesagt: Wie daß ihr Name von besagter Stadt sich herziehe / oder aber von dem frommen Mann Marone, welcher auf dem Berg Libano gewohnet / und ein Gottfürchtiges Leben darauf geführet hat; Daß sie also von dem Marone, Maroniten genennet würden. Dieser war sonsten bürtig von Antiochia

Maroniten.

woher sie den Namen.

tiochia / sein Vater heist Agathon und die Mutter Noëmia / hatte wohl studiret / daß er auch Bischoff zu Antiochia geworden / und nach seinem Absterben viel denckwürdige Sachen hinterlassen.

Von der Maroniten Policey

Maroniten unter ihrem Patriarchen.

WAs derer Regiment und Policey anlanget / ist den Maroniten ein Patriarch vorgesetzet / welcher allezeit ein Religios oder Münch zu seyn pfleget / und wird von seinen Bischoffen canonicè darzu erwehlet / deren biß vier oder fünff sind; Und führet er stets den Tittul Patriarch von Antiochia. Sie haben zweyerley Geistliche samt etlichen Nonnen unter ihnen: aber keiner Clausur unterworffen. Die Geistlichen werden die Münche des heiligen Abts Antonii genennet: Ihre Weltliche Priester aber leben unter der Jurisdiction des Patriarchen. Die Kleidung der Nonnen siehet etwas Aschen-oder Silberfarben aus / die Priester aber ziehen meistentheils gantz schwartz auf / und haben Himmelblaue Tulbanten um ihren Kalpach / so sie auf dem Kopf tragen. Ihr Gebet / Aemter und Messen verrichten sie in der Kirchen in Chaldæischer Sprache. Sie pflegen auch in ihrem Chor / worin sie singen / keine Bäncke zu haben / darauf / wenn sie von langen stehen müde werden sitzen und ruhen könten: Sondern es hat ein ieder einen grossen Prügel oder Stock / wie eine Kricke gemacht / unten mit einem spitzigen Stachel: Diesen setzen sie fest an auf die Erden / und legen sich mit beyden Armen oben drauf / gleich wie die Schafhirten bey uns im Felde auf ihre Schäferstöcke / und ruhen also. Die Priester haben auch Weiber: Wann aber die erste abstirbt / dörffen sie sich nicht mehr verheyrathen / damit derohalben ihre Weiber lange leben und sie sich deren bedienen mögen / wie ich es wohl in acht genommen / nehmen sie die schönsten und jüngsten Mägdlein zur Ehe. Der meiste Theil deren communiciret unter beyderley Gestalt. Sie sind alle und iede ihren vorgesetzten Bischoffen und Patriarchen sehr gehorsam

Geistliche und deren Tracht

Leben im Ehestande.

horsam

gehorsam / welcher gemeiniglich zu Canobin so ein Dorff auf dem Berge Libano ist / wohnet / darvon im folgenden ein mehrers zu lesen.

Was den ietzigen Politischen Stand anbetrifft / so sind sie in allem und ieden dem Türckischen Joch unterworffen / und müssen den Türcken jährlichen grossen Tribut geben / von denen sie dermassen geplaget werden / daß deren auch sehr viel von dem Berge Libano (worauf lauter Maroniten wohnen!) sich verlauffen / Hauß und Hof stehen lassen; Also / daß wo vorhin in den 43. grossen Dörffern über die 40000. Seelen gezehlet worden sind / heutiges Tages kaum die Helffte gefunden wird: Und / was vor allen ihnen am schweresten fällt / müssen diese gleichwohl allen Tribut vollkömmlich dem Türcken erlegen / als wäre der gantze Ort oder Dorff völlig mit Inwohnern besetzet / und keiner darvon abgangen / daß also die gegenwärtigen bey Leib und Leben gezwungen / die Last der abwesenden mit zu tragen. Solcher Gestalt verfähret die Mahometanische Tyranney mit den armen Christen. Was sich dann aber vielmahlen mit den Türcken und den Maroniten / insonderheit meiner Zeit mit ihrem Patriarchen auf dem Berge Libano zugetragen / soll bey dem Berge Libano erzehlet werden.

werden unter dem Türckischen Joch sehr gedrücket.

Diese Maroniten sind vorhin sehr stattliche und wackere Leute gewesen / daß sie nicht allein über die heilige Stadt / als völlige Herren / sondern auch gantz Palæstina als eigene Besitzer innen gehabt / also / daß sie so mächtig und starck gewesen / daß sie aus gantz Syrien die Saracener mit gewapter Hand vertreiben können. Ja / damit sie auch das heilige Land und die Stadt Jerusalem behaupten möchten / haben sie mit den Römern sich verglichen / und mit denenselben eine treuga oder Bündnis auf gantzer dreyßig Jahr lang geschlossen / dergestalt / daß sie ihnen Jährlichen 3000. Pfund Goldes / 50. Sclaven und 50. Pferde geben wolten. Weßwegen ich denn die Maroniten mit Recht unter die Besitzer und Inwohner des heiligen Landes und der Stadt Jerusalem rechnen und schreiben kan / deren noch etliche / zwar nicht mehr als völlige Herren / sondern

Maroniten vor diesem sehr mächtig.

sondern als des Türcken Tributarii und Botmäßige in der heiligen Stadt Jerusalem auf heutigen Tag zu wohnen pflegen.

Von den Orientalischen Griechen und ihrer Policey.

Griechenland und dessen Sitten.

DJe Griechen haben ihren Namen von Griechenland / einer Provintz Europæ / so von ihrem Könige Græco den Namen führen soll / welche Albanien, Macedonien, Lepantum, Moream, Achaiam, Epirum samt vielen Inseln in sich begreiffet / und gräntzet von Morgen mit dem Archi Pelago, von Abend mit Sclavonien und dem Adriatischen Meer: Von Mittagsher mit dem Mediterraneo oder Mittelländischen Meer: Und von Mitternacht mit Thracien und Bosna Argentina, wo vorhin die Hoch- und weitberühmte Stadt Athen / und viel andere schöne Plätze / Städt und Oerter mehr / floriret und gewesen sind: Anitzo aber unter dem Ottomannischen Joch / beseufftzen und beweinen sie / unter ihren eignen Ruinen und Verderbnis den Glantz ihrer vorigen Herrligkeit.

Griechen reisen ins gelobte Land.

Als Alexander der Grose sich in Orient begabe / zogen mit dieser Gelegenheit viel von der Grichischen nation dahin / und setzten sich in Syrien; Deßgleichen haben sich auch andere mehr zur Zeit der frommen Helena / da sie von Rom / und hernach von Constantinopel in das heilige Land reiste / dahin begeben. Zu Damasco werden heutiges Tages aufs wenigste in die 12000. Griechen seyn / haben einen Bischoff / und oberhalb der Stadt Damasco auf dem Gebürge liegen ringsumher in die 23. Dörffer / so von lauter Griechen bewohnet und voll besetzet seyn: So wohnen auch derer sehr viel in der Stadt Tripoli in Syrien / zu Baruthi, Sidon, Ptolomaida, Sichem, Gaza, Lidda, Rama, Jerusalem, Bethlehem, Boticcilla, und an vielen andern Orten mehr / in dem heiligen Land / haben viel Kirchen und Klöster in ihrer possession und Gewalt: Zu Jerusalem wohnet ihr Patriarch; Haben zweyerley Sorten

der

der Religiosen, gleich wie die Maroniten/ als Münche / S. Basilii, aus denen sie einen zum Patriarchen erwehlen / und Weltliche Priester/ diese aber sind dem Patriarchen unterworffen/ der regieret sie scharff und sehr strenge/ also/ daß bey ihnen nichts abgehet/ als ein grosser Prügel/ selbige darmit zu tractiren.

Von etlichen grossen Fehlern und Irrthümern der Griechen.

DEr allergröste Irrthum/ den die Griechen in ihrem Glauben haben/ ist: Daß sie leugnen / daß GOTT der Heil. Geist/ wie von GOTT dem Vater / also auch von GOtt dem Sohne ausgehe.

Und habe ich selbst den Gebrauch bey ihnen observiret / daß wann sie ein Creutz machen und auf der Stirne zu formiren anfangen/ in dem Namen Gottes Vaters/ fahren sie hernach mit der Hand auf die Brust und sagen dazu: Gottes Sohnes/ und geschwind darauf Amen / und bezeichnen weder die lincke noch die rechte Brust weiter mehr / damit sie nur nicht den heiligen Geist nennen und bekennen dürffen/ wie sie denn darvon/ daß der Heil. Geist vom Vater und Sohne ausgehe / gantz nichts hören noch wissen wollen. So setzen sie auch ihre Andacht groses Theils mit denen Papisten auf das Verdienst Mariæ / und der gemahlten / nicht aber geschnitzten Bilder; in die Vorbitte / Gebete/ Hülffe und Verdienst der Heiligen / welche sie in ihren Tempeln anruffen. Die Rechtfertigung schreiben sie auch nicht dem Glauben/ sondern den Wercken zu. Das Meß Opfer für Lebendige und Todte wird nicht weniger gebraucht/ und pflegen sie solche auch zu kauffen. Darneben so halten sie auch die Acta der Griechischen Synoden und die Schrifften etlicher Väter samt ihren Traditionibus, gleich hoch mit der heiligen Schrifft.

Griechen sehen auf die Vorbitt der Heiligen.

kauffen die Messe.

Sonsten haben sie auch die Gewonheit / daß wann ein Mannes- oder Weibesbild ihrer Religion/ schon dreymahl Wittber

oder

oder Wittib gewesen / lassen sie nicht zu / das viertemahl sich zu verheyrathen. Die Ehescheidung gestatten sie auch leichtlich unter ihnen/und zwar offt um geringer Ursachen willen. Geschicht es dann auch/wie dann öffters zu geschehen pfleget / daß einer oder der ander seine Christliche Religion verläugnet / und ein Musulmann oder Türcke wird / so ist seine rechtmäßig gewesene Ehefrau auch von ihme entlediget und befreyet / die ihr dann hernach einen andern Mann heyrathet. Ubrigens sind viel derer Griechen Römisch Catholisch und dem Päbstlichen Stuhl unterworffen: Etliche aber sind Schismatici, die haben ihren Patriarchen/ der zu Constantinopel seine Residentz hat: Derselbe wird von ihren Metropolitanen uñ Ertzbischoffen erwehlet/aber vom Obersten Bassa des Groß-Türcken confirmiret/ welcher / nachdem ihm etliche tausend Ducaten von dem Patriarchen versprochen / dessen Privilegia ratificiret und bestätiget.

gestatten die Ehe-Scheidung leicht.

Patriarch der Griechen.

Sie leben stets in grosser Widerwertigkeit und Streit mit den Lateinern / also / daß wann nur einer dem andern den geringsten Possen oder Schimpf erweisen kan/thun sie es / und bringen offt einander in grossen Haß / daß beyde Theil dem Bassa grosse Summen Geldes zur Straffe erlegen müssen. Man solte fast meinen / daß unter diesen beyden Nationen eine angebohrne antipathi sey/ massen sie auf einander so erbittert leben / daß ich alle casus, die sich zwischen ihnen mir meiner Zeit zugetragen / nicht gnugsam beschreiben könte: Welches grossen Theils auch um der heiligen Oerter willen herkömmt: Denn die Grichen wollen sie in ihrer Jurisdiction und Gewalt haben/ deßgleichen die Lateiner zu thun/ auch gesinnet sind.

Leben mit den Lateinern in grossen Zanck.

Daher spendiret dem Groß-Türcken immer eine Nation mehr denn die ander/ welcher einen sehr grossen Nutzen darvon träget/ also/ daß von ihnen wohl kan gesaget werden; Inter duos litigantes, tertius gaudet. Also/ da die Lateiner nebst dem Grabe Christi/auch den Berg Calvariæ / und zu Bethlehen den Stall/wo der Herr Christus gebohren worden/von dem Türcken um viel 1000. Thaler

Thaler / in ihre Auffsicht erkauffet hatten / stund wenig Jahre an / da erlegten die Griechen dem Türcken noch einmahl so viel Geld darvor / und nahmens also den Lateinern wieder aus den Händen. Deßgleichen stunde es auch wiederum zu meiner Zeit darauf / daß die Griechen inständig bey der Ottomannischen Porten anhielten / und Ein hundert tausend Thaler vor das heilige Grab auszahlen wolten / damit es den Lateinern / welche es mit Vergönstigung des Groß Türcken um den Jährlichen Tribut / in ihrer Gewalt haben / möchte abgenommen und ihnen gegeben werden. Und zweiffle ich nicht sie werden um eine so grosse Summa Geldes es endlich erhalten haben. Wiewohl die Lateiner durch Hilff und Beystand des Königs von Spanien den gewöhnlichen Tribut zu Trutz der Griechen / das Grab zu behaupten / zweifels frey auch dupliret und erleget haben werden. Diß ist nun ein gefundener Handel vor die Türcken / und lachen noch darzu / also daß / wann er Geld bedürfftig ist / ordnet er geschwind ein paar Chiausen zu dieser oder jener Nation ab / mit Bedrohen / daß so im Fall sie ihme nicht würden so und so viel tausend erlegen / wolte er ihnen dieses oder das heilige Ort hinweg nehmen / andern überlassen / und sie dessen bevollmächtigen; Ehe dann sie nun dieses geschehen lassen / geben sie her was die Türcken von ihnen verlangen. Was diß vor Sclaverey sey / laß ich einen ieden verständigen Menschen darüber judiciren.

bringen einander umbs Geld.

Ich war gleich zu Jerusalem / als einsten der Griechen Palm Sontag / an der Lateiner heiligen Ostertag einfiel (welches sonsten des Unterschieds beyder Calender halber selten geschiehet) zu diesen heiligen Fasten und Oesterlichen Zeiten aber kömmet nach Jerusalem eine grosse Menge Volcks der Christen unterschiedlicher Religionen und Nationon von Griechen / Armenianern / Sorianern / Maroniten / Abyßinern / Nestorianern / Cofftí / Chaldæern / Jacobiten ꝛc. die alle sich von vielen Orten di Levante, in etliche tausend starck mit der Caravanen allda versamlen / die heiligen Orte zu besuchen.

Weil nun aber die Lateiner den besten Ort / als das heilige

Grab zuverwalten inne haben / und sie allein / und sonst keine andere Religion und Nation darmit zu thun hat: So haben sie auch in allen und ieden actibus publicis den Vorzug. Es geschahe nun besagten Tages / daß obbemelte unterschiedliche Religionen in der grossen Kirche versamlet waren / eine iede ihrem Vorhaben nach / die Ceremonien und Gottesdienst darinnen zu verrichten.

Bey denen Griechen waren eben am Palm Sontag die Palmenzweige unter das Volck von ihrem Patriarchen auszutheilen. Die Lateiner nun fingen ihr hohes Amt / mit Schlagung der Orgel und choral singen an / nach dessen Vollendung solte die Procession um das heilige Grab in der grossen Kirchen darauf folgen. Weiln es aber den Grichen zu lang werden wolte / stelleten sie sich mit ihren fliegenden Fahnen / Standarten / Kräntzen / Palmzweigen / Lichtern und Leuchtern in positur, und wolten den Lateinern einbrechen / und das Ende ihres Ames nicht erwarten. Die Lateiner ihrer prærogativ aber nichts zu vergeben / nahmen den Vorzug / und wolten den Griechen durchaus nicht weichen / denen sie den Weg zum gehen / mit ihren Fahnen und Kräntzen vertraten / und damit sie ihre præcedenz behaupten möchten / ruffeten sie alsobald ihre Janizscharen zur defension. Diese als sie kamen / schlugen mit grossen Prügeln drein / und wurde ein solcher schrecklicher Tumult und Aufruhr in der Kirchen unter dem Volcke (denn wohl in die 360. Seelen darinnen eingeschlossen waren) die Lateiner aber hätten bald samt den Janitscharen den Kürtzern gezogen / wann sie sich nicht in ihr gewöhnliches Kloster Oratorium so in der grossen Kirchen mit eingeschlossen / zeitlich begeben hätten; worinnen sie sich fest versperreten. Die grosse Kirche aber war verschlossen / dem Brauche nach / daß niemand hinaus kunte / es wäre dann / daß die Santones und ihre Türckische Mittbrüder / so den Schlüssel hatten / aufmacheten / deren etliche 20. vor der Kirchen unter aufgeschlagenen Zelten zu sitzen pflegen / sonderlichen aber zu Oesterlichen Zeiten / wenn so viel

Machen unter einander einen großen Aufruhr.

viel Christen nach Jerusalem kommen/das heilige Grab zu besichtigen/ damit sie sehen/ wer und wie viel Personen ein- und ausgehen; Deren ein iglicher vor das erste mahl 16 Piastre vor der Kirchthüre den Türcken erlegen muß. Weil nun die Griechen mit den Lateinern in besagter Streitigkeit angefangen / und die gegenwärtige Türcken einer solchen Menge Volcks nicht gewachsen waren / zu dämpfen/drungen sie mit Hauffen zusammen so starck und gewaltig auf die große und hohe Kirchthüre / daß sie endlich dieselbe öffneten / und die darvor aussensitzende Türcken/ samt ihren Zelten über und über lieffen. Da nahm der Proceß samt dem Gottesdienst selbigen Tages ein Ende. Die Türcken machten hingegen in der gantzen Stadt einen Aufruhr / da lieff alles zu / und wo sie einen Griechen nur erblicketen / schlugen sie denselben entweder zu boden / oder nahmen ihn gefänglich und satzten ihn fest; Welcher Aufruhr in vielen Tagen nicht gestillet wurde/also/daß sich letzlich kein Grieche mehr auf der Gassen vor den Türcken dörffen sehen lassen.

Die Sache wurde nach der Ottomannischen Porten berichtet / so den Bassa und Kadi zu Jerusalem / gründlichen zu verhören remittiret/welches also geschahe: Dieweil nun die Griechen ihre selbst eigne Richter / in der Kirchen wehrenden Gottesdiensts/zu seyn/ sich vermessen hatten / verlohren sie / weil keiner sich selbst zum Richter machen soll / ihre Sache / und wurden um 12000. Piaster innerhalb drey Tagen aufzubringen / gestraffet. Den Lateinern aber / weil ihnen die prærogativ wie gemeldet/ in omnibus actibus publicis zu erkant war / und sie die confirmation auch darüber erhalten hatten / wurde ihnen 6000. Piaster zu geben auferleget; Wie auch 1000. andere vor die administrirte justitia, in specie zum recompens dem Jerosolymitanischen Kirchen Dienern zu erlegen.

wurden beyde hoch gestrafft.

Diß ist der effect der grossen Zweyspalt / zwischen besagten Griechen und Lateinern so beyde mit ihren mercklichen Schaden den Türckischen Beutel bereichern müssen.

Von den Orientalischen Armenianern.

Armenien und dessen Situation.

IN groß Asien unter dem 40. biß 44. Grad liegen die zwey Königreiche Armenien/ das große und kleine genant / welche eines Theils der Fluß Tigris von einander scheidet. Sie grentzen beyde von der Sonnen Aufgang hero / mit dem Caspischen Meer /; und ein Theil mit Persien; Von der Sonnen Niedergang mit klein Asien: Von Mitternacht mit Gorgia und Circasli: Und endlich von Mittag / mit Mesopotanien. Uber dieses Land herrschet der Türck / und ist ihm alles Botmäßig unterworffen. Hat viel Städte und Schlösser / über welche große Ministri und hohe Beamten gesetzet sind. Im übrigen sind die Armenianer alle Christen; Der wenigste Theil Catholisch: aber der meiste Schismatici. Deren ein grosse Menge wohnen in Polen/wie auch zu Constantinopel / in Borsia und an vielen andern Orten mehr / des klein Asien. Sonderlich aber seyn der viel in Syrien als zu Alepo / Damasco / Tripoli / Sidon und Gaza / wo sie allenthalben ihre Wohnungen haben / Handel und Wandel treiben.

Armenianer Christen.

Diese Nation ist auch/aber nur eine kleine Zeit/eine Patronin und Herrscherin über die heilige Stadt Jerusalem gewesen.

Haben drey Kirchen zu Jerusalem.

Heutiges Tages haben sie annoch drey Kirchen und einen Bischoff / und wohnen derselbigen sehr viel daselbst; Die Erste als Principal und Haubtkirche heisset zu S. Jacob / welche die Spannier nebst einem schönen und weitläufftigen Spital vor die Frembdlinge erbauet haben; An welchem Orte S. Jacob das Haubt solle seyn abgeschlagen worden. Die andere Kirche samt einem kleinen Kloster ist an dem Orte / wo das Hauß des Hohen Priesters Hannæ gestanden. Die dritte ist auch ebenfalls auf dem Berge Sion / wo etwa vor diesem das Hauß Caiphæ gewesen ist.

Der Armenianer Fehler und Irrthümer.

Die Armenianer glauben gäntzlichen und geben vor/ Erstlich: daß wenn Adam und Eva nicht gesündiget / hätten sie einander auch nicht durch Fleischliche Vermischung erkant: Sondern die Vermehrung des Menschlichen Geschlechts wäre nur bloß und allein auf eine eintzige Berührung geschehen: Und zwar solcher gestalt/ gleich wie ein angezündetes oder brennendes Licht/ einem andern die Feuerflammen mittheilet. Zum andern sagen sie / daß wenn der Christgläubigen ihre Kinder vor dem rechten Verstande sterben/ungeacht sie getaufft wären/gingen sie nicht bald gerad ins Himmlische Paradeiß: Sondern sie kämen zuvor in ein gewisses und vor sie bereitetes Ort / da sie so lange indessen verbleiben und warten müsten / biß sie endlich durch Vorbitte der allerheiligsten Jungfrau Maria daraus entlediget würden / und alsdenn erst im Himmel Gottes Angesicht zu schauen bekähmen. Sie wollen auch sagen: Daß die heilige Tauffe zu dem Ewigen Leben im geringsten nicht von nöthen sey/noch etwas darzu nütze: Desgleichen auch daß besagtes Sacrament die Erbsünde nicht abwasche / der Meinung sind sie auch / daß das Sacrament des heiligen Abendmahls der Seelen keine Krafft conferire und gebe; Vielweniger daß es dem sterbenden pro Viatico seyn könne/noch das geringste nutzen. Sondern sie haltrn darvor und sagen/daß wann einer ein silbenes Creutz vor seine Kirche machen lässet/daß sey ein gutes Werck / welches an statt des Sacraments schon gnug wäre. Drittens essen sie kein Blut und was erwürget worden ist: Gleich wie auch alle andere Orientalische Christen diesen Gebrauch an sich haben. Wenn sie aus einer grossen Lebensgefahr entrunnen / oder von einer leiblichen Kranckheit erlediget worden / thun sie an statt der Gelöbnüs Schlacht Opfer anfallen/so sie corban nennen / sich darmit gegen GOtt danckbarlich zu erzeigen. Viertens lassen sie auch die dritte Hochzeit

Von Fortpflantzung Menschliches Geschlechts.

von kleinen Kindern.

Von der Tauffe und Heil. Abendmahl.

Vom Ehestande. zu machen nicht zu / deßgleichen gestatten sie auch nicht ungleiche Heyrathen/daß nemlich ein Wittber eine Jungfrau nehmen solle/ sondern gleich und gleich / als ein junger Gesell und eine Jungfrau/ ein Wittber und eine Wittib sich miteinander zuverehlichen. Fünfftens / halten sie gäntzlichen darvor / daß der verdamten Pein vor Christi Geburt nicht ewig gewesen wäre / dann sie sagen daß eben unser HErr und Heyland Christus alle der abgestorbenen Seelen/ biß auf den Tag des jüngsten Gerichts erlöset habe: Und alsdann werden sie hernach gezwungen werden alle höllische Pein wiederum anzufangen / welche sie in alle Ewigkeit behalten / leiden und ausstehen müssen.

Von der Sünde und Fegfeuer. Sechstens/seynd sie der Meinung/ daß die Sünde/ so begangen wird / nicht sonderlich von dem freyen Willen des Menschen herrühre: Wohl aber immediatè von dem Teufel selbsten. Zum siebenden/läugnen sie zwar nicht / daß ein Fegfeuer sey: Aber sie sagen / daß die Seelen der Verstorbenen in einem gewissen Ort in dessen biß auf den jüngsten Tag beysammen sich auf halten und dar verbleiben: Deren irrender Meinung gleichsam alle Orientalische Christen heutiges Tages auch seyn: Und wollen dieses aus der Art der Gerechtigkeit behaupten. Denn / gleich wie die Seele nicht allein gesündiget hat: Sondern zugleich mit dem Leibe / so müsse und könne auch nicht die Seele allein / sondern auch der Leib gestraffet werden. Deßgleichen auch / weiln die Seele vor sich allein nichts bey GOtt verdienen kan/sondern ihr der Leib cooperiren und mitwircken muß / also könne sie auch allein keine ewige Freude empfangen und geniessen / noch allein ohne den Leib gestrafft werden; Sondern zugleich mit ihr auch der Leib.

Haltē scharffe Fasten. Sie casteyen ihren Leib mit grossen und langen Fasten/wohnen derer auch sehr viel heutiges Tages zu Jerusalem / und vertragen sich besser denn die Griechen mit den Lateinern. Sind sonsten gar fromme und auf ihre Art sehr andächtige Leute / und ist keine Nation (ausser den Lateinern) welche das allerheiligste Grab Christi eyfriger verehreten als eben diese. Ich hab unter andern einen gese-

gesehen/ welcher 146. mahl als ich zehlte / das Pflaster heraussen vor dem heiligen Grab geküsset hat/ und allemahl da ers thate / stunde er allezeit von der Erden | gerichts wiederum auf / also / daß er niemahln mit den Knien / so er nur etwas wenigs beugte / das Pflaster berührte/ deme ich mit höchster Verwunderung zuschauete/ und sahe nur wann er gar aufs Maul fallen würde.

Exempel einer sonderbahren Andacht.

Von den Nestorianern.

Zu ietzigen Zeiten wohnen auch zu Jerusalem etliche Chaldæer/ die von dem Land Chaldæa her also genennet werden / welches sonst auch die Griechen das Mesopotamiam pflegen zu heissen: Nemlichen media inter amnes; Denn es lieget zwischen den beyden Flüssen Euphraten und Tigrim/ unter dem 33. biß zu dem 36. Grad / und grentzet von Mittag her mit dem wüsten Arabien / von Mitternacht mit dem Groß Armenien: Von der Sonnen Aufgang mit Aßyrien und Babylon: Endlichen von der Sonnen Niedergang mit dem Klein Armenien. Hier sind jene ansehnliche und weitberühmte Städte gestanden/ als Ninive, Charra, Edessa, und viel andere dergleichen mehr; Daraus anietzo nur deren zwey gemacht sind worden / darinnen groſser Handel und Wandel getrieben wird. Die erste heisset Diarbec, die andere Merdin, sind aber auch dem Ottomanno dem Groß Türcken unterworffen: Nichts destoweniger wohnen daselbsten in großer Anzahl die Christen/ deren meistentheil Nestorianer sind / welche von dem Haupt-Ketzer Nestorio aus der Stadt Curmania in Syrien gelegen / bürtig/ her entsprungen. Zu Jerusalem finden sich auch etliche wenige / haben allda eine sehr schlechte Wohnung; Ihr Oratorium oder Capelle/ ist in der großen Kirchen des heiligen Grabes / darinnen sie ihre gewöhnliche Andacht verrichten.

Städte Diarbec und Merdin.

Der Nestorianer Fehler und Irrthümer.

Diese

Deren Lehre von Christo.

DJese halten darvor/ daß die heilige Jungfrau Maria die Mutter Christi/ und nicht die Mutter GOttes solle genennet werden. Aus welchen nebenst andern ihren irrigen Lehren folget eine Auflösung der persönlichen Vereinigung beyder Naturen in Christo/ und bilden sich also in ihm zwo Personen ein. Woraus verdamlich folget/ daß die Geburt/ das bittere Leiden und Sterben / die Erlösung und Auferstehung von Christo allein als von einem blossen und schlechten Menschen geschehen sey / welches wider alle grundfeste Sprüche unsers wahren seeligmachenden Glaubens ist: Dann Er weder als GOtt allein hätte sterben / noch als ein blosser Mensch den Tod/ Teufel und die Hölle überwältigen können: Sondern Er hat als wahrer Mensch und GOtt zugleich / dieses alles gethan/ und zu unserer Erlösung über die Sünde triumphiret. Sie haben sonsten auch viel strenge Fasten zu gewissen Jahrs-Zeiten / daß sie weder Fisch noch Fleisch essen / dörffen auch keinen Wein trincken: Sondern nur gedörrte Oliven / Feigen / Linsen und Bohnen in Wasser gesotten / essen. Daß sie also in ihrem Irrthum darzu noch sehr mühseelig leben. Sie haben auch zu Jerusalem ihre ordentliche Priester / so auf ihre Art das Ambt verrichten.

halten grosse Fasten.

Von den Syrern oder Jacobiten.

Jacobiten woher sie den Nahmen.

DJese also genannt von der Landschafft Syrien in Asien / und ihren Urheber Jacobo dem Syrer geben vor / daß in Christo nur eine Natur / Wille und Würckung sey / weßwegen sie auch in Creutzmachen nur einen Finger gebrauchet. Sie gläubten auch/ daß der Gerechten Seelen in der Erden biß zur Auferstehung blieben. Wiewol sie was das erste betrifft / nunmehro mit der Lateinischen Kirchen zwo unterschiedene Naturen in Christo erkennen.

Es wären noch viel derselben Fehler und Irrthümer zu erzehlen / aber wegen der grossen Weitläufftigkeit / will ich sie hier aussen lassen. Zu Jerusalem wohnen derer auch etliche/ und haben daselbst eine Kirche bey Sanct Marcs genant / zwar nicht des

Evangelisten / sondern eines aus den 72. Jüngern. Die andere Capelle ist in der grossen Kirchen des heiligen Grabes / darinnen auch stets / gleich wie von andern Religionen / ein paar von ihnen wohnen/den Gottesdienst Tag und Nacht abzuwarten.

Von den Cophti und ihren Irrthümern.

Diese werden alsogenant / nicht wegen ihrer profession und Glaubens-Bekäntnis/sondern wegen ihrer Nation; Denn im Thalmud wird Egypten Cophti genant / und die Egyptier hatten weyland den Namen Agophtia. Wie denn / was die völlige Menge dieser Nation anbelanget / sie Egyptenland bewohnet: Und dahero werden sie auch von etlichen die Egypter genennet. Andere heissen sie die Christen della Cinte, des Gürtels wegen/ dieweil sie sich mit einem sehr breiten ledernen Riemen umgürten. Aber sie werden dennoch recht eigentlich die Cophti genennet. Uber die Tauffe haben sie sich auch beschneiden lassen / dardurch Christo nachzufolgen / welcher ist getaufft und auch beschnitten worden / welches sie aber auf Antrieb des Pabsts zum Theil fahren lassen.

Cophti Woher sie den Namen.

behalten die Tauffe uñ Beschneidung.

Es pflegen deren zwar etliche sich zu entschuldigen und sagen: (wie ichs selbsten aus ihrem Munde gehöret) daß wenig wären / die es thäten und sich beschneiden liessen: Ja auch die es thun/ würden von den Türcken darzu gezwungen; Denn wenn diese ihre Söhne in die Badstuben führen und alsdenn in ihre Moscheen dieselbige zu beschneiden bringen / sehen und bemühen sie sich / daß sie einen Sohn der Cophten bekommen können / welchen sie entweder mit Gewalt oder mit Glimpf und guten Worten hinweg nehmen / und zum ersten Beschneiden/ihren leiblichen Kindern dardurch eine Lust und Hertze zu machen. Aber dergleichen Ausreden sind faule Fische; Dann ich weiß daß öfftern erzehlet worden: Wie daß selbst der Cophten Weiber viele/ dem Türckischen Beschneider / um ihre

deren Bescheinigung.

Söhne zu beschneiden in ihre Behausung ruffeten. Unter andern ist dero gröster Irrthum in dem / daß sie sagen: Daß die heilige Dreyfaltigkeit vor uns Menschen gekreutziget worden sey. Es wohnen derer auch unterschiedene zu Jerusalem: Wo sie heraussen vor der grossen Kirchen des heiligen Grabes auf dem Vorplatz gegen der Sonnen Aufgang eine Kirche stehen haben / welche den heiligen Engeln und dem heiligen Johann Baptista dediciret und geheiliget ist. Deßgleichen haben sie auch noch eine andere kleine Capellen in der großen Kirchen des heiligen Grabes / welche fast an das heilige Grab gegen der Sonnen Niedergang gebauet ist. Ihre Kleidung ist sehr schlecht / haben grobe lange dunckelbraune Röcke an biß auf die Knie / und weiß und blaue untereinander gewürckte Leinwatene Tulbanten um den Calpach auf dem Kopf. In Egypten pfleget ihr Patriarch stets zu wohnen / den sie Alexandrinum nennen: Und hat über die gantze Nation so wohl in Politischen als Geistlichen Stande zu befehlen / dessen Jurisdiction und Gehorsam sie ingesamt alle unterworffen sind.

Deren Kleidung.

Von den Georgianern und ihren Qualitæten.

ES wollen etliche sagen / als wenn die Georgianer ihren Nahmen von dem tapfern Held Georgio her bekommen hätten: Und gründen ihre Worte in der großen devotion und reverenz, so sie gegen ihme tragen / dessen Bildnüs sie auch in allen ihren Fahnen zum Zeichen tragen/vorgebend / daß sie von ihme allein/ und sonst von keinem andern zu dem Christlichen Glauben wären bekehret worden.

Ihres Nahmens Uhrsprung.

Allein sie sind zweifels ohne Georgianer genant ehe dieser S. Georgius gebohren worden; Denn es redet von ihme Mela im ersten Buch seiner Landbeschreibung / welcher zur Zeit Keysers Claudii gelebet. Und halten daher andere dafür/daß sie von ihren Landbau / worzu sie sehr geneigt gewesen / Georgianer heissen.

Sie

Sie sind vorhin von den Spaniern die Iberi genant worden / weilen sie oberhalb am Gestade des Flußes Iberi wohneten; Von dannen begaben sie sich hernach in das kleine Asien / und satzten sich in Georgia welches sie Iberiam geheissen haben. Andere nenneten sie die Albaneser: Zwar nicht von wegen der Provintz des Griechenlandes Albania her / so mit Sclavonien und Bosna Croatia gräntzet / dem Vaterlande des hoch und weitberühmten Helds Scanderbec, nemlich des Fürsten Alexanders: Sondern von dem Orientalischen Albanien / welches anietzo Georgia genennet wird. Was ihre Sitten / Ceremonien und Geberden anbelanget: Verhalten sie sich eben auf die Weise und Mannier der Griechen. Die Nation / wann sie sonst wohl zusammen hält / ist sehr starck / fechten wohl und sind in ihrem Vaterlande streitbare Leute / also / daß sie dem Türcken nicht wollen unterworffen seyn: Derentwegen sie gar offt die Waffen ergreiffen / und sich wider ihn auflegen / wie sie denn mit grossem Ruhm und Lob etliche erhaltene Victorien darvon getragen haben.

von den Spaniern Iberi genant.

sind streitbare Leute.

Zu Jerusalem wohnen auch etliche von ihnen / haben Häuser und Kirchen / darinnen sie gleich wie andere Religionen und Glaubensgenossen ihren Gottesdienst abwarten: Etliche sind Catholisch: Andere bleiben bey ihrem Glauben und sagen: Die Tauffe sey kein Sacrament / und leben also in vielen und großen Irrthümern / deren ich geliebter Kürtze halber / hier geschweigen will.

Von den Abyßinern und ihren Sitten.

Die Abyßiner sind ein Volck aus Aethiopien oder Morenland / dem gewaltigen und mächtigen Priester Johannes unterworffen. Sonsten von ihme her Prete Giani genannt: Den ich wohl wegen seines großen weitläufftigen Landes / und unaussprechlichen Reichthums Pretiosum Johannem den hochwerthen kostbaren und theuern Johannem heissen kan.

Abyßiner dem Priester Johañes unterworffen.

Dieser Monarch hat seinen Königlichen Scepter und Kron in Morenland / so in Africa lieget / deßgleichen hat er auch viel Land und Leute in Groß Asien/gegen dem Orientalischen Indien/jenseits des Flusses Garegis. Es haben offt in discurs bey öffentlicher Compagnie mich etliche überstreiten wollen / wie nemlich besagte Abyßiner ein Volck des Arabien wären: Ich habe aber niemahln gesehen/wie sie dieses hätten erweisen können; Dann vors erste / sind die Araber in ihren Angesichtern nicht so schwartz / wie die Moren: Zum andern/hab ich vielmahlen aus den eignen und der jenig wenigen Abyßiner / so heutiges Tages zu Jerusalem wohnen gehöret / daß sie es selbst gestehen / sie wären aus Morenland / und nicht aus Arabien gebürtig. Zwar das läugne ich nicht/daß nicht etwa von ihnen einer oder der andere in Arabien solle gewesen seyn und daselbst gewohnet haben / der sich hernach über das rothe Meer hat lassen übersetzen: Sondern ich rede nur allein von dem großen Hauffen / und von der Menge des Volcks (worvon ihnen der Nahme und uns hier die Rede ist)so in Africa in Königreich Aethiopien wohnet/und dessentwegen die Africanischen Völcker können genennet werden. Dieses Königreich fänget sich an gegen Mittag unter dem 10. Grad/ noch über die Linea des Tropici Capricorni, und endet sich gegen uns / eben in dem 10. Grad unsers Tropici Cancri: Zwergs über aber erstrecket es sich von dem rothen Meer an biß an den Congo, welches in seiner circumferenz ohngefehr 3900. Welsche Meilen machet; Welches denn eine große Monarchi ist/ darüber der Priester Johannes zu regieren und zu gebieten hat.

kommen von den Moren.

In ihrem Lande haben sie gar wenig gantze Kirchen / denn sie mehrentheils eingefallen und ruiniret sind. Wann sich bey ihnen ein Paar verheyrathen wollen / so nimmt der Bräutigam seine Braut bey der Hand / und führet sie dreymahlen rings um den eingefallenen und wüsten Stein-Hauffen der ruinirten Kirchen/ und dieses ist schon gnug / also / daß der Geistliche nichts bey der Sache zu thun hat / welcher samt andern Befreundten nur bloß dar-

Sonderbare Ceremonien bey Verehligung.

darstehet und ihren Spatzirgang ansiehet. Die Tauffe belangend; pflegen sie solche auch doppelt und auf zweyerley Art zu empfangen nemlichen durch Wasser/welches sie dem Menschen übern Kopf giessen/und durch das Feuer / indem sie hernach dem Kind mit einem glüenden Eisen an statt der Beschneidung die Vorhaut hinweg brennen. Zu Jerusalem haben sie auch ein kleines Capellgen auf dem Vorplatz des heiligen Grabes (Sancta Maria in Golgatha genant) So haben sie auch noch daselbsten unter der Capellen der Heiligen Jungfrau Maria des Berges Calvariæ (so den Franciscanern gehörig) gegen Orient ein andern Ort. Deßgleichen das dritte noch etwas weiter und höher hinauf / wo gesagt wird / daß der hohe Priester Melchisedech und Abraham geopfert haben. haben zwiefache Tauffe.

Hernach in der großen Kirchen des heiligen Grabes / und diesem gleich gegen über/als gegen Mittag/ haben sie auch ein kleines Capellchen/samt einer schlechten angebaueten Wohnung / darinnen ihrer Religion gemeiniglich 6. Religiosen bleiben / und ihrem strengen instituto nach gleichsam die gantze Nacht mit einander mit wunderlichen und recht lächerlichen Gesinge / Zispern und Murmeln zubringen. Wehrenden ihres Amts und Gottesdiensts pflegen sie viel hefftiger Leibes-Bewegung/ als mit Füssenstrampeln/ gleich als tantzten sie/ mit den Händen hin und herschlagen/die Händ ausstrecken/dem Ansehen nach/ ob wolte einer den andern beym Kopfe erwischen/und andere vielmehr artige Minen und Geberden/so ihre Ceremonien seyn sollen / zu machen / daß ich mich des Lachens nicht habe enthalten mögen. Darzu stehen ihrer ein Paar/ die haben in beyden Händen kleine Cymbeln oder Glöcklein / die rühren sie immer fort und fort / scheinet / als wenn sie den andern zum Tantz läuteten oder spieleten. deren seltzame Geberden beym Gottesdienst.

Ich habe deren auch viel in Rom gesehen / wo sie Catholisch und dem Päbstlichen Stuhl unterworffen leben. Die andern aber verbleiben bey ihrer Religion. Von dem Türcken haben sie dieses Privilegium daß sie ihm keinen Tribut wie andere Frembde und ausländische Nation geben dörffen / und dieses geschiehet ihnen

zu Ehren und Gnaden ihres Königes des Priesters Johannis/ der ihnen auch grosse Freyheit verstattet / dardurch die Freundschafft/ als von beyden Nachtbarn ferner zu pflegen/und die zwischen ihnen geschlossene Allianß zu continuiren.

Von den Franciscaner München.

DJeser Orden ist im Jahr Christi 1211. von Francisco aus der Stadt Assis in Jtalien gebürtig / gestifftet worden: Und soll er selbsten samt 12. andern seiner Mitgesellen und Ordensbrüdern im Jahr unserer Erlösung 1219. aus Jtalien / durch Egyptenland nach Jerusalem kommen seyn. Es hat dieser Orden zu dato viel Klöster und Kirchen/ unter andern auch zu Jerusalem/ denen allein das heilige Grab Christi zuverwalten / doch nechst Erlegung des Jährlichen schweren Tributs von dem Türcken anvertrauet ist. Jhr Kloster / darinnen sie etliche 60. starck wohnen / heist Sanct Salvator: Sie haben auch noch ein anders in der Kirchen bey dem heiligen Grabe / worinnen stets 15. von ihnen verbleiben / und Tag und Nacht zu Gottes Dienst anwenden. Sind sonst dem Pater Guardian, als dem Custodi des heiligen Berges Sion und Päbstlichen Commissario des gantzen heiligen Landes / zu gehorsamen unterworffen / scheinen sonst fromme und andächtige Leute zu seyn. Und wiewohl unterschiedliche Nationen in dem Kloster beysammen wohnen / als Spannier/ Portugeser/ Franzosen/ Fiamengi, Polacken/ 2c. So leben sie dennoch trefflich einig unter einander / pflegen auch allen dahinkommenden Pilgramen und Passaggieren/ was sie vor Religion und Glaubens seyn wollen / alle hospitalitæt und Gutes zu erweisen.

Franciscus kömt mit etlichen Mitgesellen insgel. Land.

Jhrem instituto nach leben sie sehr strenge / haben groſse und strenge Fasten / leben ohne Eigenthum / und haben diese arme Menschen nichts/ als was sie ihnen erbetteln: Tragen keine Hemder/ noch Schuh / schlaffen auf keinen Betten. Sind sonsten dem Römischen Stuhl unterworffen / wo ihr General / so nicht zu Madritt in Spannien/ gemeiniglich pfleget zu residiren.

deren strenger Orden.

Jm

Im sechsten und nachfolgendem Seculo

SInd die Besitzer und Innwohner der neuerbaueten Stadt Jerusalem und des gantzen heiligen Landes / die Mahometaner und Türcken welche ihr Herkommen und Ursprung in dem Jahr 295. von dem Mahomet gehabt haben; wie aber der Anfang ihrer Religion gewesen: Was sie vor progressen mit derselbigen gethan: Was sie vor Gebräuch / Sitten und Ceremonien darbey halten / wie auch was sie für Regierung noch heute führen: Was vor eine grosse Monarchi von ihnen aufgeführet worden: Und endlichen von ihren Handel und Wandel / den sie zu ietzigen Zeiten in den Orientalischen Ländern treiben: Dieses alles weitläufftiger zu vernehmen / remittire ich meinen großgünstigen Leser in das Jahr 1666. Wo nemlichen/die jenige Zeit/so ich zu Constantinopel durch den Monat Julium/Augustum/September und October zugebracht/ nechst andern Sachen mehr / von allen in specie tractiret wird.

Von den Mahometanischen Tartarn/und gewesenen Christen / welche über die Stadt Jerusalem und das gantze heilige Land/ eine Zeitlang Herren gewesen seyn.

GLeich wie zweyerley Tartareyen sind: Also sind auch zweyerley Landes Innwohner und Tartarn. Das eine wird die Grosse / die andere die kleine Tartarey genant: Diese liegt in unserm Europa / zwischen dem See Meotide und dem Fluß Tanai eingeschlossen/so vor Zeiten Scythia geheissen: Und wurde von ihnen selbsten / weiln sie es in possession genommen und ihnen völlig zugeeignet / Tartaria, das Tartarland genannt. Wiewohl etliche vorwenden und sagen wollen / als wenn es von wegen ihrer Innwohner Grausamkeit den Namen her bekommen hätte: Da doch sie

Tartarey zweyerley.

sie viel eher und zwar mehrentheils von der Grichischen Linie descendiren und ihr Herkommen haben. Hingegen geben andere vor/als wären sie vorhin gar gute Christen gewesen/aber aus Mangel der Geistlichen Personen (wie etwa ihr Leben mag verdienet haben) die ihnen das reine Wort GOttes geprediget, und verkündiget hätten / wären sie endlichen so weit gerathen/daß sie zu dato selber nicht wissen/ ob sie Türcken oder Christen seyn. Doch mehrentheils leben sie den Mahometanischen Gesetzen nach / sind dem Groß Türcken bottmäßig und seine Pflichtschuldige Tributarii. Und eben diese sind die jenigen / welche Jahrzeit als der gröste Tumult und Aufruhr in Polen entstanden / der Königl. Majestet wider die Cosacken treulich gedienet / und wider sie tapfer gestritten und gefochten haben. Anbelangened das Groß Tartarn: Dieses erstrecket sich von Moscau biß nach China/ oberhalb des Anfangs des Oceani und großen Meers; Und gräntzet mit dem Magor/ Armenien/Persien/mit dem Meer di Sala genant / und mit dem Orientalischen Indien. Und wird in fünff Theil getheilet: Das erste wird geheissen Deserta: Das andere Zagataia: Das dritte Turchestan: Das vierte Cathai: Und das Fünffte/ die alte Tartarey: Welche alle zusammen 500. welsche Meilen in der Länge haben/das ist so viel als 100. deutsche/ (ich rede nur allein was das feste Land betrifft) dahero weiß ich in Warheit nicht / ob wohl auch ein ander grösser Monarch in der Welt seyn möchte/ der so viel festes Land besitze und inne habe. Diese Nation hat angefangen und hernacher immer fort und fort ihren fernern progreß gehabt/ in den Jahren Christi 1200. 1222. 1226. 1237. und 1241. 1242. endlich im Jahr 1246. da sie vorher noch Heyden gewesen/haben sie sich alsdann bekehret und sind Christen worden: Und hernach im Jahr 1238. haben sie sich auch des Königreichs Persien bemächtiget. Nach allem diesen ist im Jahr 1282. ihr großer Cham / welcher Tangador hieße / ein Mahometaner oder Türck worden / und wurde auch bald darauf ein grausamer Verfolger der Christen. Nichts destoweniger verblieb Argon sein Bruder ihnen doch allezeit wohl geneigt/

Groß Tartarey in fünff Theil getheilet.

Dieser Nation aufkommen.

geneigt / und samt vielen andern zugethan; Welche im Jahr 1298. das gantze Königreich Syrien hinweg und eingenommen haben/ wie auch bald darauf die Stadt Jerusalem / wo sie sämtlich gantzer sechs Jahr lang als Christen gelebet haben: Da hernach ihr König Cambagad vom neuem zu den Mahometanischen Glauben gefallen/und hat mit einer grossen Macht oben besagtes Land Syrien eingenommen. Von dieser ihrer Linie ist entsprossen der Tamerlan/ welcher eine Furcht / Zittern und Schrecken des gantzen Orients gewesen/und hat mit einem gewaltigen Kriegsheer von 6. hundert tausend zu Fuß/und mit 4. hundert tausend zu Pferde /gleichsam das gantze Asien überwunden / eingenommen / und ihm unterthänig gemacht. Man saget auch das besagter Tamerlan einesmahlen dem Türcken eine Schlacht geliefert habe/ in welcher zwey hundert tausend Türcken auf der Wallstadt blieben sind / darbey er auch ihren Keyser Bajazeth selbst gefangen bekommen: Diesem hat er an statt seiner Gefängnüs einen grossen Vogelbauer machen lassen/ darein er ihn als wie einen Vogel eingesperret / und mit sich aller Orten / wo er hingezogen / herum geführet / und so offt gedachter Tamerlan zu Pferde sitzen/oder von demsebigen herab steigen wolte/ gebrauchte er sich des gefangenen Türckischen Keysers an statt eines Fußschemels; Mit welcher grossen Dienstbarkeit er ihn gantzer vier Jahr jämmerlich geplaget und gepeiniget hat/ biß er endlich aus desperation mit dem Kopf so starck und gewaltig in den eisernen Gebauer/darinnen er eingesperrt saß/so lang hin und her geschlagen/ daß ihme die Seele ausgefahren.

Tamerlan Schrecken des Morgenlandes.

Schlüßlichen: Dieses sind eben die jenigen Tartarn / welche das köstliche und weitläufftige Königreich China haben hinweg genommen / und selbiges heutiges Tages noch in ihrer Possession und Gewalt haben. Man will sagen/daß deren sehr viel auch Christen wären; Welches wohl zugläuben: Denn man findet eben gleich so wohl in den Morgenländern unter den barbarischen Völckern/ Leute/die des Christlichen Glaubens sind/welchen sie zwar nicht leicht öffentlich bekennen noch etwas darvon mercken lassen dörffen.

China in der Tartern Gewalt.

Von den Persianern / so auch eine Zeitlang des heiligen Landes Herren gewesen.

DJe Persianer haben von dem weitläufftigen Königreich Persien/ihren Nahmen her bekommen: lieget unter 30. bis in 40. Grad; erstreckt sich in der Länge auff die 450. und in der Breite 300. Meilen Es grentzt von Orient mit dem Moger und Indien jenesseits des Flusses Gangis. Von Occident mit den beyden Flüssen Euphrate und Tigris von Mitternacht mit dem Caspischen Meer: und von Mittag mit dem Sino Persico. Viel unterschiedene Provintzen und Landschafften schliessets mit ein/ als nemlich Mediam, Assyriam, Bactrianam, Parthiam, Hyrcaniam, Margianam und|dasselbst eigentlich Persien. Es giebet in diesem Königreich treffliche heroische und streitbare Leute/also daß auch dar keiner unter ihnen sich unterstehen darf/ einen Sebel eher an der Seiten zu führen/ es sey dann (ihrem Brauch nach) daß er ihm getraue/ mit seiner Stärcke einen Menschen mitten von einander zu hauen. Damit sie dann aber dieses desto ehender præstiren können/ üben sie sich zuvor eine Zeitlang an den Hunden/ Schafen oder Ziegen/ welche sie mit den Hinterfüssen an einen Baum aufhencken/ und alsdenn zu Pferde mit völliger Curier im vorbeyjagen mit dem Sebel das Viehe rückwarts mitten entzwey hauen/ daß das halbe Theil davon auf die Erden herunter fället/ und das andere am Baum hencken bleibet. Ich habe gesehen/ daß sie ihr Gewehr nicht auf den Schleiffsteinen scharf zu machen pflegen/ sondern einiedweder führet in seiner Taschen einen langen spitzigen Wetzstein bey sich/ und wetzet den Sebel darmit/ gleich wie in unsern Ländern die Graßmäyer ihre Sensen wetzen. Und dahero was die Infanterie anbelanget/ übertrifft der König aus Persien weit den Türckischen Käyser/ dann was diß vor tapfere/ wohlgeübte und streitbare Mannschafft sey/ kan nicht genugsam gerühmet werden.

Persianer / wen die wehrhafft gemacht werden.

Streitbare Leut.

Sonsten

Sonsten haben eben die Persianer auch der Mahometaner Gesetze / stimmen aber mit den Türcken gar nicht wol überein: sind einander sehr zuwider / und leben in continuirlicher Antipathia, die ihnen gleichsam wie den Frantzosen und Spaniern angebohren / welches alles klar genug / die unterschiedliche Landes-Gebräuch und Sitten erweisen. Die Türcken pflegen weisse Tulbanten zu tragen: die Persianer hingegen rothe. Die Türcken halten sehr die grüne Farbe / weil diese und keine andere von dem Mahomet ist geheiliget worden / also / daß auch sonsten niemand dieselbige sich bey grosser Straffe unterstehen darff / auff dem Kopffe zu tragen / es sey dann / daß er von der Linie seiner Tochter descendire und herkomme. Hingegen aber pflegen die Persianer ihnen zu Schimpff und Verachtung grüne Babutschen oder Schuch an die Füsse zu ziehen. Die Türcken schämen und enteuseren sich vor den Frantschi / und gehen mit den Europäischen Christen nicht gerne umb: Denn wo sie einen dergleichen Christen / bey einem Türckischen Weibsbild finden solten / ob es schon auch eine verdächtliche Person oder klärer herauszusagen / eine öffentliche Hure wäre; würde seine nicht wol gewartet werden / welches aber die Persianer im geringsten nicht achten; sondern die Christen aus Europa / als da sind fürnemlich Kauffleute / mit denen sie handeln und wandeln / pflegen sie mit sich zu den schönsten Frauenzimmer zu führen / mit denen sie nach ihren Willen und Wolgefallen allerley Spaß und Kurtzweil sicher treiben / und sich mit ihnen erlustigen können. Was die grossen und vornehmen Türcken anlanget / so ist ihres gleichen kein stöltzer und auffgeblasener Volck auff Erden zu finden / und scheinet gegen dem gemeinen Volck / als wären sie lauter Götter / denn also wollen sie respectiret und verehret seyn; In allen diesen ist das Contrarium bey den Persianern.

Tartarn sind den Türcken in allen zuwider.

Die Türcken pflegen auch nicht das Adeliche Geblüt oder ihre Familien zu erhalten / außgenommen allein das Ottomannische Hauß wird conserviret / damit keiner über dieses sich erheben und es vertilgen möchte: Hingegen die Persianer haben diesen hoch-

rühmlichen Stats-Gebrauch/ daß sie ihre Adeliche Stämme und Familien/ von denen sie durch die Linie descendiren mit permission ihres Königes fleissig manuteniren und erhalten. Und daher kömpts/ deß sie einhelliglich dem König so treu leben/ und vor denselben auch Blut/ Leib und Leben zu lassen/ stets bereit sind: Wo sonsten die Türcken als ein interessirendes Volck/ so dem Geitz gantz ergeben/ gar wenig getreu/ wenn es die Zeit erfodert/ sich erzeigen. Die Ursach ist/daß ihre Beampte meistentheils lauter Renegaten oder abgefallene Christen sind/ die da weder Gott noch Menschen auff Erden getreu leben. Die Persianer pflegen sonsten auch in ihren Ceremonien und Gebräuchen den Hali zu imitiren/ und wann derjenige Jahres-Tag kömmet/ in welcher er in der Feldschlacht vor dem Feinde ist geblieben/ stellen sie eine grosse Festivität an/ mit reiten/ Lantzen werffen/ Bogenschiessen/ allerhand Spiele und Kurtzweil; andere verwunden sich vorsetzlicher weise/ oder lassen sich von andern verwunden: und dieses zu einem Gedächtniß des Bluts Hali, welches er so ritterlich vor sie vergossen hat; auch so gar die Weiber/ welche vor Spaß und Lustigkeit nichts anders wissen vorzunehmen/ als daß sie den gantzen Tag eine Treppen auff/ die andere nieder lauffen/ bemühen und matten sich ab/ auf solche Weise aus lauter treuer affection und Liebe/ die sie gegen den Hali tragen; welches mir denn zu Damasco von warhafften Leuten/ so in Persien gewesen/ vor gewiß erzehlet worden.

Persianer halten des Hali Fest.

Aus diesem Volcke ist Chosroas der erste König gebohren worden/welcher mit einer großen Krieges Macht von seinem Lande ausgegangen/ in Palæstinam oder in das heilige gelobte Land eingefallen/und sich dessen wie auch der Stadt Jerusalem bemächtiget/ dessen allen er vollkommentlicher Herr geworden ist. Nach diesem ist er in das Königreich Syrien gangen/ und hats ebenfalls auch unter seine Gewalt gebracht/ also/ daß er endlich allen seinen Zorn über die Stadt Antiochia ausgegossen; Dann als er alle der Stadt Inwohner hatte niedersebeln lassen/ hat er noch über dieses anbefohlen/ die Stadt mit Feuer anzustecken und in die Asche zulegen.

Chosroas fällt ins gel. Land.

Dan-

Dannoch aber nechst allen diesen verübten bösen Thaten / hat der grosse GOtt / der die reissende Wölffe in sanfftmüthige Schäflein zu verkehren weiß / so grausam als Chosroas vorhin gewesen / ihme sein Hertz so sanfftmüthig und fromm gemacht / daß er auch das Wasser der heiligen Tauffe verlanget habe zu empfangen / und aus einem Heiden ein Christ worden sey. Nach solchen hat er promulgiret und anbefohlen wie auch seinen Nachkömmlichen zur guten Nachricht hinterlassen / daß deren keiner mehr den geringsten Krieg wider die Römer / welche Christen wären / solte erwecken und anfangen. Und dieses habe sich im Jahr 581. zugetragen. Wird zum Christen.

Im Jahr Christi 590. ist ihme Hormisda in der Regierung succediret / welcher zugleich die erste Tyranney und Grausamkeit seines Prædecessors und Vorfahrers mit ererbet hatte; Und weiln er dieselblge an seinen selbst eignen untergebnen Vasallen dergestalt verübete / daß es ihnen auch unmöglichen war / das schwere Joch zu ertragen / ist er unter dem Schein der grossen Tyranney von einem Adelichen Persianer gefänglich gesetzet worden: Und kam an statt seiner / zur Königlichen Cron und Scepter Chosroas der Andere / obgemelten Hormisdæ Sohn / welcher nicht mehr verlangte noch sich bemühete / als seinen Vater mit aller Höfligkeit zu tractiren. Dannoch aber hielt er denselben gefänglich: Aber nichts destoweniger ie höflicher und freundlicher der Sohn seinen Vater verhielte / ie mehrer thäte der Vater den Sohn lästern / schänden und schmähen. Hormisda. Wird gefangen und an seiner statt Chosroas der II. erwehlet.

Weil er es denn ihme gar zu arg machte / kunte er aus lauter Ungedult diese große injurien auch nicht länger ertragen / sondern er ließ ihn eines Tages aus dem Gefängnis nehmen und so lange peitschen / biß ihm die Seele ausfuhr. Diese That / ob schon der König zu seiner Vergnügung ein Wohlgefallen daran truge / gefiel dennoch den Persianern sehr übel / daß sie alsobald ihre Zuflucht zu einem Tyrannen nahmen / welcher Varamet hiesse. Denn sie conjungirten sich / und vermittelst ihrer Hülffsleistung trieben sie den Patricidam oder Vatermörder aus dem Königreiche / welches Endlich erschlagen.

sie hernacher den Römern zu regieren übergaben. Diese aber waren so gutthätig gegen den vorigen König / daß sie ihn wiederum beruffeten / und wieder aller Persianer Consens durch Wehr und Waffen mit Gewalt denselben auff seinen königlichen Thron / und das Reich zu regieren / würcklichen bestellten und einsetzten. Es stund aber nicht lang an / da fieng er an sich in seiner doch nur aus Gnaden von besagten Römern ihme conferirten Dignität dermassen hochmüthig zu übernehmen / und grosse Kriegs-Verfassungen anzustellen / zu dessen Verstärckung er auch den Phocas berusste / daß er den Römern und Christgläubigen / als seinen vorigen Wolthätern und Gönnern den Krieg ankündigte / wider welche er auch grosse Niederlagen machte / und da er mit solcher Fury und Kriegs-Gewalt gantz Africam überwunden und unter sich gebracht / hat er endlichen auch das Königreich Syrien sampt dem gantzen heiligen Lande / und die Stadt Jerusalem überwältiget. Nachdeme er aber den Scepter und Crone dieses Königreichs seinen jüngern Sohn zu regieren überlassen wolte / hat der ältere Sohn / Sirochi genant / dieses sich vor den grösten Schimpff angezogen / daß ihme ohne alle von ihm dem Vater gegebene Ursach und Verbrechung / der jüngste Bruder solte vorgezogen werden / daher er denn aus Zorn seinen leiblichen Vater / gleich wie er dem Großvater auch gethan hatte / getödtet und aus dem wege gebracht. Als solches geschehen / hat Siroch sich auf alle Weise beflissen / Freundschafft mit dem Käyser Heraclio zu pflegen; welcher sich seiner alsobald angenommen / bey dem Königreich denselben geschützet / und vor allem Auffruhr wider seine Feinde gesichert. Diese Herrschafft verblieb also eine lange Zeit bis auff das 1576ste Jahr sehr verderbt und müheseelig: Denn Ismael ein Sohn des Königs Siroch / tödtete seine andere acht Brüder elendiglich; welche grausame That / als sie offenbahr wurde / und es seine Vasallen vernommen / haben sie ihn alsobald wiederumb dargegen getödtet / und seinen hinterlassenen Sohn zum König gekrönet; Dieser hat hernacher den verloschenen hohen Preiß der Persianer / seiner Vasallen mit wackern ansehnlichen und heroischen

Siroch dringet sich mit Gewalt in die Regierung.

schen Thaten verneuert/ und wieder zurecht gebracht. Denn so bald er auff den Königlichen Stuhl kam/ machte er Alliantzen und Verbündnissen mit den Tartarn und Georgianern/ den Christen/ im Jahr 1579. mit denen er conjungirt einhellig auff die Türcken loßgieng/ die er auffs Haupt geschlagen und überwunden. Deßgleichen hat er auch im Jahr 1582. eine grosse Victori wider sie erhalten: Denn die Christen leisteten ihm allezeit grosse Hülffe/ deren sich eine grosse Anzahl unter seinem Commando befanden/ gegen welchen er sich zur Danckbarkeit stets freundlich und gütig erzeiget hat. Deßgleichen auch seine Successores und regierende Könige gethan haben. Weßwegen auch im Jahr 1601. Einer dero Königen/ eine grosse Ambassade zu den Christlichen Fürsten und hohen Potentaten/ wider die Türcken/ abgehen lassen. Im Jahr 1618. zogen auch die Persianer zu Feld/ und haben die Türcken auffs Haupt geschlagen/ darauff verband der Türcke seinen damahligen verwundeten Finger/ und demnach er wiederumb gesund worden/ und etliche Jahr lang außgerastet/ hat er im Jahr 1636. den König des grossen Mogor/ wider den Persianer auffgewügelt/ welcher ihm in das Land gefallen: Folgendes Jahr schickte der Groß-Türck seinen Vezier mit einer grossen Kriegs-Macht auch dahin/ das Bagadot oder Neu-Babylon zu attacquiren: dieser aber kam wiederumb mit grossem Verlust seines Volcks und gantz ruinirter Armee zurück nach Constantinopel; darüber der Ottomannische Käyser/ Nahmens Amurath/ sich mächtig erzürnete/ und aus Grimm eine neue Armee auff den Fuß stellete/ und gieng wieder dahin/ die Stadt Babylon zu erobern/ die er endlichen auch/ doch nicht durch eigene Tapfferkeit/ sondern vielmehr mit Arglistigkeit oder Verrätherey der Europæischen Christen/ deren sehr viel unter den Türcken waren/ bekommen hat: so er noch auff den heutigen Tag in seiner Gewalt hat; Dessentwegen die Persianer auch mit den Türcken in continuirlichen Streit und Widerwertigkeit leben/ also/ daß

Persianer kommen in Ansehen.

Persianer und Türcken Streit/ woher?

daß ich mir nicht kan einbilden (wiewohl sie beyde Mahometaner sind) weil die Welt stehet / daß sie sich iemahls untereinander werden vertragen können: Denn die angebohrne Feindschafft zwischen ihnen ist gewaltig.

Von den Besitzern und Inwohnern des heiligen Landes und der neuerbaueten Stadt Jerusalem in dem zehenden / elfften und zwölfften Seculo, welche unter diesen die ersten gewesen.

DEmnach die Saracenen das heilige Land/die Stadt Jerusalem/samt dem gantzen Königreich Syrien hatten eingenommen: Haben sie dieses in ihrer Gewalt 463. Jahr lang stets gehabt. Was aber unter der Zeit die jenigen Christen so damahls bey ihnen verblieben und gewohnet / vor Elend und Mühseeligkeiten haben müssen ausstehen/ wie sie mit ihnen verfahren und übelumgangen sind/ist nicht auszusagen. Es truge sich aber zu/ daß durch sonderliche Schickung GOttes die Christliche Potentaten sich vereinigten/eine gewaltige Kriegesmacht aufzurichten/ und einhellig die Saracenen anzugreiffen. Darzu hat Pabst Urbanus der Andere seine Hülffe auch beytragen wollen/ und hat zu dem Ende / zu Eroberung des heiligen Landes / Bullam Cruciatam ergehen lassen/ also / daß die Christliche Potentaten mit dem Pabst ein Corpus von sechsmahl hundert Tausenden zu Fuß/ und ein hundert Tausend zu Roß/ formiret haben. Wie Tirius de bell. Sac. lib. 2. num. 23. erzehlet/welche über Land nach Constantinopel gangen / erstlich die Stadt Nicæa und hernach Antiochiam weggenommen: Nach diesem haben sie sich vor die Stadt Jerusalem begeben / die sie durch GOttes Gnade und Beystand samt dem gantzen heiligen Lande im Jahr 1099. erobert/ und sich deren bemächtiget haben. Und weiln sie nunmehro der

Christl. Potentaten rüsten sich ins hel. Land.

Stadt

Stadt völlige Herren worden waren / machten sie alsbald dahin den Königlichen Sitz / und haben alhier gantzer acht und achtzig Jahr Scepter und Crone / folgende / als Könige geführet.

Der I. ist gewesen Gottofredus di Buglione, welcher im Jahr Christi 1099. zum König erwehlet worden ist / hat regieret 1. Jahr. Christliche Könige zu Jerusalem.

Der II. ist gewesen Balduinus der Erste / sein Bruder / dieser ward zum König erwehlet im Jahr 1100. hat hernacher den Ritter Orden des heiligen Grabes gestifftet und regieret 18. Jahr.

Der III. Balduinus der Andere / wurde im Jahr 1118. erwehlet / hat regieret 13. Jahr.

Der IV. Fulson, wurde erwehlet im Jahr 1131. hat regieret 11 Jahr.

Der V. Balduinus der Dritte / wurde erwehlet im Jahr 1142. hat regieret 15. Jahr.

Der VI. Almericus, wurde im Jahr 1157. erwehlet / hat regieret 22. Jahr.

Der VII. Balduinus der Vierde / wurde erwehlet im Jahr 1179. hat regieret 5. Jahr.

Der VIII. Balduinus der Fünffte / der Jüngere / welcher mit dem Guido Lusignano dem IX. in dem Königreiche gelebet hat. 3. Jahr.

Aller besagter Könige Regierung beläufft sich auf 88. Jahr.

Unter diesem letzten König / nemlich Guidone ist die Stadt Jerusalem verlohren und in die Hände der Feinde kommen / und war die Ursach des großen Verlusts diese: Balduinus der IV. hatte keine Erben / (dann wegen des Aussatzs kunte er auch keine haben) wohl aber zwey Schwestern; Die ältere Sybilla genant / hat sich mit dem Guilielmo Longa Spada, Marchese di Monferrato verehlichet; von welcher Balduinus der V. gebohren war: Als nun sein Vater Guilielmus gestorben ist er von dem Könige seinem Vettern dem Raimondo Grafen von Tripoli zuer-

Verlieren das gel. Land widerumb.

zu erziehen anvertrauet worden. Demnach aber auch der König starb / nahm Sybilla als die hinterlassene Wittib zur Ehe den Guido Lusignanum: welcher auch gleich die possession des Königreichs annahm / und zu regieren anfieng. Indem nun aber Balduinus der V. als der Jüngere auch starb / gedachte Raimundus der Graff seinen Tod zu hinterhalten: Dann er sehr begierig nach der Kron und Scepter zu Jerusalem. Weil denn aber die Sache verrathen wurde / und ihme seine arglistige Anschläge zurück gingen / alterire er sich hefftig darüber: Doch wolte er von seinen Ehrgeitzigen Gedancken nicht abstehen / sondern zu ihren würcklichen effect gelangen. Berusste daher Saladinum den Sultan von Egypten und Damasco zur assistenz und Hülffleistung. Dieser kam unverzüglich mit einer gewaltigen Kriegesmacht: Fiel alsobald in Palæstinam ein / und schlug nicht weit von der Stadt Tyberias die Christen auf das Haupt / und nechst Erlegung vieler Tausend / bekam er endlichen auch noch darzu den König Guido selbsten / mit Heraclio dem Patriarchen gefangen. Nach dieser erhaltenen Victori hat er sich alsobald der Stadt Jerusalem genähert / und sie auch hinweg genommen. Diese traurige Eroberung hat sich in der Octava der heiligen Apostel Petri und Pauli / im besagtem Jahr 1187. zugetragen / in welchen sich dazumahln die darinnen liegende Christen samt der Stadt den Feinden / doch mit diesem Bedieng ergeben haben. Daß sie frey und unverhindert mit allen dem jenigen / was sie auf ihren Rücken könten tragen / entlassen werden möchten. Welches ihnen auch die Türcken verwilliget / und sind also mit Hinterlassung der Stadt Jerusalem / die armen Christen hinaus gezogen: Welche noch heutiges Tages in ihren Händen stehet. Und werde weder ich noch kein anderer erleben / daß die Christenheit die Orientalischen Länder wiederum erobern / und in ihre Hände bekommen werde. GOtt schütte seine Gnade aus über uns / und knüpf der Christlichen Potentaten Hertz mit dem festen Band der erwünschten Einigkeit / daß nicht auch andere Oerter und

Saladinus schlägt die Christē aufs Haupt.

Palæstina sind der Zeit in der Türcken Hände.

und Länder noch erfahren müssen / das Joch / welches dieses heilige Land bereit verderbet. Und dieses sey gesagt bis auf itzige Zeit von den Besitzern und Inwohnern des heiligen Landes und der neuerbauten Stadt Jerusalem. Nun wil ich in Erzehlung weiter fortfahren / und alle denckwürdige und heil. Orte / die ich so wol in= als ausserhalb der Stadt Jerusalem gesehen / beschrieben / und zwar erstlichen

Von der Kirchen und Kloster S. Salvator.

Daß ich dieser Kirchen und Klöster allhier gedencke / haben mich unterschiedene Ursachen darzu bewegt. Denn weil ich von dem heiligen Lande schreibe / so habe ich mir billig vorgenommen / so viel mir immer möglichen seyn kan / ohne allem Verdruß / fleissig alles zu gedencken / daß ich auch so gar im geringsten nichts verachte / worvon nur etwas denckwürdigs kan gesagt werden. Zu dem veranlässiget mich / aller dahin aus Europa kommender Passagierer / Pilgram und Frembdlinge / was sie vor Condition, Standes und Glauben seyn mögen / obliegende Schuldigkeit / in dem besagten Kloster einzukehren. Insonderheit ermahnen mich darzu die vielfältige / mir / so wol gesunden als doselbst kranck gewesenen / von denen darinnen wohnenden Franciscaner=München erwiesene Gut= und Wolthaten / zu Erweisung eines danckbaren Gemüths / besagten Klosters auch zu gedencken. Die Kirche sampt dem Kloster lieget gleichsam auff dem höchsten Hügel der Stadt Jerusalem / etwas abwerts gebauet gegen der Sonnen Niedergang / und heisset der Hügel Goreb. Von dannen / so man auff dem Altan stehet / kan man die gantze heilige Stadt / und auch den Oehlberg / eigentlich übersehen; welches in Warheit allen dahin kommenden / wie auch den Inwohnern eine grosse Vergnügung machet. Der Ort hat viel Cisternen / darein das Regen=Wasser von den Altanen / (welche mit einem geschlagenen harten Erdreich bedecket /) auffgefangen und erhalten wird; Denn es durch den gantzen Sommer bis auff

Warumb er dieses Klosters gedencket.

Selbiges Gelegenheit.

den Herbst alldorten nicht zuregnen pfleget/sonsten auch keine andere Brunnen/Fontainen oder Wasserquellen sind/als nur eine eintzige/ in welche das Wasser durch die Röhr von dem verschlossenen Brun/ (davon mit nechsten) nicht weit von den Teichen Salomonis/ drey Meil von der Stadt abgelegen/ so der König Salomon selbsten noch sol haben aufrichten lassen/ hineingeführet wird. Die besagten Cisternen aber sind am Boden mit schönen Kieselsteinen gepflastert/ darinnen sich das eingeronnene Wasser gar schön läutert/ auch hell und klar zum trincken oder unter den starcken hitzigen Wein zu mischen/wol geschmack/ trefflich frisch/ und dienlich ist. Es hat auch einen mittelmässigen Garten/sampt zween andern kleinern: Sind aber gantz dürre/und wie oben gesagt/sie liegen mit dem gantzen Kloster-Gebäu abschüssig des Berges Horeb.

Schöne Cisternen.

Kirche und deren Beschreibung.

In seinem Centro auf der Höhe/ als mitten im Kloster auff dem obern dormitorio oder Schlaffhauß stehet die Kirche gebauet/ so nicht groß/ sondern in drey Creutzgänge getheilet ist/ sampt dreyen Altaren/mit Bildern; In dem mitlern als in dem gröston/vornehmsten und längsten Gange dieser Kirchen/ stehet der hohe Altar: In dessen Blat sind die 12. heilige Apostel sampt der heiligen Jungfrau Maria gemahlet/ wie der Heil. Geist in Gestalt der feurige Zungen in Pfingsten über sie kommen: Uff beyden Seiten sind Chor-Stühle/darinnen die Franciscaner Patres zu stehen pflegen/ wenn sie ihre horas oder Psalmos bey Tag und Nacht ihrem instituto nach singen oder beten: Auff der rechten Hand/ so man hinein gehet/ stehet ein kleines Positiv/ welches sie zu ihrem Ambte und Vesper gebrauchen. Zur rechten Hand ist wiederumb der andere Eingang/und an dessen Ende auch ein Altar/ mitten darinnen stehet gemahlet/ des HErrn heiliges Abendmahl sampt seinen Jüngern. Zur lincken Hand ist der dritte Gang/ und auch ein Altar/ darinnen die Erscheinung des HErrn Christi nach seiner heiligen Aufferstebung dem ungläubigen Thomæ sampt andern Jüngern/ wie sie beysammen gewesen/gar künstlich gemahlet.

In

In diesem Kloster wohnen gemeiniglich 40. bis 50. Franciscaner Münche: sind den Türcken verbunden / alle und jede aus Europa ankommende Passaggieri, Pillgramme und Fremblinge/ was sie vor Religion oder Glaubens-Genossen seyn mögen/ an und auffzunehmen/ selbige zu allogiren; Und wiewol sie nichts eigenthümliches besitzen / und sehr arm sind/ als die sich von dem blossen betteln erhalten / dennoch thun sie ihnen alles liebes und gutes / welches sie nicht alleine mir / der ich so offtermahlen dahin kommen / und mich bißweilen eine ziemliche Zeitlang auffgehalten / sondern auch allen dahin kommenden Christen erweisen. Geschicht es/ daß einer oder der andere erkrancket / wird seiner fleissig Tag und Nacht gewartet/ und die Medicamenten gewißlich an ihme nicht gespahret / (wie ich denn selbsten etliche mahlen die grosse Treue und Gutthat von ihnen reichlichen erlanget habe: absonderlich dazumahlen/ als ich ein Viertel-Jahr lang und noch drüber/ sehr kranck/ matt und schwach/ gleichsam schon bis auf den Tod dargelegen. Verlanget denn einer außzugehen/ so wird es ihme (weil alle unter dem Commando besagten Patris Guardiani leben) niemahlen abgeschlagen; sondern es werden allezeit ein Paar Münche sampt einem Turcellman/ zu mehrer Sicherheit zugegeben / die ihn aller Orten / wo was zu sehen oder er hinzugehen verlanget/ führen und weisen / auch vor den Türcken beschützen/ daß ihm nichts widerwärtiges auf der Strassen widerfahre. Verlanget er über Land/ nach Bethlehem / oder andere nahe Oerter zu verreisen/ so wird Anstalt gemachet/ ihn mit dem Turcellmännern und darzu gehörigen Nothwendigkeiten des Leibes zu versehen und zu begleiten/ damit er sicher an den Ort/ wo er hin zu reisen verlanget / kommen mag/ welches denn auch zu geschehen pfleget / wann dergleichen Passagiers / Pilgram oder Frembdlinge wiederumb von dannen kehren / und nach Hause ziehen wollen.

Franciscaner Mönche müssen alle Frembdlinge aufnehmen.

Ihrer pflegen und sie versorgen.

Von den ersten dreyen heiligen Oertern/ die man pfleget zu besuchen.

Als wir nun etliche Tage von unser grossen und gefährlichen Reise etwas außgerastet hatten / trugen wir grosses Verlangen die

denckwürdigen und heiligen Oerter zubesichtigen: Weiln es dann ohne des Klosters verordneten Guardiani Consens (von deme man dependiren muß) nicht geschehen konte; Begrüsseten wir denselben zuvor gantz freundlich / und baten ihn um permission, die er uns auch ohne einige Widersprechung ertheilte/ und uns zwey fromme Münche samt einem Turcellmann Namens Abraham/ in die jenige Oerter zu führen / mitgab/ wo sonsten alle die dahinkommende Christen und Frembdlinge selbige zu beschauen/hinzugehen pflegen. Führten uns also selbigen Tages erstlich zwischen besagten Kloster S. Salvator und dem Armenianischen S Jacob genant: Auf halben Wege/zeigete man uns das Ort / wo unser Herr Christus nach seiner frölichen Auferstehung denen Marien begegnet / und zu ihnen gesaget: Seyd gegrüsset. Es stehet vor demselbigen Orte ein Eckhauß / vor welchem eine dreyfache Strasse vorbey gehet / und damit die Stelle nicht verunsaubert werde/ist eine kleine runde Mauer herum geführet.

Bekommen zween Münche und einen Turcellmann zum Geleit.

Der Ort wo Christus Marien zu erst begegnet.

Hernacher kamen wir zu der Kirche/ S. Thomas genant/ welche wir den geraden Weg nicht weit von ietzt bedeutem Ort funden/dannoch aber etwas weiter in die Stadt hinein ist sie von einer mittlern Grösse / und zwar noch an ihrer fabrica unverletzt/ ausser daß sie in dem obern Theil gegen Morgen nur etwas wenigs baufällig ist. Man sagte uns / daß der heilige Apostel auf diesem Orte solle gewohnet haben. So wurde uns auch dazumahlen eine sehr wunderliche Sache erzehlet/warum nemlich die Türcken derselbigen Kirchen-Thüre vermauert hätten? Weiln nemlich niemand so nicht getaufft war / konte hinein gehen oder daselbst wohnen; Denn er starb alsobald. Wie ich auch solches aus etlicher alten Türcken Munde selbsten gehöret habe: Daß viel dergleichen Exempel sollen geschehen seyn. Ich lasse aber einem ieden frey/darvon zu halten / was ihm beliebig.

Kirche S. Thomas.

Erzehlung von selbiger.

Der dritte Ort / wo wir von dannen hinkamen / war das Kloster und Kirche S. Jacobs des Apostels/welcher des heiligen Evangelisten Johannis Bruder gewesen. Dieses stehet nicht

weit

weit von dem Castell oder Vestung/ welches zu Aufnehmung derer dahinkommenden Passagierers und Fremdlinge die Spannier erbauet haben. Es soll der Ort seyn/ wo besagter H. Apostel gemartert worden/ zum Zeichen dessen stehet in dem Eingange der Kirchen auf der lincken Hand eine kleine Capelle/ darinnen unter dem Altar der Ort/ da ihm sein Haupt abgeschlagen worden/ gezeichnet ist.

Das Hauß des Hohen Priesters Hannæ.

VOn S. Jacob wurden wir gegen Mittag gegen den Berg Sion geführet/ und wandten uns auf die lincke Hand durch ein kleines Dörfflein/ wo das Hauß des Hohen Priesters Hannæ ist/ daraus auch eine Kirche gemacht/ samt etlichen Wohnungen/ darinnen anietzo Armenianische verwittibte alte Weiber seyn/ welche alle ihr Haab und Güter/ ihren Armenianischen Prælaten/ zu Erhaltung der denckwürdigen Oerter/ mit diesem Bedinge übergeben/ daß sie an diesem Orte/ wohin sie sich auf ihre Lebens-zeit begeben haben/ mit Lebensmitteln versehen werden möchten.

Kirche und Wohnung in welcher alte Weiber unterhalten werden.

In dieses Hauß ist der HErr Christus gebunden zur erst geführet worden/ und wird denen Fremdden erzehlet/ daß/ ehe und bevor der Hohe Priester den gefangenen Herrn Christum habe vor sich bringen lassen/ sollen ihn die Juden indessen an einen Oliven- oder Oelbaum gebunden haben/ so nechst an seinem Hause gestanden/ welchen die Armenianer (so diesen Ort in ihren Besitz und Gewalt haben) uns gezeiget/ stehet hart an der Kirchmauer/ ist mit Palisaten wohl umbgeben und verwahret/ daß nichts davon hinweg genommen werden kan. Dennoch auf freundliches Ersuchen pflegen sie denen Fremden zum Gedächtnüs etwas davon zu geben.

Oelbaum un Erzehlung davon.

Alhier haben uns die Armenianer einen großen Stein gewiesen/ der ein Loch/ gleich wie ein recht offenes Maul hatte/ welcher

cher in einer Ecken der Kirchen zwischen Aufgang der Sonnen und Mitternacht eingemauert ist / und geben vor / daß dieser einer von den Steinen sey / welche den Herrn gelobet hätten. Denn als der HErr Christus von Bethphage nach Jerusalem sich gewendet / wurde er von den Schaaren des Volcks vor einen König ausgeschrien; Indem sie anfingen GOtt zu loben mit lauter Stimme / über alle Thaten die sie gesehen hatten / und sprachen: Gelobet sey der da kömt ein König in dem Namen des HErrn / etc. Solches schmertzte die Phariseer so gar / daß sie es auch dem Volck verbothen / und ungescheut zu Christo sprachen: Meister straffe doch deine Jünger. Da denn der HErr Christus ihnen geantwortet und gesaget: Lasset sie schreien: Denn wenn diese schweigen / so werden die Steine schreien. Auf welche Worte die Steine alsobald geschrien hätten: Gebenedeyet / etc. Und dieses soll eben ein Stein von denselben gewesen seyn. Allein wie ich solchem selbst (indem die H. Schrifft hiervon nichts weiß) keinen Glauben beymesse / also will ichs gleicher gestalt keinem andern vor ungezweiffelte Warheit aufgetrungen haben. So wenig als was etwa unter andern Märlein auch von dem Beda vorgeben wird. Denn als er einst nahe bey einem großen Steinhauffen geprediget hatte / aber von dem Volck / so ihm zuhörete / verlachet worden / hätten die Steine zu schreien sämtlichen angefangen: Amen venerabilis Beda, Amen. Gleich als ob sie ihm vor die Ehre seiner Predigt gedancket hätten.

Stein / soll den HErrn Christum gelobet haben.

Märlein vom Beda.

Der Tempel Mariä Opferung.

EBen an der selbigen Seiten der Stadt / da wir gegen der Sonnen Aufgang / zu Ende des Platzes des Tempels Salomonis hinab stiegen / funden wir eine überaus schöne Kirchen / die mit lautern Bley gedecket / und zu einer Moschea von den Türcken gemacht ist. Diese wird sonsten die Kirche Mariæ Opferung genant; Weil sie nach vollendten viertzig Tagen ihrer heiligen

Jetzo eine Moschea.

Geburt

Geburt allda ihre Opfer: Von welchem wir lesen in heiliger Schrifft/geopfert haben soll.

Der prächtige Tempel Salomonis.

WAs wir von dem vortrefflichen Gebäu des Tempels Salomonis lesen in heil. Schrifft/beweget leicht einen iedweden/ denselben allen Wunderwercken der Welt weit vorzusetzen. Die Herrligkeit des Gebäues ist abzunehmen aus dem das gesagt wird/daß der König Salomon zu Erhebung dessen/gantzer sieben Jahr lang / hundert und sechzig tausend Mann / zur täglichen Arbeit gehalten habe; Uber welche gesetzt gewesen 3300. Ambtleute/welche über das Volck herrscheten/ das da am Werck arbeitete. Von alle der Pracht aber und unschätzbaren Schätzen dieses Tempels ist der Kürtze halber/so wir uns befleissen wenig zugedencken / es ist gnug an dem was GOtt selbst im ersten Buch der Könige am 6. und folgenden Cap. wie nicht weniger im andern der Chronic. am 3. 4. und 5. Cap. ausführlich aufzeichnen lassen. Wohin gehöret was Flavius Josephus, der sonst von Hieronymo, Eusebio, Evagrio, Sozomeno vor einen glaubwürdigen Mann gehalten wird/ lib. 8. Antiquit. Judaic. cap. 3. geschrieben hat: Daß nemlich Salomo in das Hauß des HErrn bracht 30000. Schalen von Gold/40000. von Silber/10000. Leuchter von Golde und 20000. von Silber/80000. Becken/und noch andere 10000. güldene Schalen. Ferner 80000. Schüsseln von Golde und 160000. von Silber / 50000 güldene Becher und 100000. silberne. Deßgleichen Rauchfässer von Gold / waren 20000. und andere kleinere 50000. Zu geschweigen allen des Priesterlichen Zierathes/welcher vor allen andern Schätzen nicht weniger zu achten war. Diesen Tempel bauet Salomo im vierten Jahr seiner Regierung / 480. Jahr nach dem Auszuge der Kinder Israel aus Egyptenland; Nach Erschaffung der

Der herrl. Bau dieses Tempels.

Dessen unvergleichlicher Schatz an allerhand Gefässen.

Welt / wie etliche wollen 2933. vor Christi Geburt aber/ 1031. Jahr.

Wie besagter Tempel zerstöret / und wiederumb erbauet worden.

1. Von der Chaldeer König Nabuchodonosor.

WIe herrlich und vortrefflich aber dieser Tempel aufgeführet und geschmücket gewesen/ ist er dennoch zerstöret und eingeäschert worden. Denn als er etwa 420. Jahr gestanden/ hat der Chaldæer König Nabuchodonosor Jerusalem eingenommen/ und durch seinen General Nabuzardan oder Nebusar den Tempel mit Feuer verbrand / und alle dessen Schätze gen Babel/ weg geführet. Nach 70. Jahren aber ist er mit Hülffe und Beystand des Königs Cyri von Zorobabel / der zum Fürsten über die Jüden gesetzet war/ wiederumb zu bauen angefangen / und wie etliche schreiben / im 46ten Jahr / nemlich im sechsten Jahr des Königreichs Darij vollendet worden. Welcher Tempel aber in keinem dem ersten herrlichen Gebäu gleich kommen/ also daß alle die jenigen / so den grossen Unterscheid des vorigen und ietzt neu wieder erbaueten Tempels betrachtet / und ihnen wohl zu Gemüthe geführet/ die bittere Zehren darüber vergossen haben.

2. Von den Römern.

Im Jahr Christi 72. unter dem Tito / ist er von den Römern zerstöret worden: Und nach 65. Jahren hat Keyser Adrianus wegen der unter den Juden entstandenen Rebellion, den Hügel darauf der Tempel gestanden / abwerffen und erniedrigen/ und alles in den Thal Josaphat werffen lassen. Ist also die Propheceÿ des HErrn Christi erfüllet worden: Daß nemlich kein Stein auf dem andern solle gelassen werden. Und wird nirgends gelesen / daß der Tempel von der selbigen Zeit an / mehr sey erbauet worden. Es schreibet zwar wohl Baronius, wie daß der Gottlose Julianus Apostata im Jahr Christi 366. den Jüden/ denselben umb dreyer Ursachen willen / wiederumb zu erbauen verlaubet hätte: Die erste soll gewesen seyn/ damit die Propheceÿ oder

Julianus Apostata läst umb dreyer

oder Wahrsagung des Propheten Daniels solle vor falsch gehal- ten werden: Die andere war / zu Unterdrückung des gantzen Christenthumbs: Denn er vermeinte durch dieses Werck eine unüberwindliche Vestung wider dieselbige aufzurichten und zu er- bauen. Die dritte ist gewesen seine große Hoffnung die er hatte/ alle Juden selbsten zum beständigen Heydenthumb anzureitzen und zu führen. Aber er hat erfahren / daß kein Rath wider den HErrn sey; Denn kaum hatte er die Grundfeste ausgegraben/und die selbigen zu heben angefangen; Da sind grosse Feuerflammen/ gleichsam wie aus der Höllen herausgefahren/ welche viel der jeni- gen/so daran arbeiteten / verzehret. Der Autor setzet hinzu / daß auch sehr jämmer-und klägliche Stimmen/grausames Geschrey/ erschröckliche Donner und Erbieden dazumahlen gewesen wären. Uber welche erschreckliche Begebnüsse und Wunderwercke das Volck sich heftig entsetzet und die That bereuet: Also daß sich deren viel zu den Christlichen Glauben gewendet / und die heilige Tauffe empfangen hätten. Sozomenus und Ruffinus melden noch ein mehrers/ sagende: Daß von dem jämmerlichen und grausamen Erdbieden ein großer Schwiebbogen sey nieder geworffen wor- den/darunter viel Juden tod geblieben. So wäre auch das Feuer in ihre Magazin/Proviant und Munition Häuser kommen/ und alles darinnen / wobey ihre Instrumenta und zum Bau gehörige Werckzeuge (darunter die Spitz-und Radehauen aus überflüßiger Jüdischer Hoffarth von klaren Silber gewesen) verbrennet und in die Asche geleget.

Ursachen wollen den Juden zu solchen wieder zu bauen.

Wunderbegebnisse bey diesem Bau.

Von dem neuen Tempel Salomonis zu Jerusalem.

Nichts destoweniger wird zu Jerusalem noch heute zu Tage ein Tempel gefunden / welcher der Tempel Salomonis heißet/hat aber an statt des jenigen / von deme ich allbereit gesagt/ wie man ietzo siehet/ nichts mehr / als bloß den besagten Nahmen

Neuer Tempel Salomonis.

Salomonis; Dieweil er eben an dem Orte und Stelle / wo der vorige gestanden / erbauet worden. Dannenhero hat man aus der Saracener Historien / daß dieser heutige Tempel von einem ihren Fürsten erbauet sey/der Houmar Cotab geheissen / und der dritte nach dem Mahomet gewesen / welcher sich der bösen conjuncturen des heiligen Landes durch die 14. Jährige Kriege / so zwischen den Persianern und dem Keyser Heraclio entstanden und continuiret / bemächtiget hätte; Von derselbigen Gegend machte er sich auf / und gieng mit einem erschrecklichen Krieges-heer in Syrien / hernacher gen Jerusalem/und nahm die heilige Stadt ein; Darinnen er endlich das Gebäu des ietzigen Tempels zu erbauen angefangen/selbigen auch vollendet; So anitzo der Türcken Moschea: Ist schön achteckicht von Quaterstücken/steinern Gesimsern / zierlich und wohl gebauet / und auf die Damasceenische Mannier gemahlet; Hat in der mitten einen großen ebenen Platz / lieget auch in einem schönen und lustigen prospect, sonderlich von dem Kloster S. Salvator, da er fast gantz und gar gesehen wird. Wiewohl wann man den Oelberg herab gegen der Stadt steiget/solcher besser zusehen; Von dem großen Saal der Sultanin und von dem terrazzo oder hohen Altar des Bassa/habe ich ihn noch nähender und vollkommener gesehen/dessen Mauer hart an den Platz des Tempels anstossen; Dahin mich etliche Türcken / so meine gute Freunde waren / mit führeten. Und weiln keinen Christen zugelassen wird / bey Verlust seiner Religion oder Leib und Lebens-Straffe / weder in dem Tempel/ noch auf den blossen herumbliegenden Platz zu gehen oder zu treten: So war ich dennoch so curiös, und fragte deren etliche Türcken / was denn vor eine Beschaffenheit inwendig in dem Tempel anietzo wäre? Da antworteten sie mir und sagten: Es wäre darinnen kein Altar zusehen / noch Statuen oder Bilder/ noch Mahlereyen zu finden/(dann von diesen allen halten sie gantz nichts) wohl aber eine große Menge unterschiedlicher Lampen/ die sie alle Freytage/ (so ihr Sabbath ist / welchen sie zu heiligen pflegen/

Dessen erster Erbauer.

Christen bey hoher Straffe verboten der Türcken Tempel zu betreten.

Fernere Beschreibung des Tempels.

pflegen) und mehrentheils in ihren Ramadan anzünden: ein groß Gatter von Holtz/ wo ihre Weiber stehen/ welche zwar die Manns-Bilder / aber diese hingegen sie nicht sehen können; Und ist dieser Tempel aussen gantz mit Bley gedecket.

Alldorten werden etliche inscriptiones oder Schrifften in Arabischer Sprache in Stein eingehauen gesehen/die ich mir durch meinen Turcellmann in die Italiänische Sprache verdolmetschen liesse: Era causa della Fabrica del nobil Templo, che l'altissimo Dio nobiliti, il Rè grande, figlio di Mesuan, che Dio gli habbi misericordia. Das ist: Die Ursach dieses Gebäues/ des Adelichen Tempels / welchen der allerhöchste Gott geadelt hat/ ist gewesen der grosse König/der Sohn des Mesuan: welchem Gott wolle gnädig und barmhertzig seyn. Und ist in die 65. Jahr der Saracener eigenthümlich gewesen; welche im Jahr Christi 621. ihre Annales oder Jahrzahlen angefangen haben / und folget also daraus: daß es im Jahr Christi 686. gewesen sey. Es scheinet aber/ daß diese inscription wider das jenige sey / was ich oben gemeldet habe: dieweilen dieser Sohn des Mesuan / Abdel Meloc ist gewesen/ welches so viel heisset / als ein Knecht des Königs: so folget/ daß Houmar nicht der Autor oder Urheber gewesen sey/ es kan aber hergegen geantwortet werden/ wie daß nemlich dieser viel ehender ein Vermehrer als ein Stiffter und Urheber des Tempels gewesen. Dann Houmarus hat den Tempel des HErrn / welchen Titus zerstöhret/wie er anitzo ist/wiederumb auffgebauet/welches ein Bischoff zu Tyro/ Nahmens Gvilielmus, so der erste Groß-Cantzler zu Jerusalem gewesen/ lib. 1. cap. 2. de bell. sac. und Genebrardus mit folgenden lateinischen Worten bestätigen: Houmar Saracenorum Princeps, mox ubi Saraceni Anno secundo Constantii Jerosolymis Templum Houmare Mahometis nepote Miramolino exstruere incipiunt. Das ist: Hernacher im Jahr 645. als nemlich im andern Jahr des Constantii haben zu Jerusalem unter dem Houmar des Mahomets Nachkömlingen die Saracener angefangen den Tempel zu erbauen. So weiß ich mich auch des jeni-

Dessen Urhebern.

jenigen zu erinnern / daß ich einesmahls bey dem Baronio von dem 636. Jahre gelesen habe: Daß Houmar ein Fürst der Saracener / sobald als er in die Stadt kommen war / sich mit unflätigen und garstigen Kleidern bekleidet / und den Tempel Salomonis / als ein Schwager und Freund des Jüdischen Volcks / die Zerstörung sehr hoch betauret habe / und endlich hernacher zu Ehren und Dienst seines Volcks denselben wiederumb erbauet.

Wiewol andere Orientalische Scribenten vorgeben; ob hätte nicht besagter Houmar / sondern Helena, Constantini Mutter / den Tempel wiederumb erbauet; Und daß Houmar denselben nur eintzig und allein melioriret und außgebessert habe. Aber daß dieses Vorgeben ein eiteler Traum sey / erzehlet die eigentliche Relation des frommen Mannes Arcolphi, welcher ümb das Jahr 690. zu Jerusalem gewesen: Wie daß die Arraber allhier ein Hauß / darinnen sie ihr Gebet verrichtet haben / gehabt / welches hernacher (vielleicht von den Persianern oder von dem Heraclio verstöhret /) und an statt dessen alldorten von dem Houmar der Tempel erbauet worden.

Wunderbare Begebniß bey Erbaung des Tempels.

Offtermelter Baronius erzehlet / daß sich währenden dieses Baues eine sehr seltzame und zwar unerhörte wunderliche Sache zugetragen. Nemlich / daß alles dasjenige / was die Arbeiter am Tage gemacht hätten / in der Nacht wiederumb eingefallen sey / Houmar als des Tempels Erbauer / forschete hin und her von den Jüden die Ursach; worauff sie geantwortet: Daß / wie man gewiß vermuthen könte / dieses von einem Creutze herkäme / welches gegen über auff dem Oelberge gesehen würde; So bald nun dasselbige hinweg genommen worden / haben sie ihr angefangenes Werck vollenden können. Als aber hernach im Jahr 1099. von den Christen die heilige Stadt eingenommen worden / so wurde der profanirte Tempel gereiniget und mit dem gegebenen Titel des HErrn geheiliget / in welchem der fromme Godofredus auch ein Thum-Stifft auffgerichtet / und nechst daran einen ansehnlichen und sehr prächtigen Pallast bauen lassen / welchen er den Cavallieren und Rittern verehrete /

Tempel-Herren und derer Ursprung.

rete/ die dessentwegen Templarii oder die Tempel-Herren genennet worden.

Im Jahr 1187. ist er sampt der gantzen heiligen Stadt/ von den wilden und grausamen Saaladino angegriffen worden/ den er mit lauter wohlriechenden Rossen-Wassen gantz durchaus hat waschen / und zum Spott und Hohn der Christen / ausserhalben darauf von vier Seiten seine Santones oder Priester / ihre Alcoranische Secten singen lassen; und ist in der Saracener Gewalt bis auff das 1516. Jahr (ausser diejenige kurtze Zeit / da er unter die Regierung der Tartarn gefallen/) verblieben: bis auff den Selimo des Türckischen Käysers/ welchen sie dato in höchsten Werth und Ehrerbietigkeit hielten/ja mit so grosser Gelosi und Eyfersucht denjenigen verwahren/ daß/ wenn ein Christ hinein gehen solte / würde derselbe entweder verbrandt / oder nothwendiger weise den Christlichen Glauben verleugnen müssen.

Der Tempel kömpt in der Saracener Gewalt.

Es haben etliche vorgegeben / daß daselbst der Stein gefunden/auff welchem der Engel gesehen worden/so dem David gedrohet hatte: Es hat aber diese Sache keinen wahren Grund; gleichwie auch die Gestalt der Hand des Mahomets/die auch im Tempel zum Gedächtniß verwahret liegen sol. Das aber haben mir die Türcken vor gewiß gesaget: daß in dem Tempel der rechte Fußtapffen des HErrn Christi sey/welchen der HErr Christus/ da er gen Himmel auffgefahren/zum Zeichen seiner heiligen Füsse in den Felsen gedrucket/ hinterlassen hätte / und wäre von den Saracenern dieser rechte außgehauen / und hinweg getragen worden. Ich habe in meinen Händen die Form und Gestalt/ so von Thon war/ des Fusses/welchen die Türcken zum Modell gemacht/ und uns ümbs Geld gaben/ gehabt/ welchen wir alsobald auf den Oelberg getragen / und gegen dem lincken (der noch heutiges Tages daselbst in dem lebendigen Felsen gantz eigentlichen zu sehen ist /) gehalten/ und befanden/ daß er mit dem andern lincken recht zutraff / und gleich war.

Christi Fußtapffen.

Von dem Schwein-Teich / und dem Hause Annæ.

Da

DA wir nun aus des Bassa Wohnung den Platz besagten Tempels Salomonis genugsam angesehen und betrachtet hatten; giengen wir gen Auffgang der Sonnen / und von dannen wendeten wir uns etwas weniges gegen Mitternacht / nicht weit von S. Stephans-Thor / und kamen zu einem gantz außgetrockneten Teich / 170. Schritt lang / und 30. breit. Dieser wird vor denjenigen warhafften Schwem-Teich gehalten / darinnen der HErr Christus den 38. Jahr kranck gelegenen Menschen gesund gemacht: Allwo zum Zeichen noch heutiges Tages zwey grosse Schwib-Bogen / als Reliquien derjenigen fünff gewesenen Hallen gesehen werden / in welchen lagen viel Krancke / Blinde / Lahme / etc. die alle da warteten / wann sich das Wasser bewegete; denn der Engel fuhr herab zu seiner Zeit / in den Teich / und bewegte das Wasser; welcher nun der erste / nach dem das Wasser beweget war / hinein stieg / der ward gesund / mit welcherley Seuche er behafftet war. Und wollen etliche / daß eben daher dieser Teich Bethesda / domus misericordiæ, ein Hauß der Erbarmung sey genennet worden / welcher sonst Piscina probatica geheissen / entweder daß er dem Schaff-Teich sehr nahe war / oder weil darinnen die Schaffe zum Opffer abgewaschen worden. Brocardus part. 1. cap. 7. §. 43 schreibet / daß er in zwey Theil gesondert gewesen sey / in das eine lieff das Regen-Wasser / und in das andere / diejenigen Wasser / so übrig in dem Tempel waren / welche sehr roth von dem Blut gefärbet außsahen / als ein warhafftes Zeichen / ihres Ampts / die geschlachteten Opffer zu waschen / und sind solche bis zu seiner Zeit und Andencken gesehen worden.

Teuch Bethesda.

woher er den Nahmen.

Das Hauß S. Annæ.

VOn besagtem Schwem-Teiche begaben wir uns gegen Mitternacht / um kamen zu einem zweyfachen Wege / wir hielten uns aber dessen zur rechten Hand / und giengen alsdann durch ein Hauß und Hof eines Steinwurffs lang darvon entlegen / und kamen endlich zu einer Kirche S. Anna genant / welche die Mutter der heil. Jungfrau Mariæ sol gewesen seyn; woraus die Türcken eine Moschea gemacht. Und halten viel / so vom heil. Lande geschrieben haben / dar-

Anna der Jf.

darfür / daß die Anna nicht allein allhier gewohnet / sondern auch die heil. Jungfrau Mariam daselbst zur Welt gebracht / wir wurden unter die Erden in ein tieffes Loch gegen den hohen Altar von den Begleits-Compagnien geführet / wo den Mönchen nur jährlichen einmahl am Tage der Geburt der heil. Jungfrau Mariæ / von den Türcken ihre Meßopffer darunter zu halten / und ihre Gebet zu verrichten zugelassen wird / so umb Mitternacht zu geschehen pfleget; welches Erlaubniß aber dann die armen Leute etliche hundert Thaler kostet / die sie per discretionem dem Kadi verehren müssen. Mariæ Mutter.

Man gläubet / daß besagte Kirche von der frommen Helena sey erbauet worden: darneben die Christliche Könige ein Nonnen-Kloster aufgerichtet hatten; Ob wohl aber es sehr bequem / und noch heutiges Tages alle Zellen / Gemächer und kleine Gärtlein / da stehen und zu sehen seyn / dennoch wohnet anitzo niemand mehr dariñen / sondern ist gantz wüst und öde / und so man die Türcken fragete / warumb sie diesen wohlgelegenen Ort mit ihren Weibern nicht bewohneten? Gaben sie zur Antwort / sie wüsten nicht wie es komme / daß ihre Weiber daselbst nicht lange tauern / sondern in kurtzer Zeit stürben / hättens oft schon daselbst zu wohnen versucht; dessen Ursach niemand von ihnen ergründen könte. Das Hauß Annæ heutiges Tages unbewohnt.

Von dem Thurm Antoninæ.

Von gemeldter S. Annen-Kirchen giengen wir auf der rechten grossen Strassen wiederumb gegen der Sonnen Niedergang / da sahen wir einen geschlossenen Schwibbogen / und dorten nahend zur rechten Hand / etliche alte Grundfeste / die genennet werden: die Grundfeste des Thurms Anthoniæ oder Antoninæ: weil die gemeine Hierosolymitanische traditiones oder Erzehlungen davor halten / gleich wäre derjenige vortreffliche und stattliche Thurm da gestanden. Deßwegen auch andere vermeinet haben / daß von den Nethinæern der Thurm alldorten sey gebauet gewesen. Welches in Warheit mit der situation und wolgelegenem Ort überein trifft / ob schon andere wollen sagen: Daß den Thurm auf einer Ecken / des

Vorhoffs des Tempels/ die Assamoneer erbauet haben solten. Und es kan eine oder die andere Meynung wol seyn / daß erst hernacher von den Römern die heil. Stadt sey eingenommen: oder allein von dem Herode zu Ehren des Antonii oder Antonini sey grösser und höher gemacht/und Antonia oder Antonina genennet worden.

Der Ort wo der Herr Christus gegeisselt worden.

WJr giengen nun weiter die Strassen hinauf / ohngefehr eines Steinwurffs / eben auf besagter rechten Seiten / da uns ein Ort / auf Form und Mannier einer kleinen Capellen gezeiget wurde/ daß der HErr Christus unser Erlöser an diesem Ort soll seyn gegeisselt worden; Zur Bestätigung dessen/werden noch biß auf den heutigen Tag etliche Stücke von alten Materien darinnen gesehen; Welche Beschaffenheiten/als ich sie zum öfftern wohl in acht genommen / hat mich es daran nicht zweifeln gemacht/ daß dieser Ort ausserhalben des Bassa Pallast und Residentz ist / welcher vorhin des Pilati gewesen / dieweil der jenige/so vorhin sehr groß und weitläufftig war / anietzo sehr klein und enge ist/ und dannenhero es wohl möglich / daß des Pilati dazumahlen Residentz auch den Ort in seinem Umkreiß mit eingeschlossen hatte/ welcher heutiges Tages ausser des Bassæ Pallast/demselben gleich über der Gassen stehet.

Wunderbare Erzehlung von diesem Ort.

Als ich zu Jerusalem war/ ist mir zum öfftern nicht allein von glaubwürdigen Christen / sondern auch von etlichen vertrauten Türcken erzehlet worden: Wie daß im Jahr 1618. ein Sohn des damahlen regierenden Bassa / anbefohlen hatte / aus diesem Orte einen Stall vor seine Pferde zu machen / und wie der Bau angefangen / und am 14ten Tage Gales Jeners im Jahr 1619. gantz von Quaderstücken vollendet / hat er alle seine Pferde lassen hinein ziehen / frühe Morgens aber sind sie alle tod gefunden worden / ja wann er gleich auch hundert andere an den Ort hätte führen lassen/ wäre keines beym Leben geblieben / sondern alle umbgefallen

fallen und gestorben. Umb deßwegen wird von selbiger Zeit an dieser Ort von allen Orientalischen Nationen und Glaubensgenossen verehret und sehr hoch gehalten. Weil dann aber des Bassa Antecessores und Vorfahrer an besagten Ort in Erbauung des Pferdestalles ihr Vorhaben nicht ins Werck haben richten können / welches ihnen (so anders diese Erzehlung war) GOtt selbsten zuzulassen / augenscheinlich versaget hätte / und nicht gewolt / daß derjenige Ort / an welchem er sein heiliges Blut vor die Menschen vergossen / von dem Viehe verunreiniget werden solte; Als hat er nechst darbey einen andern großen Stall / darein alle seine Pferde und Maulthiere zu stallen / zum Hohn und Spott der Christen bauen lassen.

Von des Herodis Pallast.

Von besagtem Ort der Geißlung / gegen der Sonnen Niedergang kamen wir zu einem Creutzweg / auf welchem wir uns gegen der rechten Hand wendeten / da sahen wir einen Pallast / des Herodis genant / so auf einem Hügel gebauet ist / und dessen Eingang mit schönen weissen und schwartzen pollierten Marmel gezieret: Inwendig darinnen sahen wir nichts anders als eine kleine und sehr schlechte Wohnung / sambt einem eintzigen grossen Gemach / welches den grimmigen Zorn der Römer gleichsam überwältiget hatte. Man saget / daß in diesem Gemach Herodes den HErrn Christum solle gefraget haben / warumb daß er nicht antwortete? Worüber er vor einem Narren gehalten und von ihme verspottet worden; Aus besagtem Gemach ist hernach eine Kirche gemacht worden; Und wird noch sehr viel altes Mahlwerck darinnen gesehen.

Dieses alles zu besichtigen / muste ein iedweder von uns denen darinnen wohnenden Türcken eine discretion von 4. Temin geben: sonsten hätten sie uns nicht wiederumb heraus gelassen. Im hineingehen fordern sie von einem gantz nichts / biß daß

Sonderbare List der Türcke die Fremden umbs Geld zu bringen.

daß sie den Vogel in ihre Gewalt bekommen/ alsdenn sehe einer nur zu/ wo er nicht Geld hat/ sich zu lösen/ wie er wiederumb heraus möge gelassen werden. Dergleichen mir das andere mahl als ich da gewesen/ auch begegnet/ da ich das Geld zu mir zu stecken vergessen hatte: wie mir damahln zu Muth war/ kan ein jeder sich gar leicht einbilden. Man wolte mir zwar auch sagen/ als wenn hier nechst bey des Herodis Pallast/ das Hauß Judæ/ des Verrähters/ so sich erhencket/ gestanden haben solte: Aber ich habe dessen nicht die geringste Gedächtniß gefunden noch gesehen.

Judas des Verrähters Hauß ungewiß.

Der Pallast Pilati.

Auff diesem Creutz-Wege/ da wir wiederumb umbkehrten/ und ein wenig gegen der Sonnen Auffgang zurück giengen/ stiegen wir gegen der rechten Hand hinauff/ und giengen dadurch in den Pallast des Pilati/ wo anitzo der Bassa zu wohnen pfleget. Man glaubt (als ich auch oben gedacht/ bey dem Ort/ da der HErr Christus gegeisselt worden/) daß dieser Ort vor alten Zeiten sehr groß und weitläufftig gewesen sey/ heut zu Tage aber wird kein einiges Gemach darinnen mehr gesehen/ welches etwann köstlich oder statlich wäre. Allein einen schönen von Estrich oben gegossenen Altan hat es/ darauff man weit hinaus in das Feld sehen kan/ und ein schöner Prospect ist; denn er übertrifft weit den Platz des Tempels/ und lieget gleich gegen über im Angesicht gegen der Sonnen Auffgang des schönen und lustigen Oehlbergs sampt etlichen von Steinen gebaueten grossen Allogiamenten und Häusern/ so zu meiner Zeit der Ismain Bassa hatte angegeben. In übrigen/ was etwan denckwürdiges allhier zu schätzen sey/ ist das Prætoritum oder Richthauß/ in welchem Pilatus den HErrn Christum zum Tode verurtheilt/ und den Jüden zu creutzigen überantwortet hätte; dieses/ wie mir gesagt ist worden/ und auch bey vielen vornehmen Scribenten des heiligen Landes gefunden/ wäre unzerstöhret blieben.

Richthauß/ darinne Christus verurtheilet.

Wir

Wir gaben des Bassa Officianten und Bedienten eine Discretion, die führeten uns hinein / darinnen wir uns nach Gefallen umbsehen kunten / säumeten uns aber nicht lange / sondern machten uns bald wiederumb zum Thor hinaus. Denn es ist an dergleichen Orten nicht gut lange zu warten / weiln es bey den Türcken viel Köpffe viel Sinnen giebet: Insonderheit wenn sie mercken / daß man einen von ihnen etwas spendiret habe / so wil augenblicklich der andere / dritte / vierdte und also fort auch etwas haben / und ob wohl man es nicht verstehen wil / so geben sie es mit Zeichen so klar zu verstehen / und importuniren einem endlich auch so grob / daß so man von ihnen Ruhe haben wil / muß man thun und geben / was sie wollen und begehren / sonsten kömpt einer ungerupfft nicht leichtlich davon. Wann demnach einer an einen dergleichen Ort / wo die würckliche Behausung eines Türcken ist / kömmet / säume er sich ja nicht lange / sondern sehe eilends und geschwinde / was zu sehen ist / und darmit ohne weiteres Verzögern darvon.

Türcken im Anfordern ungestüm.

Meiner Zeit / als im Jahr 1668. hat sich in besagten Bassa Pallast zugetragen: Daß zweene Frantzosen von Saida nach Jerusalem kamen / und verlangten / alles daselbst denckwürdiges zu sehen und anzumercken; Diese ersuchten den Pater Guardian des Klosters S. Salvator, ihnen ein Paar Münche zuzugeben / die sie unter andern Oertern auch in des Bassa Pallast führen und sicher begleiten möchten: Aus dessen Fenster der Platz wo vorhin der Tempel Salomonis gestanden / und anitzo in der Mitten dessen eine Türckische Moschea gebauet ist / zu sehen. Der Guardian verwilliget in ihr Begehren / gehen dahin und da sie nicht vergnügt mit dem daß sie den Ort nur mit den Augen gesehen / und sich wol eingebildet hatten / so ziehet so wohl einer als der ander sein Reißbley und Papier hervor / und fangen an alle Beschaffenheit des Bassa Pallasts und die Gelegenheit des Orts gleichsam öffentlich zu entwerffen. Dieses / als

Zwey Frantzosen samt den Mönchen in Lebensgefahr/und der eine zum Pfal verdammet/ daß sie die Gegend auf Papier entworffen.

als es die Türcken so darinnen gewesen / und des Bassa Hofgesinde gesehen / fangen sie einen grausamen Tumult an / daß eine grosse Menge Volcks zusammen läufft / welche nicht allein die zwey Frantzosen / sondern auch ihre zwey mit ihnen aus dem Kloster dahin abgeordnete Franciscaner Mönche jämmerlichen ermordet/ wo nicht endlich des Bassa Turcellmann (so der Mönche allezeit grosser Freund und Patron gewesen) sie errettet hätte. Dannoch aber sind sie sämbtlich als Spionen und Verräther in Band und Eisen geschlossen und in eine finstere Gefängnüs geworffen / auch endlich zum Pfahl verurtheilet worden. Deren einer von den Frantzosen ohne alle Barmhertzigkeit daran gemust. Dem andern aber/ nebst den beyden Mönchen ist von dem Kloster umb 1000. Piastri das Leben erkaufft worden.

Von dem jenigen/ welcher dem HErrn Christo den Backenstreich gegeben hat.

Der Knecht so dem Herrn Christo einē Backēstreich gegeben ob der noch lebe

WEil es die Gelegenheit giebt/ von dem Pallast Pilati zu reden / so kan ich auch nicht unterlassen / etwas Vorwitziges zu erzehlen / was ich zum öfftern von vielen Christen hab vor glaubwürdig gehöret / ja / wessen ich öffters selbsten gefraget worden: Ob es dann dem also seyn solte / daß in besagtem Pallast Pilati noch auf den heutigen Tag der vermessene Knecht des Hohen Priesters / welcher dem HErrn Christo den Backenstreich gegeben hat / lebendig gefunden und gesehen werde? Welches Hören / Fragen und Sagen dergleichen Sachen / recht lächerlich mir allezeit vorkommen / und nichts als ein blosses Gedicht ist eines Pilgrams/ Petri Branzii genant / der von Vincentz aus Italien der Venetianischen Republica gehöriger Stadt bürtig gewesen.

Dieser

Dieser/als er in das heilige Land/als ein Pilgram kommen / und durch die heilige Stadt hin und her gangen / alle denckwürdige Oerter zu besehen / sey ihme ohngefehr ein Türcke begegnet / still gestanden/ihn graß angesehen und gefraget/ob er ihn auch kenne? Als der Pilgram darauf geantwortet; Nein. Da hab der Türck wiederum zu ihm gesagt: Ich kenne aber euch gar wohl: Denn ihr seyd der Peter Branzius von Vincentz aus Italien; Und ich bin euers Vatern Sclav gewesen. Welcher/als er mich in seinen Geschäfften nacher Venedig verschickte / traf ich aldorten eine gute erwünschte Gelegenheit an / mit einem Türckischen Schiff welches gleich nacher Syrien segeln wolte / in der stille fort zu gehen/und bin endlichen anhero kommen/und hat mich der Bassa sehr wohl empfangen und alsobald befördert / daß ich anietzo sein Hofmeister bin. Dannenhero aus Liebe gegen euer Hauß und Befreundte / so ich gegen euch trage/will ich/daß ihr diesen Abend mit mir zum Abendessen gehet/ich will euch auch eine solche Sache zeigen / daß euch wird lieb und angenehm seyn; Der Pilgram gehet mit ihme / und speiset daselbst/und in dem sie gessen hatten/ ruffet der Türcke den Dienern / sie sollen etliche Windlichter anzünden / welches als es geschehen / stiegen sie mit der brennenden Fackel tief unter die Erden in etliche gewisse Löcher / und dorten solten sie den armen Knecht gefunden haben: Welcher seufftzend hin und her spatzierete / und auf des Pilgrams Wincken sich sehr gehorsam erzeiget. Ja was mehr: Es sind etliche Catholische so gar abergläubisch / daß zu Bestättigung dessen und zu mehrer Begläubigung dieser abergläubischen Meinung/ sie auch des Bonifacii närrisch gefaßte Zeugnüs haben mit eingeführet / welcher in seiner Hierosolymitanischen Reisebeschreibung im andern Buch gemeldet hat: Daß er einesmahlen in demselbgen Prætorio oder Richthauß gestanden / und gewisse starcke Streiche mit Geisseln geben gehöret: Und als er seine Mitgesellen gefraget/ ob sie es auch höreten/hätten sie zur Antwort gegeben/ja/sie höreten die Streich alle; Sie hätten auch eine alte Türckin gefragt/ welche

Dessen Beschönung.

Bonifacii Zeugnüs.

welche zur Hüterin und Inwohnerin dieses Orts/ da stünde: Ob sie denn auch dieses Getümmel hörete? Und hätte sie geantwortet: Es seynd nunmehro schon 60. Jahr/ daß ich hier stets wohne/ und hab alle Tag und Nacht dieses gehöret: Als diese weiter gefragt wurde/ was es denn wohl seyn möchte? solle sie zur Antwort gegeben haben: Es seynd die Juden/ welche euren Christum gegeisselt haben/ und sind verdampt an diesem Ort zu verbleiben bis an den Jüngsten Tag: Und alsdenn werden sie zur Höllen getragen werden. Welches in Warheit ein lächerlich Gedichte die Einfältigen zu betriegen/ auffgebracht. Es könte dieses weitläufftig erwiesen werden/ wo nicht die klare Warheit einem jeden fast mit Händen zu tasten am hellen Tage lege. Gewiß würden die Türcken die ohne dem vor allen Geld-begierig/ darmit nicht den geringsten Wucher treiben/ daß sie diesen Knecht sehen liessen/ umb welches willen mancher in Ermangelung anderer Mittel/ Mantel und Rock verkauffen solte. Und ist noch ungeräumter/ was etliche Päbstler vorwenden/ daß die Türcken denselben zu diesem Ende denen Christen und Türcken nicht wollen sehen lassen/ damit sich nicht das gemeine Volck zu dem Christlichen Glauben wenden und bekehren möchte: Sintemahl das mehr denn gewiß ist/ daß alle Mahometaner bekennen/ wie daß der HErr Christus viel grössere und gläublichere Miracul und Wunderwerck/ als dieses seyn könte/ gewürcket und gethan habe: Und dennoch bekehren sie sich gar nicht; denn sie halten darvor/ daß ihre Religion gut genug sey/ ja/ und viel besser als die unsere. Zu geschweigen/ daß keiner von so grosser Anzahl/ welche alle Oerter zu Jerusalem aufs sorgfältigste besehen/ zu einigen Zeiten/ ausser diesen übersichti- Zeitungs-Schreibern/ darvon die geringste Meldung thut. Und sol niemand meynen/ daß vielleicht dieser Pilgram allein das Glück gehabt/ solches anzumercken/ was etwa andern dißfals unwissend blieben: Sintemahl es sey und komme einer nach Jerusalem/ wer er wolle/ so wird ihm niemahlen erlaubet/ in der Stadt/ oder einigen Ort derselbigen allein/ sondern allezeit

Wird verworffen.

Das Gegentheil glaubwürdig dargethan und erwiesen.

mit zwey / drey oder vier Gesellen / zu gehen / es sind gleich Franci oder Griechen / Römische Franciscaner-Mönche / sampt den Turcellmännern oder Armenianern / so wird er begleitet; Also hätte besagter Pilgram diesen Knecht gesehen: hätte Zweiffels ohne seine Compagnie auch das Glück gehabt / den jenigen zu Gesicht zu bekommen / und hätte es nachgehends einer dem andern gesagt und geoffenbaret / also / daß derjenige / so nacher Jerusalem kommen wäre / auch grosses Verlangen getragen / denselben zu sehen / und hätten in ihren Reise-Beschreibungen seiner gemeldet. Ich meines Theils habe niemahlen zu Jerusalem das geringste darvon gehöret / da ich doch eine lange Zeit mich daselbst aufgehalten / und wol so curiös, als einer immermehr / vor mir allderten hat seyn mögen / in jeden und allen Nachfragen / und Besichtigung der Oerter gewesen bin. Bloß und allein in unserer Christenheit hab ich mit Verwunderung diese Zeitung und Fragen angehöret.

In Ansehung aber / daß die Türcken der Zauberey so gar ergeben seyn / wil ich nicht läugnen / daß nicht durch diese Kunst eine dergleichen Geschicht könte seyn vorgestellet worden / umb dadurch ein gutes Trinckgeld zu erhalten / haben auch wohl gar (so anders etwas in der That gesehen worden /) einen ihrer Knechte also verkleidet und gewaffnet hinabgeschickt / und denselben gezeiget.

Daß dann aber auch der gute Bonifacius mit seinen selbst eigenen Ohren die starcken Streiche gehöret habe: könte endlich seyn; Nur muß er wissen / daß er / und wohl auch viel andere / so zu Jerusalem gewesen / nicht alles observiret haben / was ich gemercket / und mit Augen gesehen: Es ist dieselbe Gegent unter der Erden von den alten Grund-Vesten und Gewölben sehr tieff und hol / worneben etliche Leinweber wohnen / so mit ihren hin- und wiederschlagen der Gestühle und Schützen in gedachten Hölen eine repercusion oder Wiederschall erwecken; So ist auch nicht weit davon unter der Erden ein grosser Roßstall / darinnen der Bassa alle seine Pferde stehen hat / die offt und vielmahlen von den Fliegen

Zu Jerusalem unter der Erden viel Hölen und Gewölbe.

oder Mücken geplaget werden / und nicht stille stehen können/sondern sich gegen dieselben mit dem hin und wieder schlagen wehren. Weil nun in der Stadt unter der Erden viel tausend Oerter und Klüffte der alten Stadt gefunden werden: Deren ich selbsten viel hin und her durch krochen habe; So ist nichts neues wann etwa von weiten wie ein kleiner Tumult und Schlagen gehöret wird: Wie eben dergleichen in der großen Kirchen der heiligen Auferstehung bey dem heiligen Grabe geschichet; Von welchen etwan 10. oder 11. Schritt lang / lieget in der Erden ein großer rundter und glatter Stein / welcher mitten ein kleines Loch hat / auf dieses Loch pflegen sich die Orientalische Christen / einer nach dem andern zu legen / und mit einem Ohr in das Loch zu hören. Und weil sie auch ein Getümmel und Schlagen hören / geben sie vor/ daß weil Joseph / als Pflege Vater des lieben JEsu/ ein Zimmermann gewesen / man höre ihn noch zu dato mit seinen Instrumenten zimmern / sägen / hacken und arbeiten: Welches nur eben wie das vorige eine Fabel oder Gedichte / ja vielmehr der einfältigen Leute starcke impression und Einbildung ist. Dann die Kirche ist gantz untergraben und hol / und wann dann viel Volcks darinnen hin und her läuffet / so giebt es durch dieselbige concavität auch einen Widerschall / welches natürlichen ist/ und weil es ihnen die jenigen einfältigen Leute nicht zu Gemüthe führen/ weder verstehen / fallen sie dadurch in eine so seltzame Einbildung und irren überaus sehr. Ist demnach eines einigen ungegründetem Zeugnüsse wenig oder kein Glaube beyzumessen Wäre etwas daran/würden es andere wohl observiret haben / welche lange Zeit darauf gewendet/alles eigentlich zu erkundigen/welches ich und andere mehr gethan haben / und denen Pilgram unmöglich fället. Dann weil sie den Schatten des Türckischen Storchs sehr fürchten/eilen sie bald wiederumb davon / also / daß wann sie gleich 10. oder 12. Tage daselbst zugebracht haben / ist ihnen schon genug / daß sie sagen können: sie sind zu Jerusalem gewesen/ und erzehlen nicht allein hernacher solche seltzame Sachen in ihren Reisebeschrei-

Bey den H. Grabe ein Stein in welchem viel sich einbilden daß sie Joseph dem Pflege-Vater Christi zimmern und noch arbeiten hören können.

sebeschreibungen (deren ich etliche gelesen) worüber sich viel / so der Oerter nicht kundig sehr verwundern: Andern aber / welchen alle Beschaffenheit wissend / recht lächerlich vorkömmet / denn sie das meiste nur allein von hören sagen / aber aus Erfahrnüs sehr wenig bestättigen und beweisen können.

Von dem schmertzlichen Wege.

Schmertzlicher Weg woher er den Namen.

DEmnach wir etliche Tage in Besuchung vorgemelter Oerter zugebracht / begaben wir uns endlichen auch auf den Schmertzweg / denselben zu besichtigen / welcher umb dieser Ursache willen also genennet wird / weil unser Heiland und Seeligmacher Christus JEsus / mit dem schweren Creutz beladen von dem Hause Pilati / biß auf den Oelberg vor uns sündhaffte Menschen gangen. Welcher so wohl der Begebnüs halber so darauf geschehen / als auch umb besserer Nachricht willen in unterschiedene Theil abgetheilet wird / und wie weit ein Ort von dem andern gelegen sey / die Weite gar genau von vielen genommen wird / welche des Weges Länge zu beschreiben gedencken; Daran ich es auch nicht habe wolle ermangeln lassen / sondern wie folget ein Ort von dem andern / so sich auf besagtem schmertzlichen Weg befinden / wie uns berichtet / und wir immittelst annehmen müssen / ja nicht einmahl / sondern vielmahlen abgemessen habe. Nemlich:

Dessen Theile und Länge.

1. Von dem Pallast des Pilati / biß an den Ort wo dem HErrn Christo das schwere Creutz auf seine heilige Schultern geleget worden: sind 26. Schrit oder 65. Schuch.
2. Von hier biß an den Ort / wo der HErr Christus das erste mahl mit dem Creutz gefallē sind 80. Schritt oder 200. Schuch.
3. Von hier biß an den Ort / wo er seiner lieben Mutter mit dem Creutz begegnet / sind 60. Schritt und 2. Schuch / oder aber 152. Schuch.
4. Von hier biß an den Ort / wo Simon Cyrenæus genöthiget

war / ihme das Creutz helffen zu tragen / sind 71. Schritt / mit dem 6. Theil eines Schuchs / in allen 177½. Schuch / samt dem dritten Theil eines Schuches.

5. Von dem Ort biß dahin / wo Veronica ihm das Schweistuch gegeben / sind 191. Schritt / und ein halber Schuch / welche 478. Schuch machen.

6. Von hier biß zu dem Richt-Thor / wo er wiederumb mit dem Creutz gefallen / 236. Schritt und 2. Schuch / oder 592. Schuch.

7. Von hier biß an den Ort / wo die Weiber die da geweinet haben / gestanden / 348. Schritt und 2. Schuch / oder 872. Schuch.

8. Von hier biß unten an den Berg Calvari, wo er das letztere mahl mit dem Creutz gefallen / sind 161. Schritt / sambt dem 6ten Thil eines Schuchs / oder 402½. Schuch / und das 6te Theil eines Schuchs.

9. Von hier biß an den Ort / wo er ist ausgezogen und entblösset worden / sind 18. Schritt oder 45. Schuch.

10. Und von hier biß an den Ort / wo ihn die Jüden an das Creutz angenagelt haben / 12. Schritt oder 30. Schuch.

11. Von hier biß an den Ort / wo er mit dem Creutz in die Höhe aufgehoben worden / 14. Schritt oder 35. Schuch.

Und also erstrecket sich der gantze schmertzliche Weg in die 1220. Schritt / welche 3047½. Schuch sind. So alles zusammen ohngefehr ein viertel deutsche Meile machet. Dieser Weg / welchen unser Erlöser mit seinem allerheiligsten Blut geweihet hat / ist hernach allezeit von den Christgläubigen andächtig verehret und fleissig besuchet worden / so auch noch heutiges Tages gethan wird / absonderlichen aber am Freytage zu Erinnerung des bittern Leidens und Sterbens JEsu Christi / darauf man zwar von dem Richt-Thor an biß zu dem Hauß Pilati friedlich und sicher in andächtiger Betrachtung gehen kan / der andere Theil aber des Weges kan nit leicht ohne Gefahr der Türcken geschehen werden / welche alsobald kommen und einen Christen umb Geld schätzen / wenn sie ihn sehen

Schmertzliche Weg fleissig besuchet.

ist etwas unsicher.

sehen daher gehen. Dessentwegen ich mich allezeit in allem Thun und Lassen wol in acht genommen habe/und ohne Ruhm zu melden / instehenden Ungelegenheiten zu entgehen mit einer Civilität und Bescheidenheit sehr vorsichtig gewesen bin.

Von dem Bogen Pilati.

EBen auff diesem schmertzlichen Wege wurden uns unterschiedliche Oerter gezeiget; Der erste war / als wir von dem Hause Pilati gegen dem Berg Calvariæ kamen / ein grosser Schwiebbogen des Pilati / welcher sehr hoch von Steinen geschlossen/ und gehet gantz über die Gassen / dadurch man reiten und gehen kan; Auff diesen(wie die/so vom heiligen Lande geschrieben/melden) habe Pilatus/als Præses den gegeisselten HErrn JEsum geführet / und dem Volck gezeiget / und zu ihnen gesprochen: Ecce Homo; Zu welchem schmertzhafften spectacul sich die herunten stehenden Jüden mehr als zuvor über Jesum ergrimmet / und als rasende Hunde überlaut geschryen: Tolle, tolle, crucifige eum: Weg/ weg mit dem/ creutzige ihn. Zum Zeichen dessen werden noch heutiges Tages am andern Theil besagten Bogens gegen Niedergang der Sonnen / in einem Marmelstein außgehauen folgende Buchstaben gesehen: Tol, To, aus welchen gäntzlichen gemuthmasset wird / daß alldorten diese gantze Worte der Jüden gewesen seyn. Wie denn auch viel Scribenten des heiligen Landes von etlichen hundert Jahren hero selbst bezeugen / daß sie mit ihren Augen diese in Stein eingehauene Worte gelesen haben; sind aber hernacher der langen verflossenen Zeit halber / verderbet und außgelöschet. Es scheinet noch zu dato/wie daß auff diesem Bogen die schönsten Gallerien vor Zeiten gewesen sind / und alles umb und umb mit kleinen Marmelsteinern Seulen geziehret / und in der Mitten ein grosses doppeltes Fenster mit einer marmoln Seule / so in der mitten eine Seite von der andern theilet/gestanden; Auch kömmet mir vor/ als wäre von dem Hause Pilati ein lustiger Gang dardurch auff die an-

Bogen/ darauf der HErr Christus geführet.

dere Seiten der Gassen/ wo Herodis Pallast gestanden/ gewesen/ darvon man noch in andere Oerter oder Strassen der Stadt hat gehen können.

Ob dieselbe nach Venedig geführet worden.

Mir wurde auch von etlichen gesagt: Daß eben dieser Bogen Pilati sey nacher Venedig gebracht/ und in die Großhertzogliche Kirche S. Marco gesetzet worden. Aber diese guten Freunde/ so dergleichen Zeitungen vorgegeben/ haben wohl hören läuten/ doch nicht wissende wo? Zwar muß ich bekennen/ daß ein kleiner Bogen aus dem Prætorio oder Vorhauß Pilati/ nacher Venedig in besagte S. Marci Kirche gethan worden; Aber nicht jener grosse Bogen Pilati/ an dessen eigentlichen Ort recht in der Mitten gegen Auffgang der Sonnen/ so man durchgehen wil/ auf der lincken Hand/ wie gemeldet/ die Worte in den Stein eingehauen stehen. Auch hat man etliche wenige und kleinere Marmolseulen von der Seiten darvon genommen/ und mit dahin geführet/ worauf die Meynung etlicher Scribenten gehet. Zu meiner Zeit haben sich die Jüden einer sonderlichen und von ihnen wohl außgedachten List bedienen wollen:

Der Jüden sonderbahre List.

Dann/ indem sie vermercket daß selbiges mahl der Bassa zu Jerusalem/ ein abgesagter und unversöhnlicher Feind der Christen sey: haben sie unter einander den Raht geschlagen/ dem Bassa eine grosse Summa Geldes zu geben/ wann er diesen Bogen einreissen und verderben lassen wolte/ denn sie denselbigen nicht mehr leiden noch vor ihren Augen sehen könten/ weil die Christen zu ihren Hohn und Spott selben hoch verehrten. Brachten also die Sache dem Bassa sehr beweglichen vor/ und weil er/ wie gesagt/ ein sehr grosser Feind der Christen war/ benebenst dem das Geld auch über die massen liebte/ gedachte er darein zu verwilligen/ weil er aber ohne der alten Santonen oder Türckischen Priester Consens, dieses zu thun sich nicht unterstehen kunte/ wolte er sie überreden/ darein auch zu verwilligen/ es geschach aber das Widerspiel/ und haben die Jüden mit Schand müssen abziehen/ und ist der Bogen also unverletzt stehen blieben.

Von der Ohnmacht der heiligen Jungfrau Mariæ.

WIr kamen von dar an einen sondern Ort des schmertzlichen Weges / bey welchem erzehlet ward / daß es der jenige wäre / wo die seelige Jungfer Maria ihrem lieben Sohn mit einem schweren Creutz beladen / begegnet wäre / als sie von Bethania kommen: Welche so bald sie ihn ins Gesicht bekommen / in Ohnmacht gefallen. Zu dessen Gedächtnüs hab die Helena eine schöne Kirche erbauet / unter dem Titel del spasimo di Maria, Maria Ohnmacht. Ist nunmehro aber von den Türcken zu einen Bad vor ihre Weiber gemacht worden / welches sie ihrer Gewonheit nach / täglich zu gebrauchen pflegen.

Kirche zu dessen Gedächtnüs.

Das Hauß des reichen Mannes.

ES wurde auch gewiesen ein Hauß / welches des reichen Mannes soll gewesen seyn / nicht weit von dem gemelten Weg gegen der lincken Hand / hat ein schönes Thor / und ist solches / wo man hinein gehet / von Marmel und Taffelwerck / köstlich gezieret.

Quaresimus, ein Scribent des heiligen Landes / erzehlet / daß im Jahr 1616. diese Wohnung allezeit voll Unflats gewesen. Ich habe aber so wohl im 1666. 1667. als im 1668. Jahr gesehen / daß dieses Hauß allezeit bewohnet war. Die Ursach ist vielleicht weil zu andern mahlen die heilige Stadt sehr leer von Inwohnern gewesen; Dannenhero Baterus saget: Daß zur selbigen Zeit nicht mehr als 5000 Menschen gezehlet worden: Anietzo aber werden ihrer wohl über die 20000. dariñen gezehlet und gefunden. Dieses reichen Mannes gedencket S. Lucas der Evangelist / und vermeinen etliche / daß es der Nabal Carmelus gewesen / zu welchen der flüchtige David umb ein wenig Lebens-Mittel geschicket / welche er aber ihnen versagt und abgeschlagen. Andere aber halten dafür / daß er Nynansis genennet worden.

Haus des reichen Mannes nicht unbewohnt.

Das Hauß Veronicæ und von ihrem Tuche.

Ein wenig von diesem/ so man gegen Niedergang gehet/ stehet zur lincken Hand das Hauß Veronicæ, welches durch die drey auffgerichte Stiegen wohl erkennet wird. Man erzehlet/ daß dieses andächtige Weib dem HErrn Christo begegnet sey/ und als sie gesehen/ daß er gantz matt und schwach wäre/ und unter dem Joch des Creutzes sein heiliges Angesicht voll blutiges Schweisses worden/ habe sie ihm ihr eigenes Tuch/ welches sie übern Kopff sonst truge/ dargereichet/ so der HErr Christus von ihr genommen/ und sein heilig blutiges Angesicht darmit getrucknet hätte/ worauff das warhaffte Bildniß seines Angesichts darinnen eingedruckt geblieben/ und gesehen worden. Es gedencket dessen Bonifacius und Adricomius, welcher num. 44. spricht: Domus Veronicæ angularis fuit, ubi linteum capitis sui poplum dedit Christo, quo faciem suam tergeret, cui Dominus faciei suæ imaginem perfectè impressit. Das ist: Es stund das Hauß der Veronica alleine/ woselbst sie ihren Schleyer oder Haupt-Tuch Christo gegeben/ daß er darmit sein Angesicht abwischen möchte; Welchem der HErr das Ebenbild seines Gesichts vollkömlich eingedruckt hat. Allein es ist heutiges Tages diß Hauß so nicht beschaffen/ sondern an andere Häuser angehencket/ vielleicht auch weil in deß die Anzahl der Innwohner sich gemehret/ und also alle Winckel angebauet worden. Es ist mir gesaget worden/ daß dieses Tuch heutiges Tages in Spanien zu sehen sey. So würde auch eines zu Jerusalem gewiesen/ wovon ich aber nichts weiß/ habe auch kein Wort davon zu Jerusalem reden hören. Das dritte sol die heil. Veronica selbsten nacher Rom getragen haben; mit welchem sich der Käyser Tyberius in seiner schweren Kranckheit berühret/ und von stund an wäre gesund worden; dieses sey hernacher in die Hände Pabst Clementis kommen: alsdann dem Käyser Constantino: und endlichen in die Gewalt Pabsts Pauli des V. so es im Jahr 1606. in die S. Peters-Kirche beygeleget hab.

Erzehlung von der Veronica.

Dreye dergleichen an unterschiedenen Orten.

Aber was ists? Man sage von dergleichen Sachen was man wil / man gläubet was man wil. Mundus vult decipi. Lauter Betrug.

Von dem Richt-Thor / und andern Orten.

DAs Richt-Thor ist also genennet worden / dieweil an dasselbige alle Urthel / deren so zum Tode verdammet waren / angehenget wurden. Es wurden aber ausserhalben der Stadt die Ubelthäter in die Gefängniß / und nicht in der Stadt / geworffen / damit sie mit ihren bösen und leichtfertigen Geberden die Inwohner der Stadt nicht überlässigten / und an dieses Thor sol auch die Sentenß wieder den unschuldigen HErrn Christum angenagelt gewesen seyn.

Dieses Thors gedencket auch Bonifacius, da er saget: Wenn man zu dem Hause der Veronicæ hinabsteiget / sind im Anfang des schmertzlichen Weges zwey Seulen auffgerichtet / an dem Ort / wo zur Zeit / als Christus gelidten hat / das Stad-Thor war. Er saget wohl; war / und nicht; ist: Denn heutiges Tages gehet man nicht mehr durch das Thor / weil sich die Stadt daselbst nicht endet / sondern sie erstrecket sich anitzo noch weiter hinaus: Und so muß man auch mercken / daß besagter Scribent von der Sonnen Niedergang gegen Auffgang gehe / und darumb saget er / wann man hinab steiget; Also / daß / wo wir gehen / von der Sonnen Auffgang gegen derselben Niedergang / müssen wir sagen; wenn man auffsteiget: Dieweiln einer hier auch nothwendiger Weise aufsteigen muß / so er zu dem Orte gehen wil.

Der Ort / wo die weinende Frauen gestanden.

NIcht weit von besagtem Thor / kamen wir zu dem Orte / wo die weinende Frauen gestanden sind / deren S. Lucas meldet / zu denen der vorbey gehende HErr Christus gesaget hat: Weinet nicht über mich / sondern über eure Kinder: Welches zur Zeit des Röm. Titi, als sie in derselbigen Belagerung einen so grossen Hunger lit-

ten / daß sie auch aus Noth nicht allein den Mist und Unfiath von dem Viehe zu fressen/sondern auch so gar ihre selbst eigene Kinder zu schlachten und zu geniessen gezwungen/erfüllet worden.

Das Gefängnüs S. Petri.

DEr letzte Ort des schmertzlichen Weges zu dem wir kamen/ war der Berg Calvariæ / von welchem aber (dieweil ich in folgenden insonderheit von ihme handeln will) wir alhier zu den andern Oertern schreiten wollen. Unter diesen ist das Gefängnüs Petri des Apostels / darinnen er aus Befehl des Herodis mit zweyen Ketten gebunden gelegen/ und von den Soldaten bewachet worden / dem hernacher der Engel von den Banden und Ketten aufgelöset / und sicher und unverletzt darvon geführet: Zu dessen Wahrzeigen wird noch auf den heutigen Tag ein großer eiserner Ring gewiesen / daran die Gefangenen pflegen gebunden zu werden. Uber diesen Carcer oder Gefängnüs ist eine schöne Kirche zum Gedächtnüs dieses heiligen Apostels gebauet worden/ von welcher nunmehro nichts mehr übrig zusehen ist / als das Chor / so noch stehet/sambt zweyen Seiten-Capellen/ wie auch das grosse Thor/ und ist nicht weit von dem heiligen Berg Calvari.

Kirche auf dem Gefängnüs Petri erbauet.

Das Eiserne Thor.

VOn besagtem Carcer gingen wir das eiserne Thor zu besichtigen/durch welches Petrus gangen/ als ihn der Engel aus dem Gefängnüs geführet hat. Man saget das Alexander Magnus dasselbige gebauet: Es wird aber Porta Ferrea, das eiserne Thor genant / dieweiln es etwan mit starcken Eisen umbleget und beschlagen gewesen: Oder aber mit lauter eisernen Gattern und Fallen geschlossen worden.

Eiserne Thor woher es den Namen.

Die-

Die Kirche des heiligen Johannis Marci.

ALs wir nun durch das eiserne Thor gangen waren/ kamen wir zu einer Kirchen/ welche die Kirche S. Johannis Marci genennet wurde: Nicht des Evangelisten/ sondern eines andern/ von den siebenzig Jüngern/ welcher da soll gewohnet haben/ wie es die Geschichte der Apostel und Hierosolymitanische Traditiones melden. Dieser Ort hat vorhin den Griechen gehöret / nun aber haben es die Jacobiten in ihre Gewalt durch Geld von den Türcken bekommen.

Von der Kirche S. Johannis des Evangelisten.

NIcht weit von dem Platz des heiligen Grabes / kamen wir abermahlen zu einer Kirche/ einer mittlern Grösse/ welche in gestalt eines Creutzes gebauet / sambt vielen Mahlereyen gezieret war. Man hält davor / daß sie auch unter andern von der frommen Helena sey erbauet worden / und wird Sanct. Johannis Kirche genennet / weiln an diesem Ort das Haus seines Vatern gestanden / und er darinnen soll gebohren worden seyn. Wann sie eine Solennitæt oder Festtage hatten / verfügten sich alle Befreundte seines Geschlechts dahin / und weiln der meiste Theil Fischer waren/ und dieses vor sie ein gelegener Ort/ so brachten sie alle ihre gefangene Fische dahin zu verkauffen. Wiewohl die Grichen es vor das Hauß Zachariæ halten und ausgeben. Der Grichen Meinung.

Das Hauß Simonis des Phariseers.

DIe Scribenten des heiligen Landes halten darvor / als wenn dieser Simon der Phariseer eben derselbe gewesen / Simon der Phariseer.

Simon der Pharisäer. der sonsten der Aussätzige genennet wird / und von dem HErrn Christo gereiniget worden: Und daß er aus Danckbarkeit den HErrn Christum vielmahlen zu Gast in sein Hauß geladen. Es sol aber derselbe zweene Häuser gehabt haben / eines in Bethanien / das andere zu Jerusalem. Auff was vor Seiten aber der Stadt dieses Hauß gestanden sey / kan man nicht eigentlich wissen; kommen auch dißfals / die hiervon geschrieben haben / nicht wohl miteinander überein. Adricomius num. 43. deliniiret und zeichnet dasselbe ab / nechst am Tempel umb dieser Ursach willen: Weil Simon eine Geistliche Person gewesen / und also nothwendiger weise nahe bey der Kirchen / als ein Gottes-Diener wohnen müssen. Bonifacius aber setzet es nahe zu dem Hauß Veronicæ, und durch die Anzeichen / so er giebet / bilde ich mir ein / daß er das Hauß des reichen Mannes / vor des Simonis des Pharisäers nimt.

Dessen Hauß nicht eigentlich bekant.

Die gemeine Sage aber ist / daß dieses Hauß zwischen Auffgang und Mitternacht / nicht weit von dem Thor Herodis, gleichsam in den Winckel der Stadt gefunden / darinnen Maria Magdalena dem HErrn Christo / als er bey gemeldten Pharisäer Simon zu gast gewesen / die heiligen Füsse gesalbet / und mit ihren Haarlocken abgedrocknet hat / so mir auch zum öfftern ist gezeiget worden / und anitzo ein Türck darinnen wohnet / ist sonsten gar ein schönes und lustiges Hauß mit einem ziemlichen Garten und grossen rundten Hoff gezieret. Das andere zu Bethania ist nunmehro gantz ruiniret / und siehet man anitzo nichts anders mehr darvon / als die blossen eingefallenen Mauren und Grundfesten.

Von dem Tempel der Aufferstehung Christi / und etlichen seinen sonderbaren Oertern.

Wer der Stiffter dieses grossen Battes gewesen sey.

Die-

Dieser Tempel hat unterschiedene Nahmen / als Basilica, Constantiniana, von dem Autore, das Neue Jerusalem/ von der Helena, von andern Bethel / ein Bethhauß / Martyrion, als ein Zeugniß des Leidens Christi / in gemein aber heisset er der Tempel der Aufferstehung Christi/ oder sein heiliges Grab. Man wil sagen/ als wann selbiger in seinem esse bis zu des Käysers Adriani Zeiten gewesen/ und von den Christen erbauet worden. Ich kanes aber nicht gläuben/ daß diejenige wenige Christen der ersten Kirchen/ so viel Kräffte/ Macht und Gewalt ein so grosses ansehnliches und stattliches Werck zu erbauen/ hätten haben können; Ja es ist ihnen von denselbigen heydnischen Käysern/ das Kirchenbauen und Altäre auffzurichten/ allezeit verboten gewesen. Daher halte ich gäntzlich mit andern wohlerfahrnen Scribenten darvor / daß wohl die Käyserin Helena besagten Tempel zu erbauen habe angefangen. Aber von der Sache eigentlicher zu reden / sage ich / daß / wiewol Helena eine Stiffterin dieses Wercks sey / ist dennoch ihr Sohn Constantinus derjenige / der im 20sten Jahr seines Reichs / (da er dem Bischoff der heiligen Stadt Macario schriebe /) alle und jede zum Bau gehörige Sachen angeordnet hat / welcher Brieff in des Hierosolymitanischen Archivo beygeleget worden/ und dato darinnen auffbehalten wird: dessen Anfang also lautet: Tanta Salvatoris nostri erga nos benignitas &c. Und weil der fromme Käyser unter andern Sachen / dieses heiligen Orts / wo der HErr Christus begraben war gewesen / sich erinnerte / und andere denckwürdige Oerter mehr / welche der HErr Christus auch mit seiner Præsentz und Wunderwerckon geheiliget / ihme zu Gemüthe geführet / befunde er / daß / weil dieser Ort unter andern der allervornehmste und allerheiligste wäre/ auch nicht mehr als billichen sey / denselben vor allen andern am meisten zu verehren/ also / daß/ wo die andern Oerter mit unterschiedlichen schönen und kostbarlichen Kirchen-Gebäuen merckwürdig gemacht worden / dieses dergestalt solle begnadet seyn/ daß er auch alle andere weit übertreffen solte / wie auch geschehen / und aus folgender an den besagten Marcarium als

Die ersten Stiffter Helena.

Constantinus, Helenæ Sohn.

der heil. Stadt dazumahlen vorgestellten Bischoff/ schrifftlich ergangen Anordnung fernerzu sehen; Par est igitur, ut tua prudentia ita opus disponat, ut providè res quasq; accuret necessarias, quò non modo Sanctuarium Templi, reliquis omnibus, quæ ubiq; sunt, pulchritudine antecellat, sed etiam cæteræ ejus partes tales sint, ut omnia Templa, quæ in singulis civitatibus primas tenerent, hujus ædificii dignitate longè superentur. Und in Warheit/ wie er diesen Tempel zu bauen angeordnet hatte/ so ist er auch aufs genauste vollendet worden/ also/ daß auch zu den selbigen Zeiten/ besagter Tempel der allerschönste der gantzen Welt hat können genennet werden/ nicht allein von wegen des köstlichen und künstlichen Gebäues/ sondern auch von wegen der Grösse/ Platz und deroselben Umbkreiß/ also/ daß auch sehr ruhig hundert tausend Personen darinnen wohl bewegwichen stehen/ und ihre Andacht unverhindert verrichten mögen.

Die Grösse des Tempels.

Es soll aber dieser Bau im Jahr Christi 326 seyn angefangen/ und so wohl ausser als innen/ im Jahr 337. vollendet worden. Hernach im Jahr 331. wurde er von den Gottes-Dienern geheiliget/ und hielten stets ihr Gebet und Gottesdienst darinnen. Und könte man fast schliessen/ daß ferner dieser Tempel nicht wiederum zerstöret worden; Wodurch er alle Form verlieren mögen/ wiewohl auch nicht zu leugnen/ daß er von unterschiedlichen ziemlich verderbet worden. Und ich glaube wohl daß Cosroas ein König der Persianer/ der sich im Jahr 625. wider die heilige Stadt gerüstet und aufgemachet hatte/ der erste gewesen sey/ wie der Autor de bello Sac. und Baronius im Jahr 616. dieses wohl in obacht genommen hat/ so endlich unter dem Bischoff Modesto wiederum restauriret und ausgebessert worden.

Tempel wird übel gehalten von denen Heyden/ Cosroas.

Houmar.

Houmar Cotab ist der andere gewesen/ der den Tempel im Jahr 636. sehr übel tractiret und zugerichtet hat/ wie Tirius schreibet lib. 1. cap. 2. 3. 4. Und im Jahr 673. ist er von den Christen unter dem Constantino Monomaco regierenden Keyser zu Constantinopel auf Bitten und Anhalten Nicephori des Patriarchen

zu

zu Jerusalem wiederumb erbauet / schön gezieret / und mit Reichthumb beschencket worden. Eques Califfa aus Egypten ist der dritte gewesen / welcher anbefohlen hatte / daß der Tempel verbrennet und in die Asche geleget werden solte / welches auch erfolget biß auf das äuserliche Theil und die schönen angesetzten Zieraden. Welchen zugefügten Schaden / auf des Bischoffs zu Jerusalem demütigstes Ansuchen / die Christliche Mutter / Maria genant / sich hat bewegen lassen / mit vielen angewendeten Unkosten / den Tempel wieder in seinen vorigen Stand und Beschaffenheit zu bringen. Califfa.

Azizius, oder wie andere wollen Amurat ein Egyptischer Fürst / ist der vierde Feind dieses Tempels gewesen / welcher im Jahr 1009. von den leichtfertigen Juden gantz eingenommen und verführet worden / welche denselben endlich überredeten / damit er ihn gantz zerstören und verbrennen möchte. Nichts desto weniger hat eben besagte Mutter Maria / auf ihre eigene Unkosten / was verderbet / völlig wiederumb erbauet. Wie Baronius bezeuget. Hernacher im Jahr 1099. ist dieser Tempel sambt der gantzen heiligen Stadt in die Gewalt der Europæischen Christen kommen / als sie unter dem Einfall des frommen Gotofredi das heilige Land eingenommen / welches der erste König gewesen ist / und hat dar ein ansehnliches Collegium oder Stifft der Thumherren / S. Augustini aufgerichtet / und haben das selbige biß auf das Jahr 1187. bewohnet / als es hernach von dem wilden Salaadino, als des Egypten und Damasci Sultan / sehr übel tractiret und gehalten worden / desgleichen auch von dem Norandino seinem Successor und Nachkömlingen geschehen. Dieser Tempel sambt der heiligen Stadt / kam endlich durch einen guten Vergleich und Frieden-Bündnüs wiederumb in die Hände der Christen / welche Keyser Fridericus mit den Saracenen gemachet und geschlossen hat / dannoch aber von neuem wurde dieses alles von dem grausamen und geschwornen Feind der Christen Bendocar verworffen und sehr übel zugerichtet. Amurat.

Schlüß-

Der Tempel köm̃t endlich wieder an die Christen.

Schlüßlichen / es ist dieser Tempel wiederumb in die Hände der Christen kommen / und hat der Sultan im Jahr 1219. den Orientalischen Christen / was sie vor Religion seyn wollen / ein rechtes Diploma oder Patent ertheilet; in welchem er ihnen den Gottesdienst darinnen zu verrichten erlaubet: Die noch bis auff den heutigen Tag daselbst wohnen / und unverhinderlich eine jedwede Religion / ihrem instituto nach / das Gebet und sämptlichen Gottesdienst verrichten / wie ich auch solches zum öfftern nicht allein selbst gesehen / sondern gleichesfalls mit Mund und Hertzen mein Gebet unverhinderlich darinnen verrichtet habe.

Von der Architectur, Form und Gestalt besagten Tempels.

Hieronymus in seinen Jahr-Zeiten des 30. Jahres schreibet / daß der Insignieur oder Angeber dieses grossen Gebäudes ein Griechischer Priester / mit Nahmen Eustachius, gewesen sey. Andere wollen sagen: Daß die Käyserin Helena die Baumeister mit sich dahin gebracht habe: Daß dann diese Meynung gewisser und glaubwürdiger / als die erste / kan ich selbsten allhier bestätigen / und dasjenige einführen / was ich mit Augen gesehen / und in dem untern Theil des grossen Glocken-Thurms / wo ich bin hinein gangen / auff dem Altan / der Griechen wohl in Obacht genommen habe. Daselbst / als ich mir etwas weniges gegen der Sonnen Auffgang mich begabe / und endlich gegen Mittag stunde / besahe ich einen fest eingemauerten Stein / auff welchem folgende Wort in Latein eingehauen waren: Jordanes me fecit; der Jordan hat mich gebauet. Welches mich alsobald zu glauben bewegte / daß der Baumeister entweder aus Deutschland oder Italien / Spanien / Franckreich / ein Lateiner müste gewesen seyn. So habe ich auch in den harten Ecksteinen in der Kirchen des Grabes Mariæ gefunden die Buchstaben P. Q. R. S. und dergleichen mehr / die mir öffters Nachsinnen gemacht haben.

Baumeister des Tempels.

Anbe-

Anbelangende aber des Tempels Architectur: So ist selbiger gleichsam auff Form und Gestalt eines Creutzes gebauet; Ich sage gleichsam / dieweiln es kein recht vollkommenes Creutz nach der Architectur ist / dann der Leib oder das gröste und fürnehmste Hauptstück bestehet in einer rundten und doppelten geschlossen Hallen/welche 14. Seulen sampt ihren hohen Postamenten und 12. Gesimsern mit starcken Schwiebbogen halten / so feste gegen einander geschlossen seyn; und der obere lieget auff 8. Seulen / so noch etwas kleiner / welche in der Dicke 13. Spannen / 9. Zoll haben. In der Ordnung stehet eine neben der andern/und einjedweder der besagten Bogen hatte vorhin seine Tohre gegen der Sonnen Niedergang / sind anitzo aber alle vermauert.

Tempel fast in Gestalt eines Creutzes erbauet.

Dieses Theil ist nicht gewölbet / sondern nur von Taffel-oder Holtzwerck / auch nicht gleich und glat / sondern als eine rundte und oben zugespitzte Pyramide gemacht: Und wird von 13. Balcken von Cypressen-Holtz gehalten / welche gevierdt / und eine jede deren Seiten an der Breite 1. Spanne haben / oder 12. Zoll. Ihre Länge ist 60. Spannen / und im äusersten Ort oder Ende / nemlich in dem obern Theil / als der Küppel/ists nicht zugeschlossen / sondern damit in dem Tempel ein einfallendes Liecht sey/ist oben ein grosses und rundtes Loch oder Fenster übers Creutz 30. Spannen groß ohne Glaßscheiben/nur mit einem dratenen und durchsichtigen Gegitter / damit die Vögel/als Dolen/Turteltauben/deren es sehr viel giebt/nicht hinein fliegen/ und den Tempel verunsaubern möchten / verwahret.

Dessen ein Theil von Taffelwerck.

Dieses Holtzwerck / welches von lauter außgeschnitzten Sparnhöltzern sehr künstlich zusammen gemacht ist/lieget auf einem dicken und grossen steinern Gesims / 100. Spannen von der Erden hoch / unter welchem eine glatte Wand ist / daran noch etliche alte Mahlwerck zu sehen / als die Apostel und Evangelisten. Der grosse geschlossene Bogen folget bis auf das Pflaster / welches in der Breite 78. Schuch hat / in dessen Mitten stehet das Grab Christi / wie ein Oratorium oder kleines Kirchlein / darüber wie gesagt / das grosse rundte Fenster ist.

Künstlich geschnitzt.

Franciscaner Kloster.

Gegen Mitternacht siehet man ein großes Thor/durch welches wir in ein kleines Kloster giengen/ darinnen 12. arme Franciscaner Mönche wohneten; Von Mittags her sind auch zwey andere große und sehr prächtige Thor zu sehen / welche alle unter den geschlossenen Pfeilern und Gewölbern einander gerad gegen über sehr zierlich stehen/als wären es Arme des Creutzes/auf dessen Form der Tempel gleichsam gebauet ist.

Den Fuß betreffende / kan ich sagen / es sey das große und lange Thor des Tempels / welches sich gegen Morgen strecket/ und das heilige Grab unter der rundten Kuppel ihme hinderrücks stehen bleibet / nicht mit einer gar zu hohen halben Mauer darzwischen aufgeführet/und stehen 12. Seulen rings umb/deren immer zwey und zwey beysammen / und nicht von einem gantzen Stück/ sondern von mehr Theilen zusammen gesetzet/ und mit den Bogen fest zusammen geschlossen/auf welchen das gantze Gewölbe, theils das schlechte und geringe/theils das von der Kuppel vollig berührt. Das erste hat in der Länge 20. und in der Weite 27. Spannen/ und die andere Seiten gegen dem Thor in der Länge hat 47. und 37. Spannen in der Breiten. Das Chor ist halb Circkelrund / und kan man darinnen rings umb und umbgehen / und so man anfänget gegen der lincken Hand von der Capellen der Franciscaner Mönche / so findet man in dem Tempel folgende Oerter: Als nemlich: Das Gefängnüs Christi; Des Longini Capellen; Die Capellen der Zertheilung der Kleider Christi; Die Kirche der heiligen Helena/mit dem Orte / wo das heilige Creutz ist gefunden worden; Die Capellen der Seulen der Verspottung; Die Capellen des Adams und der Berg Calvari; Vor Zeiten sind alle diese Oerter ausser dem Tempel und gantz abgesondert gestanden/ sie sind aber hernachmahls in den Tempel mit eingeschlossen worden/ so daß man ietzo sich billig darüber verwundern muß.

unterschiedene Oerter in Tempel des Grabes Christi.

Unten zwischen dem heiligen Grab und dem Chor ist ein erhabenes Taffelwerck darauf die Grichen unterschiedliche Bilder gesetzet/zu sehen. In der mitten dessen stehet der hohe Altar/so sehr

Der hohe Altar.

köstlich

köstlich und prächtig von lauter Marmorstein ausgehauen ist. Gegen der rechten Hand wird ein anderer/ aber ein wenig kleinerer Altar gesehen / so die Grichen zu Ehren den heiligen drey Königen aufgerichtet/und nahend dabey ist ein großer Stuhl / welchen man drey halbe Circkel rundte Staffeln hinauf steiget/ und diesen nennen die Griechen den Stuhl des Römischen Pabsts; Ich bilde mir aber ein / daß er ihres Patriarchen von Jerusalem/und nicht des Pabstes gewesen sey. Im Chor haben uns die besagte Griechen vier andere Stühle gezeiget / zu welchen man auf vier Staffeln hinauf steiget / zwey stehen zur rechten und zwey zur lincken Hand/von welchen sie sagen/daß sie seyn/der erste vor den Patriarchen zu Constantinopel / der andere dem Patriarchen zu Antiochia, der dritte dem Patriarchen zu Alexandria, der vierte vor den Patriarchen zu Jerusalem.

In der mitten des Chors auf den steinerm Pflaster sahen wir einen großen Marmorstein liegen/ so etwas von der Erden erhoben war / welcher nach ihrer Aussage zu dem Ende dahin gemachet worden / daß alda das rechte Mittel der Erden oder Welt zu erkennen / und hier ihr rechtes centrum oder wahrhaffter Punct seyn solle; Von welchen ich hernach ein mehrers discuriren werde.

Das Gefängnüs Christi.

Als wir nun von dem Oratorio oder Bethauß der Franciscaner Münche herauß giengen / welches gegen Mitternacht lieget / und uns gegen Morgen wendeten / giengen wir ohngefehr 160. Spannen weit/und kamen alsdenn zu dem besagten Carcer oder Gefängnüs Christi / so anders nichts als finstere Grufft / mag vielleicht auch mit einer Thüre verschlossen seyn / darin die zum Tode Verurtheilete / biß so lange die Henckersknechte alle Sachen und Gezeug bereitet gemacht haben/

ihnen/ ihrem Verbrechen nach/ den schmähligen Tod anzuthun/ geworffen worden; Und hierein sollen auch die Juden den unschuldigen HErrn Christum ehe und bevor/ daß sie ihn gecreutziget/ geführet und geleget haben; Ich hatte ein brennend Liecht in der Hand/ und sahe in diesem finstern Loch ein grossen dicken Marmorstein liegen/ welcher in der Mitten zwey Löcher hatte/ von welchem etliche sagten/ daß es eben derjenige sey/ in welchem grosse eiserne Ketten mit Fesseln oder Bein-Schellen eingeklammert sind gewesen/ darmit die gefangenen Ubelthäter fest möchten geschlossen werden. Andere geben vor/ daß der HErr Christus vor lauter Schwachheit und Mattigkeit des Leibes allda gefallen sey/ als er mit grosser Gewalt hineingestossen worden/ehe daß er auf den Berg Calvari zum Creutz kommen/ und daß er von diesem Fall wunderlicher Weise seine heilige Knie in den Stein habe eingedrucket/ darvon diese zwey Löcher noch als ein Zeichen wären.

Marmor in diesem Carcer/ was davon erzehlet wird.

Aus diesem Ort ist hernacher von den Christen eine kleine Capelle oder Bethauß gemacht worden/ und stehet auff zwey grossen und viereckigten Seulen/ es hat darinnen ein Altar gegen Morgen und drey Tohren gegen Abend/ deren zwey zugemauert sind. Dessen Länge ist 20. Spannen und 6. Zoll/ die Breite 18. Spannen/ und 4. Zoll/ hangen darinen etliche brennende Lampen/ und ist sonsten kein Fenster/ da einiges Liecht möchte einfallen. Dieses Orts Jurisdiction haben die Griechen.

Der Capellen Grösse.

Die Capelle S. Longini.

VOn besagtem Carcer oder Gefängniß gehet man 6. bis 7. Schritt gebuckt zurücke/durch einen finstern Winkel/ bis man endlich wiederumb das Liecht des Tempels siehet/ und wendet sich alsdenn zu der lincken Hand/ da ist die Capellen S. Longini ein Weg/ etwan ohngefehr von 100. Spannen/ welche vorhin eben deß-

deßgleichen nichts anders als eine Höhle oder finsteres Loch gewesen / wo dieser Soldat Buß solle gethan haben / ist aber nunmehro eine kleine Capelle daselbst gebauet. Dieser Soldat / wie Surius und Methaphrastes Tom. 1. sub die 15. Martii melden / ist einer derjenigen gewesen / welche wider Christum conspiriret und sich berahtschlaget hatten / denselben zu tödten / weiln er denn aber so viel Wunder von ihme gesehen / hätte er sich bekehret / und solle an diesem Ort nicht allein das unschuldige bittere Leyden und Sterben Christi / sondern auch alle seine Sünden und Missethaten hertzlich beweinet haben. Unter andern Wunderzeichen / die er gesehen hätte / waren die Finsterniß der Sonnen / das grosse Erdbeben und Eröffnung der Gräber / sampt der Aufferstehung der Todten. Ferner erzehlen sie von diesem Longino, daß er einäugig gewesen / und indem er mit seinem Spehr die heilige Seiten des gekreutzigten HErrn JEsu eröffnet habe / sol das Blut ihme auff das blinde Auge herab gefallen seyn / und alsobald darauff sehend worden / nach diesem sey er unverzüglich gelauffen / die Apostel des HErrn zu suchen / von denen er sich habe tauffen lassen / und wäre selig als ein Märtyr vor den Christlichen Glauben hernach gestorben.

Longinus wer der gewesen.

Was sich mit ihm begeben haben sol.

Von der Capellen / wo die Kleider Christi von den Jüden sind getheilet worden.

VOn besagter Capellen kamen wir zu einer andern / der Zertheilung der Kleider Christi genannt / 30. Spannen lang / welche eine tieffe Grotte oder Höle gewesen / in welcher diejenige Soldaten / nach dem sie den HErrn Christum gecreutziget / seine Kleider getheilet / und das Loß umb den ungeneheten Rock geworffen.

Von der Erfindung des Creutzes Christi.

EBen diesen Weg/ etwa 25. oder 30. Spannen von dem vorigen gelegen/ kamen wir zu einer Treppen so in zwey Theil getheilet/ auf welcher wir zu dem Orte/ wo das heilige Creutz von der Keyserin Helena soll seyn gefunden worden/ hinunter stiegen; Die erste hat 29. Stuffen/ und zwar alle von harten Steinen gehauen/ eine iedwede 7. Spannen lang und 1. Spanne 8. Zoll breit/ und 6. Zoll hoch: Zu Ende dieser Treppen ist die Kirche der Helenæ genant/ in welcher Ende oder Winckel zwischen Aufgang der Sonnen und Mittag/ fänget sich die andere Stiegen an/ hat 11. Stuffen/ gleichfalls in Steinfelsen eingehauen/ 7. Spannen lang/ 2. breit und 1. hoch. Und als wir von der letzten Stuffen auf den Grund und Boden kamen/ da stunden wir schon auf dem Ort/ wo das heilige Creutz soll seyn gefunden worden/ und hat die heilige Helena darauf ein Bethauß in der Form einer kleinen Capellen gebauet/ lieget gegen Morgen von Abend her/ und ist in die 30. Spannen lang/ als nemlich von der untern letzten Stuffen biß zu dem Altar/ welches gegen Morgen aufgerichtet ist; Diese Capelle hat auch kein Fenster oder einfallendes Licht/ sondern hängen etliche gläserne Lampen darinnen. Die Franciscaner Münche haben sie in ihrer possession, und verrichten ihr Ambt darinnen: Sonderlich am Fest des Creutzerfindung sehr prächtig und mit großer devotion. Oben im Gewölb hab ich etliche alte Mahlereyen gesehen/ welche Helenam mit vielem Volck und Juden repræsentiren/ wie sie dazumahlen ihr die Stelle gezeiget haben/ wo nemlich das heilige Creutz in der Erden von ihnen vergraben und verborgen gelegen sey/ biß auf das 326. Jahr/ unter welcher Zeit wehrenden Verfolgungen/ die Gedächtnüs des Creutzes Christi verloschen blieben.

Des Orts beschreibung.

Capelle denen Franciscanern zuständig.

Von der Kirchen der heiligen Helenæ.

UNter andern Gedächtnüssen / was besagte fromme und Gottsfürchtige Helena in den Morgenländern gelassen hat/ sind die Kirchen gewesen/ deren sie mehr als 30. erbauet. Unter welchen auch die Kirche zu Bethlehem der Krippen; Die Kirch des Grabes Christi; Die Kirche des Berges Sion; Das Hauß Caiphæ; Silöe; Cana in Galilæa; zu Nazareth; Tyberias; des Bergs Thabor; des H. Johannis Evangelistæ, der Hirten/ zu Hebron/ ꝛc. Und eben diese/ welche auf die Form/ wie des heiligen Grabes/ gebauet ist/ an zweyen erhabenen Oertern/ nicht weit von dem Ort/ wo man zu der Creutzerfindung hinab steiget/ und ist nur 50. Spannen lang/ und 46. breit/ und stehet auf 4. Seulen/ eine von der andern 20. Spannen weit. Von welchen etliche die wenig Erfahrung haben/ vorgeben/ daß besagte 4. Seulen stets grosse Wassertropfen von sich fallen liessen/ als weineten sie täglich umb unsern gekreutzigten Erlöser. Allein so einer die Sache wohl in acht nimmt/ befindet man/ daß diese Würckung von der Antiperistasi (wie die Philosophi reden) entspringet/ nemlich von der großen Hitze der Sonnen/ welche mit Gewalt die Dünste/ humidum superficiale von der Erden herauf treibet/ und also dieselbige herabfliessende Feuchtigkeit verursachet. Daher wird dieses nur bloß und allein Sommerszeit gesehen/ sonderlichen aber wann die Sonn im Krebs oder Löwen stehet. Gegen Morgen ist das Pflaster zwey Staffeln hoch erhaben/ und mit einem höltzern Gitter versetzt/ in welchen zwey Altare/ eines in der Mitten/ das ander gegen Mittag stehet/ und nahe dorten wird ein kleines Fensterlein gesehen/ wo etlicher Ignoranten Vorgeben nach/ die fromme Helena dazumahlen solle gesessen haben/ als sie das heilige Creutz suchte.

Kirchen von der Helenæ erbauet.

Seulen lassen Wassertropfen/ woher das kömt

Der Helenæ Stul.

Dessent-

Der Helenæ Stuel.

Dessentwegen pflegen die dahin kommende einfältige Römische Pilgram und Frembdlinge / von einem am selbigen Orte stehenden Stuhle / ziemliche Stückgen herunter zu schneiden / welches sie vor Heiligthum mit sich / zu einer ewigen Gedächtniß tragen / und ihrer Einbildung nach vorgeben: Es sey von demjenigen Stuhle / auff welchem Helena gesessen und geruhet habe.

Neuer Patriarch der Armenianer.

Meiner Zeit hat sich zugetragen: daß ein neuer Patriarch der Armenianer erwehlet wurde: Dieser wolte sich in seiner neuen ihme conferirten Würde emsig/fleissig und sorgfältig erweisen / visitirte und besuchte alle und jede unter seine jurisdiction gehörige und von den Törcken zugelassene Oerter / Stellen und Plätze / als Klöster / Kirchen und Capellen / befand er nun etwas / das entweder gar einzureissen oder zu verbessern ware / thate ers nach seinem Wohlgefallen.

Besucht die Capellen Helenæ.

Endlich kam er auch die besagte Capelle der Helenæ zu besichtigen / und befande / daß obgedachter Stuhl / darauff Helena solle gesessen haben / und zu einer Gedächtniß auff demselben der Armenianer Patriarchen / wann sie ihren Gottesdienst und Meß-Opffer daselbsten halten / mit ihren Bischöfflichen Kleidern zu sitzen pflegen.

Setzet einen neuen Stuel.

Er sahe aber / daß der Stuhl gantz abgeschnitten war / und nicht möglich / daß er sich darein setzen könte / darüber er sich sehr alterirte / befahl alsobald an / einen gantz neuen überaus stattlichen und köstlichen Stuhl wiederumb zu machen / und denselben eben wieder an die Stelle / wo der vorige zerschnitten gestanden zu setzen. Da nun die Oesterliche Zeit einfiel / und viel hundert Pilgram von unterschiedlichen Orten der Welt dahin kamen / welche dieser Gedächtniß auch von ihren Antecessoren schon vorhin kundig gemachet worden waren / vermeinten sie nicht anders / als daß diß der warhaffte Stuhl wäre / darauff S. Helena gesessen.

wird von der Helenæ Stul angenom̃en und zerschnitten.

Diese mit den Messern bald heraus / und schnit ein jedweder nach seinem Gefallen / ein Stück heraus / und verstümpelten und vernichteten also den schönen neuen Stuhl gantz und gar. Der Patriarch als er diß ererfahren / verfügte er sich alsobald in Person dahin / seinen schönen und neuen Stuhl (darauff er zu dem nechst instehenden Oesterlichen

lichen Feyertagen eine schöne parada zu machen gedachten) in Augenschein zu nehmen / wie er nun den Stul so zergliedert und zerschnitten gesehen / führete er ein großes lamentiren und Klagen / und weiln etliche der Römischen Pilgrame darbey gewesen / und zu Verhütung künfftigen Schadens (denn er ließ alsobald wieder einen andern machen) begab er sich zu dem Pater Guardian des Klosters S. Salvator, bey welchen die Europäischen Pilgram einzukehren pflegen/und er als Inspector loci über sie zugebieten hat. Diesem klagte er wehemütig den casum, und bat er wolle doch seinen untergebenen und dahin kommenden Pilgramen ernstlich verbieten/ damit sie doch seinen Stul möchten zufrieden und gantz lassen; Es wäre ja nicht der Stuhl/wie sie meineten / darauf die H. Helena gesessen / sondern er hätte ihn erst machen lassen / welches er beweisen wolte / und hätte ihn bezahlt / er gehörete ihme und keinem andern/ darauf er sich wehrenden Ambts setzen möge / und gieng so von dannen.

Von der Capellen und Seulen der Verspottung.

VOn besagter Helenen Kirchen stiegen wir wiederumb hinauf/ und wendeten uns zur lincken Hand / ohngefehr 30. Schuch weit / von dem Thor der Stiegen kamen wir zu der Capellen der Verspottung: Die darumb so genant wird / weil hinter dem Altar ein Stück von der Seulen ziemlich hoch gewiesen wird / auf welche (etlicher Vorgeben nach) die Jüdischen Henckersknechte in dem Hause Pilati den HErrn Christum sollen/gesetzet haben/ als sie ihm den Purpurmantel umbgeben und mit Dörnern gekrönet hatten/ und zu ihm gesagt: Sey gegrüsset du König der Jüden.

Seule auf welcher Christus soll gesessen haben.

Von dem heiligen Berg Calvariæ.

VOn dieser letztern Capellen da wir etwas weiter ohngefehr ein 50. Spannen fortgiengen / kamen wir an eine steinerne

Stiegen von 18½. Stuffen hoch/die sich von Niedergang anhebt/ und wendet sich gegen Aufgang / das erste Theil der Stiegen wo man hinauf steiget / hat 8. Stuffen, deren eine iede 3. Spannen und 7. Zoll lang / 1. Spanne und 1. Zoll breit / die Höhe ist 10. Zoll/alsdann ist ein gleicher und viereckichter Absatz / von dannen sich hernach das andere Theil der Stiegen von Mitternacht gegen Mittag kehret und hat 10½. Stuffen / 4. Spannen und 6. Zoll lang und 1. Spanne breit/deren Höhe ist unterschiedlich/ denn die erste ist 7. Zoll hoch / die andere/ dritte/ fünffte und sechste 11½. Zoll/uñ die vierte 1.Spañe/uñ über diesen mit einer halben Stuffe endet sich die Stiegen/und fänget sich an das Pflaster des Bergs Calvariæ/welcher heutiges Tages auf die Form und Gestalt einer Capellen anzusehen ist / oder vielmehr in zwey Capellen getheilet/ aber eine von Pflaster etwa einer halben Stuffen höher erhaben als die andere/uñ mit einem grossen viereckichten Pfeiler der in der Mitten stehet/und zu Erhaltung beyder Capellen / die zwey darüber geschlossene Gewölber auf ihnen liegen / von dem Pflaster biß hinauf wo die Bogen des Gewölbes darauf liegen/sind 8. Spannen hoch / und gegen Niedergang und Aufgang 6. Spannen 7. Zoll breit / und gegen Mittag und Mitternacht 4. Spannen/ 6. Zoll. Die Capelle hernacher ist gegen Niedergang und Aufgang 33. Spannen/ 2. Zoll lang / und von Mitternacht gegen Mittag 19. Spannen/ 6 Zoll breit. Gegen Orient stehen daselben zwey Altäre/und werden die Altäre der Creutzigung genant/ dieweiln alldorten der HErr Christus gecreutziget worden: Zum Wahrzeichen dessen/wird in der Mitten des Pflasters ein überaus schönes und kunstreiches Stück gesehen / so aufs subtileste von weissen und schwartzen Marmel ist ausgeleget und dem Pflaster gleich in die Erden/ zwischen den andern steinern Platten eingeleget/daß ich mir auch nicht einbilden kan/daß der dergleichen Kunststück in der Welt zu finden sey/ist gegen Niedergang und Aufgang 12. Spannen lang/und 7. Spannen 6. Zoll breit / und ist mit einem weißen Marmorstein / so ohngefehr einer Hand breit / umb und

Beschreibung dieses Orts.

Altäre der Creutzigung.

und umb eingefasset / von der Mauer so gegen Mittag gehet / ist 1 Spannen und 8. Zoll / anderseits aber / als von der Mauer gegen Morgen 2. Spannen 2. Zoll abgelegen. Etliche geben vor / daß eben hier der Ort sey / auf welchem der HErr Christus an das Creutz sey genagelt und hernacher erst an einem andern Ort mit demselben erhoben worden / davon ich ietzo bald sagen werde. Diese Capelle hat zwar den Lateinern zugehöret / es haben sie aber ietzt die Grichen (so sich mit den Lateinern nicht vergleichen konten / und in steten Streit lagen) durch eine grosse Summa Gelds von den Ottomannischen Ministris unter ihre Jurisdiction bekommen. Ihre Mauern stossen an die inner- und auswendige Hauptmauern der grossen Kirche / in welcher ein Fenster mit einem eisernen Gatter ist / und gehet hinüber in eine andere Capelle / so in dem Winckel des Platzes gebauet / wo nemlich die H. Jungfrau Maria solle gestanden seyn / als Christus JEsus unser Heiland und Seeligmacher / ihr allerliebster Sohn ans Creutz genagelt worden / davon hernacher ein mehrers gesaget werden soll. Die andere Capelle des Bergs Calvari ist eben gleich wie diese erste / auf solche Form / Weise und Mannier gebauet / und hat auch in allen und ieden die Länge und die Breite / wie die andere / und so man will von der Creutzerhebung sagen / daß / nachdem der HErr Christus an das Creutz genagelt gewesen / so sollen sie ihn biß anhero gezogen haben / und in die Lufft erhaben / zu dessen Zeichen siehet man noch biß auf den heutigen Tag gegen Morgen ein erhabenes Pflaster 2. Spannen hoch; Gegen Mittag und Mitternacht 14. Spannen und 6. Zoll lang / 9. Spannen und 6. Zoll breit / mit einem rundten Loch in der Mitten / darinn das H. Creutz mit dem angenagelten HErrn JEsu gepflantzet worden / und ist von diesen 5. Spannen 8. Zoll abgelegen.

Capelle denen Grichen gehörig.

Die andere Capelle des Bergs Calvari.

Gegen Mittag ist oben in diesem Felsen ein grosser Ritz oder Spaltung gegen Morgen und Abend 6. Spannen lang und aufs meiste eine Spanne breit / ist auch von dem Loch darin das H. Creutz gestanden und der HErr Christus gestorben / nicht weiter als

Grosser Ritz in Felsen von dem Erdbeben bey dem Tode Christi.

als ein quere Hand breit davon/wo sich die Erde bewegt hat/ und die Felsen zersprungen seyn.

Adricomius mit Bonifacio sambt andern mehr bekräfftigen: Daß besagter Riß keinen Grund nicht hätte; Es ist aber anietzo nicht mehr also/ob schon es gleich vielleicht vor diesem so gewesen/ welches ich mir doch nicht einbilden kan/ dann als ich an den Ort hinunter stiege/ wo das heilige Creutz ist gefunden worden/ so befande ich und sahe den Riß deß Felsens durch den Berg Calvari biß dahin und nicht weiter gehen/ allwo er sich endete/ dann zu wissen ist/daß der Ort/ wo das H. Creutz soll seyn gefunden worden/ gleich unter dem Berg Calvariæ sey. Und eben dergleichen Risse von gedachtem Erdbeben/ wie erzehlet wird/ werden auch an andern Orten in der Welt gesehen/ wie ich denn selbst besichtiget den Ritz auf dem Berge Alverniæ in Hetrurien/ und zu Cajeta in Sicilien.

Zu Ende dieses etwas erhabnen steinern Orts/ hab ich zwey Stück von einem andern Felsen aufgerichtet/ in Gestalt zweyer kleinen Altäre/ gesehen/ auf welchen unterweilen die Griechen pflegen Messe zu lesen/ weiln ihnen nicht verlaubet ist in der Mitten des Orts/ wo der Hohe Priester Christus sich selbsten seinem ewigen Vater aufgeopfert hat/ solches zu thun/ und allernechst bey diesen zweyen Altaren/ sind die Creutze der beyden Schächer gestanden/ und über allen diesen ist ein geschlossener Bogen 11. Spannen hoch/ und eben zwischen dem erhabenen Orte und der Stiegen/ ist der Eingang von 6. Spannen 8. Zoll/ durch welchen man in der Griechen Wohnung gehet/ die gleichsam nur alle von getäffelten Holtze sind.

Ort/ wo die Creutze der Schächer gestanden.

Auf dem Pflaster besagter Capellen/gegen Niedergang der Sonnen/von dem Loch des Creutzes etwa 15. Ellen weit/ sahe ich ein sehr köstliches rundes Stück/ wo die heilige Jungfrau Maria soll gestanden seyn/ als ihr liebster Sohn mit dem Creutz aufgehoben worden/und als sie hernach erkennet worden/daß sie die Mutter des Gekreutzigten sey/ wäre sie alsbald von den Henckers-

Der Ort wo die Mutter Jesu gestanden ist/als er gecreutziget worden.

knechten

knechten hinweg getrieben worden / von diesen schreibet Adricomius: Wie das hier die seelige Jungfrau mit Johanne / Magdalena und andern Weibern mit standhafftem Gemüthe und des Glaubens Beständigkeit 15. Ellen davon gestanden sey. Und eben dieses bestätiget Marinus Sanuti lib. 3. p. 14. cap. 8. wie auch Brocardus cit. da Quaresm. tom. 2. p. 458. I. welcher schreibet: Beata Virgo Maria non stetit sub Cruce ad Aquilonem, ut quidam fabulantur, sed contra faciem Filii ad occidentem. Das ist; Die seelige Jungfrau Maria ist nicht gestanden unter dem Creutz gegen Mitternacht / wie etliche erdichten / sondern recht in dem Angesicht ihres Sohnes gegen der Sonnen Niedergang. Und so ist es auch die gemeine Hierosolymitanische tradition, daß dann aber die Mahler Mariam zu der rechten Hand des gecreutzigten Sohnes zu mahlen pflegen / scheinet wenig Grund zu haben / als wohl daß sie der Mutter den vornehmsten Ort geben möchten / welches aber / daß es dazumahlen also gewesen ungewiß ist.

Mahler / warum die Mariam dem Creutz zur rechten Hand mahlen.

Das Loch / darin das Creutz gestanden.

Dieses Loch ist oben rund / è diametro 5. Zoll breit / und nicht tieffer als 3. Spann 5. Zoll / ist mit einem silbernen Blech gezieret / so in seinem Umbkreiß 13. Spannen 8. Zoll hat / es stehen gar schöne darauf gestochene und erhabene Figuren. Gegen Aufgang ist Christus am Creutz / mit Maria und Johanne auf dem andern Theil gegen Mitternacht / ein Engel mit dem H. Grabe / sambt den Worten: Surrexit, non est hic: Er ist auferstanden und ist nicht hier: Auf dem dritten Theil Joseph und Nicodemus / welche den HErrn Christum vom Creutz herabnehmen / und die Mutter so da wartet: Gegen Niedergang folget die Auferstehung Christi aus dem Grabe; Dieses soll ein frommer Pfarrer / ein Georgianer gemacht haben / wie man auch aus umb und umbgesto-

Ist mit Silber schön gezieret.

Dessen Stiffter.

gestochener Lateinischer Schrifft sehen kan; Die da saget: Memento Domine Servi tui Presbyteri Scilla Hieronomachi Iberi, absolutum est anno Christi MDLX.

Salmeron, ein Scribent des heiligen Landes tom. 10. tract. 35. will/ daß auf diesem Loche solle geschrieben gewesen seyn/ die Wort: Hic Deus ante Secula operatus est Salutem in medio terræ. Meines Erachten hat er es vielleicht von dem Tertulliano genommen/ wider Marcionem lib. 2. cap. 4. oder aber von Victorino, welcher wie Beda erzehlet / cap. 3. de Terra S. hat folgende Vers hinter sich gelassen.

Wird vor das Mittel der Welt gehalten.

Est locus ex omni medium quem credimus orbe,
Golgatha Judæi patrio cognomine dicunt.

Ich habe aber dergleichen daselbst nicht gesehen. Es scheinet was ungeräumt auf den eusern Rundung das Mittel geben wollen; Daher denn etliche es ad sensum moralem ziehen wollen/ als da ist Ricardus, Bernardus, und Ruffinus. Die Cosmographi und Weltbeschreiber setzen hinzu: In medio Terræ cognitæ. In der Mitten eines bekanten Landes: Nemlich zwischen Asien/ Africa und Europa/ so von jenem leichter anzunehmen/ und sich einzubilden. Denn wiewohl die Stadt Jerusalem in Asien lieget/ nichts desto weniger weil dieses viel grösser als die andern beyden Theile der Welt/ so machets/ daß recht in der Mitten dieser gemelten drey Theile der Berg Calvariæ zu liegen komme. Willibaldus, welcher im Jahr 880. zu Jerusalem gewesen/ schreibet/ daß er dorten folgende inscription gesehen habe: Petra quam vides est fundamentum fidelium Mundi; das ist: Der Stein / den du siehest / ist ein Grundfeste der Gläubigen in der Welt. Es kan seyn/ daß alldorten zu unterschiedlichen Zeiten auch unterschiedliche Inscriptiones, Sentenzen und Schrifften gewesen seyn. Jetzt siehet man aber nichts anders/ als sehr viel Lampen / iedoch wenig die brennen/ welche die Grichen zu erhalten pflegen.

Willibaldus

Die Capelle Adams.

Als ich von dem Berg Calvari herunter gestiegen war / und mich zur lincken Hand wendete / fande ich alsobald eine Thü-re/welche in eine Capelle/ des Adams genant/gieng/ deren gröster und vornehmster Theil in der Länge 23. Spannen/8. Zoll hat und in der Breite 10 Spannen/10 Zoll. In dieser habe ich sonsten nichts anders / als ein Creutz über ein Gewölbe gesehen / welches mitten in einem Circkel folgende Buchstaben N. I C. O. K. A. und auf der andern Seiten ein Engel gemahlet hatte. Es sind auch sonst dorten andere alte Schrifften und verwischte Buchsta-ben / ich hab aber nichts daraus nehmen können / was sie heissen oder bedeuten sollen/weiln sie keinen sensum schliessen. Man hält zu Jerusalem vor gemein/ und sagt: Daß der Kopf unsers ersten Vaters Adams aldortē sey begraben gewesen. Solches/Einfälti-ge zu überreden zeiget man noch auf dem heutigen Tag ein tiefes Loch / in Gestalt eines viereckichten Fensterleins / so zum Ende dieser Capellen in den Berg Calvari unter dem Ort / wo das H. Creutz gestanden / eingehauen ist. Und eben da/sagen sie/an dem Orte ist der Artzt erhaben worden/ wo der Krancke lag/ und wo die Menschliche Hoffart gefallen / dahin hat sich die Göttliche Barmhertzigkeit geneigt; ja das theure Blut hat auch so gar den Staub des alten sündhafftigen Menschens zu dessen Erlösung/ Tropfenweise löschen wollen.

Capelle und deren Beschreibung.

Warumb sie Adam zugeeignet.

Halten also dafür / daß von Adam eben an dem Orte wo das Creutz Christi aufgerichtet / seyn Haupt sey gefunden worden; Welches noch heut zu Tage die Mahler unter dem Creutze Christi vorzubilden pflegen.

Barceffa von Erfindung des Haupts Adams.

Moyses Barceffa auch ein berühmter Scribent unter den Sorianern erzehlet/auf was weise der Kopf des Adams aldorten sey begraben worden / folgendes: Als Noë in dem ansehnlichen Thale/wo Sodoma gestanden/und dazumahlen wohnete die Arca

zu bau-

zu bauen eine große Menge Cederbäume gepflantzet hätte / hät er den Leib des Adams / welcher zuvor in Hebron begraben gewesen/ mit sich dahin genommen. Als er nun aus der Arca wiederumb heraus gangen / habe er die Gebeine unter seine Söhne ausgetheilet. Da habe sich begeben / daß dem Sem / als seinem ältern Sohn / der Kopf zu Theile worden / welcher denselben angenommen / mit sich getragen / und in den Berg Calvari / daselbst begraben habe.

Zweene steinerne Särge

Eben in dieser Capellen hab ich zwey Gräber oder beygesetzte steinerne Särge / in Gestalt einer großen langen Truhen / stehen sehen. Ihre Deckel sind etwas erhaben / und allerhand Figuren darauf ausgehauen / umb den Kasten oder Truhen sind viel kleine Marmol-Seulen herumb / in welchen die Gebeine der zweyen Brüder / welche die ersten Christlichen Könige zu Jerusalem gewesen / als nemlich: Gotofredi und Balduini liegen. In selbigen ist folgende Grabschrifft mit Lateinischen mittelmäßigen Buchstaben eingehauen.

Gotofredi und Balduini Begräbnüs.

Auf des ersten / als des Gotofredi:

Hic jacet inclytus Gotofredus de Buglion qui totam istam terram acquisivit cultui divino, cujus anima requiescat in pace amen. das ist: Hier lieget der theure Held Gotofredus von Buglion, welcher dieses gantze Land zu GOttes Ehren eingenommen hat / dessen Seel in Friede ruhe / Amen.

Auf des andern / als des Balduini:

Rex Balduinus, Judas alter Maccabæus, Spes Patriæ, Vigor Ecclesiæ, Virtus utriusq; quem formidabant, cui dona, tributa ferebant, Codor, Ægyptus, Dan, ac homicida Damascus. Proh dolor! in modico clauditur hoc tumulo. Das ist: Der König Balduinus ein andrer Judas Maccabæus, die Hoffnung des Vaterlandes / Zierde der Kirchen / auf dem beyde sich verliessen; Welchen fürchteten / Geschenck und Zinsen brachten Codor, Ægypten, Dan, und das mörderische Damascus liegt leider! in diesem Grab verschlossen: Ausserhalben dieser Capellen / hart

an

Grab verschlossen. Ausserhalb dieser Capellen/ hart an der Mauer des Chors / stehen noch etliche andere mehr dergleichen steinerne Gräber der Könige und ihrer Söhne/ so ich aber Weitläufftigkeit zu meiden übergehen wil / und indessen zu andern denckwürdigen Sachen und Oertern mich begeben.

Von dem Stein der Salbung.

Ohngefehr 40. Spannen weit von der Stiegen des Berges Calvariæ gegen der Sonnen Niedergang / zeigete man mir vom Pflaster einer niedrigen Staffel hoch einen erhabenen Stein/ so in der Länge 8. Spañen/ 8. Zoll lang war/ in der Breite 2. Spannen/ 5. Zoll/ ist mit eisernen langen Stangen ümbgeben/ und wird der Stein der Salbung genant. Denn auf diesem Stein sol Josephus und Nicodemus den allerheiligsten Leib Christi Jesu gesalbet/ und in die Tücher eingewickelt haben. Dieser Stein aber/ so heutiges Tages gesehen wird/ ist nicht der wahre/ sondern ein ander Stück Marmol darüber geleget / mit welchem der rechte und warhaffte aus Ehrerbietigkeit sol bedeckt seyn. Die Jurisdiction dieses Steins ist der Griechen / und haben 2. silberne brennende Lampen/ die Lateiner aber nur eine Tag und Nacht darüber hencken. Von diesem Stein der Salbung/ ist hernacher der Ort etwan 40. Spannen lang abgelegen/ und gleichsam etwas auf der Seiten des heiligen Grabes / wo die Befreundte des HErrn Christi sollen gestanden seyn/ zu sehen/ wohin sie ihn begraben würden.

woher er den Nahmen.

Andere meynen / daß an dieser Stelle nur die Marien/ und die andern Freunde Christi etwas weiter davon gestanden / und zwar gegen dem Ort/ wo anitzo eine Capelle der Abyssiner gebauet ist/ gleich ob hätten sie mehr Furcht vor den Jüden als die Marien gehabt/ der Begräbniß zuzusehen.

Von der Architectur oder Gebäu des Allerheiligsten Grabes Christi.

Das Grab Christi / unsers Heylandes / stehet mitten in dem grossen runden Theil der Kirchen unter der Kuppel / gleich

Wird in zwey Theil getheilet.

wie eine kleine Capellen gebauet; Und weiln es so wohl in- als auswendig gleichsam ein gedoppeltes Gebäu ist / so kan es in zwey Theil getheilet werden. Das erste gegen der Sonnen Aufgang ist geviert und meistentheils sehr künstlich gebauet; Das andere Theil ist etwas rund / und in einen lebendigen Felsen eingehauen/ hat ein sehr kleines und schlechtes halb Circkelrundtes darein geschlossenes Gewölblein / in Gestalt gleichsam einer Schnecken/ hoch von dem Pflaster 9. Spannen 11. Zoll / und von den Seiten 8. Spannen 8. Zoll / und gegen der Sonnen Aufgang und Niedergang 7. Spannen 6. Zoll lang/gegen Mittag und Mitternacht 6. Spannen 10. Zoll breit. Darinnen ist ein ausgehauener steinerner Trog / welcher das Grab selbsten ist / in welchem der HErr Christus gelegen/dessen Breite sich gegen Mitternacht/das Obertheil gegen Aufgang/das Untertheil gegen Niedergang sich kehret/ darauf die Lateiner pflegen ihre Römische Messe zu lesen / welcher so lang/als der gantze inwendige Ort des Capellchens/ist 4. Spannen breit gegen Aufgang / und 3. Spannen 6. Zoll gegen Niedergang/und von dem Pflaster 3. Spannen hoch.

Das andere Theil.

Das andere gevierdte theil welches sonsten auch die angebauete Halle genennet wird / ist gegen der Sonnen Auf- und Niedergang / 11. Spannen und 6. Zoll inwendig lang / und gegen Mittag und Mitternacht 8. Spannen 7. Zoll mit einem hohen geschlossenen Gewölb aufs meiste von der Erden 13. Spannen 5 Zoll/ ausserhalben ist von schönen grauen pollierten Marmorstein ein Absatz umb und umbgeführet von dem andern Kirchen-Pflaster 1. Spanne 8. Zoll hoch / auf welchen beyde Theile der Capellen stehen. Daß denn aber dieses Theil dem andern natürlichen nur durch Kunst sey angebauet worden / erkennet man leichtlichen aus dem oben geschlossenen Gewölbe / denn das nechste Theil am heiligen Grab an/ist halb Circkelrund aus dem rechten gantzen Felsen gehauen/uud das andere ist nur von gebranten Steinen/und zwar auch nicht so hoch wie das andere / sondern etwas niedriger gemacht. Dieser fördere Ort hat zwey kleine Fenster/das eine läng-

licht und obenhalb Circkelrund / und ist gegen Mittag 3. Spannen hoch und 2. breit / das ander ist auch länglicht gegen Mitternacht 2. Spannen 3. Zoll hoch und 1. Spanne 6. Zoll breit / von dem Gewölbe stehen sie nicht weit / sondern nur 6. Zoll davon. Das inwendige Pflaster ist von lauter schönen pollierten grauen Marmelsteinen geleget: Darauff / nahend bey der Thüre / wann man zu dem heiligen Grab gehen will / etwan 3. Spannen 4. Zoll davon siehet man einen Stein auf der Seiten eingegraben / welcher 1. Spanne von der Erden hervor gehet / und hat in seiner Circumferenz 8. Spannen 4. Zoll: Von diesem wird gesagt / es sey der selbige Stein / welcher vor des Grabes-Thüre geleget worden / und habe also an statt einer Thüre gedienet / damit das Grab zu verwahren und zu zu schliessen / zu welchen man dadurch von dieser Seiten hineingehet / und ist nicht höher / als 4 Spannen / und 2. Spannen 3. Zoll breit; Deßgleichen hat es ausserhalben auch ein unterschiedliches Ansehen / dann / wie gesagt / so ist es gegen der Sonnen Niedergang rund oder gleichsam wie achteckicht gebauet / welche mit 8. schönen Seulen von Marmor mit ihren Fürstlichen ausgehauenen Capitellen und postamenten gezieret. Und stehet eine von der andern 5. Spannen / 8. Zoll weit / auf welcher hernacher ihre von Steinen geschlossene Bogen / sambt einen erhabenen Mäuerlein von 10. Zoll breit / liegen / und umb und umb gehet ein ansehnlichs steinern Gesims / welches das gantze Gebäu der Kirche einschleißet / dieses rundte Theil / hat in seiner Circumferenz 38. Spannen 4. Zoll / biß zu der andern viereckichten / welches auch in seiner Circumferenz 62. Spannen 4. Zoll hält. Denn weil es viereckicht ist / so hat ein iedweder Seiten 22. Spannen / das fördere Theil aber wo der Eingang ist / hat 18. Spannen 4. Zoll / welche mit den 18. Spannen und 4. Zollen des andern rundten Theils in allen und ieden 100. Spannen 8. Zoll machen. Das fördere Theil des Eingangs so sich gegen Aufgang wendet / ist 17. Spannen / mit samt seiner Thür in der Mitten 6. Spannen 10. Zoll hoch / und etwa von 4. Spannen breit.

Der Stein so auf des Grabesthür gelegen hat.

Das euserliche Gebäu und Ansehen.

das gantze Werck ist sonsten / so wol aussen als innen mit den schönsten weißlichen und etwas graulich vermischten glatten Marmorsteinern Taffeln eingefasset und gezieret mit Seulen / auch das viereckigte Theil fein außgesetzet / deren sonsten eine wie die andere gemacht ist / allein nur die letztern zwey gegen Auffgang außgenommen/ denn diejenige/ so gegen Mittag sich kehret/ist wie ein Rebenstock gewunden außgehauen / und die andere / welche gegen Mitternacht stehet / ist gantz rund / die übrigen sind alle einander gleich / etwasbreit und Flach außgehauen / sie haben alle aber eine Höhe von 9. Spannen/8. Zollen. Oben ist es gantz flach und eben/mit einem starcken darauffgeschlagenen Estrich bedecket; allein gegen Niedergang ist es etwan 6. Zoll mehr erhaben / als sonsten / darauff eine mit Bley bedeckte Kuppel stehet / welche von 12. steinern Seulen gehalten wird / die (wie man sagt) von dem Berge Sinay sollen dahin getragen worden seyn/ sind ordentlich Paar und Paar zusammen gesetzt/ von 9. Spannen/ 4. Zollen hoch / 1. Spanne und 1. Zoll dicke sampt ihren Postamenten / in äusserlichen Theil 2. Spannen 8. Zoll breit/ und auff den Seiten 1. Spanne/ 2. Zoll Die Capitalen/ auf welchen die von Marmel geschlossene Bogen liegen / haben von dem Kopff auffs meiste 3. Spannen $2\frac{1}{2}$. Zoll/ zwischen welchen etliche Lampen hangen; die Seulen aber stehen von einander 3. Spannen/ 11. Zoll weit / und unter der Kuppel sind 3. Löcher/ durch welche der Rauch von den Lampen gehet / deren 60. Tag und Nacht durchs gantze Jahr stets in dem heiligen Grab brennen. Sie sind zwar nicht groß / aber sehr köstlich mit Gold und Edelgestein versetzet/ welche die Käyser/ Könige und hohe Potentaten dahin geschicket haben/ und eine jährliche fundation zum brennen darzu vermacht. Welches auch die itzig-regierende Käyserliche Majestät LEOPOLDUS &c. itzigregierende Königl. Majestät in Franckreich Ludovicus XIV. deßgleichen auch der verstorbene König in Hispanien Philippus, der itzigregierende Churfürst in Bäyern / und andere mehr / zum ewigwährenden Gedächtniß dahin vermachet haben. Dieses alles nun sampt dem Grabe haben ietzt in ihrer Jurisdiction die

12. Seulen sollē von dem Berge Sinai dahin getragen seyn.

Köstliche Lampen von hohen Potentaten dahin vermacht.

daselbst wohnende arme Franciscaner-Mönche / so dem Türcken jährlichen ein gewisses Geld davon geben müssen / weßwegen auch nur diesen und keinen andern Orientalischen Glaubens-Genossen zugelassen / ihren öffentlichen Gottesdienst und Messen darinnen zu halten / wiewol sonsten einem jedweden zugelassen und vergönnet / seine Privat-Devotion und Andacht unverhinderlich daselbst / so offt er wil / zu verrichten.

Etliche Zeugnisse vom heiligen Grabe.

Gleichwie ich oben erwiesen habe / daß dieses / so ich gesehen und beschrieben / das warhafftige Palæstina sey / ingleichen auch die an dem alten Orte neu-erbaute Stadt Jerusalem; also wil ich dem günstigen Leser zu gefallen auch hier etliche Zeugniß ansetzen / welche mich beglaubend machen / daß dieses oder doch daselbst / das warhaffte Grab Christi gewesen sey. Und zwar kömpt solches gar wohl überein mit der Beschreibung des Orts von dem Evangelisten angemercket / welcher sagt / daß das Grab Christi in einem Garten nicht weit von dem Berge Calvariæ gewesen sey: Nun aber ist dieses Grab gedachtem Berge gar nahe / so / daß dißfals kein Zweiffel darein zu setzen ist.

Zeugniß von der Gelegenheit des Orts.

So lieset man in den Historien / daß der Käyser Adrianus alle Gedächtniß des Leidens Christi zu vertilgen / die Statuas der Götzen-Bilder habe setzen lassen; Adonidis auff dem Ort zu Bethlehem / wo Christus gebohren worden: das Bildniß Veneris auf dem Berg Calvariæ an den Ort / wo er gekreutziget worden. Also auch die Statuam Jovis auff das heilige Grab; daß solcher Gestalt die Helena, die fromme Käyserin / diese Oerter mit lauter Götzen-Bildern besetzet gefunden / welche sie alle darvon abwerffen / und im Jahr 326. den Hügel / so bey dem Grabe war / wiederumb gantz gleich machen lassen / wie er anietzo anzusehen ist. Daraus man abnehmen kan / daß es der rechte und wahre Ort sey / wo der HErr

Von andern gewissen Merckmahlen bis zu der Helenæ Zeiten.

Christus begraben gewesen / und vom Todten wieder auferstanden ist.

Cirylli Beyfall.

Uber dieses schreibet Cyrillus ein gewesener Bischoff der heiligen Stadt / welcher bald hernach/nemlich im Jahr 350. dieselbige Kirche regieret / und alles mit Augen gesehen hat / als ein warhafftiger Zeuge/davon also:

Foramen Petræ dicitur id, quod nunc ante ostium Salvatoris monumenti foramen ex eadem Petra, sicut hic solet esse ante monumentum excisum, nunc enim non apparet, quoniam erasum est vestibulum propter præsentem ornatum.

Art und Weise der Gräber in Felß gehauen.

Welches besser zu verstehen die Gewonheit des Landes in acht zu nehmen ist. Da denn in den Bergen die Gräber auf solche Weise ausgehauen werden. Erstlich wird ein sehr tiefes vier-eckichtes Loch in dem Felsen gehauen / und gleichsam wie Zimmer oder Gemächer daraus formiret und gestaltet. In diesem ist inwendig wiederumb ein ander Kämmerlein mit einem steinern Trog oder Sarge / worein der todte Leib geleget wird. Weil nun etliche grösser als die andern sind / so sind auch mehr ausgehauene postamenta und Särge / vor die Leiber so dahin geleget werden sollen. Daher denn als des Constantini Mutter die Helena zur Zeit der Christen dahin kommen/befande sie das heilige Grab also/ und hat es auch auf solche Weise inwendig sambt seinen Kämmerlein unberührt gelassen/ allein das gröste Theil desselben heraussen stehenden Gemachs/ so da die Halle oder Eingang genennet wird/ hat sie hinweg genommen/und in eine bessere und statlichere Form und Gestalt mit künstlicher Arbeit bracht/ als sie den Berg abführen denselben euserlich zieren/uñ gantz glat machen lassen/wie heutiges Tages zu sehen ist. Hieronymus setzet die Ursach/warum unser Herr und Heiland diß sein Grab in einen Felsen eingehauen/und nicht nach Kunst etwa sonsten gebauet od gemauert bekomen habe: Ne si ex multis lapidibus ædificatum esset, fossis tumuli fundamentis ablatum furto diceretur. Dann so es von vielen

Hieronymi Beyfall und Beweiß.

Steinern

Steinen wäre gebauet gewesen/hätten seine Feinde sagen mögen/ daß des Grabes Grundfest sey durchgraben/und der Leichnam gestohlen worden. Woraus denn erhellet / daß Hieronymus / als welcher zu Ausgange des vierten Seculi gelebet / eben dasselbe vor das rechte Grab erkennet hat / welches auch noch dato ist / als es der Zeit gesehen worden.

Neben dem dienet auch solches zu erweisen / was bereit droben pag. 116. seq: angeführet worden / nemlich die Christlichen Inwohner / so von Zeiten zu Zeiten dahin gereiset und alles mit einander übereinstimmend befunden haben. Ich könte hieher auch ziehen die sonderbahre Andacht / welche bey einem jeden der Besichtigung dieses Orts erwecket/so gar daß bey manchem dieselbige in eine sonderliche Furcht und Schrecken verwandelt wird. Will doch gleichwohl niemand etwas zu glauben aufbürden / sondern allein erzehlen / was sich meiner Zeit zugetragen hat.

Sonderbare Andacht und Entsetzen bey dem H. Grabe.

Ein Frantzösischer Barbier kam 1666. von Saida oder Sidon (allwo er sich bey seiner Nation Kaufleuten eine Zeitlang aufgehalten hatte) mit etlichen Türcken nach Jerusalem / und weil dieselbige seine gute Freunde und Bekanten waren / brachten sie ihm so viel zu wege/ daß er keinen Zoll oder Maut (welchen sonsten alle frembde Christen erlegen müssen) geben durffte/sondern gantz frey hinein in die Stadt gelassen wurde / auch so gar ausserhalben des Klosters S. Salvator der Franciscaner Mönche / wo sonsten alle frembde Christen so aus Europa kommen / einzukehren pflegen/wider altem Brauch daselbsten in der Stadt loggirte; Dieser als er einsmahlen nur bloß und allein vor der großen Kirche des heiligen Grabes vorbey gienge / hat er sich nicht aus Andacht/ (wie er hernach selbst ausgesaget) sondern aus lauter Fürwitz der Thüre genähert / und den Kopf durch das kleine Fensterlein hinein gestecket / wodurch man sonsten täglichen denen in der Kirchen wohnenden und von den Türcken verschlossenen / unterschiedlichen Geistlichen das Essen und Trincken hinein giebt/ und

Exempel dessen.

als

als er durch dieses Fensterlein nur kaum ein wenig gegen der lincken Hand das heilige Grab erblicket / ist ihme alsobald eine so grausame Furcht und Schrecken ankommen / daß er angefangen mit höchster Verwunderung der Umbstehenden zu zittern und zu toben / daß er endlich zur Erden gefallen und gantz matt und krafftloß gelegen / daß man ihm hat kühlen müssen / das Leben zu erhalten. Er wurde hinauf in das Closter S. Salvator getragen / und da er wiederumb zu seinem Verstande kommen / hat er sich zum Füssen des Guardians demütig niedergelassen / und in Gegenwart vieler andern Christgläubigen bekeñet / daß er ümb seines hartverstockten und unbußfertigen Hertzens wegen von Gott sey gestraffet worden / weil er niemahls die geringste Reue über seine begangene Sünden gehabt hätte: Also daß / indem er nur das heilige Grab erblicket / sey ihme ein so jämmerlicher Schrecken und grosse Angst ankommen / die er anizo nicht gnugsam außsagen könte; Danckete deßwegen dem lieben Gott / daß er ihn durch dieses eintzige Zeichen und Ort sein steinern und unbußfertiges Hertz erweichet und zu Erkäntniß seiner Sünden erleuchtet habe.

Ein anders dergleichen.

Im Jahr 1669. kam des Engelländischen Ambassadeurs zu Constantinopel würcklicher Schatzmeister (seiner Religion ein Calvinist) mit einem Wollack oder Türckischen Currier so ihme zu desto mehrer Sicherheit fort zu kommen / sampt einem Käyserlichen Passaport von der Ottomannischen Porten aus sonderbarer Gnade und Freundschafft / war zugegeben worden; dieser kam nach Jerusalem / das heilige Grab / wie auch andere ümbliegende heilige Oerter zu besichtigen. Als er nun in die grosse Kirche kam / und sich zu dem heiligen Grabe nahete / willens mit bedecktem Haupt und geschuheten Füssen in dasselbige hinein zu kriechen / da doch sonsten auch die Türcken selbsten aus Ehrerbietigkeit das Haupt blössen / und ihre Babutschen von den Füssen abziehen / so offt sie hinein gehen wollen. Aber was geschach: kaum hatte dieser Engelländer den rechten Fuß an die enge und schmale Thürschwellen gesetzet / da überfiel ihm eine so grosse Angst und brach ihme in dem Angesicht ein solcher Schweiß aus / vor allzu heffti-

hefftiger Furcht und übernatürliches Schrecken / daß er auch hinter sich auff den Rücken zu boden sanck / gleich würde er von einer ohnversehenen Ohnmacht befallen / und blieb auff der Erden / gleich wäre er todt / welchen man hernacher mit verschiedenen Kühl- und Hertzstärckungen wiederumb erquicket / daß er zu seinem vorigen Verstand und Leibes-Kräfften kame. Hierauff fienge er an uns Umbstehenden zu erzehlen / wie ihme zu muthe gewesen / und was ihme vor eine Angst / Furcht / Zittern und Schrecken sey ankommen / als er gedacht in das heilige Grab hinein zu kriechen. Und nach dem er alle Umbstehende / so er geärgert / umb Verzeihung gebeten hatte / warff er seinen Tulpanten sampt den roth sammeten Calpach vom Kopff herunter / zohe die Schuch von seinen Füssen ab / und gieng also unverhindert auf gebogenen Knien hinein in das Grab / worinnen er eine halbe Stunde lang betete / und seine Andacht verrichtete. Nach diesem gieng er wiederumb heraus und sagte mit diesen Worten: Ich habe vielmahlen hören sagen / daß einem / so zu dem heiligen Grabe Christi gehet / eine Angst / Furcht und Zittern ankommet / welches ich vorhin niemahlen habe glauben wollen. Nun glaube ichs und halte gäntzlichen darvor / daß diß das rechte und warhaffte heilige Grab Christi sey. Und was ist nöthig / daß ich dergleichen frembde Exempel viel einführe / es ist gnug / wann ich aus eigener Erfahrung rede / so offt als ich bin in das heilige Grab hinein gegangen / sind mir meine Haar zu berge gestanden / und habe unterweilen mit grosser Angst / Zittern und Furcht mein Gebet darinnen verrichtet / welches ich wohl mit Gott bezeugen kan. Endlichen aus offt wiederholter Besuchung des Orts / habe ich durch himlische Verleihung der Gnade Gottes in meinem Hertzen eine solche Freude / Trost und Vergnügung empfunden / deß ich es nicht gnugsam beschreiben kan; diß hat mich beweget / daß ich von Constantinopel so wol auch aus Egypten zum dritten mahle nach Jerusalem wiederumb gereiset bin / das Grab Christi zu besuchen.

Meine eigene Erfahrung.

Von den Rittern des heiligen Grabes.

Der Stiffter dieses Ordens

BAlduinus der erste König zu Jerusalem / ist der Stiffter dieses Ritter-Ordens gewesen / welcher allen denen / so in diesen Orden an- und auffgenommen werden solten / **ein grosses rothes Creutz** / so viereckicht / und zwischen innen **vier andere kleinere** / entweder auff weissen Kleidern gestickt / oder von Gold / Silber / Ertz / Metall / einjeder seinem Vermögen und Wohlgefallen nach gegossen / an dem Halse an einem Bande zu tragen verordnet hat; So hat er auch zugleich folgende Stück an einem jeden / so in besagten Ritter-Orden auffgenommen zu seyn begehret haben / gefodert / nemlich:

Was von einem jeden / so in diesen Orden begehret / verlanget wird.

Erstlich; daß er ein rechtschaffener eyfferiger Catholischer Christ sey / ehrlich gebohren / und eines guten Herkommens / zu dessen Beglaubung von nöthen / daß er von seinem Landes-Fürsten oder Bischoff schrifftliche Zeugniß mit sich bringe.

Zum andern: daß er nicht etwan wegen einer öffentlichen begangenen bösen und schändlichen That / so wohl für Gericht / als ausserhalb dessen infamis und unehrlich sententioniret oder gesprochen worden.

Drittens: daß er der Gestalt begütert sey / daß er gnugsame Mittel habe seinem Stande nach sich zu halten / und ohne einiges Handwerck treiben / ehrlich zu leben.

Vors vierdte: daß er Edel sey wo nicht vom Stamme und Blut / dennoch auffs wenigste von Sitten / Geberden und Tugenden. Denn so nur bloß und allein die Gebohrne von Adel in diesen Orden solten auffgenommen werden / würden wenig Ritter des heiligen Grabes seyn / die das Creutz trügen / weil wenig vom Adelichen Geblüt nach Jerusalem zu kommen pflegen. Dennoch aber werden auch nicht allerley Personen in diesen Stand der Ritterschafft erhoben / sondern nur allein diejenigen / welche oben besagte Qualitäten an sich haben / oder deutsch zu reden von edlem Wandel seyn.

Zweyerley Adel.

Welcher Adel denn / er sey durch Waffen oder rühmliche studia erlanget / vor jenen mit Recht den Nahmen führet; ja auch derjenige / so ihn erworben / mag sich dessen weit vor seiner Adelichen Geburt rühmen und erfreuen. Ich erinnere mich noch / was sich vor

vor dem aus dem Platone gehöret habe: Qui Genus laudat, aliena laudat. Wohin gehöret / wann Ovidius lib. 13. Methamorph. also schreibet: Et genus & proavos, & quæ non fecimus ipsi, vix ea nostra puto. Daher auch der grosse König von Aragon / Alphonsus der weise genant / als er einsmahls hörete / wie daß etliche ihr Adeliches Geschlecht hervor strichen / und überaus erhoben / sagte: Non è cosa da me stimata meno di quello, che voi altre tanto lodate. Es ist keine Sache / die ich weniger oder geringer schätze / als eben diejenige / die ihr noch einmahl so viel rühmet und lobet. Mit einem Wort zu sagen: Ein gebohrner von Adel aus einem guten und alten Hause / der keine Adeliche Tugenden an sich hat / ist nicht werth den Nahmen eines Edelmanns zu führen / weil der Grund / auff welchen er sich stützet / nehmlich die Tugend / mangelt. Es muß ein solcher Schandfleck seines Geschlechts schimpfflich hören was jener Römer zu seinem Freunde / der nicht wie er von eignen Thaten / sondern von Geburt Edel war / sagte: Mein lieber Bruder / du solt wissen / daß mein Adel in mir erst anfange / und dein Adel in dir sich schon ende. Virtus nobilitat hominem, die Tugend adelt den Menschen.

Fünfftens wird erfodert: Daß derjenige so in den Ritter-Orden des heiligen Grabes auffgenommen wird / zu Erhaltung des Grabes / in das Closter S. Salvator ein hundert Piastre lege.

Wie zu Jerusalem die Ritter des heiligen Grabes geschlagen werden.

Die Vollmacht Ritter zu schlagen ist allein dem Prælaten oder Guardian des heiligen Berges Sion im Kloster bey S. Salvator, Francisci Ordens von Käysern / Königen und Päbsten gegeben und zugelassen worden. Wann nun der jenige / so ein Ritter zu seyn verlanget / in Person da ist / seine literas testimoniales gezeiget / gebeichtet und communiciret hat / kniet er in dem heiligen Grab

Wer die Ritter des heiligen Grabes schläget.

Ceremonien /

so darbey gehalten werden.

vor dem Pater Guardiano nieder auff die Erden / welcher mit seinen Bischöfflichen Kleidern / zu der lincken Hand halb ümbgekehret / angezogen stehet. Die Brüder des Ordens bleiben wegen Enge des Orts / theils heraussen in der Halle / theils noch vor der Hallen / in der grossen Kirchen / welche sampt vielen Versen singen das Veni Creator Spiritus. Nachdem diß vollendet / kehret sich der Pater Guardian rechts ümb zu dem heiligen Grabe / darauff ein Crucifix / sampt zweyen silbernen Leuchtern mit brennenden Kertzen stehen / und spricht ein Gebet. Nach diesem kehret er sich wiederumb lincks ümb gegen den jenigen / so zum Ritter sol geschlagen werden / und fraget ihn entweder in Italienischer / Spanischer / Frantzösischer oder Lateinischer Sprache / nach deme die Persohn vor Nation ist / folgender Weise. Herr was begehrest du? Er antwortet: Ich begehre ein Soldat und Ritter des heiligsten Grabes Christi zu werden; fraget; Was bist du vor Condition oder Standes? Antwort; Ich bin Edel vom Stamm und Blut / und von Adelichen Eltern gebohren: Fr: hast du auch / daß du ehrlich leben kanst; Antwort: Durch die Gnade Gottes / habe ich gnugsame Mittel. Fr: bist du auch bereit mit Mund und Hertzen zu schweren / daß du / so viel dir immer möglichen seyn wird / und Kräffte hast alle militarische Sacramenten / wie folget / zu halten? Antwort: Ich bin auch bereit solches zu thun. Darauf folgen diese Fragen:

Die Stücke / auf welche er schweren muß.

Erstlichen / so viel es dir möglichen / solt du alle Tage Messe hören.

Zum Andern: so es die Noth erfordern möchte / daß ein General- oder Haupt-Krieg wider die Ungläubigen entstehen solte / solst du alle dein zeitliches Haab und Gut / ja auch so gar dein Leben dran setzen; Und entweder in eigner Person darbey erscheinen / oder an statt deiner einen andern darzu qualificirten und tauglichen Menschen zu schicken / verpflichtet seyn.

Drittens: solst du die heilige Kirche und ihre getreue Minister vor Verfolgungen schützen / und nach Mögligkeit darvon befreyen und entledigen.

Vier-

Vierdtens: solst du ungerechte Kriege / verächtliche und schändliche Gewinne / unnütze Spiel und Duellen / (es wäre denn Sache / daß es eines militarischen Exercitii halber geschehen möchte /) und andere mehr dergleichen Sachen gäntzlichen meiden.

Fünfftens: Solt du dich befleissen unter den Christgläubigen den Frieden zu verschaffen und zu erhalten:

Deßgleichen den gemeinen Nutzen helffen befördern und vermehren:

Witben und Waysen beschützen:

Von allen fluchen / schelten und Gotteslästerungen abstehen und dich enthalten.

Letzlich / das Freybeuten / fleischliche Lust und Begierden meiden / und vor denselben / als vor der Pestilentz / fliehen / also / daß du vor Gott und den Menschen dich unsträfflich erzeigest / und mit dem Wort und in der That dieser so grossen Dignität dich würdig machen mögest. Worauff er also antwortet: Ich N. bekenne / und verspreche Gott / Jesu Christo / und der heiligen Jungfrau Maria / dieses alles nach Mögligkeit zu halten:

Nachdem nun der Ritter dieses zu halten versprochen / leget ihm der Pater Guardian die Hände auf seinen Kopff und saget: Und sey du N. ein getreuer tapfferer / guter und starcker Soldat und Ritter / unsers HErrn Jesu Christi und dessen allerheiligsten Grabes / der dich mit seinen Außerwehlten in seine Herrlichkeit setzen wölle / Amen. Hernacher nimmet der Pater Guardian die vergüldete Sporen / und leget sie ihme an seine Füsse / giebet ihm darauff das blosse Schwerdt in die Hände / welches / wie auch die Sporen / sampt andern zugehörigen Sachen des Fundatoris als des Baldovini gewesen / und spricht zu ihme folgende Wort: Siehe / nim hin N. das heilige Schwerdt in dem Nahmen Gottes des Vaters / und des Sohnes / und des Heiligen Geistes Amen! Und machet über ihn dreymahl den Segen des heil. Creutzes / und folget weiter mit Worten: Und gebrauche dich dessen zu deiner Beschützung und der heiligen Kirchen Gottes / und zu Spott und Schand / und zu Erlegung der

Die Erwehlung zum Ritter.

Feinde des Creutzes Christi / und zur Vermehrung des Christlichen Glaubens / und so viel als die menschliche Schwachheit zulassen wil / verletze niemanden darmit / welches derjenige verleihen wolle / der mit dem Vater und dem Heil. Geist regieret / Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen! Demnach der Pater Guardian diese Wort zu dem Ritter gesprochen / nimt er das Schwerdt / und steckts wiederumb in die Scheiden / und gürttets dem Ritter ümb den Leib / sagende: In dem Nahmen unsers HErrn Jesu Christi / ümbgürte N. gewaltig mit deinem Schwerdt / deine Länden / und mercke wohl / wie daß die Heiligen nicht mit dem Schwerdt / sondern durch den Glauben die Königreiche überwunden haben. Wenn er nun also mit dem Schwerdt ümbgürtet ist worden / so stehet er alsdenn von der Erden auff / und nahet weiter dem heiligen Grabe hinzu / setzet unten an seine Knie und bucket sich / mit geneigtem Haupt über das Grab / alsdenn ziehet ihme der Pater Guardian das Schwerdt wiederumb von der Seiten aus / blösset und schläget ihn darmit gar subtil dreymahl über den Rücken / und spricht zu einem jedenmahl folgende Worte: Ich erwehle / verordne und bestelle dich N. zu einem Soldaten und Ritter des allerheiligsten Grabes unsers HErrn JEsu Christi / in dem Nahmen Gottes des Vaters / und des Sohnes / und des heiligen Geistes Amen! Darauff giebt er dem geschlagenen Ritter den Seegen / und den Friedens-Kuß zu dreyen mahlen / und leget ihm ümb den Halß eine güldene Ketten / daran die fünff Creutze hangen / als dieses nun geschehen: küsset der Ritter das heilige Grab / und ziehet sich zurück / und wird das Te Deum laudamus zu singen angefangen / und mit einer Procession von den gesampten Ordens-Brüdern der neu erwehlte Ritter in das Oratorium oder Bethhauß geführet / welcher mit einem brennenden Windlicht zuletzt dem Pater Guardian folget. Nach vollendetem Te Deum laudamus werden von den Cantoribus unterschiedliche Vers und Responsoria gesungen / darauff der Pater Guardian etliche Gebet und Seegen über den geschlagenen Ritter spricht: Wann nun diese besagte Ceremonien alle vollbracht sind / ümbhalset hier noch einmahl

Bestetigung zum Ritter des h. Grabes

vor

vor dem Altar der Pater Guardian den Ritter / so darvor kniehet / und spricht zu ihm: Pax tecum: Der Friede sey mit dir; deme alle umbstehende Patres und Fratres seine untergebene Ordens-Leute einer nach dem andern darauff folgen / und den Frieden-Kuß geben. Nach vollendter Sache gehet einjeder nach Belieben aus der Kirchen in das Clösterlein / welches in 15. Zellen erbauet bestehet / und bleiben so lange darinnen bis daß die grosse Kirche von dem Cadi wiederumb / umb des Ritters Bezahlung wird auffgeschlossen / daß er sampt dem Pater Guardian und etlichen andern mehr / so gedachter Guardian mit sich aus dem Closter S. Salvator zu den Ceremonien hinein zu dem heiligen Grab Christi genommen hat / heraus gehet / wann nun der neugeschlagene Ritter wiederumb zurück in das grosse besagte Closter S. Salvator kommen / wird ihme auff einem grossen Pargement folgendes Patent in Latein mit zierlicher Schrifft gegeben / wie folget:

Das Patent /

Welches der Pater Guardian dem Neuen erwehlten Cavallier oder geschlagenen Ritter des heiligen Grabes ertheilet.

Fr. N. Ordinis Minorum Regularis observ. Prov. N. &c. in partibus Orientis Commissarius Apostolicus, Terræ Sanctæ Custos, & Sacri Montis Sion Guardianus & Servus. Universis ac singulis præsentes nostras inspecturis, lecturis, & legi audituris salutem in Domino sempiternam.

EX antiquissimis rerum gestarum monumentis didicimus, invictissimos Heroes Carolum Magnum Imperatorem, sem-

semper Augustum, Sanctumqve Ludovicum Gallorum Regem, ac alios quam plurimos Christianæ Reipublicæ Magnanimos Reges & Principes honoris Dei, Orthodoxæqve fidei, ne dum Zelatores, verum etiam strenuissimos defensores, tantùm ut nefariis devictis Saracenis Jerosolymam expugnare, gloriosiqve Resurgentis Domini Nostri Jesu Christi Mausoleum liberè custodire valerent, se, bonaqve propria immortali voto jam præmisso spontè obligasse, & emancipasse, quare inter alios Christianorum Principum contra præfatos infideles demandatas expeditiones sub præclaro Duce Gottifredo Buillion trecentorum millium à sum. Pontif. Signatorum militum comparatus exercitus, Anno denique nonagesimo nono supra millesimum ab incarnatione Domini partim cæsis, partim in fugam ictis hostibus, sanctam Jerosolymorum Urbem, summa cum lætitia, ingentiqve gaudio triumphantes ingressi, unanimi exercitus consensu, præfatum Ducem Gottifredum Jerusolimis Regem proclamarunt, ac Domini Nostri Jesu Christi monumentum ardenti (ut flagrabant) animo in custodiam acceperunt; idqve sacrum ejusdem gloriosissimi sepulchri Equitum Ordinem sub certis quibusdam regulis & constitutionibus fundavere, ac plurimos illustrissimorum Virorum milites creavêre, quos & quinque rubeis crucibus obsignarunt atque armarunt, decernentes imposterum, ut eas vestibus appositas, tàm in bello, quàm in Regum, Principumqve aulis, ac fidelium quorumcunque cætibus, (ut ex præfatarum ordinationum, vigesimo nono capite liquidè constat) deferre tenerentur. Cujus quidem nobilissimi ordinis Christianissimi Reges, eximiiqve ministri ut erectores, ita & successores fuerunt. Sed proch dolor! capta iterum ab infidelibus Jerosolyma, cunctisqve ab Asia pulsis Christianis, sacer hic Equestris, sancti sepulchri Ordo, qui tunc ex

lege

lege Jerosolymis armari tenebatur, extinctuspene remansit, atque sopitus, donec tandem devotissimus utriusque Siciliæ Rex Robertus, magna cum difficultate, maximisq; sumptibus ab Ægypti Sultano Anno domini 1304. pro Seraphicæ Religionis Familia in conventu Sac. montis Sion ac in prægandi gloriosissimi sepulchri Templo commorandi facultatem impetrasset. Leo postmodum X. Pontif. Max. qui præfato Ordini satis addictus erat, piisq; ejusdem votis summoperè, ad innovandam non solum antiquissimi hujus militaris instituti ferè abolitam memoriam, verùm etiam ad augendam CHRISTI fidelium pietatem, eorumq; animos pro cunctorum locorum recuperatione excitandos, prædicto S. montis Sion Guardiano, ejusq; successoribus pro tempore existentibus, Anno Dominicæ Incarnationis M. D. XVIII. pridie Non: Februarii hujusmodi Milites & sanctissimi Sepulchri Equites ut olim creare, ordinare, ac instituere spontè concessit, atq; mandavit, quod quidem tàm feliciter executum est, ut dehinc Milites, quàm plurimi creati fuerint & in dies creentur. ✠ In quorum numerum à nobis dignissimè relatum esse fidem facimus & attestamur D. N. qui quidem præfati Ordinis laurea decorari & insigniri splendoribus summoperè cupiens coram nobis personaliter comparuit, humiliterque super hujusce modi re grande sui animi desiderium exposuit, enixeq; pro viribus nos exoravit. Nos igitur piis ejus precibus intenti, justisq; supplicationibus inclinati, solerti indagatione circa ea quæ ad christianæ fidei puritatem spectant prius facta & diligenti inquisitone super his, quæ ex antiquis legibus, in vero Christi milite requirebantur, jam habitâ, eum in omnibus idoneum habilemque repertum præfati sanctissimæ resurrectionis Domini nostri JESV CHRISTI sepulchri Apostolica auctoritate, qua in hac parte fungimur, Militem & Equitem juxta morem solenniter in proprio loco ejusdem sanctissimi sepulchri creavi-

mus, ac quinq; rubeis crucibus insignivimus, ac condecoravimus, sicuti per præsentes ita à nobis armatum, insignitum ac condecoratum nominamus, declaramus ac publicamus, cum singulari potestate deferendi eas, tàm publicè quàm privatim, & pro insignibus & vexillis utendi, nec non omnibus & singulis privilegiis, indultis, immunitatibus, gratiis, libertatibus, exemptionibus, commoditatibus & prærogativis, quibus ceteri ejusdem equestris ordinis Milites gaudent vel imposterum gaudebunt & patientur. In quorum omnium & singulorum fidem præsentes has literas manu nostra subscriptas, ac sigillo gloriosissimæ resurrectionis Dominicæ munitas ac roboratas expediri mandavimus. Dat: Jerosolymis in Conventu nostro Sancti Salvatoris, Anno Domini MDCL, die



Privilegia

Privilegia, so denen Rittern des heiligen Grabes von vielen Christlichen Königen und Päbsten sind gegeben worden.

ERstlich haben die Ritter des heiligen Grabes die Macht / alle unehrliche gebohrne Kinder zu legitimiren und die Tauf-Namen zu ändern / Gewehr / Schild / und Stamm-Wappen zu machen und auszutheilen.

Zum andern: Können sie Notarios creiren.

Drittens: Sind sie gevollmächtiget ohne einige præjudiz der Kirchen / zu Beschützung des Christlichen Glaubens die Kirchen-Güter zu behalten / zu besitzen und zu geniessen.

Vierdens: Sind sie zu den Kriegszeiten von allen Wachten / wie auch von Einquartierungen der Soldaten gantz befreyet / und kan sie niemand zwingen.

Fünfftens: Sind sie auch von allen Maut / Zöllen und Steuern aller Orten befreyet / es mögen von Vivers seyn / was es wollen / so dörffen sie nichts verzollen.

Sechstens: Können sich wie andere Ritter in Sammet und Seiden kleiden.

Zum siebenden: So sie einen an der Strassen am Galgen hencken sehen / können sie nach ihren Wohlgefallen / den Körper mit ihren blossen Degen ohne einige Verletzung ihrer Ehre abschneiden / und denselbigen zu begraben anbefehlen.

Welcher Freyheiten denn sich dieses Ordens Ritter in Italien / Spannien / Franckreich / der Orten wo ihrer viel gefunden werden / wohl zugebrauchen wissen / und so wohl in Städten als auf dem Lande exemt und aller Beschwerung befreyet leben.

Das Grab Josephs.

NIcht weit von des HErrn Christi Grab / sondern gleich hinter demselbigen gegen der Sonnen Niedergang / ist in eben demselben

Josephs Grab.

selben Steinfelsen zu sehen ein gemachtes Grab/ welches ihm Joseph/ nachdem er den Leichnam Christi in seines legen lassen/ soll verfertiget haben. Ob er aber darinnen nachgehends begraben worden/ stehet dahin. Es wird erzehlet/ ob wäre er nach dem Tode Christi/ sambt der Maria Magdalena/ Martha/ Lazaro, Maximino und andern mehr/ weil sie ihres Lebens vor den Jüden nicht sicher gewesen/ nacher Franckreich gangen. Von dannen wär er in Engeland gereiset/ und solle daselbst den Christlichen Glauben geprediget haben/ sey auch endlichen dorten gestorben/ und begraben worden. Wie also Sigisberti in die Italienische Sprache übersetzte Englische Annales weisen.

Joseph wo er gestorben.

Der Ort wo Christus Mariæ Magdalenen erschienen ist.

UNfern von dem Grabe des HErrn/ sahe ich einen runden weissen Marmorstein in dem Pflaster liegen/ von dem man mir sagte: Daß daselbst der von Todten auferstandene JEsus/ Mariæ Magdalenæ sich habe zu erkennen gegeben/ daß Er ihr in Gestalt eines Gärtners erschienen ist/ über welchem stets zwey silberne Lampen hangen. Es wird zwar auch nicht weit von der Franciscaner Chor der Capellen ein Altar/ Magdalena genant/ gewiesen/ auf welchem auch Tag und Nacht 3. silberne Lampen brennen/ und dieses deßwegen/ wie etliche vermeinen/ weil alhier Christus Magdalenæ/ und nicht an dem obbesagten Orte erschienen sey. Allein so man die Umbstände recht erweget/ kan dieser letztere Ort nicht wohl dafür gehalten werden. Denn/ Maria stund bey dem Grabe/ so nun an diesem Ort Christus ihr erschienen wäre/ hätte sie weder seine Rede verstehen können/ da er sagte: Weib was weinestu? noch auch ihn nachmahls erkennen/ sintemahl es von dem Grabe entlegen ist.

Der Ort wo Christus Mariæ Magdalenæ erschienen.

Von

Von dem Feuer/welches die Griechen und Armenier am Oster-Sonnabend in dem heiligen Grabe jährlich mit großer Feyer machen.

AUs heiliger Schrifft ist bekant / welcher Gestalt / als Salomon ausgebetet / daß Feuer vom Himmel gefallen / und das Brandopfer sambt andern Opfern verzehret habe. Gleich wie nun sie ietzo rühmen / daß dieser Tempel des heiligen Grabes die Gestalt des Tempels Salomonis habe / also wollen sie auch / daß GOtt in Gestalt sich darinnen sehen lassen / und gleich wie dort warhafftig Feuer vom Himmel gefallen sey. Hiervon erzehlen sie folgends/was in Jahr 200 sich soll zugetragen haben.

Feuer soll von Himmel in den Tempel gefallen seyn.

Es sey zu Jerusalem ein heiliger Bischoff gewesen / Nahmens Narcissus, habe einsmahls in der Frühe des heiligen Oster-Sonnabends seinem Diacon anbefohlen/ dahin in die Kirche des heiligen Grabes zu gehen / und alle brennende Lampen auszuleschen / die hernach zu ihrer Zeit von einem neuen Feuer sollen wiederumb angebrennet werden. Da habe der Diaconus seinem Herrn dem Bischoff geantwortet und gesagt: Es wäre kein Oel in den Lampen verhanden/und wüste darzu nicht/wo er es nehmen solte oder bekommen könte/sie damit zu füllen. Der Bischoff als er solches gehöret/ hab er zum Diacono gesaget: Weil kein Oel nicht da wäre / solte er an statt dessen Wasser hinein füllen / Gott würde es schon machen und versehen / wie es denn auch hernacher also geschehen wäre. Die Lampen nemlich haben sich zu ihrer Zeit selbst angebrennet/ und GOtt also aus Liebe gegen diesen heiligen Bischoff zwey Wunderwerck gethan. Das erste / daß das Wasser sich in warhafftiges Oel verwandelt; Und dann / daß das Feuer die Lampen anzuzünden vom Himmel gefallen wäre/ welches hernach biß auf Gotofredi Zeiten stets an diesem heiligen Oster-Sonnabend jährlichen geschehen wäre. Aber im Jahr 1101. als Fulcherius Bischoff zu Jerusalem gewesen / sey es von wegen

Erzehlung von denselben.

Das Feuer wiederumb verlohren.

wegen der grossen begangenen Sünden der Stadt Einwohner eine ziemliche Zeit aussen geblieben/ welches von GOtt wiederum zu erlangen/ habe der Bischoff viel Betstunden/ Bußtage/ und processiones angestellet/ welchem viel andere Prælaten und Abten/ als der vom Berge Thabor, vom Berg Oliveti, vom Berge Sion/ ꝛc. beygewohnet/ insonderheit aber eine Nacht zuvor des heiligen Oster-Abends/ die sie in der Kirchen mit beten zugebracht. Da hat der Bischoff allezeit einen nach dem andern von besagten Abten in das heilige Grab hinein geschickt/ worinnen er verschlossen ward/ und sich etwas in Gebet verweilen muste/ und stets fleissige Obsicht haben/ wenn das Wasser in Oel sich verwandeln/ und das Feuer die Lampen anzubrennen von Himmel fallen würde. Denn sie haben vorhin alle die Lampen mit Fleiß ausgelöschet/ und an statt des Oels Wasser hinein gegossen. So offt nun ein Abt heraus kommen (denn sie wechselten umb) hab er mit heller Stimme geschrien: Nondum visitavit nos Dominus in igne, es hat uns der HErr noch nicht mit Feuer heimgesucht. Da ward der Bischoff sambt dem gantzen Clero und dem Volck sehr betrübet/ fielen wiederumb auf ihre Knie/ etliche gar auf ihr Angesicht zur Erden/ und ward das Gebet noch inbrünstiger denn zuvor verrichtet/ GOtt wolle sie doch erhören/ seiner Gnade nicht berauben/ und ihnen das Göttliche Feuer vom Himmel wiederum gleich wie zuvor/ herunter fallen lassen. In diesem sey abermahl ein ander Abt von Berge Thabor in das heilige Grab gegangen/ und gesehen/ ob sie von GOtt wären erhöret worden/ und die Lampen von dem herabfallenden Göttlichen Licht brennen möchten. Indem er nun gesehen/ daß sie ohne geringste Menschliche Hülffe angezündet/ da sey er behend mit grossen Geschrey heraus gelauffen: Visitavit nos Dominus in igne, Nun hat uns der HErr mit Feuer heimgesucht. Da hat alles Volck angefangen zu jauchzen und sich zu freuen/ und sey der Patriarch oder Bischoff von Jerusalem bald zur erste hinein gegangen/ welcher ein angezündetes Licht in seiner Hand truge/ so

Stellen processiones an/ es wiederum zu erlangen.

Bekommen es wiederum

er an einer Lampen anbrennete / darauf waren ihm die Prælaten und Äbte nachgefolget / nach diesen der König von Jerusalem / sambt allen seinen hohen Ministern und Standes-Personen / letzlich nach der Reihe das gemeine Volck / welche alle Kertzen in ihren Händen hatten / und sie ebenfalls / gleich wie der Bischoff die ihrige anzündeten. Hierauf sey zur Danckbarkeit eine Procession angestellet worden / und habe ein ieder seine brennende Kertze in der Hand getragen / den Rest aber als das gröste Heiligthumb zu einem ewigen Gedächtnüs besser denn Gold verwahret / weil es von den himmlischen Feuer angezündet worden.

Dergleichen Feuer wäre nun nachgehends viel Jahr lange auf ihr Bitten / wiederumb zu bestimbter Zeit / als nemlich / wie gemeldet / am heiligen Oster-Sonnabend / in dem Grabe auf die erloschenen Lampen von Himmel herunter gefallen. So bald aber die Saracenen aus Syrien von Damasco und Egypten das heilige Land hinweg genommen / und alle die Christen aus der Stadt Jerusalem vertrieben hätten / sey das Himmlische oder Göttliche Feuer wiederumb aussen geblieben. Es habe sich aber begeben / daß die vertriebenen Christen mit den Saracenen / als Besitzern des heiligen Landes und Herren der Stadt Jerusalem einen Accord getroffen / ihnen das heilige Grab Christi einzuräumen / davor sie den Saracenen / als ihren rechtmäßigen Herren jährlich zu huldigen / und den gewöhnlichen Tribut / als treue Vasallen / zu geben versprachen / welches sie ihnen auch zugelassen und eingeräumet haben. Die ersten Christen aber / so das heilige Grab zu verwahren / von den Saracenen erhalten haben / wären gewesen Abyßiner / ein Volck aus Morenland / deren König sich in das Mittel geschlagen und Vorbitt gethan hätte.

Bleibt bey den Saracenen wiederumb aussen.

Als sie nun von den Saracenen in die Stadt Jerusalem das heilige Grab zu verehren und zu verwahren eingenommen waren / ist ihnen insonderheit von den Mahometanischen zum öfftern vorgeworffen worden / gleich als wären sie nicht gute Christen / dieweil sie auch nicht verschaffen möchten / wie ihre Vorfahren

ren die Franzi gethan/daß das Feuer am Oster-Sonnabend vom Himmel herunter fiele. Damit sie derowegen dergleichen Gespött und Verlachung von den Türcken nicht mehr haben möchten/ hätten sie sich auch an dem heiligen Oster-Sonnabend in die Kirche zu dem heiligen Grabe begeben/ wo sie angefangen zu beten/ zu singen und procession anzustellen / damit das Feuer ihnen auch vom Himmel herunter fallen möchte / wann sie dann meineten daß es heraussen genug gebetet wäre/ da giengen derer etliche in das heil. Grab gar hinein/ schlossen dieses hinter ihnen fest zu/ und stelleten sich/ als wenn sie beteten/ das Himmlische Feuer zu erlangen / indessen hatten sie schon bey sich ein Feuerzeug / wie auch Zunder / Schwefel / Stein und Stahl / auf welchen sie Feuer schlugen / und alsdenn die ausgelöschten Lampen in dem heiligen Grabe anzündeten/ und hernach alle dem Volck/ so Kertzen in den Händen hatte und truge/ dieselben anzuzünden befahlen/ und beredeten also mit Betrug das einfältige Volck / als wäre dieses das rechte und wahre Feuer vom Himmel herunter gefallen / welches sie durch ihr vielfältiges Gebet von GOtt erlanget hätten.

Der Abyßiner Betrug.

Es geschahe aber / daß die Griechen auch nach Jerusalem kamen/ und weil sehr viel von ihnen Mahometaner wurden / welche hernacher die Türcken zu großen Ehren und Würden erhaben/ erlangeten sie endlich durch diese/ daß eben sie mit den Abyßinern bey dem heiligen Grabe wohnen und als treue Vasallen des Sultans ihre gewöhnliche Ceremonien machen / und alle die Gottes-Dienste in dem heiligen Grabe verrichten möchten. Insonderheit aber / haben sie ihnen durch große Geschencke / Privilegia zu wege bracht und heraus gewürcket / daß sie unverhinderlich das Feuer in dem heiligen Grabe Christi / gleich wie die Abyßiner/ unter dem Schein als fiele es vom Himmel und brennete alle die Lampen an / machen könten. Dieses verdroß überaus die Abyßiner/ und weil sie deßwegen mit den Griechen sehr übel zu frieden / begunten sie unter einander zu murmeln und zu brummen / daß sie endlich auch aus lauter Haß und Neid das Geheimnüs oder vielmehr

Griechen gebrauchen sich eben desselben.

mehr den großen Betrug ans Licht gaben/ sagende: Sie betrögen das Volck mit dem Feuer/ welches gantz und gar nicht vom Himmel herunter fiele/ sondern sie schlügens selbsten mit einem Feuer-Gezeug auf. Weil nun dadurch den Griechen viel tausend Thlr. entgiengen/ sintemahl das gemeine Volck den Betrug von den Abyßinern innen worden/ gingen sie aus Rache wider sie dahin zu den Mahometanischen Ministern/ und beklagten sich darüber mächtig/ daß sie von den Abyßinern bey allen Volck geschimpfet/ und in ihrer jährlichen Andacht verhindert würden/ schenckten ihnen dabey eine große Summe Geldes/ cui obediunt omnia, wodurch sie so viel zu wege brachten/ daß die Abyßiner ihre bißher in dem heiligen Grabe gehabte Jurisdiction und Vollmacht verlohren/ und gantz und gar quittiren musten. Solcher Gestalt behielten die Griechen den Platz/ und machten jährlich allein das Feuer/ da sie dennoch wiederumb das einfältige Volck so weit brachten und überredeten/ daß es festiglich gläubete/ das Feuer das sie am heiligen Oster-Abend sehen/ falle vom Himmel herunter.

Bringen die Abyßiner gar umbs Grab.

Die Armenianer vermerckten auch das große Jährliche Einkommen/ welches die Griechische Völcker vor das Feuer zu machen dahin brachten/ fingen auch an den Mahometanischen Ministern viel Geldes zu spendiren/ damit sie dißfalls auch bey dem heiligen Grabe wohnen/ und ihren Gottesdienst auch wie die Griechen verrichten/ auch das Feuer/ und zwar eben unter dem prætext von Himmel zu ruffen/ mit Betrug des einfältigen Volcks machen möchten. Dieses geschahe nun nicht ohne große Streitigkeit/ ja Zanck und Hader der Griechen und Armenianer/ biß sie endlich auch gar einander öffentlich bey den Köpffen kriegten/ und des Feuers wegen in der Kirchen bey dem heiligen Grabe vor allen andern Nationen offt herumb schlugen/ welches beyde hernach in große Unkosten bracht hat. Da nun dieses die Mahometanischen Ministri und Türcken sahen/ gedachten sie alsobald/ es wäre dieses ein wohlgefundener Handel vor sie/ eine große Summe Geldes Jährlichen von ihnen zu schneiden/ drungen derohalben auf diese

Armenianer wollen des betrüglichen Feures auch geniessen.

großer Zanck hierumb mit den Grichen.

Türcken haben den besten Nutzen davon.

beyde Nationen mit Gewalt / daß sie jährlich das Feuer machen musten/und dem gemeinen Volck es einreden / daß es wie vor Zeiten vom Himmel herunter fiele. Dieses geschahe der großen Streitigkeit und Zancks halber/welcher zwischen den Griechen und Armeniern von wegen der præcedenz, doch mit unaussprechlichen Nutzen der Türcken entstunde. Zum andern von wegen des großen Zolls/welchen die Griechische/Armenianische/Sorianische / Cophtische ꝛc. und viel andere mehr zu Oesterlichen Zeiten nach Jerusalem kommende Christliche Pilgramen den Türcken erlegen musten / der sich über viel tausend Thaler belauffen. Diese alle aber / wann sie den eigentlichen Betrug wüsten/es würden etliche tausend Menschen/ so sonsten / wie gemeldet / des Feuers halben von fernen Landen dahin reisen/ wohl zurück bleiben und über zehen nicht leichtlich nach Jerusalem kommen. So erfreuen sich auch die Mahometanischen Ministri höchlich über dieses Gauckelwerck der Griechen und Armenianer/ damit sie nur den ihrigen zeigen mögen / daß die Lehre der Christen so falsch sey / indem es auf nichts anders gegründet/ denn nur bloß und allein in solchen falschen Wunderwercken / und dergleichen Betriegereyen.

gebrauchen sich dessen die Christliche Religion zu verspotten.

Im Jahr 1668. da ich das letzte mahl und zwar eben zu den Oesterlichen Zeiten zu Jerusalem war/habe ich auch dazumahl ihre Ceremonien gesehen/wie sie das Feuer an offt bemeltem heiligen Oster-Sonnabend machen / welches gemeiniglich umb ein Uhr nach Mittage in der Kirchen des heiligen Grabes zu geschehen pfleget. Darinnen versamlet sich nun alle das Grichische/ Armenianische/Sorianische/ꝛc. Volck/und andere vielmehr über die zwey biß drey tausend Christen / und hat ein ieder einen großen zusammen gebundenen Pusch kleiner Wachskertzlein ohngefehr einer halben Ellen lang unangebrennet in der Hand / und werden zuvor alle Lichter und Lampen in der gantzen Kirchen und im heiligen Grabe ausgelöschet. So bald nun der Griechische Patriarch und der Armenische Bischoff / sambt den gantzen Clero

Beschreibung der Ceremonien so noch heutiges Tages dabey vorgehen.

kömmt/

kömmt/ fänget das Volck umb das heilige Grab so starck was es immer kan mit einem solchen Geschrey und Getümel anzulauffen/ daß auch niemand sein eignes Wort vernehmen kan. Andere setzen sich auf den Hindern / und rutschen auf den Pflaster rings umb das Grab herumb / deren unterweilen über die hundert hinter einander seyn werden/ und matten sich dermassen ab / daß ihnen der Schweiß über das Angesicht herunter läuffet. Andere steigen auf ihre zween und zween Cameraden Achseln und springen mit ihnen herumb. Unterweilen fället alles Volck auf die Knie / rücken die Köpffe mit verkehrten Augen in die Höhe / und heben die Hände mit den Kertzen auf gen Himmel/ wincken und fuchern damit und schreyen jämmerlich / das Feuer solle doch bald vom Himmel herunter fallen und ihre Kertzen anbrennen. Alsdenn stehen sie wiederumb auf / und rennen in vollen Curier mit einem großen Geschrey in der Kirchen umb das heilige Grab / gleich als wären sie alle unsinnige Leute / oder wäre der Feind hinter sie/ der sie jagte. Sie fallen auch unterweilen über einander zur Erden / daß es kein Wunder sie erdrückten einander gantz und gar. Bald ziehen sie auch ihre Kleider aus / und werffen sie gegen den Himmel/ das Feuer damit herunter zu locken / und schreyet jung und alt: Kyrie eleison &c.

Diese Comœdi oder Gauckelspiel wehret aufs wenigste zwey guter Stunden / welchem zuzusehen auch viel hundert Türcken mit ihren Kindern zum spaß hinein kommen / und über dergleichen Narrenspiel über laut lachen / wann nun dieses Turnieren und Schwermen lang genug gewehret / alsdenn kömmet der Grichische Patriarch und Armenianer Bischoff sambt ihrer gantzen Clerisey aus der Sacristey in ihrer Priesterlichen Kleidung daher getreten / vor ihnen wird ein groß silbernes Bret und viel Pfannen getragen / und singen stets nur Kyrie eleison! Kyrie eleison! Wann sie nun zu dem heiligen Grab kommen sind / da wird alsobald Platz gemachet / und die Thür geöffnet/ da gehet der Patriarch mit etlichen Grichischen Pfaffen / wie auch

Türcken kommen den Affenwerck zu zusehen.

auch der Armenianische Bischoff hinein in das Grab und wird die Thür hinter ihnen wiederumb zugemachet / diese stellen sich nun / gleich als beteten sie drinnen / in dessen aber haben sie ein Feuergezeug bey sich und schlagen ein Liecht auf. Indessen turnieret das Volck heraussen und schreiet noch immer darauff / und erwartet das von Himmel herabfallende Liecht mit großem Verlangen. Wann nun der Patriarch das Licht unter dem prætext gleich als hätten sie es erbeten / und wäre es schon vom Himmel herunter gefallen gewesen / aufgeschlagen hat / so brennet er zum ersten darinnen an seinen Pusch Kertzen / so er in den Händen hat / darnach die Lampen so über dem heiligen Grabe hängen / und des Armenianischen Bischoffs / welcher in dessen bey dem heiligen Grabe bleibet. Nach diesem wird die Thür des Grabes geöffnet / und fähret der Patriarch herauß gleich wie eine Furi aus der Höllen mit ausgereckter Hand / in welcher er einen großen Pusch brennende Lichter hat. So bald nun das Volck das Licht ersiehet / da fänget es an zu schreyen / heben alle die Hände mit ihren Kertzen auf / und dringen mit so großer Gewalt auf den Patriarchen loß / daß es kein Wunder wäre / sie erquetzschten ihn / denn ein ieder will sein Licht zum ersten von des Patriarchen anbrennen / in dem sie meinen und gläuben nichts anders / wie es ihnen von ihren Pfaffen vorgeredet wird / als daß es vom Himmel herunter gefallen sey: Es ist da kein halten weder wehren. Als ich diese Gauckeley sahe / hätten sie den Patriarchen leicht erdruckt / er fieng schon anzuschreien / da huben sie ihm empor / und lag er oben auf den Köpfen des Volcks. Sein Bischofflicher Ornat so er an hatte / wurde ihm gantz vom Leibe gerissen / es was ein alter eißgrauer Mann / hatte einen schönen weissen Barth / welcher ihm in den Tumult und von den hin und wiederfahren / und stossen der brennenden Kertzen angezündet und gantz verbrennet wurde / darüber die zusehenden Türcken alle lachten / und ich mich dessen heimlicher weise auch nicht enthalten kunte. Es geschahe ihm aber dieses nicht allein / sondern viel Grichen und Armeniaern mehr / so lange Bärte tragen / welche sie bey diesem himmlischen Feuer einbüsseten.

Patriarche bringet das Licht dem Volck.

Ward schier im Gedräng ertrückt.

Vielen die Bärte verbrand.

Es

Es war auch so ein Dampff und Gestanck/ daß es nicht außzusagen. Das Wesen währete ziemlich lange / und rieß einer dem andern das brennende Liecht aus der Hand / bis daß sie alle ihre Kertzen angebrennet hatten. Der Patriarch hatte indessen nicht so viel Platz/ daß er hätte auffs wenigste nur allein in die Sacristey wiederumb gehen können/ sondern sie trugen ihn eine ziemliche Zeit lang auff den Köpffen gleich schwebend herumb / bis daß ihn etliche andere aus dem grossen Gedrang retteten / und also nahm die Commödie ein Ende. Auff diß Feuer halten sie nun sehr viel/ daß aber ein jeder so äuserst sich bemühet / sein Liecht an des Patriarchen / (wann er aus dem heiligen Grabe heraus kömmet/) anzubrennen / ist die Ursach/ weil sie gläuben / daß derjenige der allerseeligste Mensch auff dieser Erden sey / der nicht könne verdammet werden: Daher sie untereinander so ein grosses Gedräng machen. Weil sie denn nun festiglich gläuben/ wie oben gemeldet / daß diß das warhaffte himlische Feuer sey/ als halten sie es in sehr grossem Werth / brennen alsdenn damit etliche Creutzen auff gewisse Leinwand/so ihnen zu Sterbkitteln oder Hembden dienen sol/ und halten dafür / es sey gleich am letzten Ende überaus sehr heilsam so wohl dem Leibe als der Seelen / welches sie auch von allen Sünden reinigen sol. So weit ist diß einfältige Volck in der Blindheit ihres Hertzens kommen/ zu welcher die ärmsten von ihren selbst eigenen Pfaffen (ihres Privat-Nutzens halber) sind gebracht worden. Und daß dieses ein rechter Betrug sey/ wissen nicht nur allein die Türcken / sondern auch so gar die Jüden/ sampt andern viel Secten mehr zu Jerusalem. Es begab sich einsmahls/ daß der Patriarch in das heilige Grab auch hinein gegangen war das Feuer zu machen/ weil er aber wegen der grossen Feuchtigkeit / so darinnen ist / nicht geschwind ein Liecht auffschlagen und machen kunte / und sich etwas über die gewöhnliche Zeit verweilet hatte / wurden die Janitzaren drüber ungedultig / und lieffen aus Verdruß hinein zu dem Patriarchen / dem sie etliche gute Maulschellen gaben/ und mit dem Prügel heraus schlugen/ damit aber das Volck nicht umbsonst dahin kommen ware / und das gewöhnlich jähr-

Der Betrug nit unbekant.

Patriarche bekömmet Stösse.

jährliche Liecht haben möchten / rufften sie zu sich einen starcken Griechischen Jungen hinein / dem der eine Janitzar sein Feuerzeug gabe / (so er sonsten an dem Leib-Gürtel zum Toback anbrennen truge /) ein Liecht auffzuschlagen / welches er auch also machte / womit das Volck / so darvon nichts wuste / wie es zugegangen / dennoch vergnüget wurde.

So hat sich auch zugetragen / daß eben zu diesen Oesterlichen Zeiten unter andern Pilgramen auch ein Engelsmann gewesen / denn weil er gezweiffelt / ob es auch wohl recht zugehen möchte / daß das Feuer / wie man ihm und allem Volck gesagt / vom Himmel herunter falle / den Patriarchen der Griechen bat / ihm die grosse Gnade zu erweisen / und mit hinein in das heilige Grab zu nehmen / so er aber von ihm nicht erhalten können / massen der Patriarch sich besorgte / daß der Betrug des Feuers durch ihn entdecket / und unter dem Volck kunt werden möchte. Dieser gehet also zu den Janizaren / so bey der Thür des heiligen Grabes die Wach hatten / spricht sie an mit Verheissung eines guten Trinckgeldes / daß wenn der Patriarch heraus kommen würde / er alsdenn der erste seyn möchte / so hinein gehen könte / welches sie ihm auch versprachen. Der Patriarch hatte kaum den Fuß über die Schwelle gesetzet / da wischte der Engelsmann so geschwind in das heilige Grab hinein / daß auch ein Griechischer Pfaffe nicht so bald und hurtig seyn kunte / daß er das Feuerzeug mitsampt dessen zugehörigen Sachen hätte zusammen legen und vor dem Engelsmann verstecken mögen / welches er alles gesehen / und hernach den Betrug / wie sie mit dem Feuer machen ümbgehen / andern Leuten erzehlet / und offenbaret hat / wessen ungeachtet sich dennoch das einfältige Volck betriegen lässet.

Engländer kömpt hinter den Betrug.

Der Vorhoff des heiligen Grabes und seiner herumbliegenden Oerter.

Vorhoff des Tempels.

DEr Platz des Tempels der Aufferstehung Christi lieget recht gegen der Sonnen Niedergang / ist aber ein schöner / lustiger

und

und sehr weiter Platz gegen Mittag und Mitternacht ist er 46. Schuh lang / und gegen der Sonnen Auff- und Niedergang 20. Schuh breit. Ist schön gleich mit lauter viereckichten und breiten etwas dunckeln Marmolstein gepflastert. Ich halte dafür / daß gleich wie der Tempel mehr Thüren gegen Auff- und Niedergang der Sonnen gehabt/ also auch mehr Vorplätze müssen gewesen seyn. Jtzt wird nur dieser eintzige mit einem Perspectiv des Tempels oder die Facciata gesehen / und zwey stattliche und überaus schöne Thore von 16. Spannen 9. Zoll hoch / und 11. Spannen 3. Zoll breit / auff den Seiten mit drey Marmol-Seulen eingefast / deren einejede 10. Spannen 10. Zoll in der Höhe hat / und in der Circumferentz drey Spannen/ 9. Zoll/ so seynd auch ihre Postamenten und zierlich in Stein außgehauen Capitellen / sampt ihren schönsten wohlgearbeiteten Absätzen und Gesimsern/ auch schön und köstlich gemachet und anzusehen. Das eine ist gantz vermauert / und das andere ist verschlossen/ mit zweyen starcken eisernen Riegeln/ zu welchen die Türcken die Schlüssel haben/ und sind mitten an dem Tohre drey Löcher/ das mittlere ist etwas länger und höher als die andern zwey/ dardurch man den darinnen unterschiedlichen eingeschlossenen Religions-München / früh und Abends Speiß und Tranck zu reichen pfleget. Was sonsten ausserhalben an diesen beyden Thoren künstliches zu sehen / ist das vortreffliche Portal und Gesimß von lautern weissen Marmor mit allerley Figuren köstlich gezieret / und dermassen anzusehen / ob wäre alles aus dem subtilesten Holtz geschnitzt und gemacht / über welchem hernacher in der Mitten ein grosses gläsernes Fenster stehet / so ein schönes Ansehen der gantzen Fabrica des Tempels giebet.

Dessen Beschreibung.

Der Glocken Thurm.

Zur lincken Hand auff besagtem Paltz / so man von dannen in den Tempel wil hinein gehen/ stehet der Glocken-Thurm (aber ohne Glocken/) so sehr übel von den Saracenern zugerichtet worden. Nichts destoweniger stehet der gröste und mehreste Theil noch auff dem Grundfesten / und ist seine Höhe noch viermahl durchsichtig übereinander/ gantz von Quaderstücken gebauet / die hohen Fenster

alle sind mit schönen steinern Seulen / Bogen / Absetzen und Gesimsern geziehret / aus welchem leicht abzunehmen / daß dieser Glocken-Thurm muß sehr ansehnlich gewesen seyn / als er noch in seinem vollkommenen esse gestanden hat. Es hat ihn aber Saladinus zum Spott der Christen also eingerissen / wie er heutiges Tages übel zugerichtet und gantz verderbt anzusehen ist.

Von Saladino übel zugerichtet.

Nechst am besagten Glocken-Thurm gegen Mittag stehet eine Kirche so den Griechen gehörig / und zu Ehren der heiligen Marien Magdelenen / sampt dreyen Altaren gebauet worden. Als wir aus dem Tempel kamen / fanden wir auff der lincken Hand gegen der Sonnen Auffgang / gleich in dem Winckel zwischen Mitternacht und Auffgang / eine überaus schöne und statliche Capelle / zu welcher wir über 15. grosse steinerne Staffeln hinauff stiegen / deren 9. / jede 9. Spannen lang / 1. Spanne 4. Zoll breit und 1. Spanne hoch / andere drey aber von einer Seiten zu der andern / in derselbigen Mauer der Thüren oder des Eingangs sind so lang als breit die Thüre ist / nemlich 4. Spannen / 4½. Zoll / und so breit als die Mauer / nemlich 3. Spannen / 4. Zoll / die erste Staffel ist eine Spanne / 6. Zoll hoch / die andere 9. Zoll / die dritte 7. Zoll; die übrige 3. so in der Capellen / seynd so lang als die Capellen breit ist / nemlich 9. Spannen / 8. Zoll / welche sonsten 15. Spannen lang / und hoch bis an das geschlossene Gewölbe 10. Spannen / 6. Zoll / woraus oben eine schöne Kuppel oder rundtes Thürmlein gebauet / so von fern ein schönes Ansehen hat / und vorhin / wie dato noch scheinet / mit lauter köstlicher mosayscher Arbeit gezieret gewesen.

Mariæ Magdalenæ Kirch

Mariæ Capelle.

Deren Beschreibung.

Vor Zeiten ist eine Thüre von 8. Spannen hoch / und drey Spannen / 6. Zollen breit / durch welche man auff den Berg Calvariæ gehen konte / so auff beyden Seiten mit schönen und glatten steinern Seulen geziehret / da gewesen / da eine jede von 5. Spannen / 6. Zollen hoch 1. Spanne 10. Zoll dicke. Besagte Thüre aber ist nunmehro halben Theils in der Mitten fest zugemauert / das übrige Theil ist an statt eines Fensterleins gemacht / dadurch das Liecht von der Capellen auf den Berg Calvariæ fället / hat ein eisernes Gatter vor /

Die halbe Thüre ist vermauert.

ter vor/dadurch man nur eine zusammen geballte Hand stecken kan/ wodurch der Ort / wo der HErr Christus gekreutziget worden / gar schön und wohl gesehen wird.

Gegen Mittag war dieser Ort vorher gantz offen / und sonst nichts anders als ein kleines auffgeführtes Mäuerlein / etwan von der Erden 2. Spannen / 6. Zoll hoch zu sehen: Aber er ist von den Franciscaner-München/welche besagter Capellen Possessores sind/ nachgehends mit einem schönen und durchsichtigen Glaß-Fenster geziehret worden. Es sol die heilige Jungfrau Maria gantzer drey Stunden lang daselbst gestanden seyn/ als die Jüdischen Henckers-Knechte sie von dem ersten Ort dazumahlen hinweg getrieben hatten/ da sie ihren lieben Sohn kreutzigten / und als er mit dem Creutz erhoben worden / habe sie ihn von dieser Stätte weinend und seufftzende am Creutz hengend angesehen. Zu dessen Gedächtniß stehet in besagter Capellen/ in dem Altare/so darinnen auffgerichtet/ wo von den Franciscaner-München täglich ihrem Römischen Gebrauch nach/ Messe gehalten wird/ der heiligen Mutter Gottes Bildniß/ welches in Lebens-Grösse / in einem purpurfarben Rock mit einem blauen Mantel / ein weisses Tuch über das Haupt / die Hände zusammen geschlossen/darinnen ein Tüchlein voller Zehren/ sehr künstlich gemahlet ist. Unter dieser Capellen wird noch eine andere finstere Capelle gefunden / welche genennet wird Sancta Maria in Golgatha: Von welcher die Orientalische Christen muthmassend vorgeben/ es sey allhier der Ort/wo die betrübte Mutter Jesu in Ohnmacht gefallen / als sie ihrem liebsten Sohn / da er zum bittern Leiden und Sterben das schwere Creutz auff die Schädelstadt getragen hatte/gefolget. Zu Ende besagter Capellen/so man sich gegen Mittag wendet / sind zwey Oratoria oder Bethhäuser/ daß eine dem Ertzengel Michael: das andere dem Johanni Baptistæ zugeeignet. Es wurde gesagt/ daß vor Zeiten zwey Klöster darneben wären gebauet gestanden; daß eine von dem Amalphitarischen Kauffleuten/ mit Verläubniß des Kaliffa aus Egypten vor die

Wo die Jungfer Maria zur Zeit der Passion gestanden.

Eine andere Capelle.

Sancta Maria in Golgatha.

Zween Oratoria.

Pilgram / genennet Sancta Maria Latina, das andere von einer andächtigen und frommen Person vor die Frauen.

Von den Opffern der Melchisedechs und Abrahams.

Opffer Melchisedechs.

OBerhalb benennten Oratorien / wurden wir zu zwey Oertern geführet / den ersten nenneten sie das Opffer Melchisedechs / sagende / daß er daselbst das Brodt und Wein / als er dem Abraham entgegen kommen / fürgebracht. Nechst daran wäre auch das Opffer dazumahlen von dem Patriarchen Abraham geschehen / als nemlich die göttliche Majestät ihme befohlen hätte / hin zu gehen / und seinen eingebohrnen Sohn Isaac auf einem gewissen Ort zu opfern / welcher in Hebræischer Sprache Morija, genennet wird / so eben der Berg anitzo Calvariæ oder Schädelstädt geheissen.

Opffer Abrahams.

Und ist zu wissen / daß der Berg Morija nicht spitzig zu oder nur ein einziger Hügel / sondern sehr lang und breit / wie noch heutiges Tages zu sehen / daß er sich von der Stadt gegen Morgen anfänget / und ausser derselben gegen Abend endet / welcher Ort eigendlich der Berg Calvariæ genennet wird / woselbst Abraham seinen Sohn Isaac opffern sollen. Und zwar / daß dieser letztere Theil oder Spitzen des Berges verstanden werde / kan man leichtlichen aus dem abnehmen / da gesaget wird: Er habe den Berg von ferne gesehen. Sintemahl sonsten kein anderer Berg können gesehen werden / als in der Nähe / wie ich zum öfftern wohl in acht genommen habe / als ich vom Bethlehem nacher Jerusalem reisete / so eben die rechte und breite Landstrassen / welche Abraham mit seinem Sohn gewandert ist.

Der Ort / wo der Widder gewesen / den Abraham geopffert.

Ausserhalb dieses Orts / ohngefehr 12. Schritt darvon / stehet ein Oliven-Baum / von dem gesagt wird / daß daselbst Abraham den Widder gefunden / welchen er auff Befehl Gottes an statt seines Sohnes geopffert hat. Ob aber auch eben ein Oelbaum zu der Zeit da gestanden / wil ich / wie ich mirs selbst nicht einbild / niemand über-

überreden. Ich halte dafür/ daß es wohl ein Dornstrauch gewesen; auch wohl von denen dergleichen noch dato in dem heiligen Lande gesehen und gefunden werden/ so sehr spitzig und sehr dicke sind.

Der heilige Berg Sion.

DA wir nun schon etliche Tage in Besichtigung aller denckwürdiger Orter/ so in der Stadt zu finden/ zugebracht/ verlangten wir endlich was übrig/ ausser der Stadt zu besichtigen. Ersuchten also wiederumb den Guardian dienstlichen/ damit er uns diese hohe Freundschafft erzeigen/ und sampt unserm gewöhnlichen Turcellmann dahin zu gehen/ hochgeneigt vergönnen wolle: welcher auch in unser Begehren alsobald verwilligte. Machten uns also wiederumb auff/ und giengen ausserhalb der Stadt gegen Mittag daselbst kehrten wir uns nur etwas wenigs gegen der Sonnen Niedergang/ da kamen wir auff den heiligen Berg Sion/ so nechst an der Stadt lieget/ und ein wenig über dieselbige sich erhebt. Von aussenhero der Stadt gegen den Berg mali consilii genennet/ (darvon hernach ein mehrers) scheinet er sehr hoch/ und machet von untenher halb herumb einen ziemlichen tieffen Wall. Vor Zeiten ist er von den Jebusitern/ welches ein streitbares Volck/ so sich auff seine Stärcke und diesen festen Ort/ verließ/ also/ daß sie auch so gar dem König David sagen liessen; die Blinden und Lahmen allein wären genug diese Vestung zu beschützen/ bewohnet gewesen. Aber David wieß ihn das Wiederspiel/ nahm den Ort ein/ den er hernach erweiterte/ auch mehr und mehr befestigte/ und hieß die Stadt nach seinem Nahmen Civitas Davidis. Davids Burg. Er bauete auch den schönen und sehr prächtigen Thurm daselbst. Turris David genant. Heut zu Tage wird noch gewiesen/ ein prächtig Begräbniß/ so des Davids sol gewesen seyn.

Ersuchen den Guardian umb Erlaubniß.

Der Berg Sion vor Zeiten von Jebusitern bewohnt.

Im Jahr 1219. ist alldar das erste Kloster des heiligen Landes gestifftet/ und den vornehmsten Mönch/ Ordens Francisci, der Titel/ Guardian zu Jerusalem/ des heiligen Berges Sion gegeben

Das erste Closter zu Jerusalem.

worden. Dieses Ordens Brüder wohneten daselbst bis auff das 1291. Jahr/ da sie sampt allen Christen/ die sich aus Europa dahin begeben hatten von den Saracenern vertrieben wurden/ und den Ort also verlassen musten/ bis sie durch Hülff und Beystand des Roberti Königes beyder Sicilien wiederumb dahin gelangten/ und verblieben daselbst bis auf das 1580. Jahr; Es geschach aber/ daß Solymann ein Türckischer Käyser/ die Stadt Jerusalem mit einer starcken Ring-Mauer etwas in die Enge ziehen ließ/ und weil besagter Berg Sion ausserhalb der Stadt verbliebe/ hatten die im Closter wohnende Ordens-Leute von den Santonen/ Mohren/ Türcken und dergleichen liederlichen Volck täglichen sehr grosse Uberlast und schwere Verfolgungen. Endlich musten die Ordens-Leute/ wegen allzu grosser Avanien und Geld-Pressuren/ die sie nicht mehr ertragen konten/ den Ort völlig quittiren/ und den Türcken überlassen/ so anitzo die Türckischen Santones und Priester/ deren etliche 50. sampt ihren Weibern bewohnen/ und es Tag und Nacht verschlossen halten. Weil nun darinnen/ wo Davids Grab von Marmolsteinen auffgeführet/ ihre Moschea ist/ lassen sie keinen Christen leichtlichen hinein gehen/ es sey dann/ daß ihnen der Wind die darinnen gesetzte gläserne Fenster zerschläget und zerschmettert. Dann weil der Ort sehr hoch und dem Winde gleich in Anstoß lieget/ so trägt sichs offt zu/ daß die Fenster von Gewalt des Windes brechen müssen/ alsdenn sind die Franciscaner-Mönche auff ihren Befehl schuldig/ dahin zu kommen/ und ihnen die Fenster wiederumb auff ihre eigene Unkosten zu machen. Währender Zeit müssen sie auch täglich ein Paar Türcken im Closter S. Salvator speisen/ und über dieses alles noch darzu 200. Piastre erlegen: Gleich wären sie die Principal-Ursach/ daß ihnen der Wind die Fenster zerschlagen hätte. Geschicht es denn/ daß gleich ein Passaggier sich selbiger Orten befindet/ so nehmen die Mönche ihn mit sich an den Ort/ wo die Fenster zu verbessern/ und nimt der Münch ihm sowol Zeit darüber/ daß/ was er sonst in einem Tage verrichten könte/ er wohl acht Tage darüber zubringet/ damit er nur Zeit habe/ täglichen einen

Kömt an die Türckischen Santones.

Sonderbare Servitut der Franciscaner daselbst.

Wie sie Reisende Perso-

einen neuen Gespan mit dahin zu nehmen. Durch diese Gelegenheit nun wird einem jedweden zu aller Vergnügung dieser Ort gezeiget. Die Münche aber wohnen anietzo in der Stadt / und haben ein sehr feines Kloster sampt der Kirchen erbauet / wie schon vorgehends gemeldet worden.

neit in der Santonen Moschea bringen.

Etliche Oerter des Berges Sion.

DJsseits des Berges Sion kamen wir zu dem Ort / da Christus mit seinen Jüngern das Abendmahl sol gehalten haben. Das Gebäude war in 4. Gemächer 2. obere und 2. untere eingetheilet. Ohngefehr 20. Schritt darvon gegen Niedergang sahen wir etliche Grundfesten / von welchen gesagt wird / daß alldorten das Hauß und Wohnung der heiligen Mutter Mariæ gestanden / darinnen sie nach dem Tode ihres lieben Sohnes gewohnet hätte. Auf der freyen Strassen gleichsam gegen Niedergang / sahen wir einen Ort / wo die versamleten Apostel Matthiam zu dem Apostolat erwehlet / und zu ihrem Mitjünger an die Stelle Judæ Ischariots sollen angenommen haben. Zu der lincken Hand des Cœnaculi hat man uns einen andern Ort gewiesen / wo der Leib des ersten Märtyrers Stephani sol seyn begraben worden; zur Gedächtniß hat die Helena eine sehr grosse Kirche daselbst gebauet / man siehet aber itzt nichts / als die blossen Rudera des daselbst gestandenen Gebäues. Gegen Mitternacht von dem schon offtgedachten Cœnaculo, etwan 15. Schritt / kamen wir auff freyer Strassen zu einer Cisternen oder Brunnen / bey welchem Ort die Apostel die Welt unter sich sollen außgetheilet haben / daß ein jeder in gewissen Ländern den wahren Christlichen Glauben und das reine Wort Gottes predigen wolte. Welcher Ort nun bey ihnen darvon den Nahmen / daß er der Apostel Theilung genennet wird. Nicht weit darvon besuchten wir einen andern Ort / da etliche eingefallene Mauern stunden / woselbst der König Manasses sol seyn begraben worden.

Wo Christus das Abendmahl gehalten.

Hauß der Jf. Mariæ.

Wo Matthias erwehlet.

Wo Stephanus begraben worden.

Auff was Weise die Apostel die Welt getheilet.

Der Apostel Theilung.

Das Hauß des Hohenpriesters Caiphæ.

Das Hauß Caiphæ.

ZWischen der Stadt und dem Cœnaculo kamen wir zu einer Kirchen/ mittelmässiger Grösse/ welche die Helena/ sampt einem kleinem Closter erbauet hat; wird itzt von den Armenianern bewohnet. Vorhin hat hier der Pallast oder das Hauß des Hohenpriesters Caiphæ gestanden; Und wird davor gehalten/ daß allhier die boßhafftigen Jüden sich berahtschläget/ aller fernern Erinnerung ungeachtet/ Christum zu tödten.

Hahn zum Zeichen des Falls Petri.

Allhier hat Petrus den HErrn Christum verleugnet/ zu dessen Glauben und Gedächtniß wird noch heutiges Tages aussen vor der Kirch-Thüren eine hohe und lange steinerne Seulen auffgerichtet gesehen/ darauff in Stein ein außgehauener Hahn/ in der Positur als die natürliche Hauß-Hähne anzusehen/ mit außgestrecktem Halß und weit auffgesperreten Maul/ als wenn er krehete/ stehet. In obbemeldter Kirchen/ so man hinein gehet/ zur rechten Hand/ nahe bey dem hohen Altar/ würde uns ein sehr enges und finsteres Loch gewiesen/ welches ein Gefängniß ist gewesen/ darein die Jüden den HErrn Christum sollen geworffen haben.

In der Spitze des hohen Altars/ sahen wir ein grosses Stück von einem Steinfelsen/ 7. Spannen lang und 4. breit/ von dem mir die daselbst wohnende Armenianer sagten/ daß es derjenige Stein/ welchen Joseph vor die Thür des Grabes Christi geleget hat; Welches ich aber nicht gläube/ weiln die Thüre des heiligen Grabes nicht höher denn 4. Spannen ist/ welches also/ anders zu geschweigen/ keine Proportion und Gleichniß hat.

Von dem Hahnschrey.

DA wir hernacher von dem Berge Sion gegen dem Thal Josaphat hinunter steigen wolten/ war ein kleiner Hügel/ zu dessen Ende sahen wir eine Grotten oder finstere Höhle/ in welche sich Pe-

trus/

trus/ als er seinen Meister den HErrn Christum verleugnet/ begeben/ und seine begangene Sünden mit bittern Zehren beweinet haben sol. Es scheinet/ daß vor Zeiten an diesem Ort auch eine Kirche gestanden sey: Aber heutiges Tages ist nichts darvon mehr zu sehen.

Das Mist-Thor.

WIr stiegen etwas von besagtem Ort Petri hinunter/ und kamen zu einem sehr alten Thor/ dieses stehet in der Mauer der Stadt/ und wird genennet Porta Sterquilina, das Mist-Thor: Dieweiln durch selbiges das todte Viehe und allerhand Unflätigkeiten vor die Stadt getragen wurden/ sintemahl dasselbe an dem allerniedrigsten Ort der Stadt Jerusalem ist gebauet worden; So seynd auch alle Regen- und unsaubere Wasser der Gerinne von den Gassen durch dieses/ zu denselbigen Zeiten abgeflossen. Die Mauer der Stadt ist hier gegen den andern Theilen sehr ungleich/ weil sie von lauter grossen und groben Steinen gemacht ist. Und dieses ist eben das Thor/ durch welches die Jüden den HErrn Christum zu desto mehrern Spott und Verachtung geführet haben.

Das Thal Josaphat.

WIr giengen auch einsmahls in den weitberühmten Thal Josaphat/ denselben zu besichtigen/ lieget zwischen der heiligen Stadt und dem Oelberg/ ist sonst ein kleiner Platz/ der nicht länger als zwey welsche Meilweges/ oder ohngefehr eine halbe deutsche lang/ und eine welsche Meile breit/ in welchen man von der Stadt hinab und auff den Oelberg steiget. Die Jüden/ welchen die Papisten Beyfall geben/ dichten von diesem Thale/ daß in selbigem Christus den Creiß des Erdbodens richten wird. Allein es ist der Platz viel zu klein/ alle Menschen zu begreiffen/ und die umliegende Oerter/ welche ein ander bekanter Scribent darzu nehmen wil/ könne der Thal Josaphat nicht heissen/ derowegen wir das gerne nicht wissen wollen/ was die heilige Schrifft verborgen. Sie mögen lesen was Beda schreibet: Non potest

dessen Größ.

Ob in selbigen das jüngste Gericht seyn werde.

potest ejus venturi tempus aut locus à mortalibus observari, qui fulguris instar omnibus coruscus & repentinus adveniet. Was der Prophet Joel saget/halt dich darfür/daß es vielmehr in gemein von dem Gerichte Gottes zu verstehen sey / so wir aber denen Theologis überlassen/und zu dem/was unsers Orts/itzt schreiten.

Der Bach Kidron.

Bach Kidron woher er den Nahmen.

ZU Regens Zeiten läufft durch besagten Thal ein Bach oder Wasserstrohm die Ceder-Bach genant / vielleicht von den Ceder-Bäumen/ welche am Anfang des Grabens stehen / wiewohl andere dafür halten/ daß er von der Dunckelheit/ massen der Thal tieff/ und also schattig und dunckel/ den Nahmen haben sol.

Von Jerusalem eine kleine halbe viertelmeile abgelegen.

Dieser Bach Kidron ist weiter nicht von der Stadt als eine kleine halbe Viertel-Meile / und dieser fanget sich an / oberhalb des Grabes der Jungfer Maria / und läufft etwas krumb hin und her mitten durch den Thal/ und hat seinen Einfall in das todte Meer.

Zwey Brükken über denselben.

Nahe bey der Stadt Jerusalem / sind über den Bach zwey Brücken gebauet. Die eine ist nicht weit von dem Grab der Mutter Gottes; und hält man darvor/ daß dieselbige die fromme Helena gebauet habe/ oder auffs wenigste von ihr wiederumb sey auffgerichtet und verneuert worden. Die andere ist etwas weiter hinabwerts/ über welche die Jüden sollen gangen seyn/als sie Jesum in den Garten gefangen/gebunden/ und mit ihme nacher Jerusalem umbkehreten. Es wird erzehlet/daß die Kriegsknechte dazumal den unschuldigen HErrn Christum nicht hätten wollen den Weg / so sie über die Brücken gangen / auch gehen lassen/ sondern denselbigen durch den Bach Kidron mit Stricken gezogen / also daß auch noch bis auff den heutigen Tag gewiesen wird/wo er von dem harten fallen/in dieselbige harten Steine seine heil. Füß/ Hände und Knie/ gleichsam wie in ein Wachß sol eingedruckt haben/welches von denen dortwohnenden Jüden noch täglich aus Haß gegen den Nahmen Christi möglichst verunehret wird / so offt sie zu ihrer Begräbniß / so nahe dabey ist / gehen.

Dadurch sol Christus seyn gezogen worden. Dessen Fußtapffen.

Der

Der Tempel der heiligen Jungfrau Maria in Gethsemane genant.

IN dem Obertheil des Thal Josaphats gegen Mitternacht / führete man uns auch das Grab der heiligen Jungfrau Maria zu besehen; Uber welches eine doppelte Kirche auf einander gebauet gewesen: Die eine gantz unter der Erden / die andere oberhalb derselbigen. Diese ist von den Saracenen zerstöret worden / damit sie sich der Steine und anderer Materalien so wohl zu dem Tempel Salomonis / als zu der Stadt Mauern bedienen und gebrauchen möchten; Die andere aber ist durch die Güte GOttes von den Christgläubigen bey den Bau erhalten worden.

Die Kirche der heiligen Jungfrau Mariæ in Gethsemane.

Diese hat von Mittag ihren facciata oder Eingang oberhalb der Erden / so von 40. Spannen breit / und 35. Spannen und 8. Zoll hoch / in der Mitten ist ein überaus schönes Thor von lauter Quaterstücken so oberhalb Circkelrund geschlossen / aufs wenigste von 6 Spannen und 7. Zoll hoch / und 6. Spannen 4. Zoll breit / in der Dicke aber 3. Spannen und 9. Zoll.

Beschreibung derselben.

Dieses Thor war vorhin viel grösser: Aber zu mehrer Versicherung der Kirchen ist es etwas enger zusammen geschlossen worden / so leichtlichen von einem obern geschlossenen Bogen kan abgenommen werden / welcher 17. Spannen und 10. Zoll hoch ist / und 11. Spannen 8. Zoll breit. Unter welchen hernacher eine Mauer aufgeführet worden / dergestalt daß man sie beyderseits getheilet hat / und stehen auf der Seiten 3. Seulen / von 6. Spannen / 4. Zoll hoch / und 3. Spannen breit / ihre Capitellen und postumenten sind schön und zierlich ausgehauen.

Und so man nur die Thüre aufmachet und den ersten Tritt in die Kirchen thun will / fänget sich schon die Treppe an von 50. Staffeln von Marmorstein / über welche man hinunter zu dem Grab der heiligen Jungfrau steiget: Sie sind aber nicht alle einer gleichen Länge. Die ersten drey / so gleich in der Thüre eingemauert / sind nicht länger als die Thüre selbsten an sich breit ist;

Treppe von Marmor.

Alsdenn kömmet man auf einen Absatz der Treppen/ so sich gegen Mittag und Mitternacht kehret/ und hat in seiner Breite 3. Spannen 10 $\frac{1}{2}$. Zoll/ in der Länge gegen Auf- und Niedergang 28. Spannen 8. Zoll. Nach diesen kommen andere drey Stuffen/ so 5. Spannen 10. Zoll lang/ und 1. Spanne 7. Zoll breit/ Item 9 $\frac{1}{2}$. Zoll hoch seyn. Nechst diesen folgen andere 6. die sind so lange als die Kirche von einer Mauer zu der andern breit ist/ nemlich 28. Spannen/ 8. Zoll: Und breit 1. Spanne 6. Zoll/ hoch 8 Zoll. Hier ist abermahlen der ander Absatz von 5. Spannen 8. Zoll breit/ und lang als die Kirche breit ist: Endlichen kömmet der gantze überbleibende Theil der völligen Stiegen/ deren noch 38. sind/ etliche 8. Zoll hoch/ etliche auch 11. Zoll/ und 1. Spanne 8. Zoll breit/ andere 10. auch 11. Zoll.

Die Capelle und das Grab Josephs.

Als wir nun über die besagte lange Treppe hinab gehen wolten/ und gleichsam auf die Mitte derselben kamen/ fanden wir zwey Capellen sambt ihren Altären/ deren eine gegen Niedergang S. Josephs Capellen genennet wird: Denn sie halten davor/ daß dieser fromme Mann allhier an diesem Ort/ wo anietzo der Altar Stein ist/ solle sein begraben worden. Gegen Mittag und Mitternacht hat diese Capellen in ihrer Breite 11. Spannen und 10. Zoll: Gegen Auf- und Niedergang ist sie 7. Spannen: Die inwendige Höhe ist von 13. Spannen 8. Zollen; Aussen aber sambt ihren aufgeführten Gesimsern ist sie dem Kirchen-Gewölbe gleich.

Die Capellen und Gräber Joachim und Annæ.

Die andere Capellen hernacher gegen Morgen ist gegen Auf- und Niedergang 12. Spannen lang/ und 14. Spannen 6. Zoll breit/ sambt ihrer Kuppel ist sie aufs meiste von dem untern Pflaster an 35. Spannen hoch/ sambt einem darüber geschlossenen Bogen so sich in dem euserlichen Theil in die 11. Spannen 4 Zoll mit seinen Capitellen und Gesimsern erhebet. In dieser Capellen sind auch sonsten zwey andere Gräber/ deren sich die Orientalischen Christen an statt ihrer Altäre zu gebrauchen pflegen/ von Morgen ist das eine Grab 4. Spannen 8. Zoll hoch/ 3 Spannen 6. Zoll breit/ 6. Spannen 6. Zoll lang. Das andere gegen

Abend

Abend von 6. Spannen 6. Zoll lang / 3. Spannen 6. Zollen hoch und noch einmahl so breit. Es halten auch besagte Orientalische Christen davor / als wären hier beyde Eltern der heiligen Jungfrau Maria / als Joachim und Anna begraben worden.

Da wir nun über die gantze Treppe in die völlige Rundte der großen Kirchen kommen waren / funden wir viel unterschiedliche gemauerte Altäre stehen / welche den Orientalischen Christen / als den Griechen / Armenianern / Cophten / Abyßinern und den Franciscaner München gehören / welche / ein iedweder nach seines Glaubens-Art ihren Gottesdienst daselbst täglich verrichten. Und weiln diese Kirche so wohl auch eine Moschea der Türcken ist: Als haben sie gleichfalls darinnen ihre gewisse Stelle / wo sie zu beten pflegen; Dennoch aber / auf daß einer den andern in seinen Ceremonien nicht verhindern möge / hat ein iedweder von denen unterschiedlichen Glaubensgenossen seine Zeit zu beobachten / welche den Türcken Jährlichen ein gewisses Geld erlegen müssen / und dessentwegen / damit keiner verhindert werde hinein zu gehen / hat eine iede Nation einen höltzernen Schlüssel zu der Kirchen bey sich in Gestalt eines Hacken gemacht / damit den inwendigen Rügel hinweg zu schieben; Deñ auf dergleichen Art sind gemeiniglich alle Schlösser vor den Kirchen / Häusern und Gärten der Türcken zugerichtet / also / daß wenig eiserne gesehen werden / nicht als ob sie kein Eisen hätten / sondern daß sie ihrer Sittlich und Ländlichen Bräuche nach dergleichen Sachen sich bedienen.

Christen und Türcken in der großen Kirche

In besagter Kirchen aber ist das vornehmste Altar der heiligen Jungfrau Maria / darunter sie solle von den Aposteln begraben worden seyn. Es ist gantz zu unterst der Kirchen auf der rechten Hand / so man schon hinunter gegen Aufgang der Sonnen gestiegen ist. Darüber ist eben zwar auf die Form und Weise / wie das Grab des HErrn Christi / wie ein kleines Kämmerlein oder Gemach gebauet / allein die Structur machet einen Unterscheid. Denn jenes ist viereckicht gemacht / und hat in dem eusern Theile gegen Mitternacht und Mittag 11. Spannen / 6. Zoll in

Der Altar und Grab Mariæ.

der Breite/und gegen Auf und Niedergang 11. Spannen / ausserhalben gegen Niedergang ist ein eingemauerter Altar. Hat zwey Thüren hinein / eine gegen Aufgang/von 5. Spannen/ 4. Zollen hoch / und 2 Spannen breit. Die andere gegen Mitternacht 4. Spannen 8. Zoll hoch / 2. Spannen breit. Das Grab ist sonsten auch in einen lebendigen Steinfelsen eingehauen / gleich wie des HErrn Christi / brennen stets 15. Lampen darinnen / welche die Orientalische Christen erhalten. Sonsten ist in der gantzen Kirchen kein einfallendes Licht / sondern gantz finster / also/ daß man stets ein Licht mit sich hinunter nehmen muß. Wer dieses schöne Gebäu aufgeführet/ ist allerdings unbekant.

Der Vorhoff besagter Frauen-Kirchen.

Der Vorhof der Kirchen Mariæ.

DIeser Tempel hat seinen Vorplatz gegen Mittag von 77. Spannen lang/gegen Auf-und Niedergang 74. Spannen breit/lieget etwas tief/ also / daß so man von der rechten vorbey gehenden Strasse auf denselbigen zu der Kirchen gehen will / muß man über 6. Treppen steigen / so in den lebendigen Felsen eingehauen sind. Auf beyden Seiten ists etliche Schuch hoch mit einer Mauer erhaben / damit die vom Regen anlauffende Wasser in dem Bach Kidron/ daselbsten nicht Schaden zu fügen mögen/ und gar auch hinab in die grosse Kirchen lauffen / welches vorhin zum öfftern geschehen war. Dann die Kirche lieget in einem sehr tieffen Thale mit Bergen umbgeben / von denen das Wasser Hauffenweise herunter schiesset.

Der Ort wo Christus Blut geschwitzet.

DIeser Ort ist eine rechte Grotte oder Höhle / nicht recht viereckicht / hat in ihrer Länge gegen Auf-und Niedergang

per Diametrum 38. Spannen: In der Breite gegen Mittag und Mitternacht aber 28. Spannen: Oben in Felsen / nicht gar recht in der Mitten / ist ein aufgerissenes und zerspaltenes natürliches Loch / dadurch etwas wenigs Licht einfället. Zu Ende der Grotten gegen Aufgang stehet ein aufgemauerter Altar / auf welchem die Franciscaner Mönche unterweilen Messe zu halten pflegen; Insonderheit in der Char-Woche an der Mittwochen wird daselbst von ihnen die heilige Paßion des Evangelisten Lucæ gelesen / der da meldet: Wie daß unser Erlöser der HErr Christus zu seinem Himmlischen Vater betende blutigen Schweiß von sich habe gehen lassen. Zur lincken Hand / nicht weit von dem Altar habe ich folgende Schrifft in Stein eingehauen gelesen:

HIC REX CHRISTUS SUDAVIT SANGUINEM
SEPE MORABATUR DOMINUS CHRISTUS
MI PATER SI VIS TRANSFER
CALICEM ISTUM A ME.

Wo Christus Blut geschwitzet.

ES werden auch noch heutiges Tages an dieser Stäte / wo der HErr Christus diese Wort kniend gesprochen / Gruben gezeiget / die er in den harten Steinfelsen mit seinen heiligen Knien soll eingedrucket haben. Welche von den Orientalischen Christen in höchster Ehrerbietigkeit / auch von den Türcken selbsten gehalten worden / und alle so darein gehen / ihre Babutschen oder Pantoffeln heraussen abziehen / und so lange sie darinnen bleiben / vor dem Eingange stehen lassen / biß daß sie dahin / woher sie kommen / wieder gehen wollen.

Kirche vor diesen an dem Ort.

Uber diesem Ort ist vor diesen auch eine Kirche erbauet gewesen (wie Hieronymus und Brocardus erzehlen) und lauten dieses letztern Worte hiervon also: Ostendebatur alia Ecclesia, ubi Hortus fuit Gethsemane, quem Dominus oraturus ante passionem suam intravit. Ingleichen an dem Orte wo Christus

stus der HErr gefangen worden. Und weil diese Kirche zu Zeiten ietzt besagten Historici noch gestanden / welches ohngefehr 300. Jahr und noch was drüber seyn wird / so kan man leichtlichen sagen / daß sie nicht von den Arabern oder Saracenen / sondern wohl von den Türcken selbsten sind zerstöret worden.

Der Ort wo die drey Apostel gewesen / als Christus gebetet.

OHn gefehr den halben Weg gegen den Oelberg kamen wir zu einem großen hohen Steine / darauf etliche Mahlzeichen menschlicher Gestalt stunden / die Petrum, Joannem und Jacobum vorbilden sollen: Welche dreye dazumahlen an dem Orte waren / als Christus gebetet / und mit dem Tode gerungen hatte. Welcher Ort von der Grotten des Gebets / nur einen Steinwurff der Schrifft nach entlegen ist. Die Orientalische Christen geben vor / daß auf besagtem großen Stein die drey Jünger dazumahlen sollen geruhet und geschlaffen haben / und wären endlich wunderlicher weise ihre Leibes-Figuren daselbst eingedrücket geblieben. Ich habe solches selbst zum öfftern besehen / und mich nicht wenig darüber verwundern müssen / indem es fast unmöglich ist / daß durch eines Menschen Hand dergleichen Figuren in einen Stein könten gehauen werden / so natürlichen sehen sie aus.

Der Ort / wo der HErr Christus gefangen worden.

VOn besagtem Ort / als wir ohngefehr 12. Schritt hinunter stiegen / kamen wir zu dem Ort / wo unser HErr und Heiland Christus dem Verräther Juda entgegen gangen war / und zu ihm gesaget: Mein Freund / warumb bistu kommen? Und endlichen von den Jüden gefangen / und mit Stricken gebunden worden. Alhier hat er sich den Juden erschrecklich gezeiget / indem er sie mit diesem

diesem einzigen Worte / Ich bins / zur Erden geworffen hat. Alhier hat er Petro einen Verweiß gegeben / weiln er sich ungedultig gestellet/und des hohen Priesters Knecht Malcho das Ohr abgehauen hatte / zu ihm sagend: Stecke dein Schwerd in die Scheiden.

Dieser Ort ist mit einer drucknen steinern Mauer umbgeben/die in ihrer Länge 10. gute Schritt hat / 9. Schuch hoch und 5. breit. Der Eingang ist sehr Enge / also / daß nur einer hinter dem andern gehen kan. Hat umb diese Gegent sonsten sehr fruchtbares Feld. Die Hierosolymitanischen Juden sind insonderheit dem Ort feindseelig / und haben bey dem Bassa / selben zu zerstören / auch zu meiner Zeit sehr offt angehalten / aber niemahln etwas erhalten können /und ist den Christen erlaubet/ demselbigen wie iedem gefällig / zu verehren/ welche in Jährlicher Bestallung einen Türcken haben/so nicht weit davon wohnet/welcher zu Verhütung der Jüden gewöhnlicher Insolentien / fleißige Obsicht über dasselbige träget. Nechst an diesem Ort/etwa drey gute Schritte davon / sind neun große alte Oliven-Bäume zu sehen / sind zwar deren 10. gewesen / aber der eine ist großen Alters halben umbgefallen; Man hat uns gesagt: Daß sie noch von selbiger Zeit/als der HErr Christus ist gefangen worden / da stehen. Sie werden hoch geachtet / und wolte ich nicht leichtlich einem rathen / so gar nur das geringste Zweiglein davon abzubrechen/geschweige denn etwas Frucht davon zu nehmen / denn sie ein Türcke stets zu hüten pfleget. Die Früchte aber wenn sie zeitig sind / verkauffet solche der Santon von dem Oelberg den Christen/die sie hernach zu einer großen Gedächtnüs aufbehalten/ und auch etwas davon in unterschiedliche Länder zu verschicken oder mit sich zu nehmen pflegen.

Juden hassen insonderheit den Ort.

Oliven-Bäume sollen von des HErrn Christi Zeiten her gestanden seyn.

Der Ort wo Stephanus gesteiniget worden.

Als

Als wir nun von Gethsemane heraus gangen/ und uns gegen der heiligen Stadt kehreten / endlichen auch schon über den Bach waren/alsdenn auf halben Wegs des Berges / gelangten wir zu dem Orte/wo Stephanus ist gesteiniget worden, welches ein harter Steinfelsen ist. Man siehet die gantze Form seines Leibes mit ausgestreckten Armen in dem Felsen wie er gefallen und gestorben / soll auch wunderlicher Weise eingedrucket seyn. Es ist schon ziemlicher massen von den Juden zerschlagen und zerschmettert / dennoch aber der meiste Theil der Figur noch wohl zu erkennen.

Das Grab des Königs Josaphat.

Indem wir nun von besagtem Orte wiederumb über den Bach Kidron in Gethsemane zurück giengen/und den Weg gegen Mittag ferner fortsetzten / giengen wir bey einem sehr alten Oliven-Baum vorbey / von welchem die alldort wohnende Leute halten / daß er noch von den Römern selbsten seyn dahin gepflantzet worden / und stehet jenesseits des Bachs Kidron gegen Aufgang der Sonnen. Hinter diesem kamen wir zu einem schönen und herrlichen Grab Josaphats genant / von welchem auch (etlicher Meinung nach) der Thal den Nahmen bekommen hat. Es ist aber besagter König nicht allhier/sondern auf dem Berge Sion begraben worden. Nichts desto weniger ist dieses Grab von wegen seines vortrefflichen und prächtigen Ansehen sehr berühmt und hoch geschätzet. Denn es ist sehr künstlich in den lebendigen Steinfelsen in Form und Gestalt einer viereckichten Capellen ausgehauen.

Das Grab Josaphat.

Das Grab Absolons.

Etwas weiter unterhalb des Grabes Josaphats / kamen wir zu dem Grab Absolons / Davids Sohns: Welches er ihme noch

noch zu seinen Lebens-Zeiten hat bauen lassen. Obs eben diß jenige sey/ von welchem im andern Buch der Könige geschrieben stehet: Porrò Absolon erexerat sibi cùm adhuc viveret, tumulum, qui est in Valle Regis. Von welchem auch Josephus lib. 7. Antiq. 10. schreibet: Wie daß nemlich Absolon in des Königes Thal/ ihme eine marmorsteinerne Seule gemachet habe/ welche zwey Stadien von Jerusalem war/ und er seine Hand geheissen hat. Und gar gewiß ist dieses/ daß in der Nähe bey Jerusalem auff zwey Stadien weit kein anderer Thal gefunden wird / als allein dieser / daher man diesen Ort fast vor den rechten halten könte. Absolons Seule.

Absolon das Königliche Kind / ist dessentwegen dennoch nicht allhier begraben worden: Sondern in den grausamen Wäldern Ephraim/ wo er die Schlacht wider seinen Vater verlohren. Absolons Grab.

Etliche sind der Meynung / daß nachgehends durch Hülffe seines Vaters des Königs Davids der Cörper sey anhero gebracht worden/ welches zwar der grossen Liebe / die er zu ihm truge / gemäß scheinet/weil aber doch darvon nichts zu finden/läst man billich solche Erzehlungen ihren Urhebern.

Das Grab Zachariæ.

DA wir uns nun weiter gegen Mittag begaben / kamen wir zu dem dritten Grab Zachariæ genant / sol dessen seyn / welcher von den Jüden zwischen dem Tempel und Altar getödtet worden.

Die Grotte Jacobs.

NEchst an dem besagten Grab Zachariæ / und auff einem etwas erhabenen Orte sahen wir eine Grotten / sehr künstlich von der Natur selbsten in Gestalt eines kleinen Kirchleins zugerichtet / welche die Grotte Jacobs des Gerechten geheissen wird / der sich dazumahlen/ als der HErr Christus gelitten / darinnen sol verborgen und gleichsam verschworen haben / nicht eher zu essen / bis daß er seinen lieben Meister würde von Todten aufferstanden sehen. Der HErr Jesus auch sey / nach dem er aufferstanden / ihm erschienen/

habe das Brodt gebrochen/ gesegnet / und Jacobo gegeben / und zu ihme gesagt: Mein Bruder iß dein Brodt / dann des Menschen Sohn ist von den Todten aufferstanden.

Der Thal Gehennom.

DA wir nun auch diese Grotten nebst andern oben besagten Orten vorbey gangen waren/ erweiterte sich der Thal schon etwas wenigs/ und hat alsdenn auch einen andern Nahmen / nemlich der Thal Gehennom / vorhin ward er auch Thophet genant / von dem Götzen-Bild/ so das Jüdische Volck darein gesetzt hatte / und dessen Verehrung. Denn indem die Priester dem Abgott Moloch die Kinder opfferten / schlugen sie die Drummeln und Paucken darzu/ darmit die Väter und Mütter ihrer Kinder jämmerliches Geschrey nicht höreten. Dieses Götzen-Bild war sonsten gleich einem Menschen formiret und gestaltet / allein sein Kopff der war von Metall/ inwendig gantz hohl gegossen; Wann sie nun die Kinder demselbigen opfferten/legten sie ihme solche in die Arme/ und wurd inwendig in der Höhle des Bildniß ein starckes Feuer angeleget/ also daß das Kind in kurtze Zeit gantz gebraten sahe/ und zu Aschen fiel.

Abgott Moloch in diesem Thal gestanden.

Dem Schwem-Teich Siloe gleich hinüber etwas wenigs unterhalben des Berges zeugete man uns eine Grotte/in welche/wie etliche sagen / das besagte Götzenbild hernacher sey gesetzt werden. Gleich allhier haben die Jüden zu Jerusalem ihre Begräbniß erwehlet/ und legen ihre Todten noch heutiges Tages dahin/ als Verdampte zu der Höllen/ und solchen Teuffels-Bildern.

Begräbniß der Jüden.

Der Ort/ wo sich Judas erhencket hat.

ZU Ende der Jüden Begräbniß zur lincken Hand/ ungefehr ümb die Helffte des Berges/sahen wir auff einem kleinen ebenen Platz ein Schwiebbogen eines alten eingefallenen und gantz zerstörten Gebäues stehen/ welches von den Orientalischen Christen noch vor ein übriges Theil des gewesenen Hauses Judæ des Verrähters gehalten

halten wird. Es sagen auch Leute des Landes/daß dorten in der Nähe ein sehr alter und grosser Feigenstock gefunden werde/an welchem sich der lasterhaffte Judas sol erhencket haben. In Betrachtung dessen spricht der Poet:

Exorsus suas laqueo sibi sumere pœnas,
Informem rapuit ficus de vertice mortem.

Wo er aber sey begraben worden/ sol nach Meinung etlicher Orientalischen Scribenten/ der Blutacker Hakeldama gewesen seyn/ welchen die Jüden umb die 30. Silberlinge erkaufft hatten/ und wollen sich gründen auff den Text der Apostel-Geschichte/ & hic quidem possedit agrum de merede iniquitatis. Nicht zu Lebens-Zeiten/sondern nach dem Tode/ als sein verfluchter Leib dahin begraben worden.

Der Berg der Aergerniß.

Auff der Höhe dieses Berges sahen wir grosse alte eingefallene Mauern und zerstörte Gebäude stehen/ von den man uns sagte/ daß sie von denjenigen Tempeln und Pallästen noch übrig wären/ welche der König Salomon vor seine Kebsweiber allhier habe erbauen lassen: Allwo hernacher durch dieselben so viel erschröckliche und unzehliche Abgöttereyen getrieben und verübet worden/ welche ein Ergerniß der gantzen Welt gewesen; So aber nach diesem von dem frommen König Josia wiederumb zerstöret und eingerissen worden.

Woher der Nahme.

Der Meyerhoff Siloe und dessen Brunnen.

Etwas wenig weiter herunter von dem Orte/ wo sich Judas erhencket/ werden die ersten Häuser bey dem Meyerhoff Siloe gefunden/ welche etwas von der Helffte des Berges bis gantz abwerts gebauet stehen; scheinet daß es ein ziemlicher grosser Ort gewesen seyn muß. Zu itzigen Zeiten aber ist es sehr mühselig und schlecht anzusehen/ hat wenig und schlechte Häuser/ und wird von den Mahometa-

Von Mohren bewohnt.

metanisen Mohren bewohnet / welche als Räuber und Frey-Beuther das gantze Land durchstreichen / denn es ist ein sehr böses Volck und zum Rauben und Stehlen gebohren.

Der Brunnen Siloë.

Der Brunnen Siloe.

VOn der andern Seiten des Berges gegen über dem Dorff Siloë, nicht gar recht unten am Berge/sondern etwas wenigers als umb die Helffte / kamen wir zu einem Brunnen oder Schwembteich/dessen Nahme eben von dem besagten Meyerhoff Siloë herrühret / oder aber wird nur bloß von dem Wasser also genant/welches GOtt wunderbarer Weise dem durstigen Esaiæ/ den Henckersknechten eben zum Hohn und Spott aus der Erden soll erwecket haben / als die Peiniger ihme in seiner grösten Marter zu reichen solches vorhin verweigert hatten / wie Epiphanius vermeinet: Oder aber nach Verständnüs des Kirchen-Lehrers Hieronymi / aus Bedeutung dieses Worts Siloë, so dadurch nichts anders will gesagt werden: Als Missus oder Mittens der gesendet ist/oder der gesendet hat:

Denn hieher ist der blindgebohrne Mensch geschicket worden sich daselbst zu waschen / zu dem Ende / damit er solte sehend werden / gleich wie ihm auch erfolget ist. Diesen Brunnen haben vorhin die Loh-und Weißgerber sehr gebrauchet / und darumb wurde dasselbige umbliegende Feld Ager Fullonis der Walcker-oder Tuchmacher-Acker genant: Dessen Wasser sehr rein und klar wäschet; Dann es hat viel Salpeter in sich/ also daß es viel tauglicher den Viehe zu sauffen / und unterschiedene Sachen darinnen zu waschen/ als daß es die Menschen trincken sollen.

Ein seltzamer Brunnen.

Es ist in Warheit ein sehr wunderlicher Brunnen / welcher dorten an dem Ort zwar nicht entspringet / sondern durch in die Erden eingelegte verborgene Röhren kömmet das Wasser von andern Orten dahin / hat auch sonsten seinen rechten und steten Lauf nicht/sondern nur zu unterschiedenen Zeiten: Denn unterweilen

weilen läuffet das Wasser zu drey biß vier Tagen continuirlich hinein/hernach höret es eine Zeitlang wiederumb auf. Es scheinet als wann vor Zeiten an diesem Orte auch eine Kirche gestanden wäre / welches noch die halbe stehende steinerne Seulen und das herumbliegende schöne glatte Pflaster mir zu erkennen gegeben hat. Es haben unterschiedene zu erforschen sich bemühet / woher denn dieser unordliche Lauff des Wassers in dem Brunnen komme? Und wird doch nicht einer unter ihnen gefunden / der solches erfahren können. Etliche sind der Meinung: Es komme von hin und wieder fliessen des Meers / welches mit seinem starcken gewaltigen Treiben die Wasserwellen erhöbe / und dieselbige in den Brunnen mit Gewalt zwänge. Wenn es denn aber diese Beschaffenheit in sich hätte/so folgete unfehlbar darauf/daß gleich wie das Meer alle 12. Stunden ordentlich an und abzulauffen pfleget / so würde auch unläugbar eben zu gewissen Zeiten das Wasser in den Brunnen einlauffen / so aber nicht ist. Nechst diesem giebt auch noch einig Bedencken / wie es denn möglich / daß das Meer mit seiner Bewegung/so hoch steigen und sich erstrecken könne? Denn so einer solte die Beschaffenheit des Orts abmessen / würde er befinden / daß der Brunnen Siloë bald eine gute Meilweges höher denn das Meer liege.

Meinung woher des Wassers ungewisser Lauf

Denn so man von dem Gestade des Meeres / als von Joppen nach Jerusalem reiset / muß man allezeit Berg auf gehen und immer steigen; Sonderlichen aber von dem Castell des frommen Schächers an / ungefehr drey deutsche Meilweges / biß zu der heiligen Stadt / denn es ist allda lauter rauhes und grobes Gebürge.

Andere meinen / daß es eben das jenige Wasser sey/ welches durch die Röhren aus den andern umbliegenden Brunnen und Wasserquällen in die heilige Stadt läuffet / in welchen es sich unterweilen zu gewissen Zeiten verstopft und aufhält. Und also hat das Wasser seinen gewöhnlichen Lauff nicht stets; Dann ich weiß selbst / daß öffters die Brunnen der Stadt so gar

kein Wasser gehabt / und gantz ausgedrucknet gewesen: So sich aber bey dem Siloë Brunnen nicht also befunden / sondern des Wassers überflüßig in sich gehabt; Hingegen ist auch offt das Widerspiel vermerckt worden.

Schlüßlichen rechnen auch andere / ihrer Meinung nach / das Wasser den Brunnen Gihor zu / und daß solches alles in den Brunnen Siloë fliesse / so Ezechias in die Stadt hat abgeführet: Kann aber auch nicht seyn / denn es ja sonsten seinen gewöhnlichen Lauf / welchen es nicht allezeit hat / sondern nur zu ungewissen Stunden und Zeiten bekömmet.

Der Brunnen der heiligen Jungfrau Mariæ.

OHngefehr einen Bogenschuß giengen wir von dem Brunnen Siloë auf selbiger Reihe zurücke / und kamen zu den Brunnen Mariæ / so vor Zeiten fons Draconis oder Drachen-Brunnen hiesse / nunmehro aber fons Mariæ oder der Jungfrau Mariæ. Weiln nicht allein die Orientalischen Scribenten des heiligen Landes / sondern auch dessen Inwohner / so wohl Ungläubige als Christgläubige davor halten und sagen: Daß allda vielmahle die Mutter JEsu hinab gestiegen sey / ihres liebsten Sohnes Windeln daraus zu waschen. Zu diesem muß man ziemlichen tief hinunter steigen / daselbst siehet man das Wasser sehr wunderlich unter den Steinfelsen hervor quellen / ist sehr frisch und wohl geschmack / welches das Volck aus der Stadt zum Trincken holet / womit wir uns dieses mahls auch erfrischeten.

woher der Nahme.

Das Grab Esaiæ.

NIcht weit von dem Schwemteich oder Brunnen Siloë sahen wir den weissen Maulbeer-Baum stehen / welcher mit einem kleinen Mäuerlein etwan von 10. Schuch hoch umbgeben / unter

unter diesem soll / wie mir gesagt wurde / des Propheten Esaiæ Leichnam begraben worden seyn/

Die Ursach seiner ihme angethanen Marter / soll / wie bey vielen Historicis zu finden / gewesen seyn: Daß er das Maul zu weit aufgethan / und die groben Laster die bey denen Juden im Schwange giengen / mit scharffen Worten gestraffet hatte. Worüber Manasse / der damahls noch in seinen Sünden steckte/ welchem er wohl auch nichts übersehen / unter dem Vorwand/ als hätte er wider das Gesetz geprediget/den frommen Propheten an besagter Stelle an den Baum binden lassen / und mit einer Sägen mitten von einander schneiden / so mit dem heutigen viertheilen über ein zu kommen scheinet.

Die Ursach warumb der Prophet getödtet worden.

Marter des Propheten Esaiæ.

Der Brunnen des Nehemiæ.

DEr letzte Ort / so wir in diesem Thale besucheten / war der Brunnen Nehemiæ / in welchen die Priester das heilige Feuer dazumahlen als das Volck in die Gefängnüs geführet wurde/ verbargen: Welches als es nach 70. Jahren wiederumb zurück kommen war: Hat Nehemias befohlen daß dasselbige solle wiederumb gesuchet werden. Sie funden aber darinnen das Feuer nicht mehr / sondern an statt dessen ein recht dickes Wasser / mit welchem sie nichts desto weniger das Holtz des Opfers besprengeten/welches sich auch davon entzündete.

Das heilige Feuer in dem Brunnen Nehemiæ.

Herbst-Zeiten ist dieser Brunnen so Wasserreich / daß er übergehet: So er aber in seinem gewöhnlichen Grad / stehet dasselbe wohl auf die 20. Ellen tief unter der Erden; Welches die herumbwohnende Bauersleute mit Rädern / ihre Gärten damit zu begiessen / herauf zu ziehen pflegen.

Der Brunnen voll Wassers.

Der Blut-Acker Halkedama.

VOn dem Blut-Acker ist bekant / daß / als Judas der Verrähter seinen Fehler / wiewohl zu spät / erkand / er zu den

Halkedama seine Länge und Breite.

den Priestern gangen / und die 30. Silberlinge / vor welche er den HErrn Christum verrahten / wiedergegeben / vor welches Geld ein Stück Acker / zu Begräbniß der Frembdlinge / erkaufft worden / so noch heutiges Tages Halkedama, genennet wird; Zu diesem führete man uns / da wir von dem Brunnen Nehemiæ kamen / und uns gegen Morgen / von der Helffte des Berges auff einen erhabenen Ort auff der Seiten gegen den Mist-Thor gelegen / wendeten. Er ist umb und umb mit einer Mauer eingefast / von oben her hats ein schön geschlossen Gewölb / in Gestalt eines Kellers / aber nur bloß die Helffte; Ich habe denselben gemessen / und meiner 32. Schritt lang / und 24. breit befunden / wird also in der Länge 64. Schritt haben / und in der Breite 48. zusampt dem andern Theil / so nicht gewölbet ist. Daraus nehmen etliche ab / wie daß diejenigen Gelder oder Silberlinge eines sehr schlechten und geringen Werths müsten gewesen seyn / weil deren so viel vor ein so kleines Feld gegeben worden.

beschreibung und Grösse desselben.

Silberlinge / vor welche Christus verrahten / deren Werth.

Ich habe zu Perugia in Umbria / des Landes Italiæ / einen von denen Silberlingen gesehen; auff einer Seiten war die Figur eines Menschens / auff der andern eine Blume gestochen. Es wurde mir dazumahlen von etlichen darbey gesagt: Wie daß sie dergleichen auch zwey andere eben mit solchen Zeichen gezeichnet / zu Rom bey S. Giovann Laterano gesehen hätten. Meines Erachtens nach / wird keiner im Gewicht über ein Viertheil eines Venetianischen Zickins übertreffen / daß ohngefehr unserm Gelde nach einen halben Rthaler machen wird. Welcher Werth doch gleichwol etlichen sehr theuer vorkömpt; Aber so ich allen diesen ferner nachsinne; befinde ich / meinem geringen Verstande nach / einanders. Denn erstlich ist es ein ebenes und flaches Feld / in einem gebürgigten Lande / allwo die Ebene sonsten sehr theuer und werth gehalten wird. So ist auch alldar ein Bergwerck von Leth oder Thon / welchen die Töpffer zu gebrauchen pflegen. Sie kauffeten eines Töpffers Acker. So war auch dieser Ort nechst bey einer königlichen und Volckreichen Stadt / so auch vor andern anzusehen / und zu

schätzen war. Von dieser Erden erzehlen etliche; daß dieselbige innerhalb 24. Stunden einen todten Leib / es sey was es immer vor einer wolle/gantz zu Staub und Aschen verzehre/und zwar nicht allein zu Jerusalem/ sondern auch aller Orten/wo etwas von diesem Acker ist hingetragen worden; Diese gleichet in der Würckung / der zu Rom al Campo Sante genant/welche die heil. Helena dahin hat führen lassen. Die Römer setzen hinzu / daß besagte Erden nur die todten Leiber der Pilgram allein/ und sonst keinen ihrer Inwohner/ annehme und verzehre. Ich meines Theils weiß nichts ümb diese Sache / und obs in der Warheit bestehe; denn ich habe niemahls die Erfahrung gesehen: Diß aber hab ich wohl zu Jerusalem in acht genommen/ wie man unterschiedene todte Cörper durch das offene Fenster hinab gelassen / und sind etliche Tage da gelegen / und wurden nicht gleich verzehret/ ungeacht es Armenianische Pilgram waren/ von welcher Nation zu dem Ende der Ort erkauffet worden. Ich halte aber gäntzlich dafür / daß / so sie gewolt / daß die todten Leiber verfaulen und in Asche verkehret werden möchten / müsten sie dieselbige nothwendiger Weise darinnen vergraben. Daß sich dann aber etliche / ja auch vielmahls zugetragen / daß innerhalb 24. Stunden / die todten Leiber sind verzehret worden / ist solches nicht von sonder Eigenschafft der Erden: sondern von den grossen Pharaonis-Mäusen/ welche in einer grossen Quantität selbiger Gegend sich befinden/ hinein kriechen / und die todten Leiber bis auff die Knochen und blosses Gebeine innerhalb besagten 24. Stunden verzehren. Ist also nichts / daß man saget/ die Erde selbsten habe diese Krafft und Würckung in sich.

Erzehlung von diesem Acker.

Des Autoris Meinung.

Der Ort / in welchem sich die Apostel verborgen haben.

NIcht weit von besagtem Ort / da wir etwas weniges hinabwerts stiegen/ fanden wir eine schöne doppelte Grotten/ welche von einem Baumeister dermassen künstlich gemacht worden/ daß darüber

ich mich nicht gnugsam habe verwundern können/ zu dem Ende/ daß wann er sterben würde/ er darein begraben werden solte. Anietzo scheinet aber aus den alten darinnen stehenden gemahlten 12. Aposteln/ daß vor Zeiten die Christgläubigen eine Capellen oder Bethhauß daraus gemachet.

Sie erzehlen daselbst von dieser Grotten/ daß zur Zeit des Leidens Christi/ die Apostel/ deren 8. gewesen/ sich darinnen verborgen hätten. Denn Petrus folgte dem HErrn nach ins Hohenpriesters Hauß/ S. Jacob wär in seiner Grotten gewesen/ und Johannes bey der Mutter Jesu stets verblieben.

Der Teich Bathseba.

WIr giengen durch den Thal des heiligen Bergs Sion hinauff/ bis daß wir zu der rechten Strassen kamen/ so quer über den Thal nacher Bethlehem gehet/ da funden wir einen grossen Teich/ welcher von gemeinem Volck der Teich Bathseba genennet wird/ weil sie vermeinen/ daß dieses Weib allhier gestanden und sich gewaschen habe/ als sie von dem König David gesehen worden/ der sie alsdenn zu sich in seinen Königlichen Pallast führen lassen. Je wahrer die Historia ist/ ie ungläublicher ist dargegen/ daß sich das Weib Uriæ solle in diesem Teiche gewaschen haben. Denn nicht zu gläuben/ daß ein Weib sonst von Ehr und Tugend sich wird prostituiret haben/ sintemahl der Ort rings ümbher bergigt/ daß also jederman sie hätte sehen können/ zumahl auch dorther 3. Landstrassen/ welche zweiffels ohne nicht werden leer gewesen seyn. So aber der Ort verdeckt/ hätte sie der König nicht sehen noch lieb gewinnen können. Oberhalb des Thurms/ welcher der Thurm David genennet wird/ ist auch mir ein Fenster sampt zweyen Zeichen/ in Gestalt zweyer grossen außgespanneten Hände in ein Quaterstück eingedruckt/ gewiesen/ und darbey gesagt worden: Daß allhier der König David gestanden/ als er Bathsebam angesehen/ und daß die Göttliche Majestät zugelassen/ daß diejenigen Zeichen sich in den harten Stein eingedru-

Ist nicht vor den rechten Ort zu achten.

geordnet haben / den König von den Sünden abzuhalten. Zu dessen Andencken haben die Türcken eine stets-brennende Lampen daselbst hangen. Es ist ein sehr altes Gebäu an besagtem Thurm / das Fenster aber gehet nicht gegen Mittag / oberhalb des Teichs / sondern gegen der Stadt auff Mitternacht zu / gegen welcher Gegent viel eher das Hauß Bathsebæ möchte gewesen seyn / darinnen er sie hat baden gesehen / als unten an der offenen Strassen liegendem Teiche.

Der Brunnen und Teich Gihon.

Schlißlichen als wir von dem Thal des Berges Sion heraus kamen / führete man uns gegen Niedergang der heiligen Stadt / da wir etliche Oerter und alte eingefallene zerstörete Gebäu / nechst an den Gräbern der Türcken funden / da man uns sagte / daß hier der Gihon gewesen sey / wo der weise König Salomon auff Befehl seines Vaters Davids gesalbet und gekrönet worden. Es ist darbey ein schöner Brunnen gewesen / welcher anitzo aber gantz verfallen ist / daß nur bloß die altzerbrochene Canal und Röhren gesehen werden / durch welche auch / wie scheinet / so wohl in den Brunnen als in den nechst daran liegenden Teich die Wasser sind geführet worden / welcher gegen Auff- und Niedergang 140. gemeiner Schritt in der Länge / und 90. in der Breite ist / hat in seiner Höhe 32. Schuch / zu welchem man über zwey Treppen kan hinunter steigen / in den lebendigen Felsen eingehauen / die eine von 24. Staffeln / über welche das Regenwasser abfället / aus welchen es hernacher innerhalb der Stadt in einen andern Teich durch Canale läuffet / nicht weit von dem Castell oder Burg / und von dem heiligen Grab 100. Schritt entlegen / breit von 60. und bekömmet also dieser Teich kein Wasser mehr von dem vorbesagten Brunnen / dieweil der König Ezechias denselbigen hat lassen verstopffen / und endlich durch unterschiedliche in die Erden eingelegte Röhren das Wasser in die Stadt Jerusalem führen / auf daß die Stadt darmit versehen seyn möchte / und ihr zum besten geholffen

Teich ist in Felsen eingehauen.

holffen wäre / dadurch aber dem Sennacherib einen grossen Abbruch zu thun / so daselbst mit seinem Kriegs-Heer die Stadt zu belagern vorhatte:

Die Gräber der Könige.

Gräber der Könige.

UNter andern / so ich umb die Stadt Jerusalem gefunden und gesehen / sind auch die Gräber der Könige gewesen / welche eine deutsche Viertel-Meilweges von der heiligen Stadt gegen Damasco entlegen sind. Wir schlugen uns nur ein wenig von der gemeinen Landstrassen auff die lincke Hand / und kamen auff eine kleine aber doch schöne Ebene / welche auff beyden Seiten gerade und glatte in die Höhe stehende natürliche Felsen hat / gegen Mittag am Ende des Orts / ist ein hoher und grosser Steinfelsen / welcher durch Kunst und Arbeit menschlicher Hände / gleich einem schönen Gemach oder Cammer außgehauen ist / ausserhalb mit einer prächtigen und majestätischen facciata sehr künstlich geziehret / hat die vortrefligsten Gesimsser / Seulen / sampt ihren Postumenten und Capitellen / auff Form und Art der natürlichen Weinreben und fruchtbringenden Trauben auffs künstlichste in Stein gearbeitet / und umb die Seulen / wie auch durch die gantze facciata geflochten / welches alles mit höchster Verwunderung und Bestürtzung angesehen und betrachtet wird. Anlangend die erste Thüre oder Eingang zu den darin stehenden Gräbern / ist nicht etwan von Holtz und zierlichen Taffelwerck / daß man sie entweder zu- oder auffmachete / sondern es ist ein grosses Rad / von einem Steinfelsen / in Form und Gestalt eines Mühlrads außgehauen / so im auffmachen in den Felsen tieff hinein gehet daß man es auch so gar nicht sehen kan. Wann man nun hinein kömmet / findet man ein ander Gemach samt einer Thüre / welche zu den Gräbern gehet / und über diese zwar ist sich vielmehr zu verwundern / als über die erste / denn sie machet sich auff und wieder zu / und ist mit dem allerkünstlichsten Zieraht an Seulen und Gesimssern eben aus demselbigen Felsen sampt den Thürangeln

Schönes Gemach in Felß gehauen.

Künstliche Thüren.

aus

aus einem Stück gehauen / gleich wäre es von Holtz geschnitzet. Darinnen nun werden die Oerter als kleine Zelchen rings herumb in den Stein / gleich wie tieffe Kasten und Truhen eingehauen gefunden / darein man die todten Cörper geleget / und dermassen alles wohl und bequem angeordnet / daß nicht unbillig auch ein vornehmer Orientalischer Scribent in Apparat. suo tom. 3. lib 3. cap. 1. gesagt hat: Ich glaube nicht / daß in der gantzen Welt einiges Werck diesem gleich sey. Und wiewol dieses schöne Werck eine Königliche Pracht erweiset / so sind dennoch die Könige nicht daselbst begraben worden / sondern gleichsam alle auff dem Berg Sion / wie die Bücher der Könige andeuten. Als David / Salomon / Roboam / Abias / Asa / Josaphat / Jora / Ochazias / Joras / Amasia / Azarias / Jonathan / Achatz; so alle in den Gräbern ihrer Väter in der Stadt David / nemlich auff dem Berge Sion begraben sind. Von höchster Verwunderung.

Die Gräber der Richter.

Von besagten Gräbern der Könige / wendeten wir uns gegen Niedergang / und giengen ohngefehr eine halbe deutsche Meile von der Stadt / und ausserhalb der Strassen auff der lincken Hand einen Bogenschuß weit / fanden wir andere Gräber / zwar nicht von dergleichen vortrefflichen Arbeit wie die vorigen / aber dennoch würdig anzusehen.

Diese werden die Gräber der Richter genennet / dieweil sie das Jüdische Volck regieret haben; dessentwegen sie ihnen zu Ehren und Gedächtniß gemachet: nicht aber in dem Verstand / als wären sie hier begraben. Denn man weiß wohl aus den bieblischen Historien / daß unterschiedene an unterschiedenen Orten und also einer hier / der ander da begraben worden. woher sie den Nahmen.

Die Grotte des Propheten Jeremiæ.

Ausserhalb des Thors zu Jerusalem / welches das Damascenische genennet wird / einen kleinen Bogenschuß / so man sich auff die

lincke Hand hinauffwerts der Strassen kehret / traffen wir eine ansehnliche und schöne Grotten daselbst an / per diametrum 30. Schritt lang / welche in der Mitten eine grosse und starcke steinerne Seulen hält / so eben ein pur lauterer Felsen ist / und aus einem gantzen Stück außgehauen. Dieses wird des Jeremiæ Grotten geheissen: Denn die gemeine Rede der Orientalischen Christen ist / daß / nach dem dieser fromme Prophet den Untergang und die Zerstörung der Stadt habe zuvor gesehen / welche über sie kommen würde / und das undanckbare Volck solte gestraffet werden / habe er sich in diese Grotte begeben / und mit seufftzen des Hertzens und weinenden Augen darinnen die Klaglieder geschrieben.

Der Oelberg.

Der schönste und lustigste Berg.

Unter allen andern Bergen / welche sonsten die heilige Stadt ümb sich liegen hat / ist dieses der höchste und lustigste: liegt gegen Morgen / und hat hinter sich als gegen Abend den Thal Josaphat sampt dem Bach Kidron etwan ungefehr eine halbe deutsche Meilweges abgelegen / sonsten ein Weg / welcher den Jüden auch an dem Tage des Sabbachs zugehen erlaubet war. Von wegen der Fülle und schönen grünen Oliven oder Oelbäume wird er der Oelberg genant / und ist von wegen des schönen Prospects und Situs sehr lustig anzusehen. Von andern ist er auch selbiger Zeit Mons trium Luminum der Berg dreyer Lichter genennet worden: Dieweil zu nächtlichen Zeiten auff seinen dreyfachen Spitzen / drey Fanal oder Laternen allezeit gebrennet haben: Oder aber / dieweil er von drey Seiten mit Liecht bescheinet wurde / als gegen Auffgang von der Sonnen von seinem selbst eigenen Liecht / und von demjenigen des Tempels gegen Niedergang so durch eine reverberation und Wiederschlag desselbigen Liechts geschahe. Er ward auch der Berg des Triumphs genennet; weil der HErr Christus von Betphage über denselben auff einer Eselin geritten war / als er triumphirend in die Stadt Jerusalem vor seinen bittern Leyden und

Dessen unterschiedene Nahmen.

Ster-

sterben gienge darvon hernacher an seinem Orte wird gemeldet werden.

Diesen Berg ist der König David weinend hinauff gestiegen/ als er vor seinem rebellischen Sohn flohe. Auff diesem hatten die Römer ihre erste Post gefasset / als sie unter dem Außlauff des Titi die Stadt belagerten/ gleich wie auch Godofredus mit seinem Kriegsheer gethan. Allhier / wie etliche wollen / sol Christus der strenge Richter am jüngsten Tage kommen / zu richten die Lebendigen und die Todten/ gleich wie er daselbst gen Himmel gefahren ist. Zu welches Zeugniß seine hinterlassene Fußtapffen/ und zu einem unaußlöschlichen Gedächtniß / so noch auff den heutigen Tag in den harten Felsen oben an der Spitze des Berges eingedrucket/ geschen würden.

Auff demselben haben die Feinde Post gefast.

Christi Fußtapffen.

Es ist über das Ort eine achteckichte Capellen von Quaterstücken gebauet/ sehr zierlich/ von künstlichen Seulen und Zierrahten außgeputzt. Von oben herab durch das Gewölbe über den Fußtapffen/ ist ein einfallendes Liecht/ und ist sonsten kein ander Fenster darinnen. Es wird dieser Ort heutiges Tages von einem Türckischen Santon bewohnet / und zu einer Moschea gemacht / dennoch aber lässet er zu / daß man kan hinein gehen / muß ihme aber zuvor eine Verehrung gegeben werden.

Etliche andere denckwürdige Oerter dieses Berges.

VOn dannen gehet man zu einem Gebäu/ daß einem Thurm gleich siehet / drey Stadien ungefehr abgelegen / und wird genennet Viri Galilæi, ihr Galilæischen Männer. Denn die Orientalische tradition saget und hält davor: Daß / als Christus gen Himmel gefahren/ wären den Jüngern eben an diesem Ort / so dazumahl versamlet gewesen/ die zwey Engel erschienen / die zu ihnen gesagt: Ihr Männer aus Galilæa / was stehet ihr und sehet gen Himmel / dieser Jesus / welcher von euch ist auffgenommen gen Him-

Der Ort/ wo bey der Himmelfahrt die Engel denen Jüngern sol-

len erschienen seyn.

Himmel / wird kommen / wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Auff diesen Ort nun / wo die Engel ihnen sollen erschienen seyn / stehen dato zwey steinerne Seulen auffgerichtet; als ich aber genauer fragte / aus was Ursachen dann dieser Thurn Viri Galilæi genennet werde? Wurde mir zur Antwort gegeben / daß vor Zeiten allhier ein Dorff sampt etlichen Wirths-Häusern gewesen sey / wo die Galilæer pflegen einzukehren / und daselbst sich versamlet hätten. Wenn man von dem Thurn wiederumb zurück gehet / nechst am Anfang der Strassen gegen Mitternacht / die da abwerts von dem Oelberg auff Jerusalem gehet / haben uns die Turcellmanni und Orientalischen Christen einen Ort gezeiget / wo aus Müdigkeit die heilige Mutter Gottes solle geruhet haben / allda ihr der Engel Gabriel erschienen / und einen Palmzweig gegeben hätte / mit Verkündigung / daß sie nicht mehr lang leben / sondern ehisten sterben werde.

Wo Gabriel der Jf. Marien erschienen.

Unterhalb der Capellen der Himmelfahrt Christi / so man etwas weniges abwerts steiget / kömmet man zu einem kleinen Dörfflein / welches einen zu etlichen Wohnungen führet / so in drey Gemächern bestehet / und werden die Zellen der heiligen Pelagiæ genennet: Dann sie sagen denen dahin kommenden Christen / daß diese Jungfrau aus der Stadt Antiochia aus Syrien bürtig gewesen / schön von Ansehen und reich an Geld und Gütern / habe ein böses und lasterhafftiges Leben geführet / endlichen aber in sich gangen / alles verlassen; Mönchs-Kleider angeleget / und an diesen Ort unbekanter Weise sich begeben / viel Jahr lang in strenger Busse gelebet / und endlichen auch allda seliglich in Gott verschieden. Auff dieser Stäte ist anitzo eine Türckische Maschea, und lassen nicht leichtlichen die Christen den Ort besichtigen.

Die Wohnung Pelagiæ.

Nicht weit von den Wohnungen Pelagiæ zeiget man in einem gewissen Feld einen Oliven-Baum / und sagen: daß alldorten Christus unser HErr seinen Jüngern das letzte Gerichte / wie auch der Stadt Untergang habe vorgesaget: Zu dessen Zeichen siehet man ein Stück von einer steinern Seulen allda auffgerichtet stehen. Ohngefehr einen Steinwurff von besagtem Ort / so man sich gegen Mittag wenden wil / und auff der ge-

Wo Christus das letzte Gericht und Untergang der Stadt verkündiget.

meine Land-Strassen zur lincken Hand steiget man durch ein Loch in eine ziemliche grosse Grotten hinunter / in welcher 12. in den Steinfelsen eingehauene Sitze gesehen werden / sechse auff einer / und sechs auf der andern Seiten / zur Gedächtniß der 12. Apostel / so sich dahin sollen begeben haben / und wie sie erzehlen / den Christlichen Glauben auffzusetzen. Wo die Apostel sich versamlet.

Von Bethphage und seiner Procession.

DA wir nun von dem Oelberg gegen Morgen etwan zwey Bogenschüß hinunter gestiegen waren / kamen wir auff ein Dorff / welches auff einem Hügel von Erden zwischen zweyen Thälern stunde / von welchen heutiges Tages nicht anders als sehr wenig alte Grundfeste gesehen werden: Dieses hat zuvor den Priestern gehöret / welchen / ob schon das dominium fundi zu haben verboten war / nichts desto weniger wurde ihnen der Usus fructus zugelassen.

Von der Procession am Palm-Sontag.

WIr wissen und habens aus der Schrifft / wie unser HErr Christus auff einer Eselin von Betphage nacher Jerusalem geritten / von dem Volck empfangen und verehret werden sey: Wie er / indem er jenseits des Oelbergs gegen Abend des halben Wegs kommen / die undanckbare Stadt angesehen / ihren Untergang verkündiget / und geweinet. Dieses vorgeschehene Werck thun nunmehro die Orientalische Christen jährlichen am Palm-Sontag fleissig nach / welches also geschicht / der Guardian als der Oberste des Closters bey S. Salvator begiebt sich mit seinen Mitbrüdern / Pillgram und Frembdlingen / wie auch allen denjenigen / so seiner geistlichen Jurisdiction als Kirch-Kinder unterworffen / nach dem Mittagmahl an die äussere Spitze des Orts / wo der Flecken Bethphage Woher die Proceß kommen.

gestanden / und befiehlt das Evangelium Matthæi zu singen: Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen gen Bethphagen an den Oelberg/ꝛc. Als sie nun auff die Worte kamen / und sangen; sandte Jesus seiner Jünger zween / gab der Guardian ein Zeichen zween seiner Mönchen/ daß sie solten hingehen in den Flecken nach der Eselin/ und geschach indessen eine Predigt von dem Triumph und Einritt Christi. Wehrender Predigt kamen die zwey Münche mit der Eselin daher gegangen / die Predigt wurde vollendet / und der Guardian bekleidete sich mit einer schönen Kutten / nahm in seine Hand einen Palmen-Zweig / und setzte sich auff die Eselin; kaum fingen die Münche an zu singen das Pueri Hebræorum &c: Da warff das umbstehende Orientalische Christliche Volck ihre Röcke von sich auff die Erden mit solcher Behendigkeit / daß auch so gar in währendem reiten des Guardians, der Esel gleichsam niemahls auff die blosse Erden / sondern allezeit auff die Kleider und Palmen-Zweige trate / die sie ihme / wie das Jüdische Volck dem HErrn Christo gethan/ unterstreueten.

Das Volck streuet die Kleider und Palmen-Zweige.

Da nun die völlige Procession eben an dem Ort/ wo Christus der HErr über die Stadt Jerusalem geweinet / kommen war/ stunden sie stille/ und wurde das Evangelium wiederumb gesungen. Und als er nahe hinzu kam / sahe er die Stadt an / und weinete über sie ꝛc. nach dessen Vollendung giengen sie über den Berg hinunter/ und kamen durch den Thal Josaphat. Wie nun umb die Stadt lauter Berge sind / da stunden disseits/ wo der Einritt geschahe / viel hundert Türcken und Christen / welche theils aus Vorwitz / andere aus Andacht/ den Einzug und Procession zu sehen gangen waren; Unter andern aber die Armenianer / deren über die etliche hundert waren / zogen ihre Röcke von den Leibern / streueten sie unter / und begleiteten mit grossem Geschrey und Frolocken den Guardian bis in sein Closter S. Salvator, wo er von der Eselin abstieg / da alsdenn eine Predigt / Gott zur Dancksagung gethan wurde. Die Eselin aber bliebe vor der Thüren des Closters auf der Gassen stehen. Da hätte man sollen sehen / was vor Comœdien und Händel die Orientali-

talischen Christen Weiber und Jungfrauen mit der Eselin anfingen/ deren viel hundert sich daselbst versamlet hatten. Etliche küsseten sie / wohin es ihnen nur möglichen war / des Gedränges halber darzu zu kommen: Andere putzten und wischeten sie ab mit ihren Schleyern von den Köpffen; Etliche trugen ihr Trincken zu: Andere gaben ihr die besten Kräuter zu fressen / und liessen die Eselin nur etwan ein Maul voll darvon nehmen / das übrige frassen und soffen untereinander die Weiber aus; und damit sie nicht hart auff dem Boden stehe / bringen sie viel Kleider / Polster und Teppich / die sie der Eselin unter ihre Füsse legen: In Summa es wurden seltzame Sachen damahls gesehen / und währete fast bis in die finstere Nacht / alsdenn ging einjeder in sein Hauß / und die Eselin wurd wiederumb auch in Stall geführet.

Das Volck verehret die Eselin.

Das güldne Thor.

VOn Beschaffenheit dieses Thors kan ich nichts anders schreiben / als daß es das jenige gewesen / durch welches unser Heyland und Seeligmacher Jesus in die Stadt von Bethphage eingeritten / und wurde das güldene Thor genennet: Dieweiln es überaus künstlich von Gold und Silber geziehret und geputzet war. Zu itzigen Zeiten ist es vest vermauert / und kan niemand mehr auß- noch eingehen / denn die Türcken geben vor / wie daß es in ihren Propheceyungen stünde / daß von den Christen die Stadt durch dieses Thor solle eingenommen werden. Dieselbige Gegend ist gleich hinter dem Tempel / und darff sich kein Christ dahin zugehen unterstehen.

Woher es den Nahmen.

Kein Christ darff dahin.

Das schöne Thor.

HEutiges Tages zeiget man vor dieses Thor das jenige / welches im Anfang einer Gassen der Kauffleute gegen dem Platz des Tempels hinauff gehet / und wird geheissen Salomonis Thor / sonst porta speciosa. Daß es zu Zeiten Salomonis überaus

schön mag gewesen seyn / ist kein Zweiffel / itzo aber habe ich noch nicht sonderlich grosse Schönheit daran sehen können. Es ist sonst gegen Auffgang gebauet / und hat eben unter diesem Thor der lahme Mensch gelegen / den Petrus gesund gemacht hat in dem Nahmen Christi von Nazareth.

Der lahme Mensch von Petro gesund gemacht.

Bethania.

DJeser Ort lieget gegen Mittag von der Stadt Jerusalem ohne gefehr eine halbe deutsche Meile / unten an dem Fluß des Oelberges / in einem sehr fruchtbaren Boden / träget allerley Getreyde und Frucht / von Wein / Feigen / Mandeln / Granatäpffeln / Johannes-Brodt / Oliven / Pflaumen rc. Diß ist der Flecken / darinnen Maria und Martha des Lazari Schwestern gewohnet / welche daselbst von Christo öffters heimgesuchet worden ; Itzt ist von diesem Flecken nichts zu sehen : sondern es ist daraus ein sehr elendes und schlechtes Dorff gemachet / so oberhalb der Landstrassen lieget / welche gegen Jericho und zum Jordan gehet / so aber nur allein von denen Türcken bewohnet wird.

Das Hauß Simonis des Phariseers.

EHe und bevor wir in das Dorff Bethania kamen / etliche wenig Schritt ausserhalb des Weges / funden wir ein gantz eingefallenes Hauß / darinnen Simon der Aussätzige Phariseer solle gewohnet haben / welcher Christum zu sich als einen Gast eingeladen / und dahin Magdalena gelauffen und über sein Haupt die köstliche Salbe gegossen habe.

Das Grab Lazari.

OBerhalb der Landstrassen / so nach Bethania gehet / kamen wir zu einem Grabe und rauhen steinernen Treppen / über

welche

welche wir zu dem Grab Lazari / als man vorgiebt / hinunter stie-
in welchem er vier Tage tod gelegen/und schon zu faulen angefan-
gen hatte/ endlich vom Christo dem HErrn vom Tode zum Leben
wiederumb auferwecket worden.

Dieses Grab ist nicht oberhalb der Erden / etwan in Ge-
stalt eines Kasten oder Truhen / gleich wie viel andere zu sehen/
weder ein ausgehauener Trog in den Felsen oder Gruben/wie der
allgemeine Gebrauch sonsten daselbsten ist / die Todten darein zu
begraben ; Sondern es ist gleichsam auf unsere Art / welche man
in den Kirchen siehet / darinnen schöne Grufften und geschlossene
Gewölder gemachet sind. Ehe man hinein kömmet / wird erst-
lich gegen Mittag und Mitternacht ein langes Gemach von 12.
Spannen gefunden / und ist gegen Auf- und Niedergang 14.
Spannen 4. Zoll. Seine Höhe ist von proportion 4. Span-
nen 3. Zoll. Deßgleichen auch gegen Aufgang / so man sich et-
was weniges gegen Mittag lencket / wird ein überaus schöner
Stein gesehen/halb in die Mauer mit Kalck eingeschlossen/ hat in
seiner Länge 3. Spannen in der Breite 2. und 6. Zoll / von der
Erden biß an das obere Theil 3. Spannen 8. Zoll hoch / dessen die
Franciscaner Mönche an statt des Altars / darauf Messe zu lesen/
sich anietzo gebrauchen / und ist mir gesagt worden: Das sey
eben der Stein / welcher vor dem Loch des Grabes Lazari vorhin
gelegen/als unser HErr und Heyland Christus anbefohlen hatte/
denselbigen hinweg zu nehmen / und hernacher Lazarum selbsten
heraus geruffen hat. Als wir nun an diesem ersten Orte wa-
ren/stiegen wir über eine andere kurtze Treppe etwas tieffer hinun-
ter/und kamen in ein Loch/gleich wie in einen Kasten oder Truhen/
7. Spannen 3. Zoll lang gemacht ; Hier sahen wir nun das
Grab / wo Lazarus soll gelegen seyn / so von Todten auferwecket
worden. Es stehet gegen Mittag und Mitternacht/ ist 9 Span-
nen 3. Zoll lang / und gegen Auf- und Niedergang / 8. Spannen
7. Zoll/sehr schlecht gewölbt/ hat in der Höhe von der Erden aufs
meiste 9. Spannen.

Beschreibung des Grabes Lazari.

Das Hauß Marthæ und Mariæ.

Ausserhalb Bethanien ohngefehr 3. Stadien gegen der Sonnen Aufgang / da wir uns ein weniges gegen Mittag wendeten / kamen wir zu den Grundfesten sambt vielen andern Steinhauffen / der alhier gestandenen Häuser / welche Mariæ und Marthæ: Daraus man abnehmen kan / wie daß Bethania ein ziemlich grosser Ort / ohngefehr eine starcke halbe Meil / in Umbkreiß / gewesen sey.

Andere Oerter dabey.

Nechst denen findet man eine Cisterne / bey welcher die Martha dem HErrn Christo soll begegnet seyn / und Jhme geklaget / daß ihr liebster Bruder Lazarus gestorben wäre / und gebethen / Er solte doch kommen und ihn wiederumb von Todten aufwecken. Man zeiget auch alldorten einen sehr grossen rundten Stein / welcher an Farbe einem rechten Porphyr gleich siehet / auf diesem soll der HErr Christus geruhet haben / als Martha zu ihm gesprochen: HErr / wenn du wärest hier gewesen / mein Bruder wäre nicht gestorben.

Der Weg nach Emmaus.

Im Neuen Testament lieset man / wie der HErr Christus zweyen Jüngern / so nach Emmaus von Jerusalem gehen wolten / unter Wegens sich zu gesellet / und als sie dahin kommen waren / haben sie ihn mit ihnen über Nacht zu verbleiben eingeladen / wo Er sich hernacher im Brod-Brechen ihnen zu erkennen gegeben.

Zweene sondere Oerter.

Wehrenden Weges hat man mir zwey Oerter gezeiget; Den ersten / wo Christus sich zu ihnen gesellet / zu dessen Gedächtnüs allda ein Kloster erbauet worden / von deme aber anitzo nichts anders / als nur die eingerissenen Mauern und Steinhauffen gesehen werden. Und nechst daran wird ein kleines Brünlein gefunden / aus welchen die Orientalischen Christen mit höchster devotion das Wasser zu trincken pflegen; Denn sie geben vor

ben vor/und haben die Einbildung / daß Christus selbsten sambt seinen Jüngern daraus solle getruncken haben.

Balabasor.

WJr traffen das an zur lincken Hand / nicht weit von dem ersten Ort / oberhalb eines Berges / so ietzt aus einem alten und noch ziemlich ansehnlichen Thor/wie auch aus einer Cistern/ welche wir auf eben dieser Strasse funden/erkennet wird; Anietzo ist hier ein kleines Dörfflein / und saget man/daß Absolon hieher seinen leiblichen Bruder Ammon eingeladen / und weiln er seine selbst eigene Schwester Thamar geschwängert / denselben an diesem Ort ermorden lassen.

Emmaus.

NAchdem wir nun endlich die Reise von 60. Stadien vollendet hatten/welche 7. Wellsche Meilweges machen / oder so viel als anderthalbe deutsche/ kamen wir nach Emmaus, so vor Zeiten eine Stadt gewesen/in welcher die Römer Posto gefast/ als sie unter dem Einfall des Titi zu der Belägerung der Stadt Jerusalem zu naheten / nach welcher Eroberung er wiederumb dahin kommen/und weil er mit seinen Kriegsheer Siegreich gewesen / hat er den Ort mit dem Namen einer Stadt verehret/ und ist Nicopolis genennet worden. Ist aber hernach durch ein grausames Erdbiden gantz verderbet worden/so im Jahr Christi 131. geschehen/und ist so lang ruiniret verblieben/biß sie endlich von den Christgläubigen unter dem Godofredo, so auch allda sein erst posto genommen hatte / wiederumb in ihr altes Wesen restituiret und gesetzt worden; Endlichen hat er sie mit Einsetzung eines Bischoffs und mit dem Titel der Stadt / welcher er den Namen Nicopolis wiederumb gegeben/begnadiget. Aber zu ietzigen Zeiten/wie ichs befunden und gesehen / wird sie in dergleichen Ehren und respect nicht gehalten / als etwa dazumahlen mag geschehen seyn. Dahin pfleget man nur alle Jahr einmahl zu gehen / als nemlich am Oster-Montag; sonsten lässet es der Bassa zu Jerusalem nicht zu/denn

Emmaus zu einer Stadt Nicopolis.

Darf des Jahrs nur einmahl besuchet werdē.

es träget ihme ein mehrers ein / wann die gantze Caravana dahin reiset / gleich wie auch zu dem Jordan und zu andern mehr umbliegenden Oertern geschichet / als so eintzele Personen ausserhalben bestimter Zeit dahin kommen möchten / dessen sich keiner bey etlichen hundert Thaler Straffe leichtlichen unterstehen darff;

Dieses sind nun die Regalien des Bassæ zu Jerusalem / davon er nur etwas wenigs / nach Belieben / dem Caddi mittheilet. An dem Ort ist anietzo nichts zu sehen / als ein alt eingefallenes Mauerwerck / wo das Hauß Cleophæ soll gestanden seyn / aus welchem hernach eine Kirche gemachet worden.

Der Berg Samuels.

Als wir nun wiederumb zurück gen Jerusalem kehreten / liessen wir die Strassen zur rechten Hand liegen / die wir schon vorhin bald Anfangs gereiset waren / und wendeten uns auf die lincke Hand / den Berg Samuels des Propheten auch zu besichtigen. Dieser wird also genennet / weil die Orientalischen Christen davor halten / als wäre besagter Prophet da gebohren gewesen / und nach folgender Weise / daß dieser Ort eben der jenige sey / welcher Rama oder Ramatha oder auch Ramathaim geheissen wird. In Warheit / so diese Namen einen hohen Ort oder Gelegenheit / oder aber einen weit aussehenden Ort bedeuten sollen / so schickets sich gar wohl zusammen / denn gewißlichen dieser Berg der allerhöchste vor allen andern nechst umbliegenden Bergen; Hat ein schönes und weites Aussehen / und herschet mit seinem lustigen prospect auf allen Seiten des Landes: Insonderheit aber gegen Gibeon, welcher gegen Mitternacht lieget / wo Josua das Treffen mit den fünff gekrönten Königen gehabt / und weiln er dazumahlen zweifelte / ob er vor Untergang der Sonnen / die mit Schmertzen verlangte Victoria wider seine Feinde erhalten möchte / befahl er der Sonnen / daß sie sich nicht von der Stelle

Benahmung des Berges.

der Stelle ferner bewegen solte / bis daß er seine Feinde mit dem Schwerdt erleget hätte / welches auch geschehen. Weil nun die Türcken auff die Propheten sehr viel halten / und aller Orten / wo sie nur vermeinen / daß einer begraben sey / eine Moscheen zu bauen pflegen / und aber eben in den Gedancken sind / daß der Prophet Samuel auff diesem Berge begraben wäre / so haben sie an den Ort eine Moschea gebauet / die verwahren sie fleissig / und verlauben ohne Zahlung den Christen nicht leichtlichen hinein zu gehen.

Türcken halten auff die Propheten viel.

Nicht weit von besagter Moschea oder dem Grab Samuels gegen Mitternacht / so man hinab von dem Berge steiget / sind wir zu zweyen Grotten kommen / in der ersten war ein überaus köstliches frisches Wasser zusammen. Und dieser ists / den man den Brunn Samuels nennet / welcher ein Ansehen hat / als wäre er vor Zeiten von einem schönen steinern Gebäu umbgeben gewesen / welches numehro gantz zur Erden geworffen / und nichts als Steinhauffen und ein sehr verwilderter Ort rings herumb gesehen wird. Dennoch aber haben wir uns im vorbeygehen mit diesem frischen und kühlen Wasser gelabet und wohl gestärcket / denn es war dazumahlen sehr grosse Hitze / welche uns am Zurückwege nacher Jerusalem trefflichen abgemattet hatte.

Der Brunnen Samuelis.

Von dem Wege nach Bethlehem.

ALs wir nun in Besichtigung aller denckwürdigen Oerter / so wohl in- als ausser der Stadt Jerusalem / etliche Wochen lang hatten zugebracht / begaben wir uns endlichen auch mit einer Convoy nach Bethlehem / und traffen unterweges unterschiedliche Oerter an / dieselbigen in Augenschein zu nehmen / im übrigen ist Judæa eine Provintz des heiligen Landes / von Mittag hero gräntzet sie mit den Wüstungen Ægypti, und von Mitternacht mit der Stadt Jerusalem in dem Geschlecht Benjamin / anderthalbe deutsche Meilweges von Bethlehem entlegen / ist gleichsam gantz eben / unter welchen wir unterschiedliche Oerter gefunden und gesehen haben. Das erste ist

Der Riesen Thal. ste ist gewesen ein Thal / welcher der Riesen-Thal genennet wird/ denn allhier Sisai, Ahiam, Tolmai und Enac ihr Vater sollen gewohnet haben/ und sind einer so unermeßlichen Länge gewesen / daß auch so gar die Außspeher / welche Moyses dahin gesendet hatte/ bekenneten / daß sie gegen ihnen nur gleichsam wie die Heuschrecken zu seyn scheineten. Dieser Thal fänget sich bald nechst bey der Stadt Jerusalem an/zur lincken Hand/so man nach Bethlehem gehen wil.

Das Dorff des bösen Rahts.

DEr andere Ort/ welchen wir unter besagten antraffen / war ein Dorff/ und wird del mal Conseglio des bösen Rahts genennet: Denn hier sol Caiphas der Hohepriester den unbilligen Raht der Priester und Beampten versamlet haben / in welchem beschlossen worden / Christum zu tödten / kan seyn / daß sie vor Furcht des Pöbels sich an diesen ruhigen Ort begeben/welcher dem Hohenpriester Caipha als ein feudum oder Lehn sol zugestanden seyn. Von Mohren bewohnt. Heutiges Tages ist es von den Mohren bewohnet / man siehet auch dar nicht ein eintziges Hauß/ welches etwan von einer Würdigkeit wäre; als eine Moschea/und ist ausserhalb der Strassen einen Bogenschuß auff der lincken Hand/so man nach Bethlehem reiset / entlegen.

Der Thurm Simeons.

DEr dritte Ort/ darauff wir unterweges kamen/war der Thurm des frommen Simeons zur rechten Hand von der Strassen ohngefehr drey Bogenschuß abgelegen/und von der heiligen Stadt eine halbe deutsche Meilweges/ stehet oberhalb des Riesenthals/ und ist wie ein rechter Thurm gebauet / und sind auch viel Wohnungen darinnen/ unter andern ist eine/ so zu einer Capellen oder Bethhauß Simeons Capelle. gemachet gewesen / und wird des S. Simeonis Capellen genennet/ welcher auff seine Armen das Kindlein JEsum genommen hat.

Der

Der Terebinth-Baum Mariæ.

OHngefehr von der heiligen Stadt drey Viertheil deutsche Meilweges/ ist uns auff derselbigen Strassen zur lincken Hand ein Terebinth-Baum gezeiget worden/ unter welchem die heilige Mutter Gottes samt ihrem liebsten Sohn Jesu/ als sie denselbigen von Bethlehem nacher Jerusalem in den Tempel zu opffern getragen/ sol geruhet haben: welcher von den Arabern erst vor wenig Jahren ist verbrant worden.

Darunter sol Maria mit Jesu geruhet haben.

Die Cistern der drey Weisen.

ALs wir nun etwan einen Mußqueten-Schuß den besagten Terebinth-Baum vorbey waren/ kamen wir zu einer Cistern/ und etlichen grossen steinern Geschirren; von diesen wurde uns gesagt: Daß sie die Cisternen der drey Weisen genennet würden/ weiln dorten ihnen der Stern den Weg gezeiget/ welchen sie hernacher/ als sie sich gen Jerusalem zunaheten/ verlohren hatten.

Der Ort/ von welchem Habacuc nach Babylon gebracht.

EInen Bogen-Schuß noch weiter gegen der rechten Hand auff einem Hügel/ ohngefehr 50. Schritt von der Strassen/ kamen wir zu einer eingefallenen Kirchen/ diese Wurde Habacuc geheissen/ dieweiln allhier der Engel des HErrn besagten Propheten mit den Haaren solle ergriffen haben/ und ihn samt der Speise/ so er gleich dazumahln in den Händen hatte/ seinen Schnittern ins Feld zu tragen/ nach Babylon gebracht/ mit derselbigen den Daniel/ welcher zu Babylon in der Löwen-Grube gefänglich lage/ zu speisen.

Das Closter S. Eliæ.

WIr satzten unsere Reise ohngefehr eine gute halbe deutsche Meile fort/ darnach wendeten wir uns zur lincken Hand/ und kamen

endlich zu einem Griechischen Closter S. Eliæ genennet / so allein den Nahmen zu seiner Gedächtniß hat / wie auch wegen einer seltzamen Form und Gestalt seines Leibes / welche er daselbst nechst an der Strassen auff einem harten Felsen / als er vor der ergrimmeten Jesabell flohe / und aus Mattigkeit an diesem Orte rastete / sol eingedrucket gelassen haben. Weil aber wegen der grossen Stein-Klippen / kein tauglicher Ort / darauff eine Kirche zu erbauen war / ist etwan ein Büchsenschuß darvon ein Closter sampt einer Kirchen auffgeführet worden / darbey sind schöne und lustige Gärten mit einer starcken und hohen Mauer umbfangen / das Gebäu ist gantz viereckicht in Form einer Vestung / und von wegen des täg-und nächtlichen Uberfalls der Araber und Mörder / mit vielen Thoren starck verschlossen / sonst wohnen daselbst gemeiniglich 12. Griechische Münche / welche dem Römischen Stuel nicht unterworffen.

Hier sol Elias gerastet haben.

Der Thurm Jacobs.

DA wir nun besagtes Closter auch hinter uns gebracht hatten / nach einer halben Viertel-Meilen kamen wir auff einen Hügel / darauff ein Stück von einem Thurm stunde / der Thurm Jacobs genant / nicht daß er etwa ihme zugehöret habe / sondern woselbst er / als er sehr reich von Kindern und Vieh aus Mesopotanien wiederumb zurück kommen / sol gestanden / und sich hernacher gesetzt haben. Hier sol sein liebes Weib die Rahel gestorben seyn / die er auch nicht weit darvon begraben lassen; Zu dessen Gedächtniß die Helena an dem Ort eine Kirche samt einem Closter hat erbauen lassen / dessen rudera und eingefallenes Mauerwerck eines Theils heutiges Tages noch gesehen werden.

Das Grab Rahel.

INdem wir ohngefehr ein halb Viertel Deutscher Meil giengen / kamen wir zur rechten Hand auf dem Wege unter andern Grä-

Gräbern der Moren zu einer kleinen Capellen / welche auf vier Seulen mit geschlossenen Bogen und Kuppel stehet / darunter die Rahel soll begraben liegen / und wird noch heutiges Tages das Grab der Rahel genennet. Adamnanus hat dasselbige in einer hohen Form und Gestalt abgerissen / nemlich mit einem Pyramide: Aus welchem abzunehmen / gleich wäre es vorhin zerstöret / und hernach wiederumb erbauet worden. Rahel Grab

Daß dann aber der fromme Jacob daselbst das Grab aufgerichtet habe / scheinet der Schrifft nicht ungleich: Also starb Rahel und ward begraben an den Wege gen Ephrat / die nun heisset Bethlehem. Und Jacob richtet ein Mahl auf über ihrem Grab / dasselbe ist das Grab Rahels biß auf diesen Tag. Vor Zeiten sind hier zwölff große und hohe erhabene Steine gestanden / auf welchen der Pyramid gelegen / welche der Jacob zur Gedächtnüs seiner zwölff Söhne dahin soll gesetzet haben: Anietzo aber bestehet er bloß wie gemeldet auf vieren / welche mit Kalck überworffen und geweisset sind. Obenher zu besserer Haltung und Standhafftigkeit des Gebäues / sind vier Eiserne Stangen gezogen / daran die Türcken etliche brennende Lampen zu hengen pflegen.

Der Brunn Davids.

ENdlichen nechst bey Bethlehem / auf die lincke Hand ausser der Strassen einen Steinwurff giengen wir zu dem Brunn Davids genant: Denn als David in der Burg war / die Philister seine Feinde aber zu Bethlehem lagen / ward David lüstern und sprach: Wer will mir zu trincken holen des Wassers aus dem Brunn zu Bethlehem unter dem Thor? Da rissen die drey Helden ins Lager der Philister / und schöpfften des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Thor / und trugens und brachtens David. Aber er wolts nicht trincken / sondern goß es dem HErrn und sprach: Das laß der HErr fern von mir seyn / daß ich das thue. Ists nicht das Blut der Männer, die ihr Leben gewagt Woher er den Namen.

wagt haben und die dahin gangen sind? Und daher soll der Brunnen den Namen behalten haben. Dieser Brunn ist sehr tief und unten breit wie eine Cistern in Felsen eingehauen / das obere Loch aber ist sonsten wie ein gemeiner Brunnen gemacht/ zwar nicht erhaben / sondern der Erden gleich / darinnen das Regen-Wasser zusammen läuffet / und ist sonsten kein Qvell-Wasser verhanden. Die Inwohner der Stadt Bethlehem pflegen in den Schläuchen dasselbige zu holen. Ist ein frisches und gesundes Wasser/ davon ich auch im vorbey Reisen unterschiedliche Mahle getruncken haben.

Die Stadt Bethlehem.

Komen nach Bethlehem.

Wir kamen selbigen Tages von Jerusalem Abends umb 4. Uhr nacher Bethlehem/vor das Franciscaner Kloster/ darein wir alsobald eingelassen und mit höchster Ehrerbietigkeit sehr freundlich von den Mönchen empfangen / zum Abendessen in ihr Refectorium mitgenommen/und ihren armen Vermögen nach / wohl tractiret wurden. Alsdenn begleiteten sie uns in das Gemach wo wir schlaffen solten.

Werden von den Mönchen freundlich empfangen.

Andern Tages ruheten wir etwas aus/biß zur Vesperzeit/ da wurde durch ein kleines Glöcklein / so in dem Klostergange henget/ein Zeichen / gleich wie zu Jerusalem/ gegeben ; Worauf sich alle Mönche versamleten / und uns die Füsse gewaschen wurden/dazu sungen die Fratres unterschiedene Psalmen / gaben einem jeden eine brennende Kertzen in die Hand / und endlich auch den Friedens-Kuß / und führeten uns processions weise immer paar und paar in St. Catharinen Kirchen / darinnen sie ihre Ceremonien / mit Singen und Beten / verrichteten. Wir blieben alhier bey ihnen in dem Kloster fast zehen gantzer Tage/und reiseten hin und her / die umbliegende Oerter zu besichtigen/ wie ich hernach erzehlen will.

Was die Stadt Bethlehem anbelanget / so weiß ich mich zu erinnern des jenigen / was ich vormahls gelesen: Daß nemlichen zwey Städte dieses Namens in dem heiligen Lande gewesen seyn. Das eine war in Galilæa / dessen auch in Buch Josuæ gedacht wird. Das andere in Judæa / von welchem im andern Buch der Chronica zu lesen. Und eben diese ist die Stadt Bethlehem / sonsten die Stadt David / auch vorhin Ephrat genennet / dem Geschlecht Juda zutheilig worden: Lieget von Jerusalem anderthalbe deutsche Meilweges / gegen Mittag an der Strassen / so man nach Hebron reisen will / der halbe Weg ist sehr rauh und steinigt.

Zweene Städte Bethlehem genant.

Diese Stadt ist vor Zeiten ziemlichen groß gewesen / dann wie man noch aus den eingefallenen Mauern und Grundfesten kan abnehmen / so hat sie in Umbfang auf eine deutsche Meile sich erstrecket / heutiges Tages aber siehet man nicht / daß sie etwa einer Stadt mehr gleich wäre. Es sind ohngefehr 100. steinerne Häusergen / darinnen wohnen arme Mohren / Griechen und Catholici, die leben von dem / daß sie mit ihrer geringen Arbeit gewinnen. Es sind auch unter ihnen etliche Christen / Sorianer genant; Deßgleichen auch viel Päbstliche / so da gebürtig / die fast alle etwas Italiänisch reden / welche sonsten insgemein Franci genennet werden / lehren solches ihren Kindern / und erhalten also die Sprache von Kind zu Kind / damit sie den Frembdlingen und Reisenden für Turcellmänner oder Dolmetscher dienen können / die man auch nothdürfftiger Weise / so offt man wohin gehet oder reiset / bey sich haben und gebrauchen muß. Sie machen höltzerne Pater noster, Creutzlein von Oelbäumen und Ceder-Holtz / und andere dergleichen Sachen / als das model des heiligen Grabes und des Krippleins / mit Perlmutter und Schild-Kröten überaus zierlich und subtil ausgeleget / welche sie hernacher denen dahin kommenden und reisenden Christen in einem schlechten und wohl liederlichen Preiß verkauffen.

Beschreibung Bethlehem.

Inwohner arme Leute.

Die

Güter Handel mit Pater nostern.

Die Mohren haben diesen Christen so unter einander da wohnen / das Paster noster machen meiner Zeit auch abgelernet / dann sie sahen / daß es ihnen einen ziemlichen Nutzen vor dieselbige eingetragen: Beflissen sich derohalben auch / so gar ihre Weiber und Kinder das Handwerck zu lernen / und sintemahlen sich die Türcken auch der Pater noster von 100. Granen zu gebrauchen pflegen / haben sie fleißig daran gearbeitet / und deren eine solche quantitæt zusammen gebracht / daß sie auch mit andern Türcken aus Egypten von Caiero correspodenz und Handelschafft pflegten / dieselbige mit Camelen abzuholen / welche Pater noster sie hernacher / wann die Caravana nach Meccha gehet / mit sich dahin nehmen und verkauffen.

Weiln es hie die Gelegenheit giebt / von Bethlehem und deren Inwohner zu reden / als will ich auch etwas melden von denen Turcellmannen deren 8. oder 9. unter den Catholischen gefunden werden / welche denen dahin kommenden / was vor Condition sie immermehr seyn mögen / nach dererselben Belieben / doch nicht ohne Trinckgeld / ein Zeichen auf die Armen / oder wo es einer zu haben verlanget / zu stechen pflegen / welches auf folgende Weise geschicht: Sie nehmen Ochsen-Galle / klein gestossene Kohlen und den fetten aufgehenden Rauch von den Lampen / das mischen sie untereinander / und machen eine ziemlich dick fliessende Diente daraus / welche sie in einem kleinen bleiernen Geschirr bey sich tragen. So haben sie auch über die 60. unterschiedliche in Holtz gestochene Formen und Modellen / als / das Hierosolymitanische Ritter-Wappen / die Creutztragung des HErrn / das heil. Creutz / die gantze Passion. Item das Zeichen von Nazareth, Mariæ-Verkündigung / den schmertzlichen Weg / den Baum Terebinth, und viel andere dergleichen Zeichen und Formen mehr. So nun ein Reisender da / der ein dergleichen Zeichen auf seinen Arm zu haben verlanget / kan er ihm was / und wie viel deren ihme belieben / auslesen; Der Turcellmann nimbt das auf Holtz gestochene Model / bestreichts erstlich mit

Sonderliche Art und Gebrauch Zeichen auf die Armen zu pfetzen.

mit dem Kohlsäcklein / und druckets auff den Ort / wo es einer haben wil / da scheinet es als wäre es mit einer Reiß-Kohlen abgerissen: Nach diesem hat er zwey mit Baumwollen zusammen gebundene subtile Nehnadeln / also daß nur die Spitzen / doch ein ziemliches Theil hervor gehen / und ist ein kleiner Hafft daran von zartem Holtz / auff daß er die Nadeln besser halten und regieren möge. Wann nun alle diese Præparatorien geschehen / ergreiffet er den Arm mit einer Hand / und ziehet die Haut wohl ziemlich starck und grob an / und fänget an nach den Lineamenten des auffgedruckten Modells zu stechen / wann er dann nun gantz herumb ist / wischt er den Ort mit einem Schwamm / den er in Wein eingetuncket hat / fein sauber ab / zu sehen / ob etwan was daran verfehlet / dasselbe vollends außzubessern. Hernacher spannet er den Arm sehr strenge an / die mit Nadeln gestochene Löcher mehr zu öffnen und zu erweitern / alsdenn nimt er das Dicke von der zugerichteten Dienten / und überschmieret den gantzen Flecken von neuen in die Breite und in die Länge / so weit sich das Modell erstrecket hat / verbindet es endlichen mit einer Leinwant-Binden / und muß also gantzer 8. Täge verbunden verbleiben. Endlich wirds mit Wein das erste mahl fein sauber abgewaschen / und so den andern und dritten Tag. Die Haut fänget sich an von dem Ort abzuschelen / nicht ein- sondern wohl zwey- oder dreymahl / und bleibet letzlich diß Zeichen an seinem Leibe / so lange einer lebet / und solte gleich einer ihme auch so gar die Haut lassen abziehen / wird das eingestochene und gleichsam eingeetzte Mahl dennoch auf dem Fleische gesehen werden. Was dann aber vor ein Schmertz sey solches außzustehen / wird der am besten zu sagen wissen / der es erfahren. Der Arm oder das Glied / darauff man sich zeichnen lässet / entzündet sich gantz und gar von der Ochsen-Galle / welches eine scharffe und beissende Materi an sich selbst ist / derentwegen verursachets bey vielen / die nicht starcker Complexion seyn / auch so gar ein hitziges Fieber. So kan auch einer innerhalb 12. Tagen nicht mehr als ein Stück machen lassen: Nicht / daß so viel Arbeit an demselbigen zu machen wäre / sintemahl in drey oder

Sehr grosser Schmertz dabey außzustehen.

vier Stunden eines verrichtet/aber nur bloß und allein des Schmertzens und grosser Geschwulst halber / bis daß sich dieselbige wiederumb setzet und vergehet.

Dienet umb besser fort zu kommen.

Diese Zeichen dienen sonderlich besser und sicherer fort zu kommen/ denn wo es sonst hier und dar etwas schwer halten wil/so sie dieses Zeichen sehen/ glauben sie gar bald / daß man nur die heiligen Oerter zu besuchen kommen seyn. Denn sonst einer leicht bey den Türcken vor einem Kundschaffer kan angesehen / angehalten / und wo der geringste Argwohn darzu kömmet / hart bestraffet werden.

Von der grossen Kirchen zu Bethlehem.

Tempel der Geburt Jesu Christi.

Ausserhalb Bethlehem gegen Morgen / hat seine Grundfeste der Tempel der Gebuhrt Christi / welcher gegen einem tieffen Thal stehet/ und wird genennet der Gebuhrt oder Krippen Christi: Dieweiln dort eben dasselbige Wort von einer Jungfrau in der Zeit ist gebohren und Fleisch worden. Besagte Fabrica ist wie ein Creutz gebauet / und mit breiten bleyernen Tafeln über und über gedeckt/ welche zwar jenseits gegen Mittag schon sehr baufällig ist/so bloß und allein durch Verwahrlosung der Griechen / denen sie zugehörig/ geschehen ist.

Beschreibung derselben.

Der Eingang in dieselbige ist sehr niedrig / nur allein von 4. Schuhen/ 5. Zoll hoch / und zwar zu dem Ende / damit die Türcken ihre Pferde nicht hinein führen können; und wird von einer starcken höltzern Thür mit Eisen doppelt beschlagen/ fest geschlossen/ und von dieser gieng man vorhin in die Kirchen durch fünff grosse ansehnliche Thor / nunmehro aber sind sie alle bis auff das gröste gantz zugemauert / welches in der mitten von 18. Schuhen hoch / und von 12. und 5. Zoll breit ist. Die Kirche hat in ihrer Länge 204. Schuhe/in der Breite aber 193. welche auff 50. grossen steinern Seulen von

von Porphyr stehet / deren einjedwede von 17. Schulen hoch und ihrer proportion nach / dicke / samt den Postumenten / 1. Schuch und 5. Zoll hoch / und Capitellen 3. Schuch / 8. Zoll hoch / in allen 22. Schuch / 1. Zoll hoch / sehr künstlich außgehauen. Die Kirche ist nicht gewölbet / sondern nur oben mit den Balcken von Cedern-Holtz beleget / welche man siehet / ist auch dato nicht mehr mit den schönsten Marmolsteinen / wie zuvor / gepflastert / sondern von den Türcken auffgebrochen und hinweg geführet worden / wormit sie ihre grosse Moschea / wo der Tempel Salomonis gestanden / gepflastert haben. So siehet man auch auff den Seiten-Mauern noch etwas alte / doch aber sehr künstliche Mosaische Arbeit / welche unterschiedene Bildnissen der Heiligen andeutet. Es scheinet / daß es eine überaus schöne Kirche vor Zeiten muß gewesen seyn / welche die Helena sol erbauet haben. Nunmehro gehet sie gantz zu Grunde / weiln die Griechen das Bley meistentheils von dem Dach abgenommen / und solches den Türcken / als sie dazumahl vor Candia gezogen / zu Kugeln verkauffet haben / regnets so starck hinein / und ist gantz durchsichtig worden / daß es auch wie ich es mit Augen gesehen / und dieses schöne Gottes-Hauß zum öfftern betauert habe / zu einem rechten Vogelnest worden / welche darinnen / sonderlich die Dolen / Stare und Spatzen / die denn ein solch jämmerlich Geschrey machen / daß einer des andern Wort kaum hören / in grosser Menge nisten. Besagte Griechische Münche / die auch eines seits der Kirchen gegen ihren Closter die jurisdiction haben / fingen zu meiner Zeit auch schon an so gar die Balcken anzugreiffen / und herunter zu nehmen / daraus sie mit ihren langen Handsegen Breter schnitten / welche / wie gemeldet / von lauter Cedern waren / und gaben von sich einen sehr köstlichen Geruch / ümb welche es grosser Schade war / zumahln weil sie schon so viel hundert Jahr gelegen / und solche die Natur selbsten nicht verzehren kunte / darnach selbige durch unruhige und müssige Menschen-Hände verderbet seyn musten: Diese könten auch wohl sagen und betauern / gleich wie ich in einem Stein auff dem Canal / Brenta genennet / bey

Sol von der Helena erbauet seyn.

Gehet itzo gantz ein.

dem Wasserschluß an dem Ufer tieff hinabwerts / wo das Wasser abfället / so man von Padua nacher Venedig in der Barca fähret / mit grossen Lateinischen Buchstaben in Stein eingehauen/ gelesen habe.

POSTERI INGENTES LABORES NOSTRI.

Die Architectur der Krippen Christi.

Der Ort/wo Christus sol seyn geboren worden.

DEr Ort / den sie davor außgeben / wo unser Heyland ist gebohren worden/wäre nicht gewesen / ein Wirthshauß oder Herberge/sondern eine Grotte oder Höle/ ausserhalben der Stadt Bethlehem gelegen/ darinnen die armen Leute/wenn sie sonsten keine andere Herberge haben konten/einzukehren pflegten/deßgleichen auch der fromme Mann Joseph samt der Mutter Maria/weiln sie auch keinen Ort oder Platz zu herbrigen in der Stadt finden noch haben können / gethan hatten. An diesem Ort oben bald im Anfang gegen der Sonnen Aufgang sind folgende Lateinische Wort geschrieben:

HIC DE VIRGINE MARIA JESUS CHRISTUS NATUS EST.

Das ist: **Hier ist Christus Jesus von der Jungfrau Maria gebohren.**

Beschreibung dessen.

Dieser Ort oder Grotten ist sonsten in einen Felsen gehauen/ und zwar meiner Meinung nach nicht durch Menschen Hände außgearbeitet sondern von Natur selbsten also zugerichtet; lieget gegen der Sonnen Auffgang / da vor Zeiten die alte Stadt-Mauern gestanden/ ist aber hernacher von der Helena / die vorbesagte Kirche darauff erbauet worden / stehet recht unter dem Chor und hohen Altar. Man gehet von da hinunter durch zwey Gänge auff beyden Seiten/ so mit eisernen Thüren verschlossen/ eine von Mittag / die andere von Auffgang; Es ist darinnen kein Fenster / daß etwan einiges Liecht möchte einfallen / sondern es brennen Tag und Nacht stets sehr viel silberne Lampen darunter.

Aus

Aus besagter Grotten ist nunmehro auch ein Bethauß oder Kirchlein gemacht: Gegen Aufgang und Niedergang hats in seiner Länge 40. Spannen / in der Breite 11. Spannen 8. Zoll mit seinem von Natur geschlossenen Gewölbe / aufs meiste von 13. Spannen 11. Zoll hoch / ist gantz und gar so wohl an den Wänden als auf dem Pflaster mit weissen Marmorstein überzogen. Das Gewölbe ist mit übergüldeter Arbeit künstlich gezieret gewesen / welche doch anietzo von wegen Alters und Dampf der stets brennenden Lampen gantz verdunckelt ist. Im Eingang zur rechten Hand gegen der Sonnen Aufgang ist ein ausgehölt Ort / in Form einer halben Circkelrundten kleinen Capellen / 11. Spannen 6. Zoll hoch / und 6. Spannen / 5. Zoll breit gemacht / und hat in seiner Länge gegen Auf- und Niedergang der Sonnen / 5. Spannen / ist unten mit einem weissen Marmorstein beleget / welcher eines von dem andern abtheilet / und dienet den Mönchen zu einem Altar / ist sonsten 3. Spannen 11. Zoll von seinem Pflaster / welches von dem andern der Grotten 2½. Zoll erhöhet / so auch mit dem schönsten pollierten weissen Marmorstein bedecket ist / welchen die Mönche aus Fleiß und Arglistigkeit etwas geritzet und gespalten haben / damit ihn die Türcken / von wegen seiner Schönheit nicht hinweg nehmen und daraus einen Grabstein machen solten. In der Mitten des Steins ist ein Loch mit einem Porphyr ausgesetzet / hat in seinem Umbfang 2½ Zoll / sambt einem silbernen Blech / oben rings umb als wie ein Stern eingefaßet / welcher 14. Strahlen hat / per diametrum ist er von 2. Spannen breit / der zu einem Wahrzeichen der Stelle / wo unser Heyland wäre gebohren / aufgerichtet worden.

Kirchlein aus der Grotte.

List der Mönche.

Gegen Mittag erstrecket sich dieser Ort mit einem Theil in die Länge von 8. Schuhen 10. Zoll / in die Breite 6. Schuch / 9. Zoll / ist im Anfang 9. Schuch 6. Zoll / und am Ende 7. Schuch 9. Zoll hoch / zu welchen man über drey Treppen gehet / und stehet auf der mitlern eine halbe rothe und weißgesprengte Marmor-Seulen / von 7. Schuhen 2. Zoll lang / hat in ihrem Umbkreiß

Fernere Beschreibung.

3. Schuch 10. Zoll / welche zu Erhaltung des von Felsen oberhalb natürlicher weise geschlossenen Gewölbes zur Sicherheit dahin gesetzet worden. Am äusersten Theil der besagten drey Treppen / sind ebenfalls zwey andere Seulen / eine / so gegen der Sonnen Niedergang stehet / ist von weissem Marmor / über das Drittheil gantz geführet / und das übrige vierte Theil / wie gewundene Wein-Reben ausgehauen / in allem ist sie 3. Schuch / 6. Zoll hoch / und hat in ihrem Umbfang 3. Schuch 6. Zoll / die andere gegen der Sonnen Aufgang ist ebenfalls von Marmor / aber nur schlecht und rund / von 6. Schuhen hoch / 3. Schuch 10. Zoll dicke.

Kirchlein Christi.

In diesem Orte / zur rechten Hand / soll nun die eigentliche Krippe seyn / in welcher von der reinen Mutter Ihr allerliebster Sohn Christus JEsus unser Heiland / zwischen dem Ochsen und Esel geleget worden. Ist sonsten nichts anders als ein kleiner Ort / einer Grotten ähnlich / in dem Felsen gleich wie eine Krippen ausgehauen / gegen Mittag und Mitternacht ist sie 2. Schuch / 4½. Zoll lang / gegen Auf- und Niedergang 2. Schuch / 8. Zoll breit / in euserstien Theil ist sie 6. Schuch hoch / und in innerlichen 3. Schuch / 1. Zoll. Der Ort aber ist mit zweyen Marmorsteinern Seulen geschlossen / haben in Umbfang 2. Schuch / 4. Zoll / in der Höhe 6. Schuch / und werden hier in dem eusersten Ort ebenfalls zwey erhabene Absätze in Gestalt zweyer Fuß-Schemel von Stein gesehen / einer von Mittag hero 4. Schuch 5. Zoll lang / und 5. Schuch breit / 1. Schuch 4. Zoll hoch; Der andere von Mitternacht / von 3. Schuhen 1. Zoll lang / 1. Schuch 3. Zoll breit / und 1. Schuch 4. Zoll hoch. Dieser stehet in dem fördern Theil etwas tiefer drunten als der erste / auf dem flachen Pflaster / ohngefehr 1. Schuch / ½. Zoll. Endlich stehet zu letzt gegen Morgen / daselbst ein Altar von 3. Schuhen / 10. Zoll hoch / 5. Schuch / 8. Zoll lang / und 2. Schuch 7. Zoll breit / und wird der Altar der Anbetung der Weisen genant: Denn sie sagen und halten gäntzlich davor / daß alhier die drey Weisen dem neugebohrnen Messiam angebetet / und auf den Ort so mit Marmorstein überzogen / ihre

Altar der Weisen.

Gaben

Gaben und Geschenck gesetzet haben. Wiewohl ich nun alles/ was in dieser Grotten zu finden und zu sehen wär / aufs genauste angemercket und abgemessen habe / so kan ich dannoch hierbey auch nicht verhalten, etwas sonderliches zu erzehlen/was mir unter andern auch daselbst zu Gesichte kommen ist. Wie ich nun oben gemeldet / ist die gantze Grotte mit breiten weissen Marmor/ so wol auf den Seiten als unten an dem Boden gepflastert und gantz ausgefüllet. Es ist aber daselbst gegen Mittag der gröste und breiteste Pflasterstein / in dessen Adern die Gestalt eines alten Mannes/ mit einem langen Barth und langen Kleid / sambt einer Kappen auf dem Haupt / gesehen wird. Etliche einfältige / doch fromme Menschen befragte ich / was dieses wäre und bedeuten möchte? Die antworteten mir und sagten: Es wäre das Bildnüs des H. Hieronymi, welches durch GOttes sonderlichen Willen/daselbst also abgedruckt/weil er dieses Kripplein so lieb und werth gehalten/ daß er auch dabey sein leben wolte zu bringen und beschliessen / wie auch geschehen wäre. Allein in der That hat dieses keine Gleichnüs / als welche die Einbildung des Menschen giebet / auch andern dergleichen Dingen/so die Natur hier und dar pfleget vorzustellen/nicht aber stehet auf das/ worauf sich die Erzehlung einfältiger Leute mit nachgeschehen Sachen/ beziehet und beruffet. Daher vielweniger ein sonderbahres Wunderwerck / und Schickung GOttes zu dichten/noch anzunehmen ist.

Sonderlich Bildnüs in Marmor.

Woher es sey?

Das Kloster St. Catharinæ.

DIeses ist ein armes Franciscaner-Kloster / so vor Zeiten an einer Eck / der schönen Stadt gestanden / welches davon allein übergeblieben; Ist mit Mauern / Thürmen und Thürlein umbfangen / welches die Christen gemacht / solches vor dem Anfall der Unglaubigen zu bewahren. Dennoch aber sind die Türcken auch darüber Meister worden / und haben so wohl von diesen als von den Mohren und Arabern täglich große Uberlast/ und

Ist arm und unsicher.

und sind die darinnen wohnende arme Franciscaner Mönche auch offt so gar ihres Lebens nicht sicher. Das Thor oder Eingang ins Kloster war vorhin sehr groß und hoch / nunmehro aber habens die Patres zu mauern lassen / und ist nur ein kleines, niedriges Thürlein hinein / daß man sich auch so gar bücken muß / so man hinein gehen will/und wird mit einer starcken höltzernen Thüren mit Eisen beschlagen / zum zuschliessen wohl verwahret / und dieses zu dem Ende / damit die Türcken und Araber nicht mit ihren Pferden/ Maulthieren / Eseln und Camelen hinein können/ sonsten hätten sie alle Ungelegenheiten von ihnen und würden zum öfftern ihre Qvartiere und Herberge darin aufschlagen. So hat auch besagtes Kloster sehr viel Cellen und Gemächer/ sambt einem Refectorio, worinnen die Mönche speisen; Eine feine Kirch und mittelmäßigen Garten / darinnnen viel Granat-Aepfel und Wein umb die geschwibbögten Gänge wachsen/umb und umb aus dem Kloster ist ein schöner glatter Altan / davon man einen vortrefflichen prospect gegen allen Seiten hat / insonderheit aber gegen der Sonnen Aufgang / als gegen den Arabischen Gebürge und zum todten Meer. Ist sonsten ein sehr lustiger und gesunder Ort / wo man sich gewißlich recht laben und erquicken kan / weiln man sich hier einer grössern Freyheit als zu Jerusalem / keck gebrauchen mag.

beschreibung desselben.

St. Catharinæ Kirchen.

DJe Kirche ist von dem Kloster etwas abgesondert / gegen Morgen; Hat in ihrer Länge gegen Auf- und Niedergang 48. Schuch / in der Breite gegen Mittag und Mitternacht 12. Schuch/gegen den Altar ist sie hoch/so nach Morgen zu stehet/34. Schuch 6. Zoll/ gegen der Thür aber fället sie etliche Schuch / wo sie auch eine ziemliche große und prächtige Thür gegen Niedergang hat / ist aber anietzo zugemauert / und gehet man in dieselbige von Mitternacht durch eine andere kleinere / nechst an dem Winckel gegen

beschreibung der Grösse.

gegen Abend. Sie ist gantz von Quaterstücken gebauet / und die Mauer von 8. Schuhen und 6. Zollen / ziemlich dick und starck.

Sie erzehlen selbiger Orten / daß die heilige Catharina aus dem Königreich Cypern von Salamina bürtig / mit ihren Vater und Mutter nacher Alexandriam sich begeben. Und in dem Durchreisen des gelobten Landes / als sie die heilige Oerter / insonderheit auch Bethlehem besuchet / sey sie daselbst von dem HErrn Christo sichtbarlicher weise sonderlich begnadet und begabet / deßwegen ihr auch diese Kirche geheiliget worden. Wer diese Catharina.

Die Gräber der unschuldigen Kindlein.

VOn besagter Catharinæ Capellen stiegen wir über eine in Stein gehauene Treppe tief hinunter / und kamen zu gewissen Oertern und Capellen unter die Erden; Die erste ist die Capelle der unschuldigen Kindlein genant / welche der wütend und rasende Herodes, in Meynung den HErrn Christum darunter zu erwischen / hat umbbringen lassen. Und sollen viel Jahr lang ihre Gebeine in einer Mauer unter dem Altar gelegen haben. Oder wie andere meynen / daß zur Zeit der Herodianischen Verfolgung sich etliche Mütter sambt ihren Kindern in die Grotte sollen verborgen haben / als sie der andern grosses Geschrey und Morden gehöret hatten / dannoch aber von den Henckersknechten ausgespehet / gefunden und grausamlich darinnen getödtet worden seyn. So man diese Capellen vorbey gegangen / findet man eine andere gegen Mittag / die Capelle S. Josephs genant / daher daß er der Geburt Christi ist gegenwärtig gewesen. Oberhalb dieser Capelle ebenfalls gegen Mittag ist ein sehr kleiner und enger Ort / auch unter der Erden in den Felsen eingehauen / ohngefehr 5. Schuch breit und 12. Schuch lang / durch welches man hat können zur Krippen gehen / welches hernach die Griechen aus Neid gegen den Lateinern vermauert haben / und ihnen anietzo gute Worte geben müssen / Woher sie Nahmen. Josephs Capelle.

wann sie dieselbigen durch die rechte obere Thüre (darzu sie alleine die Schlüssel haben / und dessen vollkommentliche HErren sind) wollen einlassen. Anietzo haben die Lateiner an selbiger Stelle ein kleines Altärlein aufgerichtet / und lesen täglichen ihre Römische Messe davor.

Von diesem Orte / wenn man wiederumb zurück kehret / wendet man sich gantz gebücket durch ein Thürlein gegen Niedergang / und kömmet zu einem Grabe in Form und Gestalt eines aufgerichteten Altars / darein der Leib des Eusebii ist geleget worden / welcher des heiligen Hieronymi Lehr-Jünger gewesen / und ihme die Bibel hat helffen verdolmetschen.

Eusebii Grab.

Gegen Niedergang kömt man in eine andere Capelle / in welcher zweene Altar stehen; Unter dem einen zur lincken Hand am Eingange ist begraben gewesen die Gottsfürchtige Römerin Paula mit ihrer Tochter / welche von Adelichen Geblüt / und dem König Agamemnone herstammet / war des Römischen Raths-herrns Scipionis leibliche Tochter / sehr reich an Geld und Gut / welches sie alles zu sich genommen sambt ihrer Tochter aufgemachet / und über das hohe Meer gangen / nacher Bethlehem kommen / vier Clöster von Grund auf daselbst erbauet / als das Closter Catharinæ / wo anietzo / wie an seinem Ort gemeldet / die Franciscaner Mönche wohnen. Das andere vor die Fremdlinge / nechst an dem Platz der Kirchen. Das dritte eine welsche Meilweges von Bethlehem / so man von dem Berge hinab steiget gegen Orient, das Closter Paula genant / wo sie als Aebtißin über die andern Nonnen viel Jahr lang biß zum Ende ihres Lebens from und andächtig gewohnet / davon anietzo nichts mehrers als eingefallene Mauern und deren Grundfeste zu sehen sind; Das vierte / nicht weit von dem Closter St. Nicolai.

Der Paulæ Grab.

Der heilige Hieronymus / so zur selbigen Zeit gelebet / und mit besagter frommen Matronen Paula fleißig correspondiret hat / der auch letzlichen bey ihrem Tode sol gewesen seyn / hat zu einer ewigen Gedächtnüs ihr folgendes Epitaphium geschrieben / so

dato

dato auf ihrem Grabstein / wie folget / ausgehauen und zu lesen ist / und ich es mit großem Fleisse angemercket.

Scipio, quam genuit, Pauli fudêre parentes,
Graccborum Soboles Agamemnonis inclyta Proles:
Hoc jacet in tumulo, Paulam dixere priores,
Pauperiem CHristi & Bethlehemitica rura secuta est.

Gleich im Anfange der Grotten / so man hinein gehen will / stehen darüber in den Felsen auch folgende Vers eingehauen:

Asspicis angustum præcisa rupe Sepulcbrum?
Hospitium Paulæ est, cœlestia Regna tenentis,
Fratrem, Cognatos, Romam, Patriamq; relinquens,
Divitias, Sobolem, Betblemiti conditur antro:
Hic Præsepe tuum Christe, atq; bic mystica Magi,
Munera portantes, hominiq; Deoq; dedêre.

Das andere besagte Grab gegen der Sonnen Niedergang wird das Grab S. Hieronymi genennet: wo nemlich viel Jahr lang der Leib dieses Geistreichen und heiligen Kirchen-Lehrers soll gelegen haben / biß er endlichen erhaben und nach Rom wäre geführet worden. Woselbst er ietzo in der herrlichen Kirchen al Santa Maria Maggioræ zu der Krippen genant / liegen soll; Von diesem Orte gehet man auf der rechten Hand in die Kammer / in welcher der H. Hieronymus in die 7. Jahr lang gewohnet / und die Bibel aus der Hebräischen Sprache erstlich in die Griechische / hernach in die Lateinische übersetzet. Das Grab und Kammer Hieronymi.

Zu diesen angedeuten Gräbern wird täglich umb 5. Uhr zu Abend von den Franciscaner Mönchen des Closters St. Catharinæ eine procession mit Singen und andern Ceremonien gehalten; Und weiln es gantz finster darunten / hat ein iedweder ein brennendes Licht in seiner Hand / es währet eine gantze Stunde biß sie herumb kommen und den Procels vollenden. Franciscaner procession.

Der Platz zu Bethlehem.

DEr Platz der großen Kirchen zu Bethlehem ist gegen der Sonnen Niedergang mit lauter Quaterstücken gepflastert/ von 42. Schrit lang und 30. breit. Es scheinet als wäre er vor Zeiten mit einen schönen rundten Gebäu / rings umb geschlossen gewesen/ also/ daß man von der Stadt aus durch ein vortrefflisches Thor von sehr dicker Mauer gebauet / hat mögen dahin gehen/ so auf den heutigen Tag nur allein noch stehet. Jenseits als von Mitternacht her/ sagt man / daß aldort ein Spittal vor die Pilgram/ sambt einem schönen rundten Gange/ in Gestalt eines amphitheatri, zur Zier des Platzes gewesen sey/ und gegen dem Closter St. Catharinæ/ als nemlich am Ende des Spittals/ als gegen der Sonnen Aufgang/ stehet eine Mühle. Ich kan aber vor gewiß nicht sagen / ob sie zugleich mit dem Spittal sey erbauet worden/ oder aber erst hernacher / denn es ist nicht zu lange / daß dieselbe zerstöret ist / wie mir von etlichen alten betagten Leuten und Inwohnern des Landes zum öfftern gesaget worden. Daß nemlich bey deren Gedencken solche noch in ihrer Vollkommenheit gestanden ist. Anderseits/ als gegen Mittag/ sind die Wohnungen der Armenianer/ zu welchen man von der Kirchhalle gehet / wo auch gleich aus die andere der Griechen sambt ihren Thor zu sehen sind/ und sich hart in der großen Kirchen gegen dem rundt gemauerten Chor wendet.

S. Hieronymi Schul.

UNter dem Ort der besagten Armenianer ist die Schul S. Hieronymi zu sehen/ gegen Morgen und Abend von 42. Schuhen lang / und von 16. breit/ ist gewölbt und stehet auf 6. Marmor-Seulen/ und wird deßhalben also genant: Dieweiln er an diesem Ort viel discipul gehabt/ und ihnen seine Geistreiche Gelehrsamkeit mitgetheilet; Diesen Ort haben anietzo die Türcken in

Brauchen die Türcken zu einem Stall.

in einen Stall verkehret/ wo sie mit Camelen / Eseln / Pferden und allerhand Viehe täglichen einzukehren pflegen.

Wenn man alsdenn von dem Platz heraus gehet/ und ümb der Armenianer und Griechen Gebäu gegen Morgen ohngefehr einen Bogen-Schuß sich wendet/ werden etliche gewisse Ruinen und eingefallenes Mauerwerck gesehen/ allwo eine Kirche S. Nicolaus genant/ sol gestanden seyn / wie dieses Orts wohnende Christen vorgeben und erzehlen.

Die Grotte der Frauen-Milch.

ETwas wenigs vor der besagten Kirche / wird eine grosse/ tieffe und sehr finstere Höle gefunden / in welcher man die Frauen-Milch auffzulesen pfleget; dessen Ursprung dieser seyn sol. Indem von dem Engel dem Joseph in Schlaff angezeiget wurde / wie daß sich Herodes über das neugebohrne Kindlein erzürnet habe und geschworen/ dasselbige zu suchen und zu tödten/ solle derowegen behände auffstehen/ und die Mutter samt dem Kindlein nehmen und in Egypten fliehen. Weiln denn aber noch keine Gelegenheit noch Mittel auff eine so ferne und schwere Reise sich zu begeben / und die Gefahr des Herodis groß war / habe er alsobald die Mutter samt ihrem lieben Kinde von der Krippen aus dem Stall genommen/ und sie eilends zu mehrer Sicherheit in eine andere finstere Grotten oder Höle/ darinnen sie verborgen bleiben solte/ geführet/ bis daß er in die Stadt Bethlehem gehen möchte / auf besagte Reise einige Provision und Vorsichtigkeit zu machen; Indessen sol die heil. Jungfrau Maria ihrem liebsten Kindlein Jesu die Brüste gegeben haben/ und wären alsdenn etliche Tropffen von der Milch auff die Erde gefallen / welche Erde nunmehro den Nahmen und die Farbe wie auch die Tugend der Muttermilch bekommen hätte. Deren sich sowohl die Orientalische Christen als auch die Mahometanische Inwohner gebrauchen / und nicht allein sie selbsten einzunehmen/ sondern auch den krancken Viehe einzugeben pflegen. Insonderheit

Erzehlung hiervon.

Würckung dieser Erden. heit aber brauchen selbige Erde diejenige Weiber / so die Kinder stillen wollen / so etwan ihnen die mütterliche Milch entgehet / also / daß wann sie nur eine kleine Messerspitze darvon einnehmen / kömmet die Milch überflüssig wieder / dannenhero halten sie trefflich viel darauff. Ob aber von besagter Tradition oder Einbildung diese Krafft der Erden herkomme / oder aber die eigentliche natürliche Würckung dergleichen Effect in den Menschen verursache / überlasse ich einem jeden frey zu urtheilen; massen ich nur / was ich gesehen und gehöret / mir zu erzehlen vorgenommen.

Das Dorff der Hirten / und das Hauß Josephs.

Ohngefehr eine gute deutsche halbe Meil von der grossen Bethlehemitischen Kirchen gegen der Sonnen Auffgang / so man herab steigt / sind wir auf das Dorff ad Pastores, zu den Hirten genant / gangen / welches in einem Thal lieget / da vor Zeiten der weitberühmte Thurn von den Jüden der Thurn Ader oder Eder geheissen / welches so viel als Turris Gregis, der Thurn der Heerde gestanden / weil sich dahin die Hirten begaben / und ihre Heerde daselbst weideten / woselbst sie auch die fröliche Botschaft von dem Engel empfingen / daß der Heyland gebohren wäre. Ehe man dahin kömmet / muß man durch ein sehr lustiges Feld / voll schöner Oelbäume / gehen / welche nach der gemeinen Sage die Römer daselbst sollen gepflantzet haben. Am selbigen weiten / lustig und ebenen Orte / da der Engel den Hirten erschienen / ist eine Kirche gestanden / welche in ihrer Länge nach Außweisung der Grundfeste 46. Schuch gehabt / und in der Breite 27. deren Stiffterin die Helena sol gewesen seyn / von welcher anitzo nichts mehrers verhanden / als ein Gewölb einer kleinen Capellen unter der Erden / in welcher wir uns in der heiligen Christ-Nacht begeben haben / samt etlichen Hirten aus besagtem Dorff / die wir bezahlen musten / damit uns nichts leides von ihren Mitgesellen wiederfahren möchte / die Franciscaner-Mönche / so mit uns gewesen / sungen das Gloria

Dessen Gelegenheit.

Thurn Ader.

Grundfesten einer Kirche / und Capelle.

besuchen dieselbe in der Christnacht.

Gloria gantz aus/ und einjedweder verrichtete allda/ nach Belieben/ seine Andacht/ und kehreten selbige Nacht wiederumb nach Bethlehem/ in S. Catharinæ Closter/ und danckten Gott/ daß wir so sicher nach Hause gelanget waren; Sonsten kan man täglichen sich nach Belieben dahin verfügen/ ist keine so gar grosse Gefahr/ am Tage als bey der Nacht/ die dort auch aller Orten der Welt ins gemein keines Menschen-Freund ist/ sonderlich in dergleichen barbarischen Ländern/ wo man am hellen lichten Tage gnugsam zu thun hat/ sich vor Unglück/ ja wohl vor Leib- und Lebens-Gefahr vorzusehen und zu hüten.

Das Hauß Josephs.

IM Wiederzurückgehen nacher Bethlehem lencket man sich etwas weniges gegen Mittag/ die eingefallene Mauern des Hauses Josephs zu sehen/ welches umb die Helffte des Berges stehet/ man saget/ es solle der fromme Mann Joseph daselbst gewohnet haben.

Bethulia.

VOn dem besagten Thurn Ader/ wenn man hinweg gehet/ und ohngefehr eine deutsche Meil kommen zwischen Auffgang und Mittag/ kamen wir zu einem kleinen Dörfflein/ welches unten zu den Füssen eines ziemlichen hohen Berges einer kleinen halben deutschen Meilen hoch ist/ so Bethulia genant wird/ nicht das jenige Galilæische als ein Vaterland der Judith/ sondern ein anders/ so da ist in Judæa/ welches ich eher vermeine/ daß es Bethsura sey/ wohin sich etliche der Christlichen Soldaten/ nach Verliehrung der heiligen Stadt Jerusalem/ reteriret und begeben haben/ und durch ihre Tapfferkeit als auch wegen der guten Gelegenheit des festen und starcken Orts sich daselbst in die etliche vierzig Jahr lang auffgehalten/ und überaus defendiret haben. Endlich aus Mangel der

Zwey Oerter Bethulia genannt.

Wei-

Dessen Beschreibung. Weiber / mangelten sie auch / nahmen ab / und sturben alle drinnen. Ich bin mit meinen Reise-Gesellen und Turcellmanno auch hinauffgestiegen / den Ort in Augenschein zu nehmen / ist aber nichts anders / als alte eingefallene grosse Stuck Mauern zu sehen / mit Graß und Bäumen verwachsen / wie auch sehr tieffe Graben / Klüffte und Höhlen unter den Felsen eingehauen / daraus ich leichtlich habe abnehmen können / wie daß diese Vestung von einer grossen Consideration gewesen sey. Etliche sind der Meynung / daß die Cavallier von Jerusalem (die Ritter des heiligen Grabes) diesen Ort auch innen gehabt hätten / deren Schuldigkeit war / wie auch noch dato, Gott treulich zu dienen / und auffs mögligste / alle Frontiren und Gräntz-Spitzen vor den Feind des Christlichen Glaubens auch mit Darsetzung Blut / Leib und Lebens zu beschützen.

Tekoa.

WIr ritten ferner eine andere gute deutsche Meile von dannen / und kamen zu der gantz zerstöhrten Stadt Tecoa, welche auff einem Berge gestanden ist / und nach etlicher Meynung ihren Ursprung von dem Rehabeam dem Sohne Salomonis haben sol / und gründen ihre Meynung in demjenigen / was in dem andern Buch der Chronica geschrieben stehet / nemlich Rehabeam aber wohnete zu Jerusalem / und bauet die Städte fest in Juda / die da waren: Bethlehem / Etham und Tekoa / etc.

Von Rehabeam erbaut.

Es scheinet aus den häuffigen Ruinen / daß allhier eine mächtige Stadt gewesen sey. Unter andern hab ich auch daselbst gesehen einen grossen runden und tieff-außgehauenen Stein / und vermeine gäntzlichen / daß denselbigen an statt eines Tauffsteins in der Kirchen / der dazumahlen gewesene Bischoff Cotto gebraucht habe / und bilde mir gäntzlich ein / daß sie zum öfftern sey zerstöret worden / sintemahln bis auff des heiligen Hieronymi Lebens-Zeiten selbige schon nicht mehr zu sehen sey gewesen / als bloß und allein ein armer und sehr elender Flecken / wie er selbsten in seinen Schrifften bezeuget.

get. Hernacher aber zu den Zeiten / als die Christen daselbst regiereten / ist sie wiederumb erbauet / und ein Bischoff allda eingesetzet worden.

Der Stadt Bethlehem ümbliegende Oerter.

Oberhalb des Weges Tekoa / nahe Bethlehem / ohngefehr eine kleine deutsche Meil gelegen / kamen wir zu einem kleinen Dörfflein / so unten an dem Berge lage / und heisset das Dörfflein Salomonis / vielleicht darumb / dieweil der weise König ein sehr lustiges Wohnhauß allda gehabt haben mag / wie denn auch noch ein köstlicher Brunnen daselbst zu finden / von welchen man dergleichen nicht ungeräumt schlüssen kan / welcher Brunnen noch dato in einem grossen Canal überflüssig Wasser dergestalt außgiesset / daß des Orts Innwohner genug haben / ihrer Gärten Gewächß damit zu begiessen; Allhier gieng ich zu den Canal gantz hinunter / darauff mir alle meine Reise-Gesellen folgeten; und fande darinnen etliche Oerter / gleichwie die Gemächer / alle sehr künstlich zugerichtet / und etliche Stück von Mosaischer Arbeit / so noch übrig waren anzusehen / auch so gar den Boden mit schönen Steinen gepflastert: darüber ein überaus schönes Wasser stehet: Im übrigen aber wird weder Hauß / noch anders etwas von einiger consideration gesehen oder gefunden.

Das Dörfflein Salomonis.

Schöne Brunnen.

Der verschlossene Garten.

Unterhalb benanten Dorffs / kamen wir in einen Thal / welcher halb Circkel-rund war / ziemlich lang / aber nicht zu breit anzusehen / alldorten sol der verschlossene Garten des Königes Salomonis gewesen seyn. Die Ursache aber warumb er also genennet wird / ist / dieweiln er nicht von Menschen-Händen mit einer steinern Mauer ümgeben / oder etwan mit Pfälen und anderm Holtz-Wercke eingefasset

Ist von Natur verschlossen.

fasset gewesen/ sondern wie noch bis dato zu sehen/ weil ihn die Natur selbsten mit den allerschönsten/lustigsten und fruchtbarsten Bergen verschlossen hat. In diesen nun haben die nechst daran liegende Türcken sich getheilet / und unterschiedliche Gärten daraus gemachet/ ich habe aber nichts sonderlichs von raren und seltzamen Früchten und Gewächsen zu meinen Zeiten dar gefunden/ als: Pomerantzen/ Citronen/ sampt etlichen Granat-Aepffeln. Anbelangend die Kräuter und Garten-Gewächse/ als da sind Melonen/ Ardschucken/ Carviol/ ꝛc. muß ich bekennen / daß ich dergleichen in der Grösse die Zeit meines Lebens in keinem Land / (ausser Egypten/) nie gesehen habe. Es war gleich die Zeit / daß sie zeitig waren / als ich in den Garten kam/ da empfingen uns die Türcken sehr höfflich / (denn sie hatten von uns ein Trinckgeld zu bekommen)ich ließ sie durch meinen Turcellmann ansprechen / mir doch zu erlauben / daß ich versuchen möchte/ wieviel Carviol Stauden ich wol in die Arme fassen könte? der Türcke war hurtig/ gab mir eine in den rechten/ die andere in den lincken Arm/ brachte die dritte/ die ich von wegen der Grösse und Schwere der vorigen beyde/ so ich schon nicht haltē kunte/ muste fallen lassen/ darüber der Türcke lächelte / und trug einen grossen Wohlgefallen darüber. Es wäre mir aber dieser Vorwitz bald sehr übel bekommen: Ich hatte dem Türcken ein Trinckgeld schon gegeben / und Abschied mit meiner Compagnie von ihme und andern Türcken mehr genommen; kaum aber gelangten wir zum Außgange des Gartens / da läufft der Türcke samt den zweyen Carviol-Stauden was er kan/ hinter uns drein / und spricht / man hätte sie schon in den Händen gehabt / und von ihm gekauffet / man solte dieselbigen auch behalten/ damit wir nun dem Unglück entgehen möchten/ verwilligten wir alle sämtlich darein/ und gaben ihm zwey Medin/ das ist unserm Gelde nach 18. Pfennige/ darmit gieng er fort / und wir satzten uns zu Pferde/ der Turcellmann nahm den Carviol zu sich / welches mir hernach eine gute Warnung gab / etwas in Gegenwart der Türcken anzurührē/ ob sie michs schon hiessen/ oder selbst in die Hände ge-

Vortrefflich Garten-Gewäsche.

Behutsam bey den Türcken zu seyn.

de geben wolten/ nahm ichs doch nicht an/ sondern warffs zurück/ und ließ es stehen.

Die Teiche Salomonis.

EBen von diesem Garten giengen wir durch den Thal gegen Mittag / da wir ohngefehr eine halbe deutsche Meil hinter uns geleget hatten/ kamen wir zu drey grossen Teichen / welche in lauter Steinfelsen eingehauen/ und auff allen vier Seiten sowohl auch auff dem Grunde gantz glatt polliret sind. Einer ist immer höher als der andere / sehr künstlich gemachet / also / daß aus dem ersten ziemlich hoch das Wasser in den andern/ und aus dem andern in den dritten fällt. Der erste hat in seiner Länge 200. Schritte/ und in der Breite 90. der andere ist in der Länge 220. Schritt / in der Breite ebenfalls 90. und der dritte hat in der Länge 160. Schritt/ in der Breite auch wie die andern zween 90. In der Tieffe halten sie 18. Schritt. Es haben viel nachgeforschet / woher dann das Wasser in den ersten Teich und folgends von diesem in die andern kommet? Etliche meynen / daß es aus dem gezeichneten Brunnen / so nicht weit darvon ist / käme / und wiewohl dieses vor Zeiten hat geschehen mögen/ so befindet sich aber die Sache anitzo nicht mehr also/ denn ob sie schon zu diesen Zeiten von dem Regen-Wasser gantz voll werden/ welches die Türcken zur Zeit der Noth durch die heimliche in die Erde gelegte Röhre samt dem Wasser des besagten Brunnens nach Jerusalem führen / so habe ich doch unterschiedliche mahl dieselben gantz drucken befunden.

Drey grosse Teich in Felß gehauen.

Woher das Wasser in dieselben.

Der bezeichnete Brunn.

ALs wir nun etwas mehrers oberhalb besagter Teiche und endlich auff den rechten Weg gen Hebron kommen waren / gelangten wir zu den weitberühmten bezeichneten Brunnen. Dieser ist nun gantz tieff unter der Erden / darzu man durch ein enges Loch hinab

Brunnen unter der Erden.

steigen kan/ allda wird gesehen wie das schöne und klare Wasser aus dreyen Quellen heraus springet / so sich hernacher zusammen geben/ und durch ein Canal oder Röhre in die Stadt Jerusalem lauffen/ welchen vielmahlen die Araber den Türcken / (als ihren geschwornen Feinden) zum Possen zu verstopffen pflegen/ den sie hinwiederumb mit grosser Mühe und Arbeit öffnen und räumen müssen/ denn sonsten ist in der gantzen Stadt Jerusalem kein einiges Röhrwasser/ dessen sie sich gebrauchen könten/ weßwegen (wie oben gemeldet) sie das Wasser in Cisternen aufffangen. Bey diesem Brunen sind noch etliche schöne marmorne Seulen und Stück von Mosaischer Arbeit/ wie auch ein alt eingefallenes Mauerwerck zu sehen/ daraus abzunehmen/ daß dieser Ort zur Erlustigung vor Alters/ als etwa zu den Zeiten Salomonis war/ gewesen sey/ und sind etliche Orientalische Scribenten der Meynung/ daß nechst dem Canal ein gantz verdeckter Weg bis nach Jerusalem gewesen/ welchen offtmals der König Salomon mit seinen Wagen und Carozzen gefahren ist.

Araber verstopffen die Röhren.

Beschreibũg derselben.

Das Closter S. George.

OHngefehr eine Viertel-Meilwegs von dem Brunnen kamen wir zu einem Closter samt einer Kirchen / S. Georg genannt/ wo stets vier Griechische Calogeri oder Pfaffen zu wohnen pflegen/ diese/ wiewol sie von wegen der Räuber / denn sie in offenem Felde in continuirlicher Gefahr leben / sehr elende Leute sind / werden dennoch aus sonderbarer Liebe gegen diesen Märtyrer von andern erbaren Türcken und Arabern in grossen Ehren gehalten/ und so viel immer möglich beschützet / von welchen sie eine eiserne Kette / mit welcher er ist gebunden gewesen / zeigen / und sagen vor gewiß / daß derjenige / so verrücket am Kopffe / und gantz von seinen Sinnen kommen / wiederumb zu seiner Gesundheit gelange / wann ihm die besagte Kette umb den Halß geleget wird/ es sey ein Christ oder Türcke ꝛc. Zu meiner Zeit war eines Sorbaschi / eines Feld-Capitains Sohn / der die Kranckheit jämmerlich hatte / der begab sich dahin/

S. Georgen-Kette / sol Hauptkranckheiten curiren.

und

und befand sich endlich etwas besser. Vor lauter Freuden hat sein Vater auf seine eigene Unkosten eine ansehnliche Fabrica in dem Closter aufführen lassen: Aber ich glaube nicht/ daß er gantz gesund worden sey/ sondern ein Narr/ wie zuvor/ geblieben.

Der Sorbascha bauet ein Stück im Kloster an.

Der Weg nach Hebron.

VOn Jerusalem biß nach Hebron sind 25. Welsche Meilen / sieben biß auf Bethlehem und 18. von dannen biß auf Hebron / das ist so viel als 5. starcke deutsche / unter diesen gantzen Weg findet man nicht mehr als zwey Dörffer / das eine umb die Helffte / das andere etwas weiter hinfort / welches von den Griechen bewohnet wird / so hier eine Kirche haben / die der Jungfer Maria dediciret ist / dieses gantze Dorff wird genennet Villa della Madonna der Frauen Flecken / denn sie geben vor und sagen / daß nachdem Maria sambt ihren lieben Sohn JEsu und Joseph von Bethlehem in Egypten geflohen / sie den ersten Abend alhier eingekehret sey.

Zwene Dörffer auf dem Wege.

Der Frauen Flecken.

Der Thal Mamre.

NIcht weit von Hebron / ohngefehr eine halbe deutsche Meile / kamen wir in den weit berühmten und ansehnlichen Thal Mamre genant / dessen so offtmahls in H. Schrifft gedacht wird / dieweil alldorten der Patriarch Abraham gewohnet / und die drey Engel gesehen hat. Zum Andencken dieses Gesichts und Offenbahrung hat Keyser Constantinus an selbige statt eine grosse uñ prächtige Kirche bauen lassen / davon zwar anietzo nichts zu sehen / als die vier Seiten-Mauern ohne Tach / welche nicht von Ziegeln oder kleinen Steinen aufgeführet stehen / sondern ein glatt pollierter Stein auf den andern ohne Kalck dermassen künstlich gesetzet / gleich wäre alles in ein Stück gebauet / in der Länge hat ein ieder Stein 3. Klaffern / in der Breite 1. Klaffter / in der Höhe auch 1. Klaffter und ste-

Thal Mamre

Kirche von sonderlichen Mauerwerck

hen iedet Seiten noch biß dato 18. solche Steine auf einander/ als wären sie zusammen gewachsen / darüber ich mich nicht gnug habe verwundern können/wie es doch sey möglich gewesen/eine so große Last auf die andere zu heben und zu legen. Es ist wohl möglichen/ und zweifle ich nicht/daß dieseFabrica noch höher der proportion nach gewesen sey/welche die Türcken ihren leichtfertigen Gebrauch nach/ wohl abgerissen haben/ denn sie erhalten kein altes Gebäu/ obwohl es mit wenig Unkosten geschehen könte / sondern was die Natur selbst nicht verderbet/ verheeren und zerstören sie es mit ihren geitzigen und interessirten Händen selbsten / wie an allen Orten ihrer Länder zu sehen ist/also was gutwillig nicht will einfallen verderben sie mit Gewalt.

Türcken halten alte Gebäu nicht pfleglich.

An dem Ort wo Abraham die Engel empfangen/ so unter einem Baum soll geschehen seyn / wächset eine andere Pflantze/ soll eben der Gattung seyn hervor / die Blätter sind etwas breit in der Mitten/und vornhero spitzig zu/ auf den Seiten haben sie kleine Spitzlein wie dieser Lande die Eichblätter auch zu seyn pflegen/ allein dessen Eigenschafft ist dieser Unterscheid / daß er Winter und Sommer allezeit grünet / welches die in unsern Ländern nicht thun.

Der Baum Quercia.

Zwischen dem Thal und der Stadt Hebron haben uns des Landes Inwohner eine kleine Höle gezeiget / in welcher wie sie sagten Abraham seinen Sohn Isaac soll beschnitten haben/ welches aber dem/ so man aus heiliger Schrifft hat / zu wider ist: Sintemahl Sara den Isaac gebahr in dem Lande Abimelech, wo Abraham seinen Sohn am achten Tag auch beschnitten hat/ woraus iedenn zu sehen/was von dieser Erzehlung und dergleichen zu halten sey. Viel wird der Orten vorgegeben / wenig aber ist öffters in der Warheit gegründet.

Höle in welcher Isaac soll seyn beschnitten worden.

Die Stadt Hebron.

Die Stadt Hebron ist so alt gewesen / daß auch Annius in dem Commentario des Xenophontis so gar vermeinet/ sie

Eine sehr alte Stadt.

sie sey von Adam erbauet worden / welches / so man es annehmen solte / müste man sagen: Weil aus heiliger Schrifft bekant / daß Cain eine Stadt erbauet / sey auch wohl zu glauben / daß sein Vater Adam dergleichen habe thun können. Ich wolte lieber mit denen halten / welche meynen / daß Cham der Sohn Noe dieselbige erbauet / sintemahl sie ausdrücklich mit Zoan vergesellet wird / da Moses saget / das Hebron sieben Jahr vor Zoan in Aegypten / woselbst nemlich Cham seinen Sitz genommen / erbauet worden / welches wohl ohne Ursach von Mose nicht geschrieben worden. Diese Stadt wurde sonst auch geheissen Arba, woselbst Sara begraben / ingleichen Kiriatharba, die dem Chaleb gegeben worden / und endlich Hebron / welchen Nahmen sie noch heut zu Tage / so wohl bey Christen als Türcken behalten hat. Sie ist öffters zerstöret / dennoch aber / wiewohl nicht auf eben denselben Platz auf dem Berge / wieder erbauet worden / denn das ietzige neue Hebron ist von der alten Stadt ohngefehr drey Bogenschüß gegen Mittag abgelegen / stehet etwas weniges gegen Morgen / welches meines Erachtens die Christen selbst mögen erbauet haben / damit die zweyfache oder doppelte Grotte in der großen Kirche mit eingeschlossen werden möchte / wo nemlich / etlicher Vorgeben nach / unsere ersten Eltern sollen begraben seyn / die auch hernach der Patriarch Abraham zum Begräbnüs seiner lieben Sara von Ephron erkauffet hat. Gestalt sie diese Stadt eben daher Arbe, welches so viel heisset als viere / meynen genennet zu seyn / weil vier Ertz-Väter sambt ihren Weibern / Adam / Abraham / Isaac und Jacob / da wären begraben worden. Von der alten Stadt siehet man anietzo anders nichts / als lauter ruinirtes und eingefallenes Mauerwerck / daraus man leichtlich abnehmen kan / was vor eine schöne und große Stadt sie gewesen sey.

Deren unterschiedene Namen.

Arbe, was es heisse.

In der neuen Stadt wird eine überaus köstliche und herrliche Kirche noch biß dato gesehen / welche die Keyserin Helena sol gebauet haben / und ist vorhin dem heil. Johanni dem Täuffer zugeeignet gewesen / also / daß sie S. Johannis Kirche genennet

S. Johannis Kirche sehr prächtig.

wurde / zu meinen Zeiten ist sie gantz zierlich und schön anzusehen gewesen / die Türcken aber haben daraus eine Moschea gemacht / darff also bey Leib- und Lebens-Straffe kein Christ sich unterstehen in dieselbe zu gehen. Sie ist von lauter großen und glatt-pollierten grauen Qvaterstücken aufgeführet / deren etliche ich ausserhalb selbsten gemessen habe von 20. Schuhen lang. In dieser Kirchen sollen begraben liegen Abraham / Isaac und Jacob / deren Begräbnüs mit einer sonderbahren hohen Mauer (wie mir ein Türcke / welchen ich umb die inwendige Beschaffenheit der Kirchen ausgefraget / selbst gesaget hat) umbgeben ist. Die Ursache / sagen sie ist / daß so bald ein Türcke auf ihr Begräbnüs nur schreitet / erkrancket er tödtlich und stirbt auch bald darauf / dessen sie gnugsame Exempel hätten / hütten sich derohalben trefflich der Patriarchen Gräber mit ihren Füssen zu berühren. Unten in der Stadt siehet man einen Teich von 66. Schritten lang und noch 2. mahl so breit / zu welchen man über vier Treppen kan hinunter steigen / deren eine jede 40. steinerne Stuffen hat / und eine jede 19. Schuhe lang und 2. Schuch 6. Zoll breit ist / und 1. Schuch 4. Zoll hoch. In Summa viel schöne und denckwürdige Sachen mehr sind in dieser Stadt zu sehen / welche ich alle der Weitläufftigkeit halber übergehen muß. Sonst ist Hebron billig unter die vornehmsten Städte Judeæ zu rechnen / die auch alle andere übertrifft. Dieses wenige muß ich noch anführen:

Der Ertzväter Begräbnüs.

Mit einer Mauer beschlossen.

Ihre Inwohner sind Türcken und Mohren ein sehr kriegerisch und streitbar Volck / welches sich über die 800. Mußqvetirer erstreckt / rebelliren sehr offt den Bassen zu Jerusalem / der ihnen sonsten zu gebieten hat / kan ihnen nicht leichtlich beykommen / sie mit Gewalt und Krieges-Macht zu bestreiten / wegen der sehr engen Pässe / durch welche man zwischen Stein-Klippen und Wällen eine gute Meilweges lang reisen muß / zu dem ist auch die Stadt rings umbher mit Bergen umbgeben / also / daß ihnen ein Feind nicht wohl schaden kan.

Inwohner streitbar Volck.

Das

Das Damascenische Feld / und das Thal der Zehren.

BEy denen Inwohnern selbiger Orten fällt die Frage für: Wo denn unser erster Vater Adam sey erschaffen worden? Zwar alle geben zu / daß es auf dem Damascenischen Felde geschehen sey / auf was vor einer Seiten aber / stimmen sie nicht wohl mit einander überein. Die Damascener zeigen nechst bey ihrer Stadt den Ort (daran ich an seinem gehörigen Orte melden werde) die andern aber sambt der gemeinen Rede / sagen: Daß die Erschaffung Adams einen Bogenschuß ausserhalb der neuen Stad Hebron zwischen ergötzlichen und lustigen Weingärten geschehen sey. Dieser Meynung sind auch viel vornehme und gelehrte Orientalische Scribenten gewesen / welche vorgeben / daß von der doppelten oder zweyfachen Höle einen Bogenschuß gegen der Sonnen Niedergang / der ansehnliche und stattliche Damascenische Acker gelegen sey / selbiger habe eine rothe Erden / welche die Saracenen in Egypten / Æthiopien und Indien führen / und dieselbe als eine sehr köstliche Sache theuer zu verkauffen pflegen. Daß diese Erde zu ihren Zeiten von dannen verführet und verkaufft worden sey / ist wohl möglich / daß es aber anietzo geschehen solte / ist mir nicht bewust. Von dieser rothen Erde / welche in Hebræischer Sprache Adama heisset / hat der erste Mensch / weil er aus derselben gemacht und formiret / seinen Nahmen bekommen / und ist Adam genennet worden. Als ich Anno 1666. an dem Orte war / habe ich nebenst andern meinen Reise-Gefehrten eine ziemliche Quantitæt von besagter Erde zum Gedächtnüs aufgehoben und mit mir genommen.

Adam wo er erschaffen.

woher er genennet.

Wo Adam und Eva Busse gethan.

ES haben nicht allein oben besagte Autores von diesem Orte geschrieben / sondern auch die zu Hebron wohnende

Christen und Türcken haben uns den Ort gezeiget/ wo Adam und Eva ihre begangene Sünde sollen beweinet/ und wie sie sagen/ gantzer hundert Jahr ihr Leben in strenger Buß zugebracht haben. Dieser Ort lieget gegen der Sonnen Untergang in einem Thal ohngefehr hundert Schritte von dem Damascenischen Acker/ ist eine tieffe und finstere Grotte/ nicht gar lang noch breit/auch sehr niedrig/ in einem harten Steinfelsen/und wie es scheinet/ nicht von Menschen Händen/ sondern von der Natur selbsten also zugerichtet. Dieser Thal wird genennet la vallo di lagrime, ein Thal der Zehren/ weiln sie über ihr groß Verbrechen die Thränen häuffig sollen vergossen haben.

Beschreibung des Orts.

Von etlichen andern umbliegenden Orten der Stadt Hebron.

Die Kirche der vierzig Märtyrer.

WEnn man auf der lincken Hand etwas weniges hinterrücks die Stadt liegen läst/ und durch den gantzen Thal durch gegangen ist/ kömmet man auf einen Berg/ worauf eine Kirche stehet/ der vierzig Märtyrer genant/ aus welcher die Türcken anietzo eine Moschea gemacht haben. In dieser Kirchen wird ein sehr großes und von der Erden ziemlich erhabenes steinernes Grab/ durch ein viereckichtes Fenster gesehen/ mit einem eisernen Gitter verwahret/ so von etlichen das Grab Isai des Vaters Davids genennet wird/ welches ich aber für ein pur lauteres Gedichte halte.

Das Grab Isai.

Der

Der alte Terebinth-Baum.

AUsserhalb besagter Kirche gegen der Stadt stehet ein unaussprechlicher großer Terebinth-Baum / und wird von denselben Inwohnern sehr verehret und hoch geschätzet / denn sie meynen / daß dieser Baum von Erschaffung der Welt schon dargestanden sey / und daß unter demselben viel Patriarchen sollen geräuchert und GOtt geopffert haben. Er ist von der Stadt 6. Stadia abgelegen.

Soll noch von Erschaffung der Welt seyn.

Der Canal Salomonis.

FAst alle reisende und dahin kommende Christen gehen mit ihrem Turcellmanno auch diesen Canal Salomonis, und zwar nicht ohne Verwunderung zu besichtigen / denn er ist von lauter Qvater-Stücken gebauet / deren ein iedes 6. Ellen in der Länge hat / diese sind inwendig durchlöchert / halben Theils viereckicht / und andern Theils gantz rund/also / daß ein Stück hart an das andere stosse / welche mit Kalck und klein zerstossenen Steinen dermassen fest verküttet sind / daß man auch so gar kaum mit einem eisernen Instrument das geringste davon brechen oder abschlagen kan. Diesen nennet das gemeine Volck den Canal Salomonis, wegen der großen Magnificenz und trefflichen Unkosten / so darauf sind gewendet worden; Er entspringet nechst an einem Dorff/welches mitten zwischen Bethlehem und Hebron liegt Wenn man zu ihm kommen will / muß man etwas wenigs sich ausserhalb der Strassen begeben / da findet man auf einem abhengenden Feld oder Wiesen viel Brunnen/welche alle auf solche weise ausgehölet sind / und fällt das Wasser aus dem obersten in andern / aus diesen in den dritten / und also durchgehends aus einem in den andern / biß in den fünfften / sechsten / siebenden 2c. und wird endlichen das Wasser in dem letztern so groß / daß es auch genug wäre ein Mühl-Rath zu treiben: Alsdenn versamlet

woher er den Nahmen.

dessen Beschreibung.

sich das Wasser und nimt über die massen zu / und läufft in besagten Canal Salomonis, welches endlich durch Berge und Thäler in die H. Stadt Jerusalem ist geführet worden. Anietzo aber / wie ichs befunden / verlieret sich alles Wasser hin und wieder in den Thälern / daß kein Tropfen davon in die Stadt kömmet. Die Fabrica und Gebäu ist in Warheit so treflich an zu sehen / daß leicht zu schliessen / es von niemand als von einem grossen Monarchen und mächtigen Potentaten / mit großen Kosten müsse seyn gebauet worden.

Christen dörffen lange Zeit nicht nach Hebron.

Es ist in die 25. Jahr lang keinem Christen noch Europæer zugelassen worden nach Hebron zu kommen / und die anietzo angeführte Oerter daselbst zu besehen / welches ein Frantzösischer Pilgram zu großem Nachtheil aller andern Nationen verursachet hatte. Dieser / als er sich einsmahls vollgesoffen / reitet durch die Gassen auf und nieder / und rennet ohngefehr eines Türcken Kind zu boden / daß es stracks tod geblieben. Die Türcken nehmen diesen Pilgram nebenst allen seinen Mit-Consorten und Gefährten alsobald gefangen / willens / alle mit einander (deren etliche 50. waren) nieder zu hauen / wäre auch gewißlich geschehen / wann sie nicht von dem Sarbassa wären loß gegeben worden / welcher den Tumult und Auffruhr des Volcks mit grosser Mühe kaum hat stillen können. Dennoch aber wurden die Unschuldigen mit dem Schuldigen gestraffet / und musten zu ihrer sämtlichen Erledigung eine große Summe Geldes erlegen.

die Ursach dessen.

Im Jahr 1668. als ich zum letztern mahle zu Jerusalem war / hat mich das Glück getroffen / daß der Bassa von Paza als dazumahlen ein großer Freund der Christen und Fremdlingen / die Regierung über Jerusalem / wie auch die gemeldte Stadt Hebron hatte / erregte sich also die Gelegenheit / daß er dahin verreisete / welcher auf Anhalten und demüthiges Bitten des Gvardians bey Sanct Salvator verlaubete / daß wir sämtlich auch mit ihm unter seine Trouppen kommen möchten / (welche sich in die 700. Pferde starck befunden.) damit / weil von so vielen Jahren hero kein Europæischer Christ dahin hat kommen dörffen /

Kömmt mit sondrer Gelegenheit dahin.

uns nichts leides wiederfahren möchte / welches warlich eine grosse Treuhertzigkeit von einem Türcken war / es wurde aber zu Verhütung Unglücks bey Leib- und Lebens-Straffe verboten / keinen Wein mitzuführen / und gelangten wir also mit einem stattlichen Einzuge an den Ort / der Bassa wurde mit Lösung der Stücke und vielen Mußqueten von einem hohen Thurn stattlich empfangen / sie schlugen die Paucken und bliesen die Schallmeyen und Trompeten muthig unter einander. Der Bassa war sehr sorgfältig vor uns / und befahl alsobald uns in einen schönen und von Steinen wohlgebauten Pallast einzuquartieren / so auch unverzüglich geschahe. Damit uns nun auch nichts leides noch übels von der sehr schwürigen und widerwärtigen Stadt geschehen möchte / ward auff Befehl des Bassa eine starcke Wacht mit brennenden Lunten und anderm Gewehr vor das Hauß dahin commandiret. Wir wurden gantzer drey Tage lang früh und Abends ihrem Gebrauche nach mit Reiß / Schöpsen-Fleisch / Hünern / Oliven / Zucker und abgedörreten Feigen ansehnlich tractiret. Es wurde uns auch von dem Bassa verlaubet nach unserm Gefallen alle ümbliegende Oerter so wohl ausser als innerhalb Stadt zu besichtigen / welches wir auch gethan / dennoch aber niemahln ohne starcke Convoy / denn wir befahrten uns allezeit der Mohren und andern Innwohner der Stadt / die noch dazumahln mit den frembden Christen nicht am besten zufrieden waren. Der Bassa verbliebe in die 4. Wochen lang dar / und ließ uns wiederumb mit einer starcken Convoy nach Jerusalem sicher begleiten.

Werden wol in acht genommen.

und gut tractiret.

Engeddi / und etliche Oerter.

VOn Bethlehem nahmen wir auch einsmahls eine Reise nach S. Saba / ohngefehr zwey deutsche Meilen entlegen. Unterweges kamen wir zu etlichen gewissen Hügeln rothes Sandes / wo nemlich jene hochberühmte Wein-Gärten Engeddi sollen gestanden seyn / dabey auch die Stadt Engeddi gewesen / welche unter das Ge-

Was dieses vor Gärten. schlecht Judæ gezehlet und getheilet worden. Es sind etliche der Meynung / daß diese Wein-Gärten nicht von Reben oder Trauben / sondern von dem köstlichen Balsam sollen gewesen seyn / welche als wie die Wein-Reben an stat des Weines Balsam geben haben / davon Titus einen Stock nacher Rom gebracht hat / wie Plinius lib. 12. cap. 25. meldet / die andern habe Cleopatra mit sich in Egypten genommen / also daß anitzo nichts mehr an selbiger Stäte als lauter Wüsteneyen und Einödden gesehen werden.

Zwey Hölen auff einem Berge. Da wir nun eine halbe teutsche Meile ohngefehr / von besagten Hügeln Engeddi kommen waren / funden wir auf einem erhobenen Orte zwey Hölen / die eine von 52. Schuhen lang / und 24. breit / die andere 50. Schuhe lang / und 24. breit / wo David mit 600. Mann / als er vor dem Könige Saul flohe / gestanden war / darinnen / als Saul in selbiger seinen Leib öffnen wolte / David ihme ein Stück von seinem Rocke unvermercket geschnitten hatte / denn Saul war dahin ohne alle Furcht und Argwohn gangen. Wo David Saul den Zipffel vom Rock geschnitten.

Das Closter S. Sabba.

Das Closter S. Sabba. VOn der vorigen Höle Odolla / so man ohngefehr eine teutsche Meile gegen Orient gangen ist / gelanget man zu diesen alten Closter S. Sabba / welches die Griechischen Georgianer bewohnen: Und weil es in lauter Wüsteney stehet / so haben sie von ihrer Nation und etlichen Türcken eine tägliche starcke Wacht dar / die Insolentien und Einfälle der bösen Nachbarn der Araber daselbst zu verhüten und zu stillen. Es wird aber S. Sabba darumb geheissen / denn man sagt / daß dieser ein frommer Abt samt seinen Mönchen grosse Verfolgung und Leibes- und Lebens-Gefahr außgestanden habe / zu Verhütung dessen habe ihm seine Mutter / so sehr reich sol gewesen seyn / neben dem gewöhnlichen Closter einen sehr hohen steinern Thurm erbauet / so bis dato noch stehet / nechst einem andern / so der Käyser Justinianus darzu gebauet. In diesem sollen zu einer Zeit eilfftausend Mönche gewohnet haben / und sind

Woher es den Nahmen.

Daselbst haben 11000.

sind alle einem allein gehorsam und unterworffen gewesen / welches zu glauben der Ort und die Gelegenheit des grossen Closters gnugsame Ursach gegeben hat / denn es ist zwischen zweyen hohen Bergen in einem sehr tieffen Thal / auf dessen beyden Seiten in den Felsen / so nicht gar zu hart / sondern etwas weich zum brechen ist / lauter eingehauene Cellen oder Kämmerlein sind / darinnen die Mönche ein jeder in der seinigen gewohnet haben / ich bilde mir ein / daß sie von wegen der Fülle der Religion von nichts anders als von Oliven / Datteln und Kräutern haben mühsam leben müssen. Heutiges Tages wohnen daselbst über zehn nicht mehr / und ist auch das Closter ziemlich in die Enge gezogen / nichts destoweniger werden noch so viel verwüstete Wohnungen samt zweyen Kirchen gesehen / die gröste hat in ihrer Länge 45. Schuch / in der Breite 14. worinnen sehr viel von alten Mahl-Wercke zu sehen. Der Fürst Radzivil in seiner Hierosolymitanischen Reise-Beschreibung meldet von diesem Closter / was sich unter dem Türckischen Käyser Selimo (so etwan 152. Jahr sind / als er über die Stadt Jerusalem zu regieren anfieng) habe zugetragen. Als sein Stadthalter dahin gelangete / waren aus besagtem Closter 1000. Mönche abgeordnet nach Jerusalem zu gehen ihn daselbst zu verehren und zu gratuliren / welches sie auch unverzüglich thaten / was geschach aber? dieser barbarische Gouverneur / an statt / daß er sich vor dergleichen Höffligkeit und Gutmeinen hätte bedancken sollen / hat er anbefohlen sie durch seine Janizaren alle bis auff 20. niederzuhauen / welche er in das Closter mit diesen Worten geschickt hatte: Es wäre nicht gut / daß so viel Christen an einem Orte beysammen wohnen solten. In diesem Orte hat Cyrillus, Eusebius, Damascenus, wie auch der heil. Kirchen-Lehrer Chrysostomus gewohnet / derer Cellen uns auch sind gezeiget worden.

Mönche zu einer Zeit gewohnt.

Dessen itziger Zustand.

daselbst werden 980. Mönche ermordet.

Cellen der alten Lehrer.

Der Brunn Philippi Diaconi.

Dieses sol derjenige Brunn seyn / bey welchen Philippus durch Krafft des Heiligen Geistes den Cämmerer aus Morenland

Daselbst sol von Philippo

als

der Cämmerer getaufft seyn.

als er von Jerusalem nach Gazam reisen wolte / getaufft hat / nachdem er ihme den Text des Propheten von dem HErrn Christo/den er nicht ohne Außlegung verstehen kunte / erkläret. Zu diesen Brunnen kömmet man / wenn man von Bethlehem auff das Jüdische Gebürge gehet. Eine starcke deutsche Meile davon ist in einem Thal eine schöne und lustige Gegend des Orts von allerhand Früchten/ welche von dem abfliessenden Wasser des Brunnens alle ihre Erfrischung und Wachsthum haben / bey welchen auch alle Vorbeyreisende sich erquicken / dann das Wasser sehr frisch zusammen fleust. Es scheinet aus den Grundvesten/als wäre vor Zeiten daselbst auch eine Kirche gestanden.

Dessen Gegend.

Das Jüdische Gebürge.

BEsagten Brunnen liessen wir zur rechten Hand liegen / und giengen den Thal quer über / da musten wir endlich über einen sehr hohen Berg steigen / aber in hinabgehen lenckten wir uns zur lincken Hand/ alsdenn eine gute deutsche Meilweges abgelegen/ kamen wir zwischen zwey Hügel / wo die erste Wüstung ist des Vorläuffers Christi / des heil. Johannis des Täuffers / wohin ihn seine Mutter Elisabeth geführt/ und mit ihm/ nach vieler Meynung / an dem Ort/den Zorn Herodis zu entfliehen/verblieben. Es ist alldar ein schöner Wasserbrunn / welcher unter einem Steinfelsen hervor entspringet / S. Johannis Brunn/stehet dahin / ob er aus selbigen/ zu seinen Heuschrecken und wilden Honig seinen Tranck geholet. Hierbey ist eine Kirche / wie auch recht daran eine Celle oder kleines Gemach gebauet gewesen / deren Städte und Grundveste auff heutigen Tag kan gesehen werden / wie auch ein grosser erhabener Stein/auff welchem(wie gesagt wird) Johannes sol geruhet und geschlaffen haben / den ich auch zum öfftern betrachtet/ denn in denselben harten Stein ist gleich wie in ein Wachs die gantze Länge seines menschlichen Leibes/ wird vor Johannis seine außgegeben/eingepossiret und gedrucket / welche so künstlich gebildet / daß es nicht Wun-

Die Wüste S. Johañis.

S. Johañis Brunn.

dessen schlaffstein.

Wunder / wann Einfältige sich bereden lassen / daß es von Menschen Händen nicht gefertiget worden.

In dieser Wüsten giebt es sehr viel Ungezieffer / als da sind Scorpione / so gantz grünlicht und schrecklichen Gifft bey sich haben. Wie auch Pedoggi di Faraone auf Italiænisch genennet / das ist: Pharaonis Läuse / so noch von der Gattung seyn soll / mit welchen der verstockte Pharao von GOtt nebst andern Plagen mehr ist gestraffet worden / sie sind gantz rund / in der grösse eines Pfennigs / haben umb und umb neun Füsse / sind sehr gifftig und stecken unter den Steinen und Sträuchern / so bald sich nur einer auf die Erden leget / und etwas zu ruhen gedencket / daß nur die Erde von dem Leibe erwärmet wird / finden sich diese liebe Thierlein alsobald ein / und beissen sich in das Fleisch so tieff hinein / daß man sie auf keine andere weise wiederumb heraus bringen kan / als durch die brennende Instrumenta und doch nur Stückweise / welches in Warheit ein so großer Schmertz / als brennete man einem ein fontanell; so bleibet auch allezeit ein Mahl und schändlicher blau und schwartzer Brand-Fleck an dem Ort / wie ichs offt selbst gesehen habe / daß es etlichen widerfähren / dannenhero ich mich vor dem Niederlegen allezeit fleißig gehütet habe / welches andere nicht in acht genommen / biß sie mit Schaden klug worden / darumb soll man allezeit in dergleichen Sachen denjenigen folgen so des Orts Gelegenheit kundig sind / sonst wird man mit Schaden gewitziget / wie es die Erfahrung gar öffters bezeuget.

Allerhand gifftig Ungezieffer daselbst

Pharaonis Läuse.

Das erste Hauß Zachariæ.

EIne halbe deutsche Meile im zurück gehen von besagter Wüsten gegen Jerusalem / da wir uns zur rechten Hand wendeten / sahen wir an dem Winckel des Berges eingefallene Mauern und Grundfesten / sollen von dem ersten Hause Zachariæ seyn / wohin nemlich die H. Jungfrau Maria ihre Befreundtin

Eine Kirche daselbst erbauet.

Elisabetham heimzusuchen von Nazareth kommen war. Zu dessen Gedächtnüs ist dar eine herrliche Kirche vor Zeiten gebauet gewesen / ist aber nunmehro gantz verfallen biß auf ein Stück einer Capellen / doch tieff unter der Erden / so noch zu sehen / mit einem alten Gemahlwerck / welches man nicht mehr erkennen kan was es für eine Figur seyn möge. Darneben zur rechten Hand ohngefehr eines Steinwurffs weit / ist ein schönes langes Gewölbe / einem Keller gleich / und oben mit Erden beschüttet / von etlichen 30. Schuhen lang und 15. breit / durchgehends mit lauter Qvaterstücken gepflastert / ist aber keine Treppe dahin / sondern gleich aus dem Buß-Wege gehet man hinein / und ist darinnen ein sehr köstlicher und frischer Brunnen.

Unsicher von den Arabern.

An diesen Ort reiset man bloß und allein an dem Fest Tage des heiligen Johannis / die Convoy ist von denen Christl. Turcellmannen wie auch etlichen Türcken / so alle mit ihren Mußqveten wohl bewehret / von wegen der aller Orten herumb streiffenden Araber / vor welchen man niemahls sicher ist; Also geschahe zu meiner Zeit / da ich Anno 1667. zum andern mahle an den Ort kam; Deñ als wir uns nach gethaner Besichtigung der nechst umliegenden Oerter unter das besagte frische Gewölbe zu den Brunnen begeben hatten / die mit uns von Jerusalem auf den Maul-Thieren gebrachte kalte Küche darinnen zu verzehren / wie auch mit etlichen Flaschen guten Wein / den wir in dem Brunn abgekühlet hatten uns zu laben und zu stärcken / hatten wir uns kaum auf Türckisch niedergesetzt / und unserer Labung einen Anfang gemacht / da überfielen uns etliche dreißig Araber mit ihren Lantzen / machten ein so jämmerlich Geschrey nnd Tumult / daß wir vor Aengsten nicht wusten was wir thun solten / in Meynung sie brächten uns alle umb das Leben / dann keiner kunte hinaus / der Paß wurde uns von 10. der ihrigen verrennet und abgeschnitten; Die Türcken so bey uns / waren bald Anfangs entwischet / unserm Christlichen Dolmetscher aber nahmen sie alles Gewehr / wie

Werden in der Höle überfallen.

auch

auch zwey große Teppiche so über die Maul-Thiere gedecket/ endlich fingen sie an Geld von uns zu fordern/ darum sich ein iedweder mit einem Piastre, das ist so viel als 30. Groschen lösen muste/ und also liessen sie einem nach dem andern aus dem Gewölbe oder Keller gehen/ biß daß sie alle durch waren; Dann fingen sie an wo Essen und Trincken war zu suchen/ das funden sie alles in guter Bereitschafft stehen/ sonderlich den guten Wein im Kühl-Wasser/ wir wanderten in großen Aengsten nach Jerusalem/ und danckten den lieben GOtt/ daß er uns von diesen bösen und mörderischen Leuten lebendig und ohne Schaden hatte kommen lassen/ und liessen sie dort nach ihrem Gefallen Kellner und Köche seyn. Sonsten ist dieser Ort von der Stadt Jerusalem eine starcke Meilwegs entlegen/ ward uns aber dazumahl nicht lang/ massen wir uns nicht säumeten/ sondern wer reiten kunte der ritte/ denn ein ieder der förderste zu seyn trachtete.

Müssen ieder 1. Piastre erlegen.

Das andere Hauß Zachariæ.

NAchdem wir nun besagte Oerter gnugsam und mit großer Gefahr besehen hatten kehreten wir uns gegen Mitternacht/ und als wir ohngefehr einen Bogenschuß gereiset waren kamen wir zu einem schönen Brunnen/ woran zu nechst ein Dorff liegt/ welches von den Mohren Magrabini genennet/ von dem jenigen leichfertigen Razza oder Geschlecht/ welche aus Spannien vertrieben sind/ wird auch das Dorff St. Johannis geheissen/ dieweil er in diesem soll seyn gebohren worden; Alhier ist von der Keyserin Helena eine vortreffliche Kirche gebauet worden/ aus welcher aniezo die Mohren einen Stall und Wohnhauß gemachet haben/ darinnen sie noch heutiges Tages ihre Wohnung zu haben pflegen. Sie erlauben zwar den Europæischen Christen um ein Trinckgeld hinein zu gehen/ offtmahls aber sind sie damit nicht zufrieden sondern fangen noch mit ihnen zu zancken und zu streiten an/ daß man die gröste Ungelegenheit von ihnen erdul-

Das Dorff S. Johannis.

erdulden muß. Als wir diesen Ort besichtiget hatten / und nun nach erlegter Schuldigkeit uns auf den Weg machen wolten / waren die Moren damit durchaus nicht zu frieden / sondern das gantze Dorff rottirte sich mit Wehr und Waffen zusammen / und nahmen uns alle gefänglich mit sich hinweg / und forderten von einer ieden Person 6. Piastre, welches sonst nicht bräuchlich zu geben war. Was wolten wir thun / keiner unter uns hätte wegen der großen Raubereyen / so täglich vorgehen / so viel bey sich / daß er nur seine Person hätte retten mögen / und obschon es auch einer oder der andere gehabt hätte / wolte doch keiner von dem andern ablassen und weichen / sondern wir erinnerten uns des Sprichworts: Solatium est miseris socios habuisse pœnarum; Wie es einem gienge möchte es dem andern auch gehen. Sie trieben uns mit Schlägen und Streichen in einen großen gemauerten Stall / worinnen sie uns versperreten und wohl verwahreten / mit Betrohung / daß / wofern wir ihnen innerhalb zweyen Tagen das Geld nicht erlegen würden / wolten sie uns alle niederhauen. Wir bekamen weder Essen noch Trincken / gedachte auch keiner daran / sondern nur ein ieder wie er sterben würde / massen der Zulauff bey den Mohren auch anderwerts ie länger ie grösser ward.

Werden von Moren gefangen gesetzt

Werden übel tractiret.

Gleich wie aber der getreue GOTT keinen / auch in der grösten Noth verläst der auf ihm sein Vertrauen setzet / also wurden wir auch glücklich aus dieser Gefahr errettet. Es war das Gerüchte von diesen unserm Unglück allbereit biß nach Jerusalem erschollen / und weiln von denen Clöstern S. Salvator und S. Jacob etliche zwantzig Mönche mit uns in dieser kleinen Caravana waren / als schickten deren vorgesetzte zu dem Bassa / liessen ihn / nebst demüthigster Erinnerung / wie daß sie vor Schutzleistung / welche sie auch biß dato iederzeit genossen / schuldigen Tribut abstatten müsten / unterthänig ersuchen und bitten / er wolle sich ihrer armen Mitbrüder / wie auch anderer vielen Christlichen

das Geschrey kömmt nach Jerusalem.

Passa-

Passagieren und Pilgrame annehmen / und sie von den Händen der blutdürstigen Mohren retten. Der Bassa / als er dieses vernommen/ machte sich in Person selbst eilends auff mit einem Comitat von 300. Pferden/ und kam an den Ort/da wir von den Mohren gefangen gehalten wurden / er satzte alsobald mit einer grossen furi unter die Mohren / hieb ihrer etliche nieder / die andern führete er mit sich gefänglich nach Jerusalem / da ließ er andern zum Schrecken drey der vornehmsten Redelsführer lebendig spiessen / also wurden wir durch wunderliche Schickung Gottes von dem Elende ja gar von dem Tode errettet.

Werden gerettet und die Mohren bestrafft.

Das Closter und Kirche des heiligen Creutzes.

WIr hielten uns zu Jerusalem etliche Wochen inne / bis daß dieser Tumult und Auffruhr völlig gestillet war/ alsdenn nahmen wir uns vor/auch an den Ort zu gehen/ wo man sagt/ daß der Baum sol gefället worden seyn/ von welchem die Jüden das Creutz / daran unser Heyland und Seligmacher Christus hernach ist geschlagen worden / gezimmert haben/ lieget eine starcke deutsche Meil von besagtem Dorff der Mohren darzu man über lauter hohes und rauhes Gebürge steigen muß. Allhier hat die H. Helena eine Kirche von mittelmässiger Grösse gebauet/ so bis dato stehet/darinnen noch sehr viel altes Mahlwerck zu sehen ist. Hinter dem hohen Altar wird der Ort gezeiget/wo besagter Baum sol gestanden seyn. Darneben ist auch ein Griechisch Closter von den Callogoris bewohnet / die sich darinnen vor der Araber Anlauff sehr wohl befestiget und verwahret haben.

Der Ort/wo der Baum des Creutzes sol seyn gefället worden

Der Weg zum Jordan und dessen Oerter.

DJeser Fluß hat seinen Nahmen von den beyden Flüssen Jor und Dan/ die vom Berge Libano kommen / wovon unten ein mehres/ und wird / weil sie zusammen fliessen auch mit einem Nahmen

Jordan / wo er entspringet.

men genennet Jordan. Sie fliessen durch das Galiläische / und fallen endlich in das todte Meer / und scheiden das steinichte Arabien jenseits gegen Morgen / und disseits Palestinam gegen Niedergang. Zu besagten Fluß und an den Ort / welcher vor den gehalten wird / wo Johannes den HErrn Christum getaufft / kan man wegen der grossen Gefährligkeiten gar schwer kommen / welches die ümbliegenden Araber durch ihr continuirlich hin und wieder streiffen verursachen / also / daß man ohne grosse und starcke Convoy / so viel kostet / dahin nicht kommen kan. Wohl aber zu den Oesterlichen Zeiten / als am Oster-Montag nach dem weissen Sontag / acht Tage nach dem Oster-Tage / wann nemlich die Caravana der Griechen und Armenier / Socianer und Abyssiner / so wohl aus Gorgia als aus Egypten / wie auch viel der unsrigen Christen aus Europa als Engländer / Holländer / Frantzosen / Italiäner (selten aber ein Deutscher) die heiligen Oerter mit desto besserer Sicherheit zu besuchen und zu besehen / nach Jerusalem zu kommen pflegen / welche sich bißweilen in 6. bis 7000. Mann erstrecken / und von dem Bassa der Stadt mit 400. zu Roß und 200. zu Fuß an den Ort mit Trommeln und Schallmeyen zu mehrer Sicherheit begleitet werden. Auff daß wir nun die Beschaffenheit des Flusses Jordans und seiner ümbliegenden Oerter auch unter sicherm Geleite sehen möchten / schlugen wir uns zu der gewöhnlichen und jährlichen Caravana, diese hatte sich am Montag frühe im Thal Josaphat versamlet / und stund eine jede Nation bey ihrem Tropp und Squadrone / darunter viel hundert Weiber etliche zu Pferde / andere auff Maul-Thieren / oder auch auff Eseln / eine jede nach ihrem Belieben und vermögen waren. Den ersten Tag auff den Abend kamen wir nach Jericho / 4. starcke deutsche Meilen von Jerusalem / deren dritte halbe über lauter Gebirge und Wüsten / die übrigen anderthalbe Meil aber auff flachem Felde. Da wurden nun viel Zelte auffgeschlagen / darunter einjeder nach seinem Wohlgefallen kochte und briet / was er auff die Reise mitgenommen hatte. Als aber die finstere Nacht heran kam / wurden von dem Bassa an die gefähr-

Ist wegen der Araber garunsicher.

Caravana geht dahin.

Wird vom Bassa begleitet.

Komen nach Jericho.

fährlichen Pässe des Jordans/ (wo man meinte/ daß der Fluß nicht gar zu tieff/und die darüber liegende Araber nächtlicher Weile übersetzen möchten/) starcke Wachten gesetzt/ wie auch ümb die gantze Caravana, allwo überall grosse Wach-Feuer gemachet wurden.

Der Ort/ da Johanes getäuffet/ und was sich dar begeben.

Andern Tages ohnegefehr zwey Stunden vor Anbrechung desselben machten wir uns auff/ und giengen andere 2. starcke deutsche Meilen zu den Fluß Jordan/ an den Ort/ wo Johannes den HErrn Christum getauffet hat/ da habe ich mein Wunder gesehen/ was vor ein Gebade/ hin und wieder schwimmen/ waschen und tauffen die Orientalischen Christen in dem Fluß verführten/ deren etliche tausend sich in den Fluß begaben/ nnd die Türcken Squadronweise mit Betrachtung dieses Spectaculs und Ceremonien etwas hönisch dabey stunden und zusahen. Mancher/ der gar zu tieff hinein gieng/ und nicht schwimmen kunte/ ersoffe auch gar darinnen/ denn der Fluß gehet sehr schnell/ ob wohl er nicht halb so breit als etwa die Elbe/ bey der Brücken zu Dreßden. An etlichen Orten ist er sehr tieff auch schleimig und mottig/ auch sehr trübe/ dennoch aber hat er wohlgeschmacktes Wasser/ wie von lauter Rosen dem Geruch nach. Es lässet sich bis in die 15. und 16. Jahr in Geschirren unverändert behalten/ und reiniget sich/ daß es wie der schönste Crystall helle und klar wird. Da gehet nun kein Jahr vorbey/ daß nicht zum wenigsten 20. bis 30. Personen ersauffen und zu Grunde gehen/ wie sichs denn auch zu meiner Zeit zutrug/ daß ihrer 46. ersoffen.

Beschreibūg des Wassers.

ersauffen viel darinnen.

Sonderlicher Aberglauben der Armenier

Die Armenier/ absonderlich ihre Weiber/ haben diesen Brauch an sich/ daß sie ungebleichete Leinwand mit sich auf den Maul-Thieren dahin bringen/ und dieselbe zu der Zeit im Jordan zu waschen pflegen/ daraus sie hernach lauter Sterbekittel oder Hembden schneiden. Diese führen sie nach Jerusalem/ und legen sie auff den Stein/ auff welchem der HErr Christus nach seiner Aufferstehung von den Marien ist gesalbet worden/ worvon oben Meldung geschehen ist. Darauff lassen sie hernach von ihren Geistlichen mit einer brennenden Wachs-Kertzen drey Creutze brennen/ nehmen sie mit sich in ihr Land/ und verkauffen sie daselbst sehr theuer. Diese werden nun

von

von ihnen sehr hoch geschätzet / sintemahl sie sagen und gäntzlich gläuben / daß / wann ein sterbender Mensch dergleichen gewäschen und bekreutzigten Sterbeküttel anziehet / wird er alsobald von allen seinen Sünden gewaschen und gereiniget / bedürffe auch keiner weitern Absolution und Loßzehlung seiner Sünden von dem Priester. Aber auff mein Vorhaben zu kommen; wann sich alsdenn diese Leute genugsam gebadet und gewaschen haben / (welches unterweilen kaum auff eine Stunde lang von dem Bassa wird zugelassen / denn er ebenfals in grosser Furcht der Araber wegen stehet / und bald wiederumb fort eilet:) wird mit den Trommeln ein Zeichen gegeben von drey Schlägen / alsdeñ muß einjeder sich augenblicklich aus dem Wasser machen / unverzüglich in seine Kleider kriechen / und zu Pferde sitzen. So bald nur der letzte Schlag geschehen / fallen die Türcken als wie Wespen zu Pferde in das Wasser / und peitschen das Volck über Halß und Kopff aus demselben / und der sich lange darinnen säumet / den gesegnen sie das Bad sehr übel / und trucknen ihn jämmerlich ab. Von dannen wurden wir von dem Bassa wiederumb bis nach Jericho begleitet / wo die auffgeschlagenen Zelte stehen blieben / ehe wir aber dahin gelangeten / ohngefehr einer teutschen Meile / kamen wir zu einer ziemlich hochauffgeworffenen Schantze / diese war mit einem tieffen Graben ümbgeben / mitten drinne war ein schön groß Zelt auffgeschlagen / darunter der Bassa saß / und auff beyden Seiten zwölff Türcken mit grossen Prügeln stehen hatte / die andern Türcken als Janitzaren / lagen rings ümb die Schantzen / die Reuterey / als die Spajen / ümbringten theils die Caravana, theils ritten hin und her zu recognosciren / ob sich einige Araber mercken liessen / und dieses zu grosser Sicherheit / damit einjeder / so mitgewesen / dem Bassa die Pedage oder Zoll ablegen könne. Als ich Anno 1668. das letztere mahl nach Jerusalem kam / machten die Commandirten einen blinden Lerm / gleich als hätten sie Araber kommen sehen / die der Caravana einen Einfall thun wolten / daher rüstete sich die gantze Türckische Convoy zur Defension; Es wolte aber kein Feind einbrechen / sondern war nur alles auff mehr Geld ange-

Wie sie wiederümb aus dem Wasser müssen.

Bassa setzet sich den Zoll einzunehmen.

Arglistigkeit der Türcken.

angesehen / denn es forderte der Bassa von einem ein Piastre mehr/ vorwendende / sie hätten grosse Mühe und Arbeit unsertwegen gehabt/ und hätten sie/ woferne der Feind kommen wäre/dennoch fechten müssen / gleichwie auch eine Parthey von ihnen allbereit gethan hätte; Allein es geschahe dieses unter ihnen selbsten / denn es hatten sich etliche getheilet / und scharmützirten mit einander / als ob sie Feind wären / wir musten nun einer nach dem andern in die Schantze reiten / gleich wie auff den Musterungen zugeschehen pfleget / und vor den Bassa stellen / und alldar 6. Piastre / wer nun dieses nicht zu bezahlen hatte / wurde von den 12. Türcken / so mit Prügeln zu Dienste waren / auff türckisch geprügelt / welches alle Jahr etliche 50. Personen wiederfähret: Sie fragen aber dennoch nichts darnach / und sind deren viel / so auch jährlichen wiederkommen. Wann nun die Außzahlung vorbey ist / so sich ohngefehr zwey Stunden vor Abends endet / kommen sie wiederumb nach Jericho/und wer was zu essen findet/der isset/wer nichts hat/ der muß eine Fasten halten.

Müssen jeder 6. Piastre erlegen.

Oder werden geprügelt.

Etliche Oerter auff dem Wege.

UNterhalb dieses Weges kamen wir zu etlichen denckwürdigen Oertern / unter welchen der erste hinter Bathania / ein Brunn der Apostel genennet wird/aus welchen der HErr Christus wie man vorgiebt / mit seinen Jüngern im Vorbeygehen offtmahls sol getruncken haben.

Der Apostel Brunn.

Der andere Ort / welcher uns gezeiget wurde/war Adommim eine deutsche Meil von dem Brunnen entlegen / sonsten von etlichen Locus Sangvinum, ein Ort des Bluts geheissen / von wegen der vielfältigen Raubereyen / Morden und Todschlagens / so an diesem Ort geschehen / dieses sol eben der Ort seyn / an welchem jener arme Mensch unter die Mörder gefallen/ und von ihnen/als er von Jerusalem nach Jericho gehen wolte/so geschlagen und verwundt worden.

Der Ort/wo der Mensch unter die Mörder gefallen.

Wir liessen Adommin zur lincken Hand / und kamen an den Ort S. Moses genant / nicht weit von dem todten Meer entlegen / alldar ist ein Closter samt einer Kirche gebauet / das Closter zwar ist sehr eingefallen / die Kirche aber stehet bis dato noch / denn die Türcken haben selbige wieder außgebessert / und ein Moschea daraus gemacht; Sie sind der gäntzlichen Meynung / daß der Gesetzgeber Moses alldorten begraben sey / welchen sie als einen heiligen Mann trefflich verehren; Aber gleichwie diese Thoren auch in andern Sachen gröblich fehlen / also geschichts auch in diesem wie uns aus heil. Schrifft gnüglich bekant. Der eigendliche Ursprung aber / woher besagter Ort S. Mosis genennet wird / welches zwar die Türcken nicht wissen noch gläuben / ob schon ihrer viel in gemein es selbst daver halten / ist: Es haben in diesem Closter und Kirche vor Zeiten viel Mosaische Mönche gewohnet / derer vorgesetzte Abt Moses geheissen / dieser war ein sehr frommer und Gottfürchtiger Mann / ist auch gar unsträfflich daselbst gestorben / und an dem Orte begraben worden / dessen Gebeine die Türcken anitzo vor die Gebeine des Gesetzgebers Mosis halten und verehren.

Grab Mosis.

woher es den Namen.

Die Stadt Jericho.

Da wir nun zu den letzten Orientalischen Bergen Judææ kamen / traffen wir einen Thal an / Vallis illustris genannt / 60. welsche Meilweges lang / das ist so viel als 12. deutsche / und 15. welsche Meilen breit / das ist ohngefehr 3. teutsche / durch welchen von dem Galileischen Meer / zwischen lauter schönen grünen Gepüsche und lustigen Wäldern der Fluß Jordan außgehet / und in das todte Meer läufft / darinnen er sich auch gantz verlieret. Alldorten ist nun die allerstärckeste und älteste Stadt Jericho gestanden / davon heutiges Tages nicht mehr als ein kleines und mühseligs Dörfflein von ohngefehr etlich 20. Häusern / so meistentheils von den Mohren und Arabern bewohnet sind / stehet. Sonsten ist auch nichts denckwürdiges zu sehen / als das Hauß Zachæi / welchen Christus von dem Maulbeer-Baum geruffen hat / und zu ihm eingekehret ist. Das Hauß hat die Form eines festen und

Vallis illustris.

Jericho iezo ein kleines Dorff.

Das Hauß Zachæi.

und hohen gebauten Thurns / darein aber anitzo die Mohren ihre Schaffe und Ziegen zu stallen pflegen.

Der Situs und die Gelegenheit der Stadt Jericho war vor Zeiten sehr fruchtbar / insonderheit war da die Menge der Palm-Bäume und Balsams zu sehen / wie Josephus lib. 4. cap. 5. Antiquit. schreibet / und viel andere glaubwirdige Scribenten dessen Meldung thun. Zu itzigen Zeiten wird daselbst kein Balsam mehr gefunden / als allein / wie ich selbst gesehen / stehen daselbst Bäume / welche an dem Stamme gantz stachlicht sind / in der Höhe eines Pflaumen-Baums / ihre Frucht ist an Gestalt denen welschen Nüssen gleich / wann sie noch grün sind / innewendig haben sie einen Kern als eine Mandel / diese / wann sie gepresset wird / giebt von sich das allerbeste Oel ist sehr köstlich und heilsam vor allerhand Wunden und Schäden / wird auch bis nach Constantinopel verführet / dieses Oel nennen sie Zachæi-Oel / weiln ümb denselben Ort wo Zachæus gewohnet hat / die Menge solcher Bäume stehen. Dieses Oel wird anitzo vor den Opobalsamum gehalten / worvon droben gedacht worden.

Sonderliche Frucht zu Jericho.

Die Rosen von Jericho.

UNter andern Früchten / welche das Erdreich ümb Jericho träget / sind wunderliche Rosen / welche aus der Erden wachsen / haben nur eine eintzige zugespitzte Wurtzel gleich als geflammet / eines Fingers lang / das Obertheil der Rosen aber ist rund / und breitet sich über die massen schön aus; Eine ist aber immer grösser als die andere / welche auch wie die gröste runde Schüssel / wie ich selbst gesehen / gehabt / hat über 100. kleine Aestgen / an welchen kleine Blätgen stehen / sind eines Nadel-Knopffs gleich / und ihr Geruch ist sehr subtil und köstlich / sie siehet gantz dürr / und ist wie ein stumper Besen zugeschlossen; wann sie aber in ein Wasser gesetzet wird / thut sie sich auff / und breitet sich sehr schön / daß auch ihre Blühe gesehen wird / und solte sie

Beschreibung der Rosen von Jericho.

auch gleich 100. Jahr alt seyn / und so bald man sie nur aus dem Wasser ziehet / wird sie sich allmählig wieder fest zusammen schliessen. Daß sie aber so hoch und werth gehalten werden / ist die Ursach / nicht allein / daß sie einen so fernen Weg von so gefährlichen und abgelegenen Orte heraus gebracht werden / sondern auch ihrer sonderbaren Tugend / Krafft und Würckung halber / umb welcher willen sie hoch gepriesen sind.

Der Brunn Elisæ.

Elisæ Bruñ.

ZWischen der Stadt Jericho und dem Berge Quarantana fanden wir einen Brunnen / welcher des Elisæ genennet wird / und dieses darumb / weiln besagter Prophet einsmahls an den Ort kommen wäre / und auff inständiges Anhalten der Innwohner dieser Gegend gemacht habe / daß sich dasselbe Wasser so vorher gantz gesaltzen gewesen / in ein süsses und wohlgeschmackes verwandelt habe. Es hat / wie gesagt wird / dieses Wasser eine sonderbare Krafft und Würckung / daß so unfruchtbare Personen davon trincken / bald hernach fruchtbar werden; curiret auch andere schwere Kranckheiten und Zufälle. Aus den alten herumbstehenden Mauren scheinet / daß vor Zeiten allhier ein Kloster oder Kirche muß gestanden seyn.

dessen Krafft und Würckung.

Der Berg Quarantana.

wo der HErr Christus versuchet wordẽ.

DEr Berg Quarantana im heiligen Lande wird derjenige genant / auff welchem sich der HErr Christus begeben / und 40. Tage und Nächte gefastet hatte / da er / als ihm hungerte / vom Teufel versuchet worden. Es wird noch heutiges Tages daselbst eine tieffe Grotte oder Höle in der Mitten des Berges im Steinfelsen gezeiget / wo sich dieses zugetragen hat / und ist oberhalb des Gewölbes ein alt Mahlwerck zu sehen / welches Christum und den Teufel abbildet.

Neben

Neben besagter Grotte sind auch zwo andere grössere aber etwas hinunterwerts am Berge zu sehen / weiter hinunter werden zu beyden Seiten noch andere vielmehr gefunden / so mit sonderbahren Fleiß künstlich in den Felsen eingehauen / und wie kleine Cellen zugerichtet sind / woriñen vor Alters die froñen Einsiedler gewohnet haben. Man pfleget nur alle Jahr einmahl mit der Caravana dahin zu gehen / wann sie von den Jordan kömmet stracks selbigen Tages. Es können aber sehr wenig hinauf steigen / weiln nicht allein der Berg sehr hoch und rauh / sondern auch ein gar enger Fuß-Steig auf denselben gehet / daß nur einer hinter dem andern fast auf allen Vieren kriechen muß / also / daß wer den Schwindel hat / nicht zu rathen / sich hinauf zu wagen und in Gefährligkeit Leibes und Lebens zu begeben. Dennoch haben sich etliche unterstanden hinauf zu steigen / sind aber herunter gestürtzet / da sie sich denn gantz und gar zerschmettert haben / denn es ist eine abscheuliche Höhe in einem tieffen Thal / daß einem auch das Gesichte vergehet / so man hinunter sehen will. Er lieget von Jericho nur eine kleine halbe deutsche Meilweges.

Zwey große Grotten.

Berg sehr gefährlich zu ersteigen.

Galgala.

DEr Ort Galgala ist gegen Morgen alles das jenige Land / und die Stadt Jericho disseits des Jordans / wo Josua das Volck hat beschneiden lassen / weßwegen es auch den Namen Gilgal bekommen hat / und ist daselbst das Israelitische Volck über den Jordan gangen / Post gefasset und ihr Läger aufgeschlagen.

Israel gehet hier über den Jordan.

Die Wüsten S. Hieronymi.

MAn lieset in dem Leben dieses heiligen Kirchen-Lehrers / daß Er allezeit ein sonderbahrer Liebhaber der Einsamkeit gewesen sey / und hab sich dergleichen Leben zu führen / in diese Wüsten

Gelegenheit derselben.

begeben/ wo er viel Jahr lang gewohnet; welche von Jericho anderthalbe kleine deutsche Meilen / und eine vom toden Meer entlegen. Vor diesem ist allhier auch ein Closter gestanden / anietzo aber siehet man nichts als große Steinhauffen/ welches unter dem Türcken / zu Zeiten des Keysers Selimi, als er im Jahr 1516. Syrien eingenommen hatte/ist zerstöret worden.

Das Tode Meer.

DAs tode Meer lieget an den allerletzten Orientalischen Grentzen Judeæ / wo nemlich jene Lasterhafften Städte / Sodoma, Gomorrha, Adama und Seboim gestanden sind / welche / nachdem sie versuncken / zu einem ewigwehrenden Gedächtnüs dieses Meer hinter sich gelassen. Dieses hat in seiner Länge 580. Stadia, das ist so viel als 13. deutsche Meilweges: In der breite hat es 150. Stadia das ist ohngefehr 4. deutsche Meilen. Ich könte es aus gewissen Umbständen wohl rechtmäßiger weisse einem Höllen Rachen vergleichen/denn es allezeit gantz tunckel und finster aussiehet / auch stets einen dicken und garstigen Rauch von sich aufgehen läßt / welches ich zu Bethlehem täglich mit Augen gesehen habe.

Tode Meer dessen Grösse.

ist finster und voll garstiges Rauchs.

Warumb es aber das tode Meer genennet wird / ist die Ursache / weiln nichts lebendiges in demselben generiret und gebohren wird: ja was noch mehr ist / so auch ein lebendiger Fisch aus dem Fluß Jordan ohngefehr hinein kömmet/stirbet er augenblicklich / wie ichs in der That am Gestade besagten Meeres befunden habe / auch etliche ausgeworffene tode Fische aufgehaben. Uber dieses fleigt auch so gar kein Vogel darüber / von wegen des großen stinckenden Dampfs / so wie ein Nebel auffähret/ und bißweilen denen umbliegenden Flecken / Dörffern und Städten große Kranckheiten verursachet. Josephus bestätiget noch ein mehrers / wie daß nemlich in diesem Meer nichts zu boden sincke und untergehe / erzehlet auch zum Exempel / daß Vespasianus etlichen

woher es den Nahmen.

Josephi Erzehlung.

lichen Menschen habe Hände und Füsse binden und sie hinein werffen lassen / welche oben auf dem Wasser geschwommen / und wiederumb ans Land kommen sind. Wiewohl aber andere davor halten / daß dieses bloß und allein nur mit den gesunden und lebendigen Creaturen diese Beschaffenheit habe.

Gegen Mitternacht hat es ein sandiges Gestaade gleich andern Meere / aber unter dem weissen Sande ohngefehr ein viertel der Ellen / ist ein Kohlschwartzer / stinckender und zeher Koth / wie ein Pech / derohalben so man dahin gehen will / muß man nothwendig etliche Wegweiser mit dahin nehmen / sonst kan man (als des Orts Gelegenheit unwissend) gar leicht in eine solche tieffe Gruben und unter dem Sande verborgenen Koth sincken / daß wieder heraus zu kommen sehr schwer fallen würde. Gegen Abend / gleich über wo Sodoma gestanden / eine starcke Meilweges von dem Wasser ist kein Sand / sondern an statt dessen eine lautere Aschen / daß auch die Pferde biß über die Knochen hinein fallen. Ein Steinwurff weit von Lande im Wasser siehet man heutiges Tages noch ein Stück Mauer / ohngefehr 15. Klafftern lang von der Stadt Sodoma, die siehet gantz schwartz und verbrant aus / und weiln es nicht sehr tieff im Wasser / als haben wir uns unterstanden hinein zu reiten / und hat ein ieder unter uns nach Belieben etliche Steine zum Gedächtnüs davon abgebrochen; Diese Steine so sie ins Feuer geleget / oder über ein Licht gehalten werden / glimmen alsobald wie Kohlen / und geben einen abscheulichen Stanck und Dampf von sich / noch weit übler als Pech und Schwefel / ja wenn man sie gleich auch nicht anglimmen läst / sondern nur auf einem Tuch oder zwischen den Händen reibet / stincken sie gleichfalls gar übel. Selbiger Orten stehen auch etliche Aepfel-Bäume / derer Früchte zwar ausserhalb sehr schön und roth anzusehen sind / so bald man sie aber aufmachet / ist lauter Aschen darinnen / welches ich mit meinen Augen gesehen und in meinen Händen gehabt. In Warheit ein schönes Vorbild falscher Leute die sich gegen einem mit Geberden freundlich stellen /

Stinckender und zeher Koth unterm Sande.

Um Sodoma lauter Asche.

Stehet noch eine Mauer davon.

Nehmen etwas von den Steinen.

schöne Aepfel voller Aschen.

in ihren Hertzen aber voller Falschheit und Untreu stecken: Dergleichen ich leider mehr als zu viel offtmahls mit meinem höchsten Schaden müssen kennen lernen.

Von Morgen hat dieses Meer auch etliche von ihm abgesonderte faule Wasser / darinnen ein schönes und von der Natur selbsten auf unterschiedene Art und Weise gemahltes Rohr / (dem Spannischen nicht ungleich) in großer Menge wächset / welches die Türcken ausheben und nach Constantinopel schicken. So ist auch kein Meer-Wasser unter der Sonnen welches so sehr gesaltzen wäre als dieses / daraus auch die Türcken das allerschöneste und weisseste Saltz in großer Menge machen / und das gantze umbliegende Land damit versehen. Endlich was am allermeisten zu verwundern / ist / daß der große Fluß Jordan continuirlich in besagtes Meer fleust / welches doch wie obgedacht nicht länger als 13. Meilweges ist / und keinen Außgang hat / und weiln es gleichsam in sich selbst stirbet / kan ich wohl auch sagen / daß es vielmehr derentwegen das tode Meer kan genennet werden. Wo aber die Menge des Wassers endlich hinkomme / ob es etwan durch die Meatus Subterraneos sich versencke / gebe ich ieden zu seinem Nachdencken.

Das Wasser überaus gesaltzen.

Hat keinen Ausgang.

Jenseit des Jordans wo er ins tode Meer einfällt in den steinigten Arabien / stehet die Saltz-Seule des Weibes Loth; Habe sie aber nicht gesehen / deßwegen ich hier weder von der Gestald noch Härte etwas sagen kan. Unter tausenden kömt auch kaum einer dahin / der hernach etwas eigentlich davon zu sagen wüste. Ich habe aber zu Jersalem wie auch zu Bethlehem alte Leute gesehen und gekennet die mir sagten / sie hätten die Statuam mit ihren Augen gesehen / so auch die Araber selbst bestätiget haben / welche das Saltz von dem toden Meer nach Jerusalem monatlich zu bringen pflegen / wie daß sie noch biß dato gantz da stehe. Sie erboten sich auch / daß wo etliche wären dieselbige zu besehen Beliebung trügen / sie wolten sie dahin führen; Es war aber von uns keiner / der sich darzu resolviret hätte / dann die Schalckheit

Loths Weib.

heit der Araber und große Gefährligkeit selbiger Orten war uns schon vorhin gnugsam bekant.

Wie ich von Jerusalem nach Alcair und und von dar auf den Berg Sinai und zum rohten Meer kommen bin/ auch was der Orten denckwürdiges zu sehen / und sich unter Wegens zugetragen hat.

ALs ich noch zu Jerusalem war / trugs sichs zu / daß etliche frembde Passagiers aus Europa (deren zwey von Florentz/ drey aber von Marsilien waren) mit einer Egyptischen Caravana nach Jerusalem kamen/ welche / wie auch zuvor andere durch ihre Erzehlung / was sie vor Wunderwerck in Egypten gesehen / und was es vor ein so schönes Land wäre / mich dermassen reitzeten/ und eine solche Begierd erweckten / daß ich mich gäntzlich entschloß / mit der ersten Caravana so von Jerusalem nach Alcair reisete/ aufzu machen und dahin zu gehen. Gesellte mich also nachgehends zu einem Lateinischen Griechen / mit dem ich Compagnie machte; Aber die Gelegenheit einen so weiten Weg fortzukommen / war vor mich sehr schlecht und wenig Freude dabey/ dann die Caravana bestund in lauter Camelen / zu welcher wir uns damahls machten. Weil wir nun beyde von den Muckeren kein Pferd haben kunten / wurden wir gezwungen aus der Noth eine Tugend zu machen/ und von ihnen 2. Cameel vor 9. Piastre in bestandt zu nehmen. Da wurden zu beyden Seiten 2. Körbe als wie die Reit-Taschen quer über aufgebunden / in dem einen satzte ich mich / in dem andern mein Camerad / ritt sich aber sehr übel darauf: Denn das Cameel hatte einen sehr langen Schritt/ daß / wenn es gienge / schube es mit gantz völligen Leibe so starck fort/ daß uns der Rücken hätte brechen mögen.. Wir sassen bald mit den Angesichtern einander gegenüber / bald auf die Seiten/ bald hinterkehreten wir uns und discurirten von unterschirdlichen

Nimt sich vor Egypten zu besehen.

Die Gelegenheit auf Camelen zu reisen.

Sachen / die Zeit zu kürtzen / aber allezeit voll Furcht / daß der Strick mit welchen die Körbe angehenckt waren / zerreissen / und wir von einem so hohen Thier herab fallen und Schaden nehmen möchten / wie offtermahls unterwegs mit andern sich begab. Auf den andern Cameel so an das / worauf wir sassen/angehenckt war / hatten wir unsern Proviant und kalte Küche geladen / das kunten wir neben uns ziehen / und aus den Körben zu essen und trincken nehmen / was wir hatten / kunten also gar leicht unsere Tafel bestellen / und statt des Tisches den Buckel des Cameels brauchen/auf welches wir mit den Körben gebunden waren / so der eintzige Vortheil / den wir ohne unsere Beschwerde hatten.

Reise von Jerusalem nach Alcair/ wie groß.

Wir kamen also den ersten Tag von Jerusalem biß nach Rama (davon oben gemeldet) so eine Reise von 10. Stunden ist/ dann ichs fleißig an meinem Reiß-Uhrlein observiret habe/

Andern Tages auf Azolo	8. Stunden.
Dritten Tages nach Gaza	7. Stunden.
Viertten Tages nach Hanna	8. Stunden.
Fünfften Tages nach Zacca	8. Stunden.
Sechsten Tages nach Aziz	12. Stunden.
Siebenden Tages nach Beresanni	6. Stunden.
Achten Tages nach Melhesan	6. Stunden.
Neunden Tages nach Pozzo Abde	8.½. Stunden.
Zehenden Tages Calhia	9. Stunden.
Eilfften Tages durch die Wüsten nach Pozzo Devedar	15. Stunden.
Zwölfften Tages nach Salathia	10. Stunden.
Dreyzehenden Tages nach Coren	7. Stunden.
Vierzehenden Tages nach Balbes	8. Stunden
Funffzehenden Tages nach Hanca und endlich nach Alcairo.	6. Stunden.

Die Stunden aber habe ich nicht über drey viertel deutscher Meilen gerechnet / dann die Caravana pflegt niemahln mehr zu thun gleich wie ich von Rama nach Jerusalem wohl habe vermercken

mercken können/ wohin es 6. starcke Meile sind; Habe also befunden/daß von Jerusalem biß nach Alcair in allen etlich 80. deutsche Meilen sind. Es sind aber die Strassen in den Orientalischen Ländern sehr schwer zu reisen und zu beschreiben / weil man entweder von wegen der grossen Tyranney so die gesetzten Ministri an den reisenden Personen verüben / oder von wegen des Aufruhrs unter dem Volck / welcher offt und vielmahln zu entstehen pfleget/ oder aber von wegen der herumb streiffenden Räuber den Weg verändern muß / deßgleichen auch von Jerusalem nach Alcair geschicht. Sonsten ist zwar auch noch durch die Wüsten ein kurtzer Weg / aber sehr beschwerlich: Heutiges Tages gehet man den Weg gemeiniglich zu Lande wie obgemeldet/ welchen ich auch hin und her zwey mahl gethan habe.

Strassen in Orient schwer zu reisen und zu beschreiben.

Die Stadt Azoto.

DEn günstigen Leser zu vergnügen / will ich auch alhier den Weg nach Egypten setzen / und von den vornehmsten Oertern/so man antrifft/etwas schreiben. Der erste/ wenn man von von Jerusalem gereiset/ ist Rama / wovon allbereit Meldung geschehen. Von dannen kömt man nach Azoto / dieses ist eine sehr grosse und weit berühmte Stadt gewesen / darinnen die Philister ihren Sitz gehabt: heisset in heiliger Schrifft Asdod, und bey den ietzigen Arabern Asdud. Sie ist noch biß zur Zeit der Christlichen Könige gestanden/ die sie eingenommen/aber nicht lange behalten / sintemahl sie ihnen von den Saracenen durch Verrätherey bald wieder abgenommen worden/welche viel tausend Christen in finstere Gefängnüs geworffen / und sofern sie den Christlichen Glauben nicht verläugnen und den ihrigen annehmen wolten / ihnen den allerschmehligsten Tod anzuthun gedrohet. Welche sich aber viel lieber haben peinigen und tödten lassen / als ihren GOTT verläugnen wollen. Endlich haben die Saracenen selbst besagte Stadt gantz ruiniret und zerstöret / also/ daß man

Azoto.

Viel Christen daselbst getödtet.

auf heutigen Tag nichts anders dar sichet als ein kleines und elendes Dorff/zwischen lauter eingefallenen alten Mauren/ worinnen lauter Moren und Türcken wohnen. Man hat mir gezeiget den Ort wo der Tempel des Abgotts Dagon soll vor diesem gestanden seyn/ welcher als die Lade GOttes gefangen dahin gesetzet/ gestürtzet und zur Erden geworffen worden. Wir hatten selbigen Abends keine Herberge darinnen/sondern campirten unter freyen Himmel/wie es mehrentheils/wegen der großen Menge des Volcks bey den Türckischen Caravanen zu geschehen pfleget.

Der Ort wo vor diesem der Tempel Dagon.

Ascalon.

DJe Orientalische Caravanen pflegen sehr sicher zu gehen/ und legen gewisse Kundschafft aus/ ob irgends einige Gefährligkeit der Räuber zu besorgen in deren Hände man ohngefehr fallen möchte/hat also dieses im Gebrauch/daß/ soferne es sehr hitzig zu reisen/und keine Gefahr der Räuber ist/ welche gemeiniglich das flüchtige Arabische Volck zu seyn pflegen/rühren sie ohngefehr um 4. nach unsrer Uhr gegen Abend/die Trommeln und Schalmeyen/ da denn alles auffsitzet/und die gantze Nacht continuirlich biß früh umb die 9te Stunde reiset. Vermercken sie aber daß eine Gefahr verhanden sey/reisen sie bey Tage/oder aber nehmen einen andern Weg/ wann sie sonst aus Forcht nicht gar stille liegen bleiben. Also trug es sich mit uns auch zu/ es hatte der Gouverneur der Caravana von gewissen Leuten Kundschafft erhalten/daß die Arabischen Räuber unsrer Caravana aufpasseten/in Meynung/selbige in ihre Hände zu bekommen/es schlug ihnen aber weit fehl/ denn so bald wir dieses wahrgenommen / wandten wir uns auf die lincke Hand und giengen einen andern Weg / hart am Gestade des Meeres / welches wir hernacher zur rechten Hand hatten/ und kamen also glücklich nach Ascalon. Diese Stadt ist zuvor nicht weniger sehr berühmt gewesen / und Herodis des Kindermörders Vaterland/welcher auch davon Ascalonita ist genennet worden.

Caravanen nehmen sich wohl in acht.

Wird ihr von den Arabern aufgepasset.

Stadt Ascalon.

Sie

sie liegt von Azoto zwey Meilen und von Gaza ohngefehr drey deutsche Meilen entlegen. Vor Alters ist sie gleich am Gestade des Mittelländischen Meers gestanden / und hatte wie scheinet / in seinem Umbkreiß etliche Hügel samt einer starcken und vesten Mauer von lauter Quaterstücken / und weiln der Kalck / den sie zu Auffführung der Mauer gebrauchet / mit lauter Meer-Sande eingemacht war / als ist sie hernach wie Stahl und Eisen so fest worden / als wenn sie aus einem harten lebendigen Felsen gehauen wäre. Dessen aber ungeacht / ist sie doch theils von dem Feinde abgebrochen / theils von den grausamen Erdbeben zu Boden geworffen worden. Mitten in der Stadt habe ich denjenigen tieffen Brunnen gesehen / zu welchen man das Wasser heraus zutragen / mit Camelen und Maulthieren hinunter gestiegen ist. Nechst daran werden etliche schöne Seulen gesehen / daraus man spüren kan / daß daselbst ein köstlicher Pallast mit allerhand schönen und lustigen Gallerien müsse gestanden seyn. Sonsten habe ich da nichts gefunden / als von alten Mauerwerck grosse Steinhauffen / und sind daselbst etliche kleine Häußlein / in denen die Mohren wohnen / darbey haben sie wenige Gärten / wo trefflich viel Pflaumen wachsen / so sonsten nicht leicht in der Türckey an andern Orten gefunden werden / diese pflegen sie an der Sonnen zu trocknen. Sonsten ausser besagtem Ort ist noch ein kleines Dorff / so gegen Morgen liegt / in welchen etliche Griechen und Mohren wohnen.

Beschreibung derselbigen.

Tieffer Brunn.

Pflaumen-Bäume in Türckey selzam.

Diese Stadt / welche unter denen vornehmsten der Philister war / kam endlich auch in die Hände der Christen / und ist von dem Käyser Heraclio wiederumb erbauet worden. Die Saracenen nahmen sie darauff abermahls ein / die Christen aber liessen nicht nach / bis sie sie den Saracenen wiederumb abgenommen hatten. Endlich rückte Saladinus der Sultan mit grosser Macht dafür / und griff sie mit grossem Eyfer an. Nachdem ward sie von dem Könige in Engeland Richardo erobert / und mit den allerstärckften Mauern umbgeben und befestiget. Sie ist doch endlich wiederumb von den Saracenern und grossen Erdbeben gantz zerstöret

Ascalon öffters bezwungen.

Izo gantz zerstöhret.

 wor-

worden / wie noch bis auf diesen Tag zu sehen ist. Nechst am Gestade des Meers / hab ich auff einem Ort allein 22. grosse dicke / lange / theils weisse theils rothe pollirte Marmor-Seulen gezehlet deren etliche im Wasser / etliche in tieffem Sande lagen.

Die Stadt Gaza.

Gaza ein sehr alte Stadt.

DEr dritte denckwürdige Ort war die uralte Stadt Gaza / derer selbst die heilige Schrifft kurtz nach der Sündfluth zum öfftern gedencket / und ist eben die / in welcher Samson die grossen gewaltigen Thore außgehoben / und auff den hohen und nechst daran liegenden Berg getragen / auch endlich mit denen Philistern gestorben ist. Es halten etliche dafür / daß besagte Stadt zu des Römischen Käysers Titi Zeiten gantz wüste und öde gestanden / und hernach von dem Juliano Apostata wiederumb erbauet worden. Ich zweiffle aber daran gar sehr / und halte vielmehr davor / daß es von dem Käyser Constantino geschehen sey / welchen wohl der Nahme Constantia dazu beweget / so sie auch hernach von ihm geerbet habe. Aus den Historien ist aber bekant / daß Julianus in Eroberung der Stadt Ascalon und Gaza daselbst Christen angetroffen / die er wegen des Glaubens alle jämmerlich torquiren und foltern lassen: So folget ja daraus / daß die Stadt Gaza noch vor Juliani Zeiten müsse gestanden / und in der Christen Gewalt und Besitz gewesen seyn.

Samson daselbst gestorben.

Von Juliano Apostato erobert.

Diese alte Stadt ist vor Zeiten am Gestade des Mittelländischen Meerß gestanden / und ließ zu meiner Zeit der Bassa an diesem Orte tieff graben / da denn sehr grosse Grundvesten gefunden worden / wie auch nechst darbey etliche grosse bleierne Kasten und Truhen / die ich mit Augen gesehen. Es stunden darauff gewisse gestochene Creutze / inwendig aber lagen viel Toden-Gebeine / deßgleichen zogen sie auch unterschiedliche marmorne Seulen heraus samt vielen andern Raritäten / unter welchen auch ein grosser Kopff von Porphyr / der sehr künstlich außgehauen / und zierlich gemachet / die Augen waren von dem schönsten Crystall / und das gegebene Folium

Bassa läst viel darvon aus der Erden graben.

Künstlicher Kopff.

lium zu desto mehrern Glantz von Silber / diese leuchteten wie ein hellscheinender Spiegel / oben auff dem Wirbel des Kopffs war ein rundes und tieffes Loch. Was aber dieser Kopff habe bedeuten sollen / waren der umbstehenden Türcken und Orientalischen Christen Meynungen unterschiedlich / aber von Verständigern wurde die Sache leichtlich erkennet / nemlich daß es eine statua oder Bildniß eines Abgottes gewesen sey / welchen die Heyden / ihrem Brauch nach / angebetet / ihme geopffert und als einen Gott verehret. Eines Götzen Bildes.

Die itzige neue Stadt ist ohn gefehr eine kleine halbe Viertel-Meilweges von dem Gestaade des Meeres erbauet worden / aber bey weitem nicht so zierlich und prächtig / als die erste gewesen. Dennoch aber ist sie bis dato unter allen ümbliegenden Städten die gröste: hat ein festes Castell / und lieget eine starcke Guarnison darinne. Es treibt Handlung und lieget an einem sehr fruchtbaren und bequemen Orte. Das Land träget daherumb allerhand Getreyde / hat schöne Weingärten / von Citronen / Pomerantzen / Datteln / Citronaten / und vielen andern schönen Früchten mehr / ist gleichfals ein grosser Uberfluß daselbst zu bekommen. Es hat auch die frischen Brunnen und süsseste Wasser / welches in Orientalischen Ländern eine köstliche und rare Sache ist. Weil denn die Caravana allhier einen Tag stille lag / begaben sich unser etliche in ein Dorff / so in Arabischer Sprache Dein genennet wird / lieget gegen Mittag eine starcke deutsche Meilweges von der Stadt / damit wir nur die neue angefangene Wirtschafft des regierenden Bassa sehen möchten / woselbst er 15000. Maulbeer-Bäume alle nach der Reihe doppelt perspectivisch vor acht Jahren hatte pflantzen lassen / und zwar zu dem Ende / damit er desto mehr Seiden-Würme ernehren und erhalten / und dardurch seine Einkünffte vermehren möchte. Die neue Stadt Gaza. Fruchtbares und gut Land. Caravana liegt stille. Bassa läst viel Maulbeer-Bäume setzen.

Von der Regierung des Fürsten zu Gaza.

DEr Bassa oder Fürst zu Gaza hat über 160. Dörffer zu gebieten / Hat 160.

Dörffer unter sich. ten/ und erstrecket sich seine Herrschafft in die 40. deutsche Meilen lang/ in die Breite 12. und wiewohl das gantze Land erblich ist/ so ist er dennoch auch gleich wie alle andere ein Tributarius der Ottomannischen Pforten. Der Bassa/ so zu meiner Zeit regierte/ war denen Christen/ sonderlich aber denen/ so aus Europa kamen/ sehr geneigt/ und liebte sie von Hertzen/ also/ daß/ wo er sie schützen und ihnen helffen kunte/ thate ers nach aller Mögligkeit/ gestalt sichs dann auch dazumahlen/ als ich das erste mahl zu Jerusalem war/ zutrug.

War denen Christen gar hold.

Es waren zwene Engeländer/ die hatten etliche Jahr lang zu Alcair gewohnet/ und sich mit vielen Kauff- und Handels-Leuten/ von unterschiedlichen Nationen bekant gemacht/ insonderheit aber mit den Jüden/ deren es daselbst eine grosse Menge giebet/ und fast die fürnehmsten und reichsten Kauffleute sind/ und den Principal-Meerhafen zu Alexandria in Bestand haben; diese hatten ihnen nun das Vortheil wohl in acht genommen/ panquerot zu spielen/ und die Jüden umb eine grosse Summa Geldes/ so sie auff 70000. erstreckete/ zu betriegen/ diese machten sich in aller Stille auff/ gaben Alcair gute Nacht/ und suchten sich samt dem Gelde darvon zu bringen. Die Jüden aber/ so bald sie diese ihre Creditores vermisset/ hatten sie bey dem Bassa zu Alcair viel Steck-Briefe außgebracht/ und selbige durch Wallackey an alle Pässe und Oerter/ da sie vermeinet/ daß ihre Reise dahin seyn möchte/ gesandt/ daß die Bassen und Befehlichs-Haber/ so sie anlangten/ sie in Verhafft nehmen möchten/ bis sie mit gewapneter Hand an Ort und Stelle/ da sie gesündiget/ abgeholet würden/ und ritten ihnen selbst 20. Türcken und 6. Jüden schleunig nach. Es geschach nun/ daß besagte zwene Engeländer auff Gaza zukamen/ weil man aber fleissig Kundschafft auff sie geleget/ wurden sie am Thore angehalten/ und vor den Bassa gebracht; dieser fragte sie alles aus/ welches sie auch mit allen Umbständen gutwillig bekanten. Nach diesem zeigte er ihnen die Steck-Briefe/ welche schon viel eher denn sie/ ankommen waren/ worüber sie hefftig erschracken/ vor den Bassa auff ihre Knye zur Erden fielen/ und umb Erlaß baten. Der Bassa ließ sie nicht allein loß/ sondern auch

Zween Engländer betriegen die Jüdē.

Werden zu Gaza angehalten.

in geheim gehalten / daß sie also nach Jerusalem / und von dar nach Sidon glücklich zu Schiffe entkommen. Dergleichen Gutthaten hat dieser Bassa denen Christen unzehlich viel erwiesen / und wie gedacht/ sie sehr geliebet und beschützet. Die Ursach aber dessen war/ weil seine Gemahlin eine gebohrne Spanierin war / welche von den Cursaren als noch eine Jungfrau gefangen worden; Diese hatte ihm sein Hertz dermassen eingenommen / daß er denen Christen vor allen andern wohl gewogen verblieben / gleichwie er auch gegen sie als seiner Gemahlin nicht weniger Liebe trug/ die er dermassen ehrete und liebete / daß er auch neben ihr kein einiges Kebsweib hielt/ welches doch/ wie bekant/ bey dieser Nation ein fast unerhörtes und selzames Exempel ist.

Bassa / warumb er denen Christen hold

Dieser Bassa hielt mit dem Könige in Spanien Philippo dem IV. grosse Correspondentz und gute Freundschaft/nichts mehr wündschende/ als seine Macht mit der Königlichen zu vergesellen/ und die heiligen Länder dem Türcken abzunehmen/ massen er sich erboth/ so fern der König mit einer considerablen Macht über See durch die Barbarey zu ihm käme / mit einer Armee von 60000. Arabern unverzüglich beyzustehen. Allein seine mit den Christlichen Potentaten gepflogene Freundschafft und Correspondentz wurde endlich endecket / und bey der Ottomannischen Pforten durch Verrätherey eingebracht.

Bassa / ein Türckenfeind

Seine Correspondentz mit Christl. Potentaten entdeckt.

Von dar an trachteten sie emsiglich / ihn auff was Masse und Weise es immer möglich/ausser seine Länder/ in Syrien oder anders wohin durch List zu beruffen / denn mit Gewalt konten sie ihm nicht beykommen/ noch von Gaza wegbringen / weil er einen grossen Anhang von den Arabern hatten/ also daß so fern er auch ihrer 100000. zu seinen Diensten und Defension bedürfftig gewesen / würden sie ihm alle beygefallen seyn/ und Beystand geleistet haben. Wiewol nun die Türcken von denen Arabern grossen Abscheu haben/und ungeachtet sie oftmahls Ursach genug haben/ Krieg mit ihnen anzufangen/dennoch Friede zu haben lieber thun als merckten sie es nicht/oder gienge sie sonst nicht viel an/ liessen sie doch nicht ab den Bassa von

Wird ihme nachgetracht.

Gaza nachzutrachten / und erdachten diesen Fund. Es war nunmehro bald die Zeit/ daß die Caradana nach Mecha / umb des Mahomets Grab zu besuchen/ so alle Jahr zu geschehen pfleget/ auffbrechen solte / welche sich denn theils umb die Stadt Damasco/ theils umb Cairo in Egypten / theils auch in Arabien versamlet / und uber 100000. Personen erstrecket. Da geschahe es / daß von der Ottomannischen Pforte eine stattliche Gesandschafft an den Bassa nach Gaza abgefertiget wurde/ welche im Nahmen des Groß-Türcken gedachten Bassa das Gouvernament uber die Caravana / selbige nach Mecha zu führen/nebst Vermeldung hoher Käyserlicher Gnaden aufftrug. Weil nun dieses die gröste Ehre und Gnade ist / so von dem Käyser einem seiner Vasallen wiederfahren kan/hat er diese Charge nicht füglich abschlagen können / sondern dieselben mit gehorsamer Dancksagung zu verrichten annehmen müssen. Es wuste aber dieser gute Fürst nicht / was vor ein schädlicher Gifft unter diesen Honig-süssen Worten und höfflichen Einladung verborgen lag; Derohalben ließ er / seine Reise umb so viel desto mehr zu beschleunigen/ alles fertig und parat machen / und nahm 400. Pferde zu seiner Leib-Guardie mit sich/ zog also sonder eintzigen Argwohn nach Syrien zu/ und gelangete unfern von Damasco an/ woselbst er ohngefehr eine deutsche Meil darvon unter den Gezelten im Felde campirte. Kaum war eine Stunde nach seiner Ankunfft verflossen/ als man schon von ferne starcke Troupen ankommen sahe / welche man anfänglich für die Caravana / so sich zusammen rottiret haben würde/ hielte. Als sie aber immer näher und näher hinzukamen/ fingen sie an sich zu zertheilen / fasseten also des Bassen Lager in die Mitte/ und schlossen es also in die Enge/daß es unmöglich war ihnen zu entrinnen. Diese waren nun von dem Türckischen Käyser / sich dieses Bassen Person zu versichern außgeschicket/ und wurden von dem Defderdam von Damasco commandiret/welcher ihn dann ungesäumet ergriff / und gefänglich nach der Stadt führete; Des dritten Tages brache er mit ihm / vermöge seiner habenden Ordre/nach Constantinopel auff/ weil er sich aber eines Tumults der

Uber die Caravana nach Mecha gesezt

Und bey Damasco gefangen genommen

Jani-

Janitzaren befürchtete/die sich vielleicht des Gefangenen annehmen möchten/ und sein Leben retten/ als welchen er sich vorhin/ da er noch Stadthalter gewesen/ beliebt gemacht hatte/ gedachte er diesem übel vorzukommen / und ließ den Bassa unterwegens / Türckischen Gebrauch nach / mit einem Stücke ertrosseln / seines Alters im 76sten Jahre. Er verließ nach sich am Leben zweene junge Printzen/deren der älteste/mit Nahmen Assan auff Arabisch/ und auff Türckisch Ismain/ ihm in der Regierung gefolget/welcher gleich wie sein Vater denen Christen wohl gewogen ist / doch aber etwas heimlich und nicht so öffentlich als sein Vater. Diesem/ damit er an Macht und Gewalt nicht so groß als sein Vater werden möchte / hat der Türckische Käyser ein ziemlich Stück Landes / als die gantze Herrschafft vom Berge Carallo bis nach Aconen / so sich auff etliche und viertzig teutsche Meilweges erstrecket/ weggenommen. Sonst habe ich von dieser Stadt Gaza an bis in Egypten keinen denckwürdigen Ort gefunden / sondern lauter Wüsteneyen und Einöden / dessentwegen wir uns mit Proviant und Vivres / dafern wir nicht Noth und Mangel leiden wolten / allhier wohl versehen musten / reiseten also von dannen glücklichen abe / und kamen / Gott Lob / ohne alle Gefahr der Räuber/ am 16. Tage in die Stadt Alcair.

unterwegens ertrosselt.

Ihm succedirет sein ältester Sohn.

Von dem Königreich Egypten.

Dieses Land/so in seinem Umbkreiß/ wie Mercator dafür hält/ 280. starcke deutsche Meilweges hat / und zwar ohne die Wüsten / so darinnen sehr weit und breit ist: Gräntzet von Auffgang der Sonnen mit Judæa und der Wüsten Hethan oder Thebaide genennet/ wie auch mit dem rothen Meer / von Niedergang mit eieiner andern Wüsten von starcken acht Tagereisen lang gegen der Barbarey von Mittag mit den Wüstungen Nabia und Æthiopia oder Morenland / von Mitternacht mit dem Mittelländischen Meer. Vor Zeiten hat es Misrahim geheissen / von Misrahim dem Sohne Cham des Sohns Noe / gleichwie noch auff heutigen

Dessen Grösse und Gräntzen.

Tag von den Arabern Masser die Haupt-Stadt / und Mesrahim das gantze Königreich genennet wird. Endlich hats von Ægypto dem Sohne Beli den Nahmen Egypten bekommen / welchen es auch noch bis dato bey den unsrigen Europäischen Christen behält.

wird Mesrahim genant.

Es hat keinen einigen Meer-Hafen / sondern lauter Felsen und Stein-Klippen / daß man auch nirgends anlenden kan / außgenommen an dem eintzigen Meerhafen zu Alexandria / so mit einer starcken Vestung wohl verwahret ist / nebenst zweyen Außwürffen oder Strudeln des berühmten Flusses Nili: Doch sind sie der Beschaffenheit / daß man mit grossen und beladenen Vaschallen nicht kan hinein seegeln / sondern allein mit den Saichen / und andern kleinen schwach-beladenen Schiffen / und zwar auch nicht allezeit / wegen des grossen und hohen Sandes / welchen das Meer mit seinen starcken hin- und wieder-flissen zu überhäuffen und auffzuschütten pfleget / dahero auch / wie man saget / es unmöglich sey / besagtem Königreiche zu Wasser beyzukommen.

Hat wenig Meerhafen.

Volckreich ist es allezeit gewesen / also / daß auch zu den Zeiten des Königs Amasis in demselben 20000. Städte sind gezehlet worden: ja gar zu des Diodori Zeiten 30000. unter welchen Babylon / Thebe / Memphis / Alexandria und Pelusi die vornehmsten und Haupt-Städte gewesen sind. Wiewohl nun deren anitzo so viel nicht mehr sind / dennoch hat man ihrer noch gnugsam / insonderheit an den vier Gestaden des Flusses Nili nur so weit ich zu Wasser gereiset bin / als von der Stadt Damiata und Rossetto an bis nach Alcair / wo ich selbsten mehr als 500. grosse Dörffer gezehlet habe / so gewiß und wahrhafftig wegen ihrer Schönheit / so wohl der Gebäu und Palläste als lustigen situation vor Städte können gerechnet und gehalten werden ; ohne noch diejenigen / so oberhalb der grossen Hauptstadt Cairo wie

jederzeit sehr volckreich gewesen.

wie auch die von dem Nilo umbfangene Inseln / so sich in die anderthalb hundert Meilen in der Weite erstrecken / noch zu finden sind /

Wird von einen Vezir regieret.

Dieses gantze Land wird von einem Berlimber oder Vezir, welches so viel ist als ein Vice-König / regieret / welcher sonsten seiner Dignitæt und Würde nach die dritte Person in dem Ottomannischen Reich ist / und hat unter sich viel Bassen und Sangiachi so daselbst als Gouverueurs, oder Barones und Lehn-Leute sind.

Beschaffenheit der Lufft.

Es ist auch dar ein sehr gutes aber vor allen andern das hitzige China nichts destoweniger wohl temperiret / weiln alldorten keine Gewitter / kein Schlossen / weder Schnee noch Nebel noch Regen gesehen werden / als allein der schöne und frische liebliche Thau / und der Fluß Nilus, der allezeit in besagten Lande so fruchtbar gewesen ist / daß er auch der rechte Arm des Ottomannischen Reichs ist genennet worden / also / daß auch Justinus sagen dörffen / daß kein Reich noch Land dasselbe dißfalls übertreffe. Und gewiß ist in besagten Königreich unbeschreibliche Fruchtbarkeit anzutreffen / denn es hat nicht allein allerley Getreyde in großer Menge / als: Reiß / Zucker / Linsen / Bonen / Korn / Weitzen / Gersten / etc. sondern auch viel Vieh / als: Schaafe / Ziegen / Cameele / Kühe / Ochsen / Hüner / welche nicht unter einer Hennen / sondern in Backöfen von subtilen Feuer ausgebrütet werden: Diese werden / wann sie noch gar klein sind / und kaum lauffen können / Maaßweise verkauffet. So sind auch dar die besten und stattlichsten Fischereyen / Vogelfänge / etc. Alhier werden auch die köstlichen und künstlichen Teppiche gemachet / wie auch Seidene und Leinene Sachen in großer Menge. Uber dieses sind auch dar andere unterschiedliche kostbare Wahren / als: Gewürtz / Balsam / Cassia, Agatstein / Perlen / Corallen / etc. Und in der Wüsten findet man die Menge der Straussen und Orientalischen Adler-Steinen / so den Menschen in vielen Dingen / besser als die von Tadi in Italien / oder alle andere / so in Europa gefun-

Große Fruchtbarkeit.

Hüner in Backofen ausgebrütet.

Allerhand kostbahre Wahren.

den werden / dienen und nützlich seyn. Wiewohl nun dieses Königreich sehr fruchtbar ist/so kan doch daselbst wegen der großen Hitze kein Wein wachsen / dann er alsobald umbsauert / es leidet auch an Holtze großen Mangel / so die Einwohner mit Ochsen-Koth / welchen sie an der Sonne dürren und zum Kochen gebrauchen / ersetzen / gleich wie man in Holland mit Dorff thut. Ferner weiln man wenig von frischen Wasser haben kan / so gebrauchen sich die Inwohner durch gantz Egypten des Wassers aus dem Fluß Nilo. Zu Alcair wenn der Fluß Nilus wächset/ so gehet er allenthalben ins Land / und überschwemmet es dermassen (welches zwar im Jahr nur einmahl geschiehet) daß die Inwohner ihre zugerichtete Cisternen damit füllen / und schön frisch und Chrystellen hell Wasser darinnen behalten können. Eben dessen gebrauchen sie sich auch zu Alaxandria, als welche unter der Erden in tieffen und frischen Oertern dergleichen Cisternen und Wasserhalter haben. Anderer Orten aber muß alles Volck trübes und warmes Wasser trincken/ gleich wie ich selbst zu Alcair gesehen/sie nehmen das Wasser an den durchlassenen Ort/ wo die Juden wohnen so gantz trübe und unsauber ist / tragens in der Stadt herumb zu verkauffen / worein sich doch alle Morgen viel tausend Personen baden und waschen / auch allen Unflath darein zu schütten pflegen. Derowegen haben etliche in ihren Häusern große irrdene Töpffe von zwey Eymern oder Tonnen und holen besagts trübe Wasser auf Camelen in ledernen Säcken / giessen es in dieselben / und lassen es sich darinnen setzen und lauter werden. Damit es aber desto eher und besser geschehe/ nehmen sie gewisse grüne Blätter Mondorle genennet / mit diesen reiben sie die großen Töpffe/ welche sie Schiarre heissen / bevor sie das Wasser drein giessen/ wohlaus/ wovon alsdenn das Wasser nicht allein wohlgeschmack wird / sondern auch einen guten Geruch bekömmt / und diese Würckung hat / daß es den Leuten ihre verstopfte Leiber / gleich wie ein Sauerbrunn / öffnet. Es pflegen auch die Indianer/ wann ihre Augen von den subtielen Staub so

Egypten hat Mangel an Wein und Holtz.

Müssen das Wasser von Nilo samlen.

Wasser zum Gedränck.

Wie sie es zu bereiten.

dessen sondere Würckung

aus der nahliegenden Wüsten von Winde erhoben / und dahin getrieben wird/ gleichsam halb verblendet sind sich mit diesen Wasser zu waschen/ wovon ihnen denn die Schmertzen benommen/ und die Augen gesaubert und hell gemachet werden.

Alcair die vornehmste Stadt in Egypten.

DIese hoch und weitberühmte Stadt wird sonsten von den Türcken und Arabern als Inwohnern des Landes Egypten Mesir genennet / auf Chaldæisch Alchabir, ingemein Alcair sonsten Babylon. Sie lieget an einem sehr lustigen Orte nechst am Fluß Nilo / welcher gegen Abend zum Theil etwas weit herumb in die Krümme fleust /(mit Laub und Graß stets gezieret und bewachsen) darauf täglich viel ankommende Kauffmanns-Schiffe gesehen werden. Gegen Morgen dem Schlosse gegen über / und zwar ausserhalb der Stadt / liegt ein sehr großer und hoher Berg / so ein Steinbruch ist / dessen die Inwohner zu Erbauung ihrer Häuser / Kirchen / sich gebrauchen und bedienen. Gegen Mitternacht sind sehr unfruchtbare und sandigte Felder/ auf welchen dennoch viel tausend Dattelbäume stehen / und vielfältige Früchte tragen.

Beschreibung der Situation der Stadt.

Deren Gegenden.

Die Stadt an sich selbst betreffend / ists eine sehr große prächtige und lustige Stadt / dergleichen ich die Zeit meines Lebens niemahls gesehen habe. Es haben mir die daselbst wohnende Frantzösischen Kauffleute gesagt / wie auch andere welche zu Pariß gewesen / daß besagte Stadt vier mahl grösser sey als Pariß. Allein daß diese etwas ordentlicher gebauet / und sie an schönen Pallästen weit übertreffe. Wann man von einem Ende zu dem andern will / muß man vier starcke Stunden rechnen / die man gar gewiß haben muß / ob man gleich zu Pferde dahin gelangen wolte; Anbelangende den Umbkreiß will ich einen loben/ so mir dieses aufs wenigste innerhalb neun Stunden verrichten wird/

Ist viermahl grösser als Paris.

Deren Umbkreiß.

wird / denn sie liegt an manchen Orte schmal / an andern Orten bald eine gute deutsche Meilweges breit / und ist darüber sich nicht zuverwundern / denn so ich nur von den Gassen reden will / sind deren 24000 / und was noch drüber / so ist keine Gasse die nicht zwey hohe und starcke Thore hätte / welche nächtlicher weile zu mehrer Sicherheit gesperret werden. Denn wer wolte sonst in einer so weitläufftigen und Volckreichen Stadt sicher schlaffen können / und eben dieses machet die Stadt veste; Die Gassen seyn sonst sehr enge / doch hoch / und ist auch keine gepflastert / sondern voller Staub / Erden und Koth. Was den grösten Theil der Stadt Alcair betrifft / unterscheidet dem andern Theil ein sehr tieffer uud breiter Graben / so mir wie ein rechter Canal vorkömmet / welcher mit Fleiß von der Stadt Inwohnern zu Verhütung Wasser-Schadens gemachet ist / den Nilum wann er wächset und überläufft / durch zu führen / daß er desto füglicher und eher ablauffen möge. Es sind aber über besagten Graben viel Brücken gebauet darüber man gehen kan / wann der Fluß angelauffen ist / sonsten ausser der Zeit ist er gantz drucken. Die Häuser sind alle von 3. biß 4. Geschoß hoch gebauet / damit wegen großer continuirlicher Hitze Schatten gegeben werde / und sich dessen die Leute bedienen mögen. Sie stehen aber auch nicht so weitläufftig / sondern hart in einander; Als gegen Morgen doch etwas weit vom Fluß Nilo entlegen. Alle die Häuser und Wohnungen / welcher / wie mir viele / so da erzogen und gebohren / gesaget haben / die Vorstädte aber mit eingerechnet / in die 100000 seyn sollen / sind von lauter Stein gebauet / haben keine Dächer sondern Altanen / darauf man hin und her spatziren kan / im obern Theil ist ein ziemlich groß und rund Fenster / dadurch die Lufft streichen kan / sich dadurch zur Zeit der unaussprechlichen Hitze zu erquicken.

Zu Cairo 24000. Gassen.

Jede Gasse verschlossen.

Wie die Häuser daselbst gebauet

Große Menge derselben.

Schloß zu Alcair.

Es ist hier auch ein überaus schönes grosses nnd festes Schloß gegen der Sonnen Aufgang gebauet / darinnen der Vice-Re oder Bassa wohnet / lieget auf einen hohen Hügel / doch

ausserhalb

ausserhalb gar nahe an der Stadt / so davon kan gesehen und beschossen werden. Meinem Gutdüncken nach / ist es noch einst so groß als die Churfl. Sächß. Residentz-Stadt Dreßden. Es ist stets mit 6000. Janitscharen / und 6000. Spahi besetzet / welche ihre ordentliche Häuser und Wohnungen als Bürger darinnen haben. Ich trug ein großes Verlangen auch da hinein zu gehen und den hoch- und weit berühmten Brunnen / (welchen Joseph Jacobs Sohn als er zu Pharaonis Zeiten des gantzen Egypten-Landes ProRe oder ViceRe war / soll erbauet haben) in Augenschein zu nehmen / wiewohl ich nun zum öfftern mich bemühete und anhielte / auch vielmahln schon an das Thor der ersten Wache mit meinem Turcellmanno kame / hinein gelassen zu werden / kunte ich dennoch niemahln die Freyheit erlangen / und muste mit Schmertzen wiederumb abziehen / so nicht nur allein mir / samt andern Christen geschahe / sondern auch den frembden Türcken selbsten. Die Ursach dessen aber war / weiln dazumahln der Bassa mit den Magrabinen in große Streitigkeit und Feindschafft gerathen war / und deßwegen fleißige Obsicht und Wacht halten ließ / damit er nicht etwan durch Arglistigkeit und Betrug hintergangen / und das Schloß in ihre Hände kommen möchte / dißfalls er auch nicht zuverdencken war / denn die Pflicht und Schuldigkeit eines vorgesetzten Commendantens einer Vestung oder Stadt erfordert dergleichen Fleiß und Obsicht an sich selbsten / die er als ein rechtschaffener treuer Diener seinem Herrn zu leisten schuldig ist.

Wird niemand eingelassen.

Wie künstlich aber besagter Brunnen Josephs gebauet sey / habe ich von vielen / die ihn gesehen / mit verwundern erzehlen hören; Daß er nemlich viereckicht sey / dessen iede Seite 20. Ellen begreiffe / in welche Fenster eingehauen / daß das Licht in den Brunnen falle / er soll 300. Ellen in der Tieffe haben / und soll so breit seyn daß man auch hinunter reiten möge / weil die Gänge so breit als der gantze Brunnen ist / welcher in pur lautern Felsen eingehauen seyn soll. Ein ieder Gang aber sey 5. Ellen breit / und tragen aus denen auf ieder Seiten eingehauenen Fenstern die

Brunnen Josephs.

Püffelochsen das Wasser. Die Pyramides Pharaonis und die Mumien zu sehen war dazumahlen von wegen der großen Unsicherheit keine Gelegenheit/die mir zwar hernacher als ich von dem Berge Sinai wiederumb anher gelangete / wohl zu statten kame/ wie im nachfolgenden zu lesen ist.

Die Scheuern Josephs.

Wann man von der alten Stadt zurücke in die neue Stadt Cair gehen will / so kömt man umb die helffte des Weges zu der großen Scheuren oder Getreyde-Böden / welche der Patriarch Joseph als ViceRe in Egypten / Jacobs Sohn / zur Zeit der Theurung soll haben bauen lassen / auf welche eine große Menge Getreydig aus Vorsorge geschüttet worden. Sie sind ausserhalb der Stadt gegen Aufgang der Sonnen angebauet / haben eine sehr dicke und ziemlich hohe wie auch lange und breite Mauer/ welche biß dato noch erhalten / und von dem ViceRe viel tausend Scheffel Korn aus Vorsorge aufgeschüttet und verwahret werden. Als ich diese betrachtete / sahe ich auf allen Seiten den meisten Theil der Fenster offenstehen/und sehr viel Tauben wie auch allerhand andere kleine und große Vögel ein und aussliegen/ darüber ich mich sehr verwunderte / und meine Türckische Begleits-Gesellen fragte/warumb denn denen Vögeln ein und auszufliegen vergönnet sey? Sie gaben mir zur Antwort: Daß weil GOtt die Früchte nicht allein für die Menschen/sondern auch vor die unvernünfftigen Thiere habe wachsen lassen/ also solte man ihnen ihre Nahrung zu suchen nicht verbieten und verwehren.

Türcken lassen selbe den Vögeln offen

Ich habe in der Stadt Alcair auch diesen Gebrauch gesehen/daß wenn ein vornehmer und reicher Türcke stirbet / er in seinem Testament ein ewiges Legatum oder Stifft machet / auf eine Moschea einen langen und breiten Kasten oder Truhen zu setzen und darein täglich so und so viel Viertel oder auch Scheffel Getreydig vor die Vögel hinein zu schütten/ auf daß sie ihre tägliche Nahrung haben mögen / und auf solche weise werden eine so große Menge Vögel geheget/ daß ichs nicht gnugsam beschreiben kan / und wolte einen ich weiß nicht was nehmen heissen/der einen

einzigen

eintzigen davon fangen oder tödten solte. Es wächset das Getreydig alhier in solcher Menge / daß nicht nur allein gantz Egyptenland / sondern auch alle andere umbliegende Inseln und feste Länder überflüßig damit Jährlich versehen werden. Ja ob schon an andern Orten großer Mißwachs / so geräth doch das Getreyde in Egypten-Lande dermassen / daß sich von dessen Uberflusse alle andere Ottomannischen Städte und Länder wohl erhalten können. Sie dreschen aber alle das Korn und Getreydig auf freyen Felde mit Püffelochsen aus / die stets an einem Ploch gespannet / (darauf der Bauer sitzet) im Kreiß müssen herumb gehen / und also das Stroh austreten / welches sie hernacher wie bey uns mit Schauffel schwingen und von der Spreu absondern. Nicht weniger werden auch überaus schöne und lustige Gärten alhier umb diese Stadt gefunden / darinnen allerhand wohlgeschmacke und köstliche Früchte wachsen / auch die des Jahres zweymahl von den Bäumen getragen werden. Denn wiewohl das Wasser etwas mangelhafft / ersetzet doch den Verlust die mühsame Hand des Gärtners / welche sich mit großen Wasser-Brunnen in ihren Gärten wohlversehen haben / durch welche sie mit Ochsen an einem Rad das Wasser herauf ziehen / und durch die angelegte Rinnen in die Gärten und Felder führen / und also dieselben befeuchten und fruchtbar machen.

Umb Alcair sehr fruchtbar Land.

Die Art zu dreschen.

schöne Gärten.

Der Moscheen werden dort viel tausend gefunden / denn keine Gassen ist / in welcher nicht aufs wenigste zwey oder drey stünden. Sie sind alle sehr zierlich mit ihren breiten Gängen / auf welche die Santones steigen und schreien / andere mit Kuppeln und schönen Thürnen / darauf der halbe Mond stehet anzusehen. So giebts hier auch viel tausend überaus köstliche und wohlgebauete Badstuben / dennoch aber nicht so prächtig wie zu Constantinopel gebauet / dergleichen nirgends durch gantz Türckey an keinem Orte zu finden noch zu sehen sind. Der Garküchen sind auch über etliche tausend / in welchen theils das Kaffe gesotten / theils allerhand gesotten und gebraten Fleisch / wie auch Fisch

Viel tausend Moscheen.

Badstuben

und Garküchen.

umb ein geringes Geld zu bekommen ist. Dergleichen Köche haben großen Abgang / dann die armen Leute alles bey ihnen holen/ weiln sie den Verlag nicht haben zum Kochen Holtz zu kauffen/ so sehr seltzam und theuer ist/massen mehrentheils das Holtz so wol zum bauen als brennen von Constantinopel und Syrien zu Wasser dahin gebracht /und wie gesagt/das Brennholtz nach dem Gewichte verkaufft wird. Wovor das arme Volck Ochsen-Koth an der Sonnen gedörret zu brauchen pfleget.

Menge der Inwohner zu Alcair.

Anbelangende die Menge der Stadt Inwohner so mehrentheils lauter Türcken und Araber seyn / sollen / wie ich gelesen/ auch an dem Orte von glaubwürdigen Männern habe sagen hören / zu Zeiten des Sultans Assan sieben Millionen Menschen seyn gezehlet worden / so auch leitchlich zu glauben / sintemahl längst nach seiner Regierung / als nemlich im Jahr 1619. die Pest daselbst hat eingerissen / sind in wenig Wochen über die 900000. Menschen gestorben und dennoch ist kein Mangel noch Abgang des Volcks verspüret worden; Deßgleichen hat sich abermahln im Jahr 1643. eine noch viel grausamere Pest erhoben / also / daß auch täglich in die fünff biß 6. tausend Menschen gestorben / und dieses hat etliche Monat lang gewehret/ nichts destoweniger nachdem die Pest aufgehöret / ist die Stadt in wenig Tagen darauf mit so viel Volck erfüllet gewesen / als iemahln zuvorn / und geschienen als hätte die Pest niemahln darinnen grassiret; Ich habe mich über die gar große Menge des Volcks nicht gnugsam verwundern können/also daß so offt ich ein oder die andere Gassen gangen / oder auf dem Esel geritten bin / habe ich kaum können durchkommen / so ein großes Gedränge ist so wohl auf kleinen Winckeln als großen öffentlichen Gassen / die Inwohner selbst bekennen und sagen / wenn die Pest nicht alle Jahr unter ihnen graßiren solte (wie es denn Jährlich noch biß dato geschicht) daß so viel tausend daran stürben / auch so gar auff öffentlicher Gassen hauffenweise zur Erden fielen / hätten sie

Sterben sehr viel an der Pest.

nicht

nicht gnugsamen Platz dar zu wohnen / noch sich zu nehren / sondern würden einander erdrücken / ja gar auff fressen. Der Jüden sind ebenfals eine ziemliche grosse Anzahl / also daß sie mit Weib und Kindern gerechnet bis sechs und zwantzig hundert tausend Seelen gezehlet werden sollen.

Viel Jüden daselbst.

Ich habe aber zu meiner Zeit / als ich zu zweyen unterschiedenen mahlen dar gewesen / verspühret und mit Augen gesehen / daß / wiewohl eine so grosse Menge Volcks als der Stadt Inwohner gefunden werden / dennoch kaum der dritte Theil recht gesund ist / haben theils rothe und garstige trieffende Augen / leiden daran grosse Schmertzen / sehen gar wenig / oder sind stockblind. Als ich der Ursach mich erkundiget / ist mir gesaget worden / daß dieser ihr elender Zustand von der Fülle der unterschiedenen Früchte wäre / darvon der gemeine Mann mehrentheils lebt / und darauff Wasser zu trincken pfleget / herkomme. So ist auch dar eine unaußsprechliche Hitze / bey welcher sie doch stets einen dicken Colpach oder Tulbanten umb den Kopff gebunden tragen / welches auch zugleich eine innerliche Hitze in ihnen verursachet / daß darüber der außbrechende Schweiß über das Angesicht in die Augen herab fleust / welches eine gesaltzene Materj ist / und mir also mit seiner Schärffe die Zärte der Augen außfrist und gantz verderbet. Worzu noch dieses kömmet / daß / wie gedacht / keine Gasse gepflastert / sondern voller Stanck und Koth ist / welcher sich von dem Hin- und Wiedergehen der Menschen / oder auch von dem Wehen des Windes ihnen in die Augen leget / und mit dem Schweiß ihres Angesichtes genetzet wird / und also nothwendig böse und trieffende Augen verursachen muß / daß sie endlich gar darüber verblinden müssen.

Das Volck zu Alcair sehr ungesund.

woher sie böse Augen haben und blind werden.

Sonst lebt das Volck allda in lauter Freud und Kurtzweil / in reichem Gewinn und Nutzen / denn die vornehmsten Handelschafften / so an einem Orte der Welt zu finden / werden daselbst vorgenommen und getrieben. Es kommen dahin so wohl zu Lande als zu Wasser unterschiedlicher Nationen Kauffleute / aus Europa, aus Asien / aus Africa / als Frantzosen / Engeländer / Holländer / Genueser /

überaus grosse Handlung daselbst.

nueser/ Venetianer/ Messinenser / Raguser. Item viel Türcken aus Thracien/ aus Phrygien/ aus Notolia/ aus Phönicia / aus Syrien / aus Persien / aus Arabien / aus Indien/ etc. und werden gleichsam aus allen Theilen der Welt die allerköstlichsten Wahren dahin gebracht/ von dar sie wieder in allerhand Orte der Welt zu Wasser und Lande reichlich abgeführet werden. Es ist darneben alles wohl zu bekommen/ und sehr wohlfeil/ als Fleisch/ Schmaltz/ Honig/ Käse/ Zucker / Reiß / Getrayde / Mehl / Hüner / allerhand Obst und köstliche Früchte in grosser Menge / wie auch gnugsam Gewürtze / als welches man alldar nicht gar groß achtet. Das Holtz alleine ist seltzam/ und wenig zu bekommen/ und wird alles/ was da verbraucht wird/ nach dem Gewicht verkaufft. Wein wächset dar auch nicht/ wegen der grossen unaußsprechlichen Hitze. Aber überaus schöne Viehzucht ist dar zu finden / insonderheit was die Schafftrifft anbelanget/ welche zweymahl im Jahr zu lammen pflegen/ sind sehr groß und fett vom Gewicht/ und haben grosse dicke und breite Schwäntze/ deren einer auff die eilff Pfund wieget/ waraus zu schliessen / wie groß ein gantz Schaff seyn müsse.

Alles zu bekommen/ und wolfeil.

Ausser Holtz.

schöne Vieh-Zucht.

Was mich aber allhier am meisten hat verwundert / ist die Hünerbrut gewesen/ so eine seltzame Beschaffenheit hat/ es sind rundte und mit Stroh geflochtene Ofen gemachet/ auff allen Seiten mit Läim bestrichen/ ohngefehr 2. Ellen hoch von der Erden/ darinnen ist ein einziges Loch/ durch welches über die 11000. Eyer auf einmahl geleget werden/ doch also unterschieden/ daß keines das andere berühre/ damit die Jungen desto eher und füglicher ohne Verhinderung mögen außkriechen: Alsdenn wird zu Nacht ein gelindes Feuer von Ochsen-Mist hinein gemacht/ und dieses darumb / weiln es daselbst auch ziemlich frische Nächte giebt/ damit sie von der Kält nicht etwa Schaden leiden möchten / so bey Tage nicht geschiehet/ weil durch die heisse Sonne/ der läimerne und stroherne Ofen gnugsam geheitzet wird. Diese kriechen nun alle innerhalb 21. Tagen aus / die andern aber / so über die schon bewuste Zeit nur etliche Tage in Schalen bleiben/ werden vor böse gehalten und weggeworffen. Die jungen Küchlein /

Wie die Hüner zu Alcair im Ofen außgebrütet werden.

lein/ wann sie alsdann acht Tage alt sind / werden gewissen Leuten/ so schon darzu bestellet / zu aufferziehen gegeben / so ihnen ordentlich mit einem Korbe ohne Boden werden zugemessen / darvon sie hernach besoldet werden/ und dieses ist die Manier Hüner in Egypten-Land außzubrüten / mit welchen die Inwohner nicht die geringste Mühewaltung/ gleich wie bey uns/ zu haben pflegen.

Der Fluß Nilus.

VOn diesem weitberühmten Flusse sind viel der Meynung / daß er einer von denen vieren des Paradieses sey. Seinen Ursprung betreffend/ halte ich gäntzlich dafür / daß er von den Bergen della luna des Monden genant/entspringe/welche ein Promontorium oder hochvorgehendes Theil des Anfangs der Gebürge di Bona Speranza genant. Dessen Ursprung.

Dieser Fluß hatte vor Alters sieben Arme / und fielen alle in das Mittelländische Meer. Zu unsern Zeiten aber sind deren nicht mehr als noch drey: der eine fällt in das Meer / nicht weit von der Stadt Damiata, der andere nechst bey Rosetto / der dritte/ so Storion genennet wird / darauff man nur mit kleinen Schiffen fahren kan/theilet sich unterhalb der Stadt Cairo in zwey Theile/und schliesset ein Stück Land zwischen sich/ daß es eine rechte Insel machet/ und hat 140. deutsche Meilen in ihrem Umbkreiß. Es hat eine grosse Menge der Fische in diesem Fluß/ welche von vielerley/ja sehr wunderlicher Gattung sind / unter andern habe ich auch darinnen viel Delphine gesehen / die sich im Wasser hin und her geworffen/ und unter einander gespielet haben/ auch weit über das Wasser in die Höhe gesprungen sind/die aber nur ümb Damiata unterhalb Cairo ohngefehr eine starcke deutsche Meilweges vom Meere/ an dem Orte/ wo der Nilus mit grossen Sausen und Brausen ins Meer fället/ wie oben gemeldet worden / wodurch wir haben schiffen müssen/ sich sehen lassen. Sonsten oberhalb der Stadt Cairo gegen Arabien zu/ giebts in besagtem Fluß sehr viel Crocodile / die des Landes

3. Armen des Flusses Nili.

Sehr Fischreich und viel Delphine.

Crocodile die Menge. des Inwohnern grossen Schaden zufügen / deren aber doch unterschiedliche gefangen worden. Diese stecken in dem tieffen Wasser/ wenn sie nun vermercken / und nur im geringsten wittern / daß an dem Ufer des Flusses etwan ein Pferd/ Ochse/ Esel / Maulthier / oder sonsten ein vierfüssig Thier seiner Weyde und Nahrung nach daherumb gehet ; deßgleichen auch/ wenn ohngefehr die Menschen/ so an dem Ufer sitzen / rasten / oder Wasser holen / fahren sie im Augenblick aus dem Wasser heraus / und ergreifft das jenige im Grim/ reisset es zur Erden nieder / und ziehets mit sich unter das Wasser.

beschreibung derselben. Es ist eine abscheuliche Bestia anzusehen / deren ich etliche grosse und kleine von 8. bis 9. Elen lang erst frisch gefangene / und noch nicht außgeweidete zu alt Cairo/ die sie dahin gleich gebracht hatten / gesehen habe. Seine Gestalt ist wie eine Heydexe / die Haut etwas schwärtzlicht/und hat trefflich harte Schuppen/ein lang spitzig Maul oder Rüssel/grosse und lange spitzige Zähne und scharffe Grallen/mit welchen es Menschen und Vieh anhäckelt/ und mit sich in das Wasser hinunter ziehet.

Egypten hat alle Fruchtbarkeit von Nilo. Von diesem Flusse kömmet nun alle Fruchtbarkeit des gantzen Egypten-Landes her/ welches diesem allein nechst Gottes Gnade/zu dancken hat/ also/daß/wann der Nilus ihm solte entzogen seyn/ würde dieses Königreich das allerärmste und mühseligste in der gantzen Welt genennet werden. Im Monat Junio/ am Tage Johannis des Täuffers/ als den 24. hebt er an zu wachsen / und wächset je länger je mehr / bis in den Monat September / an den Tag der Creutz-Erhebung / so der 14. ist / also / daß er durch gantzer 11. Wochen und 2. Tage continuirlich sich erhöhet und zunimmet. Wenn er sich nun gnugsam bis an sein Ziel und Ende erhoben hat / so gehet

wie das Land gewässert und fruchtbar gemachet wird. der Vice-Roy samt seiner gantzen Hoffstadt und einer grossen Menge Volcks hinaus / und kommen auff einen hoch und weit-auffgeworffenen Thamm / welcher den Fluß auffhält / daß er nicht weiter über Land so geschwind lauffen möge/ und sich ergiessen : Denn wird dem Vice-Roy eine Hacke oder Radehane in die Hand gegeben/ mit welcher er anfänget den ersten Hieb in den Thamm zu thun/darauff

hernach

hernach die andern alle folgen. Also machen sie in schneller Eil den Wasser einen füglichen Durchlauff und guten Weg / durch welchen es mit großer Behendigkeit von der Höhe (weiln es an diesem Orte geschwollen) abfället / und das gantze Orientalische Theil des Egypten-Landes überschwemmet. Es ist aber vorher schon alles geackert und zugerichtet / und wird also mit dem fetten Koth oder Schlamm / welchen das Wasser mitbringet / das Land sehr fruchtbar. So bald nun das Wasser wiederumb gefallen / und in seinen gewöhnlichen Lauff kommen ist / umb die Helffte des Monats Januarii fangen die Leute an zu beseen / das Erdreich wo noch kein Getreyde geseet worden / auch von neuem mit einem Hacken / gleich wie bey uns in den Gebürgen / davor ein paar Ochsen gespannet / umbzuackern / aber nicht tieffer denn eine quere Hand / und dasselbe zuzurichten / darein sie hernach den Samen werffen / welches in kurtzer Zeit groß und hoch wächset / also daß sie im Monat Martio schon darauf die Einerndte haben und es schneiden. Schneller Wachsthum.

Was denn aber den Zucker / Flachs und den Reiß anbelanget / pflegen sie mit diesen allen anders umbzugehen und zu machen / sonderlich aber in der großen Insel / dann weiln zu den Zeiten als der Zucker / Flachs und Reiß soll geseet werden / das Erdreich schon gantz wiederumb drucken ist / als haben sie an den Fluß auch große Räder mit Schauffeln gemacht / und Canal oder Rinnen dabey in die Erde geleget / durch welche sie das Wasser schöpffen und damit ihre nahe daran liegende Felder / wo die besagten Früchte schon stehen oder noch stehen sollen / begiessen und erweichen; Hingegen andere / deren Felder etwas abgelegen sind / die tragen das Wasser mit großer Mühe und Arbeit aus dem dem Flusse auf Camelen dahin / das Land wo sie geseet haben zu begiessen; Wiewohl nun dieses Land sehr köstlich und fruchtbar ist / so sind doch dessen Inwohner von derjenigen Mühe und Arbeit / welche wegen unserer ersten Eltern begangenen Ungehorsam und Uberschreitung des Gebots / von GOtt uns armen Mühsamer Ackerbau.

Menschen zur Straffe auferleget / nicht befreyet / sondern sie müssen ebenfalls sich plagen / und ihr Brod mit Mühe und Arbeit im Schweiß ihres Angesichts essen.

Anbelangend aber insonderheit den Zucker / trägt derselbe keinen Saamen / wie andere Gewächse / er muß an feuchten Orten / gleich wie er denn neben dem Nilo / stehen / von dem er alle seine Krafft hat. Im Gewächs ist er sehr lang / und hat oben ein groß weites und zugespitztes Rohr / gleich wie bey uns in den Teichen oder morastigen Gräben der Calmus zu haben pfleget. Unten am Stamme ist er ziemlich lang von einander / nach Art und Stärcke des Gewächses so unterschiedlich in allen Früchten groß und kleinen zu seyn pfleget. Die Rinde ist auswendig grünlicht oder weißlicht / aber sehr hart / daß man sie von dem Kern auch mit einem scharffen Messer muß abziehen / wo man sonsten den Safft heraus ziehen / und das Gekäute hernacher ausspeyen will. Im Monat Jan. uud Febr. wird er auf folgende weise angebauet; Sie nehmen das gantze völlige Rohr / daran hauen sie das ober Theil ab / so nicht gar zu süsse / werffens weg / das übrige schneiden sie zu kleinen Stücklein. Nach diesem thun sie das Feld / darauf der Zucker soll geseet werden / mit einer Ruhr-Hacken aufackern / darein alsdenn die klein gehackten Stücklein geworffen und mit Erden überschüttet werden. Wann denn hernach der Nilus ausgehet / da wird er durch dessen Schlamm safftig / und bekömmet große Krafft von ihm / also daß hernacher so ein lieblich zugleich auch sehr hohes und starckes Gewächse im Monat October vorkömmt und zeitig wird / welches nicht nur mit Sicheln und Sensen abgeschnitten oder gehauen wird / sondern mit samt der Wurtzel / nachdem sich der Fluß in seinem alten gewöhnlichen Lauff wiederumb gesetzet hat / aus der Erden gerissen wird.

Zuckerstängel oder Rohr.

wie das gebauet wird und wächset.

Von der Freude der Inwohner über des Nili Wachsthum.

SO bald als der Nilus wächset / kommen die Moren früh Morgens sehr zeitlich in die Stadt Cair gelauffen / und

schreyen

schreyen hin und her durch die Gassen: Diese Nacht ist der Fluß Nilus so und so viel Spannen oder Finger gewachsen. So bald die Inwohner der Stadt diese neue Zeitung hören / erfreuen sie sich darüber und frolocken / und werffen den Moren zum recompens vor die gute gebrachte Botschafft ein Trinckgeld zum Fenster auf die Gassen hinunter. Das Gewächse oder die Höhe des angelauffenen Flusses bestehet sonsten ordinari in 15. biß 22. Ellebogen hoch; Ist denn aber das Wasser selbiges Jahr nicht so hoch gewachsen / und weniger denn 15. Ellenbogen / so bedeutets eine große Theurung und nehmen sie es auch vor ein Zeichen vielen andern Unglücks mehr / gleich wie zu der Zeit der Regierung des Keysers Augusti zugetragen hat / da nemlich der Fluß nur 5. Ellen allein gewachsen war / worauf nicht nur allein ein unerträglicher großer Hunger erfolget / sondern auch zwischen besagten Keyser Augusto und Pompejo ein blutiger Krieg entstanden.

Wie hoch der Nilus ordentlich anläufft.

Die Stadt Heliopolis, sonsten auch Mattarea genant.

UNterhalb der neuen Stadt Cair / ohngefehr anderthalbe kleine deutsche Meilweges / ist unter andern denckwürdigen und vornehmen Egyptischen Städten auch die weitberühmte Stadt Heliopolis zu deutsch Sommer-Stadt / gestanden; In dieser hat der Patriarch Jacob / samt seinem gantzen Geschlecht gewohnet / deßgleichen auch der alte Joseph und Maria mit ihrem lieben Sohne JEsu / als sie vor dem Herode in Egypten-Land fliehen musten. Wir dingeten uns bey den Türckischen Muccurn Esel / und mitten in dem tieffen hitzigen Sande hinaus den Ort zu besehen / aber es ist heut zu Tage nichts anders von der schönen gewesenen Stadt zu besehen / als ein großer und langer Pyramis samt etlichen schlecht gebaueten Häußlein. Allein überaus schöne und lustige Gärten sind dar / darinnen gar feine und wohlgebaue-

Heliopolis Sonnen-Stadt.

Heut zu Tage gantz verheeret.

gebauete Lust-Häuser stehen. Unter andern führten uns die Muceern in einen sehr weitläufftigen Garten/ wo ein großer und uralter Stock von einem Feigenbaum stunde / welcher sich/(ihrer Erzehlung nach)solle von einander getheilet / und Mariam samt ihrem Sohne JESU eingeschlossen haben; Als sie durch die vom Herode biß an dem Ort abgeordneten Soldaten verfolget und gesuchet worden / darinnen sich zu verbergen. Dieser Stock wird von dem Herrn des Gartens hoch æstimiret / und wohl verwahret/also/daß wer von denen Christen ihn sehen will/ ein gutes Trinckgeld geben muß. Er pfleget auch unterweilen ein klein Stücklein davon abzuhauen und den Christen zu præsentiren/ gleich wie er uns auch davon etwas weniges verehrete/es kam uns aber theuer gnugsam an / denn es sind so grobe Schelmen / daß/ wiewohl man ihnen vor ein geringe Geschencke eine Discretion giebet/ gefällets ihnen alsdenn nicht / oder ist ihnen zu wenig/ so machen sie aus der Discretion eine rechtschaffene Obligation, und werden gar von einem begehren / und keck fordern was man ihnen geben soll; Thuts mans nicht / so hat man die gröste Ungelegenheit von ihnen. Dahero muß sich einer wohl vorsehen/ wann ein Türck mit einer solchen dückischen Höffligkeit aufgezogen kömmt einem etwas zu præsentiren; Besser ists von ihnen nichts angenommen / und sich mit ihnen gantz und gar nicht zu verwirren / gestalt man in solchem Fall von ihnen nichts als Widerwertigkeit zugewarten/ so ich selbsten mit großen Schaden erfahren habe.

Erzehlung von einem Feigenbaum.

Türcken im abfordern unbillig.

Von dannen begaben wir uns wieder nach der Stadt Cairo / wo ich mich etliche Tage noch aufhielte und von dannen mit der Caravana nach dem Berg Sinai begabe / wie ich folgend ausführlicher erzehlen werde.

Reise von Alcair auf dem Berg Sinai.

Ich

Ich muß bekennen / daß wann an einem Orte der Welt / wegen der Räuber und Mörder gefährlich zu reisen ist / so ist es in den Morgenländern / also daß man hin und her nachsinnet und sich befraget / wo zu einer wohl den sichersten Weg / den Händen dieser Leute zu entgehen nehmen solte; Insonderheit was diejenige Gegend anbelanget / so mit Arabien gräntzet / oder aber recht in der Mitten des Arabiens lieget / als da ist der H. Berg Sinai / auf welchen zu reisen sehr gefährlich / nicht nur allein von wegen der langen und weiten Reise / sondern auch von wegen des ungewöhnlichen und steinigten Weges den man durch Arabien gehen muß. Da ist kein Ort über den / wo die allerärgsten Räuber und allerleichtfertigsten Mörder von der Welt / gebohren werden / die sich von Rauben und Morden eintzig und allein ernehren. Vor Zeiten wann man von Jerusalem zu den Berg Sinai reisen wolte / so hatte man 2. Wege im Vorschlage / aus welchen man sich einem erwehlen kunte / der eine war gerade und gieng mitten durch das steinigte Arabien / denn vorhin war man von Jerusalem aus über das Feld Jericho und den Jordan gangen / welcher auch der allerkürtzeste ist / auf welchen man nicht mehr als 10. Tage-Reisen dorffte zubringen: Denn von Jerusalem durch Arabien ist nur 60. deutsche Meilen. Der andere Weg gehet erst durch gantz Egyptenland / auf Cair zu / und von dannen auf den Berg Sinai / welches viel ein längerer und weiterer Weg ist; Dann von Jerusalem biß nach Cair rechnet man 87. deutsche Meilen / von Cair aber biß auf den Berg Sinai sind wiederumb ohngefehr bey 60. Meilen. Nichts desto weniger pfleget man wegen der großen augenscheinlichen Leib- und Lebens-Gefährligkeiten den ersten Weg / wiewohl er kürtzer ist / nicht leichtlich anietzo mehr zu reisen / sondern den andern über groß Cair / obschon er weiter und länger ist / dennoch aber Sicherheit halber zu nehmen.

Die Morgen-Länder gefährlich zu reisen.

2. Wege vor Zeiten von Jerusalem biß nach dem Berg Sinai.

Da ich nun in die gantze vier Wochen lang in der Stadt Cairo auf sichere Gelegenheit gewartet / weiln ich so nahe dem Berg Sinai kommen / auch dahin zu reisen / und dessen Beschaffenheit

Wartet zu Cairo auf Gelegenheit nach dem Berg Sinai.

fenheit in Augenschein zu nehmen / trug es sich endlich zu / daß eine Caravana von etlich 100. Manne von dem Berge Sinai und von den nechst daran liegenden Oertern / unterschiedliche Victualien und andere Sachen mehr daselbst abzuholen / kamen. Die Gelegenheit dahin zu reisen war zwar sehr gut / und gefiel mir über die massen wohl / allein das meiste warumb ich mich bekümmerte / war / wie ich vom Berge Sinai wiederumb nach Cairo kommen möchte. Indem ich nun also etliche Tage lang hin und her sann / bekam ich Nachricht / daß eine starcke Griechische Caravana von Constantinopel nach Alexandria ankommen sey / welche anhero gelangen würde / willens / auch nach dem Berge Sinai zu reisen. Sie kamen aber erst innerhalb 14. Tagen zu Alcair an; Indessen dingete ich mir samt einem Messineser Marini, ein Camel darauf zu reiten / deren sich ein iedweder in einem geflochtenen Korb / wie gebräuchlich setzte / welche dem Camel auf beyden Seiten angehenget waren.

Caravana von Constantinopel gehet dahin.

Der gewünschte Tag des Aufbruches kam nun herbey / und weiln es eine unaussprechliche Hitze dazumahlen war / so machten wir uns aus dem Qvartiere sehr zeitlich auf / also / daß wir schon umb 2. Uhr anbrechenden Tages zu Cameel sassen. Was mir aber am allerverdrießligsten vorkam / war das langwierige Reiten durch die Stadt / biß wir gantz hinaus kamen / wo die Caravana stund / denn wir musten von unsern Qvartier an / fast die gantze Stadt in die Länge durch reitten / und wiewohl unser Türckischer Muccer die Camel ziemlich starck fortriebe / so hatten wir dennoch 2. gute Stunden zu thun / zum Ende der Neustadt zu kommen. Darnach musten wir erst auch 9. starcke Stunden zu bringen durch die alte Stadt und letztere Vorstadt / so gegen dem rothen Meer lieget zu reiten: Da wir nun zu der Jüden Gräber gelangten / traffen wir erstlich besagte Caravana an / welche schon mehrentheils in völligen March begriffen / zu der wir uns gesellten / und also mit ihr unsere Reise fortsetzeten.

Begiebt sich zu derselben.

Brechen auf.

Wir kamen noch selbigen Tages in ein sehr schlechtes Dorff / ausser-

ausserhalb dessen wir unter den wenig Bäumen campirten / und blieben da biß 3. Stunden gegen Abend / alsdenn brachen wir wiederumb auf / und reiseten wiederumb die gantze Nacht / und kamen endlich dritten Tages nach Sues, welches eine schöne und lustige Stadt ist / lieget auf einen gantz sandigten und unfruchtbaren Orte am Gestade / als gleichsam auf der letzten Mitternächtigen Zungen / oder am Ende des rothen Meeres. Es hat dar kein süsse Wasser zu trincken / welches man sonsten von etlichen Tagereisen dahin zu bringen pfleget / und theuer genug verkauffet; Dannenhero haben wir zu grösserer Versicherung unserer Lebens-Mittel und Nothdürfftigkeiten / 6. mit süssen Wasser beladene Camel mit uns geführet / welches in die grösten lederne Säcke gefasset / und den Camelen aufgebunden worden. Im übrigen weiln in besagter Stadt Sues ein schön und weitläufftiger Meerhafen ist / so pflegen von unterschiedlichen Orten sehr viel Schiffe dar anzulenden / und findet man dar alsdenn allerhand Lebens-Mittel zu kauffen. Es werden dar auch große Handelschafften getrieben / und kan man von allerhand raritæten / was nur einem verlanget / um ein schlechtes und geringes Geld bekommen. Hier blieben wir einen gantzen Tag stille liegen / und weiln wir über die Wüsten 2. gantzer Tag zu reisen vor uns hatten / biß zur Stadt Mara / als stärckten wir uns etwas wenigs zu Sues.

Die Stadt Sues.

Hat einen schönen Meer Hafen.

Den vierten biß fünfften Tag kamen wir in die Stadt Mara, wo es schon wiederumb gute und süsse Wasser gab; Dann nichts annehmlichers und liebers ist denen Reisenden in selbigen Ländern / als ein gutes und frisches Brunn- oder Quell-Wasser / so selbiger Orten mächtig seltzam ist / und deßwegen sehr hoch æstimiret und werth gehalten wird / also / daß wenn man darzu kömmet / sich ein iedweder bemühet / wie daß er nicht allein sich daran satt trincken möchte / sondern alle mögliche Gelegenheit und Geschirr hervor suchet / dieselbe mit den Wasser zu füllen / und mit sich zu nehmen. Dieses ist das Mara / wo auf Befehl GOttes Moses ein Holtz in das bittere Wasser warff / welches dadurch seine Bitterkeit verlor /

Komen nach Mara.

und süsse ward. Von Mara setzten wir unsere Reise in lauter heissen Sande biß nach Corandal oder Doradal genennet immer fort / welches 12. deutsche Meilweges sind / und haben unter der Zeit auf dem Wege stets unter freyen Himmel in Leib- und Lebens-Gefahr gestanden / von dannen hatten wir noch andere 12. Meilweges biß auf den Berg Sinai zu reisen; Je näher wir nun selbigen kamen / ie gefährlicher ward unsere Reise / umb dieselbige Gegend als auf der rechten Landstrassen / wo nemlich die Arabischen Räuber am meisten denen Reisenden aufzupassen pflegen / und sehr viel Christen / nicht allein ihr Haab und Gut / sondern auch Leib und Leben alhier einbüssen.

Corandel oder Doradal.

Können den Berg Sinai von weiten sehen.

Kommen am 12. Tage daselbst an.

Wir hatten noch ohngefehr 8. starcke deutsche Meilweges vor uns / so sahen wir schon den hohen Berg vor uns liegen / dahin wir endlich auch / wiewohl mit großer Leibes-Beschwernüs / dennoch aber durch GOttes Hülffe ohne einige Gefahr / den 12. Tag von unsrer Ausreise glücklichen an der Griechen Kloster kamen. Wir fanden zur lincken Hand einen großen Feigenbaum / unter welchen rings umbher / ein von Steinen und mit Erden gefüllter Sitz war / da satzten wir uns nieder / und erwarteten biß man uns in die Herberge führen würde / welche die Venetianischen Kauffleute auf ihre eigene Unkosten / vor alle dahin kommende Frembdlinge aus guten und treuhertzigen Gemüth erbauet haben / darein uns ein Griechischer Papas endlich führte / und daselbst um unser Geld sehr wohl accommodirte. Wir rasteten dieselbige Nacht gut aus / und fingen unser Reise zu beschleunigen mit den allerfrühesten an auf den Berg zu steigen / und alle denckwürdige Sachen zu besehen.

Herberge der Fremdlinge von Venetianer Kauffleuten erbauet.

Der Heil. Berg Sinai und was denckwürdiges auf demselben zu sehen.

DJeser H. Berg stösset mit seinen Füssen und Grundveste an das Königreich Midian an das steinigte Arabien / bey den

Gräntzen

Gräntzen des glückseeligen und fruchtbaren Arabiens / lieget unter dem 29. Grad unsers Tropici, wo er aller andern Berge der höchste ist. Denn wie Adricomius, Quarel und andere Orientalische Scribenten bezeugen / und ich selbst auch vor gewiß sagen kan / der ich den Berg auff- und abgestiegen bin / ist 7000. Staffeln hoch / welche in den lebendigen Felsen eingehauen sind / darauff man von einem zum andern bequem steigen kan. Man hat mir dar gesagt / daß derer vor Alters gar 14000. sollen gewesen seyn / aber der meiste Theil ist nunmehr gantz verderbet / und herunter gefallen / woraus nun einer die Höhe des Berges sich leicht einbilden kan.

Höhe 7000. Stuffen.

Dieser wird in heiliger Schrifft unterweilen genennet der Berg Horeb. Und scheinet zwar dieser / als wann es 2. Berge wären / allein es ist unten am Fusse oder Stamme nur ein eintziger Berg / also daß der erste von wegen seiner Höhe eigentlich der Orientalische Berg Sinai / und der andere Occidentalische / so etwas niedriger und kleiner denn dieser / der Berg Horeb geheissen werden. Dahero findet man geschrieben / daß das Gesetze auff dem Berge Horeb dem Volcke sey gegeben worden. Auff diesem Berge stehen viel Kirchen / Capellen und Bethhäuser gebauet / und sind viel denckwürdige schöne und rare Sachen darinnen zu sehen.

Der Berg Sinai auch Horeb / wie weit sie unterschieden.

Die Kirche S. Salvator.

WIr fingen nun an in der Kühle bey anbrechendem Tage alle dieselben zu besuchen / und giengen erstlichen in die Kirche S. Salvator genennet / welche zu unters am Berge Horeb stehet / und ist darbey ein sehr grosses Kloster mit vielen Cellen gebauet / darinnen über 70. Griechische Mönche samt ihrem Bischoff wohnen; Vor denen Arabern aber desto sicherer zu seyn / ist rings umher eine sehr hohe und starcke Mauer geführet / der Eingang ist wohl drey bis vier doppelt / und zwar gantz niedrig / daß man auch nicht kan hinein

Grosses Kloster dabey.

Vor die Araber wohl verwahret.

ein reiten/ mit lauter doppelten eisernen Thüren Tag und Nacht verschlossen. So siehet man auch ausserhalb mehr nicht / denn ein sehr hohes Fenster in der Ring-Mauer gegen der vorbeygehenden Strassen/ nicht weit von den grossen besagten Feigen-Baum/ darunter wir zuvor/ ehe wir eingelassen wurden/ sassen/ gegen Niedergang der Soñen/ durch welches die Griechen denen vorbey reisenden Türcken oder Arabern auff ihr unhöffliches und ungestümes Begehren/ Ruffen und Schreyen in einem geflochtenen Korb etwas zu essen und trincken mit einem Strick/ ihre heiß-hungrige Gurgel damit zu stopffen / herunterlassen / damit nicht allein die aus dem Kloster gehende Mönche vor ihnen Friede haben / sondern auch die dahin zu koñen pflegen/ desto sicherer fortkoñen möchten: Erzeigen also ihnen zu Erhaltung der losen Vögel Freundschafft alles gutes durchs Fenster / so offt sie nur kommen / und wird ihnen niemahln etwas zu geben versaget / wo auch ihnen der Paß nicht so starck verhauen wäre/ hätten die armen Leute im Kloster / weder bey Tag noch Nacht vor den losen Leuten Ruhe / und wären ihres Lebens nicht sicher/ müssen sich also wohl in acht nehmen/ daß sie ja alle Thür und Angel wohl verschlossen halten/ auff daß sie nicht fremdde und lose Gäste in ihre Behausung bekommen.

Mönche theilen den Arabern Speisse mit.

Beschreibung der Kirchen S. Salvator

Die Kirche ist ziemlich groß / und dreyeckicht gebauet / stehen auff beyden Seiten dicke und hohe Seulen/ welche zwar nicht Marmor oder aus einem gantzen Steine sind / sondern nur Stück-weise einer auff den andern gemauert / und mit Kalck beworffen / dennoch aber so künstlich mit unterschiedlichen gemischten Farben gemahlet/ daß sie auch scheinen / als wären sie aus den schönsten und pollirten Marmel gehauen. Der hohe Altar ist sehr prächtig anzusehen / vornher hat es ein eisern Gegitter / welches man zuschliessen kan : zur lincken Hand habe ich eine Arca oder Kasten von 4. Spannen lang und zwey Spannen breit / mit einer rothen Sammeten Decke bekleidet stehen sehen/ darinnen (nach Aussage der Griechen) der heil. Catharinæ Gebeine liegen sollen. Hier erinnerte ich mich deßjenigen /

Catharinen-Oel/ was davon erzehlet.

gen / was ich zum öfftern in der Christenheit von dem Catharinen-Oel habe sagen hören / daß es allhier aus ihrem Leibe fliesse / und von dannen in die Christenheit zu verkauffen gebracht würde / und wäre so kräfftig / daß / so man nur eintzigen Tropffen einnimmet / es alle Kranckheiten und Zufälle heile und gesund mache. Ich habe dazumahl wohl acht darauff geben / ob es fliesse oder nicht / so hab ich mich auch dessen bey den Griechischen Mönchen befraget / ob sichs darmit also verhielte oder nicht? welche mich berichteten / daß sie bey ihren Gedencken nichts darvon wüsten.

Besagte Kirche S. Salvator sol auff den Ort / da der Busch brandte / und dennoch nicht verbrandte / wie Moses gesehen / von dem Käyser Justiniano dahin gebauet seyn. Nechst darbey stehet auch eine Moschea / darinnen die vorbeyreisende Türcken zu betteln pflegen. Nechst daran an die Mauer aber ausserhalb des Klosters ist eine grosse steinerne Herberge / vor die Türcken und Araber gebauet / wo sie mit den Cameelen einkehren / wann sie den Mönchen aus Egypten allerhand Lebens-Mittel zu führen / denn sie trauen ihnen nicht / und lassen keinen in das Kloster hinein / damit sie nicht etwa von denselben überwältiget / beraubet / oder gar erschlagen werden.

Kirch sol auf dem Platz des feurigen Busches stehen. Moschea un̄ Herberge der Araber.

Da wir nun alles an diesem Ort / in dem Kloster und Kirchen / wie auch dasjenige was in seiner Clausura oder Verschluß denckwürdiges war / gesehen hatten / begaben wir uns ausserhalb dessen andere Oerter auch zu besehen / und giengen endlich über die Strassen ohngefehr einen Bogen-Schuß weit gegen Morgen / da kamen wir in das andere Kloster eben des Griechischen Instituti, welches nur ein Gantz- oder Schlaff-Hauß hiessen / welches auch zu mehrer Sicherheit / mit einer hohen und starcken Mauer umbgeben war: In diesen hab ich einen überaus schönen und lustigen Garten mit höchster Verwunderung gesehen / dann allerhand Früchte / die man sonsten an-

Ein ander Kloster der Griechen.

schöner Garten daselbst.

derer Orientalischen Orten findet / waren alldar / und zwar in noch einer viel grössern Vollkommenheit / insonderheit die grossen Pomerantzen-Cedern-Citronen-Granat-Bäume / welche in grosser Menge in den Lust-Gängen / nach der Reyhe gepflantzet stunden. Die Mönche erzeigten uns alle Höffligkeit/ und gaben uns den köstlichsten Wein zu trincken / ein schloßweiß Brod / gedörrete Feigen / Mandeln und Oliven gnugsam zu essen.

Der Berg Horeb / und was auff selbigen zu sehen.

Die Kirche der Jungfer Mariæ.

Nach diesen wendeten wir uns gegen Morgen / und fingen an auff den sehr hohen Berg Horeb zu steigen / und kamen erstlich zur Kirche der heiligen Jungfrau Mariæ / so von einer mittlern Grösse und nechst an der Treppen gebauet ist. Von dannen liessen wir die grosse Treppe / zur lincken Hand liegen und kehrten uns zur rechten / und giengen über eine kleine Treppen von ohngefehr hundert und zwantzig Staffeln / zwischen den hohen Felsen / und kamen endlich zu einer finstern Grotte / darinnen eines Königs Sohn viel Jahre lang ein einsames Leben soll geführet haben. Von diesem Ort begaben wir uns wiederumb auff unsern vorigen Weg / und stiegen immer weiter hinauff / und kamen zu einem starcken steinern Thor / welches wie ein Paß gebauet war / denn es war in den harten Felsen eingehauen / und wurde von den Griechen starck bewahret; bey diesem Thore ruheten wir eine gute halbe Stunde / denn wir von dem grossen Steigen schon sehr müde und matt waren / von hieraus hatten wir noch ohngefehr über zwey hundert und viertzig Treppen zu steigen / und kamen zu den andern Thor / so noch sechs bis siebenmahl fester und stärcker war / denn das erste.

Finster Grotte

Zwey steinerne Thor/von Griechē wol verwahret.

Die-

Dieses war mit einer dicken eisernen Thür verschlossen/und hatte in der Mitten ein kleines Fensterlein / durch dieses fragte uns die Wacht wer wir wären? Die zweene Griechischen Mönche / die man uns aus dem Kloster S. Salvator/umb alles denckwürdige dieser Orten uns zu zeigen / zugegeben hatte/gaben Red und Antwort vor uns; Und wiewohl dieselbe Wacht Griechen / und dem Bischoff des Klosters S. Salvator unterworffen waren/dennoch aber fleissige Wacht zu halten / fragen sie einen iedweden / er sey Freund oder Feind/wer er sey/ von wann er komme/was er wolle/ und was seyn Begehren sey?

Weiter hinauf als oberhalb dieses steinernen Thores oder Passes sind 3. kleine Capellen oder Kirchlein / darinnen ein unaussprechlicher Schatz verhanden ist/diesen vor den Türcken und Arabern besser zu verwahren / lassen sie keinen durch diesen Paß ferner hinauf kommen / es sey denn daß er von ihrem Bischoff Urlaub habe/gleich wie wir dieselbe von ihme auch erlanget hatten/ da wir nun hierdurch gelassen wurden / kamen wir endlich bald zu den besagten dreyen kleinen Kirchlein / das erste ist der heil. Jungfrau Mariæ gewidmet / das andere dem Propheten Elisæo / das dritte dem Elia/ der an diesem Orte gefastet hat.

3. kleine Capellen.

Wem sie gewidmet.

Da wir nun auch dieses alles inwendig und auswendig besichtiget/ hatten wir noch eine ziemliche Höhe zu steigen/und kamen endlich nach vollbrachten hundert und etliche viertzig Staffeln auf einen breiten Absatz/wo sich die Treppe zur rechten und lincken Hand theilete/ und die dritte gleich in der mitten zu den obern Theil des Berges gieng; Weiln dann der Ort zur lincken Hand etwas niedriger lag / denn der ander zur rechten / kehrten wir uns zu den bequemsten und stiegen eine Treppe ohngefehr etliche 80. Staffeln / und kamen an dem Ort wo sich Moises soll verborgen haben / als ihm GOtt in seiner Herrligkeit erschienen und zu ihm geredet hat; Auf welches wie man da erzehlet/der Stein-Felsen wunderbahrer weise wie ein Wachs erweichet ist / und den Propheten Mose (so sich dazumahl auf die Wort des HErrn gantz

Der Ort wo GOtt Mosi erschienen.

entsetzet hatte und erschrocken war) gnugsam Raum gemacht/ sich darein wie in eine Grotte zu verbergen. Es wird noch heutiges Tages die Stete gewiesen/ darein er sich soll verstecket haben/ und ist nunmehro an dem Ort ein mittelmäßiges Kirchlein erbauet/ darinnen etliche gläserne Lampen hengen/ brennen aber nicht.

Kirchlein daselbst erbauet

Von dar giengen wir wiederumb über die Treppe herunter und kamen auf den vorigen Absatz und liessen die mittlere Treppen zur Spitze des Berges liegen / und begaben uns zuvor auf die rechte Hand/ und stiegen über 100. und etliche 20. Staffeln/ und kamen an den Ort / wo die Türcken auch eine schöne und gantz rundte mit lauter Bley gedeckte Moschea gebauet haben; Es ist nicht weit hinauf von dem Orte/ da GOtt mit Mose geredet/ welches die Türcken auch wissen und festiglich dran gläuben/ zu dem Ende haben sie auch wie gemeldet/ einen Türckischen Tempel dahin gebauet. Wenn sie Jährlich von Mecha mit der Caravana kommen und alhier vorbey reisen / steigen sie den hohen Berg und verrichten ihr Gebet in besagter Moschea/ es wird ein scharffes Commando gehalten; Daß/ weiln sie durch die zwey oben gemeldte Pässe oder Thore gehen müssen/ denen Christlichen Kirchen kein Schaden zugefüget / oder sonsten das geringste Leid einigen Griechischen Mönchen gethan werde. Massen sie allein und kein ander / auf Zulassen des Groß-Fürsten aus Arabien nechst Erlegung Jährlichen Tributs / dieses Berges Verwalter sind; Dahero denn von dem jenigen Bassa welcher die zurück komende oder dahin reisende Caravana gouverniret an die Treppe bey den 2. Thoren oder Kirchen-Thüren / starcke und fleißige Wachten bestellet werden.

Moschea der Türcken.

Von dar kehreten wir nicht wieder zu den vorigen Absatz/ sondern es war von hier zur lincken Hand eine sehr kleine und enge Treppen/ ohngefehr von etliche 40. Staffeln/ da kamen wir/ und stunden oben auf dem Berge an dem Ort / wo GOTT der Schöpffer des Himmels und der Erden mit Mose geredet / und ihm die Gebote auf 2. steinernen Tafeln gegeben hatte/ ist anietzo

gelangen auf die Spitze des Berges.

Der Ort wo

daselbst

daselbst auch eine Capellen oder mittelmäßige Kirchen gebauet. Als wir darinnen auch unser Gebet ein iedweder nach seiner Andacht verrichtet hatte/satzten wir uns hernacher vor die Thür/und rasteten eine gute Stunde daselbst / von dannen wir ziemlich weit in die Welt sahen / und betrachteten nicht allein das rothe Meer/ so wir zur lincken Hand liegen sahen / deßgleichen auch von fernen das Egyptische Meer/wie auch das Königreich selbsten/ die Wüsten Thebaide, das Arabien/und viel andere Oerter mehr / die ich wegen der Menge zu benennen unterlassen will. Hatten also in Besuchung ietzt erwehnter Oerter bald den gantzen Tag mit großer Leibes-Mattigkeit zugebracht / und kamen endlich ziemlich spät in unser Qvartier/wo wir umb unser Geld uns wohl tractiren liessen/ und rasteten biß andern Tages aus.

Der Berg Sinai.

DA es nun begunte Tag zu werden/machten wir uns wiederum auf/die Beschaffenheit des Berges Sinai auch zu besehen/ und kamen erstlich unten an den Berg (welcher dem Horeb wie gemeldet gantz gleich ist) an dem Ort/wo Aaron das göldene Kalb gegossen hat/welches gleich da Moses oben auf dem Berge war/hernacher die Kinder Israel aufgerichtet/und dasselbe als ihren Gott/ der sie aus Egypten geführet/angebetet und verehret haben. Es wird auch noch ein Stück des Models / was den Kopf anbelanget/dar gesehen / in welcher das göldene Kalb ist gegossen worden. Selbiges ist ein Stein der in der Erden lieget / und siehet man den Kopf mit Ohren und Maul gantz eigentlich/von dem gantzen Leibe aber wird sonst nichts mehr dar gefunden. Von hier giengen wir weiter hinauf / aber über keine Treppe / und kamen zu zweyen Kirchen/die eine zur lincken Hand / ist dem Könige David / die andere dem Antonio Magno gewidmet/welche mit einer sehr hohen und starcken Mauer eingefasset sind / und stehen darinnen

Der Ort wo Aaron das Kalb gegosse

Model desselbigen.

2. Kirchen.

darinnen auch etliche Häuser / worinnen etliche wenige Griechen wohnen.

Zwischen diesen beyden Kirchen nahmen wir unsern Weg immer weiter / und als wir umb die Helffte des Berges waren / kamen wir zu den zwölff Wasserquellen oder Brunnen / welche auf Schlagung des Propheten Moses aus den Felsen sollen entsprungen seyn / deren zur rechten Hand sieben und zur lincken die andern fünffe sind. Der Stein ist 2. Klafftern hoch / und hat in seinem Umbkreiß 28. Schritt. Es ist ein sehr köstlich und frisches Wasser / davon ich auch gedruncken / und ist sehr lustig zu sehen / wie das Wasser in einem ieden Qvell absonderlich so starck aus den Felsen springet / welche hernach / ohngefehr einen Steinwurff davon gegen dem Ende des Berges zusammen fliessen / nnd also in dem Thal hinunter lauffen. So haben wir auch umb diese Wasserquelle viel schöne und rare Sachen von Stein gefunden / als unterschiedliche Kräuter / Wurtzeln / Früchte / rc. welche die Natur gantz steinern / gleich wie in einem Garten Gewächse vorgestellet.

12 Wasserquellen.

Allerhand Kräuter von Stein.

Als wir nun dieses auch gesehen / giengen wir allezeit zwischen den beyden getheilten Bergen hinauf / und kamen zu der Kirchen der 40. Märtyrer genant / darbey auch 6. Häuser gebauet stehen / und ist mit einer hohen Mauer / gleich wie die andern auch eingefasset / und gehöret den Griechen zu. Was da vor ein schöner und lustiger Garten von den köstlichen Gewächsen und Bäumen sey / kan ich nicht gnugsam loben noch beschreiben / weiln ich nicht das geringste weder gefunden noch gesehen / so nur abgehen möchte / denn es ist alles in großer Menge da zu finden / daran wir uns auch selbigen gantzen Tag erlustiget / und über Nacht auch darinnen blieben.

Kirche der 40. Märtyrer.

schöner Garten daselbst.

Dritten Tages giengen wir von dannen zur rechten Hand / und kamen schon weit über die Helffte des Berges Sinai / zu der Kirchen der Apostel genant / so auch ins gevierte mit einer Mauer wohl verwahret ist / und ebenfalls an einem sehr lustigen Orte stehet. Sie ist mit lauter hohen Bäumen umbgeben / und

Die Kirche der Apostel.

weiln wir von wegen des verderbten Weges und der herunter gefallenen großen steinernen Staffeln nicht kunten weiter gegen der Spitzen des Berges Sinai gehen / so sahen wir von hier den schönen Ort an / und betrachtetens mit höchster Verwunderung. Demnach wir dieses nun auch gesehen / giengen wir wiederumb über den Berg hinunter/und kamen sehr zeitlich in unser Qvartier in das Kloster S. Salvator / da wir die Mittags-Mahlzeit einnahmen. Nach geendigter Mahlzeit führte man uns zur lincken Hand des Berges Horeb / auch auf einen andern Berg so nechst daran mit den Füßen stehet / hat aber kaum die Helffte an der Grösse / durch welches mitten ein sehr großes / breites und hohes Loch ist / gleich wäre es durch Menschen Arbeit also gemachet / dadurch die Sonne / wann sie aufgehet / in die Kirche S. Salvator hell und klar scheinet. Unter diesem Loche stehet auch eine kleine Capelle des H. Epistemes genant; Zur rechten hat man uns das Ort gezeiget / wo Moses des Jethronis seines Eydams als des Midianitischen Priesters Schaaffe gehütet / und mit höchster Verwunderung den Busch von weiten brennen sehen;

Die Spitze des Berges Sinai ietzt nicht zu ersteigen.

Ein anderer Berg.

sonderes Loch darinnen.

Wo Moses der Schaff gehütet.

Oben auf der Höhe dieses Berges stehet ein großes höltzernes Creutze / welches allen aus Egypten dahin kommenden Christen zum Zeichen hier aufgerichtet ist / nemlich zu erkennen/wo der Ort des Klosters und ihrer Einkehrung sey / darnach sie sich von weiten schon leichtlichen richten können. Dieses war der letzte Ort/welchen / da wir ihn auch gesehen hatten / begaben wir uns wiederumb in unsere alte Herberge / wo wir noch den vierten Tag zubrachten / und fingen bey mehlichen an uns wiederumb auf die Rückreise nach Alcair zu rüsten / so auch den 5. Tag nach unserer Ankunfft umb Mitternacht in der Kühle geschahe. Wir waren sehr starck in der Caravana / dann wehrender kurtzer Zeit / da wir hier verblieben / hatte sich unterschiedlich Volck / so wohl Türcken als Araber und unterschiedliche Orientalische Christen mit besserer Sicherheit nach Cair zu reisen anhero befunden; Wir kamen glücklich wiederumb nach der Stadt Sues/und weiln es nur noch drey

Höltzernes Creutz zum Zeichen.

Reisen am 5. Tage wiederumb ab.

Rückkunfft nach Sues.

drey Tage-Reisen biß nach Cair waren/gedachten wir unser etliche ein paar Tage alhier zu verbleiben/und die Gelegenheit des rothen Meeres auch zu besehen / damit es in einem Zuge / und nicht mit doppelten Unkosten geschehen dörffte/das andere mahl auch anhero zu kommen; Dann es schon nicht so gefährlich von hier nach Cair zu reisen ist/als auf den Berg Sinai/ weiln täglich Caravana mit großen Handelschafften von Sues dahin zu reisen pflegten/ und der Bassa zu Alcair mit starcken Troupen auf die Strassen hin und her partiren lässet/also daß sich zwischen hier und Sues die Räuberischen Araber nicht leichtlich blicken noch mercken lassen dörffen.

Das rothe Meer.

WIr blieben also in besagter Stadt Sues bey einem Griechen in seinem Hause/der die Sprache auch wohl redete/ und der umbliegenden Orte sehr kundig war. Dieser führte uns hin und her an dem Gestade des rothen Meeres / und zeigete uns daselbst auch den Ort/an welchen die Kinder Israel durchgangen waren/ als sie in 600000. starck/ohne Weiber/Kinder und die Alten/aus Egypten gezogen waren / und ihnen der König Pharao mit großer Macht und Grimm nach eilete / darein aber mit allen den Seinen gestürtzet ward und ersoff. Sonsten ist das rothe Meer nichts anders / als eine Zunge oder ein Golfo des Oceani, welcher zwischen dem glückseeligen Arabien und dem Königreich Æthiopiam, in ein Stück Land ausgehet/ scheidet groß Asien von Africa / und fänget sich an unter dem 12. Grad unsers Tropici, und endet sich unter dem 29½. nemlich nechst bey der Insel Zoccotarra, wo der allerköstlichste Aloës wächset/und hat seinen gantzen Zug biß nach Sues von 17½. Grad.

Wo Israel durchs Meer trocken gangen.

Rothe Meer nichts anders als eine Zung oder Golfo.

Warumb es aber das rothe Meer genennet werde/ geben etliche vor / es sey von wegen des dicken und rothen Leths / weiln in demselben bey großer Menge die schönen Corallen wachsen und gefunden werden. Ich habe aber mit Augen das Widerspiel gesehen/ denn das Corall ist im Wasser nicht roth/ sondern grün/ wann es

Woher es den Namen.

denn

denn aber hernacher aus dem Wasser in die Lufft kömmt und eine kleine Zeit lieget/ verwandelt sichs in die schöne rothe Farbe. Andere sagen/ daß es von dem rothen Sande/ so im Wasser/ wie auch an dessen Gestade lieget/ das rothe Meer genennet werde. Nun hab ich daselbst auch keinen dergleichen Sand gesehen/ wohl aber wie anderer Orten unterschiedliche Meer nur allein weisen.

Ich habe aus dem Mund der Griechen gehöret/ welche als Landes Inwohner die Sache besser verstehen wollen/ denn andere/ daß dieses Meer/ auf ihre Sprache Erythræum heisse/ von dem Erithra hero/ so König in Persien gewesen/ ein Sohn des Persei und Andromedæ, welcher mit einer großen und starcken Armee dahin kommen/ daselben regieret und endlich auch dar gestorben wäre/ dieweiln nun alle die Persianer rothe Tulbanten umb den Calpach auf den Kopffe tragen/ welchen sie sonst Cassalras heissen/ das ist so viel als rothe Binden/ und also so wohl auf den Inseln besagten Meeres/ als an dessen Gestade selbsten in allen Städten/ Dörffern und Flecken darmit bekleidet wohnten und herumb lieffen/ wär dadurch verursachet worden/ daß von dergleichen Landes-Inwohnern hernach dieses Meer auch das rothe genennet worden.

Ich hab in dieser Gegend bey dem rothen Meer/ mich nicht gnugsam über die Leute verwundern können/ welche wie Enten oder Wasserhüner in die Tieffe des Meeres hinunter fahren/ die Corallen und allerhand Muscheln/ worinnen die schönen Perlen liegen/ herauf bringen: So hab ich auch gesehen/ von allerhand Gewächse herauf bringen/ welche die Natur in den Lust-Gärten oder auf den Feldern und Wäldern nicht schöner zeugen und tragen kan/ als diese so im tieffen Meer wachsen. Es sind unterschiedliche Bäume samt ihren Aesten und Früchten darauf/ Zwibeln/ Knoblauch/ Schwämme/ Piltze/ Rettig allerhand Wurtzeln/ etc. da zu finden/ die in dem Wasser gantz weich sind/ und die hinunter fahrende Leute mit ihren krummen Messern abschneiden/ so bald sie aber in die Lufft kommen/ werden sie den härtesten Stein gleich. Dergleichen raritæten sind zu Sues gar viel zu verkauffen/

Leute daselbst gute Teucher.

Allerhand schöne Früchte untern Wasser.

aber noch mehr und wohlfeiler am Gestade des Meeres/ wo sie heraus gebracht werden / und umb ein gewiß Geld zu bekommen sind.

Da wir nun auch dieses alles gesehen/ suchten wir Gelegenheit wieder nach Cair zu reisen / dahin wir auch dritten Tages gelangeten/ und kamen also dahin/ wo mich meine Gesellschafft verliesse und nach Alexandria gienge / sich daselbst nach Meßina einzuschiffen ; Ich verbliebe darnach eine Zeit lang dar/ wiewohl ich des Sinnes war / mich von dannen nach Alexandria zu begeben/ und alsdenn zu Schiffe zu setzen und nach Constantinopel zu segeln / damit ich alsdenn entweder mit den Keyserlichen Currier/ oder mit der deutschen Compagnie / so dazumahln zu Constantinopel aufgerichtet war worden / in Sicherheit von dannen durch Ungarn nach Wien reisen könte ; Dann mir der Weg viel kürtzer und bequemer in Oesterreich/ durch viel nahe Bluts Verwandte/ und endlich in Schlesien in das geliebte Vaterland zu kommen. Es gieng mir aber mein Anschlag zurücke / dann der großen Gefährligkeit halber so damahls wegen der continuirlichen und starcken Belägerung der Stadt Candia sich auf den hohen Meer ereignete / als welches die Barbarischen Cursarn hauffenweise hin und her durchstrichen / und weder Freundes noch Feindes als Freybeuter schoneten ; Wie sie denn schon etliche Schiffe/ auch gar des Landes Inwohner selbsten in kurtzer Zeit hinweg genommen hätten/ wurde es mir von etlichen guten Freunden widerrathen : Dafern ich dem Unglück entgehen wolte/ solte ich meine Reise zu Lande durch durch Syrien nach Constantinopel nehmen/ weil auch nicht weniger schöne Städte uñ denckwürdige Sachen unterweges zu sehen wären/ dem ich auch folgete/ uñ verbliebe also zu Cair wie gesagt ohngefehr 4. Wochen lang/ biß sich eine Caravana zu Lande wiederumb nach Jerusalem erhube. Mitler Zeit lebte ich stets in guter Compagnie mit den Engeländern / Holländern und Frantzosen/ welche ihre trafiquen als Handel und Wandel wie gemeldet/ daselbsten führen / und verbrachte meine Zeit sehr wohl in hin und wieder gehen zu sehen / was noch denckwürdiges von schönen und kostbaren Gebäuen zu sehen war/ unter denen auch waren /

Rückkunfft nach Cair.

Die

Die Pyramides in Egypten.

DIese/ welche nicht unbillig unter die Wunderwercke der Welt gezehlet werden/ stehen von der Stadt Cair über dem Fluß Nilo gegen Mittag ohngefehr eine kleine deutsche Meilweges auff einem Sandhügel. Es sind vor Zeiten deren mehr an dem Orte gewesen/ heutiges Tages aber werden nur allein drey gefunden. Wer dieselbigen erbauet/ wie grosse Unkosten und lange Zeit darauf gewendet worden/ wil ich allhier Kürtze wegen übergehen/ den günstigen Leser aber an den Josephum, Plinium, Herodotum gewiesen haben/ und allein dieses Orts meinem Vorhaben nach beschreiben/ was ich mit Augen gesehen habe. Der erste nun/ welcher der allergröste/ ist von lauter Quater-Stücken gebauet/ und immer eines auffs andere gesetzet/ daß es recht wie eine Stiegen aussiehet und gemacht ist. Also daß man ausserhalb von unten an bis gantz oben an die Spitze steigen kan/ welches sehr hoch ist/ und von weiten etliche Meilweges gantz blaulicht als wie ein Gebürge gesehen wird. Von denen Landes-Inwohnern wird es le Montagne di Pharaone, oder Pharaonis Gebürge genennet/ ist sonsten unten her recht ins gevierdte und immer spitziger zugebauet/ und hat auff einer jedweden Seiten unten am Fusse in der Breite 650. Schuh/ einen Schuh von 12. Zollen gerechnet/ weiln er nun ins gevierdte/ wie gesagt/ gebauet/ und ein jeder Theil so viel Schuhe breit ist/ so erstreckt sich sein gantzer Umbkreiß auff 2600. Schuh. So man aber von unten 552. Schuh hoch anfänget hinauff zu steigen/ so wird der Pyramis immer mehr und mehr restringirt, also/ daß wann man schon am eusersten Orte in der Höhe oder auff der Spitzen stehet/ hat er in seinem Umbschweiff 52. Schuh. Daraus ein Verständiger dessen grosse Höhe von unten an bis oben leichtlich erachten und ermessen kan.

Deren Beschreibung.

Ich stiege samt 2. Frantzosen und einem Griechen aus Vorwitz hinauff. Darüber wir wohl über drey Viertel-Stunden lang zu thun hatten/ denn man sich sehr in acht nehmen muß/ damit man

Wird kaum in $\frac{3}{4}$. Stund erstiegen.

nicht auff einen Stein komme / der gantz mürbe ist / welcher denn leicht mit einem abbrechen / und man dadurch grossen Schaden nehmen könte. So sind auch etliche steinerne Stuffen herunter gefallen/und daher von nöthen/daß man rings ümb auff derselbigen Reye gehe / bis man einen bequemen Ort findet in die obere Reye oder Stuffen zu steigen / und also weiter hinauf zu kommen. Es ist oben gantz glatt mit grossen Steinen überzogen / und wie ein schöner Altan gemachet / darauff man hin und her spatziren kan / wann einer herunten stehet / und die oben auff stehenden ansiehet / sind sie nicht anders als kleine Zwerglein anzusehen. Das Hinauffsteigen aber kam mir nicht so schwer an / als das Hinuntersteigen / so ich meistentheils rückwarts thate/dann mir war dabey nicht wohl zu muthe/weil sich allmehlig ein starcker Wind erhub.

Wir waren dennoch darmit nicht vergnügt; dann als wir widerumb hinunter kommen waren/ und berichtet / daß dieser Pyramis gantz hohl wäre/ und viel künstlicher inwendig als aussen gebauet wäre/ kehreten wir auff diejenige Seiten / wo der Eingang war / so gegen Mitternacht sich wendet. Da liessen wir zuvor unsere kalte Küche von den Maulthieren den Muccarum abbinden / und setzten uns vor den Eingang besagten Pyramidis, und stärckten uns zuvor. Darauff zogen 2. Türcken ihre Röcke bis auffs blosse Hembde aus/ und gürteten sich fest; Die andern viere / so wir wegen der Araber mit uns genommen / blieben haussen vor dem Eingange bey unsern Eseln und andern Sachen / dieselben mit ihren Mußqueten zu bewahren. Und weiln der Eingang oder das Loch/ dadurch wir kriechen solten / sehr enge / musten mir unsere Kleider auch bis auffs Hembde hinweg legen. Es waren unser 6. mit den 2. Türcken/ die hinein kriechen wolten / wiewohl sonsten unser 9. Christen in Compagnie ohne die 6. Türcken waren. Da wir uns nun also gerüstet hatten / muste einjeder sich mit einem Liecht und Feuergezeug / wie auch mit einem Pistol oder sonsten einem Gewehr versehen; Dieses geschahe wegen der Araber / so unterweilen Kundschafft zu haben pflegen/ wann die Christen an den Ort kommen und hinein kriechen wollen

Ist inwendig hol.

Zuweilen gefährlich hinein zukriechē.

wollen selbiges zu besehen; alsdenn lauffen die losen Vögel voran/ verbergen sich hinein und warten so lange bis die Christen an den Ort kommen/ welche sie dann darinnen ermorden. Derhalben von nöthen/ daß man sich allezit so wohl mit einer guten Convoy als auch Gewehre versehe. Zu dem Ende liessen wir die Türcken als Convoy und unsere Guardi auch zuvor hinein kriechen.

Die Türcken nahmen also von den 6. ihre Musqueten mit brennenden Lunten und Kertzen in die Hand/ und fiengen an in das finstere und rauhe Loch gantz gebücket/ und gleichsam auff allen vieren zu kriechen/ denen ich bald darauff folgte/ und nach mir andere 3. Christen so auch frembde waren. Ehe wir vier aber durch die enge Thüre in das erste Vorgemach kamen/ so waren schon vor uns die 2. Türcken darinnen/ und gaben mit ihren Mußqueten zweymahl Feuer und krochen weiter in das andere finstere Loch hinein/ zu erforschen/ und zu sehen/ ob etwan dergleichen räuberische Araber sich darinnen möchten auffhalten. Den ersten Eingang hinein zu kommen/ war mir sehr schwer/ aber noch schwerer fiels meinen andern Cameraden/ die corpulenter als ich waren/ und kaum ihre Leiber durch das Loch bringen kunten/ welches ohngefehr etliche 40. Schuh lang ist/ und nicht breiter denn 5. Schuh/ also daß keiner neben den andern/ sondern hinter einander hinein kriechen müssen. Da wir nun durch die erste Thüre krochen/ und zu unsern Türcken kommen waren/ verschnaubeten wir ein wenig drinnen/ und einjedweder zündete sein Liecht wiederumb an; Weiln denn aber die Türcken viel Wachs-Kertzen mit sich hatten/ steckten sie diese bey dem ersten Eingange hin und her/ auff daß es desto liechter würde/ und man sehen könte/ ob jemand darinnen verborgen seyn möchte. Hier war gleichsam wie ein Vorgemach von den schönsten pollirten steinern Platten ümb und ümb außgetäffelt/ da hatten wir allein mit den grossen Fledermäusen zu fechten/ die sich in grosser Menge darinne auffhalten/ und sind schier so groß als die Wachteln; Diese waren nun der Liechter nicht gewohnet/ da flogen sie ohn Unterlaß in dem Gemache darnach/ von denen wir etliche erschlagen haben/ bis daß wir uns

Begeben sich hinein.

Grösse des Loches.

Inwendig viel Fledermäuse.

Ruhe geschaffet/ und die Liechter unaußgeleschet blieben. Von diesem Gemache gieng endlich ein langer Weg von 40. Schritten weiter hinauff/ und von dannen lenckten wir uns etwas auff die lincke Hand / da war ein Schwiebbogen von 5. Schuhen hoch / durch welchen wir mit grosser Leibes-Beschwerniß kriechen musten / und kamen endlich wiederumb in einen Gang oder Weg von 71. Schritten lang; welcher auffwerts gieng / und nur ein Loch hinter den andern eingehauen war/ wo man den halben Fuß setzen kunte / und also hinauff steigen. Diesem folgte wiederumb eine andere Stiegen/ welche wunderlich und mit grosser Gefahr zu steigen war / denn sie war nicht breiter/ als daß einer die Beine/doch nicht vor sich/ sondern auff die rechte und lincke Seiten setzen konte / auff welcher 12. Löcher eingehauen waren / und also musten wir diese Stiegen auch steigen. Doch war dieses unser Vortheil / daß allhier eine Lehne war / daran wir uns halten konten / damit keiner hinunter fallen möchte: Denn hier ist zu wissen / daß darinnen alle die Stiegen nicht etwan wie die andern Stuffen oder Treppen in den Häusern und Pallästen gemachet sind / daß eine auff der andern immer höher und höher mit einem Absatz also geleget sey/darauff man bequem hinauff steigen/ gehen/ja auch wol gar reiten kan. Sondern es scheinet in besagten Pyramiden als wann die dariñen liegenden Steine alle zusammen gegossen wären/ und es nur ein eintziges Stück oder Felsen / so etwas bräunlicht/ doch schön polliret anzusehen / darein nur blosse Löcher eingehauen/ darein man nur den halben Fuß setzen kan.

Fernere Beschreibung des Eingangs

wie die Stiegen darinnen gemacht.

Da wir nun diese Stiegen von 12. Löchern auch vollendet hatten / war ein klein und sehr schmaler Absatz / auff welchen wir ruheten/alsdenn fieng sich die allerhöchste Treppe an/welche 56. Schritt: 2. Schuch und 6. Zoll lang / und 3. Schuch und 6. Zoll breit war/ und eben auff solche Weise / wie alle die andern zugerichtet. Auff beyden Seiten ist eine Mauer von lautern schönen und pollirten Steinen/und kan man nicht die geringsten Klinsen sehen/daß etwan ein Stein auff den andern gesetzet oder mit Kalch verworffen / oder mit bey Bley vergossen wäre/ sondern es scheinet als wäre alles (wie gemel-

Die höchste Treppe.

gemeldet) aus den lebendigen Felsen gehauen. Es war auff keiner Stiegen so gefährlich zu steigen/ als eben auff dieser langen/ also daß keiner balde nach dem andern folgen durffte / sondern unten so lange warten/ bis der erste droben war/ alsdenn fieng der andere an zu steigen/ und so fort an / muste also immer einer auff den andern warten/ und dieses von wegen der eingehauenen Löcher/ darein man den halben Fuß setzen muß. Denn es kan leicht geschehen/ wie es denn auch etliche mahl so ergangen ist / daß der erste oder der andere seinen Fuß nicht fest in das Loch setzet und sich starck halte / oder aber dasselbige gar verfehlete / und also nothwendig hinunter fallen muß / so schläget er dann zugleich alle hinter ihm steigende mit hinunter/ worbey grosser Schaden zu befürchten ist. Gefährlich zu steigen.

Diese Stiegen hatten wir nun auch hinter uns gebracht/ und kamen also endlich auff ein ebenes Pflaster / von lauter Quaterstükken/ 31. Schuh lang/ sehr zierlich gemacht / welches ein Vorgemach der nechst daran stehenden innerlichen Cammer / in welcher das Begräbniß ist. Von hier giengen wir gleich ein in besagte Cammer/ welche dem äussern Pyramidi gleich unter seine Spitzer ist / mitten darinnen ist ein Grab von Porphyr / wie ein Trog außgehauen / so 6. Schuh lang/ 2. Schuh 8. Zoll breit / und 4. Schuh hoch; Oben ist solches gar offen und lieget nichts darinnen. Ich nahm einen Stein/ und schlug hart daran / da gabs einen schönen Resonanz und Klang von sich. Sonsten ist die Kammer rings ümb mit lauter Marmorsteinern Taffeln / so etwas bräunlich / getäffelt. Die Decken schliesset der obere Altan/ auff welchen man auswerts von unten auff steigen kan / und gleichwie die äusserliche Form des Pyramidis ins gevierdte geführet ist/ eben auff solche Weise ist auch die Kammer/ darinnen das porphyrische Grab stehet: Denn sie ist der proportion nach des obern und äuserlichen Theils / als des Altans / auch innewendig der Maaß nachgebauet. Die Kammer/ worinnen das Grab.

Da wir nun dieses alles mit grosser Mühsamkeit gesehen/ war uns viel mühsamer wiederumb über alle die besagte Stiegen hinunter Steigen wieder hinunter.

ter zu steigen/ ja so viel gefährlicher als zuvor. Einer stiege rücklich/ der andere vor sich hinunter / wie etwan ein jeder am besten hinunter zu kommen meinte. Wir brachten im Zurück-Wege noch einmahl so viel Zeit zu / kamen aber / GOtt lob! glücklich wieder hinunter.

Franzoß bleibet im Loche stecken.

Als es nun zu dem ersten Eingang kam/ dadurch wir musten hinaus kriechen/ da gieng es schwer zu / denn es war unter andern ein Frantzoß / der blieb im Loche stecken / und konte weder hinter sich noch für sich/ dieser fieng an zu schreyen/ und uns ümb Hülffe anzuruffen / da nahm man ihn beym Kopff/ und zog ihn mit Gewalt hinaus/ was er aber vor Schmertzen habe müssen außstehen / gab sein zerrissenes Hembde / beschundene Haut und blutrünstiger Leib uns wohl zu erkennen. Er war auch so matt und krafftloß / daß wir nicht anders vermeinten/ als daß er gar in Ohnmacht fallen/ und sterben würde.

Böse Lufft darinnen.

Zwar es bekam uns allen das Hinauskriechen nicht zum allerbesten/ denn wir hatten einen erbärmlichen und abscheulichen Gestanck eingenommen / welcher von wegen der Versperrung der Lufft sehr groß und jämmerlich darinnen ist. Andere geben diese Ursach/ weil von den Arabern / so sich darinnen pflegen auffzuhalten / und wie gesagt/ auff die Christen zu passen/ viel darinnen sind ermordet worden/ und die Cörper unbegraben liegen blieben. Kan wohl seyn / und halte ichs auch dafür ; Denn ich weiß mich eines grossen und sehr tieffen Lochs / so wie ein viereckichter Brunnen in der Wand gemachet ist / zu erinnern / welches mitten auff der grossen Stiegen von 71. Schritten lang zur rechten Hand ist / daraus ein unaußsprechlicher Stanck kam / als wir vorbey stiegen. Und kan wohl seyn/ daß von den Arabern die todten Cörper in dieses Loch seyn geworffen worden. Es ist sehr tieff/ denn ich ließ einen Stein hinunter fallen/ und hörete lange zu / wann er auff den Boden kommen würde / aber es geschahe sehr langweilich / daraus ich von dessen Tieffe leichtlichen schliessen konte.

Woher sie komme.

Demnach wir nun gantz matt und krafftloß heraus gekrochen waren / thäten wir unsere Kleider wieder an/ und stärckten uns mit

der

der überbliebenen kalten Küche und guten Weine. Es stunde kaum eine halbe Viertel-Stunde an / da kamen 5. Araber mit ihren Lantzen auff den Schultern und in ihren bunten Röcken daher gezogen / der Meynung / uns zu begrüssen / und sich ungebeten zu Tische zu setzen. Es schlug ihnen aber fehl / denn unsere Türcken ergriffen bald ihre Mußqueten / und passeten mit brennenden Lunten auff: Sie solten vom Leibe bleiben / und sich fort packen / oder ihre Lantzen auff die Erden legen / und ohne Gewehr weiter hinzu nahen. Diese legten das Gewehr alsobald auff die Erden / und weil sie hungerig waren / baten und schrien sie ümb etwas Brodt / welches wir ihnen zu geben auch nicht versagten / sondern durch 2. Türcken es ihnen reichen liessen / welches / als sie es empfangen hatten / huben sie ihre Lantzen von der Erden wieder auff / und giengen / wo sie her kommen waren. Zwar ihre Intention war nicht ümb ein Stück Brodt zu bitten / sondern uns zu berauben / so auch unfehlbar ihrem gewöhnlichen Gebrauch nach geschehen wäre / wann wir nicht mit einer so starcken Convoy und gutem Gewehr / davor sie sich trefflich fürchten / so wohl wären versehen gewesen.

5. Araber stossen auff sie.

Werden abgewiesen.

Das Götzen-Bild Sphinx.

NIcht weit von den Pyramiden stehet das Götzenbild Sphinx genannt / welches zu sehen / wir auch auff unsern Eseln dahin ritten; dieses hat eine rechte Menschen-Form oder Gestalt / aber in der Statur nicht gantz / sondern nur halb wie ein Brustbild / aus einem gantzen groben Felsen oder Stein gehauen / etwas gelblicht von Farben. Es ist in Warheit eine abscheuliche grosse und sehr dicke Statua, hat 28. Schuh in seiner Länge / ist im Gesicht allein 16. Schuh breit / und in dem Halse 14. Schuh / aus welchen der Teuffel dem einfältigen Volcke die Oracula oder Antwort zu geben pflegete / denn sie nicht anders meynten als wäre es ihr Gott / wovor sie es auch warhafftig hielten. Und eben dieser Sphinx

Beschreibung desselben.

oder Götzenbild ist gewesen/ durch welches der Teufel den vorbey gehenden das bekante Rätzel oder Frage von der Menschen fünferley Alter aufzugeben pflegte.

Die Mumien.

DA wir dieses Götzenbild nun auch gesehen / ritten wir von dannen an den Ort Meschach genant / so ein großes Dorff ist / und lauter Moren darinnen wohnen / ohngefehr 4. deutsche Meilen entlegen. Hier haben wir die Gräber gantz tieff unter der Erden an einem sandigen Boden gesehen / in welchen viel gantze Cörper liegen. Der Eingang ist einer Piequen tieff aber gantz rund wie ein Brunnen mit Steinen ausgemauert / dadurch man mit großer Mühe hinunter wo die Cörper liegen steigen muß. Da kömmt man endlich in ein langes und tieffes viereckigtes geschlossenes Gewölbe/da rings umbher lauter tode Cörper der Heyden liegen / so keine Nasen haben / und sonst gantz schwartz aussehen/ und durch die Balsamirung gantz unverweßlich worden sind. Ich habe gesehen/daß alle ihre Glieder mit kleinen schmalen Binden / mit Balsam bestrichen / umbwunden / und der gantze Leib/ gleich wie ein Kind mit einem langen Tuch gewindelt und fest gebunden lieget. Ich habe selbst mit meinen Händen abgeschnitten/ daraus eine sehr schwartze Materi / gleich wie ein dickes Wagenschmier heraus rinnet / welches man in Apothecken zu brauchen pfleget und in großen Werth gehalten wird. Die andern Gliedmassen aber / als die Hände und Füsse/ sind wie ein Schaffleder das über ein Bret geleimet ist / ausgedorret / und klebet die Haut sehr feste darauf/und dieses werden die Mumien genennet. In iedweden Cörper lieget das Bild desjenigen Götzens / welchen der Verstorbene Lebens-Zeit verehret und angebetet. Sie sind theils von gebranten Thon / etliche von Bley / andere von Eisen/auch gar von Silber und Gold gemachet / und haben unterschiedliche Figuren.

Deren Beschreibung.

Was Mumien heissen.

Jeder Cörper hat sein Götzenbild.

Figuren. Eine ist wie ein sitzender Teuffel; Eine andere wie eine Schlange; Kröte; Vogel; oder wie sonst etwa ein abscheulich Thier / geschnitzt Männlein oder seltzames Monstrum gebildet. Etliche haben auch das Bild Isidis, welche die Moren offt besuchen / und die silberne und göldene Götzenbilder ihnen abnehmen.

Als wir die Mumien zu sehen hinunter steigen wolten / haben wir die Moren umb Erlaubnüs bitten / und ein ieder von uns ihnen einen Piastre erlegen müssen. Sie erlaubten uns von den toden Cörpern mitzunehmen so viel uns nur beliebete / war also keiner von uns / der nicht etwan einen Fuß oder Hand abgeschnitten hätte. Wir funden auch der Götzenbilder bey ihnen sehr viel / so aber nur von gebranten Thon waren / sie sahen etwas länglicht und gantz schwartz aus / als ich aber die meinigen / so ich mittrug / fein sauber abwusch / wurden sie gantz grün und glasiret. Ich kans in Warheit nicht gnugsam beschreiben / was es für eine curiose Sache dar zu sehen sey / darüber man sich zu verwundern hat. Daß aber besagte Cörper von so viel hundert Jahren her noch unverschret erhalten werden / geben etliche dem Ceder-Balsam oder Oel die Ursach / welches auf dem Berge Libano aus den Cederbäumen ist genommen / und damit die Cörper balsamiret worden. Ich vermeine aber gäntzlich / daß solche Unverweßligkeit von demselbigen Erdreich herkomme / denn weiln dieses gantz Salpetricht ist / der Salpeter aber die Art auszudrucknen uñ auszudörren an sich hat / folget auch daß die Druckenheit der Cörper auch daher rühre / dessentwegen wird der Ort selbsten il Deserto della Nitria die Wüsten des Salpeters genennet.

Nehmen jeder etwas davon.

Woher die Cörper erhalten werden.

Alhier blieben wir über Nacht / denn der Tag war uns nicht nur allein zu kurtz / sondern unsere Maulthier funtens auch nicht mehr ausstehen / einen so weiten Weg wiederumb an diesem Tage nach Cair zukommen. Wir schlieffen aber nicht / denn

Bleiben über Nacht dar.

wir stunden wegen der Barbarischen Bauern in grosser Furcht/ daß sie uns nicht etwa überfielen und beraubeten. Zu grösser Sicherheit verstärckten wir unser Convoy / und nahmen zu uns noch etliche Moren/die uns halffen bewahren / und mit uns anbrechenden Tages ein Stück Weges nach Cair lieffen. Es begegneten uns zwar unterschiedliche Mahl etliche Araber / weiln wir aber wohl drey biß viermahl stärcker denn sie waren / wurden wir von ihnen nicht angefochten / sondern reiseten in Frieden / und kamen umb den Mittag nach Cair / wo ein ieder auf seine Part/so viel als ihn betraff / die Convoy auszahlete und sie gehen ließ. Nach dieser meiner Zurückkunfft aber verbliebe ich nicht über drey Tage lang alhier stille liegen/ sondern weil sich eine unverhoffte Gelegenheit ereignete mit einer kleinen Christen Caravana nach Jerusalem zu reisen/gesellete ich mich auch zu ihr / und gesegnete auf solche weise die Stadt Cair und gantz Egyptenland.

Komen wieder nach Cair

Wir giengen über Land eben dieselbe Strasse / die ich schon vormahls von Jerusalem nach Alcair gethan hatte / wie oben beschrieben worden. Die Ursach aber dieser meiner Zurückreise war/ weiln ich zur heil. Weihnachtzeit/ noch niemals zu Bethlehem gewesen da ich hätte die Ceremonien und Gebräuche/wie auch allerhand Religions Caravanen (welche eben zu besagter Zeit dahin zu kommen pflegen) sehen mögen. Wiewohl ich mich schon vorhin (als ich das erste mahl zu Jerusalem gewesen) nach Bethlehem / doch ausserhalb der Weihnachtzeit / begeben hatte/ des Orts samt andern umbliegenden Oertern und selber Beschaffenheit in Augenschein zu nehmen / wie fol. 291. und folgenden zu lesen. Diese Reise gieng uns glücklich von statten/ denn wir waren vor aller Gefahr der Räuber / deßgleichen auch sonsten von der unaussprechlichen Hitze befreyet / so gleich zu Anfang des Monats Novembris geschahe. Kamen also glücklich nach Jerusalem / wo ich in mein alt gewesen Qvartier/in

Begiebt sich zurück nach Jerusalem.

Kloster

Kloster zu S. Salvator einkehrete / und von den gutthätigen Franciscaner Mönchen dem gewöhnlichen Gebrauch nach (wie oben fol. 89. schon gemeldet ist) empfangen und tractiret worden.

Kehret bey den Franciscanern ein.

Weiln denn aber die heilige Weihnachtzeit herzu nahete / als begaben sich aus dem Kloster der meiste Theil der Brüder samt dem Pater Guardian und alle dazumahln anwesende Frembde nach Bethlehem ins Kloster S. Catharinæ / da sahe ich viel tausend Christen / unterschiedener Religion / versamlet / welche in ihrer Andacht / in Gegenwart vieler Türcken ungescheuet und unverhinderlich den heiligen Abend und heilige Nacht / in welcher der Heiland der Welt gebohren worden / an dem Orte und Stelle zubrachten. Etliche giengen und ich mit ihnen bey Mitternacht an den Ort / wo der Engel den Hirten erschienen / und ihnen die fröliche Botschafft des neugebohrnen Meßiæ gebracht hat / da sungen wir ein ieder nach seiner Andacht / das Gloria in Excelsis &c. Allein GOtt in der Höh sey Ehr; Andere giengen wo die Hirten das Kindlein angebetet: Andere wo die drey Weisen dem Kindlein geopfert: Andere / wo die unschuldigen Kindlein getödtet worden. In Summa / alle Oerter / so wohl in / als unter der Kirchen / wo der Stall gewesen / und ausser der Kirchen / waren mit unzehlichen Volck erfüllet / welche alle brennende Wachs-Kertzen in Händen trugen / und hernacher opfferten. Da wurde auf allerhand Sprachen geprdigt / und auf allerley weise / einer ieden Religions instituto nach / Messe gehalten; Demnach dergleichen Ceremonien biß nach der heil. drey König / Tag und Nacht gewehret hatten / verlohren sich wiederumb bey mählichen / die von unterschiedlichen und zwar weit entlegenen Orten dar gewesenen Caravanen. Ich verharrete hier auch noch so lange / und sahe den vielfältigen Ceremonien zu / besonders wie die Päpstlichen das Aquam Gregorianam

Wie der heil. Abend verbracht wird.

Biß zu der H. drey König Tag.

gorianam machten / welches sie hernacher zu Vertreibung der Gespenster / auch vielen andern Sachen mehr gebrauchen; Alsdenn reisete ich wiederumb nach Jerusalem / hielt mich aber da nicht lange auf / sondern weiln ich alle umbliegende Oerter schon vorhin gesehen / nahm ich Abschied und begab mich auf die Reise nach Damasco. Mit was vor Gelegenheit ich aber dahin / und hernach weiter gereiset bin / wird mein Großgünstiger Leser aus den folgenden 1667sten Jahre zu vernehmen haben.

ENDE
des 1666sten Jahres.



Orientalische Reise-Beschreibung / Im Jahr 1667.

Wie ich Frantz Ferdinand von Troilo / 2c. aus Egypten zurück / und das andere mahl zu Lande wiederumb nach Jerusalem / von dannen durch die Stadt Damasco auff Constantinopel gereiset / was sich auff dieser Reise zugetragen / und auff was vor Oerter in Samaria, Galilæa, Syrien / Phœnicia, Cilicia, Carmania ich unterweges kommen bin.

Machmas.

ALs ich nun aus Egypten wiederumb nach Jerusalem glücklich kommen / und zu Bethlehem durch die heilige Weynacht-Zeit unterschiedlichen Devotionen beygewohnet: und allerhand Ceremonien gesehen hatte / verzog ich daselbst nicht lang / sondern weil ich eine starcke Armenianische Caravana antraff / welche im Zurück-Wege nach Armenien begriffen / und den Weg über Damasco zu nehmen willens war / rüstete ich mich auch darzu / enderte meine Kleider / und reisete mit dieser Gelegenheit nacher Damasco.

Mache sich mit der Caravana auff den Weg.

Diese hoch- und weitberühmte Stadt Damascus lieget von Jerusalem ohngefehr 43. deutsche Meilen / so gemeiniglich eine starcke achttägige Reise der Caravanen zu seyn pfleget; Als wir nun von Jerusalem außgiengen / kamen wir auff Machmas, sonsten von selben Landes-Inwohnern Bir genennet / (welches so viel als ein Brunn) liegt zwey deutsche Meilen von Jerusalem. Dieses ist ein sehr alter Ort / wo vor Zeiten das Israelitische Volck wider die Phili-

Kommen nach Machmas.

Philister sich gesetzet/ tapffer gestritten/ und sie letzlich auch gar überwunden hat/ unter welchen vor andern der königliche Sohn Jonathan mit seinem Waffenträger/ dazumahln sich wider seine Feinde ritterlich gehalten/ und viel Bluts vergossen hat. Allhier hat sich auch Judas Maccabæus aufgehalten/ als er das Volck regierte/ zur Zeit des alten Kirchenlehrers Hieronymi sol noch eine schöne und grosse Stadt allhier gestanden seyn: Itzo aber sichets wie ein gemeines Dorff aus.

Maria suchet ihren lieben Sohn Jesum

Es sol auch die heilige Jungfrau Maria ihren allerliebsten Sohn Jesum mit Schmertzen und grossem Hertzeleid/ unter der Gesellschafft/ in Meynung denselben dar anzutreffen/ gesuchet haben: Ist vor Zeiten eine schöne Kirche hier gestanden/ welche in der Länge 94. Schuh und 6. Zoll/ und in die Breite 54. Schuh gewesen/ so anitzo gantz ruiniret.

Bethel.

ALs wir von Machmas eine starcke deutsche Meile kommen waren/ sahen wir in einem Thal zur lincken Hand eine Kirche von einer mittelmässigen Länge stehen/ aber sehr übel zugerichtet/ wie auch nechst daran etliche grosse Ruinen und eingefallenes Mauerwerck von unterschiedlichen Gebäuden zur Erden liegen: Und scheinet klar/ daß hier eine Vestung zur Sicherheit der vorbey gehenden Strassen und reisenden Personen gewesen sey: Auch eben hier (sagen die Orientalischen Einwohner) habe Jacob/ als er noch ein Jüngling gewesen/und in Mesopotamiam reisen wollen/die grosse Leiter/ welche mit ihren Spitzen den Himmel berühret/und die Engel Gottes dran auf und nieder steigen gesehen. Der Ort aber hat vorhin Luza geheissen/ welchen hernach Jacob selbsten den Nahmen Bethel gegeben/so noch auf heutigen Tag also genennet wird.

Die Stadt Silo.

UNter andern statlichen und vornehmen Orten des gelobten Landes/ ist die Stadt Silo allezeit berühmt gewesen/ daß auch

Josua

Josua als ein Haupt und General des Israelitischen Krieges-Heers dieselbige zu seiner besten gelegenen Post gefasset / sein Läger auffgeschlagen / und die Lade des HErrn beygesetzet hat: Aber von wegen der grossen und schweren Sünden / welche das Jüdische Volck begangen / hat GOtt zugelassen / daß die Stadt dermassen zerstöhret worden / daß man heutiges Tages fast nicht eigentlich weiß / wo ihre Grundveste gestanden / und dessentwegen in Deliniirung und Abzeichen dieses Orts sind so wohl die Cosmographi, als die Scribenten des heiligen Landes unterschiedlicher Meynung.

Silo gantz zerstöret / und heut zu Tage unbekant.

Etliche geben vor / die Stadt sey von Jerusalem nicht weiter als eine deutsche Meile abgelegen gewesen; und zu Außführung ihrer Worte nennen sie an statt des Silo den Berg Samuelis Ramatha, aber die Schrifft entdecket dergleichen unerfahrner Scribenten grobe Fehler selbsten / im 1. Buch der Könige am 1. Capitel / allwo man findet: Daß zu selbigen Zeiten / jener fromme Elkana von Ramatha hinweg gezogen / auff daß er nacher Silo sich begeben möchte. Woraus klar / daß weit unterschieden Ramatha und Silo. Woraus denn erfolget / daß die Stadt nicht eine deutsche Meil / wohl aber deren vier von Jerusalem abgelegen gewesen / und also Ramatha und nicht Silo bey der heiligen Stadt so nahe gestanden.

Als ich dazumahln mit der Caravana auff Sichem so 6. deutsche Meilen von Jerusalem / kommen / haben unsere Turcellmanni wie auch etliche derer Orten wohnende Griechen zur rechten Hand uns ein Ort / wo schrecklich viel Steinhauffen auff einander lagen / gezeigt / und sagten: Daß die gemeine Rede in ihrem Lande sey / daß hier die Stadt Silo gestanden / und dieses vor gewiß zu sagen / mercken sie zum Zeichen ein Wirthshauß / welches oberhalb der Strassen stehet / und nechst darbey in einem Thale einen Brunn / zu deme man kömpt / welcher von Bir oder Machmas drey deutsche Meilweges ist. Es mag aber seyn wie es immer wolle / weil wenig daran gelegen / wil ich mich nicht länger darmit auffhalten / sondern mit der Caravana gegen Damasco meine Reise

Dergleichen Meynung / wo es gelegen.

ferner fortzusetzen/zuvor aber mich zu dem Samaritanischen Brunnen begeben.

Der Samaritanische Brunn.

VOn besagten Wirthshause bis zur Stadt Sichem sind zwey deutsche Meilen/ von welcher ohne gefehr eine halbe Viertelwegs ausser der Strassen auff die rechte Hand ein Brunnn stehet/ der Samaritanerin genant/ bey welchen unser Heyland und Seligmacher Christus die Sünderin von Samaria bekehret hat. Beda schreibet/ daß es ein schöner runter steinerner Brunnen von 40. Ellen hoch gewesen seyn sol / über welchen hernach eine grosse viereckichte Kirche erbauet worden / und ist zu seiner Zeit der Brunnen noch zu sehen gewesen/ anitzo aber ist er auch gantz eingefallen/ haben den Brunnen mit unterschiedenen grossen Steinen zugedeckt/ daß uns unmöglich war hinunter zu schauen.

Die Berge Hebal und Garizim.

Von diesem Brunnen haben wir zwey schöne und lustige Berge gesehen/ welche gründlicher darvon zu reden/ nur vor einen ziemlich grossen Berg mit zwey hohen Spitzen zu rechnen sind / diese nennet die Schrifft Hebal und Garizim, welche oberhalb der alten Stadt Sichem liegen/ von dem ersten hatte Jonathan zu den Sichimiti geredet / und eben dieses sind die jenigen Berge / auff welchen Josua die zwölff Männer gestellet hat / dem Volcke den Segen und den Fluch anzukündigen / welche von Mose darzu verordnet worden waren.

Tempel auff dem Berge Garizim.

Auff dem Berge Garizim ist hernacher ein kostbarer Tempel auffgeführet worden/ welcher noch / wie Josephus schreibet / in fine cap. 8. lib. 11. Antiq. zu den Zeiten des Alexandri Magni gestanden/ aber von dem Antiocho Epiphane, als er das Götzen-Bild Jovis darein setzen lassen / wiederumb prophaniret und verunreiniget worden.

Das

Das Grab Josephs.

WIr giengen von besagten Brunnen gegen Sichem zu; ümb die Helffte des Weges und ausser dessen ohne gefehr einen Bogen-Schuß auff der lincken Hand kamen wir unter dem dicken Schatten eines sehr lustigen Gebüsches / von lieblichen und grünen Zweigen und Aesten der Cedern / allwo auch schöne frische Brunquelle waren / und funden daselbst eine Moschea stehen / welche das Grab Josephs des Vice-Königs in Egypten und Sohnes Jacobs genennet wird. Dieser / wiewohl er daselbsten gestorben / nichts destoweniger hat er seinen Nachkömmlingen anbefohlen / seine Gebeine in Palestinam, ins gelobte Land zu tragen / so auch geschehen. Es erzehlet auch Josua selbsten / daß die Gebeine des Josephs / welche die Kinder Israel aus Egypten gebracht / zu Sichem auff ein Stück Acker begraben / welches Jacob von den Söhnen Hemor des Vaters Sichem erkauffet hatte. Aus welchen kan abgenommen werden / daß das Feld oder Acker Jacobs sehr groß gewesen / sintemahl dasselbige von dem Brunnen der Samaritaner auff ein halbe Viertelmeilweges bis gegen Sichem sich erstrecket hat:

Josephs Grab.

Die Stadt Sichem.

EIne sehr alte Stadt ist Sichem gewesen / und hat ihren Ursprung von dem Hemor genommen / welcher ümb seines Sohnes Nahmens willen / dieselbige Sichem geheissen. Aber sie hat in ihren Glantz und ersten Aufnehmen nicht lange gedauert: Denn es haben sie die Söhne Jacobs ruiniret und verderbet / hernach ist sie wieder erbauet / auch wiederum von dem Abimelech zerstöhret und gantz eingeäschert worden. Jerobeas der erste König in Israel hat sie wieder erbauet. Sie ist aber von den Christen eingenommen / und ebenfals von denjenigen zu Damasco verderbet und gantz völlig geschleiffet / wie Tirius lib. 14. belli sac. cap. 27. erzehlet. Endlich ist sie dennoch wiederumb von neuen auffgeführet / aber nur von einer mittlern Grösse / und stehet von dem ersten Ort etwas wei-

Sichem ist eine alte Stadt wird zerstöhret und erbauet.

ter hinaus. Sie lieget gleichsam mitten in dem Land der Verheissung/ auf einen erhabenen Ort / zwischen lauter Bergen und sehr lustigen Thälern. Das umbliegende Erdreich ist sehr fruchtbar / welches gnugsam Getreyde und allerhand andere Früchte vielfältig bringet / am meisten Pomerantzen / Citronen/ Cedern und eine große Menge unterschiedlicher Garten-Gewächse / hat die allerfrischesten Wasser-Brunnen und Quelle überflüßig / also: Daß von denselbigen etliche umbliegende Mühlen getrieben werden/ welche das Land befeuchten / umb dieser Ursach willen hat Sichem ihres gleichen nicht in dem heiligen Lande. Darumb heissen die Türcken diese Stadt Napolosa, das ist so viel zu sagen als Deliciosa, die ergetzliche und wohllüstige Stadt; Und hat vor Zeiten der Patriarch Abraham von der großen Ergötzligkeit und Wollüste des Orts darzu angereitzet/ eine Zeitlang zu verbleiben / und ein Leger und Zelten alhier aufzuschlagen. Sie ist ein Haupt des Königreichs / ja so gar aller zehen Geschlechter Israel gewesen / wo Jerobeam das Scepter und die Krohne hatte.

Liegt in einer fruchtbaren Gegend.

Sichem ietzt Napolosa d. i. Ergetzliche.

Die Stadt Sebaste.

DEmnach wir uns nur etliche Mittages Stunden lang zu Sichem in Besichtigung der schönen Gelegenheit des Orts hatten aufgehalten / machten wir uns in guter Ruh und Frieden auf / und giengen durch denselbigen Thal gegen Niedergang der Sonnen / nach vollbrachten zweyen deutschen Meilen / lenckten wir wenigs aus der Strassen zur rechten Hand/und kamen zu einen sehr hohen Hügel / so von lautern Bergen umbfangen war/ diese strecken sich weit über dem besagten Hügel / auf welchen die Grundfeste der Stadt Sebaste noch zu sehen sind. Wer der erste Urheber dieser Stadt gewesen / ist meines wissens unbekant. Sie ist aber öffters zerstöret und wiederumb erbauet worden / worvon mit mehrern Josephus an unterschiedenen Orten schreibet. Anietzo

Sebaste offt zerstöret und wieder erbauet.

ietzo aber ist sie in ihren eignen Mauren und von den schönen Gebäuden / erbärmlich vergraben / und kan in Warheit ich nicht gnugsam beschreiben/wie die allerschönsten Quaterstücke/die stärckesten Seulen/ postamenten / Capitellen / sehr künstlich in Stein ausgehauenen Gesimser rc. zerbrochen und verderbt auf einander liegen/ und zwar in sehr großer Menge / daraus man leichtlichen muthmassen kan / was es vor eine prächtige und Majestätische Stadt vor Alters muß gewesen seyn. Wann man von dem Berge hinab steiget/ist zu unterst dessen ein großer Teich/umb welchen noch viel steinerne Seulen/allezeit paar und paar/ recht ordentlich umb und umb stehen; Ich hab mir alsobald eingebildet / ob etwa eine ergötzliche und Königliche Retirate hier gestanden. Anietzo wohnen 6. Mann dar / und ist nechst diesen elenden Häusern / die Wohnungen anbelangend/nichts anders zu sehen / so von einiger Consideration wäre.

Schelnetaus den Stein- und Seulenwerck/ daß es eine treffliche Stadt gewesen.

Josephus schreibet: Diese Stadt Sebaste sey noch zu den Zeiten des HErrn Christi gewesen/ja sie ist auch noch zu den Zeiten des heiligen Hieronymi gestanden / wie er selbsten in der Grabschrifft Paulæ bezeuget / daß diese fromme Matrone samt dem Grabe des heiligen Johannis des Täuffers diese Stadt besuchet habe. Vidit Sebasten,id est, Samariam, quæ in honorem Augusti ab Herode Græcô Sermone Augusta est nominata.

Das Grab des heiligen Johannis des Täuffers.

Zu Sebaste sol dessen Leib begraben gewesen seyn / über das Grab hat die Keyserin Helena/Constantini Mutter/eine vortreffliche Kirche erbauet / welche anietzo gantz eingefallen und zerstöret ist / und wird nichts anders gesehen / als eine Capellen gantz unter der Erden / in welcher drey Gräber sind / als / des Elisæi, Abdæi und Sanct Johannis in der mitten/ zu denen man über eine steinerne Treppen hinunter steiget.

Ob

Johannes zu Macherunta enthäuptet.

Obwohl nun St. Johannes zu Sebaste begraben worden; So hat ihn aber dennoch Herodes nicht hier enthaupten lassen/sondern zu Macherunta, welches sein Väterliches Schloß und lustige Wohnung war/ wie Josephus saget lib. 18. Antiq. cap. 10. Die eintzige Ursach ist gewesen/ (setzet gemelter Autor hinzu) ein geringer Argwohn eines Aufruhrs / weiln die gantze Stadt sich über Johannem verwundert/ und das Volck zusammen lieff/Johannis Predigten zu hören. Dieses war aber nicht die Haupt-Ursache zu des Johannis Tode: Sondern der scharffe Verweiß/so er wegen seines Brudern Philippi Weib/mit welcher er umbgieng / und sie auch gar zum Weibe hatte. Denn er sagte ausdrücklichen zu ihm: Es ist nicht recht/ daß du deines Bruders Weib habest. Also/ daß umb der blossen Warheit willen, die Herodes nicht leiden noch hören kunte/Johannes seinen Kopff hergeben muste.

Ginim, und wie wir von den Arabern sind geängstet worden.

WIe wir nun dieses in höchster Eil besichtiget hatten / satzten wir unsere Reise fort / und musten über einen hohen Berg/ einer halben viertel Meilweges reiten/und hernacher wol eine gute deutsche Meil anderseits hinunter gehen / und uns gegen Mitternacht kehren; Als wir nun ohngefehr vier deutsche Meilen / in einem Futter schon geritten waren / kamen wir an einem Ort der Ginim hiesse / welches auf den letzten Gräntzen des Landes Samariæ ist/ liegt unter eines Arabischen Fürstens Jurisdiction so Emir Tarabei hiesse; Dennoch aber ein Tributarius des Türckischen Keysers/weiln er in seinem Territorio possessioniret und begütert ist / gleich wie andere im Türcken Land gesessene Tributarii des Türckischen Keysers seyn / und ihn vor ihren Herren erkennen müssen.

Ginim in der Araber Gewalt.

Sol der Ort

Die Orientalischen Christen halten davor / daß hier die

Stadt

Stadt gestanden sey / wo der HErr Christus die zehen Aussätzige Menschen gereiniget und gesund gemachet habe.

seyn wo Christus die 10. Aussätzigen gereiniget.

Heutiges Tages ist diese Stadt gantz ruiniret und verderbet / und siehet man / anietzo nichts anders als ein kleines Dorff / es ist zwar auch ein sonderlicher Ort vor die Caravanen / aber nur gar schlecht und geringe / wohin der besagte Fürst Emir Tarabei. (welcher sonst stets mit 1000. Arabern in der Compagnie unter den aufgeschlagenen Zelten und schwartzen Planen logieret und verbleibet) zu kommen und darinnen einzukehren pfleget / sonderlich aber wenn der Christen Caravanen nach Jerusalem ziehen / oder von dannen wieder zurück kommen. An diesen Ort weiln sonst keine ander Landstrassen / stellet sich der Fürst mit seiner starcken Arabischen Esquadron von 1000. Pferden / ie mehr als weniger / daselbsten fleißig ein / die Caravana nicht etwa zu begrüssen / noch zu empfahen / oder derselben etwa eine Ehre anzuthun / sondern von ihnen die pedagi, das ist / den Zoll oder Gleit in Person einzunehmen. So bald er höret / daß die Caravana gegen seinem Gebiet im Anzug begriffen ist / (denn er schicket viel Kundschaffer aus der Caravanen Aufbruch von Ort zu Ort / zu recognosciren) werden von ihm alsobald etliche hundert Pferde commandiret / der Caravana entgegen zu gehen (welches offtermahlen auf die 4. biß 5. Meilen geschiehet) unter dem prætext oder Schein dieselbige vor aller Gefahr der Räuber zu convoiren und sicher zu begleiten / ist aber nur bloß auf eine Pedagi oder Zoll angesehen. Die Armenianische Caravana / zu der ich mich auch / wie gemeldt / accompagniret hatte / mit desto grösser Sicherheit nach Damasco zu gehen ; Arrivirte endlich auch nach Mittage / vier Meilweges von besagten Dorff Ginim abgelegen / wo wir uns etliche Stunden lang zu halten gedachten. Kaum waren wir von den Pferden / Camelen / Eseln und Maulthieren / uns ein wenig zu ergetzen und zu rasten / abgestiegen / sahen wir eine große Anzahl der Trouppen mit Lantzen von weiten ankommen / und kunten nicht erkennen / obs Türcken oder Arabier / Feind oder Freund seyn möchten / also

Araber haben die Caravana fleißig in acht.

Kommen ihnen entgegen

daß wir sämtlich in großen Sorgen und Furcht stunden. Sie naheten weiter zu uns/und satzten sich ohngefehr einen Büchsenschuß von der Caravana/ und kamen deren 12. zu uns geritten/ diese redeten mit unsern Turcellmannen / durch welche sie die Caravana hiessen willkommen seyn / und sagten/ wir solten uns nicht fürchten/sie wären unsere guten Freunde/ und von ihren Fürsten commandiret / die Caravana einzuholen und zu grösser Sicherheit biß nach Ginim zu begleiten. Als die Turcellmanni uns diese Botschafft beygebracht / waren wir sehr getrost und lebten vergnügt: Aber es stunde nicht lange an/das Blätlein kehrete sich bald umb: Denn unsere Meinung war / nur etliche Stunden lang dar zu verbleiben / und weiln wir selbigen Tages schon in die 6. starcke Meilwegs gereiset waren/wolten wir uns und unsere Pferde ein wenig erholen / dessentwegen auch die Caravana den jenigen/so die Suadron commandirte/ dienstlich bitten liesse/uns solches zu erlauben: Aber es erfolgete nichts und halff kein Bitten/ sondern der nicht wolte bald auffsitzen den fingen die Araber an zu prügeln/da nahm das willkommen heissen samt allen Complementen schon ein Ende. Ich gedachte bey mir/ist diß ein solcher Anfang der Höffligkeit / was wird endlich noch darauf erfolgen? Als wir nun alle zu Pferde zu sitzen mit Prügeln und Schlagen gezwungen worden/theilete sich die Arabische Svadron in vier Trouppen/ der eine hatte die Avanquarde, der andere die retroquarde, der dritte den lincken/der vierte den rechten Fliegel / und fasten die Caravana also in die mitten. Diese Convoy solte zwar / wie gesagt/ den Schein haben / uns vor den Räubern und Gefährligkeiten zu zu beschützen: Aber es war nur des Gelds halber angesehen. Sie hielten also die Caravana eingeschlossen/damit kein Mensch ihnen auf die Seiten reiten und entgehen möchte. Wir kamen endlichen zwey Stund vor Abends auf das Dorff Ginim, alwo der Fürst in Person war/und wurde die gantze Caravana in desselben großen runden Hof einzukehren gezwungen/darein sie uns wie das Viehe mit großen Gedränge trieben/ und wurde das Thor hinter uns zuge-

werden wol/ bald aber übel empfangen.

Unsere Caravana wird von den Arabiern in die mitten gefasset und biß nach Ginim begleitet.

Komen nach Ginim.

zugeschlossen / und so wohl aussen als innen wohl besetzt. Des andern Tages forderte der Arabische Fürst / welcher ein abscheulicher garstiger schwartzer Kerl war / und einen Rock von Scharlach anhatte / der Caravanæ Turcellmänner vor sich / und schätzte die Caravana also / daß ein iede Person ihme 6. Piastre, (ist unserm Gelde nach 7. Thlr.) geben solte / wo nicht / wolte er sie so lange in Arreste behalten / biß daß Geld erleget seyn würde.

Die Caravana wird geschätzt und arrestiret.

Die Turcellmänner trugen das Begehren der Caravana für / welche durchaus nicht darein willigte / sondern sich starck darwider setzte / vorwendend / es wäre nicht der Gebrauch / noch iemahln erhöret / eine solche Summe Geldes von einer Person zu begehren / sie wären arme und Mühseelige Leute / ihre Mittel erstreckten sich gantz und gar nicht so weit / wolten also Person vor Person einen Piastre erlegen. Wir blieben also biß in den dritten Tag an diesem kläglichen Orte stille liegen / und konte man kaum bittweise umbs Geld ein Stück Brod von ihnen bekommen / welches sie aus dem Dorffe zu ihrem großen Nutzen hinein brachten / so darzu sehr schwartz war / wie die Erde; Unser Geträncke war nichts als Wasser aus dem Röhrtroge / welcher mitten in Hoff stunde / das Futter vor unser Vieh ermangelte auch. In Summa / mir war nicht wohl bey der Sache / denn ich merckte schon aus allen Umbständen daß es übel ausschlagen würde / wie auch geschahe / und bekam insonderheit denen Turcellmännern sehr übel. Der vierte Tag war nun auch verhanden / und weiln die gantze Armenianische Nation aus angebohrner weise so gar von keiner resolution ist / so konten sie sich auch dazumahlen zu nichts resolviren / etliche wolten was geben / etliche auch nichts. Der Arabische Fürst grieffe die Sache mit der Schärffe an / und befahl erstlich unsere armseelige Turcellmänner / so Türcken waren / zu ergreiffen / auff die Erde zu werffen / die Füsse zu binden / und einem ieden zwey hundert Streich auf die Fußsolen zu geben / so bald dieses geschehen / wurden sie darzu in ein tieff Gefängnüs geworffen. Nach diesen ergrieffen sie die Vornehmsten Armenianer

Die Turcellmänner und die vornehmsten der Caravana wurden geprügelt und ins Gefängnüs geworffen.

der Caravana / und tractirten selbige eben auf solche weise / und wurden etliche 60. Personen erbärmlich geprügelt; Und solte also durchgehends der gantzen Caravana geschehen. Als wir dieses Elend ersahen / da verlangte keiner der erste bey solchen tractament zu seyn / sondern ein ieder zoge sich in einem Winckel zurück / einer kroch unter sein Camel / der andere unter seinen Esel oder Pferd / iewedder retirirte sich aufs beste / als er immer kunte / aber es hätte uns endlich das verkriechen wenig geholffen / die Macht war zu groß und die Gewalt zu starck / sie hätten uns doch alle gefunden und auf den Musterplatz hervor gebracht; In Warheit / es war zu erbarmen / wie die Araber mit den armen Christen umbgiengen / es war ein jämmerlichs Geschrey / Heulen und Weinen unter dem Volcke / insonderheit unter den Weibern / deren in die 400. aus Armenien mit waren.

Grose Furcht bey der Caravana.

Endlichen was ohne Schläge / Prügeln und Gefägnüs hätte vermittelt werden können / geschah erst nach eingenommenen bastonaten und Prügelsuppen. Es fiele mir der Böhmischen halsstarrigen Bauern Gewonheit bey / welche / wann sie von ihrem Hauptmann gefodert werden / ihren Herrn den Jährlichen Zinß zu geben / werden sie das wenige Geld ins Maul verbergen / und benebenst schweren / daß sie keinen heller noch Pfennig zu geben wüsten / wie ich solches selbsten einmahl in Böhmen gesehen / und lassen sich stecken und pflecken / ehe sie den Zinß erlegen / biß sie endlich einen halben oder gantzen Tag im Stock oder Gefängnüs gesessen / alsdenn überschicken sie das Geld / welches sie doch wohl ohne Straffe hätten geben können.

Böhmischer Bauern Halsstarrigkeit.

Aber auf mein voriges zu kommen; Der Fürst verblieb in seinen Vorhaben und Befehlig / und muste durch die Banck ihme ein iedwede Person von der Caravana (deren 1200 Mann waren) 6. Piastre an dem Thore aufzehlen / sonsten hätte er in Warheit nicht allein uns jämmerlich prügeln / sondern auch gantz

Muß den Fürsten willigen.

und

und gar spoliren / und alle unsere Sachen nehmen lassen. Nach Erlegung des Geldes / wurde nur einer nach dem andern / gleich wie durch eine Musterung / durchgelassen / und warteten im Felde auff einander / bis die gantze Caravana sich wiederumb versamlet hatte. Hier an dem Thore wolte nun ein jedweder der erste seyn / und gab gerne das Geld / daß er hinaus gelassen möchte werden / aber / als es Stösse und Prügel setzte / gedachte ein jedweder der letzte zu seyn / denn er sahe wohl / wie es seinen Gesellen bekam. Demnach wir alle auff dem Felde wiederumb versamlet waren / beforchten wir uns über die massen sehr / der im Dorff Ginim liegenden Araber halben / denn wir gedachten / weil wir mit schlechter Versöhnung des Fürsten von dannen gelassen worden / es möchte wohl geschehen / daß sie uns nachsetzten / und alles noch darzu nehmen und beraubten. Die Caravana berahtschlagete sich dessen / und resolvirte / geschwinder als zuvor / dem Fürsten 100. Piastre zur Discretion noch zu verehren / wann er sie mit etlichen 100. Pferden auff 2. Meilweges wolte convoyren lassen / welche dem Fürsten / die armen Teufel / die geprügelten Turcellmanni auch überbrachten / und darvor erlangten / was sie begehret hatten:

Und erleget über diß hundert Piastre.

Es wurden bald 200. Pferde commandirt, die Caravana ohne allen zufügenden Schaden bis an das grosse Feld Esdrelom, sicher zu begleiten: Von dannen wir im Nahmen des HERRN immer fort ohne viel ümbsehens marchirten / was aber hernacher täglichen vor Zänckereyen / seltzame Händel und Tumult unterweges zwischen den Armeniern selbsten vorgieng / kan ich nicht gnugsam beschreiben. Einer gab immer den andern des gehabten Unglücks / und der außgestandenen Leib- und Lebens-Gefahr / die Schuld. Ich meines Theils wündschte mir nicht mehr / als von diesen Leuten bald loß und zu Damasco zu seyn. Denn es ist ja unter der Sonnen nichts verdrießlichers / als mit einer solchen Compagnie zu reisen / die zanck- und hadersichtig ist. Ja meines Thuns ist jederzeit gewesen / daß ich lieber mit Wasser und Brodt habe wollen vergnügt seyn / und eine gute und vertrauliche Compagnie auff der

Reise/ als die besten Speisen haben/ darneben aber mit einer verdrießlichen und und unruhigen Gesellschafft ümbgehen/ welches voraus die/ so es auff Reisen jemahls auch erfahren/ am besten wissen davon zu erzehlen.

Das grosse Feld Eßdrelom.

Zwischen dem letzten Gebürge Samariæ und Galilæa, ist ein sehr schön eben und grosses flaches Land/ welches von dem Mittelländischen Meer an/ bis zu dem Fluß Jordan sich in der Weite und zwey starcke deutsche Meilweges in der Breite erstrecket; ja so gar oberhalb des Bergs Thabor erweitert es sich/ noch bis an den Berg der acht Seeligkeiten/ in die vier deutsche Meilen breit. Es ist vorhin das grosse Feld Maggedo und Saba genennet worden/ anitzo heisset es das Feld Esdrelom, von einer Stadt gleiches Nahmens/ so daselbst gestanden/ die aber nunmehro gantz zerstöhret ist.

Eßdrelom/ sonst Maggedo un̄ Saba.

Das Erdreich auff diesem Felde ist etwas schwärtzlicht und dannenhero sehr nützlich und tauglich allerhand Geträyde zu tragen/ und vielfältige Früchte zu bringen; insonderheit Korn. Zu Sommers-Zeiten/ ist eine sehr grosse Dürre daselbsten/ denn es regnet gar selten/ also/ daß auch die Erde von grosser Dürre auffreisset/ und tieffe Klufften machet/ und dahero zu reisen ümb diesen Ort sehr gefährlich/ daß/ wenn man meinet/ er reite am aller sichersten/ so fallen die Pferde unversehens hinein/ daß man offt gedencket/ es bleibet Pferd und Mann im Loche stecken/ und versincken gantz. Es gibt auch unaußsprechlich viel Schnecken auff selbigem Felde/ welche in neun Tagen hernacher/ wenn es geregnet hat/ in einer grossen Menge von dem Regen-Wasser sich generiren/ seynd sehr köstlich zu essen/ deren ich selbsten auch etliche Schock auffgeklaubet/ und auff den Abend in Baum-Oele habe zurichten lassen.

Hier

Hier hat der Bach Cison seinen Ursprung / der sich theilet / das eine gehet gegen Orient auff etliche Mühlen / welche darvon getrieben werden / und fället endlich in den Jordan / das andere Theil läuffet gegen Occident, und fället in das Mittelländische Meer; Oberhalb dieses Theils des Bachs hat Elias den 400. falschen Propheten Baals die Köpffe lassen abschlagen / und oberhalb des ersten / ist des Königes Jabin Hauptmann von der Debora und Barach geschlagen worden. Der Bach Cison.

Zu Ende dieses Feldes gegen Orient, sind die Berge Gelboe / so wegen des grossen (Fluchs / daß kein Thau noch Regen auf sie mehr fallen solle /) welchen ihnen David gegeben / als der König Saul / und sein Sohn Jonathan auf solchen ümbkommen war / gantz dürre und wüste außsehen. Die Berge Gilboe.

Die Stadt Nazareth.

Als wir nun über das besagte Feld Esdrelom in drey deutsche Meilen gereiset / kehreten wir uns ein wenig zur lincken Hand / und kamen an das Galliläische Gebürge / zwischen welchen eine gute Meilwegs wir die Stadt Nazareth funden / diese ist vor Zeiten so schlechtes Ansehens gewesen / daß auch ihrer im alten Testament gantz nichts gedacht worden. Es hat auch kein gutes Clima oder gesunde Lufft allhier. Das Erdreich ist auch schlecht und geringe / und werden keine andere Früchte / als etliche wenige Oehl-Bäume gefunden / denn es hat ümb diese Gegend ein so unfruchtbares Land / daß dessen Unglückseligkeit nicht neukömmlich / sondern zur Zeit des HErrn Christi / als das Land der Verheissung voller Gnaden und göttlichen Wolthaten gewesen / war Nazareth aller der jenigen Güter und Reichthümer beraubet / deren sich andere Städte in allem Uberflüsse zu erfreuen hatten. Dannenhero auch dort Nathanael fragte / was gutes von Nazareth kommen köne. Und in Warheit / zu Nazareth (wie ich selbsten erfahren habe) ist keine andere Fülle zu sehen / als Nattern / Schlangen / Kröten / Tarantel / Heyderen / Wan- Das Galliläische Gebürge. Nazareth ein sehr schlechter Ort. Voller Ungezieffer.

Wantzen / unaußsprechlich viel Flöhe / wie auch unterschiedliche und leichtfertige Einwohner; Welche von wegen ihrer grossen Leichtfertigkeit auß getrieben und verjaget / ja dessentwegen auch die Stadt in ein mühseliges und verlassenes Dorff verkehret worden / wie noch heutiges Tags zu sehen.

Die Grotte zu Nazareth.

Der Orientalische Gebrauch im bauen.

ES ist der alte Gebrauch gewesen / wie auch noch heutiges Tages bey den Orientalischen Einwohnern zu seyn pfleget / daß sie zu erspahrung der Unkosten zwischen den Bergen eine oder zwey Gruben oder Hölen haben mögen / welche vor ihre quarda robba zu Verwahr- und Auffbehaltung der Sachen tauglichen ist / die hernacher fein künstlich zugerichtet wird / und so es Christen seyn / sich dahin zum beten verfügen; Darneben bauen sie eine Kammer oder etliche Gemächer / darinnen sie ihre Hand-Arbeit verrichten / schlaffen / essen und trincken können / auf solche Weise / ist in Nazareth die Wohnung der heiligen Jungfrau Maria gewesen / denn dorten wird die Grotte und ausser derselben ihr Kämmerlein gefunden / so anitzo la Casa Santa di Loreto, das heilige Hauß zu Loreto genant wird / welches in Italien aus Nazareth von den Engeln / über das Mittelländische Meer hinweg sol getragen worden seyn. Und ist daselbst nichts anders als die tieffe Grotte oder Hölen geblieben / welche gegen Occident und Orient in der Mitten bis an den Bogen der Capellen 15. Schuh lang ist / ich sage in der Mitten / dieweil sie auff den Seiten von Mitternacht 18. und von Mittag hero 13. Schuh hat / so ist sie auch gegen Mitternacht und Mittag 13. Schuh breit. Hernacher hat die Capellen gegen Abend und Morgen 9. und gegen Mitternacht und Mittag 10. Schuh; Oben an der Capellen ist das hohe Altar / und heisset / Mariæ Verkündigung. Ausserhalb besagter Grotten / wo das Hauß von Loreto gestanden seyn sol / ist ein grosses Vorgewölbe / daraus itzt eine Kirche gemacht worden / hat in seiner Länge gegen Orient und Occident 34. in der Breite 10. Schuh / darin-

Das Gebäw der Grotten zu Nazareth.

Kirche bey der Grotten zu Nazareth.

darinnen zwey Altäre/ einer zu Ehren dem Joseph/ der andere der Mutter Anna/von den Catholischen aufgerichtet stehen. Der Eingang ist von Mittag über eine steinerne Treppen/ von 8. Staffeln/und von dannen gehet man durch ein halb Circkelrundes großes Thor in die Grotte/ in welchen auf der Seiten noch etliche tieffe Löcher zu sehen; Woraus man leichtlich abnehmen kan/daß eine Thüre davor gewesen sey/ welche die Grotte geschlossen habe.

In dem Winckel der Grotten zwischen Mittag und Niedergang werden zwey Seulen von Porphyr/ nechst an einander gesehen; allwo die heil. Jungfrau Maria und der Engel sollen gestanden haben/ da Er Ihr den Gruß gebracht/ und gesagt: **Sey gegrüsset Maria voller Gnaden.**

Welches nicht nur allein die Orientalische tradition vorgiebet/ sondern auch die Mahometaner und Araber selbsten es bezeugen/ und diesen Ort und Stelle vor gewiß und eigentlich halten/auch dessentwegen bey aller Nation in höchster Reverentz und Ehrerbietigkeit ist. Hierbey stehet auch ein Kloster/ darinnen 15. Franciscaner wohnen/ diese leben sehr from und andächtig Tag und Nacht in dem Gottesdienst/ haben die Grotte samt der Capellen in ihrer Bewahrung/ darinnen sie tägliche procession halten/müssen von den Arabern viel ausstehen/ und sind täglichen in Leib und Lebens-Gefahr; Darneben auch dem Bassa von Bethulia unterworffen.

Von etlichen denckwürdigen Oertern/so umb Nazareth liegen.

DIe Nazarenischen Turcellmanni samt etlichen Franciscaner Mönchen führten uns ohngefehr einen Steinwurff von ihren Kloster und besagter Grotten/ allda zeigten sie uns den Ort/ wo das Hauß Josephs gestanden/ darinnen er seine Zimmer-Arbeit verrichtet habe. Das Hauß Josephs.

Wir giengen etwas weiter/ zwischen Mittag und

Mitternacht / und kamen an einen andern Ort / allwo die jenige Synagog soll gewesen seyn / in welcher der HErr Christus als er 12. Jahr alt gewesen / unter den Rabinen geprediget / daraus hernacher eine Kirche gemacht worden / man siehet aber anietzo nichts mehr als nur die alten Grundfesten. Von dannen führten sie uns etwa einen Mußqueten Schuß gegen Mitternacht / weiter hinfort / und zeigten uns einen Brunnen / der heiligen Jungfrau Mariæ genant / dieweiln sie von Nazareth offt dahin gangen sey / daß Wasser vor ihre Behausung allda zu holen.

Die Synagog dariñen der 12. Jährige JEsus gelehret.

Der Bruñen Mariæ.

Von dem Brunnen Mariæ giengen wir zurück und lenckten uns gegen Abend; Und als wir von dem Berg herunter gestiegen waren / sahen wir auf öffentlicher Strassen einen großen Stein liegen / welcher etwas rund war / und hatte in seiner Circumferenz 47. Schuch / den heissen die Orientalischen Christen / den Tisch Christi / denn der gemeinen Rede nach / sol auf diesen Stein unser Heyland und Seeligmacher Christus mit seinen Jüngern gegessen haben / zu dessen veneration und Ehrerbietigkeit er vorhin mit einem eisernen Gatter überzogen und bedecket gewesen / wie man aus den vielen Löchern kan abnehmen / darinnen die eisernen Klammern gestecket haben; Etwas wenig davon / ist ein guter frischer Wasser-Qvell / darbey wir uns ein wenig erquickten.

Der Ort wo der HERR Christus mit seinen Jüngern gespeiset

Wir stellten unsere Reise immer fort / biß wir endlich zu den letzten Nazarenischen Bergen gelangten / welche über das Feld Esderlom hoch hinaus gehen / da besuchten wir auch den Ort / wie uns zu Nazareth gesaget wurde / præcipitium Christi genant / denn hieher sollen die undanckbaren Lands-Leute die Nazareni, den HErrn Christum gantz auf die Spitze des Berges geführet haben / und Ihn über den Felsen hinunter stürtzen wollen.

Præcipitiũ Christi.

Der heilige Berg Thabor.

VOn dannen giengen wir auf den in heiliger Schrifft hochberühmten Berg Thabor welcher gleichsam in dem Winckel

oder

oder gantz zu Ende des Galilæischen Gebürges zwischen Mittag uñ Morgen lieget. Hieronymus in dem Brief/ welchen er im Namen der frommen Matronen Paulæ und Eustachii an die Marcella geschrieben hat/ nennet ihn Itabyrium, sagend: Pergemus ad Itabyrium & Tabernacula Salvatoris &c. Josephus aber lib. 4. de bello cap. 11. heisset ihn Itaburium, und saget/ daß er 30. Stadien hoch sey/ daß ist 3. welsche Meilen/ und ein Viertel. Oder so viel als drey Viertel einer deutschen Meilen. Ich vermeine aber gäntzlichen / er habe denselbigen von Mittagsher gemessen/ wann er von dem Dorff Debora hat angefangen/ und hin und wieder gangen ist/ biß daß er zwischen Morgen und Mittag/ gleichsam in den geschlossen Winckel kommen. Dann sonsten gegen Mitternacht ist unmöglichen hinauf zu kommen; Ich meines Theils bin von Niedergang hinauf geritten / und da ists nicht weiter als eine halbe deutsche Meile / aber sehr steinigt und enge/ der Berg aber gantz rund/ sehr dick gepüschigt/ reich von rothen und schwartzen Wild / die Menge der Rebhüner / allerhand Wildpret und Fliegelwerck trifft man hier an/ und kan sie schiessen wer da will. Auf der Spitzen des Berges ist eine überaus schöne lustige und runde Ebene / welche in ihren Umbkreiß 20. Stadien oder zwey welsche Meilen und eine halbe / so ohngefehr eine halbe deutsche Meil machet/ darauf ein dicker und sehr lieblicher Fenchel in großer Menge wächset.

Des Berges Thabor Namen und Höhe.

Wildbahne.

Es sind auch Kirchen und Klöster auf diesen Berge gebauet gewesen; Die erste von S. Helena Constantini Mutter / von den Fürsten Tancredo, und andern mehr / welche hernach die Saracenen gantz zerstöret haben.

Fernere Beschreibung des Berges Thabor.

Sonst muß in Warheit dieses ein Hauptschöner und fester Ort gewesen seyn/ wie ich nun (zu geschweigen der Veste so die Natur gegeben hat) aus den überbliebenen alten Mauerwerck/ so noch da zu sehen/ muthmassen können; Deñ es sind die ansehnlichsten Revelinen/ die stärckesten Batterien/ trefflich tieff- und breite Graben doppelt hinter einander in Steinfelsen glat gehauen; Die

stärckesten Thürme/insonderheit gegen Morgen und Mittag/allwo ein absonderliches Castell gestanden / woselbst unmöglich hinauf zu steigen. Wer ein mehres hievon begehret als ich gesehen/ der besehe des Sigisberti Appendicem, wohin ich den günstigen Leser will gewiesen haben.

Zum Gedächtnüs der Verklärung Christi/ da Er auf diesen Berge seine drey Jünger seine Herrligkeit sehen lassen/ und sonderlich der Hütten/ welche Petrus daselbst zu bauen verlanget / sind deren drey erbauet worden / von welchen / wie man vorgiebt/ das Mauerwerck noch auf heutigen Tag gesehen wird.

Die Stadt Endor.

Eine gute deutsche Meilweges davon / an dem Flusse gegen Mitternacht / recht im Angesicht des Thabors / kamen wir auf ein armes Dorff Endor genant / so vor Zeiten eine sehr hoch berühmte Stadt gewesen / wo Barach mit Debora das Kriegsheer des Jabins angegriffen. Daselbst her war auch die Zauberin gewesen/welche auf Anhalten des Königs Sauls den Samuel beschweren und herfür bringen solte.

Jetzt ein geringes Dorff

Nain.

Eine deutsche Meilweges davon gegen Niedergang kamen wir nechst an dem Berg Hermon auf das Dorff Nain / so vorhin auch eine Stadt gewesen/ wo unser Heiland und Seeligmacher Christus / der Witben Sohn von Toden auferwecket hat; Es ist auch eine Kirche vorhin an dem Orte gewesen / wie ich habe können abnehmen. Jetzo ist diß Dorff sehr schlecht und armseelig / bloß nur von 10. Häusern und wohnen Türcken darinnen.

Ein Dorff.

Saffa

Saffa.

Von dannen begaben wir uns wiederumb auffs Gebürge / und nach dem wir eine halbe deutsche Meile über dasselbige kommen waren / gelangten wir auff Saffa, darvon Zebedeus bürtig gewesen / und vorhin auch eine Stadt gewesen nunmehro aber ein elendes Dorff ist. Saffa des Zebedei Vaterland.

Sephori.

Von Saffa reisten wir gegen Abend / und kamen eine gute Meilweges von Nazareth / da sahen wir auch Sephori liegen / welche vorhin eine Stadt / sonsten auch Diocchareda genant worden / und des Joachimi und Annæ wie da erzehlet wird / der heiligen Jungfrau Mariæ Eltern / Geburts-Stadt gesen. Es hat vor Zeiten auch eine Kirche dar gestanden / aber nunmehr gantz zerstöhret. Sie lieget in den weiten und lustigen Thal Zabulon / ümb und ümb ist fruchtbar Erdreich. Heraussen in der Vorstadt ohn gefehr eine kleine halbe Viertel-Meilweges kamen wir zu einen schönen und frischen Brunnen; zu welchen die Könige von Jerusalem / von wegen des lustigen Orts und vortrefflichen Gelegenheit offt gereiset / und sich darbey ergötzet. Von dorten sahen wir nechst daran auff dem Berge ein kleines Dörfflein liegen Ras Ain genant / welches so viel als ein Anfang des Brunnens oder Wassers heisset. Sephori das Vaterland der Eltern Mariæ. Frischer Brunnen. Ras Ain.

Von dem Wege zu dem Galiläischen Meer und andern Oertern / und erstlich von dem Dorff Arena Villa.

Dieweil Arena Villa gar ein sehr schlechter Ort / so haben wir uns allda nicht auffgehalten / sondern nur vorbey gezogen: Es lieget gegen Morgen am Berge / ist sonst nichts denckwürdiges und schönes da zu sehen / als etliche Maulbeer-Bäume / viel Oliven / ein Arena ein kleines Dörflein.

Brunn/ und sehr viel Taback / welcher von den Türcken daselbst erbauet wird.

Michieth.

Unterweges eine kleine halbe Viertel-Meil / sahen wir auch auff einem Berg zur lincken Hand das Dorff Michieth samt einer Moschea liegen/ wie man sagt / sol daselbst der Prophet Jonas begraben seyn: Ob wohl die Chaldæer sich rühmen/ daß sie dessen Leib zu Ninive haben/ welches heutiges Tages Mossel oder Medinet genennet wird/ da sie ein Begräbniß zu zeigen pflegen/ und selbiges das Grab Nebi Junes, das ist/ des Propheten Jonæ heissen.

Jones Begräbniß.

Cana Galilæa.

Wir kamen endlich auch in den Thal zabulon, und nach einer halben deutschen Meilweges gelangten wir zu dem Ort Cana Galilæa; welches ein recht schönes perspectivisches Ansehen hat/ lieget auff einem hohen Hügel / rings umb seynd lustige steinerne Häuser gebauet / und wird von ferne gesehen. Es ist zwar anietzo keine Stadt mehr/sondern ein ziemlich grosser Flecken. Allhier ist die heilige Jungfrau Maria mit ihrem lieben Sohne/ dem HErrn JEsu zur Hochzeit gewesen/auff welcher unser Erlöser Christus das Wasser in Wein verwandelt hat. Das Hauß/ in welchem sich dieses Wunder-Zeichen zugetragen / sol hernach von S. Helena in eine Majestl. Kirche seyn verkehret worden; so zwar noch dato stehet/ itzo aber die Mohren und Türcken / die da wohnen / haben daraus einen Stall gemacht / und treiben das Vieh von dem Felde hinein.

Das Hauß/ wo die Hochzeit gewesen.

Die Caravana wolte sich an diesem Orte nicht auffhalten/ sondern eilete starck fort/ ich samt etlichen meinen Cammeraden/darunter einer ein Spanier / Nahmens Don Diegos, und 4. Armenianer/die sich der Italiänischen Sprache halber zu mir geselleten/welcher

cher Compagnie mir auch nicht unangenehm war / weiln ich solche unter der Caravana antroffen / mit denen ich reden konte / stiegen von unsern Pferden ab / und giengen den Ort und Hauß / wo die Hochzeit geschehen / zu besehen / welches uns aber bald sehr übel bekommen wäre / wann wir uns nicht so behende wieder auff unsere Pferde geworffen / und der Caravana nachgeeilet hätten. Denn es kamen die Mohren und etliche Araber / zwar nur zu Fuß / mit ihren Lanzen angestochen / die uns Zweiffels ohne die Pedagi oder Zoll ihnen zu erlegen geschätzet / oder aber uns arrestiret / geplündert und außgezogen hätten. Aber weiln sie zu Fuß / konten sie uns nicht geschwind nacheilen / und wir entgiengen also dem Unglück.

Das Hochzeit-Hauß zu sehen / wäre uns bald übel bekommen.

Bethulia.

ES wird in heiliger Schrifft selbst gedacht der Stadt Bethulia, und sind von diesen Ort unterschiedene Meynungen. Etliche wollen / daß sie in dem Obern-Galilæa gegen Saffet gestanden; Ich halte aber mit einem grössern Beweiß darvor / daß solche in Nieder- oder Unter-Galilæa gewesen sey / und die Geschicht mit der Judith / auff einem hohen Berge / eine gute deutsche Meil von Cana bey dem Felde Dothaim, sich zugetragen habe / welcher itzt über die massen schön und fest gemacht ist / und schier durch das gantze Galilæische Land gesehen wird. Dann in dem untersten Galilæa siehet man etliche Berge / gleich wie in einem Triangel in einem grossen Hauffen zusammen geschlossen. An deren ersten Ort oder Winckel zwischen Mittag und Niedergang lieget Nazareth / in dem andern zwischen Mittag und Morgen stehet der Berg Thabor: und in den dritten die Spitze / von welcher man den Berg der acht Seeligkeiten sehen kan / und diese von Morgen stehen oberhalb der Ebene Dothaim, und gegen Abend / so man sich von Mitternacht zu dem Thal Zabulon wendet / siehet man Cana / wie auch die Stadt Bethulia, welches mit der Histori wohl überein kommt. Denn nach dem Holofernes Mesopotamiam unter sich gebracht / Ciliciam überwun-

Bethulia in heil. Schrifft bekant.

Gelegenheit des Orts.

Holofernes ist glückseelig

wider die Jüden. schwunden/ die Stadt Damascum eingenommen / und gantz verderbet / ist er gegen Idumæam gangen / daselbst er alle Fürsten wider die Jüden zu Rath beruffen / sich unter die Vestung Bethulia zu verfügen; und dieser Ort lieget gleich auff der Seiten des untersten Galilææ. So meldet auch die Historie / daß sie durch einen sehr ebenen Weg und nicht etwa über hohes Gebürge gangen wären; welches sonsten nicht dem also / wenn Bethulia nechst bey Saphet stünde / sondern hätten müssen auffs wenigste über die 5. gute deutsche Meilen über lauter Gebürge reisen. Ja mit kurtzen/ man hat aus der Historia, daß Bethulia oberhalb Dothaim gestanden/ und dieses lieget gerade im Angesicht dem grossen Felde Esdrelom, als eine eigentliche Gräntze / welches sonsten sehr weit von dem andern Bethulia abgelegen ist. Dieses habe ich hier etwas gedencken und außführen wollen / weil einsmahls einer dieser Orten mich mit Gewalt das Gegentheil zu bereden sich unterstanden / der doch der Orte selbst nicht gewesen / noch einigen Verstand von dergleichen zu urtheilen hatte/ aber des Sinnes war / eine zusammen-getragene Orientalische Reise-Beschreibung heraus zu geben/ dessen ich hertzlich lachen müssen. Aber auff mein Vorhaben zu kommen: so ist das besagte Bethulia, was das Castell oder die Vestung betrifft / zwar zu dato in seinem ziemlichen esse, das übrige aber ist nur vor ein schlechtes und elendes Dorff anzusehen: Im Castell wohnet ein Bassa / welcher dem Defderdar zu Damasco unterworffen; hat sonsten über Nazareth/ Cana und andere kleine ümbliegende Dörffer mehr zu gebieten.

Bethulia lieget in Nieder-Galiläa.

Castell zu Bethulia.

Der Berg der acht Seeligkeiten.

Der Berg der acht Seeligkeiten. woher er den Nahmen.

VOn Bethulia kamen wir auff die letzte Grentzen des beschriebenen Theils Zabulon/ wo wir einen mittelmässigen Berg antraffen/ so voller Oel-Bäume stunde. Dieser wird von den Orientalischen Christen der Berg der acht Seeligkeiten genennet/ dieweil dieses der Berg seyn sol/ auff welchem unser HErr Christus seine Rede gethan

gethan hatte: Seelig sind die da geistlich arm sind / denn das Himmelreich ist ihre. Seelig sind rc: Ich hab auf diesem Berge etliche Grundfesten der alten Gebäu wohl in acht genommen / und zweifle nicht/ daß hier etwan eine Kirche gestanden sey / weil sonst an allen Orten/ wo nur das geringste Zeichen von unserm Heylande geschehen/ Kirchen / Capellen oder Bethhäuser sind gebauet worden / insonderheit von der Helena / die eine sonderbare Liebhaberin aller dieser Oerter gewesen ist/ und wie man aus den alten Archiven vorgibt/ allein hundert und etliche funffzig Kirchen und Capellen / zur Ehre Gottes in den Morgen-Ländern erbauet haben sol. Alte Grundfesten.

Die Cistern Josephs.

ES ist bekant/ das Joseph von seinen Brüdern in eine Grube geworffen worden/ welche damahls leer und kein Wasser drinnen. Diese wird noch gezeiget/und stehet heutiges Tages ein Wirthshauß samt 12. Häusern und einer Moschea darbey: Es wird der Ort genennet Kan Juoseph, dieweil alldorten das Feld Dothaim ist / wie auch die besagte Cistern/ in welche der Patriarch von seinen Brüdern ist geworffen worden. Anietzo ist sie voller Wasser / dessen sich die Inwohner täglich gebrauchen.

Das Galilæische Meer.

WAnn manche Einfältige von dem Galilæischen Meer reden hören/ bilden sie ihnen ein / es sey ein sehr grosses Meer / auff welchem grosse Seefahrten mit Orlochs-Schiffen / in allen Handel und Wandel / gethan werden. Allein es ist nichts anders als ein breites See/ ohngefehr eine starcke deutsche Meil / und dreye in seiner Länge. dessen Grösse.

Dieses See / hat nicht wie die unsrige in diesen Landen an seinem Ufer/ Koth oder Unflaht/ sondern die schönsten Oehl-Bäume/ Palmbäume/ Granaten und Pommerantzen/ hart am Gestad stehen/ Lustige Gegend.

ben/und zwar vor Zeiten lagen die zierlich und wohlgebauten Städte/ Vestungen/ Schlösser/ Flecken und Dörffer rings ümbher/ als nemlichen: Von Morgen hero ist gestanden die Stadt Juliada, Chorazim und Dalmanuta. Von Abend die Stadt Capernaum, Magdalo, Bethzaida, Tyberiadis und Emaus. Mitten durch besagte See / lauffet der Fluß Jordan; darüber unter andern sich sehr zu verwundern / indem das Wasser in der Mitten viel süsser und lieblicher ist/ als das andere auf den Seiten; Die Ursach dessen aber ist/ dieweiln etliche kleine sulphurische Bächlein / in dasselbige hinein fallen/ und wie eine fette Materia sich an dem Gestade dicke anlegt / und dessentwegen einen sehr übeln Geschmack an sich hat.

Jordan läufft mitten durch das Galiläische Meer.

Man findet auch daselbst eine sehr grosse Menge unterschiedlicher Fische; Als wir bey denselben unser Lager hatten auffgeschlagen/ kamen die Türckischen Fischer / und verkaufften uns ümb ein schlechtes Geld eine grosse Quantität seltzamer Sorten. Ich hab daselbsten an dem Gestad auch viel Schild-Kröten gesehen / deren Grösse wie ein Teller / ja auch etliche / wie eine ziemliche grosse Schüssel waren: Ich klaubte etliche auff / in Meynung dieselbige als ein gutes und selbiger Landen ein rares Bißlein zurichten zu lassen: In dem mich aber die Armenianer darmit sahen auffgezogen kommen/ wichen sie alle von mir/ ich verwunderte mich nicht wenig/ was doch immermehr dieser alteration Ursach wäre / und bedeuten möchte. Sie schickten zu mir/ ich solte entweder von ihnen bleiben/ oder aber die Schildkröten wiederumb an ihren vorigen Ort und Stelle/ wo ich sie genommen/ tragen: denn es wäre wider ihren Glauben und Religionis institutum, zur Zeit ihrer Fasten / (so dazumahl war) dergleichen unreine Speisen zu essen. Als ich dieses vernommen/ hatte meine gefaste Appetits-Freude bald ein Ende / und wanderte immer darmit wiederumb fort / und wurff sie wieder hin / wo ich sie auffgelesen hatte.

sehr fischreich

Armenianer dürffen keine Schild-Kröten essen.

Wir kamen endlich auch an den Ort/ so nechst an dem Galiläischen Meer liegt/ wo Christus der HErr übergefahren/ und die 5000. Mann

Der Ort/ wo der HERR

Mann mit 5. Broden gespeiset; Es ist ein sehr lustiger Situs, wo wir uns auch ziemlicher massen erholet haben; Denn es waren dazumahlen die Früchte schon zeitig/ und machten uns eine große Lust dieselbige zu geniessen. Christus 5000. Mann gespeiset.

Die Stadt Tyberias.

Ich habe befunden / daß Tyberias an dem Gestad des Galilæischen Meeres stehe/ und weiln sie die Hauptstadt ist/ so hat das Meer auch seinen Namen von ihr herbekommen; Und in Warheit / der da gewesen/ und den Ort in obacht genommen/ kan es nicht anders sagen und aus ihren Ruinen (welche an dem Meer eine halbe deutsche Meilweges der Länge nach sich erstrecken /) schliessen: als daß es eine Magnific und prächtige Stadt müsse gewesen seyn. Anfangs hat sie Genezar geheissen/ und ist eine sehr alte Stadt gewesen / die keines weges Herodes/ wie etliche vorgeben wollen/ erbauet hat / sondern er hat sie nur in eine rechte Form und Mannier einer Stadt gebracht/ bloß und allein erweitert/ weil sie erstlich nur ein Castell oder Schloß gewesen / und wurde zu Ehren des Keysers Tyberii, Tyberias genant. Zu Constantini Zeiten hatten diese Stadt die Christen in ihrer possession und Gewalt; Und eben auf denselbigen Ort / wo Christus der HERR Petrum beruffen/ hat Helena / Constantini Mutter eine Kirche gebauet / welche noch dato gantz zu sehen ist / wiewohl sie von den Türckischen Inwohner zu einen Nest der Schaf und Ziegen gemacht worden. Ich habe darinnen gegen Mittag in einen eingemauerten Stein zwey halbe Schlüssel eingehauen gesehen/ deren Form sehr alt / welche wohl andeuten sollen / daß hier der Ort gewesen/ wo er Petro des Himmelreichs Schlüssel geben habe. Tyberias sonst die Hauptstadt. Sie ist eine alte Stadt gewesen. Woher sie den Namen. Kirche an den Ort wo Petrus beruffen.

Sonst ist sie von den Saracenen zerstöret und hernacher wiederumb erbauet worden. Aber im Jahr 1099. ist dieselbe in der Christen Hände kommen / und im Jahr 1187. haben sie Wird zerstöret und wieder erbauet.

die Saracenen wiederum von neuen angegriffen und hinweg genommen/und ist die Stadt also zerstöret und verwüstet geblieben/ finde auch nirgends wo / daß sie etwan wiederumb erbauet sey; als allein dieses: Daß nemlich die Juden durch eine große Sum̃e Geldes erlanget hatten / dieselbige wiederumb zu erbauen; doch mit diesen vorbehalten / daß sich derselben Grösse oder Weitläufftigkeit nicht weiter als 6. Stadien erstrecken solle / so viel als drey viertel einer welschen Meilen machet. Deren Ringmauer zu gegenwärtigen Zeiten gantz zu finden / hat zwey hohe und steinerne Thore/daß eine gegen Niedergang ist zugemauert/ das andere gegen Mittag wird offen behalten. Darinnen aber habe ich nichts anders gesehen / als die besagte Kirche voller Ziegen und Schafe; und den Ort samt vier oder fünff schlechten Hütten / von Moren bewohnet / welche auch offt von ihren Feinden / als von den nechst daran liegenden Arabern genöthiget werden zu entlauffen/ und sie als frembde Gäste Wirthschafft indessen treiben zu lassen.

Deren heutiger Zustand.

Emmaus.

Es werden in dem heiligen Lande zwey Oerter gefunden dieses Namens: Der eine in dem Geschlecht Benjamin / anderthalbe deutsche Meilweges von Jerusalem / der andere oberhalb am Gestade des Galilæischen Meeres / von der alten Stadt Tyberiade nur einen Canonschuß gegen Mittag entlegen. An diesen Orte sollen die Römer posto gefasset haben / als sie die Stadt Tyberias belägert.

Zwëen Flecken in H. Lande Emmaus genant.

Alhier ist ein sehr vortrefflich und kräfftiges warmes Bad/ bey welchen viel Christen und Türcken einen weiten Weg/zu baden ankommen. Es ist darbey eine Wohnung / hat aber nicht mehr als zwey Zimmer oder Gemächer; Das erste ist ziemlichen groß weit / lang und breit / darinnen sich die / so dahin zu baden kommen / pflegen auszuziehen: Das andere ist etwas kleiner/ und tieffer unter der Erden / welches zu den Baden dienet/

Ein vortreffliches warm Bad zu Emmaus.

und

und wird das Sulphurische und Schwefliche Wasser durch die Canal oder Röhren in dasselbige hinein geführet / darinnen man sich waschen und baden kan; Das Wasser ist so warm / daß es unmöglich sich hinein zu setzen / biß es abgekühlet werde. Dieses Bad ob es schon an einem wüsten Orte liegt / dennoch kommen auch von weiten Orten viel Leute dahin. Als ich zum andern mahle da war / sind mehr als über die 50. Personen aus Egypten von Alcair dahin gelanget / welches eine Reise von 112. Meilen ist. Es heilet nicht nur allein / wie ich mit Augen gesehen / die innerliche / sondern auch alle euserliche Schäden und Zufälle / es mögen Alte oder Junge seyn / es kömmet allen wohl zu statten. Unser etliche von der Caravana haben uns auch dar gewaschen / wäre uns aber von den Arabern bald übel gesegnet worden / denn wir hatten uns verspätiget / indem die Caravana schon fortgangen war.

Kommen viel von weit entlegenen Orten dahin.

Magdalo.

WIr kehreten wiederumb gegen Tyberias / und nachdeme wir ohngefehr eine gute halbe deutsche Meile an dem Gestad des Meeres gegen Mitternacht gangen waren / kamen wir zu dem Ort Magdalo genant / wo vorhin Magdalo gestanden / welches zu sagen so viel ist / als ein festes Schloß oder Castell / an welchen Magdalena soll seyn gebohren worden / so auch den Namen von ihm bekommen hat / und ihren Eltern erblich gewesen. Zu diesen Zeiten werden nichts anders als alte Grundfesten daselbst gesehen / und ist der Ort gantz geschleifft.

Bethzaida.

VOn dannen setzten wir unsere Reise eine starcke halbe Meile fort gegen Mitternacht / und kamen nach Bethzaida,

Heutigs Tages davon nichts übrig

welches wir auch in ihren eignen ruinen begraben funden / und ist nichts mehr von der Stadt übrig / ja so gar / daß man kaum den Ort wissen kan / wo diese schöne Stadt gestanden; Sie ist erstlich nur ein Dorff oder Flecken gewesen / aber Philippus des Herodis Bruder hat sie erweitert / und eine schöne und große Stadt daraus gemacht. Gab ihr auch endlich den Namen Julia von der Tochter des Keysers her.

Wer sie erbauet.

Hölen welche Einsiedler sollen bewohnet haben.

Unterwegens habe ich in den Bergen zur lincken Hand sehr viel Grotten und Hölen gesehen / darinnen zu Zeiten der Christen / insonderheit aber des Baldovini und Almerici der Könige zu Jerusalem / viel Eremiten und Einsiedler sollen gewohnet haben.

Capernaum und dessen Brunnen.

WIr naheten endlich von Tag zu Tag Damasco immer mehr und mehr / und kamen schon biß an den letzten und engen Ort des Galilæischen Meeres zwischen Abend und Mitternacht gelegen. Da fanden wir die hoch und weit berühmte Stadt Capernaum. Deren zwar keine Gedächtnüs im alten Testament gefunden wird / im Neuen aber / von Christo dem HErrn / mit so vielen Wunderwercken und Zeichen auf solche weise begnadet und geliebet / daß sie auch von den andern dessentwegen geneidet worden.

Capernaum.

Eine vortrefliche Stadt gewesen.

Insonderheit ist sie eine vortreffliche und große Handel-Stadt vorhin gewesen / und unter den zehen großen Städten in Galilæa vor die aller vornehmste gerechnet und gehalten worden. Also schreibet Adricomius num. 27. de Naphtali.

Capharnaum Græcè Capernaum gloriosum & præclari nominis Emporium erat, atq; ex decem primariis Regionis Decapoleos Urbibus una adeoq; florentissima totius Galilææ Metropolis, quæ reliquas pulchritudine (â quo nomen sortita videtur) opibus, fastu, luxuq; excellebat.

Wie

Wie schön sie aber auch gewesen / welches / wie den Gelehrten nicht unbekant / selbst ihr Nahme weiset / so ist sie dennoch ihres Undancks und Unbußfertigkeit wegen bis in die Hölle hinunter gestossen / gantz und gar zerstöhret worden. Nunmehro gantz zerstöret.

Von der Brücken Jacobs und andern Oertern / und was uns von den Arabern an diesem Orte wiederfahren.

DAs Galilæische Meer / samt erwehnten daran liegenden Städten / liessen wir nun hinter uns / und gingen zwey starcke Meilweges über lauter Gebürge / und kamen endlich zu einer schönen steinern Brücken / so auff dreyen grossen und hohen Schwiebbogen gebauet stehet / sonsten ins gemein die Brücke Jacobs genant. Nicht als ob er der Erbauer derselbigen gewesen sey / sondern dieweil er darüber sol gegangen seyn / und alldorten mit dem Engel gerungen haben. Zwar ist mir nicht unbekant / daß andere davor halten / daß der Zeit keine Brücke da gestanden habe. Wil aber solches klar zu machen andern / denen es gehöret / überlassen / sondern das Jacob den Fluß durchwadet. Nichts ungeräumtes eben wäre es / wann man spräche / daß er auf den Camelen Weib und Kinder hinüber gebracht / welchen fast der Text Beyfall zu geben scheinet / welcher sagt / er habe seine zween Weiber und eilf Kinder genommen / und sie geführet übers Wasser / daß hinüber kam / was er hatte. Allein in Erwegung des Ufers / so sehr hoch / des starcken und schnellen Flusses / welcher mit lauter sausen und brausen in das Galiläische Meer einfället / entstehet ein grosser Zweiffel: Wie es wohl habe seyn mögen / daß Jacob samt seiner gantzen Familie so wohl disseits in das Wasser / als jenseits aus dem Wasser wiederumb auffs Land habe steigen können? Und müste man sagen / es sey vielleicht zu selbigen Zeiten das Ufer mit sonderbarem Fleiß dem Wasser gantz gleich gemacht gewesen / also / daß man leichtlichen hinein und heraus habe gehen mögen; oder aber: Es sey allhier nicht der rechte Durchgang oder

Die Brücke Jacobs.

Ob sie zu seiner Zeit gewesen.

Pfad

Pfad des Jacobs; sondern etwas weiter hinunter und vielleicht oberhalb des Jordans an dem Orte/ wo der Fluß in das Meer fället und das Vadum Jacob, Jacobs-Furth/ worbey auch eine Brücke/ von des Landes Inwohnern auch noch heutiges Tages genennet wird.

Als ich mit der Caravana auch daher kam/ conversirte ich eine lange Zeit eben dessentwegen mit einem Catholischen Maroniten/ Nahmens Challil/ Vice-Procurator des Franciscaner-Klosters zu Damasco, unterweges auch mein grosser und ehrerbietiger Freund/ der sagte mir: Daß vor Zeiten bey dieser Brücken ein festes Castell gestanden/ und von dem Emir Faaccordino zur Wacht 100 commandirte Soldaten/ stets darinnen gelegen wären/ welches aber hernacher von dem Salaadino eingenommen und gantz zerstöret worden.

hatte vor diesem ein Castell.

Ich habe auch da nichts anders gesehen/ als ohngefehr von der besagten Brücken einen starcken Mußquetenschuß/ auff einen erhabenen und bergigten Ort/ ein grosses altes Hauß/ darinnen ein Cassarierer oder Zöllner/ des Fürsten aus des steinichten Arabien samt fünff bis sechs losen Arabern wohnte/ die vorbeyreisende Leute zu plagen/ dergleichen uns auch widerfuhre.

Zollhauß.

Zwey Stunden vor Abends kam unsere Caravana, über die besagte Brücken Jacobs/ und weiln sie nicht kunte selbigen Tages weiter gehen/ wandte sie sich zur lincken Hand/ wo eine schöne ebene grüne Wiesen war: jenseits gegen Abend und Mitternacht mit dem Fluß eingeschlossen; disseits gegen Morgen und Mittag mit Bergen ümbgeben: da satzte sich die Caravana, und schlug ihre Zelten zum Nachtlager auff. Die Turcellmanni giengen alsbald hin auf zu dem Zöllner/ in das erwehnte grosse Hauß/ so bald an der Strassen lage/ wo wir andern Tages vorbey reisen musten/ von unserm Lager ohngefehr einen kleinen Büchsenschuß entlegen/ gaben die Liste und Zahl der vorbeyreisenden Persohnen ein/ und was von einer jeden Persohn zu nehmen/ sein Begehren wohl seyn möchte. Ohne einigen Scheu und Bedencken/ hat er alsobald 8. Piastre gefordert: die Turcellmanni referirten solches der Caravana, welche aber-

Caravana gehet über die Brücken Jacobs und lagert sich.

Wird hoch geschetzet.

abermahlen/ gleich wie zu Ginim, durchaus nicht darein consentiren wolten / denn sie gedachten / weiln sie alhier im freyen Felde stünden / könten sie fort wenn sie wolten / und wären nicht wie zu Ginim bey den Arabischen Fürsten Emir Tarabei eingeschlossen/ und weiln der Zöllner auch nur selb siebende / darumb würde er eine so starcke Caravana von 1200. Mann zu einer so großen Pedagi und Zoll nicht zwingen und nöthigen können / trutzten also/ und waren gutes Muths / denn Damascus war nicht gar weit mehr von hinnen. Aber es geschah in allen das Widerspiel und bekam uns sehr übel.

Will nicht willigen.

Es begunte nun gantz Abend zu werden / und weiln dem Arabischen Caffarriern oder Zöllner auf der Caravana resolution sehr verlangte / schickte er zu derselbigen zwey Araber zu Fuß/ die Ursach zu vernehmen / weßwegen die Turcellmanni die Antwort auf sein Begehren verzögerten / und was sie zu thun sich resolviret hätten: Im Fall sie solches nicht wolten eingehen/ und in sein Anfordern willigen / hätten sie im Befehl die Turcellmänner gefänglichen in das Zollhaus mit sich zu führen. Da reclamirten alle in der gantzen Caravana: Nein/ nein; sondern wir verwilligen was billig und recht ist/ einen Piaster vor die Person allein und nichts mehr zu geben. Die abgeschickte zweene Araber wolten die Turcellmänner ergreiffen und mit Gewalt in das Zollhaus mit nehmen; Da geschah ein unerhörter Aufruhr unter dem Volck/ etliche ergrieffen Steine/ Sebel/ Bogen/ Büchsen/ Priegel und was ein ieder nur bald haben konte / und trunge zu Rettung der Turcellmänner das Volck mit Macht auf die zwey Araber loß / welche Lantzen bey sich hatten / mit beyden Händen immer vor sich hielten / mit selben hin und herfochtelten und sich zurück zogen.

Werden befragt wessen sie sich resolviret.

Entstehet großer Tumult.

Wie groß nun aber das Geschrey und Tumult unter der Caravana/ ward doch kein einiger gefunden/ der das Hertz gehabt/ einigen Streich oder Wurff auf diese beyde zu thun; Welche als sie ihr Vortheil ersehen / durchgiengen und ihrem Herrn referirten/

ten/wie es ihnen ergangen wäre. Das Volck gieng etwas in sich/ und weiln es gedachte / die Sache wird vielleicht einen übeln Ausgang gewinnen/wurde uns von den Vornehmsten der Caravana/ welche sie dirigirten/ anbefohlen/ wir solten uns diese Nacht hart zusammen ziehen/und zur defension bereit machen/denn sie besorgeten/ daß denen umbliegenden Arabern dieser Auffruhr von dem Caffarire möchte kund gemacht und Nächtlicher weise die Caravana überfallen werden. (wie auch geschehen) Wir stunden die gantze Nacht in unaussprechlicher großer Furcht und Zittern/und vermeinten auch nicht anders/als daß uns die feindseeligen Araber würden angreiffen. Es geschah aber nicht: Sondern als der Tag anbrach / sahen wir so wohl auf den umbliegenden Bergen / als auch jenesseits des flachen Landes über den Fluß / alles schwartz voll Araber mit ihren Lantzen zu Pferde halten / deßgleichen auch an der Strassen bey dem Zollhause eine große Menge; Diese jagten hin und her von einer Suadron zu der andern / spieleten sehr künstlich mit ihren Lantzen / traffen blind aufeinander/ liessen ihre Pferde schnell lauffen / und hab ich Zeit meines Lebens nicht schönere Pferde gesehen/als dazumahln; hergegen auch keine garstigere/abscheulichere und grausamere Leute als diese Araber. Viel hatten keine Hembder am Leibe/sondern nur ein Stück ungebleichte Leinwand/von 8. biß 9. Ellen lang umb den blossen Leib gewickelt/ die Lantzen auf den Achseln / und sassen also baarfuß wie die Teufel auf einen schönen Pferde/wenige hatten Sättel/sondern nur rauhe Geißfälle an deren statt aufgebunden. Etliche jagten so gar zu uns unter die Caravana / machten unterschiedliche garstige und grausame Minen / mit Zähnblecken/ mit Trohen von Schlagen und Stechen; also daß uns nicht wohl bey der Sache war. In Summa wir sahen / daß wir in grösserer Gefahr dazumahln stunden / als voriges mahl zu Ginim.

Furcht und Anstalt bey der Caravana

Die Araber versamlẽ sich des Nachts.

Nachdem sich nun in die 1000. Araber zu Pferde mit ihren Lantzen gewaffnet versamlet hatten/ kam eine Svadron von 200. Pferden zu uns/diese theilete sich in zwey Theil/und fassete die Caravana

ravana in der mitten. Endlich stiegen die/so auf den rechten Fliegel sich gesetzet hatten/von ihren Pferden herunter. Da wir dieses sahen/welchen Menschen kan wohl ängstlicher gewesen seyn/als uns sämtlichen. Diese fingen an/uns zu visitiren/ob wir auch Gewehr hätten/ und so sie dergleichen funden/ nahmen sie es bald weg/ gleich wie auch mir wiederfuhre; Denn sie nahmen mir ein baar Pistolen/eine Flinte/Sebel/Gantschar,und das große Messer an der Seiten. Als sie uns durchgehend gantz Wehrloß gemacht/ (denn sonsten nahmen sie uns nichts / welches unser großes Glück war/und wir uns dessen gar sehr besorgten) sassen sie alle wiederum zu Pferde/deßgleichen auch wir thun/ und mit ihnen an das Zollhauß reiten musten. Daselbsten nun wurde ein ieder genöthiget/ vor die begehrte 8. Piastre/10. zu erlegen. Demjenigen aber/ so es nicht zu bezahlen hatte/ zogen sie biß aufs Hembde aus / und liessen ihn so fort lauffen; In Warheit ein grausames und schreckliches Spectacul war es/denn der Tod war uns vor den Augen. Meine Person anbelangend / wie mich der liebe GOtt aus sonderbahren Gnaden oft und vielmahl aus Leib- und Lebensgefahr errettet; So hab ich dazumahln seine Güte gewißlich gespüret. Ich hatte bey mir einen Knecht/so ein gebohrner Türck war/mit Namen Mustaphat; Dieser war der Arabischen Sprache/wie auch der Italianischen sehr kundig/mit deme ich reden kunte/und war mir derselbe in allen Sachen mein eigner Dolmetscher/sonsten von Alepo bürtig. Ohngefehr als wir gleichsam durch die Musterung / bey den Arabischen Trouppen/den Zoll abzulegen / einer nach dem andern gehen musten/war ich mit meinem Knecht der allerletzte/Mustaphat siehet einen Araber den er kennet/reitet zu ihn / und küsseten einander ihren Brauch nach sehr freundlich / redeten auch eine ziemliche Zeit lang mit einander/und bringet den Araber zu mir; Dieser führte mich und meinen Knecht sehr glücklich durch die gantze Arabische Svadron / auf der Seiten des Zollhausses unvermuthlich hinweg/und begleitete mich auf eine gute halbe deutsche Meilwegs/biß daß ich wiederumb auf die rechte Landstrasse kommen. Ich be-

Erzwingen grössern Zoll.

Treuer Knecht.

Hilfft ihn ohne Zoll darvon.

danckte mich gegen ihm sehr höflig/ und verehrete denselben vor die erwiesene hohe Freundschafft zwey Piastre/ womit er auch zu frieden/sich bedanckte / und wiederumb zurück zu den Trouppen marchirte. Ich verweilete unterweges nicht lange / sondern was mein Pferd in starcken gallop nur gehen konte / ritte ich fort / dann ich fürchtete noch allezeit der hinterstelligen Araber ; Die Caravana aber konte selbigen Tages nicht mehr zusammen kommen/sondern ietzt kam einer/ietzt der ander/hinter einander her gezogen/ denn sie wurden sehr in dem Zollhause von den Arabern geplaget / wo sie sich verweilcten. Ich kam noch selbigen Abend mit meinen Knechte gantz allein über das flache und schöne Feld Galaad auf ein Dorff Conetra genant / alwo ein überaus schönes und lustiges Wirthshaus stunde ; Die Armenianer folgten auch endlich nach und nach / und erzehleten mit Schmertzen wie es ihnen am Zolle ergangen wäre.

Kömt auf ein Dorff Conetra.

Andern Tages machte ich mich samt 20. gut berittenen Armenianern auf / und weiln die Stadt Damascus nicht weiter als 6. deutsche Meilen von dem ietzt genanten Dorff Conetra entlegen / ritten wir im Namen des HErrn in guter compagnia fort / und hielten unser Mittagsfutter auf halben Wege in einem Dorff Sassa genant. Hierinnen ist ein großes und wohl erbautes Wirthshaus / deßgleichen ich niemahln in Türckey gesehen/ das Dorff auch an sich selbst ist gar fein zu sehen. Aber was vor ein Ertzleichtfertiger Türckischer Caffarierer oder Zöllner da wohnete/ist nicht auszusprechen / was wir vor Händel/ Geschrey und Tumult mit ihme gehabt / so den gantzen halben Tag wehrete/ ist nicht zu sagen / er verursachete / daß wir denselben Tag nicht hinweg gelassen wurden / sondern umb einer schlechten Sache halber die Nacht da verbleiben musten : Welches mich sehr bekümmerte / daß ich öffters bey mir selbst dachte/ ob denn des Elendes und der Gefahr gar kein Ende zu erleben wäre.

Machet sich mit noch 20. auf den Weg nach Damascum.

Sassa ein schönes Dorf

Wie ich von Damasco nach Alepo und Alexandretta gereiset.

Von der alten und ansehnlichen Stadt Damascus.

NAch vieler außgestandenen Leib-und Lebens-Gefahr kam ich nun endlich durch die Gnade Gottes in die gewünschte Stadt Damascus, auf Arabisch Scham genant/ allwo ich bey meinem guten Freunde und Reise-Compagni / bey dem Herrn Chalill / seiner Kunst ein Goldschmied/der Religion ein Catholischer Maronit/mich einlegirte/ und weiln ich von dem continuirlichen strappuciren sehr matt/ schwach und krafftloß war / ruhete ich ziemlicher massen daselbsten bey ihme aus/ welcher mir denn auch alles liebes und gutes erzeigte. Dieser begleitete mich an alle Orte / wo nur was denckwürdiges zu sehen war / daran ich mit höchster Vergnügung ein groß Wohlgefallen truge. Kömpt nach Damasco.

Von dieser schönen Stadt auch etwas weniges zu melden: sol sie der Jüden Meynung nach / von dem Aram / den Sohn des Sems / als des erstgebohrnen des Noe seyn erbauet worden. Es sey aber dem wie ihm wolle / so ist sie doch sehr alt / wie selbst aus heiliger Schrifft niemand unbekant. Damascus eine alte und schöne Stadt

So alt aber diese Stadt / so herrlich ist sie auch gewesen / und die Hauptstadt des gantzen Königreichs Syrien allenthalben auch in heiliger Schrifft hoch berühmt. Wie sie denn der Prophet Amos ein Lust-Hauß nicht unbillig genennet hat / denn wie Bonifacius von ihr schreibet: Hujus Civitatis decorem nullus, si centum linguas haberet, exprimere posset, &c: Könne niemand/ wann er auch hundert Zungen hätte ihre Zierde gnugsam beschreiben.

Sie liegt in einem herrlichen und überaus lustigen Ort / daß wohl in gantz Türckey keine schönere Gelegenheit zu finden. Ausserhalb der Stadt / auff eine gute deutsche halbe Meil / seynd lauter Gärten von schönen herrlichen Früchten und Obst / als Po- Sehr reich

an allerhand Früchten.

merantzen/ Citronen/ Granaten/ Cedern/ Lemonien/ Aepfel/ Birn/ Nüsse/ Marillen/ Pfersing/ Kubeben/ Mandeln / Oliven / Melonen / Feigen / Capern / Weintrauben / so alles durchgehend 5. bis 6. mahl in allem Gewächß grösser und lieblicher zu geniessen ist. In Summa / die herrlichsten und köstlichsten Früchte werden hier gefunden / und von dar nach Cairo auf den Camelen in Kästen eingeschlagen zu verkauffen geführet / so doch über die 100. Meil entlegen ist. so haben auch alle ümbliegende Gärten / jedweder sein schönes und frisch-durchlauffendes Wasser / und treffliche Lusthäuser darinnen. Also daß von weiten scheinet / als stünde die Stadt in einem grossen dicken und schönen grünen Walde: deßgleichen liegen ümb dieselbige viel Dörffer und lustige Flecken auf allen Seiten. Sie ist groß und weit / und hat eine gute starcke Mauer ümb sich / die Gassen und Häuser sind ausserhalb nicht stattlich / sondern nur von ungebranten leimichten Ziegeln gebauet / inwendig aber sind sie über die massen schön gezieret/ und mit unterschiedlichen grossen und künstlichen Teppichten außgezieret / darinnen auch künstliche Fontainen und Springwasser zu sehen/ daran sich die Türcken allenthalben sehr belustigen / und zu sehr heissen Zeiten darbey zu sitzen / und sich also zu erfrischen pflegen. Es sind auch daselbst prächtige und treffliche Moscheen oder Türckische Kirchen und schöne kostbare Bäder von lauter Quaterstücken erbauet.

Beschreibũg deren Gebäude.

Die Häuser sind ausserhalb von Leim sehr schlecht.

Zur Zeit Davids und Salomonis ist sie mit dreyfachen starcken Mauern ümbfangen/ und mit vielen hohen Thürnen verstärckt gewesen/ darvon noch etwas zu sehen ist. Hat ein überaus starckes und festes Castell oder Schloß von lauter grossen Quaterstücken erbauet/ rings-ümb ist ein breiter und sehr tieffer Graben. Zu meiner Zeit war er gantz trucken/ aber/ wie man mir sagte/ so kan er bald mit Wasser angefüllet werden. Sonsten hats von aussen keine Contrascarpen / keinen Wall noch Bollwerck: drinnen liegen zur Besatzung 200. Soldaten / welche meistentheils Mammalucken sind /. diese haben grosse Freyheiten / sind freventlich / gleich wie alle die jenigen / so nicht gläuben / verüben eine grosse Schande und Ergerniß.

Das Schloß oder Vestung zu Damasco.

gerniß. Es hat trefflich viel Geschütz / von groß und kleinen Stücken / Feuer-Mörseln und andern Sachen mehr / so zu einer völligen Artollerie gehören mag / darinnen; an Proviant leiden sie auch keinen Mangel / und haben sich auff etliche Jahr lang sehr wohl darmit versehen. Die Stadt wird anietzo von einem Bassa / so da Vice-König / Berlimhæi genant / regieret / welchen der Käyser von Constantinopel dahin setzet / und hat der Käyser dahero ein grosses Einkommen. Die Inwohner dieser berühmten Stadt sind meistentheils Türcken / und andere Mahometaner / trefflich viel Jüden / Feinde des heiligen Pauli, die / wenn sie fluchen wollen / so sagen sie gleichsam zu Spott des Apostels / ich schwere bey dem langen Bart Pauli: daß diß so und so sey oder nicht. So sind auch darüber in die 12000. Griechische Christen / wie auch Armenianer / Sovianer / und bey die 400. Catholische Maroniten / welche vier Pfarrherren und ihre Kirche haben. Es giebet auch Venetianische / Holländische / Engländische Messinesische und Frantzösische Kauffleute in der Menge. Wie denn allenthalben in der gantzen Stadt volle Kauffmannschafft und Kräme von Sammet / Seiden / Aschen / (welche zu den Venetianischen Gläsern gebraucht wird /) Baum-Wolle / schöne Leinwand / Perlen und Edelgesteine. Sie machen auch dar die köstlichsten Messer und Sebel / welche anderer Orten hoch æstimiret werden / die Damascenische Gewehr genennt / denn sie haben daselbsten ein vortreffliches Eisen. Mir hat auch alles in dieser Stadt überaus wohlgefallen / und ist mir die Zeit in die 6. Wochen lang / so ich dar zugebracht / sehr kurtz worden: sonderlichen / als ich durch meinen Wirth Chalill bey unterschiedlichen und bey andern guten Freunden bekant ward. Meistentheils aber verbrachte ich meine Zeit bey dem Bombardier del gran Signor auff Italiänisch genant / Nahmens Marcus Antonius, so des Groß-Türcken zu Constantinopel Ober-Zeugwärter über Babylon in Persien war / sonsten aus Candia bürtig / der redete gut Italiänisch / denn er war zu Rom / Venedig / Verona, Mantua, und in gantz Welschland gewesen von Geburt ein Griech und kein Türck / seines Alters 87. Jahr / dennoch sehr

Bassa regiret die Stadt.

Inwohner der Stadt Damascus.

Grosse Handelschafft daselbst.

Pflege gute Bekantschaft mit dem Oberzeugwärter von Babylon.

sehr hurtig / geschickt und zu allen Sachen trefflich allard. Dieser erzehlte mir / daß / als Babylon von den Türcken belägert worden / wäre er dazumahlen bey der Artollerie Commandeur gewesen / und weiln er alle Beschaffenheit der Stadt gewust / habe er die Stücken mit grossem Vortheil gepflantzet / und damit so glückliche Progress gemacht / daß die Belagerten Persianer nothwendiger Weise accordiren / und die Stadt übergeben müssen. Darauf hat ihn der Groß-Türck mit vier Dörffern / so lang er lebt / beschencket / dieselbige zu geniessen / wie auch über die Artollerie zu Babylon zum Oberzeugwärter und Insigneur gemachet / auch begnadet / daß er zu Damasco durch die Gassen / so offt es ihm beliebt / zu Pferde reiten möge / welches sonst keiner thun darff / er sey wer er wolle / wo er nicht etwa in einem hohen Ampte bey der Ottomannischen Pforten stehet / oder von derselbigen damit begnadet ist. Hingegen muß er jährlichen von Damasco nach Babylon mit einer starcken Convoy von 300. Pferden reiten / das Zeughauß samt der Vestung zu besichtigen / und so etwas daran abgehet / oder mangelt / dasselbige verbessern / denn / (wie mir gesagt /) er über alles und jedes gevollmächtiget ist. Wann er dann wiederumb zurück nach Damascum kömt / und ohngefehr eine Viertelmeil von der Stadt ist / wird er von der gantzen Bürgerschafft mit grosser Ehre und Gepränge eingeholet. Wann er an die Stadt kömt / so seynd die Thore gesperret / und wird ein Maul-Esel schön geputzt / und auffs köstlichste mit Gold / Silber und Edelgesteinen gezieret / vor ihm hergeführet / auff welchen ein kleines Stück von etliche Pfunden gepflantzet ist / und wenn er an das gesperrete Thor kömmet / brennet ers mit eigener Hand loß / und so bald die Losung geschehen / öffnen sie das Thor / und wird mit Trommeln und Pfeiffen herrlich eingelassen / und bis in seine Behausung von den Türcken begleitet. Und dieses geschicht / (wie gemeldet /) zur Danckbarkeit seiner treugeleisteten Dienste um Meriten.

Dessen Auffkommen und Begnadigũg vom Türckischen Käyser

Sonderbare Ehrbezeigũg gegen denselben.

So groß aber sein Glück war / so ein verdamlich und recht bestialisches Leben führet er auch. Denn es war kein Monat / daß er nicht die schönsten gefangenen Christen-Jungfern erkauff-

Lebet sehr liederlich.

kauffe; wann eine schwanger worden / berühret er sie nicht mehr / sondern verkaufft sie wiederumb andern / und handelt also Jahr aus / Jahr ein / starck mit dergleichen Wahren. Einsmahls lebte er sehr vetraulich mit mir / und führte mich in das Gemach / wo sein Frauenzimmer / daß er erkaufft / beysammen war / deren ich auffs wenigste über die 26. in der Eyle bey mir stille zehlen kunte / eine immer schöner als die andere / und alle sehr jung und fein / darüber ich mich nicht gnugsam verwundern konte; Sie hatten unterschiedlich Neheweꝛck und Sticken vor sich: waren alle stille und rührete sich keine / bis daß wir wolten hinweg gehen / da kam eine nach der andern / und küsten den Herrn Zeugwärter die Hände.

Das Damascenische Feld.

WEhrender Zeit / als ich mich in die 6. Wochen lang in besagter Stadt Damasco auffhielte / wurde ich von meinem Wirthe Chalill auff das Damascenische Feld geführet / durch welches der Fluß Abana läuffet. Dieses ist eine halbe Viertel-Meilweges lang / und die Helffte so breit: darauff in der Mitten eine hohe Marmelsteinerne Seule auffgerichtet stehet: Die Damascener geben vor und sagen / daß hier die göttliche Majestät unsern ersten Vater Adam solle erschaffen haben. Ja als er aus dem irrdischen Paradiß vertrieben / wäre er in diese Gegend kommen / wo auch hernacher Cain seinen Bruder Abel erschlagen hätte / nicht weit von Damasco ist ein Dorff / welches Tachia heisset / ist so viel als ein Spital / da zeigten sie mir auch ein Grab / darein der todte Cörper des Abels sol seyn geleget worden / ist in seiner Länge 160. Spannen; Und an dem Ort / wo der Todschlag geschehen wäre / stehen zum Wahrzeichen zwey steinerne Seulen / und sehr viel altes Mauerwerck / es scheinet / als wäre vor diesen eine Kirche / samt einem Städtlein hier gestanden. Die Damascener heissen den Ort auff Arabisch Habil /

Das Damascenische Feld

Erzehlungen von denselbē.

bil / das ist Abel / man höret und sihet dergleichen mit an / denckt aber was einem jeden gefällig ist.

Die Flüsse zu Damasco.

UMb die Stadt Damasco hab ich auch drey unterschiedliche Flüsse gesehen. Der eine kömpt von Saffa, dessen ich schon vorhin gedacht: dieser läufft durch das ebene Land / die andern zweene entspringen von dem Berge Libano / einer Abana, der ander Marphor genennet. Dieser fliesset durch die Stadt / jener aber ausserhalb deren: kommen endlich zusammen / und fliessen gegen Morgen in Arabien.

Abana / Marphor.

Der Ort Pauli Bekehrung.

EIn Maronit / Nahmens Churi Joseph / ein erfahrner 92. jähriger Mann / gesellte sich zu mir / und führte mich an den Ort / wo Paulus / als er die Christen zu verfolgen nach Damasco reisen wollen / von dem Liecht vom Himmel plötzlich war umbleuchtet worden / daß er zitternd und erschrocken zur Erden gefallen. Der Ort lieget auff einem Hügel zwey starcke deutsche Meilen von der Stadt. Es seynd trefflich viel alte und wüste Gebäu dar zu sehen / wie auch der Grund von einer Kirchen / deßgleichen auch eine Höhle oder Grotte / welche die Damascener / Magaramas Paulus, das ist / S. Pauli Grotten / auff den heutigen Tag nennen / vorgebende / daß / als er von seinen Geferten auffgehoben worden / wäre er in dieselbe Grotten / sich zu erholen von ihnen getragen worden. Sonsten wird auch dieser Ort von des Landes Innwohnern auff Arabisch Melchisoffar gegeheissen / das ist / die offene und gemeine Landstrassen / die auch noch heutiges Tags an gemeldten Ort und Stelle ist / wie denn alle Caravanen / so von Damasco nach Jerusalem / und hingegen wieder zurück reisen / nothwendig ihren Weg dahin nehmen müssen.

S. Pauli Grotte.

Etliche denckwürdige Oerter.

Wir kamen wieder in die Stadt zu dem Thor S. Pauli / so von dem Apostel seinen Nahmen hat / weil er durch selbiges in die Stadt sol gekommen seyn. Ist itzo gantz vermauert / und wird über denselbigen ein Fenster ziemlicher Grösse gewiesen / welches das seyn sol / durch welches Paulus in einem Korbe über die Mauern gelassen worden. Thor und Fenster S. Pauli.

In einer sehr langen Gassen gegen den Marckt zu / wurde ein Hauß gewiesen / welches des Judas sol gewesen seyn / in welchem Paulus eingekehret / und war ein kleines Zellchen oder Gemach darinnen / welches er bewohnet hatte / vor dem Hause stehet ein Brunn / bey welchen / ihrem Vorgeben nach / S. Paulus getauffet worden / und nechst daran ist eine Kirche / welche aber anitzo zu einer Moscheen gemacht ist. In dem Hause habe ich ein Grab gesehen / in welchem Ananias sol seyn begraben worden / ist nunmehro von den Türcken bewohnet / die lassen keinen von den Christen hinein gehen / die besagte Stäte zu besehen / wenn er nicht zuvor etwan ein Trinckgeld spendiret. Hauß Judæ. Ananiæ Grab.

Es wurde auch gewiesen gegen Morgen ein Hauß / welches des Ananiæ sol gewesen seyn. Die Christen haben dar eine Kirche gemacht / so aber / als mir vorgemeldter Churi Joseph erzehlete / im Jahr 1640. von denen Türcken zu einer Moschea gemacht worden. Er sagte mir auch / daß sie darneben einen Thurn aufführen wollen / auff welchen ihre Santon oder Priester die Betstunden außruffen / und die Tages-Zeit ankündigen sollen / wäre aber / so bald etwas auffgeführet worden / alles wieder eingefallen / daß alle Mühe dergestalt vergebens gewesen. Hauß Ananiæ.

Das Dorff Hoba.

Ich wurde zu Damasco immer länger und länger bekant / insonderheit mit den Europäischen Kauffleuten / deren etliche sich

berahtschlagt/ mir auf das Dorff Hoba Compagnie zu leisten; Es lieget von der Stadt eine starcke Viertel-Meilweges/ zur lincken Hand gegen Mitternacht/ so von etlichen Soba/ von dem heiligen Hieronymo Choba genennet wird/ ausserhalb zur lincken Hand der Stadt Damasco ist ein grosser Hügel zu sehen/ allwo der Patriarch Abraham dem Kriegs-Heer der vier Könige eingefallen/ sie geschlagen/ und die übrigen verfolget hat. Es haben vorhin allhier lauter zum Glauben bekehrte Jüden Hibioniter genant/ gewohnet/ itzt aber sind sehr viel Mohren allda/ welche an dem Ort eine Moschea haben. Nechst daran ist eine Grotte/ in welcher der Patriarch der göttlichen Majestät vor erhaltenen Sieg wider seine Feinde schuldige Dancksagung sol abgeleget haben.

Hoba bey welchen Abraham 4. Könige geschlagen.

Das Dorff Giobar.

VOn dannen ritten wir auff ein ander Dorff/ so ebenfals disseits lieget/ Giobar genant/ dessen Inwohner lauter Jüden sind/ haben auch daselbsten eine Synagog/ die sie in höchsten Ehren halten: Denn sie sagen/ daß der Prophet Elias auff Gottes Befehl sich dahin begeben/ den Hazael zu einem Könige zu salben. Sie erzeigten sich gegen uns gar freundlich und höfflich/ und tracktirten uns mit köstlichen Weine/ mit schönen weissen Brodt/ Oliven/ gedörrten Feigen/ Mandeln/ :c: und nachdem wir uns gestärcket/ machten wir uns bald wiederumb auff/ sie führeten uns in eine tieffe Grotte/ so gleich zu Ende ihrer Sinagog war/ und sagten/ daß Elias eine ziemliche lange Zeit sich darinnen habe auffgehalten/ und von den Raben daselbst sey gespeiset worden. Das erste gläubte ich wohl/ daß es an diesem Orte möchte geschehen seyn/ weiln kein anderer genennet wird. Das andere aber sagte ich gleich zu meinem guten Freunde den Churi Joseph/ daß es nur ein lauterer Traum der Jüden wäre/ dieweiln aus der Schrifft kan erwiesen werden/ daß besagter Prophet nicht mehr denn einmahl von den Raben gespeiset worden/

Giobar von lauter Jüden bewohnt.

Erzeigen sich gar freundlich.

Elias/ wo er von den Raben gespeiset worden.

welches oberhalb des Einfalls des Flusses Carithen geschehen/ lieget vier gute Tagereisen von Damasco, nicht weit von dem Fluß Jordan.

Das Dorff Sedenaja.

Sedenaja ein Griechisch Dorff.

IM zurückwege gegen der Stadt/ nahmen wir eine gute deutsche Meilweges ferner umb, und kamen auf unterschiedliche Dörffer und Oerter. Erstlich auf das Dorf Sedenaja, welches in 500. Häusern bestehet/wohnen lauter Griechen darinnen. Sind schöne Kirchen und Wohnungen daselbst zu sehen/ worüber ich mich nicht wenig verwunderte / daß es nicht eine Stadt/sondern nur ein Dorff solle genennet werden da doch sehr viel Städte in Türckey gefunden werden/ welche dergleichen Ansehen bey weiten nicht haben. Alhier unter den Griechen trafen meine Reise-Cammeraden etliche gute Bekandte an/ mit ihnen sie fleißige Correspondenzen in ihren Handel und Wandel führten; Diese tractirten uns überaus wohl/ wir wurden auch von ihrer etlichen zu Pferde begleitet/ und kamen auf ein ander Dorff Salaja genant/ wo nichts anders zu sehen / als eine schöne große Moschea/und wohneten lauter Türcken darinnen/die Häuser waren sehr schlecht und mühseelig anzusehen. Wir hielten uns auch nicht weiter auf/ und als die Griechischen Kauffleute von Sedenaja von uns Abschied nahmen und wiederumb zurück kehreten/ wendeten wir uns ein wenig gegen Mittag in einem Reisezug / unterwegens auch das Hauß des Syrischen Naamans zu sehen/ welcher auf Anhalten und Gebet des Propheten Elisæ zu GOtt/ von dem Aussatz ist gereiniget worden. Die Türcken halten es in großen Ehren / also / daß sie nunmehro auch daraus ein recht schönes Spital gemacht haben / und alle preßhaffte Türcken hinein legen / welche mit dergleichen Kranckheit beladen sind; Werden daselbsten über die massen wohl gepfleget/mit Speiß/ Tranck und Wartung aufs fleißigste versehen / lieget ohngefehr von der

Dorff Salaja.

Das Haus Naamans.

Türcken bauen daraus ein Hospital.

Stadt einen Mußqueten Schuß. Es wurde auch unweit davon ein Platz gezeiget / welches ihren Vorgeben nach das Grab des Grab Gehasi. Dieners Elisæ, Gehasi war.

Grosse Wasser- und Feuers-Noth zu Damasco.

Ich muß mit wenigen hier noch gedencken / des grossen Schadens / welchen die Inwohner zu Damasco durch Wasser und Feuer / und zwar in einem Jahre erlitten haben. Nemlich: Im Jahr 1654. am andern Oster-Tage / hat von dem Berge Libano eine so grausame Wasserfluth sich ergossen / daß auch der Fluß Pharphar dergestalt gegen der Stadt Damasco aufgeschwollen / daß es in die Stadt hinein getrungen / und das Wasser einer Grosse Wassers Gefahr. Piquen hoch in dem Spital des Sultans Solymans gestanden / ist durch die Gassen geflossen / hat viel Häuser / Kirchen und Mühlen eingerissen / und sind viel hundert Menschen und allerhand Viehe ersoffen / also daß innerhalb vier Stunden (so lange hat es gewäret) über eine Million der Stadt Schaden geschehen ist.

Erschreckliche Feuersbrunst. In eben besagten Jahre ist auch eine erschreckliche Feuersbrunst entstanden / wovon fast der dritte Theil der Stadt in die Asche geleget worden; Welches die Türcken dermassen alterirt und bestürtzt gemacht hat / daß sie nackend und bloß mit übern Kopf zusammen geschlagenen Händen durch die Gassen schreiend und heulend gelauffen sind: Ach wir arme und elende Menschen / das Wasser und das Feuer sucht uns heim / ietzt ist nichts mehr übrig / als der Christen blosses Schwerd. Gott wolle doch dieses dritte Unglück von uns gnädiglich abwenden.

Zu meiner Zeit hab ich nichts destoweniger die Stadt wiederumb gans wohl erbauet / und zwar in grössern Flor und bessern Zustande gefunden.

Was sich mit mir zugetragen / ehe ich von Damasco noch Alepo reisete.

DEmnach ich mich nun eine ziemliche Zeit und zwar in die 6. Wochen lang in besagter Stadt Damasco aufgehalten / wurde ich des Orts auch überdrüßig / und verlangete nichts mehr / als daß sich doch einige Begebenheit ereignen möchte / mit deren ich mich von dañen aufmachen / und sicher nach Alepo und andere Orte kom̃en könte: Es geschahe endlich / daß unverhofter weise die jährl. Türckische Caravana aus Egyptẽ mit 900. Camelen / so alle mit Püchsen- und Stück-Pulver / und zwar iedes mit 8. Centnern / in ledernen Säcken beladen / von der Stadt Alcair ankame / so nach Constantinopel gehen solte; Dann das Egyptenland unter andern Sachen auch trefflich reich an Salpeter ist / dannenhero sie das Pulver alldort in großer Menge verfertigen / welches sie hernacher auf Constantinopel / und von dannen alle Jahr zwey mahl in die Türckischen Grentzhäuser bringen und solche damit versehen / und zu dieser Caravana war ein Ali Aga mit 600. Spahin commandiret. Ich wurde dessen sehr erfreuet / und resolvirte mich auch alsobald / nicht allein mit besagter Caravana biß nacher Alepo zu reisen; sondern auch gar biß nach Constantinopel zu gehen / wäre mir aber bald fehl geschlagen / wie ich gleich ietzt erzehlen will.

Caravana kömt aus Egypten nach Damasco.

Führet Pulfer auf Constantinopel.

Die besagte Türckische Caravana mit dem Pulver / Unglück zu verhüten / campirte eine halbe deutsche Meilweges von der Stadt in freyen Felde / drey gantzer Tage / und rastete daselbst etwas aus. Ich / meine Reise anzustellen / ließ mir meinen Knecht Mustophat die Pferde fertig machen / in willens hinaus zu reiten und mich zu erkundigen / wann ihr Aufbruch von dannen wiederumb seyn möchte / wie auch dem Ali Aga, wie sonst bräuchlich / anzusprechen / daß er mir erlauben möchte / mich zu seiner Caravana zugesellen. Weiln nun zu Damasco kein Christ noch

Der Herr Autor wil dieselbe ersuchen.

Türck/so er nicht in einen würcklichen Ambt ist/ durch die Stadt/ bey großer Straffe / reiten darff; Als ließ ich meine Pferde dem Knecht hinaus vor das Alepische Thor voranführen. Es kam aber ein Spanier/von Salamanca gebürtig/ vorhin zu Jerusalem mein gewesener sehr guter Bekandter / zu mir / gleich da ich meinen vorangeschickten Pferden zu folgen gedachte / in meines Wirths des Chalilli Behausung / und verweilete sich mit dem Gespräch wohl eine halbe Stunde/und gab mir zu verstehen/ daß er auch gesonnen wäre / mit nacher Alepo / und von dannen nach Scallderona zu gehen / und endlich von dort nach Italien zu schiffen. Die Compagnie war mir sehr lieb und angenehm / bat ihn freundlichen / er wolle zu Abends in meinem Qvartier/ wann ich wiederumb von der Caravana heim kommen würde / mit einer schlechten Mahlzeit bey mir vor lieb nehmen. Ich eilte fort was ich nur immer mochte / meinen Pferden nach / konte doch gleichwohl des Spanniers nicht loß werden / welcher seiner angebohrnen gravitæt nach mich begleitete.

Wird von einem guten Freund einen Spanier begleitet.

Wir kamen an das Thor / da saß eine starcke Wache von Janitscharen / sagte uns aber keiner nichts. Als wir aber ohngefehr einen Pistolen-Schuß von ihnen kommen und in unsern discursen / uns nichts besorgend / fortgehen / kommen der Janitscharen viere / und grieffen uns hinterrücks starck an / daß es kein Wunder gewesen / wann wir beyde aus lautern Schrecken in Ohnmacht gefallen wären. Sie fingen ein jämmerliches Geschrey an/huben ihre Stecken auf/als wolten sie uns prügeln/ und ward der Zulauff der andern Türcken überaus groß / und wuste doch keiner von uns/was es bedeuten solte/angesehen wir niemand etwas Leids gethan hatten. Was das ärgste war / kunten wir mit ihnen nicht reden/ich sahe mich hin und wieder umb nach meinem Knechte / wo er mit den Pferden halten möchte / konte aber auch nichts von ihm mercken. Die viere nun / so nach uns gelauffen waren fasseten uns in die mitten/ führten uns zurück in die Stadt / und steckten uns in ein stinckend finsteres Loch / so bald hinter

Werden beyde unversehen ins Gefängnüs geworffen.

hinter dem Thore war/mit einen gar kleinen Fenstergen mit eisern Gitter starck vermacht. Mir war in Warheit nicht wohl zu muthe / denn ich konte niemand auf Syrisch fragen / was dieses bedeuten solle / oder warumb es geschehen. Es kam die Nacht herbey / und muste ich und der gute Spannier unser Herberge an den stinckenden Ort behalten / und also einer des andern Gast / ungebeten/auf das liebe Nichts/ gezwungener weise seyn.

Des andern Tages / war unser Glück/ daß die Wacht bey unsern Gefängnüs zeitlich abgelöset wurde / da hörte ich bey den kleinen Fensterlein zwey der Wächter Italiænisch reden (denn sie waren Renegaten oder abgefallene Christen) diese rufften ich mit heller Stimme und versprach ihnen ein Trinckgeld / wenn deren einer wolte zu meinem Wirth Chalilli gehen und ihme sagen/ daß er doch auf ein eintzig Wort zu mir käme / welchen Gefallen einer mir auch willig that; Chalilli kam und kunte sich über unsern unglückseligen Zustand nicht gnug verwundern: Tröstet uns der Entledigung/und gieng alsobald zu den Gouvernieur, der Stadt / und zeigete ihm den gantzen Verlauff der Sache an/ worauf wir des Arrestis entlassen wurden. Die Ursach nun desselben war / weiln der Gebrauch / daß alle Frembde / so wohl Armemianer / Griechen als andere Christen mehr / so zu diesen Thore hinaus abreisen wollen / einen Piaster zum Zoll erlegen müssen; Und wir beyde auf Armenianisch dazumahln gekleidet / den Gebrauch nicht wusten / und also den gewöhnlichen Zoll übergangen hatten / auch mit den Leuten nicht reden / und die Caffarries oder Zöllner verstehen kunten/musten wir beyde ins Loch kriechen/ und also zu Damasco das Bürger-Recht annehmen.

Die Ursach dessen / und Befreyung.

Als wir nun aus dem Gefängnüs kommen/ konte ich mich des Lachens auf der Gassen nicht enthalten wegen des Spanniers/ weil er seiner gewöhnlichen grandezza so geschwind vergaß / und dermassen anfieng zu lauffen / daß ich ihme fast nicht folgen konte/ denn er befahrete sich /es möchte ihm wiederumb ergehen / wie des vorigen Tages / dessentwegen er mich stets ermahnete und zu

mir auf Spannisch sagte: Vamos vannos condios, ich solte doch eilen und fortgehen.

Mein Knecht war indessen sehr bekümmert umb mich gewesen/und hatte die Pferde wiederumb nach Hause geführet. Ich ward aber was nachdencklicher / und nahme meinen Knecht mit mir / und führte ein iedweder sein Pferd bey dem Ziegel. Als ich unter das Thor kam/erlegte ich meinen Piastre / und sätzte mich zu Pferde und ritte zu der Caravana / bey welcher ich über die tausend Christen unterschiedlicher Nation und Glaubens / so aus Egypten / Libyen / Palæstina / Syrien/ und von andern unterschiedlichen Landen / sich zusammen geschlagen hatten / mit der Türckischen Caravana der Araber halber desto sicherer fortzukommen; War also unnöthig / wegen der großen Menge den Ali Agam darumb anzusprechen / sondern ich machte meine Sachen zusammen / zahlte das jenige ab / was ich zu Damasco verzehret hatte/ und begabe mich noch selbigen Abend aus der Stadt. Und weiln der Aufbruch von wegen der großen Hitze umb Mitternacht geschehen solte / campirte ich auch selbige halbe Nacht mit ihnen. Der Ali Aga ließ den Abend zuvor ausruffen: Daß/ wofern ein einiger Christ von uns sich zu den Camelen so mit Pulver beladen/ nahen/und nicht einen Büchsenschuß von denselbigen/ entweder hinten/fornen/ oder auf der Seiten davon bleiben würde / solte er unverzüglich und ohne allen fernern gemachten Procefs alsobald aufgehencket werden. Wie auch zweyen Armenianern hrnacher auf dem Wege geschahe / und ich in fernern erfolg meiner Beschreibung erzehlen werde.

Verläßt Damasco uñ begiebt sich zur Caravana.

Deß Ali Aga Edict.

Der Weg von Damasco nach Alepo und seine Oerter.

DIe Caravana brach nach Mitternacht auf / und weil selbigen Tages große Hitze einfiel / wie auch ein sehr übler und rauher Weg war / gieng sie nicht weiter als drey starcke deutsche Meil-

Caravana bricht auf.

Meilweges / allwo sie blieb stille liegen; Wir Christen musten alle einen starcken Mußqvetenschuß von denẽ mit Pulver beladenen Camelen unser Lager auffschlagen / und war da nicht mehr als ein einziges großes Wirthshauß / darein der Ali Aga sich mit etlichen seinen Leuten logirte: Die großen ledernen Säcke / darinnen das Pulfer war / wurde von den Camelen abgetragen / und in freyem Felde schichtweise auf einander gesetzet / und dabey starcke Wacht gehalten / es wurde auch bey Leib- und Lebens-Straffe verboten / keinen Toback zu schmauchen / welches den Türcken nicht wohl gefiel / weil sie gleichsam ohne Toback nicht leben können. Die Camele wurden indessen freygelassen / auf dem Felde ihre Weyde und Nahrung zu suchen; Dergleichen Ordnung täglichen auf der Reise fleißig observiret und gehalten wurde.

Folgenden Tages giengen wir über ein sehr weites und flaches Feld / ohngefehr sechs starcke deutsche Meilweges / und kamen auf ein Dorff / auf Türckisch Cataifa genant / so an einen sehr fruchtbaren Orte lieget / ist mit lauter Bergen umbgeben / und sind zwey Wirthshäuser dar / das eine nur einfach und gemein / das andere aber doppelt sehr prächtig und ansehnlich gebauet / mit schönen frischen Brunnen und Röhrkasten wohl versehen; Nechst darneben stehen etliche Kauffladen und Buden / darinnen allerhand Sachen / wie auch unterschiedliche Lebens-Mittel an Essen und Trincken vor die vorbey reisende verkauffet werden / welche von uns einen ziemlichen Abgang und Gewinn genossen haben / denn ein ieder versahe sich daselbst mit neuer Provision, nicht wissende / wo wir andern Tages vor Abends hinkommen möchten / und ob das geringste umbs Geld zu erkauffen / gleich wie es offt auf dergleichen Reisen zu geschehen pfleget / und ich es selbst vielmahln gesehen habe.

Die Dörffer Cataifa.

Dritten Tages / nach vollbrachten neun Meilen / naheten wir uns den Berg Antelibano hinzu / und kamen auf ein Türckisch Dorff / das hieß Nemche, welches meines erachtens vor Zeiten eine Stadt gewesen seyn muß / und auch wohl einen andern

Nemche.

Namen mag gehabt haben / denn es stehet dar ein haupt schöner viereckigter Glocken-Thurn / von lauter Quaterstücken / so auf der Christen und nicht auf Türckische Art gebauet ist. Hier traffen wir in einem Thale einen frischen Brunnquell an / wie auch nur ein eintziges Wirthshauß / aber meistentheils verderbt und eingefallen.

Charrà. Vierten Tages kamen wir auf ein Dorff Charrà genant/ so vorhin auch eine Stadt gewesen / wie man es aus den großen und alten Grundfesten und ruinen der gestandenen Gebäu wohl kan abnehmen / wohnen anietzo lauter Moren und Türcken da. Die Caravana lagert sich. die Caravana gieng noch eine halbe Meilweges darhinter/alwo ein großes Wirthshaus war / und weiln es gleich an der Flancke des Wüsten Arabiæ lieget / und dannenhero offt gleichsam von den Raubern besuchet wird / wie auch die Straßen von eben denselbigen sehr unsicher gemacht werden/so ist besagtes Wirthshaus mit etliche 60. Soldaten besetzet.

Zweene Armenianer-Christen gehenckt. Hier ließ der Aliaga zwey Christen / so Armenianer waren/ aufhencken / weiln sie vorige Nacht zu nahe an die Caravana geritten waren / es geschah aber diesen armen Leuten sehr unrecht/ denn sie ritten beyde auf einem Cameel/ wie bräuchlich / daß ein Korb auf einer/und wieder ein Korb auf der andern Seiten über den Puckel deß Cameels herüber gehencket wird / gleich wie in Italien die Sam-Roß / mit Körben / Fässern oder Pallen beladen werden / und hinter einander gehen/) da setzt man sich drein und einer siehet den andern an / sie können nach ihren Wohlgefallen mit einander reden und conversiren. Nun hatte sich zugetragen / daß diese beyde Armenianer aus Mattigkeit des Nachts waren eingeschlaffen / da denn das Cameel andern nachgeeilet / und zu ihren großen Unglück unter des AliAga Cameele kommen/ welche das Pulfer trugen. Wiewohl nun das factum ihnen unwissent / nichts destoweniger / weiln solches wieder das ergangene Mandat geschehen / wurden sie alsobald

ergriffen/

ergriffen / in die Eisen geschlossen / und zum Tode verurtheilet; Es wurde aber ihnen zuvor angedeutet / daß / wann sie ihren Christlichen Glauben verleugnen / und Türcken werden wolten / solte ihnen das Leben geschencket seyn / (dann diß ist der Mahometaner leichtfertigste practica, ihre Monarchi zu verstärcken / daß so ein Christ etwas verbrochen hat / wenn er auch gleich gar den Halß verwürcket / oder hätte ein crimen læsæ Majestatis begangen / wenn er nur renegiret und abfällt / ist ihme sein Leben geschencket / wie ich dann dergleichen Casus sehr viel und offt gesehen:) Diese aber waren in ihrem Christlichen Glauben beständig / und sprachen: Wiewohl sie es mit ihrem Gott bezeugen könten / daß ihr Verbrechen nicht vorsetzlicher Weise / sondern unwissentlich geschehen sey / und keine Schuld derentwegen trügen / dennoch wolten sie lieber sterben / als ihren wahren und rechten Gott verleugnen / und wurden also beyde auffgehenckt / welches Spectacul uns allen eine ziemliche Furcht einjagte / und sich ein jeder beflieſſe weit darvon zu bleiben. In Warheit so diese beyde Griechen wären gewesen / hätten sie ihr Leben zu salviren zweiffels ohne renegiret / und den Türckischen Glauben angenommen / denn es ist dißfals in Orient kein liederlichers Volck / welches umb einer schlechten Sachen willen / geschwinder den Christlichen Glauben absaget / als eben die Griechen / es giebet auch selbiger Orten nicht mehr Renegaten und Mammalucken / als eben von dieser Griechischen Nation und ist ja keine Woche / da nicht in den Städten einer oder ein Paar ihren wahren Gott verleugneten / und dem Türckischen Mahomet zufielen / welches sie insonderheit zu Jerusalem und Alepo am meisten zu practiciren pflegen.

Blieben in ihrem Christenthum beständig.

Griechen vor andern allen in ihrē Glauben unbeständig.

Den fünfften Tag / giengen wir über eine grosse Heyden / und kamen endlich in eine Stadt Hemns genant / so mit einer starcken Mauer umbgeben / und ausserhalb auff einen Hügel ein Castel oder Vestung stehen hat; Diese Stadt sahen wir von fernen auff anderthalb Meilweges sehr schön liegen. Als nun die Caravana an das Thor gelanget / marschierte der Ali Aga mit seiner Esqnadron

Komen nach Hemns eine Stadt.

und mit den Camelen/ umb die Stadt bey dem Castell hinumb/wir Christen vermeinten ihnen auch zu folgen/ denn wir wusten schon/ daß wir selbigen Tages nicht weiter kommen würden/ als noch eine halbe Meilwegs/ wo nemlichen nechst wohlbestellten Herbergen gute Gelegenheit auch zu bleiben war/denn man wohl weiß/daß ausser grossen Städten/ auff den Märckten/ Flecken und Dörffern immer wohlfeiler zehren sey/ da man sonst in denen Städten alles umb doppelt Geld bezahlen muß; Als gedachten wir auch bis dahin uns zu begeben/aber es wurde uns unser Concept von den interessirenden Türcken verrücket/dann als wir zum Thor kamen/und auch dem Ali Aga umb die Stadt-Mauer vermeinten zu folgen; wurden wir von denen in der Stadt liegenden Soldaten auff beyden Seiten in die Mitten geschlossen/daß so gar auch kein eintziger von uns Christen/(die wir doch in 1200. Mann starck waren/) kunte auff die Seiten gehen/ oder durchreiten/ sondern sie trieben uns gleich wie das Viehe mit grossen Prügeln durch das Thor in die Stadt hinein/ welcher nicht geschwind reiten wolte/ dem schlugen sie über den Puckel/ da hätte einer sehen sollen/ wie uns das Stadt-Thor zu enge wurde/ daß auch kein Wunder wäre gewesen/ wann wir einander erdrucket hätten/ und musten also geschwind unsern March durch die Stadt nehmen. Was uns aber dazumahln am meisten bestürtzet machte/ war/ daß wir nicht wusten/ warumb man mit uns auff solche Weise verführe/ ob wir im Arrest verbleiben solten/ solches konte von uns keiner ergründen.

Werden von den Türcken mit Gewalt in die Stadt getrieben.

Sie führten uns also bis an das andere Thor/ und als wir zu demselben kamen/ hielt eine Wache daselbst von 100. Mann mit ihrem Gewehr/ wie auch der Gouverneur der Stadt selbsten/ dieser begehrte von einer jeden Person zum Zoll einen Piaster zu erlegen/ den wir auch ihnen alle zu geben verwilligten. Denn wir danckten Gott/ daß es noch so gnädig ablieffe/ und nicht wie anderer Orten/ man mit uns barbarisch umbgieng/ und musten endlich einer nach dem andern zu diesem Thore hinaus gehen/ und also den Zoll erlegen. Wir kamen endlich selbigen Abends noch eine halbe deutsche

Müssen jeder 1. Piaster Zoll erlegen.

Meil/ wo der Ali Aha logirte. Im durchreisen dieser Stadt konte ich mich/ gleich wie anderswo nicht viel nach den Antiquitäten/ deren ich anitzo hier auch gedencken möchte/ ümbsehen. In Warheit die Lust vergieng mir/ und war mir nicht gar zu wohl bey der Sache/ denn der Spanier/ so sich zu Damasco mit mir in Compagnie eingelassen hatte/machte mich mit seinen Klagen und Lamentiren offt selbsten sehr kleinmüthig; wiewohl ich doch/so viel möglich/ alle Gefahr und Wiederwertigkeiten/ so mir auff dergleichen gefährlichen Reisen/ unter dem barbarischen Volck sehr offt begegnet/ mir aus den Gedancken schluge/ alles meinem lieben Gott heimstellete/ und dessen göttlichen Willen zu befehlen mich täglichen beflisse.

Des sechsten Tages thaten wir eine sehr starcke Tagreiß/ von sieben oder acht Meilweges/ und giengen über eine lange steinerne Brücken/ so von lauter Quaterstücken über den Fluß Orent gebaut ist/ kamen endlich in eine Stadt Haman genant/ welche in einem sehr lustigen Thale lieget/ woselbsten der besagte Fluß sich in zwey Arme theilet/und also die Stadt in die Mitte von ihm gefasset wird. Es ist daselbst ein festes Schloß/ so auff einem erhabenen Ort stehet. Das ümbliegende Land ist sehr fruchtbar/ weil es aber etwas hoch lieget/ so sind grosse und hohe Räder mit Schauffeln von den Einwohnern an dem Flusse gemacht/ welche das Wasser treibet/ und zugleich Wasser schöpffen/ und solches in die gelegten Canale außgiessen/ wormit die Gärten und Felder genesset und fruchtbar gemacht werden/ dergleichen Inventiones ich sonsten vorhin in Italien ümb Verona an dem Fluß Ladische gesehen hatte.

Die Stadt Haman.

Wasser-Künste.

An diesem Orte trug sich folgendes zu/ die Camele des Alli Aga campirten eines/ und wir Christen anderseits der Stadt. Nun geschah/ daß alle Camele anfiengen durchzugehen/ gleich wären sie rasend worden/ da muste alles Volck sie wiederumb einzuholen/ schleunig zu Pferde seyn/ und wurden wir gleichfalls von dem Alli-Aga gezwungen/ die Camele helffen zu suchen/ und wieder an den Ort und Stelle zu bringen/ welches eine sehr schlimme Sache war.

Camele werden wild und gehen durch.

Denn

Denn wiewohl andere Thiere/ mit einer so grossen Menge Volcks/ wie bey uns war/ leicht hätte können wieder an vorigen Ort und Stelle gebracht werden/ so geschahe das Widerspiel mit den Camelen/ denn so bald einer nur ein wenig dem Camel zu nahe kam/ fieng das Pferd anzuschnarchen und zu springen/ daß es auch unmöglich war einCamel zu fangen/ ja wenn mans gleich halb erschlagen hätte/ so wäre es darnach nicht hinangegangen/ sondern augenblicklich auff die Seite gesprungen/ meistens aber wenn die Camele anfiengen zu brüllen/ die Köpffe zu schütteln/ und wunderliche Possen zu machen/ so den Pferden nechst ihrer abscheulichen Gestalt noch darzu ein Abscheu und gantz wilde machten. Wir brachten also darmit einen gantzen Tag sehr mühsam zu. Und weiln wir uns noch eines grössern Unglücks besorgten/ berahtschlagten wir/ daß im Fall wir nur 20. Pferde könten auffbringen/ wolten wir uns zusammen rottiren/ und also allein den übrigen Weg/ so nicht mehr weit/ nach Alepo reiten/ wie dann auch geschahe. Es waren unser mehr als wir vermeinten/ und zwar wohl über die 50. alle gut beritten/ wir giengen selbige Nacht von der Caravana stillschweigend hinweg/ und kamen

Gehet mit noch etlichen des Nachts fort.

Sechun ein zerstöret Ort.

Am siebenden Tage auf einen zerstörten und gantz wüsten Ort/ Sechun genant/ allwo nichts mehr als ein Wirths-Hauß/ wie auch ein grosser und starcker Thurn war/ auff welchem von den Türcken/ wegen der Araber/ Wache gehalten wird/ weiln selbige zum öfftern diese Gegend wohl mit 100. Pferden bestreiffen/ und den Caravanen auffzupassen pflegen; hier blieben wir selbige Nacht/ und schlieff keiner von uns/ sondern hielten alle gute Wache; hernacher eine Stunde vor Tage brachen wir wieder auff/ und kamen

Marra.

Achten Tages auff Marra/ so vor Zeiten auch eine Stadt gewesen/ eine Reise von 6. starcken Meilweges/ daselbst funden wir zwey schöne Wirths-Häuser/ das eine war ziemlich baufällig/ das andere aber noch wohl zugerichtet/ umb und umb mit breiten langen bleyern Taffeln bedecket. An diesem Orte sol vor diesem eine schöne Stadt gewesen seyn/ welche die Christen eingenommen/ endlich aber haben sie die Saracenen wiederumb in ihre Gewalt bekom-

kommen / und gäntzlichen zerstöret. Anitzo ist es nur ein blosses Dorff / darinnen Mohren und Türcken wohnen / die Caravana cunte uns nun schon nicht mehr einholen / denn wir hatten keine Pagage bey uns / sondern waren flüchtig zu Pferde / und verlangten derselben Gegenwart auch nicht mehr so groß / weil uns das Elende gnugsam bekant war / dannenhero eylten wir fort nach Alepo / so viel uns möglich war / und kamen des Ein Dorff.

Neundten Tages auff ein Dorff Sarache genant / abermahl ein Weg von 6. starcken deutschen Meilen / allwo wir ein sehr bequemes Wirths-Hauß funden; weil wir aber bey ziemlicher Zeit des Tages dahin kamen / ruheten wir ein wenig aus / bis gegen Abend / und ritten hernacher noch zwey Stunden in der Nacht bis in das Wirths-Hauß / welches Schambe hiesse. Das Dorff Sarache.

Am zehenden Tage / umb die Mittags-Stunde kamen wir endlichen in die Stadt Alepo / ich war gantz müde / mat und krafftloß / nicht nur von dem reisen und stetem reiten / sondern meistentheils vom wachen / und kehrete in des Chalilli / meines vorigen Wirths Bruder zu Damasco, Behausung ein / denn ich an denselben über die massen wohl recommendiret war. Er war ein Christ / seiner Religion ein Maronit / und in dieser Stadt ein vornehmer Kauff- und Handels-Mann / welcher mich umb seines Brudern willen sehr freundlich empfieng / auch in die drey Wochen / so lang ich dar verblieb / sehr höfflich und umbs halbe Geld wohl tractiret hat. Komen nach Alepo.

Die hoch- und weitberühmte Stadt Alepo.

DJe Stadt Alepo ist eine Haupt-Stadt in Phœnicia, hat in ihrem Umbkreis eine starcke deutsche Meile / mit schönen und grossen Vorstädten / insonderheit aber ist diejenige sehr groß und prächtig anzusehen / so Zudeida oder Zueida heisset; wo vorhin die Jüden / dieser Zeit aber die Christen wohnen. Die Stadt ist mit Beschreibung der Stadt Alepo.

einer sehr hohen und vesten Mauer ümbgeben / hat aber an vielen Orten keinen Graben. Die Häuser seyn überaus schön und zierlich von lauter weissen Quaterstücken gebauet / welche von weiten ein lustiges und trefflich schön Ansehen haben. So sind auch darinnen sauber und reine Gassen / schöne Märckte und Plätze / durch und durch mit grossen breiten Steinen / gleich wie die Stadt Florentz in Italien / gepflastert / besonders aber die Bazarri oder Gewölber genant / allwo die Kauffleute allerhand Wahren zu verkauffen pflegen / die alle schön Circkel-rund gewölbet / daß etliche tausend Menschen darunter stehen / und hin und wieder gehen können.

Zweene Festungen mitten in der Stadt.

Mitten in der Stadt sind zwey sehr hohe Berge / auf welchen zwey Vestungen stehen; die eine ist gantz eingefallen / daß man nur noch die alten Mauern stückweiß darvon sehen kan / die andere aber ist noch in ihrem Flor / darinnen ein Commendant mit einer starcken Guarnison lieget / haben viel Stück und Munition darinnen / und können von solcher die gantze Stadt beschiessen und defendiren. Sie hat auch sehr köstliche und prächtige Moscheen / unter andern aber eine so die Haupt-Kirche gewesen / woran auff der einen Seiten zu nechst ein grosses altes Closter stehet / darbey ein steinerner Predigstuhl zu finden / auff welchem / wie man sagt / der heilige Johannes Damascenus solle geprediget haben / welcher zu den Zeiten der Christen daselbst Ertzbischoff gewesen. Nahe darbey wird auch ein grosser viereckichter und hoher Glocken-Thurn gesehen / mit schönen steinern Seulen und zierlich außgehauenen Gesimsern gemacht / worvon etliche judiciren / daß es auch ein Werck / so die Christen erbauet / müste gewesen seyn / auff solchen pflegen anitzo die Santoni oder Türckische Priester / ihrem Gebrauch nach / die Betstunden außzuruffen.

Viel schöne Gärten ümb die Stadt.

Rings ümb die Stadt sahen wir überaus schöne und lustige Gärten / mit allerhand Früchten gezieret nnd gefüllet / durch welche ein schönes wiewohl nicht gar grosses Wasser läuffet. Die Wasser-Brunnen sind sonst alle etwas gesaltzen / welches die Leute nicht trincken

cken

cken können/sondern es wird durch eingelegte Röhren von einem andern fliessenden Wasser/ welches ohngefehr eine halbe Meile von der Stadt fleust/ hinein gebracht/ von welchem sie sagen; Es komme aus dem Flusse Euphrate, von welchem ich denn auch selbsten getruncken habe.

Es ist ein klares und leichtes Wasser/welches meistentheils die Engelländische/ Holländische/ Genuesische/ Italiänische/ Frantzösische und anderer Nationen Kauffleute mehr (derer wohl in die 300 da zu finden seyn) in ihre Cisternen füllen lassen/ und dasselbige entweder des Sommers mit Wein vermischen/ oder aber also pur und frisch allein trincken.

In dieser Stadt wird ein unaußsprechlicher Handel und Wandel geführet; Sintemahln allhier der Anfang der Caravanen nach Persien und Indien/ angestellet und gemacht wird/ und werden überaus viel Seiden/ Teppiche/ die allerzarteste und subtileste Leinwand/ reobarbari, Pissachi, Perlen/ Edelgestein/ und allerley köstliche Specerey/ Sachen und Wahren mehr hin und her geführet; Im übrigen wächset in diesem Lande viel Baumwolle/ gantz weisser Flachs/ auch findet man der Seiden-Würme eine treffliche Menge/ welche alles zu Faden spinnen. Uber diese Stadt ist gleich wie über andere auch das Unglück kommen/ und bald von diesen bald von jenen feindlich eingenommen/ und von vielen sehr übel zugerichtet und verderbet worden. Gleich wie aber die Türcken nicht viel die Historien achten/ und nach Antiquitäten nicht viel zu fragen pflegen/ also habe ich daselbst von niemanden einige Nachricht oder Gewißheit haben können. Gleichwohl habe ich über dem Thore/ so nach Damasco gehet/ eine Arabische Schrifft gesehen/ welche bedeuten sol/ daß ein Arabischer König/ mit Nahmen Cannes/ das ist so viel als ein Jäger/ im Jahr 700. die Stadt-Mauern habe außbessern und erhöhen lassen/ sie ist auch hernacher im Jahr 1321. den Mahometanern/ und dann auch bald denen Christen eigenthümlich gewesen.

Grosser Handel daselbst.

Mauer von einem Arabischen Könige erhöhet.

Wer die Stadt Alepo erbauet.

DJe Türcken/welche so wohl in den Historien als in den Schrifften wenig erfahren sind/ lassen ihnen träumen: Wie das Abraham den ersten Grund zu dieser Stadt geleget / und sie erbauet habe; und sol dazumahln geschehen seyn / als er aus Mesopotamiam sich auff zu machen/ und in Palæstinam zu begeben / von GOtt selbsten befehliget war. Sie erzehlen/ daß / als er bis an den Ort kommen wäre / habe ihm die schöne und lustige Gelegenheit dermassen wohlgefallen / daß er seine Zelte daselbst auffgeschlagen / und sich mit allen seinem Volck und Viehe gesetzt/ und also einen Anfang der Stadt gemacht habe/welche von wegen der Fülle und grosser Menge der Milch / so er freygebig täglich den Armen pflegte außzutheilen/ den Nahmen Alepo bekommen hätte: Denn Halip heisset in Arabischer Sprache eine Milch/allein es fällt dieses einfältige Vorgeben gleich / so man ansiehet den grossen Umbschweiff / welchen er solcher Gestalt auff seiner Reise hätte machen müssen. Gestalt denn auch Laban in sieben Tage-Reisen seinen Eydam / den Jacob / angetroffen / welches er sonst / wenn er seinen Weg auff Alepo zugenommen/ ungeacht er / (wie man zu sagen pflget)per posta gangen/ innerhalb 20. Tagen nicht verrichten können.

Der Türcken Vorgeben nach / Abraham der erste Urheber.

Meiner Zeit Anno 1667. als zu Alepo ich mich auch befande/ wurde bey guter Gesellschafft / worunter auch des Bassæ sein Leib-Medicus ein gebohrner Türck / und den Christen / sonderlich denen frembden sehr geneigt / der sagte / wir solten gewißlich gläuben / daß Abraham die Stadt nicht erbauet habe / sondern es wäre ein ander sehr reicher Mann gewesen/ welcher alle Tage die Fülle und in grosser Menge von Brodt und Milch unter das Volck habe pflegen außzutheilen.

Es ist mit einem Worte wohl schwerlich hinter den ersten Urheber dieser Stadt zu kommen/ und solte man wohl meynen / daß sie noch vor König Davids Zeiten gestanden habe. Deñ auf dem Castell oder Vestung ist eine Uberschrifft in Ebreischer Sprach/die folgends

Inhalts

Inhalts von einem Tu cellmanno in die Italiänische/ und hernacher in die Lateinische Sprache versetzet worden: Ego Joab cepi Castrum & locum istum; Das ist: Ich Joab habe diß Schloß und Ort eingenommen. Und eben diese mit hebräischen Buchstaben aufgesetzte Worte / bracht meiner Zeit ein Armenianer zu den Johann Maria speciale, ein Französischer Kauffmann mein guter Freund/ welche ihm ein Jude auf Syrische Sprache/ auf dergleichen weise / wie oben gemeldet/ ausgeleget hatte. Nun weiß ich keinen andern streitbaren Joab zu finden / als dem Feldherrn des Königs Davids. Wiewohl aber doch so dieses statt findet/ nichts als nur das blose Schloß mag gewesen seyn.

Was in gedachter Stadt meiner Zeit mit einem SubAscha sich zugetragen.

Des Subbassæ sonderliches Schelmstück Geld zu machen.

WEltkündig ist / daß die Türcken ein überaus Geld begieriges Volck sey/ so immerdar/ so wohl auf gemeinen/ als eigenen Nutzen Tag und Nacht bedacht ist / selbigen bestens zu befördern. Nun trug sich in Alepo zu/ daß in Abwessenheit des Bassa der SubAscha auf eine Zeitlang das Commando hatte. Derselbe hatte zwey Griechische Sclaven / deren einer starb natürlichen Todes zur selbigen Zeit / welchen er dem gemeinen Brauch nach zur Erden bestatten ließ: Des Mitternachts aber läst er in aller stille und geheim das Grab wiederumb öffnen / dem Todten heraus nehmen / ihme den Kopf abhauen / und also den Cörper auf die Gassen/ allwo die vornehmesten und reichesten Kauffleute von Armenianern/ Griechen/ Engelländern/ Holländern/ Frantzosen/ und viel Türcker wohnten/ ohne Kopf werffen.

Als nun dieser des Tages von den vorbeygehenden Leuten gefunden wurde / erhub sich ein unerhörter Aufruhr in der Stadt unter dem Volck / und lief männiglich zu den Leichnam zu besichtigen. Dieweil aber der Cörper ohne Kopff war / kunte niemand erkennen / wer doch diese Person / so diese vergangene

Nacht wäre umbkommen / müste gewesen seyn. Weiln nun in den Türckischen Ländern / insonderheit aber selbiger Orten der Gebrauch ist / daß / auf was vor Gebiet / es sey in Städten auf den Gassen / oder auf dem Lande / derselbige / auf welches Grund und Boden/oder alle die jenigen so auf selbiger Gasse wohnen und ihre Häuser haben / ein Ermordeter gefunden wird / Blut-Geld geben müssen / welches sie sonsten eine Auvania zu nennen pflegen / und geben sie vor / es sollen die Einwohner oder der Herr desselben Grund und Bodens fleißiger Wacht halten / damit kein Mord und Todtschlag geschehen möge. Die Auvania aber währet nicht nur ein Jahr / sondern 6. 7. ja 12. Jahr / unterweiln auch so lange sie und ihre Kindes Kinder leben/wird es ihnen aufgebürdet/ alle Jahrszeit / wenn selbiger Tag kömmet / das Blutgeld zu erlegen. Und trägt sich vielmahln zu / daß so einer oder der ander heimlicher weise ermordet worden / der Cörper dem jenigen/ so man nicht wohl will / oder reich zu seyn vermeinet / und ihm zu straffen nicht anders beykommen kan / auf sein Gebiet geworffen wird. Dergleichen Possen gedachte besagter Subascha den Alepischen Kauffleuten auch zu spielen; Aber es schlug ihme fehl/ und ward die Sache wunderlich verrathen.

Blutgeld oder Auvania bey den Türcken was es sey.

Denn als er auf der gantzen Gassen den Inwohnern die Auvania andeuten ließ / sie solten ihme 8000. Piaster erlegen/ oder so lange ins Gefängnüs gehen / biß es würde ausgezahlet seyn; So geschah kurtz hernach daß der Todte ohne Kopff von den Inwohnern der Gassen gantz nackend und bloß ausgezogen wurde/ob etwa ein Zeichen an seinem Leib zu sehen wäre / dadurch zu erkennen / wer doch diese Person möchte gewesen seyn. Indem kömmt ohngefehr des Subbassa anderer Schlav hinzu) welcher sonsten von der Sache nichts gewust) siehet den Leib auch an / und fänget über laut an zu schreyen: Cammerad / wo kömmest du daher / gestern haben wir dich begraben / und heute bistu wieder auferstanden/und liegst anietzo da ohne Kopff / wo hastu denselben gelassen? Und triebe also (denn es hatte der Cörper ein Mahlzeichen an seinem Arme / woraus ihn dieser erkante/) sein Gespötte.

Des Subbassæ Vorhaben wird verrathen.

Als

Als solches das Volck hörete / geschah noch ein viel grösserer Aufruhr und Tumult unter ihnen / eilten zu dem Grabe wo dieser war gelegen / öffneten dasselbige / und fanden nichts als den blossen Kopf alleine darinnen liegen. Die Gemeine der Türcken nahmen sich der Kauffleute über die massen an / fingen an zu revoltiren / und mit großen Ungestüm auf des Subascha Residenz zu eilen / welche sie auch zweifelsohne gestürmet / wann nicht die starcke Wache solches verhindert hätte. Nach diesem aber hat sich der Subascha nicht mehr dörffen sehen lassen / denn er in Gefahr Leibes und Lebens stunde; Dannenhero die unruhigen Gemüther der Stadt zu stillen / wurde er / als der Bassa wiederumb nach Hause gelanget / seines Amts gäntzlich entsetzt / und die Kauffleute von der Auvania gäntzlich loßgesprochen. Dieses hieß wohl recht: Wer dem andern eine Grube gräbet / der fället selbsten hinein; Wie es dieser Tropf mit großen Schaden lernen muste.

Seines Amts gäntzlich entsetzt.

Von den Alepischen Tauben.

WAs ich unter andern zu Alepo gesehen / daß mir wohlgefallen sind die Tauben / so nicht sehr groß / sondern klein und blaulicht / wie dieser Landen etwa die Dolen / haben große rothe Augen / dicke Schnäbel / ihre Füsse sind roth wie ein Scharlach: Uber deren Eigenschafft ich mich nicht gnugsam verwundern kōñen. Es wohnen in Alepo wie gemeldt aus Europa sehr viel Kauffleute / welche ihre Correspondentzen nacher Alexandretam haben / sonsten von dem Türcken Scaldarona genant / so vier gute Tagereisen von Alepo / und ist daselbst ein überaus großer Meerhafen / darinnen große Orlogs Schiffe anzulenden pflegen / und wohnen dort stets ihrer Nation Kauffleute / samt ihren Vice Consul. Diesem werden von Alepo in einem Häusel oder Gebauer die Tauben zugetragen / welche sie so lange behalten / biß ein Schiff in den Hafen eingelauffen ist. Alsdenn schreibt der Kauffmann ein kleines polletin oder Briefflein / einer Hand breit / und berichtet darinnen seinen Correspondenten / was vör ein Schiff angelendet

Tauben müssen von Alexandreta nach Alepo Briefe tragen.

lendet sey / was es von Wahren und andern Sachen mehr mitbringet; Wie viel Camele er von Alepo mit den Mucheris die Wahren dahin abzuführen schicken solle / und was der Capitain wiederumb verlange mit sich nach der Christenheit zu führen. Dann rollet er dieses polletin oder Brieflein fest und dicke zusammen/nimt einen subtilen eisernen Drat/und bindets der Tauben unter den rechten Flügel/netzet ihr die Füsse und den Schweiff zuvor/ und läst sie also fliegen.

Nun habe ich mein Wunder gesehen / auch selbsten deren Tauben eine aus meinen Händen / als ich zu Alexandretta war/ fliegen lassen / (weiln die Kauffleute mich mit dergleichen zu verehren gedachten) darbey habe ich observiret / daß diese Tauben nicht gerad / wie andere thun / auffliegen / sondern wie ein Adler Circkelweiß schwencken sie sich in die Höhe/daß man sie kaum mehr sehen kan / alsdenn schiest sie hinunter wie ein Pfeil. Dessen Ursach scheinet diese: Weil umb Alexandretta sehr hohe Berge gegen Morgen liegen/die Stadt Alepo aber gleich hinter demselbē Gebürge stehet/so schwinget sich alsdeñ die Taube im̃er mehr und mehr höher/biß sie den Bergen gleich kömmet und die Stadt sehen kan/ da sie denn endlich wie ein Pfeil hinab fähret. Und also was ein reitender Bote in drey Tagen nicht verrichtet/thut dieser fliegende/ die Taube / nicht vor voll in einer kleinen Stunde / ja offtmahls wohl gar in einer halben Stunde; Massen das datum so wohl des Tages / als die Stunde / ja die Minuten in das polletin hinein gesetzt wird.

Deren Flug.

Wann nun die Taube in das Hauß/ wo sie von ihren Jungen oder Eyern hinweg genommen worden / wieder kömt/ wird sie sich unter den andern herumb tummeln / murgzen / und mit ihren Flügeln auf die andern hefftig umb sich herumb schlagen / und giebt gleichsam ein fröliches Zeichen ihrer glücklichen Zurückkunfft. Der Kauffmann solches wahrnehmend / fängt sie alsbald / nimt ihr den angehenckten Brieff ab/ und ersiehet also was ihm sein Correspondent durch diesen Boten zuwissen thut.

Es

Es werden aber gemeiniglich ein paar Tauben mit einander geschickt / damit sie desto eilfertiger fortfliegen/ und eine der andern bessere Lust mache. Die Füsse und der Schweiff wird ihnen zu dem Ende gewaschen/ damit sie einige Kühl- und Erfrischung von wegen der großen Hitze unterweges haben mögen / und sie sich nirgends zu dem Wasser niedersetzen und aufhalten / und also wohl gar geschossen oder von den Raub-Vögeln gefangen werden.

Der Weg von Alepo nach Alexandreta.

DEmnach ich nun in ziemlicher Freyheit etliche Wochen zu Alepo zugebracht/wohl ausgerastet/ auch immittelst mir viel gute Freunde daselbst erworben / insonderheit aber den Baron Bonino derselbigen Französischen Compagni Consul und Königlicher Rath/ war mit Herrn Giovann Maria Speciale die mir viel gutes erwiesen / habe ich nach Gelegenheit getrachtet / mich nach Alexandreta zu begeben / und von dannen nach Constantinopel oder wiederumb über einen andern Weg zu Wasser oder zu Lande / nachdeme eine gute und sichere Gelegenheit sich ereignen möchte / wieder nach Jerusalem / und von dar ferner durch Egyptenland in die gewünschte Christenheit zu reisen. Es geschah nun daß etliche Frantzösche Schiffe nach Marsilien / andere aber nach Messina von Alexandreta wolten abstossen / da etliche Kauff- und Handelsleute sich mit imbargiren und einzuschiffen gedachten/ zu dem ich mich auch gesellete / der Meinung biß nach Alexandretam zu reisen/waren unser also in Compagnia auf die 12. Pferde starck. Wie nun aufrichtige Freunde gemeiniglich einander ein Stück Weges das Geleit zu geben pflegen/ also geschah es auch/daß weil allerhand Nationes aus Europa / als Engeländer und Holländer unter Frantzosen und Italiænern dar waren / deren etliche in die Christenheit mit besagten Voschellen sich

Macht sich auf die Reise fertig nach Alexandreta.

einzuschiffen willens waren / andere zu Alexandreta bey ihrer Compagnia zu verbleiben gedachten / so befunde sich bey uns eine Mannschafft von etliche 20. Pferden / die uns biß auf den halben Weg des ersten Nachtlagers / wo ihr guter Freund / ein Griechischer Kauffmann wohnete / so kleiner vier deutsche Meilen war (das Nachtlager aber 8. Meilweges bey dem Dorffe Dartese genant/abgelegen) das Gleidte geben wolten.

Angesehen aber an selbigen Orte wenig zu bekommen / und sie sich zu guter letzt unterwegs mit uns noch letzen möchten / beluden sie zwey starcke Maul-Esel mit einer guten Küchen / den köstlichen Wein darzu allerhand Sachen sich damit zu laben. Diese schickten wir ohngefehr zwey gute Stund voran / und folgeten endlich Schritt vor Schritt hernach. Als wir kaum eine Meilwegs geritten waren; Siehe / so kommen die von uns beyden vorangeschickten Knechte (so Griechen waren / und den Kauffleuten zugehörig) mit einem Maulthiere gantz leer / und darzu mit blutigen Köpfen uns schon wiederumb entgegen. Ihre Herren fragten was doch dieses bedeute / welche antworteten: Daß 6. Araber sie unterweges überfallen / übel tractiret / und alles samt einem Maulthier hinweg genommen hätten / sie würden nicht weit seyn / umb diese Gegend hätten sie sich gewendet, man könte sie noch wohl einholen; Als wir solches hörten / faßten wir uns sämtlich ein frisches Hertz und suchten dieselbigen / und da wir durch einen Thal kamen / sahen wir zur lincken Hand einen ziemlichen hohen Hügel / theilten uns also in zwey Trouppen / der Meinung besagte Araber daselbst zu erwischen. Aber wir hättens bald sehr übel treffen sollen / dann keiner von uns wuste den starcken Hinterhalt / so diese 6. bey sich hatten / also / daß wenn sie nicht selbsten / ihrer Art nach / so hitzig gewesen / wir alle gantz unverhofft in ihre Hände gefallen wären. Es hatte uns ihre ausgestellte Schildwacht eher gesehen / als wir sie / und da wir noch ein ziemlich Stück Weges von ihnen waren / giengen sie mit einen großen Geschrey auf uns loß: Und weiln wir deren eine Anzahl von 100. flüchtigen Pferden vor uns sahen /

Die Araber nehmen die kalte Küche weg.

Eilen den Arabern nach.

starcker Hinterhalt der Araber.

sahen/wir aber mit denselben zu fechten bey weiten nicht gnug waren/ schlugen wir uns wieder zusammen/ und zu unserm grossen Glück fasten wir zwischen einen grossen Steinfelsen posto, darauf dem Ansehen nach vorhin ein altes gemauertes Hauß oder Schloß mag gestanden haben/ von dannen wir dergestalt auf die Araber Feuer gaben/ daß sie uns nicht kunten beykommen/ weil sie nur Lantzen und keine Feueröhre bey sich hatten/ wir hingegen wohl bewehret waren/und liessen uns keinen nahe zu Leibe kommen. Dennoch aber hätten wir diß Vortheil nicht erreicht/wäre kein Gebein von uns kommen/ denn wir von ihnen bald eingeholet worden/ gleich wie einer von unser Compagni ein Frantzoß die Uberfuhr bald versehen/ und ihnen in die Hände kommen wäre/ deme sie schon so nahe auf dem Leibe/ daß er auch mit einer Lantzen durch den Arm geworffen worden.

Die Gesellschafft setzt sich zwischen einen grossen Felsen.

Ein Frantzos verwundet.

Wir stunden in höchster Furcht/ und meinten nicht anders/ als daß/wenn uns GOtt nicht sonderlich Hülffe thäte/ unmöglichen seyn würde/ den grausamen Händen dieser Araber zu entgehen/ wiewohl wir uns zusammen verschworen hatten/ biß auf den letzten Mann zu wehren. Die Nacht kam herbey/und fürchteten wir sonderlich den Succurs, welchen die Araber gemeiniglich selbiger Orten nächtlicher weise wider uns zugewarten hatten/ daß sie so dann uns mit Gewalt angreiffen und den Ort stürmen möchten.

Daher hielten wir starcke Wache und waren ohne diß in einem sehr starcken und vortheilhafftigen Ort/ und liessen keinen nahe ankommen. Sie versuchtens zwar unterschiedliche mahl/ wurden aber von uns allezeit mit Erlegung etlicher Personen abgetrieben/ und ihrer viel verwundet. Es waren dazumahln zwey Türcken von Alepo an statt der Convoy bey uns/ nach welchen die Araber sonsten zwar wenig zu fragen pflegen/deren einer resolvirte sich/nächtlicher weise von uns zu gehen/ und unsern gefährlichen Zustand den Consul von Alepo anzudeuten/kömt auch glücklichen durch/und bringet alle Beschaffenheit daselbsten vor. Die

Wehren sich gegen die Araber tapfer.

Ein Türck von der Convoy berichtet die Sache dem Consuli.

Consules schicken zu den Bassa und bitten umb eilige Hülffleistung/uns Belagerten zu entsetzen/ aber sie erhielten eine abschlägliche Antwort von ihme/vorwendend/wann sie sich gegen den Arabern feindseelig erweisen würden/ hätten sie hernacher nichts als lauter Unruhe und unsichere Strassen/ von ihnen zu besorgen/ möchten also zu sehen/wie der Sache zu helffen. Die Consules begehrten ferner/ daß weil der Bassa ihre Nation nicht wolle in Schutz nehmen/ so möchte er ihnen doch erlauben/ samt den andern Nation-Christen in Person aufzusitzen/ die ihrigen zu secundiren und aus der Gefahr zu retten/welches der Bassa samt seinen Räthen bald verwilligt. Die Consules machen hierauf augenblickliche Anstalt/ daß alle Handelsleute samt ihren Bedienten solten auffsitzen/ welches auch geschehen. Und hatten über diß viel ihrer guten Freunde/ als Griechen und Armenianer zu ihnen geschlagen.

Die Nation in Alepo sitzt zu Pferde sie zu retten.

Mit anbrechenden Tage sahen wir drey getheilte Squadronen starck daher gezogen kommen/gedachten aber nicht anders/ als es wären auch Araber/ worüber wir sehr kleinmüthig wurden. Endlich sahen wir daß sie sich auf die herumbliegende Araber (die sich selbige Nacht auch schon in etliche 40. Pferde verstärcket hatten) wendeten/ und scharff auf sie loß giengen/ da erkanten wir erst/daß es unser Succurs war/ saßen dahero auch zu Pferde/ und schlugen uns zu ihnen. Sie verfolgten die Araber hefftig/ kunten aber keinen er ertappen denn sie gar zu flüchtig. Wir kehreten hierauf wiederumb nach der Stadt/ und verblieben noch daselbst 6. gantzer Tage/ biß daß die Arabische Convoy/ so etliche Kauffleute nach Damasco begleitet/ wieder nach Alepo kame. Denn machten wir uns auf/ und reiseten den ersten Tag frühe Morgens mit vier Arabern 8. deutsche Meilweges/ biß auf das Dorff Vartele genant/ welches unter einen hohen Berge lieget/ worbey ein großes Wirthshaus ist/ woselbst wir blieben/ und hielten unser vier Araber treffliche Wacht und Obsicht bey uns/ welchen die Alepischen Kauffleute eine Jährliche Besoldung gemacht/ sie na-

Araber nehmen die Flucht.

Die Gesellschafft kehret wieder nach Alepo.

Reiset das ander mahl hinweg.

cher Alexandretam und Damasco von wegen der Araber zu begleiten/als welchen von denen andern/ob ihrer gleich über 100. wären/kein Leid widerfähret/und kan man also mit ihnen sicher durch/und fortkommen. Der Principal unter diesen vieren/ war ein Mann von etlich neunzig Jahren/ dennoch so hurtig und frisch/ daß er auch auf sein Pferd noch springen kunte/ und ist der Araber Capitain in die 26. Jahr lang gewesen/ dahero war er von allen im Lande sehr wohl bekant/lustig unterweges/ und weiler mit den Kauffleuten täglich umbgienge/redete er die Italienische Sprache ziemlicher massen wohl/sein Name war Abddalla.

Andern Tages als wir ohngefehr eine halbe deutsche Meile von besagten Dorff Dartese geritten/ kamen wir zu einer großen Seulen/auf welcher Simeon Stellita ein wunderliches und heiliges Leben soll geführet haben. Denn er hat ihme eine Hütten wie ein Gebauer darauf erbauet/ und zwar so enge/ daß er kaum sich darinnen hat rühren können/und daselbst Gott viel Jahr lang gleichsam in der Lufft zu dienen sich beflissen. Nach dessen Absterben haben die Christlichen Fürsten eine Kirche von Steinen bauen lassen/ welche in ihrer Länge 122. Schritte hat/ und in der Breite 45. und 23. Zoll/ inwendig gantz schön gemahlet/ und die Gesimßer künstlich vergüldet/und mit großen steinern Seulen gezieret/ in deren Mitten diese Seule gantz frey unter dem Himmel stehet. Man will sagen/ daß niemahl ein Gewölbe darüber hat können geschlossen werden. Die Kirche ist nunmehro auch eingegangen/ und scheinet aus den alten Festen und eingefallenen Mauerwerck/daß Clöster und andere große Gebäu auch daselbst gestanden seyn.

Die Seule Simeonis Stellitæ.

Kirche darum erbauet.

Von dannen reiseten wir ein sehr rauhes und grobes Gebürge/ welches zwey deutsche Meilen lang/ und kamen an einen sehr hohen Berg/ diesen liesen wir zur lincken Hand liegen/ und sahen daselbsten auch sehr viel und große alte Grundfesten von dar gestandenen Gebäuden liegen. Stiegen also Thal ein/ und kamen auf ein ebenes Land/ durch welches ein sehr schneller Fluß/Vasserin

Fluß Vasserin.

genant / von den Berg hinab schiesset. Als wir diesen nun auch meistentheils durchgangen waren / wandten wir uns zur rechten/ und kamen in ein sehr schlechtes Dorff / so den Georgianern und Mahometanern zugehörig / welche Winterszeit in den Häusern wohnen/Sommerszeit aber auf dem Felde unter ihren aufgespanneten Planen und Zelten bleiben. Nachdem wir nun schon wieder über gute sechs deutsche Meilweges waren / verblieben wir in diesen Dorff über Nacht.

Das ebene Feld um Antiochia sehr morastig.

Am dritten Tage giengen wir über ein großes ebenes und flaches Feld/der Stadt Antiochia/so in seiner breite starcke drittehalb deutsche Meilweges haben wird; Dieses weil es sehr feuchte und morastig ist/daß es sehr unbequem und übel zu reisen / hat der Bassa auf eine starcke deutsche Meil den gantzen Weg mit großen Steinen pflastern / wie auch in die zehen schöne steinerne Brücken über die durchlauffende Wässer und tieffen Morast schlagen und wölben lassen. Hier haben wir mit Wunder gesehen / wie man die wilden Gänße und Schwäne auch Enten/deren es eine überflüßige Menge giebt/gefangen hat/von denen wir auf dem Weg etliche umb ein schlechtes Geld erkauffet. Und als wir dieses weite und ebene Feld auch hinter uns gebracht hatten/kamen wir abermahl auf die Höhe eines Berges / und im hinabsteigen gegen Abend gelangeten wir bald zu einem Dorffe Bailan genant / welches die Armenianische Christen bewohnen/ sind aber von wegen ihrer getreuen Dienste / welche sie den Türcken leisten / von der Ottomannischen Pforten privilegiret / daß sie weiße Türckische Tulbanten oder Bünde/ gleich wie die Türcken selbsten tragen dörffen/welche Freyheit sonsten keinen Christen verstattet wird / wohl aber dörffen sie rothe/ blaue/oder blau und weiß unter einander klein und subtilgewürcket/ auffsetzen und tragen / dann gelbe/ grüne und weiße kommen nur den Mahometanern zu tragen alleine zu. Dennoch aber auch nach Unterscheid und Condition ihres Standes.

Das Dorff Bailan darinnen Armenianische Christen.

Deren sonderbare Freyheit.

Ihre Häuser sind nur von blossen ungebranten Ziegeln/und stehen die schönsten und fruchtbarsten Bäume umb eines jeden

Hauß/

Hauß sehr lustig anzusehen. Alhier ist auch ein sehr bequemes und feines Wirthshauß mit lauter Bley bedecket / darinnen auch stets ein Kadi wohnet; Ich habe allda die köstlichsten und süssesten Weine / so wohl rothe als weiße getruncken; Dann man findet hierumb das schöneste Weingebürge liegen. Wir verblieben diese Nacht/welches die dritte war/alhier/machten uns sehr lustig / und liesen uns die unterweges erkauffte wilde Enten und Gänße braten. Also/daß sich unser alter Araber ein kleines Räuschlein truncke/und anfing von unterschiedlichen Sachen zu discuriren.

Unter andern hub er auch an uns ein wenig zu vexiren / des neulichen Uberfallens halber / daß wir nicht weit von Alepo / wie oben schon gemeldet von seinen Landsleuten gehabt hatten und fragte uns gleichsam auslachend / wie uns dazumahln zu muthe gewesen wäre? Wir antworteten ihme: Daß wohl gnug.

Weiln es nun die Rede gabe/fragte ich endlich auch; Warumb den seine Landtsleute alß die Araber / sich nur gemeiniglich auff den Strassen auffhielten/und nichts anders thäten/ alß den reisenden Leuten/ es mögen nun Türcken oder Christen seyn/ ohne einigen Unterscheid auffpaßeten / beraubten/ ja alles was er umb sich hat/nehmen/daß man so gar nichts als kaum das blosse Leben darvon bringen könte/ wo er dieses von einer nation iemahln gesehen oder gehöret habe? Warum sie auch nicht vielmehr arbeiteten/häußlich lebten und wie andere Leute ihre Nahrung suchten?/ Herr/ sprach er lachend zu mir/ wißt ihr denn nicht/daß der erste von Gott erschaffne Mensch Adam geheissen habe / und derselbe aller Menschen Vater gewesen? Ja/ wohl sagte ich weiß ich dieses; Aber was folgt den darauff? Und wenn ihr gleich solches wisset/gab er mir wieder zur Antwort / so wird euch doch nicht bekant seyn/daß/ als er sterben solte/ wurden alle Nationes von ihme bedacht/ und einer iedweden im Testament etwas vermacht; Der Araber aber hat er allein vergessen. Weiln dan nun der Vater seine Kinder ohe Ursach nicht enterben kan/ welche so wol auch gleich wie, die andern rechtmäßig von ihm herkommē;

Gut Wein-Gebürge.

Frage an den alten Araber.

Dessen hönisch und schlaue Antwort.

Als

Alß haben wir Ursach / und können mit guten Gewissen bey unsern Mitbrüdern darvor wir andere Nationes /(wie ihr auch seyd) erkennen und halten / unser Vater- und Erbtheil / weiln sie es doppelt empfangen und geniessen / fordern / und weil sie es nicht gutwillig wieder hergeben wollen / selbiges ihnen mit Gewalt abnehmen ; Sie werden noch wol zu Hause etwas vor sich übrig auff behalte / und nicht alles mit sich auff die Reise genommen haben. So sind nun die Araber neulich / das von rechtswegen ihnen zuständige Erbtheil bey euch / meinen Herren / zu suchen / auch ankommen / und wisset ihr nun die Ursach / warum es geschehen sey. Also höhnisch beantwortete mich dieser alte Vogel / war sonsten den Christen sehr getreu / und ließ keinen das geringste Leid wiederfahren / darbey aber war er ein schlauher und durchtriebener Gast / so / daß mit rauben und stehlen / unter dem prætext sein Vater und Erbtheil zu suchen / er in die 26. Jahr lang / schon zugebracht hatte / denn er war vorhin ein Capitain der Räuber / und ein seltzamer Executor Testamenti eine so lange Zeit gewesen / dessen wir heimlich alle lachen musten / weiln er seine Einwendungen / gleich wehren sie die aller rechtmässigsten / ohne alles lachen / so ernsthafft vorbringen kunte.

Die Stadt Antiochia.

Auff mein Ansuchen gegen meine Reisegefärdten begaben wir uns vierten Tages nach Antiochia, welche Stad etwa eine halbe Teutsche Meile von der rechten Landstraß ist / selbige auch zu sehen. Sie lieget am Gestade des Flusses Orontis von dem Mittelländischen Meer ohngefehr drey deutsche Meilweges / darein besagter Fluß einfält / ist vorhin mit sehr starcken Mauern / und wie etliche sagen mit 300. Thürmen ümgeben / und von lauter gebranten Zügeln / wie denn auch ihre Häuser / so noch biß dato zu sehen / mit Kuppeln sind gebauet gewesen / welches in denen Ländern etwas rares und seltzames aber in Italien durch gantz Lombardien der gemeine Gebrauch in bauen ist.

Lieget an Wasser.

Valo-

Volateranus lib. 9. ist der Meynung/daß von dem Nicanor, Seleuci Sohn diese Stadt wäre erbauet worden / welcher erst nach dem Alexandro Magno alldorten regieret/ und sie nach seines Vaters Nahmen Antiochiam genennet haben. Wer dieselbe erbauet.

Andere wollen/ daß selbige von einem andern Antiocho, der auch Epiphanes geheissen / erbauet worden / und schliessen daraus/ daß diese Stadt auch vorhin solle den Nahmen Epiphania gehabt haben. Allein diese sollen wissen / daß noch ein ander und zwar sehr kleiner Ort in Palæstina gegen Mitternacht gelegen/so diesen Nahmen führet. Und also haben sie wohl hören lauten / aber nicht zusammen schlagen / und wissen nicht von was vor einem Orte die Rede sey. Mitten in der Stadt stehen zwey hohe Berge auff dem einen ist ein Castell oder Schloß zur Defension der gantzen Stadt gewesen/auff den andern die Haupt-Kirche/ so aber numehr auch gantz zerstöret. Sie war dem heiligen Apostel Petro geheiliget/ und sol daselbsten/ wie man sagt / die Lantzen / mit welcher Longinus dem gecreutzigten HErrn JEsu seine heilige Seiten geöffnet hat / seyn gefunden worden. Zwey hohe Berge in der Stadt.

Josephus schreibet: daß diese Stadt nicht nur allein ein Haupt des gantzen Königreichs Syrien / sondern auch im gantzen Römischen Reich unter andern vornehmsten Städten die dritte / ja so gar nach Rom die andere zu rechnen gewesen sey. Meiner Zeit aber hab ich daselbsten anders nichts gesehen / als ohngefehr auff der Ebene 6000. Häuser stehen: wird von Türcken bewohnet/ daß auch sich ein ordentlicher Bassa samt einem Kady stets alldorten befindet.

Das Antiochische Gebiete.

ES haben etliche nicht ohne Grund gesaget: Daß das Land/ in welchem Antiochia erbauet worden / Cœlesyria heisse / gleichsam das himmlische Syrien/ oder aber das irrdische Paradiß. Angesehen dasselbe allen schönen und fruchtbaren Ländern mit Recht/ Schön Land.

seiner herrlichen und vortrefflichen Gelegenheit halber / kan vergli-chen werden. Daher sie auch von dem Käyser Justiniano ist ge-nennet worden Theopolis, Gottes Stadt / oder eine göttliche Stadt. Gleichwohl aber ist die Stadt selbst / vor ihrem Gebieth vortrefflicher / an denen aller delicat- und raresten Früchten / so da-selbst zu finden / die schönsten Fische aus fliessenden Wassern / und dem Meer / die man haben kan. So ist allernechst darbey ein treff-lich grosses See / welches rings ümb mit einer Mauer von 8. Schu-hen hoch ümbgeben / darinnen giebt es eine solche Menge Ahle / daß derer sehr viel tausend gefangen / in Fässer eingeschlagen / und Cent-ner weise aus den Schiffen über das hohe Meer aller Orten / auch so gar in die Christenheit geführet werden. Es hat ein Fischer uns vor gewiß berichtet / daß er sich eines hohen verwetten wolte / er könte innerhalb drey Tagen über 40000. Stück daraus fangen / und ei-nem liefern. Woraus die Menge der Ahle in besagter See leicht zu schliessen / daß sie nicht geringe seyn muß.

Fisch-reich See.

Das schwartze Gebürge.

Auch habe ich nicht weit von der Stadt das schwartze Gebür-ge gesehen / welches gantz grün ist / und allerhand wohlriechende Kräuter trägt / hat auch schwartz und roth Wild allhier in der Men-ge. Von diesem also genanten schwartzen Gebürge / haben die Poeten die Fabel / von der Daphne, welche in einen Lorbeer-Baum sey verwandelt worden / genommen. Was sonst von diesem Ber-ge daselbst gesaget wird / ist dieses / daß er so hoch sey / daß / wann man in der Frühe oben droben stehe / gegen Morgen schon drey Stun-den zuvor / die auffgegangene Sonne: dargegen so man sich gegen Abend wendete / man noch die finstere Nacht sehen könte. Dan-nenhero wollen auch etliche bestätigen: Daß so sich einer auff der Spitzen besagten hohen Berges zur selbigen Zeit befinden solte / wann der Monden in der Verfinsterung wäre / wenn die Sonne auff oder unter-gehe / würde er eines Theils die Sonne hell und klar scheinend / von der andern Seiten aber den Monden dunckel und verfinstert sehen.

überaus hoch

Von dannen hatten wir noch drey deutsche Meilen bis nach

Alexan-

Alexandretta, und kamen also erst wieder auff die rechte Landstrassen/ welche von Constantinopel nach Syrien / Egypten / Affrica/ Chaldæa/ Armenien/ Persien/ und in das Orientalische Indien gehet. Der Weg wurde uns sehr kurtz/ weil er lustig / voller Früchte und wohlriechende Blumen war / beydes in Gärten als auff dem Felde/ wie auch schöne Brunnquelle und aus Steinen künstlich außgehauene Röhrtröge/woraus man die Pferde kunte träncken. Des Abends gelangten wir endlich nach Alexandretta, allwo wir von allen Nationen der Kauffleute willkommen geheissen / und als angenehme Gäste sehr gut tractiret wurden / mit welchen ich auch während der Zeit / ungeacht was Nation und Religion ein jeder war / gute Freundschafft hielt/ der gestalt/ daß sie hernach mich nicht gerne wiederumb von sich lassen wolten / sondern verlangten meine Gegenwart und gute Freundschafft länger zu geniessen. Komen nach Alexandretta

Alexandretta, von den Türcken Scalderona genennet / Schala di Alepo.

ES argumentiren etliche aus dem Nahmen Alexandretta, als wenn dieser Ort von dem Alexandro Magno, welcher Alexandriam in Egypten gestifftet / wäre erbauet worden / sie fehlen aber. Dann wenn wir von diese ietzt benanten Alexandretta reden/ so nur in 9. oder 10. steinern Häusern / und darauff von Estrich geschlagenen Altanen bestehet/ so haben die Franci, nemlich die Christlichen Kauffleute aus Europa solches erbauet / (darvon itzt gleich ein mehrers/) wann wir aber gleich dadurch einen andern zerstörten und eingefallenen Ort verstehen wolten/ welcher eine halbe Viertel-Meilweges von diesem Ort entlegen/so glaube ich dennoch nicht/ daß es ein Gebäu / eines so grossen Monarchen als der Alexander gewesen seyn könne / denn kein einiges Denckzeichen / so der Wichtigkeit/ zu seyn / gleich wie deren zu Alexandria in Egypten gnugsam gefunden werden. Wohl eher aber scheinet der Christen Gedächtniß daselbst/ welches aus einer vor Zeiten dargestandenen Kirchen von

Dessen Gelegenheit. den Ruinen leichtlich abzunehmen ist. Es lieget aber dieser Ort an Gestade des Golfo, Maris Mediterranei Ajace genennet/ (von einer Stadt dieses Nahmens / die ich vermeine / es sey Bajas) recht an den Winckel besagten Golfi / gegen Mitternacht / und ist ein ziemlich grosser Ort / wo Saichen / Bergantinen / Galleeren und viel andere kleine Schiffe mehr/ nicht aber di alto Bordo, so tieff gesenckt und schwer beladen / täglich mit vielen Kauffmanns-Wahren anländen/ welche hernach zu Lande nach Alepo auff den Cameelen und Mauleseln geführet werden. Zu mehrer Sicherheit sind daselbst zwey feste Castelle erbauet; Es hat ümb und ümb ein sehr fruchtbares Land/ denn es trägt Getreydig und allerhand Garten-Gewächß in grosser Menge/insonderheit süsse Holtz und Pomerantzen/deren 26. ich vor 6. Pfennige/unsers Geldes nach/ kauffte. Hergegen aber ist auch allda die aller ungesundeste und übelste Lufft. Es wird von Türcken und etlichen Armenianern bewohnet; sind auch dar vier bis sechs Catholische Maroniten samt ihren Pfarrer. Allhier fänget sich an das Königreich Cilicien / sonst Curmania genannt.

Ungesunde Lufft.

Wie nun die Herren Venetianer aus gewissen Ursachen und grossem Verdruß / die Stadt Damascum verlassen / haben sie sich nach Alepo begeben/ und zugleich auch den Meerhafen zu Tripoli in in Syrien quittiret/ und weil ihnen die Güte des Syrischen Golffi nicht unbekant / sind sie daher kommen / und einen Meerhafen daraus gemacht/ darinnen alle ihre Schiffe aus der Christenheit solten einlauffen/wie noch heut zu Tage die grossen Voschellen aus Franckreich / und Orlochs-Schiffe aus Holl-und Engelland zu thun pflegen / denn es ist so ein sicherer und stiller Hafen / daß auch niemahln / es mag der Wind so grausam seyn / als er immer wolle / gesehen oder gehöret werden / daß einiges Schiff da wäre zu Grunde gangen oder den geringsten Schaden erlitten habe / wie sonst offtermahln in andern Häfen zu geschehen pfleget. Hingegen so gut der Meerhafen allda/je schlimmer ist das ümbliegende Erdreich. Denn es wird von dreyen Seiten von lauter Pfützen und Morasten ümbgeben/

Stiller Hafen.

Morastig Land.

geben/ darinnen ein gantz dickes und grünes Wasser stehet/ welches eine sehr böse und übel riechende Lufft verursachet. Insonderheit ist sie denen/ die des Landes nicht gewohnet/ sehr schädlich/ erkrancken viel und sterben. Also/ daß meines Erachtens in gantzem heiligen Lande kein ungesunder und schädlicher Ort/ als eben zu Alexandretta zu finden/ wie man denn auch sehr viel Reisende aus Europa daselbst jährlichen begräbet. Dahero auch an solchem Orte lange zu wohnen sich einjeder scheuet/ sonderlich in den Hunds-Tagen/ da sich wohl leicht keiner hin machet/ wann er nicht muß/ und daselbst höchst nothwendig zu thun hat.

So sind nun von den Venetianern in dem Winckel gleichsam des Mittags an diesem Golffo etliche steinerne Häuser samt einem Kirchlein gebauet worden/ und hat sich selbiger Nation ein Vice-Consul mit einem Capellan S. Francisci Ordens dahin begeben. Welchen hernacher die Frantzosen gefolget/ haben gleichfalls etliche Häuser und eine Kirche halb gewölbet auffbauen lassen/ allwo sie ihre Predigt und Messe zu halten pflegen. Nach diesen sind die Engel- und Niederländer auch dahin kommen/ daselbst Häuser/ darinnen sie anitzo wohnen/ erbauet. Es hat eine jede Nation ihren Vice-Consul, welcher von dem absoluto Consule zu Alepo dependirt, und ihm unterworffen ist. Die Griechen gedachten ihren Nutz bey diesen frembden Nationen auch zu suchen. Haben über die 40. lauter Kaluppen von Holtz/ Rutten/ Stecken und Stangen gebauet/ und mit Meerschilff-Rohr und strohenen Gewächsse bedeckt/ sehen sehr arm und müheseelig aus/ nur daß sie darinnen liegen können. Diese warten nun denen Kauffleuten fleissig auff/ sind ihre Diener und Knechte/ darvor sie ihre jährliche Besoldung richtig bekommen.

Venetianer die ersten Inwohner.

Gegen Morgen ist ein sehr hohes Gebürge/ und nechst daran wird ein angelegter starcker Grund und Anfang eines festen Castells oder Schlosses gesehen/ mit dicken Thürnen/ Revelinen/ Baterien/ Contrascarpen und tieffen Gräben wohl verwahret/ und befestiget/ welches ein Groß-Vezier/ zur Defension so wohl des

Castell daselbst angelegt.

Meerhafens als auch des Passes die Strassen / so zwischen dem Meer und den hohen Bergen sehr enge ist / vor den Cursaren und Räubern sicher zu halten / zu erbauen hatte angefangen / auch schon in die 10. Ellen hoch erheben lassen. Aber wegen etlicher wieder den Groß-Vezier entstandene Mißgunst und falschen Klagen wurde er stranguliret / und ist also das angefangene Werck unvollkommen liegen blieben.

Sollen Amazones da gewohnt haben

Es ist die gemeine Rede / daß oben auff den Bergen / welche gegen Mittag liegen / die berühmten Amazones gewohnet / auch in dem Thurn samt etlichen andern Ruinen / die noch heutiges Tages zu Alexandretta in einem tieffen Morast stehend gesehen werden / sich sollen auffgehalten haben.

Wohlfeil zehren.

Sonst kan man hier sehr wohlfeil und mit schlechtem Gelde zehren / gleichwohl aber sich dabey statlich tractiren lassen / dann ein ein Paar Rebhüner kunte ich vor 8. Pfennige unsers Geldes haben / Fische in der Menge / grosse Schnecken / allerhand Wildpreth / von Hasen / Rehe und Hirschen. Aber wenig Kräuterwerck und Garten-Sachen / weiln daselbst nicht viel dergleichen wächset. Es wird solches alles von Bajas dahin gebracht / sind aber nicht gar zu gesund. Eines / was unter andern mir am meisten dar gefallen hat / ist gewesen die grosse Freyheit / in welcher man da wohnen und sicher leben kan / denn es sind gar keine andere Türcken / als ein eintziger Aga / samt vier andern Soldaten / bloß und allein den Zoll einzunehmen / dieser verträget sich sehr wohl mit den Kauffleuten und Christen / und hält gute Freundschafft mit ihnen / so gar etwas rares ist.

Wie ich von Alexandretta nach Constantinopel gereiset / und was sich auff dieser Reise begeben hat.

ZU Alexandretta habe ich mich nicht länger als sieben Tage auffhalten können / indem ich vernommen / daß auff zwey starcke deutsche

deutsche Meilweges am nechst liegenden Orte / so Bajas genant / welchen ein Meer-Hafen / dessen schon droben gedacht worden / sich gemeiniglich unterschiedliche Nationen / welche nach Constantinopel zu reisen gesonnen / mit desto besserer Sicherheit fort zu kommen sich alldar versamlen. Als machte ich mich mit einem Türckischen Knecht nebenst einem Griechen auff / und kam also selb dritte nach Bajas / allwo ich in der gemeinen und freyen Herberge gleich wie alle andere frembde Reisende dem Gebrauch nach ohne eintzige Bezahlung einkehrete. Kömpt nach Bajas.

Diese Herberge ist ein grosser Platz / so rings herumb mit einem schönen Gewölbe auffgeführet / und also gebauet / daß man darunter mit den Pferden trucken liegen / sitzen und schlaffen kan / auch sich sonsten aller Bequemligkeit gebrauchen / indem ins gevierte rechte Creutz-Gänge gemachet sind. Darbey ist auch zu mercken / daß die jenigen Mauern / so sich bey dieser Herberge befinden / von der Erden ohne gefehr 3. Ellen hoch erhaben / und 6. Ellen ins Gevierdte lang und breit sind / daß man darauff auch schlaffen / sitzen / kochen und speisen kan. Das Pferd wird unten auff der Erden angebunden / welches gleich mit dem Kopff auff den angemauerten Absatz / auf welchen der man lieget / reichet / und zu dessen Füssen das Heu und Futter vors Pferd geleget wird; Es sind dieselben gleich wie kleine Gewölblein / sehr fein und sauber gemachet / und eins von dem andern / damit sie nicht zusammen kommen / mit einer schwachen Mauer unterschieden / mit Bley bedecket / und derer wohl etliche hundert in dergleichen Herbergen / (sonsten Fontica genant /) gefunden werden; Dergleichen Art Herbergen habe ich auff dieser Reise wohl über die dreyssig angetroffen / und auch darinne logieret. Gemeine Herberge. Deren Beschreibung.

Es pfleget selten jemand von den Türcken in denselben zu wohnen; weil einer jedweden reisenden Persohn von allerhand Nationen / so wohl von Türcken als Christen / in derselben einzu- Sind von Türcken unbewohnt.

zukehren frey stehet / und nach Belieben sich solcher gebrauchen / kan / und also die Türcken von derselben keinen Nutz zu machen haben; Was Essen und Trincken anlanget / muß er dasselbige mit sich bringen / indem ihm keiner etwas umbsonst giebet / auch an dem Orte zu kauffen nicht bekommen kan. Ja es sind über dieß die Türcken so unverschämte Gäste / daß / wann sie sehen / einen Christen mit einem Pferde einkehren / wohl fragen dürffen / ob er nichts zu essen habe / und ladet sich also ungebethen darzu ein.

Darinnen nichts zu bekommen.

Türcken grobe Gäste.

In diesem ietzt beschriebenen Fontico oder gemeiner Herberge zu Bajas hatte ich nun schon allbereit 3. Tage verwartet / in Meynung / es würde sich etwan eine Anzahl der Reisenden / mit welchen ich meine vorgenommene Reise nach Constantinopel desto sicherer fortsetzen möchte / auch dahin versammlen: Allein ich wartet vergebens. Endlichen aber nach vielen Warten / gelangete ein Aga mit zweyen Knechten dahin / zu welchen ich alsobald meinen Knecht schickte / und ihm / wo seine Reise hingienge / befragen ließ / von welchem ich diese Antwort bekam / daß er nach Constantinopel zu reisen entschlossen / welches uns denn allen beyden sehr lieb und angenehm war. Wir getraueten uns aber gleichwohl nicht auff eine so weite und gefährliche Reise auffzumachen / sondern verzogen noch zweene Tage / in Erwegung / daß sich noch wohl etliche dahin finden möchten / zu denen wir uns schlagen und also sicher unsere Reise mit einander fortsetzen könten.

Verziehet in der Herberge.

Erwartet Gefärten.

Nach verflossenen zweyen Tagen trug sichs zu / daß ein wohlberittener Türck allda ankommen / und hin und her Erkundigung eingezogen / ob keine reisende Leute / welche nacher Constantinopel zu reisen gedächten / verhanden wären / welchen sie zu uns weiseten: Der uns dann mit einem gar höfflichen Salamalech freundlichen grüssete / und sich der Reise halber bey uns erkundigte. Der Aga / als mein damahliger Reise-Geferdte /

ferthe gab zur Antwort / daß wir allhier zu diesem Ende / einer stärckern Gesellschafft desto sicherer fort zukommen erwarteten / und wer denn ihn / solcher Erkundigung einzuziehen anher gesand hette: Der Türcke antworttet / daß es sein Herr gethan / welcher selb acht nebenst zweyen Handpferden nicht weit von der Stadt / auff einen kleinen Dorffe lege / und auch nach Constantinopel zu reisen willens wäre / würde ihn Zweifels frey / unsere Compagnie sehr angenehm seyn / wir solten uns nur resolviren und sagen wann wir wolten auffseyn / so würde sich alsdenn sein Herr unverzüglich aufmachen und zu uns kommen. Wir gaben hierauff zur Antwort: Daß wir noch diesen Abend vor Thorschliessen ausserhalb der Stadt / unter das Castell am Meer rücken wolten / damit wir etliche Stunden vor Tage / in der Kühle aufbrechen könten. Der Türck bedancket sich der guten Nachricht / ritt damit fort / solches seinem Herrn zu berichten. Wir wusten aber nicht daß es ein Spion war / wie der günstige Leser in dem Verlauff wird zuvernehmen haben.

Ein Spion kömt dahin.

Unterdessen machten wir unsere Sachen auch zusammen / und ritten an den Ort vor der Stadt / welchen der Aga mein Cammerad den Türcken bestimmet hatte. Wir waren nicht lang an dem bestimten Ort gewesen / da verfügte sich besagter Türck allein zu uns / sattelte ab / und gebrauchte sich aller Bequemligkeit / conversirte bald mit den Aga, bald mit diesem und jenem Knechte / und erzeigte sich gegen alle sehr freundlich. Uber dieses gesellten sich an dem Ort zu uns auch über die funffzehn Türckische Bauern zu Fuß / so bey sich mit Kauffmannswahren viel beladene Camele hatten / welche von Alexandreta oder Scaldarona kommen waren / und alle die Sachen bey den Engelländischen und Holländischen Kauffleuten / welche mit ihnen Handel und Wandel zu treiben pflegten / hatten abgeholet / und dieselbe in ihr Land führen wolten. Diese hatten alle große Bogen und Köcher mit Pfeilen vollgefüllet / wie auch lange Lantzen auf den Schultern / und ein groß Messer an ihrer Seiten stecken. Sie luden die

Noch andere 15. Türckische Bauern.

Wahren von ihren Camelen auch ab/ in Meinung ein Stück Weges mit uns zu reisen/ welches wir auch gern sahen/ weil die Compagni ein gutes Theil verstärcket ward/ und gedachte indessen ein ieder sich der Ruhe zugebrauchen. Der Aga legte sich zu mir auf meine Decke/ die Knechte aber hielten unter dessen fleißige Wache.

Begebẽ sich gesamt zur Ruhe.

Als es nun ohngefehr ein paar Stunden in die Nacht kam/ und stock finster war/ fing oben besagter Türcke an ein großes Feuer von Faschinen zu machen/ und als ihn mein Knecht fragte/ warumb er dieses thäte/ antwortet er/ es dienete von wegen der Mücken die ihn so sehr plagten/ und daß er vor denselben schlaffen könte/ wolte er sie hiedurch verbrennen/ wiewohl wir nun es ihm zu unterschiedenen mahlen verboten/ er solte diese Ungelegenheit unterwegen lassen/ half es doch nichts/ denn ie mehr man dieses verbot/ ie grösser Feuer richtet er an/ also daß uns die Sache endlich sehr verdachtig vorkam/ wie es auch in der That nicht anders war/ denn der Vogel hat durchs Feuer seinen Cammeraden/ so rechte Strassen-Räuber waren/ ein Zeichen geben wollen/ daß es nunmehr Zeit sey an uns zu kommen/ indem er vermeinete/ wir schlieffen allesamt/ und sie uns nun leichtlich überfallen könten: Es gieng ihnen aber der Anschlag vor dißmahl zurücke/ denn wie wohl sie kamen/ ritten sie doch vor uns vorbey/ angesehen/ wir andern schon alle mit fertigen Gewehr aufpasseten/ und mit ihnen zu fechten in Bereitschafft stunden/ sie thaten uns aber nichts/ sondern es schrey ein eintziger auf uns zu: Haida! haida! Das ist/ fort/ fort. Ihr Cammerad der Türck/ so erst zu uns/ Kundschafft halber in die Herberge kommen war/ wolte nicht mit ihnen fort/ sondern blieb bey uns/ und kunten auch so gar den Schelm von uns nicht weg bringen.

Türcke giebt mit Feuer ein Zeichen.

Seine Gesellen kom̃en/ richten aber nichts aus.

Da es nun aber begunte Tag zu werden/ machten wir uns auch fertig/ und die Bauern luden ihre Ballen wiederumb auf und reiseten also mit einander fort. Der Türck ritt auch mit uns/ und da wir ohngefehr eine gute deutsche Meile von dem Ort wo

Machen sich sämlich auf.

wir gelegen hatten/ waren/ kamen wir zu einer Wegscheide. Da sich die Strasse eine zur Lincken die andere zur Rechten theilete. Der Türcke von den Räubern wolte uns aldar überreden / wir solten uns der Strassen zur lincken Hand halten / denn dieses und nicht der andere wäre der rechte Weg nach der Stadt Adene. Weil dann aber der Aga wie auch alle andere mit uns reisende Türcken ausdrücklich sahen / daß es ein angestiffteter Handel uns zu überfallen war / satzten sie diesen Kerl mit Worten scharff zu: Er solte sich von uns packen und seiner Wege reiten / oder aber sie wolten ihn auf andere weiße den Weg zeigen den er reiten solte. Als er solches hörte machte er sich von uns fort / und gelunge ihnen abermahl ihr Anschlag nicht; Sintemahl sich die andern sieben an einen sehr vortheilhafften Ort zwischen lautern Gebüsch/uns daselbst aufzupassen/ gesetzet hatten. Wir reiseten also den gantzen Tag in großer Hitze und einem Futter ohne Gefahr sechs deutscher Meilen/ und als wir endlich nur an ein kleines Dörfflein von 8. oder 9. gering gebaueten Kaluppen oder Häußlein angelangeten / traffen wir daselbst wiederum die offt erwehnten 8. Türcken an/ die auf uns paßten und uns zu erlegen gedachten.

Verräther weg gejaget.

Treffen die Räuber wieder an.

Der Türck welcher das Feuer machte war auch bey ihnen/ ihre Pferde hatten sie abgesattelt und fütterten unter den Bäumen/ hatten auf den Schein/ als wären sie ebenfalls reisende Leute/ zwey schwartze wohl beladene Reit-Pferde bey sich. Sie sahen den Agam und mich mit unverwendeten Augen an / verübten aber ferner nichts. Der Abend kam unterdessen wieder herbey/die Bauern machten sich mit ihren Camelen in der Kühle fort zu reisen auch fertig / weil aber dem Aga und mir nicht wohl zu muthe war/ wolten wir an diesem Orte auch nicht verbleiben/sondern machten uns mit den Bauern auf und reiseten mit ihnen fort in Meinung sie würden zum wenigsten auf die Stadt Adepa oder die gantze Nacht biß an den Tag unsere Reisegefehrten seyn ; Es geschah aber nicht / sondern ohngefehehr zwey Stunden vor

Bauern wenden sich

ihren Weg. Tage kehreten sie sich zur rechten Hand / wo sie ihr Weg nach Hause führete und nahmen Abschied von mir und dem Aga, da wir uns denn zur lincken Hand halten musten.

Als nun diese offterwehnte räuberische Türcken sahen / daß wir allein bey erwehnten wenigen Bauer-Häußlein nicht bleiben wolten/sondern uns rüsteten mit den Bauern fort zu reisen / machten sie sich auch auf und ritten mit uns selbige Nacht die stock finster war. Keiner war unter ihnen der nicht eine Mußqueten mit doppelt brennenden Lunden bey sich auf den Pferde hatte; Und nanten sie den Principal Zschelebi Aga. Dieser nun sahe in seinem schwartzen Barte recht Tückisch aus / schluge die Augen nieder zur Erden und sahe niemand recht ins Angesicht. Er ritte selb 5. allezeit in der Nacht voran / die andern drey aber blieben mit ihren Handpferden hinter uns. Mir war bey der Sache nicht gar wohl/weil ich aus allen Umbständen leichtlich abnehmen konte/daß es auf etwas angesehen war/und absonderlich mich und den Aga zu berauben / also daß ich auch bewogen ward von meinem Pferd abzusteigen und die Pistolen an meinen Gort zu stecken / den Mußqueton auf die Schulter zu nehmen/und das Pferd zwischen den Camelen beym Ziegel zu führen. Unterdessen aber getröstete ich mich noch immer der Türckischen Bauern/ so lange sie bey uns / würden sie uns nicht leichtlich was widerfahren lassen. Absonderlich war mir bange indem sie wusten daß ich ein Christ war/denn ich hatte mich bey ihnen dazumal vor einen Engeländischen Kauffmann von Alepo ausgegeben; sie sagten mir auch/daß sie mit selben gute Correspondenz pflegten/ihnen auch ihrer Narung halber ein großes zu dancken hätten / versicherten mich dabey/daß wiewohl dieses rechte Schelme und Diebe wären/die mir und dem Aga aufpasseten und alles zu nehmen gedächten / wie sie es schon selbsten aus ihren Munde gehöret hätten/ weil sie gefraget wer wir wären und wohin wir wolten / auch wie lange sie endlich mit uns reisen würden / daß so lange sie bey uns wären / solten wir uns nichts besorgen/daß uns auch das geringste widerfahren solte. Vermahnten uns auch als sie sich von uns wendeten/daß wir uns

Hält sich gegen die Räuber fertig.

vor

vor diesen bösen Leuten wohl hüten solten / welches mir einer mit corrupt-Italiänischen Worten / so er etwas kundig / sagte.

So bald sich nun die Bauern von uns ihre Strasse zu gehen gewendet hatten / so bald war auch kein Türck von jenen achten bey uns zu sehen. Ich und der Aga welchen viel ängstlicher den mir war / ritten selb 5te immer fort / hatten unsere Gewehr allzeit auf den Zug / und fertig in der Hand / und gedachten alle Augenblick wir würden nu überfallen werden. Nachdem wir also eine gute Teutsche Meile geritten waren / begunte der Tag anzubrechen / und kahmen zu einen breit und tieffen rauschenden Wasser / neben welchen wir an den Ufer wohl eine halbe Teutsche Meile ritten / und war mehr und mehr lichte / und also wir zu Theil mit der Nacht unsere Furcht vergehen ließen. Wir kamen endlich zu einer gemeinen Herberge welche aber mehrentheils eingefallen und das übrige sehr baufällig / also daß man kaum sicher unter dem Gewölbe einziehen konte / weil nun an den Orte ein großer Zoll ist / wohnet continuirlich in diesen Fontico ein Cafarrirer sambt andern sechs Türcken / die dar Wach halten / weil der breite Fluß daselbst hart vorbey gehet / über welchen eine sehr lange und starcke steinerne Brücke / wie auch ein festes Tohr gebauet ist / und lieget von der Stad Adene zwey starcke Meilwegs / gantz über ebenes Land.

Reitet mit den Aga selb 5.

Gelangen zu einer Herberg

2. Meil von Adene.

Wir danckten nun Gott / und vermeindten daß wir schon aller Gefahr befreyet / aber da wir kaum den Pferden das erste Futter gegeben / und uns auff der Erden beysammen zur Ruhe gelegt hatten / weil wir die gantze Nacht geritten / ein wenig zu schlaffen / da kam ebenfals auch hin der jenige Türck so zu Bajas das Feuer gemacht. Er stieg ab von Pferde und zog es unter ein Gewölbe nicht weit von den unsrigen / darüber wir uns sehr alterirten / über eine kleine Weile / kamen wiederumb zwey andere / und führete ein iedweder mit sich ein Pferd zur Hand / diese sattelten auch ab / und vergieng kaum eine halbe Stunde / so gelangeten die Hinterbliebenen auch an / sie hatten zwar unterwegs auffgepasset / in dem

Die Türcken komen auch dahin.

sie dieselbige Nacht voran geritten/ aber durch Schickung Gottes hatten wir denselbigen gefehlet. Ich berathschlagte mit meinen Aga, wie den dieser Sache wohl zu thun sey/ und ob wir mit einer Convoy biß nach Adene sicher fort kommen möchten. Endlich schickten wir ein paar von unsern Knechten zu dem Caffarrier in besagter gemeinen Herberge und ließen nechst erzehlung des gantzen Verlauffs demselben umb Schutz und Hülffe ersuchen. Der Caffarrirer erzeigte sich darauff gantz Ehrerböttig/ und verspricht uns alle mögliche Hülff und Schutz.

Suchen bey den Caffarier Hülffe.

Es stund aber nicht lange an/ da ließ uns besagter Caffarrirer zu sich ruffen/ und fragte: warum wir diese Leute bey ihn als Strassenräuber und böße Leute angegeben/ wir solten es ihn beweisen ob sie iemand auff der Strassen überfallen hätten/ und beraubet/ wo nicht solten wir wissen/ daß wir numehro in seiner Gewalt wehren. Es wehren dieses alles ehrliche Leute reiseten vor sich/ und hätten wir ihnen groß Unrecht angethan/ Ich sahe/ daß wir aus einen Unglück in das ander gerathen/ und hatte allein zum Trost/ daß zwischen mir alß einen gebohrnen Christen/ und dem Aga als einen Türcken kein unterschied gemacht ward/ und er so wohl als ich leiden muste. Es solte zwar selbiger behertzter gewesen seyn/ so befand sich aber bey ihm das Gegenspiel/ in dem er furchtsamer und kleinmüthiger den ich war. Muste derowegen auß der Sache zu kommen alles auff mich nehmen/ und erzehlete durch meinen Turcellman dem Caffarrirer alle Umstände dieser von Bojas aus geleisteten verdächtlichen Compagnie und da wir ihm nun etwas unbilliges zugemuthet/ baten wir er solte uns dasselbige zu gute halten/ berieff mich auff den Consul der gantzen Engelländischen Nation von welchen ich aus der Stad Alepo nach Constantinopel in wichtigen Sachen an die Ottomannischen Porten gesand wäre. (Dieses muste ich nothwendiger weise verwinden/ wenn ich anders ohne Verletzung meines Lebens wolte davon kommen. Wie ich denn auch viel Brieffe von den Kauffleuten bey mir hatte/ so ich zu Constantinopel

Aga verzagt.

Entschultigung gegen den Caffarrir

pel abgeben solte / darauf ich mich verließ) Hoffte also man würde mein und der gantzen Nation von der sie Jährlich großen Nutzen hätten / auch ihre gute Freunde allezeit gewesen / in solcher Commission nicht verhinderlich oder schädlich / sondern vielmehr beförderlich seyn / bate daneben abermahl mich und meine Compagni als dem Assa in Schutz zu nehmen / und mit etlichen seiner Untergebenen auf ein Stückweges zu mehrer Sicherheit convoyren zu lassen / welches wir mit einer Discretion zu ersetzen erböthig wären; So bald der Caffarrir das Geld in den Säckel klingen hörete fing er schon an eine freundliche Mine gegen uns zu machen / sagte ferner nichts / und ließ uns aus seinen Gemach wiederum zu unsern Pferden gehen. Wir wusten also nicht wie wir mit ihm / und den andern dran waren / legten endlich 6. Piastre und etwas von Caffe zusammen / welches wir ihm zur Discretion überschickten. Er war aber damit nicht vergnügt / sondern begehrte noch andere 6. Piastre / die wir zu Erfüllung seines Willens und zum Ende unserer Erlösung aus Noth endlich auch überschickten.

Geben 12. Piastre zur Discretion.

Indessen ritten vier von diesen Türcken zum Thore hinauß die andern sämtlichen blieben alle dar / wusten aber nicht wohin. Wir liessen unsere Pferde auch fertig machen / befahlen uns Gott / und fasseten ein frisches Hertz; Ich vor meine Person ermahnete den Aga zum Streit und Fechten / zusagende / daß ich von ihm nicht weichen / sondern biß auf den letzten Blutstropffen tapffer bey ihm aushalten wolte: Welches er mir auch bey seinen Bart zu thun / schwur. Gleich als wir nun auffsitzen wolten / kam zu uns noch in den Fontico der Türck gelauffen und sagte / wir solten doch ein wenig verziehen / biß die vier wiederum zurück kämen / sie wolten uns alsdenn biß nach Adene das Gleithe geben. Ich ließ ihn aber durch meinen Knecht sagen. Wir bedanckten uns vor ihre Gesellschafft / indem wirs sehr wohl merckten / mit was sie umbgiengen / sie möchten versichert leben / daß wir sie nunmehro nicht scheuen würden / ritten damit aus der Herberge / über die große steinerne Brücke hinaus / mit Lösung unserer Pistolen / tummelten

Versichern sich einander nicht zu verlassen.

melten auch noch unsere Pferde/ und waren auf den Weg sehr vorsichtig/ es geschah aber ferner nichts und gelangeten glücklich in die Stadt Adene.

Kommen glückl. nach Adene.

Reise von Adene.

WIr kehreten wiederumb in einen Fontico ein/ in welchen schon viel Volcks/ daß nach Constantinopel gedachte/ versammlet war. Daselbst verharreten gantzer acht Tage/ und trug sich gleich zu/ daß der Bassa von besagter Stad nach Constantinopel von den Käyser beruffen war. Dieser ließ fünff Tage vor seiner Abreise die Zelten auff einer schönen und grossen Wiese/ einen halben Canonen Schoß von der Stad aufschlagen/ und campirte darunter mit allen seinen Leuten und der gantzen Hoff-Stadt. Eines Tages ritt ich und der Aga zu dem Bassa hinaus in sein Gezelt (sintemahl ich und der Aga allezeit treulich zusammen hielten/) und brachten bey ihm an/ daß er uns mit ihm nach Constantinopel zu reisen gnädig erlauben/ und aufzuwarten vergönnen wolte. Der Bassa, welcher von Statur ein langer starck untersetzter Mann war/ mit einen schwartzen Barth/ war sehr höfflich/ fragte freundlich nach meinen Thun/ war auch wol zu frieden/ daß wir/ wenns uns beliebete/ zu ihm kämen. Wir kehreten darauf bald wieder in die Stadt zu der gemeinen Herberg/ machten unsere Sachen zusammen/ und ritten zu dem Bassa, alwo wir auch nebenst seiner Hoffstadt etliche Tage unter den freyen Himmel hielten.

Bassa daselbst macht sich zur Reise nach Constantinopel fertig.

Endlich kam auch die Zeit unsers Aufbruchs herbey/ und weil es große Hitze war/ wolte der Bassa zu Mitternacht auffseyn. Bevor aber dieses geschah/ schickte er etliche Stunden zuvor zehn Pferde in die Stadt/ und ließ seinen Subbassa aus dem Bette nehmen/ und in den Hembd auf das Feld vor seinen Gezelt umb welchen rings herumb bey Nacht vier große Wachtfeuer stets gehalten wurden/ bringen. Hierauf wurden ihm die Füsse gebunden/ auf den Bauch geworffen/ und 200. Streiche auf die Fußsohlen geben/

Gehen mit demselben fort.

wie

wie der Kerl geschrien hat / kan ich nicht beschreiben. Als dieses verrichtet/satzte man ihm auf ein Pferd/und führete ihn biß an das Stadt-Thor / allwo sie ihn absattelten und liegen liessen; Dieses aber hat der Bassa aus großer Rach gegen ihm ausgeübet/ weil jener durch ihm sein Auskommen gehabt/sich aber sehr undanckbar erzeiget / und schimpfflich von dem Bassa als seinem Herrn geredet hatte. Nach vollbrachten diesen Proceſs wurden die Paucken geschlagen/die Schallmeyen gepfiffen/und begaben uns also auf die Reise. Der Bassa war in die 100. Pferde starck/hatte über etliche 80 mit Kisten und Kasten beladene Maul-Esel bey sich/welche mit den Schellen/Cymbalen und Glöcklein/die sie dem Gebrauch nach umb die Köpffe und Hälse tragen/ein großes Geläut hören liessen. Der Bassa brauchte sich dieses Vortheils/daß er nicht in der rechten Landstrassen blieb/ sondern hielt sich meisten zur rechten Hand/ ohngefehr biß in die zehn oder zwölff Meilen von der Strasse abgelegen/ allwo er denn viel Dörffer antraff / deren Namen mir zum theil entfallen / theils wegen Kranckheit so mich damahln überfiel/ wie in folgenden wird erzehlet werden/mich darum wenig besorgte. Die Bauern aber schätzte er nach seinen Wohlgefallen/ und gieng mit ihnen um/wie es ihm selbst gefiel/daher deñ ihm ein iedes etwas einbrachte / umb Friede zu erhalten. Bald stellet er sich in diesem Dorff zu bleiben / bald in jenem eine Einquartierung zu machen/ welche Ungelegenheiten zu vermeiden / verehrete ihm ein Dorff bald ein stattliches Pferd/ein anders etliche schöne Töppiche/ das dritte Geld / und also die gantze Reise durch machte er allenthalben durch seinen Fourirer ihm etwas zu nütze / daß ihm die Reise gar wenig oder gar nichts kostete / wuste darneben schon den Ort/wo er selbige Nacht bleiben wolte/ war also allein etlicher deutschen Soldaten Mannier nach / auf das privat Intereſſe mit diesen Durchzuge die Bauern zu plagen / angesehen. Ich hätte es nicht gegläubet / daß die Türcken in ihren selbst eigenen Ländern die Dörffer so ruinirten und verderbten / wann ichs nicht mit meinen Augen gesehen hätte. Wann wir auch in ein kleines Dorff

Des Bassa Schinderey.

kamen / so etwa den Gebürg oder Gebüsch nahe lag / die Bauern aber von den Fourirer vernommen / daß sie frembde Gäste bekommen solten; Waren sie alle daraus entlauffen und hatten die Häuser leer stehen lassen / dariñen wir denn zu essen genug funden / und ein iedweder selbst Wirth war / nur daß die neuen Wirthe im geringsten nichts übrig liessen; Denn was sie nicht verzehren kunten / ward entweder mitgenommen / oder zerschlagen und alles verderbet / was ihnen nur vorkam; Es blieb keine Thür noch Fenster gantz / so gar / daß auch die unzeitigen Garten-Früchte keine Ruhe hatten / alles muste verzehret und verheeret werden. Der Bassa sahe von Angesicht zwar nicht gar Tyrannisch aus / aber gegen seinen Leuten erzeigte er sich sehr ernstlich / also / daß kein Tag nicht vorbey gieng / wann wir ins Quartier kamen / da er nicht aufs wenigste ein paar davon hätte niederwerffen und auf die Fußsolen prügeln lassen.

Hausen übel.

Ich war der eintzige Christ unter ihnen / war zwar auf Türckisch bekleidet / und truge auf meinen Kopff einen rothen Tulbanten / scheuete mich aber nicht wenig vor den Bassa / also gar / daß wenn ich denselben von weiten hinter den Trouppen sahe geritten kommen / hielt ich alsobald stille / stieg vom Pferde herunter / und machte gegen ihm eine tieffe Reverenz / welcher mich denn gantz ernsthafftig ansahe / aber nichts zu sagen pflegte: Dennoch aber sein barbarisch Gemüth zubegütigen und seine Gunst zu erwerben / überschickte ich denselben einsmahls durch meinen Knecht Mustophat etliche Pfund des allerköstlichsten Sorbetta (so ich noch von Alcair aus Egypten mit mir gebracht) deßgleichen er nicht hatte / samt etlichen Confecturen und Latwergen / in eine kleine Schachtel eingeleget / ließ mich dabey gehorsamst befehlen / und mich in seine Gnade aufzunehmen und zu erhalten dienstlich bitten. Dieses hatte den Bassa so wohl gefallen / daß er endlich auch mich samt meinem Knecht zur Danckbarkeit in die Liste bey seinen Fourir einzuschreiben

Fürchtet sich vor den Bassa sehr.

Schickt denselben Geschenck.

deßen Danckbarkeit.

schreiben befohlen hatte / daß ich ohne einige meine Spesen und Unkosten mit ihm biß nach Constantinopel frey in ein Quartier reisen möchte. Ja was noch mehr war / so offt er alsdenn bey mir vorbey ritt / und mich Ehrerbietig erzeigte / danckte er mir mit dem Alech Salame, oder grüssete mich Salamalech, fragte auch unterweilen durch meinen Turcellmann / wie mir es gienge / ich solte mich nicht verlangen lassen / wir würden bald zu Constantinopel angelangen. Allein es stund noch eine ziemliche Zeit an / sintemahl er sich gar zu sehr aus der Landstrassen begab / und müntzte noch bey den Bauern an allen Oertern eine ziemliche Summe Geldes / also / daß er dessenthalben nach Constantinopel (wiewohl er dahin peremptoriè citiret war) zu gelangen nicht groß eilete. Er ließ mich offt in sein Zelt beruffen / und durch den Dollmetzscher wegen unterschiedlicher Sachen von unsern Ländern und Kriegen mich befragen / was es vor Beschaffenheit bey uns hätte / alsdenn befahl er Schalen Caffe zu bringen / und stellet sich dermassen freundlich und höflig gegen mir / daß sich alle seine Bedienten hoch verwunderten / von welchen ich hernach allen Respect erhielt / und bey sämtlichen sehr lieb und werth gehalten ward. Das eintzige betauerten sie / daß sie mit mir nicht reden kunten / welches sie mir denn gemeiniglich durch Aufziehung der Achseln zu verstehen gaben.

Ist bey dem Bassa in großen Gnaden.

Es trug sich auf dieser Reise zu / daß wir auf ein Dorff / allwo eine Hochzeit gehalten wurde / kamen / da denn der Bräutigam einen Büffel / mit den Pferden darumb Wette zu lauffen / aufgesetzet hatte. Die Bauern ersuchten unsern Bassa freundlich / daß er sich doch wolle belieben lassen / mit hinaus zu reiten / und diesen Wettlauff mit anzusehen / welches er auch gethan / und auch die meisten von uns mit hinaus giengen / also / daß sehr wenig bey den Zelten blieben. Der Türckischen jungen Bauerknechte waren wohl über achtzehen ohne Sattel zu Pferde / und erwarteten des Bassæ Ankunfft auff

Türckische Bauern rennen umb einen Ochsen.

einen schönen ebenen und langen Felde. Als nun der Bassa ankam / da fingen sie an zu jagen / und welcher bey den angesteckten Ziel der erste war / der hatte den Ochsen gewonnen. Es war in Warheit eine lustige Kurtzweil zu zusehen / wie die Kerl einer nach dem andern von den flüchtigen Pferden sich herunter stürtzeten / also / daß ihrer über sechs oder sieben nicht sitzen blieben und zur Stangen kamen. Kaum war diese Comœdi vollendet / da kam das Geschrey / man hätte uns viel Sachen aus den Zelt gestohlen / da wurde ein Lauffen und Rennen dahin / und befande sich auch die Sache nicht anders. Den Bassa verdroß dieses überaus sehr / und weiln er nicht anders meinete / als daß es ein angelegter Karn von den Bauern wäre / daß ihm solches / weil er mit seiner Hofstadt bey dem Spectacul gewesen / erwiesen / commandirte er welche in das Dorff hinein / und was sie darinnen antreffen kunten / musten sie gebunden in das Lager bringen / da denn über die hundert / jung und alt / wie das Vieh vor sich hergetrieben wurden / waren mit Stricken zusammen gekuppelt / und musten also den gantzen Tag in der grösten Hitze im heißen Sande sitzen / und wurden alle drey Stunden umb die Reihe auff die Fußsolen grausamlich geprügelt.

Bestehlen die Zelten.

Werden davor hart gestrafft.

Uber diß wolte der Bassa von dem Ort nicht weichen / sondern so lange dar liegen / und mit ihnen täglich auf solche weise verfahren / ja alles verzehren und verheren / biß daß sie ihme seine gestohlene Sachen wiederumb erstatten würden / so mehrentheils in Kleidung und Gewehr bestunden. Sie bedachten sich aber eines andern / und wurden also auf Caution entlassen / iedoch mit diesem Beding / daß innerhalb sechs Stunden alle verlohrne Sachen wieder da wären / wie auch endlich geschehen muste. Aber wie es in dergleichen Zufällen aller Orten zu geschehen pfleget / daß aus einer Mücken ein Elephant gemacht wird: Eben so giengs da auch / der

gantze

gantze Werth betraff etwa 100. Thaler/sie musten ihn aber wohl in die sechs biß sieben hundert erlegen.

Nach dem nun also der Bassa von ihnen vergnüget war / machten wir uns von dannen wiederumb auff unsern Weg. Ich bekam aber an diesem Ort das hitzige Fieber / und war mit demselben dermassen täglichen geplaget / daß ich auch nicht anders vermeinete / alß ich würde daran sterben müssen; Dann kein Ort unter den barbarischen Volck war / da ich hätte bleiben / und meiner Kranckheit pflegen können / ich muste fort es halff nichts darvor. Dazumahln hab ich meines Knechtes / so doch ein gebohrner Türck war / große Liebe und Treue gespüret / ja in der That erfahren / wie er meiner Tag und Nacht gewartet / und umb mich so sorgfältig war. Der Bassa selbsten hat / aus großen Mitleiden / für mich gesorget / daß er mich auch täglich besuchen lassen / und dieses freundliche Erzeigen gegen mir / verursachte noch die von mir ihm überschickte Sorbetta. Er ist niemahl aus dem Quartier auffgebrochen / daß er nicht erst zu mir geschickt hätte / ob ich schon zu Pferde seße / und weil ich dermassen schwach und matt war / daß ich auch kaum mehr zu Pferde sitzen kunte / haben mir seine Leute auf das Pferde einen Sitz / mit einen rechten Lehnen / von geflochtenen Rohr gemacht / damit ich mich möchte anlehnen / und also desto besser und leichter fortkommen könte. So ritten auch stets ihr zweene auf beyden Seiten / und mein Knecht hinten / die mich zuweilen hielten / daß ich nicht etwan von dem Pferde gar herunter fallen möchte. Das ärgste war / daß an selbigen Orte gar selten ein frischer Trunck Wasser gefunden wurde / damit ich mich aufs wenigste in meiner grösten Hitze gelabet hätte / massen wir daran alle Mangel litten. Kein Medicus, keine Artzneyen waren da verhanden noch zu bekommen / muste ich öffters an derer statt mit denjenigen Wasser / so der Bassa vor die Pferde und Maul-Esel in großen ledernen

Bekömt das Fieber.

Der Bassa trägt seiner Sorge.

Leidet große N. h.

ledernen Säcken schon etliche Tage lang hatte mit herumb führen lassen / von der Hitze gantz schwartz / dick und voller Würme eines Gliedslang worden war / und man durch ein Schnuptuch seigen muste / mich behelffen. Das Essen belangende / so war es auch sehr schlecht und gering / ja ich hätte mich glückseelig geschätzet / wann ich nur einen eintzigen guten und schmackhafftigen Bissen Brodts gehabt hätte / aber es war alles umbsonst / weil wir etliche Tage-Reisen nichts bekommen kunten. Brod war zwar wohl auf den Dörffern verhanden / aber sehr elende / denn es war selbiger Gegend nicht eines Fingers lang Holtz zu finden / sondern lauter sandigte Felder mit Levendel bedecket / darinnen viel tausend Schaf und Ziegen weiden / und erhalten sich an statt des Wassers von den großen Morgenthau. Man hat zwar in einem ieden Dorff (welche von wegen der großen Hitze gantz tieff unter der Erden / gleich wie die Dachslöcher eingegraben / darinnen die Leute wohnen / und gar kein Hauß kan gesehen werden) einen Brunnen / sind aber auch dermassen tieff / daß auch den gantzen Tag nicht mehr als etliche wenige Eymer heraufgezogen werden kunten / welche sehr groß sind / auch die Seile an denselben auf etliche Feld lang / da denn zwey Püffels-Ochsen an das Seil gespannet werden / welche das Wasser müssen herauff ziehen / so unterweilen auch gantz und gar versieget / und biß auff acht oder neun Tage lang sich verlieret und aussen bleibet. Der Weg / darinnen die Püffels-Ochsen gehen / ist von den steten hin und hergehen so ausgehölet / daß man weder den Ochsen noch den Reuter sehen kan.

Mangel an Wasser.

Mangel an Holtz.

Von besagten Schaffen und Camelen klaubet nun das Bauer-Volck alle die Lorbern oder Dünch / als wenn sie Gold wären / fleißig zusammen / weichens zusammen auff / machen und formiren eine rechte runte Scheiben / wie ein Teller dick daraus / legens in die Sonne / und lassens wohl dürre

werden

werden; Alsdenn nehmen sie einen großen Topff / den sie Schiarra nennen / ohngefehr wie eine große Ofen-Blase / in seiner Länge / Weite und Dicke / darauff schmieren sie ihren groben eingemachten Teich / und stecken die von Koth wohlgedürrete Scheiben darunter / welche sie anglimmen / brennet zwar nicht / aber giebt eine starcke Kohle mit einen jämmerlichen und stinckenden Dampff oder Rauch von sich / daß man kaum darbey bleiben kan. Wann nun besagter Dopff davon erhitzet / fället der darauf beschmierte Teig trucken herunter / welchen sie denn an statt des Brods essen / ist aber nur wie ein dünner Messer-Rücke und nicht dicker. Wiewohl nun dieses unser Brodt war / so hab ich doch dessen nicht gnug haben können / also / daß ich in die gantzer funffzehen Tag lang in dergleichen elenden Zustande mit den anhaltenden Fieber / auf dieser so schweren Reise beladen war / auch schon gantz sprachloß wurde / und mehr tod als lebend zu seyn schiene. Darumb ich denn auch stets zu GOtt seufftzete / mich ihm befahl / und alles nach seinen gnädigen Willen anheim stellete / denn ich gedachte nicht / daß ich von dieser schweren Kranckheit entlediget würde / wann mir GOTT nicht sonderlich beystehen / und mir durch seine Göttliche Gnade / auff die ich eintzig und allein trauete und bauete / helffen würde. Welcher denn auch mein Seufftzen erhöret / und mir wunderbahrer weise geholffen hat / daß ich auch mit Bestürtzung aller umbstehenden Türcken / wiederumb zur Gesundheit gelanget / und so mächtig ward / daß ich wiederumb allein auf das Pferd habe steigen können. Darumb sage ich die Güte GOttes / Zeit meines Lebens rühmend: Wer GOtt vertraut / hat wohl gebaut / im Himmel und auff Erden. Wo alle Menschliche Hülffe ein Ende genommen / ist die Göttliche Hülffreiche Gnade hervor gesprossen. So ich aus Grund des Hertzen / aus Lieb und Treu gegen meinen GOtt vor der gantzen Welt mit höchsten Danck / Lob und Preiß bekennen muß.

Mangel an Brod.

Ist gefährlich kranck.

Kömt wieder zu Kräfften.

Wir

Wir kamen endlich auf die rechte Land-Strassen / und immer ie näher und näher zu der Stadt Constantinopel / daß wir nur noch neun Tage-Reisen davon waren. Hier dorffte der Bassa die Dörffer (so zur Cammer gehöreten) nicht mehr schätzen / wie bey den andern geschehen war. Sie gaben ihn frey / ausserhalb des Dorffs entweder auf freyen Felde oder Wiesen die Zelten aufzuschlagen / dahin sie ihn auch das Futter vor die Pferde / und das Essen und Trincken vor die Leute brachten / und liessen durchaus ihnen keine Gewalt anthun / denn es treffliche schöne / gute und wohlgebauete Dörffer waren. Es truge sich nun aber zu / daß wir auf eins dergleichen Dorff kamen / welches auff einen sehr hohen Hügel lag / in dem Thal aber zwischen den Gärten auff einer schönen und lustigen Wiesen ließ der Bassa die Zelten auffschlagen; Indessen erhebt sich aber in dem Dorffe unter den Bauern ein jämmerliches Geschrey und großer Tumult / und wuste keines von uns / was es doch bedeute. Endlich sahen wir / daß sie des Bassæ Knecht zu uns gejaget bringen / und demselben über den Hügel hinunter warffen / welcher in lautern Blut gantz vor tod darlage / denn er von ihnen mit einen Banschar in das Genücke sehr tieff gestochen war. Der Bassa erzürnet sich über diese frevelhaffte That / kömt mit den blossen Sebel aus den Zelt gelauffen / und befahl man solte das Dorff stürmen / und die That wieder rechnen. Da nam ein iedweder sein Gewehr und stelleten sich unten an dem Berg zum Anlauffen. Ich / wiewohl ich noch ziemlichen schwach von meiner Kranckheit mich befande / wolte doch / deß Sprichworts ingedenck / Ulula cum lupis, cum quibus esse cupis, des Bassæ gegen mir bißhero gepflogenen Gutmeinung zu erwiedern / mich auch darbey finden lassen / und stellte mich mit meinem Ober- und Unter-Gewehr in die Battaglia zu dem andern.

Bassa darff keine Gewalt mehr brauchen.

Bauern bringen des Bassa Knecht umb.

Großer Tumult.

Im Gegentheil versammleten sich mit allerhand Gewehren oben an dem Ort von den Bauern eine grosse Menge Volcks / und verstärckten sich je mehr und mehr von andern Orten / also daß unmöglich war sie anzufallen; so war auch über diß der Hügel sehr hoch / an welchem wir an das Dorff Sturm lauffen solten / daß wir also eine ziemliche Menge Volcks würden verlohren haben / ehe wir würden hinauff kommen seyn. Als der Bassa solche Unmögligkeit selbst betrachtete / commendirte er uns alle wiederumb zurück / und ließ den Bauern sagen: Wofern sie ihn vor den Schimpff / den sie ihn an diesem seinen Knechte angethan hätten / nicht Abtrag thun würden; wolte er sie als Rebellen bey der Porten verklagen. Die Bauern / als sie dieses höreten / stutzten sie eine Weile darüber / hätten auch gerne ein Paar Abgesandten zu dem Bassa in sein Gezelt hinunter geschickt / traueten nur nicht / denn sie befurchten sich / daß die von ihnen Abgeschickte zur Geissel möchten behalten werden. Schrien also herunter / daß / so der Bassa zwene von seinen Leuten wolte hinauff zu ihnen schicken / wären sie erbötig / von den ihrigen wiederumb ein Paar hinunter zu senden. Der Bassa verwilligte alsobald hierein / und bot das Dorff dem Bassa zu Beruhung der Sache 200. Piastre zu geben / der Bassa aber wolte hiermit nicht zufrieden seyn / sondern begehrte 400. welche sie ihm auch noch desselbigen Tages Paar erlegten. Darneben brachten sie auch hernach allen Vorraht / so wohl Futter für die Pferde / als auch Essen vor uns hinunter an den Ort / wo wir campirten. Des andern Tages starb der gestochene Knecht.

Baurenwerden feige.

Zahlen 400. Piastre.

Die Zeit wurde mir endlich sehr verdrießlich / denn die Reise schon über sieben Wochen lang gewähret hatte. Weiln auch der Bassa sich vorgenommen / erst nach Smirna zu gehen / und von dannen nach Constantinopel / worüber er wohl noch gantzer 14. Tage zu reisen hatte / und also den Weg wiederumb mit sonderbarem Fleiß zu verlängern gedachte: Von hieraus aber nur eine achttägige Reise bis nach Constantinopel war / hatte ich nicht grosse Lust bey ihm länger

Bassa verlängert seine Reise.

länger zu verbleiben / und mit ihm also herumb zu ziehen. Befahl derhalben meinem Knecht Mostophat / daß er hingehen solte / und sich einiger Persohnen unter den Troupen erkundigen / gestalt denn auch viel Türckische Passagirer darunter waren/ die sich unterweges zu des Bassa Leuten rottiret hatten; ob einem beliebte von hier aus mit nach Constantinopel zu reisen: Derer denn in die etliche und 20. gefunden worden.

sondern sich von ihm.

Der Bassa brach in aller frühe eine Stunde vor Tages auff / und wendete sich auff die lincke Hand über ein hohes und rauhes Gebürge nach Smirna zu/wir aber schlugen uns zur rechten Hand/und hielten die Landstrassen gen Constantinopel zu. Da wir nach drey kleine Tagereisen von der Stadt waren / kamen wir zu einem Golfo des Mittelländischen Meers / so ungefehr eine starcke deutsche Meilwegs über zu setzen war. Damit wir aber an Gestad nicht lange säumen durfften / stunden zu unserm Glück disseits zwey Schiffe / in welche wir unsere Pferde einführeten / und bey gutem Winde innerhalb einer Viertel-Stunde hinüber fuhren/ und zahlte eine jede Person dem Capitain 4. Maidin. Als wir nun über diesen Paß waren / hatten wir uns keiner Gefahr mehr zu befürchten/ sondern wir ritten zwischen denen schönsten Dörffern / Gärten und wohl angebaueten Feldern bis nach Scuturi, so der Stadt Constantinopel und der Stadt Pera nach Galata über den Golfo / (darvon unten ein mehres/) gar nah hinüber liegt.

Scuturi.

Ehe und bevor aber wir hinein ritten/ weil es allda keine Thore hatte; sondern ein offener Ort / gleich wie ein Dorff/ war / nahm ich meinen rohtsammeten Calpach samt der grossen und rohtseydenen Tulbant von meinem Kopffe ab / und setzte meine kleine Armenische rauche Mütze davor auff: denn es bey grossen Straffen allen kommenden / wie auch in der Stadt selbst wohnenden Christen verbothen/ rothe/ weisse/ grüne und gelbe Tubanten zu tragen/ wohl aber

Christen da-

der blau und weisse unter einander gar klein gewircket / welches denn zu dem Ende geschiehet / damit zwischen den Türcken und Christen ein Unterscheyd seyn möchte. Absonderlich auch wegen der grossen Menge des Volcks / gleich wie die Jüden zu Rom und zu Venedig in ihren roten Hüten / vor den andern erkennet werden. Etliche von meiner Gesellschafft blieben zu Seuturi im Wirthshause / unter andern auch der Aga / mein gewesener guter und sehr treuer Reise-Gefert / von dem ich Abschied nahm / und also mit meinem Knecht nach dem Gestad des Meers zu ritte / woselbst ich mir ein Schiff nach Pera über zu fahren dingete.

selbst gewisse Farben verboten.

Begibt sich von dar nach Pera.

Da ich nun die Pferde in das Schiff gezogen hatte / und schon dasselbige wolte abstossen lassen / kam der Caffarirer aus dem Zoll-Hause / so nechst an dem Hafen war / eilends gelauffen / stieg zu mir in das Schiff und visitirte nicht nur allein meine und des Knechts Reit-Taschen / sondern mich auch selbsten bis auff den blossen Leib / ob ich etwan was bey mir tragen möchte / so den Zoll vergangen hätte. Weil er aber dergleichen nicht bey mir funde / muste ich ihm dennoch vor seine gehabte Mühwaltung einen gantzen Piastra verehren / alsdenn ließ er mich in Frieden nach Galata oder Pera übersetzen. Als ich dahin gelanget / bin ich bey dem Monsieur Henrico Bricard Nobile Marsiliese è nella Palestina, Galilæa, Samaria è Giudea per la Natione Francese Console eingekehret / welcher zuvor hin auch zu Sidon gewesen / von dar ich durch gute Freunde an ihn nach Constantinopel mit Briefen recommendiret war / bey dem ich mich die gantze Zeit auffhielt / und vor ein schlechtes Geld zu Tische gieng. Mein Pferd verkauffte ich / den Knecht Mustaphat danckte ich ab / indem ich auch nicht grosse Springe machen kunte / weil der Wechsel aussen blieb / und also die Mittel nicht mehr verhanden waren / daher ich mich nach der Decke strecken muste / welches ich endlich zwar schon gewohnet / und mir gleichsam nicht schwer vorkommen kunte: Unterdessen wurde ich hin und her / auch bey unterschiedlichen Ambassadeures / Residenten und Hoff-

Schickt sich in die Zeit.

Trifft gute Gelegenheit.

Bedienten bekant / daß ich mich umb die Lebens-Mittel also nicht viel mehr bekümmern durffte / denn ich konte letzlichen hin und her bey ihnen einen freyen Tisch haben / welche gute Gelegenheit ich auch nicht aus den Händen ließ / und nechst möglichster Accommodirung / bey dieser Bequemligkeit mich gar wohl befand.

Pera oder Galata lieget Constantinopel gegen über.

Beschreibung derselben.

Es lieget aber diese Stadt Pera Constantinopel gleich gegen über / hat auch gegen dem schwartzen Meer / wie auch gegen Scutari ihre Ring-Mauren. Hat einen ziemlichen weiten Umbkreiß / ohngefehr von einer starcken halben deutschen Meile / lieget gegen dem Meer etwas hoch auff Hügeln / und gehet abwerts in die Ebene gegen der Stadt Constantinopel. Es ist daselbst eine überaus grosse Vorstadt / die sich bis an den Pontum Euxinum an das schwartze Meer erstrecket / so auch ohngefehr eine deutsche Meilweges seyn wird. Die Situation der Stadt ist überaus lustig / schliesset viel Gärten in sich / darinnen die schönsten Lusthäuser gebauet sind / und man von den erhabenen Orten weit in das Meer sehen kan. Es sind zwar sehr enge Gassen daselbst in der Stadt / doch sind die Häuser viel ansehnlicher als in Constantinopel die gemeine Häuser gebauet / ist auch von wegen der grossen Kauffmannschafft / so in Pera getrieben wird / viel vollckreicher. Dann da wohnen die meisten Kauffleute von allen Nationen / und mehrentheils lauter Christen / Griechen / Armenianer / und der Christlichen Potentaten Gesandschaffter und Residenten / die eigene Janitzaren bey sich haben / wo man in grosser Freyheit leben kan. Es hat auch dar etliche Münchs-Klöster und Catholische-Geistliche-Wohnungen / als Jesuiten / Capuciner / Dominicaner / Franciscaner / Conventualer ꝛc. so alle von den Türcken geduldet werden / auch ihnen die Religions-Exercitien ungehindert zugelassen sind. Der Franciscaner und Capuciner / wie auch der Dominicaner Closter ist mit Feuers-Brunst vor etlichen Jahren auffgeflohen / welches ihnen wiederumb zu erbauen nicht gestattet wird / leben also in den Häusern beysammen. Der Frantzösische Gesandschafft hat die Cappuciner / so auch seiner Nation

Münchsklöster daselbst.

Der Franciscaner und Cappuciner verbrant.

in seiner Residentz zu sich genommen / welche überaus schön gebauet ist / hat einem stattlichen Garten und den allerbesten Prospect an das Meer / dergleichen kein Resident nach Botschaffter daselbst hat. Hinter seiner Wohnung ist ein ziemliches grosses Hauß / wie ein Pallast gebauet / darinnen über die vier bis fünff hundert gemeine Christliche Tribut-Kinder aufferzogen werden.

Oberhalb der Stadt ist das Arsenal / worinnen des Groß-Türcken leere Galleen / auff dem truckenen Lande stehen / und darüber kleine niedrige Häuser gebauet sind / dieselbige / wanns die Noth erfordert / alsobald ins Wasser können gestossen werden. Nicht weit darvon ist ein überaus groß Gebäu / worinnen über die tausend kleine Hütten von Bretern und Stangen gemacht sind / darinnen die gefangenen armen Christen in den Eisen wie die Hunde dück über einander liegen / und stets erwärtig seyn müssen / wann man sie wie die Hunde zusammen kuppelt / und zur Arbeit führet / oder auff die Galleen zu rudern schmiedet. Ich habe viel mahl mit grosser Erbarmung gesehen / wie daß man sie mit einer grossen Ketten umb den Halß / wie einem unbendigen Bären / geschlossen / und in der Stadt von Hauß zu Hauß herümb geführet habe / ein Stücke Brodt oder etwas Geld von den andern Christen zu erlangen / dessen halben Theil der arme Christ / denjenigen Türcken / so ihn herümb geführet / geben muß. Zu Ende der Stadt hinten am Port / ist der Divan / das Türckische Rahthauß genennet / wo allerhand Sachen und Wahren gekauffet / und verkauffet werden / deßgleichen auch die armen gefangenen Christen dahin zu verkauffen geführet werden / derer unterweilen über etliche hundert klein und grosse / jung und alt / Weibes- und Mannes-Bilder auff dem Platze stehen / welche die Tartarn aus Reussen und andern Orten dahin bringen / und mit den ärmsten gleich wie mit dem Vieh handeln und wandeln: Sie besehen und begreiffen sie aller Orten wie das Vieh / ob eine oder die andere Person am Leibe einen Mangel haben oder nicht. Die Pest fieng gleich dazumahl an im Monath Augusto zu grassiren / und war dermassen eingerissen / daß täglich über die etliche hundert

Schiffe des Groß-Türcken.

Gefängniß armer Christen.

Divan.

Der Ort / wo die Christen verkauft werden.

Grosse Pest.

dert Personen sturben / währete aber nicht länger / dann in die drey Wochen lang / Gott hat mich aber darvor behütet / und so lange als ich in Constantinopel gewesen / allezeit bey guter Gesundheit erhalten.

In Constantinopel sahe ich alles mit grosser Vergnügung / was nur möglich zu sehen war / gab darneben acht auff der Türcken Gebräuche und Ordnung / welcher sie so wohl in ihrer Regierung als gemeinem Leben nach zu gehen pflegen. In dem nun aber schon viele so wohl hohes als niedriges Standes sehr weitläufftig von allen und jeden geschrieben haben / als wil ich / was ich gesehen und von andern an diesem Ort erfahren / mit wenigen / darmit weder etwas übergangen / noch auch der hochgeneigte Leser verdrossen werde / erzehlen.

Die Stadt Constantinopel.

Liegt schön und lustig.

UNter andern vielen denckwürdigen Städten / so ich in wehrender meiner Reise in unterschiedlichen Ländern gesehen / habe ich keine gefunden / die mir wegen ihrer schönen und lustigen Situation besser gefallen / als Constantinopel. Dann sie lieget dreyeckicht etwas auff den Hügeln erhaben / davon man in das Meer / und die Landschafft Natolien sehen kan / ist sehr groß und weitläufftig / hat in ihrem Umbkreiß zwey gute deutsche Meilen. Auff der einen Seiten / nemlich gegen Mittag / wo sich die recht vollkommene Stadt anfänget / sind die starcke sieben Thürne / die noch zu Zeiten Constantini erbauet worden / darinnen anitzo die gefangene Christen / (so was vornehmes ist) liegen / und mit starcken Schiltwachten besetzet und verwahret werden / welche von einem Aga commandiret werden. Gegen morgen auff der andern Seiten / an welcher beyde Seiten das Meer stösset / ist das Serral oder des Groß-Türckens Residentz / welche überaus groß und weitläufftig anzusehen / also daß ich wohl sagen darff / daß sie auch eine starcke Viertel-Meilweges / wo nicht mehr / sich erstrecket / ist mit einer absonderlichen Ring-

Hat in Umbkreiß 2. Meilen.

Serral oder Residentz.

Mauer

Mauern / wie eine absonderliche Stadt eingefasset / sind über-aus schöne lustige Gärten darinnen zu sehen / und ist des Groß-Türcken sein Lusthauß hart an das Meer angebauet / ist rund von ziemlicher Höhe mit schönen gläsernen Fenstern und Gängen gantz durchsichtig zierlich gemachet. Wann ich zu den sieben Thürnen etliche gefangene deutsche Officirer daselbsten zu besuchen fuhre / so muste ich nechst vorbey rudern / und hab es zur rechten Hand liegen lassen. Gärten.

Sonsten hat besagte Burg oder Porte genant / nur ein Förder-Thor / darinnen viel Häuser und lustige Gärten gebauet sind / lieget / wie gesagt / mit zweyen Ecken an das Meer / als gegen Scutari, vorhin auch Chalcedon genant / und gegen Galata oder Pera über. Die dritte Ecke aber gegen der Stadt / welche hart daran gebauet ist / wie sie aber inwendig gebauet / oder was vor eine Beschaffenheit oder Ordnung darinnen gehalten werde / kan ich darvon nicht melden / dann ich niemahln mit einem Janitzaren haben könne hineingelassen werden. Nicht weit davon ists wie ein kleiner Hafen zu sehen / und zwar unten an dem Meer gegen Scutari gelegen / darinnen etliche Schiffe stehen / welche auff des Sultans Befehl warten müssen / wann er geschwind über zu fahren begehret / damit sie allezeit bereit seyn. Vorhergend aber ist ein grosses Hauß eben disseits des Meers angebauet / worinnen viel hundert Christen-Kinder aufferzogen werden / und allerley harte Kriegs-Exercitien lernen müssen. Darbey sind auch etliche lange und starcke Stück zu sehen / welche auff keinen Laveten / sondern nur auff der blossen Erden liegen. Das dritte Theil der Stadt als gegen Untergang / welches auch an das Land und Meer stösset / werden alle Mauerwerck gesehen / wo vorhin Constantinus seine Käyserliche Residentz gehabt hat. Und also liegt die Stadt auff zweyen Seiten gantz an das Meer / und ist sonsten kein Land umb die Stadt zu sehen. Denn gegen Griechenland / so gegen Niedergang ist / disseits allein stehet eine dreyfache Mauer mit einem gedoppelten Graben umbgeben.

Stets Schiffe in Bereitschafft.

Hauß vor die Christenkinder.

Die-

Die Häuser sind gar schlecht erbauet/insonderheit aber der Jüden/ Griechen und gemeinen Bürger / welchen keine andere Häuser als von Leimen und Holtz zu bauen verstattet wird/ denn steinerne Gebäu auffzuführen sind ihnen allen verboten. Und zwar ümb dieser Ursachen willen/ daß/ woferne etwa einiger Auffruhr unter ihnen entstehen solte / sich die Rebellen in dergleichen festen Behausung samt ihrem Anhang begeben und defendiren möchten / dieses auch desto sicherer zu verhüten / so sind auff allen Gassen Janitzaren verordnet / welche täglich herümb gehen / fleissige Obacht zu halten / damit keine Zänckereyen / Streitigkeiten oder Tumult zwischen den Einwohnern entstehen. So ferne aber etwas geschehen solte / sie alsbald Friede machen. Damit auch die Streitigkeiten beygeleget werden/ führen sie den Anfänger zum Richter/welcher seinem Verbrechen nach von ihme ernstlich gestraffet wird. Es ist mir dar gesaget worden / daß hier 7477. kleine und grosse Gassen seyn sollen/ Moscheen 5337. Spitäler 100. Bäder 895. und über die tausend grosse und kleine Schulen / auch sehr viel Märckte und 24. Thore. Derer Einwohner werden über sieben hundert tausend gerechnet/ der meiste Theil ist Türcken/und zweene Theil Christen/die andern die Jüden / derer auch viel tausend sind. Die Christen haben auch ihre Kirchen dar / die sich bey 447. belauffen werden/ denen auch zugelassen wird ihre Exercitia Religionis zu treiben.

Alle Gassen mit Janitzaren bewacht.

Grosse Zahl der Gassen uñ Gebäude.

Menge der Inwohner.

Christen haben ihre Kirchen.

Mein Janitzar führte mich/meinem Begehren nach/hin und her/ so offt ich wolte / und wartete mir ümb ein Piastra den gantzen Tag fleissig auff. Er führete mich auch an den Ort / wo vor Zeiten die Ritterspiel sind gehalten worden / daraus anitzo die Türcken zu ihrer Lust eine Rennebahn gemacht haben. Hier an dem Ort stehet noch ein grosser hoher und vierecktichter Pyramis/ darauff seltzame Bilder und Buchstaben eingehauen sind / er ist von rothen und glatt pollirten Marmor/ und hat dem Ansehen nach etliche 50. Ellen in seiner Höhe/stehet auff vier Metallinen Kugeln. Nechst darbey ist auch eine andere Seule von Metall/ welche wie drey Schlangen zusammen gewunden/ sehr künstlich gegossen/und wird die Schlangen-

Der Türcken Rennebahn.

Die Schlangen-Seule.

gen-Seule genant. Nicht weit von unsers Keyserlichen Residenten Wohnung ist wiederumb eine andere sehr hohe Seule gantz von Porphyr/auch über die maßen sehr künstlich mit einem Lorberkrantz bewunden/gemachet/ist aber auf allen Seiten sehr aufgerissen/ und damit sie nicht gar ümbfalle/haben sie dieselbige mit vielen eisernen Banden wohl verwahrẽ lassen. Er führet mich auch auf den Auratbassar/so ein Marckt ist zu der Historien Seul/welche Arcadius hat lassen aufrichten/so ziemlich dick und gantz hohl von Marmor ausgehauen ist/und kan man inwendig wie auff einer Schnecken-Treppen oben unter die Spitze hinauff gehen. Es sind etliche Caracteres und wunderliche Figuren inwendig und auswendig ausgehauen/hat eine ziemliche grosse Höhe. Unser etliche Christen ritten auch einsmals aus der Stadt Pera aus zu den grossen Phannal oder hohen Thurn hart am Gestade des Ponti Euxini oder schwartzen Meers gebauet/in welchen den ankommenden Schiffen zur Nachricht alle Nacht etliche Ampeln brennend aufgestecket werden. Von hier sahen wir den grossen und hohen Felsen aus dem tiefen Meer hervor gehend/auf welchen die grosse Marmorne Seule stehet/welche Columna Ponpeji genant wird/die er an dem Ort hat lassen auffrichten/da er gesaget hat non plus ultra.

Historien-Seul.

hoher Thum.

Columa Pompeji.

So bin ich auch zum öfftern von der Stadt Gelata oder Pera, wo ich zeithero meine Wohnung hatte/zu den sieben Thürnen gefahren/und mit Besuchung der Armen den gantzen Tag darinnen zugebracht. Er ist von lauter grossen Quaterstücken ins gevierdte gebauet/und rings herum sieben hohe Thürne. Es sind auch inwendig keine andere Gemächer/als unten an den Wänden der alten Mauer ümb und ümb lauter kleine Cellen oder Kämmerlein von Holtz und Bretern gebauet/darinnen die armen gefangenen Christen liegen müssen. Vor Zeiten ist des Käysers Constantini Residentz oder Berg gewesen/nunmehr aber/wie gemeldet/in ein mühselig Gefängnis der armen gefangenen Christen verwandelt worden. Hat nur ein einiges hohes und rundtes Thor/unter welchem stets eine Wache von etlichen zwantzig Türcken auff

7. Thürne.

Gefängnis der Christen.

ihren Teppichen sitzen und liegen/ darbey sie ein Aga commandiret/welcher zur rechten Hand / wann man hinein gehet / seine stete Wohnung hat. So offt nun einer oder der ander Christ an das Thor kömmet/und die Gefangenen zu besuchen hinnein gehen wil/ wird er zu vor bey ihm angesaget/und daß er einen frey wolle passiren lassen/gebeten/so alles in seinen Wohlgefallen und Belieben stehet; Ja offt geschicht es/ daß er keinen ohne spendiren zu ihnen lässet/welches mir selbsten wiederfahren.

wol bewacht.

Ich truge aber ein sonderlich Belieben dahin zu gelangen/daher achtete ich dieses alles nicht. Denn es war unter andern deutschen ein Officirer/so unter den Forgats bey Neuhäusel bald zu Anfang des letztern Türckischen Krieges auch war gefangen worden/ Hauptmann Rebland genant/von der Landes-Cron aus des Graffschafft/Glatz in Böhmen gebürtig/wo er sein Weib und Kind noch vor drey Jahren am Leben hatte/und ich ihnen seinet wegen gründlichen Bericht thate. Diesen hab ich/als ich noch unter den General-Wachtmeister Lachron/Commendanten zu Prag war/sehr wol gekant/und weil ich denselben in einen so schlechten Zustand antraf/ unterließ ich nicht wöchentlich ihn zubesuchen Nechst diesem war noch ein Regiments-Quartiermeister/wie auch ein Baron von Fels aus Oesterreich/ein Trompeter des Forgats/ Leopoldus genant/ und etliche Corporales, welche alle bey Neuhäusel waren gefangen worden. Der Venetianer Officirer waren darinnen auch etliche funffzig/unter andern auch ein Delphin des Groß-Hertzogs von Venedig seiner leiblichen Schwester Sohn/welcher bey Ubergang der Tardanellen sehr jung von Jaren dahin gefangen worden/und alsobald von Anfang des Candischen Krieges/welcher als ein mühseliger Sclave/darinnen 27. Jahr lang sein Leben elendiglich zugebracht/und endlich auch kurtz vor dem Candischen Frieden-Schluß in Gefängnis gestorben ist. Die Respublic hat sich zum öfftern gegen den Groß-Türcken erbaten/hundert tausend Thaler vor ihn zu erlegen/oder aber durch eine Abwechselung sechs Bassen/so dazumal in den Castellen zu Verona auch gefänglich sassen/vor ihn heraus

Gehet sie zu besuchen.

Findet Bekante daselbst

Hauptmann Rebland.

Andere mehr bey Neuhäusel gefangen.

Delphin von Venedig.

Stirbt darinnen nach 27. Jahren

aus zu geben. Es wolte aber der Türcke aus Hochmuth weder dieses noch jenes thun/sagende: Er achte kein Geld nicht/habe selbsten Geldes gnug. Einen Bassa æstimire er auch nicht höher als 30. oder 40. Thaler/er könte ihm alle Tage Bassen aus Bauern machen/bekäme aber nicht alle Tage einen Delphin oder Fürsten von Venedig. Sein Gemach benebenst einer Cammer war zur lincken Hand des Thors dem Aga gegen über/hatte einen Laqueyen bey sich/der ihm alles in der Stad zu kochen holete/und einkaufftе. Tractirete sich sonst sehr wohl/und lebet in Speiß und Tranck gar vergnüget/mit welchem ich auch etliche mahl gespeiset habe. Er war nicht groß von Person/sondern sehr zart vom Leibe/hatte glatte schwartze Haar/und einen langen Bart/war aber mehrenteils auf Händen und Füssen contract, sintemahl ihn das Podagra sehr übel zugerichtet. Ob er nun gleich jährlich zu verzehren von Venedig gnug bekam/so war doch dieses nebenst seiner Sclaverey / der gröste Schmertz/welchen niemand curiren kunte. Ihm war auch ein ander Gentil huomo di venetia, sonst Molino genant/der auch sehr reich/von dem Aga/als verordneter Comendant der sieben Thürme/und absonderlich der Gefangenen / zugeselle und genoß der Aga ihn wohl/massen sie ihm allezeit spendiren musten / auch noch wöchentlich zu Gaste laden. Es lagen auch acht oder neun Ungarn daselbst gefangen / nebenst zweyen andern Cavallieren von Malta.

Venetianer konten ihn nicht ranzioniren.

An diesem Ort nun werden alle Vornehme Personen ins Gefängnis gesetzet/und des Groß-Türcken seine Sclaven genennet/ die er zu seiner Pracht und Hoffart behält/und nicht leichtlich auch umb viel Rantzion einen auff freyen Fuß stellet. Sie gehen darinnen ohne Eisen und Ketten gantz frey herumb/haben ihr Essen und Trincken/kommen zu einander in ihre Cellen und Kämmerlein/reden/essen und trincken mit einander nach ihren Wohlgefallen/und so es ein Paar mit einander treulich meynen/spendiren sie dem Aga etwas, daß sie auch gar beysammen in einer Celle wohnen und schlaffen könen. Ihrer drey oder auch zwene halten ihnē gemeiniglich einen Grie-

Wie die Gefangenen leben.

Haben eine Capellen.

nen Griechischen Jungen oder Knecht/ so beyde Sprachen reden kan/ diesen schicken sie in die Stadt zum Einkauffen / nach ihrem Begehren. Mitten in diesem alten Schloß hat ihnen der Groß-Türck zugelassen ein kleines Capellichen auff ihre Unkosten zu bauen/ worinnen sie täglich ihre Andacht ohne Verhinderniß verrichten. Im übrigen aber/ weil so vielerley Nationes beysammen sind/ so können sie sich auch in ihrem Elend dennoch nicht comportiren/ und mit einander vereinigen; sondern/ wie es auch zu meiner Zeit geschehen/eine jede Nation es mit der andern hält/ und zerschlagen alsdenn einander mit trockenen Händen so jämmerlich/ daß der Aga samt der Wache kommen und Frieden schaffen müssen; wenn ihnen Gewehr solte vergönnet seyn/ würden sie einander darinnen ohne allen Zweiffel gar ermorden. Die andern gemeinen Gefangenen/ so auff den Galeen rudern oder sonsten in den eisern Banden in der Stadt arbeiten müssen/ haben einen andern Ort oder Gefängniß wo sie bleiben/ von welchen ich hernach melden wil.

Zancken und schlagen sich offt daselbst.

Wasserhauß.

Was ich sonsten unter andern statlichen und kunstreichen Gebäuen dar gefunden/ist gewesen der Aqvæ ductus oder das Wasser-Hauß/ welches sehr weit und breit / tief unter der Erden gebauet/ gantz durchaus gewölbet/ und stehet auf etlichen hundert steinern Seulen. Ich bin nach diesem auch eine Meile von der Stad hinaus geführet worden/zu den kostbaren Röhr-und Wasser-Künsten/ welche im freyen Felde gebauet sind/welches lauter hohe steinerne Schwiebbogen/auff welchen das Wasser in die Stad durch bleyerne Röhren über Berg und Thal geführet wird.

Moschea S. Sophie.

Sehr groß.

Es sind auch viel schöne Moscheen/die vornehmste aber wird S. Sophia genant/welche Käyser Justinianus erbauet/stehet nicht weit von der Residentz/ dergleichen in Orient nicht zufinden / ohne der Tempel des H. Grabes zu Jerusalem. Deñ was die Unter-und Obergänge samt den gantzen iñern Platz des Tempels anlanget / so sind sie sehr groß/daß in die 80000. Personen füglich dariñen stehẽ köñen. Sie hat 5. grosse Hauptthor/so nur von Holtz/doch aber mit den allerschönsten Leisten und hohẽ Simsen gezieret. Auf einer jeden

Ecke stehet ein hoher und starcker Thurn/wie ein Pyramis gebauet/ welche in Stein sehr künstlich gearbeitet sind/und Stiegen eingehauen/daß man auch ausserhalb der Moscheen in dem obern Gang steigen/und alsdenn über sie kommen kan. In Warheit dergleichen Gebäue hab ich die Zeit meines Lebens nicht gesehen. Zwar die S. Peters-Kirche zu Rom ist auch sehr köstlich und prächtig gebauet/ aber was die Architectur anbelanget/so übertrifft die Moschee S. Sophia dieselbige sehr weit. Denn man siehet nicht den geringsten Nagel oder Clammer darinnen/welche das Gebäu erhalten solten/ sondern von lauter Quaterstücken ist sie gebauet. Die Türcken haben zwar von ihr das Model genommen/und ihre andern Moscheen darnach gebauet/und sonderlich die neue Moschee/worinnen das gantze Ottomannische Hauß sein Begräbnis hat/aber wie ichs gesehen habe/so haben sie es den Griegischen Käyser Justiniano nicht nachthun können/und viel Fehler darinnen begangen.

und prächtig.

Keine derselben gleich zu finden.

Die Gräber itzt besagter Käyser sind von Marmor/wie die grossen Kasten oder Truhen gemacht/und stehen auf kleinen Marmornen Seulen sehr hoch von der Erden in die Lufft erhaben/sind mit allerhand schönen und zwar mit den zartesten Tüchern über und über bedecket. Zu den Füssen und Häuptern stehē grosse lange Leuchter/darauff viel Wachskertzen stecken/welche aber nicht brennen.

Gräber der Türckischen Käyser

Die Bäder sind auch sehr kostbar und prächtig gebauet/welche ihr jährlich Einkommens haben/den Bau damit zu erhalten. Sind alle hoch gewölbet/und mit Bley gedecket. Zu öberst am Gewölbe sind viel rundte Löcher/dadurch das Licht einfället/so mit allerhand Farben-Gläsern vermachet sind/damit der Regen nicht kan hinein schlagen. Wie dieselben inwendig beschaffen/ kan ich nicht melden/denn ich in keines kommen bin/wohl aber zu Algeir/wo ich als ein armer gefangener Sclave meinen Herrn zum öfftern zu Bade habe begleiten müssen/und ihn auffwarten/davon ein mehres folgen sol.

Gemeine Bäder.

Zu Constantinopel giebt es über die massen schön Weibes-Volck/insonderheit aber das Griechische/welche die Türckinnen an

Schön Weibesvolck.

Schönheit Hoffart und Pracht weit übertreffen. Die Ursach dessen ist weil sie nichts anders thun/ als ihren Leib wohl pflegen/ und gar selten an die Lufft kommen/ ohne wann sie ins Bad oder zum Gebet gehen/ denn sonsten verrichten sie keine Arbeit/ welches alles vor sie die Sclaven und Sclavin/ derer sie genug haben/ thun müssen/ bey den Gemeinen aber verrichten solches die Männer selbsten.

Wolfeil zehren. Es ist allhier sonsten auch sehr wohlfeil zehren/ und kan man umb ein leichtes Geld/ was man verlanget/haben/dann ich wüste nicht/was daselbst nicht zu bekommen wäre/sintemahl von Orten/ so wohl zu Land/ als zu Wasser wird gnugsam zugeführet.

Von des Sultans Hoffhaltung kan ich nicht schreiben/die er dazumahl zu Adrianopel geführet/und etliche Jahr lang von wegen der Streitigkeit/die er mit seiner Mutter hatte/ daselbsten stets verblieben ist. Ich habe mein Quartier/ wie oben gemeldet/ in der Stadt Pera, sonst auch Galata genennet/ bey den Herrn Heinrico Bricard gehabt/ und so offt als ich nach Constantinopel reisen wollen/habe ich mich müssen lassen übersetzen/wiewohl gar umb ein geringes Geld.

Von den Mahometanern/ als Besitzern und Einwohnern des heiligen Landes.

Von dem Mahomet und seinen Progressen.

Mahomets Geburt. Mahomet/ von welchem anitzo die Mahometaner den Nahmen haben/ist im Jahr 592. unserer Erlösung in der Stadt Medina in glücklichen Arabia/nicht weit von dem rothen Meer/ von Ismaeliten gebohren worden. Sein Vater war Abdalla, und seine Mutter Hennina. Er war aber ein so armer Mensch/daß er auch zu Erhaltung seines Lebens bey einer Witben Cœlicha oder Tadiga de-

ga genant/ dienen/ und ihr die Camel hüten und warten müssen. Hiebey kunte er sich nun überaus wohl in sie schicken/ gieng ihr treff- lich zur Hand/ also daß er sich auch ihre Gunst zu erwerben beflisse/ die er endlich von ihr bekam/ daß sie ihn letzlich gar zu ihren Ehemañ wehlete. Weil denn besagte Witbe an Geld/ Haab und Guth sehr reich war/ übergabe sie diesem ihren Mann zum Verlag alles damit unterschiedliche Handthierung za treiben. Er finge an in Palæsti- na zu handeln/ und macht mit doppelten Gewinn in kurtzer Zeit viel Geldes/ und wurde von Jahr zu Jahr immer reicher. Endlich kam er bey dieser Gelegenheit mit den Jüden und Christen in eine so gros- se Bekantschafft (denn es war ein sehr schlauer und witziger Gast/) daß ihn auch so gar die Einfältigen vor einen Propheten zu halten anfiengen. Denn indem er offt mit der hinfallenden Seuche oder schwere Noth befället ward/ überredete er sein Weib/ der Engel Gabriel erschiene ihn/ dessen Anschauen er nicht so gar wohl vertra- gen könte/ sondern so erschütterte/ welches auch andern heiligen Mäñern und Propheten öffters wiederfahren sey. Da nun solches das einfältige Weib andern berichtete/ wurd endlich Mahomet zu einen Propheten gemacht und dafür gehalten. Denn so er zu einem kam/ mit dem redete er sehr freundlich/ schwatzte ihm vor/ was er gern horete/ und halff darneben allen/ so zu ihm kamen/ mit Rath und That. Damit nun das einfältige Volck in ihrer Meynung und in den von ihnen gefasten Gedancken verstärcket würden/ hat er/ wie man sagt/ eine junge Taube auffgezogen/ und diese dermassen kirr gemacht/ daß sie auch in Gegenwart alles Volcks/ ihm auff sei- ne Achseln floge/ und er dem Volck vorgab/ es wäre der Heilige Geist/ den zu ihn der himlische Vater sendete:

Gute Hey- rath.

Wird vor ei- nen Prophe- ten gehalten.

Mahomets List.

Nun ermangelte ihnen ein Gebot oder Gesetz/ das Volck damit zu binden oder zu halten/ nahm dessentwegen zu sich Sergium, der ein Nestorianer/ und damit er allerley Nation anreitzen und zu sei- nen Gesetzen und Geboten desto leichter bringen möchte/ hat er aus Christen- Jüden- und Heydenthumb ein Gemeng erdacht. Also haben sie noch aus dem alten Testament von den Jüden die Be- schnei-

Gibt sonder- liche Gesetze.

schneidung. Von eben denselben ihre Fasten; Enthaltung von Schweinenfleisch ꝛc. Den Christen kommen sie darin bey/ daß sie Christum erkennen/ wiewol fälschlich seine göttliche Natur und Amt verneinen. Dennoch halten sie ihn vor einen grossen Propheten/ dergestalt/ daß sie auch die Jüden/ so Christum lästern/ mit gewissen Streichen zu bestraffen pflegen. Von dem Heydenthumb behalten sie das unfehlbare Schicksal der Menschen/ so sie von den Stoicis genommen/ und gewißlich gläuben/ daß keinem etwas begegne/ als was so zu sagen ihm vorher an seine Stirne gezeichnet worden/ daß ers in Ewigkeit nicht werde vermeiden können. Damit nun auch er weder Christen noch Jüden zu zufallen scheine/ hat er den Freytag zu feyern eingesetzet. Anitzo findet man auch bey ihnen die Verehrung und Anbetung des Mondens/ insonderheit aber thun die Araber dem Monden und der Göttin Venus grosse Ehre an also/ daß auch diejenigen/ so ümb Mecha wohnen/ sich nacket und bloß bis auff den halben Leib/ der Veneri zu Ehren/ pflegen außzuziehen/ und unterschiedliche Spiele mit Steinwürffen verüben/ welchen Gebrauch sie von den abgöttischen Indianern erlernet haben.

Giebet allen grosse Freyheit.

Damit er endlich allen und jeden einen Wolgefallen thun möchte/ hat er den menschlichen Sinnen alle Freyheiten zugelassen und erlaubet/ daß man mehr denn ein Weib nehmen solte/ wie auch nach Belieben sich von seinem Weibe zu scheiden. So hat er auch selbsten solches gethan/ auff daß ihm die andern folgen möchten/ indem er sich nach seinen fleischlichen Begierden nicht hat vergnügen wollen/ sondern ihm noch ein ander Weib mit Nahmen Leid genommen und zugesellet. Hierdurch ward er bald groß/ und hatte Zulauff von allerhand Volck/ daß er sich endlich darmit dermassen verstärckte/ daß er ein Land nach dem andern hinweg bekam/ und ein völliger Herr darüber wurde/ ja auch gar in Syrien bis gen Damascum gieng/ woselbst er endlichen auch seinen Sitz erwehlete.

Nimmet viel Länder ein.

End-

Endlich in kurtzer Zeit machte er sich zu einen völligen Herrn über gantz Arabien/ und hat zu seinen Erben gelassen den Abubacar und nach diesen den Homar Cotab, welcher eben der jenige/ so sich der Stadt Jerusalem/ wie auch des gantzen heiligen Landes bemächtiget/ und sich darnach zu einen völligen Herrn gemachet hat.

Zu Fortsetzung nun seines Vorhabens hatte dieser Verführer große Dinge von sich vorgeben/ welcher in die 113. erzehlet werden/ den etlicher ich mit wenigen hier noch gedencken wollen. Und hat er sonderlich von sich gerühmet daß er ohne seiner Mutter Schmertzen gebohren sey: Daß die Engel in seiner Geburt den Teuffel in Abgrund des tieffen Meers gejaget hätten: Daß die Wolcken und Winde gareggiarono ihn auferzogen hätten: Daß ihn eine Eselin mit Menschen-Stimme ein Siegel der Propheten genennet habe: Daß ein kleines finsteres Wölcklein von dem hellen klaren Himmel auf sein Haupt herunter gestiegen: Daß er habe den in zwey Theil zerspaltenen Monden wieder zusammen gesetzet: Daß er mit den Ertz-Engel Gabriel offt gesprochen: Daß er einsmahls einen Feigenbaum geruffen/ welcher aus anhören seiner Stimme sich gegen ihm aus Ehrerbietung tieff geneiget: Daß ein Ochß und Esel mit ihme geredet/ und ihm einen von GOtt aus dem Himmel abgeordneten großen Ambassadeur geheissen. Des Mahomets falsche Wunderwerck.

Ferner hat dieser Bösewicht anbefohlen/ daß sich keiner von den Gesetz zu disputiren einlassen/ auch nicht mit der Feder selbiges zu verfechten/ unterstehen solte/ sondern mit Wehr und Waffen es zu beschützen trachten; Denn er wohl vor gesehen/ daß/ wenn es zum disputiren kommen möchte/ sein Fabelwerck den Stich nicht lange halten würde. Er ist darauff gestorben in Arabien zu Medina und von dannen nach Mecha getragen worden/ wo elbst sie endlich ein großes und sehr prächtiges Begräbnüs zu bauen angefangen/ welches auf den schönesten und zartisten Seulen von Alabaster beruhete; Weiln nun die Moschea kein anders Sonderliche Politic. Mahomet zu Medina gestorben Zu Mecha begraben.

Licht hat/ und nur bloß und allein von den stets brennenden Lampen erleuchtet wird/ so scheinets/ als wenn sein Sarg in den Lüfften schwebet/ denn es wird sonsten keine Seule gesehen/ dahero die/ so es nicht wissen/ pflegen zu sagen/ und auch etliche davor halten/ daß das obere geschlossene Gewölb der besagten Moschea/ wie auch das untere Pflaster von lauter Magnet-Stein sey/ welcher durch seine natürliche Krafft und Tugend den ungeheuren Sarg/ (so von Eisen seyn soll/) in rechten Gewicht mitten in der Lufft schwebend fest hielte. Dieses so ich erzehle/ habe ich von einen Janitzar zu Alepo/ der alles mit Augen zu Mecha angesehen. Er sagte auch/ daß eine überaus große Menge brennender Lampen von Silber/ Metall/ Meßing und Glaße daselbst hingen/ welche abzuwarten/ 200. bestellte Moren wären/ die auch davon ihre Jährliche Bezahlung hätten. Es wollen auch andre vorgeben/ daß des Mahomets Leib oder Gebeine in den Sarg nicht lägen/ sondern tieff unter der Erden/ darein ein großes Loch gemacht/ und mit einem eisernen Gatter überzogen ist/ durch welches die Türcken viel Allmosen pflegen zu werffen/ also/ daß auch so gar die Weiber die kostbarsten Kleinodien von Gold/ Perlen und Edelstein von ihren Händen/ Kopffe und Leibe abziehen/ und es dahin zum öfftern werffen.

Von der Wahlfarth nach Mecha/ zu dem Grabe Mahomets.

INdem ich hier von dem Grabe des Mahomets zu Mecha schreibe/ will ich auch die Wahlfarth / so dohin geschicht/ nicht übergehen/ und derselbigen hierbey mit wenigen gedencken/ so viel mir davon wissend worden. Es versamlen sich aber alle Jahr zween starcke Caravanen. Eine so sich aus Europa zusammen ziehet/ die fänget zu Constantinopel an auszureisen/ und gehet durch klein Asien/ wo sich alsdenn immer mehr und mehr Volcks darzu schläget/ endlich in Soria umb/ und in der Stadt

Gehen jährlich 2. Caravanen dahin.

Damasco

Damasco sich recht in Ordnung stellet / und von Tag zu Tage alldar mehrers Volck erwartet: Da sich denn in Abzug über die 30000. Personen / Mann- und Weibesbilder mit Camelen und Eseln befinden. Die andere Caravana versamlet sich in Africa / welche ihren ersten Anfang alsbald in der Barbarey nimmet / und kömmet alsdenn in Egypten nach Alkair / wo alsden von andern Nationen auch die völlige Versamlung geschiehet / die sich endlich auch in die 40000. Personen erstrecket. Diese beyde Caravanen stossen alsdenn in der Wüsten Arabien zusammen / und werden auff solche weise in die 70. biß 80000. Menschen mit einander nach Mecha reisen / ohne diejenigen / so aus Indien / aus Persien / aus Chaldäa / und von vielen andern Orten mehr auch dahin kommen / mit vielen kostbaren und reichen Gaben / Verehrungen / Allmosen und Opffern zu dem Grabe Mahomets.

Welche in die 70. biß 80000. Personen.

Unter andern schicket der Türckische Käyser Jährlichen dahin einen Gesandten mit Gold / Perlen und Edelgestein / mit gestickten Baldachin, so viel tausend werth ist / über das Grab Mahomets denselben auffzuhencken / hingegen wird der alte ein Jahr vorher da gewesene zurück gebracht / welchen der Käyser aus großer Ehrerbietung in seine Schatzkammer nimmet / und alsdenn aus Käyserlichen Gnaden / denjenigen Bassen / so er liebet / oder der sich bey der Ottomannischen Pforten wohl verdient gemacht / ein Stück von diesen zur Gnade ertheilet / so von ihnen vor ein großes Heiligthumb auffbehalten wird.

Türck. Keyser schickt Jährlich Gesandte dahin mit Geschencken.

Was aber die dahin reisende Türcken vor große Beschwernüs und Elend ausstehen müssen / ist nicht gnugsam zu beschreiben / und dennoch gehen sie Jährlich aus Andacht dahin / und werden alle diejenigen / so dar gewesen / vor heilige Leute hernacher gehalten / welche sich dessen selbsten gegen einander zu sagen und zu rühmen pflegen Anà Aggi, ich bin ein Bilgram. Zum Zeichen mahlen sie ihr Hauß mit unterschiedlichen Farben / welches sonsten keinem / der nicht zu Mecha gewesen / gestattet wird. Diese kommen nun erstlich durch das rauhe und steinigte Arabien nach

Türcken halten die Walfarth hoch.

Medina drey Tage-Reisen von den rothen Meer / gelegen / von dannen innerhalb 11. Tagen nach Mecha und zwar durch die sandige Wüsten / da man nichts sehen kan / als Sand und Himmel / so daß sie sich nach den Gestirn und Compass, wie auff dem hohen Meer richten und reisen müssen. Es pfleget sich aber der Sand von dem Winde zu gewisser Zeit / gleichwie die ungestümme Meer-Wellen zu erheben / und läuffet wie das Wasser so schnell; Geschicht es denn / daß zur selbigen Zeit die Caravana im Durchreisen ist / und der Sand anfänget zu lauffen / da werden alsdenn viel tausend Personen von denselben überschüttet und getödtet. Sommerszeit wann sie durch die hitzige Wüsten des Arabien gehen / so verbrennen sie gleichsam vor Hitze. Geschichts aber zu Herbst Zeiten / so haben sie den gantzen Weg nichts als continuirliche grosse Regen und Koth / daß auch offt die beladenen Camele und Esel / Vieh und Menschen hinein fallen und darinnen so gar erstücken müssen. Andermahln haben sie grossen Mangel an Wasser und leiden grossen Durst / zu dem Ende führen sie mit sich viel tausend Camel mit Wasser gefülleten ledernen Schläuchen beladen. Wiewohl nun aus Anordnung und Befehl des grossen Türcken unterwegens viel Brunnen und Cisternen gemacht sind / darinnen das Wasser sich versamlet / und die Durstigen in so grosser Noth sich dessen bedienen möchten / so sind doch unterweilen dieselbige so voller Heuschrecken und ander Ungezieffer gefallen / daß das Wasser dermassen ist stinckend worden / daß fast unmöglich / daß ein Mensch oder Vieh den geringsten Tropffen von den grossen Gestanck trincken kan. Weiln es aber die euserste Noth erfordert / da sie sonsten keines haben können / müssen sie es doch nehmen und sich damit laben / bekömmet ihnen aber wie den Hunden das Graß / denn sie erkrancken darauff / und sterben auch gar.

Gefährliche Sandwüstē.

Was sonsten die Victualien abelanget / die müssen sie alle mit sich führen / sintemahl sie unterwegens nichts bekommen können. Unter andern Gefährligkeiten / denen sie auch auf dieser Wahlfarths-Reise unterworffen sind / ist das Räuberische Volck

die

die Araber. Dann weiln die Caravana durch des Arabischen Fürsten Land und Gebiete reisen müssen/ als gestattet er ihr den Durchzug nicht/ es sey dann/ daß ihm zuvor 10000. zu Groß-Cair neugeschlagen Sultaninon, dz ist so viel als 10000. Ducaten erleget werden. Zu diesem Ende hat besagter Fürst 60000. die ansehnligsten und Mannhafften zu Pferde stehen/ den Türcken aufzupassen/ daß so ihnen der gewöhnliche Tribut nicht erleget würde/ sie die Caravana alsobald anfallen/ berauben/ und gantz und gar niedermachen. Sie füllen auch alsdenn alle Cisternen und Brunnen mit Erden voll/ daß sie kein Wasser nirgends haben können/ also/ daß wer durch das Schwerdt nicht kan niedergemacht werden/ dennoch vor Durst zu sterben gezwungen wird. Diesen Ubel aber vorzukommen/ erlegen sie den Fürsten Jährlich die besagte 10000. Sultaninon.

Müssen den Arabern Zoll geben.

Den Tag/ wenn die Caravana nach Mecha ankommen ist/ weiß schon das gantze Türckische Reich/ an welchen sie alsdenn in allen Orten ein groß Fest und Frolocken machen. Wann nun drey gantzer Monat unterwegens zugebracht sind/ und die Caravanen wiederumb im Rückwege begriffen sind/ gehen ihrer viel Bürger und Landes-Einwohner/ als gute Freunde und Bekanten/ sonderlich aber die Weiber/ ihnen entgegen/ welche sie mit großen Freuden/ Schreyen/ Singen/ Pfeiffen/ Trummeln und Päucken empfangen/ und also in ihre Wohnung begleiten. Da nehmen sie ihre Schleier/ Schnuptüchlein oder Binden von dem Leibe herab/ damit streichen sie die Camel und Mauel-Esel/ diese küssen und hälsen sie endlich gar/ und halten sie auch vor geheiliget. Hingegen die jenigen/ deren Männer oder Befreundten/ oder sonst aus Landsmannschafft etwas zugethane/ etwan unterwegens gestorben sind/ heulen und weinen/ und machen ein solches Geschrey unter dem Volck/ daß es einem anzuhören/ recht übel dabey werden möchte. Wann sie endlich in ihr Hauß schon kommen sind/ so machet ein iedweder nach seinen Vermögen oder Stand/ durch gantzer Achttage ein großes Jubel-Fest/ sie ruffen

Große Einfalt des Volcks.

Sind nach der Rückkunfft lustig.

zu sich die Schalmeyer/ sie lassen auff allerhand Instrumenten / (ihren Gebrauch nach) spielen/ da müssen die Moren-Weiber zu ihnen kommen / singen und wunderlich tantzen / zu dergleichen Lust laden sie ihre Freunde / Nachtbarn und bekanten / essen und trincken/ und sind Tag und Nacht guter Ding.

Ich habe gesehen / als die Caravana von Damasco / von Mecha zurücke kame/ da zögen ihr entgegen der Bassa, der Beglerbeeg, der Defderdar, der Kadi, die Agen, Zauschen / wie auch alle andere vornehme Ministri und Beambten / samt einer starcken Militz zu Pferde/ und einer grossen Menge Volcks zu Fuß / diese waren nun alle über aus schön und herrlich geputzet / die ankommende Caravana zu bewillkommen. Es kam aber ein starcker und ungestümmer Regen über sie/ daß sie ihre schöne Kleider und Zierath gantz zu nichte machten / also/ daß sie genötiget wurden auszureisen / und einer hier der andere daher sich zu retten lieffe oder ritte; Wohl war dem der bald unter ein Tach kommen kunte. Wir etliche Christen stunden unter einen Gewölbten Gange / und kunten uns des heimlichen Lachens nicht enthalten/ als wir dieses jämmerliche Bad der Bilgram ansahen/ was sie vor ein Gelauffe und Gerenne hatten/ da war alle ihr Pracht und Zierath durch den Regen verlohren und verschwunden. Das wohl auffgeputzte Camel / welches den Baldachin oder Zelt truge / wurde auch wohl gewaschen / den kunten nun die Weiber vor grossen Regen und Koth nicht zukommen/ ihren gewöhnlichen Brauch nach/ dasselbige anzurühren und zu küssen / so mir eine rechte Freude ihren Jammer anzusehen verursachte.

Was sie sonsten vor Narredey und Teuffelley zu Mecha auf dieser Wahlfarth verrichten und angeben / will ich wegen der Weitläufftigkeit zu beschreiben unterlassen / wiewohl der gantze Verlauff von vielen Türcken selbsten so dar gewesen ausführlichen mir zum öfftern ist erzehlet worden.

Von

Von den Mahometanern ins gemein.

ES haben unterschiedene seltzame Gedancken / ja lassen sich auch damit raus / daß die Saracener / und Agarener / die Türcken / die Ismaeliten / die Moren / die Araber / die Persianer und viel andere mehr / ihr Herkommen und rechten Ursprung von dem Mahomet hätten / dißwegen sie auch sein Gesetz angenommen und darüber fleissig hielten. Allein wie wol alle vor besagte des Teufels Propheten und Nachfolger sind / so sind sie nichts destoweniger in ihrer Nation unterschieden / und werden allein der Lehre nach / die sie von Mahomet angenommen / nicht aber der Geburt wegen Mahometaner genennet. Welches Verständigen zur Gnüge bekant / der Historien aber Unerfahrnen zu erzehlen / die Kürtze unsers Vorhabens nicht leiden will.

Mahometaner woher sie den Namen.

Von den Arabischen Mahometanern und ihren Sitten.

DIe Weltbeschreiber zeichen in allen ihren Mappen und Landkarten drey weitläufftige Königreiche unter dem Titul Arabien / nemlich das Glückseelige / das Wüste und das Steinigte / die unter den 15. biß 30 Grad liegen und ausbreiten / in ihren Umkreiß ohngefehr 384. deutsche Meilen haben. Gegen Morgen gräntzt es mit dem Oceano, als mit dem Indianischen Meer / gegen Abend mit dem Königreich Syrien gegen Mittag mit dem rothen Meer / und gegen Mitternacht mit Chaldæa und Persien. In den Wüsten Arabien liegt keine Stadt / desgleichen auch im steinigten / nichts desto weniger hat dieses etliche Dörffer / und die meisten umb den Berg Sinai. Aber was das glückseelige Arabien anbelanget / hat selbiges unterschiedliche Städte / als nemlich die Stadt Moocha / so eine vortreffliche Handel-Stadt ist /

Dreyerley Arabia.

Moocha grosse Handel-Stadt.

ist/lieget an dem Schlung des rothen Meers/ wo von allerhand Nationen eine grosse Niederlage gehalten. Es hat zwar selbige einsmahls der Groß-Türck den Arabern abgenommen aber dennoch nachgehends wiederum verlohren. In diesem Arabien ist auch die Stad Mecha, Medina, Badcoregia, und viel andere mehr/ und weil es des Mahomets Vaterland / als wollen auch die Araber vor allen andern Mahometanern / als die Ersten und Uraltesten ihrer Religion/ die Ehr und den Vorzug haben.

Andere Städte in Arabia.

Wiewol nun diese drey Königreiche so gar arm an Städten und Dörffern / so sind sie nichts desto weniger so reich an Volck/ daß auch die darinn wohnende Fürsten ein jeder vor sich über die 70000. zu Pferd und 80000. zu Fuß / ja ich will sagen wohl 100000 auffbringen/ und wieder seinen Feind rüsten kan.

Sehr Volckreich Land.

Diese Nation ist sonsten unter sich selbsten in allen ihren Thun und Lassen sehr ungleich / und leben nicht wie andere Völcker einhelliglich beysammen. Etliche /weil sie dem Feinde Wiederstand zuthun/ nicht starck genug/ machen ein Verbündnüs mit den Groß-Türcken / der ihnen denn entweder ein Dorff/ Meyerhoff/ Vorwerck oder ein Zollhauß schencket/ sich von den einkommen zu erhalten.

Araber unter sich uneinig.

Sie seen gar wenig von Gedreidig/welches/ so es zur Ernd gelanget / hauen sie es/ dreschen es mit Püffel-Ochsen auf dem Felde/ ladens auff die Camel / und tragen es also in ihre Behausung. Andere erhalten sich von blossen Fleisch und Zugemüssen. Andere haben ihre eintzige Nahrung von der Milch der Camele/ Eseln und Ziegen/ und essen sonst nichts als Milch-Speise/ daraus sie auch viel Käse zu machen pflegen/ und halten zu dem Ende eine grosse Menge dergleichen Vieh umb sich / und führens stets an allen Orten mit/wo sie hinreisen/ und eine Zeitlang verbleiben wollen. Sie haben schwartze Zelten /von lautern schwartzhärigten Ziegen auffgeschlagen / darunter sie mit ihren Weibern und Kindern sitzen/liegen und schlaffen. Ich kan mir nicht einbilden / daß einige Nation solte gefunden werden / welche flüchtigere

Wovon sie ihre Narung.

wohnen unter Zelten.

Pferde

Pferdte hätten als eben die Araber haben / sie sind zwar dem Ansehen nach nicht zu starck oder zuhoch / aber eines grossen Werths und halten sie theuer / damit sie bey den Türcken nicht zu gemein werden sollen / lauffen auff die dauer / also / wie mir ist erzehlet worden / sie auch zu zweyen ja zu dreyen Tagen und Nachten continuirlich lauffen können und zwar ohne allen Futter / an statt dessen aber (so es die Noth erfordert) führen sie ein Tanister bey sich / darinnen sie gedörretes Fleisch von einem gestorbenen Camel oder Ziegen / welches gantz klein zerhacket ist / von diesen geben sie unterweilen dem Pferde ein Paar Handvoll zu fressen / auch wenn es gehet oder schnell lauffen muß / hat eine grosse Krafft in sich / und stärcket dem Pferde zu lauffen seine Kräffte und Glieder. Haben gute Pferde.

Sie halten sehr viel auff Ehr und Reputation, dahero / so etwan durch Unehr einen seine Tochter schwanger worden / und man den Thäter weiß / so pflegen sie also ein Paar Abgeordnete zu seinem Vater zu schicken / und lassen ihm sagen: Euer Sohn hat diß gethan / daher werdet ihr das ander schon wissen / was mit ihm zu thun sey / und wir werden das jenige mit unser Tochter auch thun / wird es denn aber nicht geschehen / so kündigen wir euch einen unsterblichen Krieg an. Wann nun der Gegentheil das freundlich annimmet / so spricht er ja / wir wollen thun / was die Gerechtigkeit mit sich bringet. Also nehmen denn beyde Theil ihre Kinder / und führen sie selbst hinaus auf das Feld / wo schon 2. Seulen tieff in die Erde eingegraben stehen / daran werden beyde Personen gantz nackend und bloß fest gebunden; Alsdenn fangen beyder Eltern an ümb sie herumb zu tantzen / denen darauff die Mutter / und dieser das Geschwister / alle Freunde und Bluts-Verwandten / (darzu sie ordentlich gleich wie zu einen Gastgebot oder Hochzeit geladen werden) folgen / und ein jedwedes ein langes blosses Messer in der Hand hat. Unter wehrenden Tantz fänget der Vater an / und die andern hernach mit dem Messer ihrem Kinde einen Stich im Leibe zu geben / und dieses treiben sie so lang / bis daß beyde Personen getödtet sind / dadurch sie ihre verlohrne Ehre mit Furcht der straffen Hureren an ihren Kindern hart.

der andern wiederumb zu erhalten / und den Schandfleck mit dem Blut ihrer leiblichen Kinder abzuwaschen vermeinen. Welches grausame Spectacul denn allen ein solch Schrecken einjaget / daß man auch selbiger Orten sehr wenig von Hurerey höret.

Unter sich gar aufrichtig.

Sonst lieben und halten sie hoch die Barmhertzigkeit / zu dem Ende erwehlen sie auch gerechte und wohl verständige Kadi, welche in Urtheilfällen gleich durchgehen / und nicht interessirt sind / sondern verfahren / was das Recht den Verbrechern nach selbsten mit sich bringet. Hingegen aber / (das Lob muß ich ihn geben / und ein jeder mit mir lassen /) sind auch zwischen Himmel und Erden keine vollkommenere Strassen-Räuber und Mörder / als eben die Araber. Dahero ist das Sprichwort: Illadrone Arabo. Der Arabische Räuber. Sie sind so behend und hurtige Leute / daß sie auch unterweilen mit hundert oder zwey hundert Pferden / die Caravanen von vier bis fünff hundert Personen starck / angreiffen / und alles / was sie bey sich führen / nehmen / plündern und außziehen. Ihre Kleidung ist sehr schlecht und gering / etliche gehen daher halb nackend, andere gantz nackend / und haben ohngefehr etliche 10. oder 12. Ellen grob ungebleichte Leinwand ümb den Leib gewunden / einen langen Spieß auf der Schulter / selten ein Paar Babuschen oder Schuh an ihren Füssen / ein rothes Cappel mit einem weissen Tuch oder schwartzen langen Binden ümb den Kopff geflochten / sehen gantz heßlich / schwartz und langnäsig aus / haben ein grosses auffgeworffenes Maul / blecken mit den Zähnen. Sitzen also zu Pferde wie die Teuffel / und so fest und standhafft / gleich wären sie daran gewachsen. Wann sie die Caravana oder sonsten reisende Personen anfallen / führen sie ein so jämmerliches und grausames Geschrey / als wärens lauter höllische Furien / daß einen recht bange dabey nur vom hören wird / und einem ein grosses Schrecken einjagen. Ich rede und schreibe aus eigner Erfahrung / was ich gesehen / und von Schrecken und Angst von ihnen habe außgestanden / davon ein mehrers zu lesen ist.

Die Araber Ertz-Strassenräuber.

Deren Kleidung und Tracht.

Von den Türckischen Mahometanern.

DIe Türcken werden nicht etwa von einem gewissen Lande/ sondern ihres Ampts und Verrichtung wegen als eines Torcomanni Türcken genennet/ welches so viel/als ein Hirte einer grossen Heerde Vieh heisset/ der stets in freyem Felde stehet und lieget. Diese/ wie ich selber gesehen habe/ pflegen zu Winters-Zeiten in die tieffen und warmen Thäler mit ihrem Vieh/ als mit Pferden/Camelen/Eseln/ Schafen/ Ziegen/ Kühen und Ochsen/mit Weib und Kind sich zu begeben/wo stets Kräuter und grüne Weide in der Fülle verhanden ist. Wann nun der Frühling anbricht/ ziehen sie ingesamt wiederumb alle auf das hohe Gebürge/und an andere kühle Oerter mehr/wo die Hitze nicht so starck regieret/ und verbleiben durch den gantzen Sommer bis gegen dem Herbst. Sonsten haben sie kein Hauß noch Wohnung/als schwartze Plan oder Zelt/ die sie auffschlagen/ und aller Orten auff den Camelen mit sich führen. Daß sie also das jenige mit Fug sagen können/ was Diogenes: Omnia mea mecum porto. Ihr Handel und Wandel ist also sehr mühselig und gering/ denn sie leben von anders nichts als lauter Milch-Speise/ machen viel Käse und Butter/ bauen kein Feld an/ denn es ist ein Volck/ so auch nichts eigenthümliches hat/ wann ein Ort aufgefressen ist/ so reiset es zu dem andern. Ihre Kleidung ist ein blosses weisses und grobes Hembd mit langen und breiten Ermeln/ einen ledernen Gurt ümb den Leib/gehen sonst baarfuß/selten daß einer ein Paar Schuh/ Schisen oder Babuschen anhabe. Umb die Köpffe tragen sie einen langen weissen Tulbanten sampt einem wüllnen/ doch etwas erhabnen und zugespitzten Calpach.

Türcken woher sie den Namen.

Deren Art zu leben.

Ihre Kleidung.

Was mir aber bey ihnen gefallen hat/ sind gewesen die überaus schönen Pferde und Jagthunde/ mit denen sie sich täglich ergötzen/und die Zeit an dem Ort/ wo sie liegen/ darmit vertreiben. Am Volck sind sie sehr starck/ also/ daß sie sich auch so gar unter-

Sehr volckreich.

weilen mit ihren Zelten/ Menschen und Vieh auff eine gute halbe deutsche Meilweges in die Länge und Breite erstrecken/ deren wohl tausend möchten gezehlet werden. Als ich von Alepo nach Alexandreta Anno 1667 reisete/ stunden sie gleich dazumal im freyen Felde/ und gedachte ich die Länge würde kein Ende nehmen/ denn sie sich an diesem Ort auff gute zwey deutsche Meilen mit ihrem Lager erstreckten/ bey denen wir mit grosser Furcht durch musten. Da sahe man des liederlichen Volcks gnug/ deßgleichen auch garstige und abscheuliche Weiber/ die nicht groß von Person/ sondern gleichsam alle durchgehend sehr kurtz/ dicke und gantz verputzt sind. Sie giengen zu funffzig/ zu sechzig/ alle Reihweise mit einander/ und hatte eine jede einen Rocken im Gürtel stecken/ und spanne. Die Kinder/ als Knaben und Mägdlein auch schon ziemlich erwachsene von 10. bis 11. Jahren lieffen hinter sie gantz nackend her/ warff eins das ander bald hin bald her/ ietzt auff diese ietzt auff jene Seiten/ und spieleten wie die kleinen Hunde oder jungen Katzen mit einander. Die Weiber ziehen nur auch in einem groben weissen oder blauen Hembde auff/ wie die Männer/ und dennoch sind sie so stoltz und einbildig/ daß/ wann sie eine frembde Manns-Person sehen/ verdecken sie alsbald ihr garstiges runtzliches und schwartz gefärbtes Gesichte mit einem schmutzigen doch leinwandten Tuch. Solch Tuch ist unten zugespitzt geschnitten/ und oben etwas breit/ wo sie es ümb die Ohren binden/ ümb die Augen aber sind zum Durchsehen zwey Löcher geschnitten. Die Haar lassen sie lang herunter hengen/ darein sie viel unterschiedliche Müntze geflochten haben. Umb die Armen tragen sie theils eiserne/ theils silberne/ theils von allen Farben gläserne Ringe/ so eines Fingers breit/ deßgleichen auch ümb die Füsse/ doch vier mahl breiter als jene/ welches alles zur Zierd und ihrer Hoffart/ (so aller Orten der Welt der Menschen Hertzen eingenommen) zu geschehen pfleget.

Der Weiber Tracht.

Von der Gattung dieses liederlichen Volcks (der Turcomannen) haben nun die Türcken ihren Uhrsprung und Herkommen/

Der Türken Auffkom̃en.

men/und gedencket Baronius, daß sie von dem König in Persien/ ihme zu helffen beruffen worden/haben aber in kurtzer Zeit so merklich zugenommen / daß sie sich endlich auch so gar aus Hochmuth des Königreichs Persien anfingen zu bemächtigen / und dem König seines Scepters und der Kron zu berauben trachteten/dazu sie es endlich auch sollen gebracht haben. Bey diesen haben sie es noch nicht wollen beruhen lassen/ sondern sind nachmahls auch in Arabien eingefallen/ und viel Arabische Fürsten zinßbar gemacht. Das Glück macht sie verwegen / und unterstunden sie sich letzlich die Waffen wider die Römer zu ergreiffen / und sie mit grosser Macht zu bekriegen. Dahero fielen sie im Jahr 1067. in klein Asien ein / und plünderten das gantze Land Cappadociam aus/ und nach dem Constantinus gestorben / erhub sich im Jahr 1071. der Türcken Sultan/ Assan genant/ mehr und mehr/daß sie auch etliche Feld-Schlachten dem Römischen Käyser zu Constantinopel abschlugen/und wider ihn den Sieg erhielten / ja endlich so gar den Käyser gefangen bekamen / hernach aber denselben mit gewissen Beding wieder frey liessen/und also mit einander einen ewigen Frieden schlossen.

Die Torcomanni verjagen den König und/ nehmē gantz Persien ein.

Bekriegen die Römer.

Im Jahr 1280. haben sie sich des gantzen kleinen Asien bemächtiget / welches sie alsdenn in sieben Fürstenthümer getheilet. Es war aber einer in Bithynen/ Ottomannus geheissen/ welcher so ein streitbarer und tapfferer Kriegs-Held / daß er auch in kurtzer Zeit die sechs Fürsten bekriegte / und alle unter sich bracht / daher sie gezwungen worden / ihm allein botmässig zu leben. Dieser machte also den Anfang des Ottomannischen Hauses und dessen Reichs/ welches er sehr erweiterte. Darauff nahm er seine Residentz oder Sitz zu Cathajo/ und hernach zu Borsia/ welche Städte allesampt in Phrygia liegen/ und deren Provintz eben das kleine Asien selbsten ist; Von dannen gieng er hernacher in Thracien/ und brachte selbiges Land sampt den gantzen Macedonien unter seine Gewalt / und herrschete also über alle diese Länder.

Uberwältigen klein Asien.

Ottomannus macht den Anfang zum Reich.

Von der Türcken geistlichen Regiment Glauben und Ceremonien.

Mufti der Türcken. Kadi.

ES haben die Türcken eben wie wir/ ihre Geistlichen/ unter welchen der oberste und vornehmste der grosse Mufti/ welcher in Constantinopel stets residiret/ und in grössern Respect als der Pabst gehalten wird. Nach diesem sind die Kadi/ nemlich die Richter/ als wie Bischöffe/ deren Ampt zu richten und von den Bassen die gefällte Sentenzen zu exequiren ist. Darauff folgen

Santonen.

die Santonen ihre gemeine Pfaffen/ welchen die Moscheen/ darauff fleissig acht zu haben/ anvertrauet sind/ diese sind/ welche zu Mitternacht/ anbrechenden Tages/ zu Mittag und zu Abend/

Deren Ampt

auf den Thürmen zu schreien und zu singen pflegen/ des Freytags aber etwas zeitlicher/ weil derselbe ihn ein gesetztes Fest/ oder wie bey uns der Sontag ist/und gefeyert wird. Besagte Santonen ziehen in ihrer Kleidung auf/ eben wie sonsten alle andere weltliche Türcken ins gemein/ nur dieses machet den Unterscheid/ daß ihre Tulpanten allein von Wolle und keiner andern Materie gewürcket sind. Sie haben auch ihre Weiber und eigne Wohnungen.

Deruislar.

Es sind hernach auch andere/ welche Deruislar heissen/ das ist so viel/ als abgesondert von der Welt/ diese haben ihre Moscheen und daran gebauete Klöster/ wo ein jeder sein eignes Zellichen oder Kämmerlein hat. Mitten in dem Kloster ist ein grosser Saal/ da kommen sie alle Wochen auff einen gewissen und bestimbten

Deren seltzam Leben.

Tag zusammen/ wo sie hernach in Gegenwart ihres Groß-Deruislar/ als ihrer vorgesetzten hohen Obrigkeit immer Paar und Paar anfangen in den Circul herumb zu hüpffen und zu tantzen/ darzu ihnen drey andere mit Schalmeyen-Pfeiffen und einer auff einer kleinen Paucken zugleich darzu schläget/ so offt sie nun ihre Obrigkeit/ (welcher auff der Erden auff einen Teppicht sitzet/) vorbey gehen/ neigen sie sich tieff gegen ihm. Wann nun dieses Hüpffen und Springen lang genug gewähret/ stehen sie eine kleine Weile stille/ und fangen alsdenn alle zugleich an mit grosser

Geschwin-

Geschwindigkeit in Ringel oder Kreiß so lang ümbzuwenden/ bis daß sie in ihren Köpffen gantz drehig und dumm werden/ und zur Erden fallen. Da geben sie nun vor/ und die andern Narren gläubens/ daß sie zur selbigen Zeit im Himmel entzucket würden/ und göttliche Offenbarungen hätten. Wenn sie aber den Schwindel aus den Köpffen verlohren/ und wiederumb zu sich selbsten kommen sind/ gläuben sie ihnen alles/ was sie plaudern/ und andern Türcken vorschwatzen: Was sie nemlich gesehen/ und was ins künfftige geschehen wird. Nach vollendeten Gauckelspiel steiget einer von ihnen auff die Cantzel/ hat ein grosses Buch/ so ihre Constitutiones und Gesetze sind/ daraus lieset er in Persianischer Sprache ein gantzes Blat/ welches er ihnen auff Türckisch außleget. Nach diesem gehet ein jedweder an seinem Ort und Stelle/ wo er herkommen war.

rühmen sich Offenbahrungen.

Dergleichen Gauckelische Ceremonien und Affen-Spiele habe ich so wohl zu Alepo/ als auch zu Damasco/ gesehen/ denn allen Christen wird zugelassen/ nach Gefallen in den Saal zu gehen/ und ihren Narrenpossen zuzusehen/ und dieses zwar zu dem Ende/ damit sich etwan einer oder der andere in ihre Andacht verlieben/ und zu der Mahometanischen Religion bekehren möchte.

Christen mögen das Affenspiel sehē

Es sind auch dar andere Santonen/ welche gantz zerrissen und zerlumpet daher gehen/ etliche haben wohl gar keine Hembde noch Schuhe an/ sondern nur einen kurtzen Cappot bis auff die Knie/ von viel tausend kleinen und unterschiedlichen Farben/ Stücklein/ eines acht Groschen-Stückes groß/ und sind dicke auff einander genehet. Den Kopff haben sie mit einem weissen Tuch verbunden/ erhalten sich nur von Betteln/ und werden vor heilige Leute von den Türcken gehalten.

Andere Santonen.

Uber dieses sind noch andere Santonen/ welche Adamiter genennet werden/ aber gar wenig. Diese gehen nun daher

Adamiten.

gantz

gantz nackend und bloß / wie sie von Mutter-Leibe kommen sind / denn sie bilden ihnen gäntzlich ein / daß / weil Gott Adam und Eva in den Stand der Unschuld gantz nackend erschaffen habe / sie sich in dergleichen Stand der Unschuld wiederumb zu setzen / auch nackend und bloß gehen müsten. Sie haben nicht das geringste eigenthümlich / sondern leben von lautern Allmosen. Zu Damasco habe ich einen dergleichen Adamiten und Santonen gesehen / worüber ich mich gantz entsetzet habe. Er war ein Mann / sehr starck und hoch von Person / zog gantz nacket daher / das Fleisch an seinem Leibe war kohlschwartz / und mit lautern Haaren überwachsen / hatte einen grossen langen und schwartzen Bart / an den Händen und Füssen lange gewachsene Nägel. Mit einem Wort / er sahe vielmehr einer wilden Bestia / als einen Menschen ähnlich / und gieng also ohne allen Scheu durch die Gassen der Stadt hin und her / welchen alle Türcken verehreten / und vor einen heiligen Mann hielten.

Der Türcken Fasten.

Sie halten das Gesetz der Beschneidung / aber nicht so streng wie die Jüden. Sie fasten auch einen gantzen Monat lang / welches sie Romadan heissen / und leben in Erhaltung der Fasten sehr streng / darzu auch ihre Weiber und Kinder verbunden sind. Denn von früh an bis auff die Nacht durch den gantzen Tag essen und trincken sie nicht das geringste / und wenn es gleich nur ein Tropffen Wasser / oder ein eintzige Pfeiffen Toback / (ohne welchen sie doch sonst nicht seyn können /) wäre / den dürffen sie bey Leib- und Lebens-Straffe nicht zu sich nehmen. Wann denn aber die Sonne untergangen / da ist ihnen erlaubet / die gantze Nacht durch zu essen und zu trincken nach ihren Wohlgefallen / was sie am besten haben können. Da höret man ein Turniren / Rennen und Lauffen die gantze Nacht / denn es sind allda die Laden und Gewölber offen / wo man Speise und Tranck verkauffet auff allen Gassen / vorn Fenstern / Thürnen und Moscheen hengen viel brennende Lampen.

Nach

Nach geendigten Fasten/ feyren sie drey Tage ihre Ostern/ da pflegen sie/ wo Vestungen/ Schlösser/ oder große Städte sind/ die Stücken zu lösen / und künstliche Feuerwercke zu machen/ sich prächtig anzuziehen/ wohl zu essen und zu tractiren/ und ihre Weiber pflegen auch den andern Tag wohl angeputzet zu den Gräbern zu gehen und die Todten zu besuchen. Sie reiten auch zu ihrer Renneban / wo sie mit den Lantzen/ Thurniren/ und allerhand lustige Exercitien und Kurtzweile vornehmen. Sie richten auch auf große Bogen und Triumph-Porten / an welchen von oben herab etliche lange Stricke / so bald biß auf die Erden gebunden sind/ hangen/ woran von einen schmalen Bret ein Sitz gemachet ist/ darauf pflegen sie sich zu setzen und bewegen/ oder lassen sich von andern umbstehenden schuckeln / biß daß sie einen rechten Schwang bekommen / und hoch in die Lufft sich schwingen / wovor sie den jenigen/ der die Schuckel gemacht hat / nach Belieben etwas verehren. Diese nun/ und dergleichen Kurtzweil mehr haben sie wehrenden ihren Ostern.

Der Türcken Ostern.

Dis Gesetz welches sonst nicht allein die Türcken sondern auch alle Mahometaner halten / ist ihr Alcoran / welchen sie so hoch und werth halten / gleichwie unter uns das Evangelium gehalten wird / sie geben vor/ daß solches von den Mahometh sey geschrieben worden/ aber hin und her zerstreuet/ und nach seinem Tode zusammen gekleibet/ und aus Anordnung des Abuberche seines Nachfolgers einhellig vereiniget und publiciret worden. Etliche Türcken unter ihnen / die sagen / daß es sey gefunden/ und von den Ertz-Engel Gabriel die Vereinigung dessen gemacht worden. Es ist in Arabischer Sprache / dahero es von den Türcken vor heilig gehalten wird / und aus grosser Ehrerbietung und Respects/ den sie gegen denselben tragen / haben sie niemahln verstattet/ daß es hat sollen in eine andere Sprache übersetzet werden. Ich bilde mir gäntzlich ein / daß sie solches vielmehr deswegen thun / damit die Falschheit und cotradictiones ihres Gesetzes nicht an Tag kommen / wie auch wegen des verdunckelten sensus, daraus so

Alcoran ihr Gesetz.

in Arabischer Sprache.

gar keine construction oder gleichförmiger Verstand kan genommen werden. Daß also gar selten einige dessen Ausleger zu frieden sind / sondern es sind etliche Santonen als ihre Priester die es dem Volck mündlich nach ihren Wohlgefallen und Weise auslegen. Sie haben in allen ihren Dörffern und Städten an statt der Kirchen ihre Moscheen, darinnen aber keine Altäre weder gemahlte Bilder / noch ausgehauene Steine / sondern nur gegen Mittag eine erhobne Mauer auff Art eines Altars / gegen welches sie ihr Gebeth verrichten. Sie gebrauchen sich auch des Predigstuhls auf welche ihre Pfaffen steigen / wann sie dem Volck das Gesetz vorlesen und auslegen. Es haben dieselben auch in ihren Kirchen viel grosse gläßerne Lampen auffgehenget / sie brennen aber nicht / ohn an einen Freytage werden sie angezündet und zwar frühe morgens. Zur Zeit aber des Romadan oder Fasten brennen sie stets / und keiner von ihnen gehet hinein / es sey dann daß er sich zu vor gewaschen / welches sie reinigen heissen / sie halten festiglich darvor / daß alle vernünftige Seelen zu gleich sind erschaffen worden / und so bald als nur die Creatur im mutterleibe vollkömlich organisiret / Gott alsdann die Seelen eingieße.

der Türcken Moschcen.

von Ursprung der Seelen.

Von dem Mahometh ist ihnen anbefohlen / daß sie in ihren Reich allerhand Religionen unverhinderlich gestatten sollen / dann sie halten gäntzlich dorvor / daß die Christen mit ihnen zugleich in das ewige Paradies eingehen werden /

Gestatten allerley Religion.

Von dem jüngsten Gericht sagen sie / daß die Seelen samt den Leibern aus der Erden / gleichwie das Graß hervor wachsen werden und durch tausend Jahr lang warten / biß daß der Richter von Himmel zu ihnen herunter steigen werde. Unter wehrender tausend Jahr aber / werden alle die Seelen den Vater Adam bitten / daß er doch helffen wolle / damit die Göttliche Majestät nicht länger säumen / sondern desto geschwinder herab steigen wolte. Adam aber würde sich gegen ihnen entschuldigen und sagen: Daß er sich von wegen der Sünde des Ungehorsams von dem verbotenen Baum gegeßen / vor Gott zu gehen nicht erkühnen

Was sie von der letzten Zukunfft dichten.

dürffe /

dürffe/und weil er denn diese Ambaschada anzunehmen ihnen abschlägt/ werden sie ihre fernere Zuflucht zu dem Noa nehmen/ und eben dieser wird es auch abschlagen und sagen: Daß weil er schon vorhin einmahl von Gott sey begnadet worden/ wolte er nun nicht importun und unhöfflich seyn zum andern mal zu ihm zu treten/ und umb eine andere Gnade zu bitten. Nach diesen werden sie sich zu dem Abraham wenden/ welcher ebenfals ihnen abschlägliche Antwort geben wird/ sagend: Daß er von wegen der Lügen die er gethan/ alß er sprach/ daß die Sara nicht sein Weib/sondern seine Schwester wäre/ und also ohne roth werden in seinen Angesicht nicht vor dem Richterstuhl gehen könte. Endlich werden sie Christum bitten/ daß Er sich doch ihrer annehmen/und dessen Ambt sich bedienen/ dieser wird aber auch antworten: Ich kan zwar wohl ohne einigen Scheu für GOtt treten/ denn ich bin gantz rein von Sünden/ ich will es aber nicht thun/ denn ihr habet den Mahomet der da grösser ist/ dahero nehmet eure Zufucht zu ihm/denn ihm und keinen andern gebühret es allein vor euch zu bitten.

Daraus schliessen nun die einfältigen Leute/daß sie alle mit einander selig werden/allein die Subassen, Beglerbeegen und Renegaten nicht/ welche auf eine gewisse Zeitlang davon ausgeschlossen seyn worden/ aber wenn sie sich der Worte gebrauchen: Alla, alla Mahometh Souralla, so werden sie alsdenn auch in den Himmel eingelassen werden. Also könte nun auch ein ieder anderer Mensch durch dieses Mittel in den Himmel kommen/ denn sie sagen/ daß GOtt dem Mahomet zu dem Ende den Schlüssel zur Himmelspforten gegeben habe. Als ich zu Jerusalem war/ und mit etlichen Türcken in den Thal Josaphat einsmahls gieng/ führeten sie eben diese närrische Discurse und seltzame Reden/ und bekanten darneben/ daß Christus am jüngsten Tage (welcher in diesen Thal geschehen soll) der Richter seyn wird/ Mahomet aber werde sein Collega seyn/und was seine Nation anbelanget/mit richten helffen/ und zeugeten mir daselbst eine steinerne Seulen/die hinter den neuen

Mahometh solle Richter seyn.

neuen Salomonis Tempel außerhalb der Stad Mauern ist/ und ein Stück ohngefehr von zwo Ellen vorgehet und sagten: Daß auff dieser Seulen als den Mahometh gleich wie ein gemahlter Richter sitzen und richten werde.

Auff die Restitution oder Erstattung der genommenen Ehre und ander Sachen halten sie sehr viel/ welche entweder in diesen oder jenen Leben auff folgende Weise geschehen soll: Wann der jenige welcher etwas dergleichen entfrembdet begraben ist/ so wird er von Gott aus der Todten-Baar beruffen/ der ihm anbefiehlet/ daß er so und so viel seiner Verdienst der Beleidigten Person wiederum erstatten soll/ wie viel seyn guter und redlicher Nahmen oder genommene Sachen austragen. Durch die Verdienst aber/ verstehen sie die Festage/ das Gebeth und Allmosen geben. Wann aber der jenige keinen dergleichen Verdienst haben möchte/ so wird er alsobald zur Höllen geführet/ derer Pein doch nicht ewig/ sondern zeitlich seyn würde. Unter andern Gedichte kommen sie auch der Päbstlichen Lehre vom Fegefeuer nahe/ in dem sie sagen/ daß wann der jenige gestorben ist/ welcher solle gefeget werden/ so ruffe ihm der Engel aus dem Grabe/ daraus er sich halb auffrichtet; So saget er zu ihm/ er solle seine Sünde schreiben/ so antwortet er/ es sey weder Papier noch Tindten dar/ so spreche denn der Engel wiederumb zu ihm/ daß er an stat des Papiers ein Stück von seinen sterbe Hembde/ an statt der Tindten den Speichel aus dem Munde nehmen solte/ an statt der Feder sich des Fingers gebrauchen. Welches alles er also verrichtet/ wenn er nun seine Sünden auf dieses Zeug geschrieben hat/ fänget der Engel an seinen Rücken starck und lang zu prügeln/ und continuirets alle Tag auf einander/ biß und so lange alle die Sünden ausgelöschet sind/ und er darauf sagen kan: Ich gläube an Gott/ zum andern an Mahomet/ zum dritten an den Alcoran/ zum vierdten an den Ort des Gebets/ zum Fünfften/ daß die Türcken und Türckinnen alle seine getreue Brüder und liebe Schwestern sind; Darauf wird ihn der Engel ein Theil der wohlverdienten Straffe schencken/ welche

Ander Fabelwerck.

Von Fegefeuer.

che

che er sonsten vor seine öffentliche begangene Sünde und Ergernüs seines Nechsten verdienet hätte. Im übrigen aber / was ihre heimliche Sünden anlanget / diese werden ihn durch das öfftere Hände / Füsse / Ohren / Nasen und Scham waschen entlassen. Dieses ist ihr gewöhnlicher und täglicher Bericht.

Von der Seeligkeit sagen sie / daß sie in bloßer Vision oder Anschauung bestehe / doch aber nach dem Verdienst des Seeligen. Also daß etliche GOtt nur allein gleich wie ein objectum beatificum anschauen. Andere nur allein den Mahometh. Andere den Noha. Andere den Abraham als die Kinder ihren Vater. Andere werden endlich an einen gewißen lustigen und ergötzlichen Ort außerhalb des ewigen Paradieses ohn einziges solch Objectum stehen. Dergleichen närrische Träume sind mir viel mehr erzehlet worden / welche ich aber wegen der Kürtze aussen lasse. Denn wenn sie mit mir freund- und vertraulich gewesen / haben sie mir dieses alles mit weitläufftigen Verständen berichtet und erzehlet. Der Türcken Seeligkeit.

Sie heyrathen zusammen entweder in Gegenwart des Kadi, oder aber durch seine Handschrifft / mit welcher er darein williget / und kan ein iedweder seinen Vermögen nach auf solche Weise auch biß vier Weiber auf einmahl mit einander nehmen / deßgleichen auch so viel als er will Sclaven. Deren Heyrath.

Sie achten kein Studiren / wenn sie nur schreiben / lesen oder rechnen können / ists ihnen schon genug und sind damit zu frieden. Doch befleißigen sich die jenigen ein mehrers zu thun / welche verlangen Kadi oder Richter zu werden / damit sie ihre Gesetz oder von dem Mahomet gegebene Gebott gründlicher verstehen und dem Volck desto besser vortragen können. Zu dem Ende ist zu Constantinopel ein großer Pallast / gleich wie ein Collegium oder Saal gebauet / darein viel Türcken ihre Söhne schicken zu lernen / und werden allerhand Beambte des Hoffs. Es sind auch welche / die in der Chiromantia, in der Astrologia &c. sich unterweisen lassen / mehrentheils aber lernen sie dieses durch Ubung und nicht durch præcepta. Die Philosophie und Studieren wenig.

Medic... lernen sie selten/dahero gar wenig Medici, so studieret/ in der Türckey gefunden werden. Es giebt zwar sonsten ziemlich viel andere / so die Krancken von ihren Eltern zu curiren begriffen haben. Das Wahrsagen ist bey ihnen sehr gemein / insonderheit aber die Schwartze Kunst / deren sie sich zu allen Dingen gebrauchen/und frey gestattet wird.

Von der Türcken weltlichen Regiment Gebräuch und Sitten.

WAs sonsten den politischen oder weltlichen Stand anbelanget / so haben die Türcken zu ihrem Oberhaupt und Herrn den Keyser/den Groß-Türcken/ welchen sie Sultan oder Chebir/ nemlich den Groß-Sultan nennen; Nechst nach ihm ist der Vezier / als der Vice-Keyser. Nach diesen gehen zwölff andere grosse Veziri, die stets bey der Ottomannischen Porten/gleich wie zwölff Rathsherren verbleiben / von welchen die Veziri Beglerbeegen, als vice Könige und Bassen zur Regierung der Königreiche und großen Städte gesetzet und abgeordnet werden. Der erste soll seyn der zu Buda,/ der ander zu Bagdel oder Babylon, der dritte zu Groß-Cair/der vierdte zu Damasco rc. In die Schlösser/ Vestungen und andere gemeine Oerter werden Agen gesetzet. Es sind auch vielmehr Ministri und Beambten / durch welchen ihr politischer Status regieret wird / als da sind Belek Bassen die über die Janitzaren zu gebieten haben. It. die Kadi und Cadileskire. It: die Emiralen und Defderdar. Item die Zauschen Bassen und gemeine Zauschen. Item Mutapharaken und Spahi. Item die Solaki und Sansagen / rc. Was aber eines jeden sein Ambt und Verrichtung sey / muß ich Kürtze wegen mit Stillschweigen übergehen.

Die hohen Bedienten.

Der Adel wird bey ihnen wenig geachtet / und sind die großen Bedienten von geringen Herkommen. Allein die jenigen werden vor Edel gehalten/ welche von dem Mahomet/ oder seiner

Tochter/denn er hatte keinen Sohn/ entsprossen und herkommen. Und eben die/ so von dieser razza oder Geschlechte kommen/ mögen Manns oder Weibs-Personen seyn / nennen ihre Söhne Seriffi, das ist/ Edelleute. Und ist ihnen allein erlaubet einen grünen Tulbanten auff den Kopff zu tragen. Welche Farbe sonst dem Mahomet geheiliget. Und weh einen Christen der unter ihnen dergleichen Farbe haben und tragen solte.

Der Türcken Adel.

Ihre Regierung ist nicht allein gegen Frembde und Ausländische Personen / sondern auch gegen ihre selbst eigene Vasallen und Unterthanen sehr Tyrannisch/ keiner ist sein selbst eigen Herr/ ja er ist auch nicht so mächtig das geringste in seinen Hauß ohne Vergünstigung zu beßern / und wanns auch gleich nur ein Ziegel wehre / sonst wird alsobald eine Visitation angestellet/ und er entweder an Leib und Leben gestrafft oder wird ihm sein Hauß und Hoff / Haab und Gut weggenommen. Und eben diß ist die Ursach/ warum mitten im Lande viel hundert Städt und Plätze verderbet und in ihren selbst eigenen ruin begraben liegen / wie ich unter weges selbsten mit meinen Augen gesehen habe/ als ich von Jerusalem nach Constantinopel und wiederum anhero reisete.

Regierung der Türcken Tyrannisch.

Niemand des Seinen mächtig.

Ja seiner selbst eigenen Person kan sich keiner versichern/ und ist die Hand wohl eher an den Vezier und andere mehr hohe Ministros und Räthe geleget worden / bestehet also ihre Herrschafft in lauter Furcht und Schrecken. Darbey aber sind sie durchgehend solche Geld begierige Leute/ daß keine Nation ihnen zu vergleichen ist. Alle hohe und niedrige Aempter werden theuer bezahlet / zu meiner Zeit hat einer 50000 Piastre dem groß Türcken paar ausgezahlet/ nur auff ein Jahr lang Bassa (denn man keinem Bassa wegen des großen Einkommens länger regieren lässet) zu Jerusalem zu seyn. Da trachtet nu ieder Tag und Nacht/ nicht allein sein erlegtes / sondern auch ein mehres/ ja wol vier oder fünff mahl mehr heraus zu bringen und zu nehmen. Da suchet man alle mögligste Ursachen die Christen zu straffen hervor/ bald straffet er einen unter den Prætext einer revolta oder Ungehor-

Die Türcken sehr Geld begierig.

Alle Aembter verkaufft.

sams/ bald lässet er einen Türcken stranguliren / damit er seiner gesamletes Vermögen hinweg nehmen kan / und machet ihn per fas & nefas ein großes Einkommen.

Da ich das ander mal nach Alcair von Jerusalem auff den Flus Nilo gelangte / truge sich zu / daß der Bassa dieser Stad einen Anschlag auff zwölff vornehme und sehr reiche Türcken machte/daß ihnen beyzukommen (den er hatte keine gründliche Ursache) dieselbige hin zu richten und ihr Reichthum zu seinen Nutzen wegzunehmen/ Schicket also nach der Porten einen Expressen/ führet deroselben ihren itzigen gefährlichen statum wol zu Gemüth / was Gestalt sie von wegen Candia mit den Venetianern in großer Kriegs-action begriffen / berichtet dabey/wie das etliche Türcken unter ihm zu Alcair von großen Vermögen wären / befürchte sich daß sie das Volck an sich ziehen/ und zu Schaden des Reichs den Feinden zufallen möchten / man möchte einen oder alle ingesamt stranguliren / und könte so dann die Ottomannische Porten deroselben Gut mit Fug an sich ziehen / und zu continuirung des Krieges wider Candia verwenden. Der Vorschlag ward angenommen / und kam Befehl ohne alle fernere Justitz mit ihm zu verfahren / welcher also exequiret ward/ und derer Köpffe zum Wahrzeichen nach Constantinopel geschicket wurden / ohngeacht sie alle unschuldig waren.

Der Bassa zu Alcair gibt 12. Türcken fälschlich an.

Werden strangulirt.

Es geschah aber daß einer unter diesen einen Blutsverwandten zu Hoff hatte / so bey dem Käyser der Defderdar gleich dazumahl war/ welches so viel ist als bey uns ein Cammer Meister und Reichs Rentmeister/ dieser empfand die angethane Schmach seines Vettern sehr Ubel/suchte sich derohalben an den Bassa zu rechnen/ und ihm bey dem Käyser auch ein dergleichen procedere zu machen. Gehet also hin/und klaget ihn mit diesen Vorgeben an: Der Bassa zu Alcair sey nicht treu / sondern vortelhafftig / habe von denen Geldern so der Cammer verfallen / nicht die Helffte überschicket / so sich in allen und ieden in die drey Millionen erstrecken sollen / und weil er zu seinen privat - Nutzen / Ihrer Majestät überglaublichen Schaden / einer so

Defderdar verklaget den Bassa wiederumb.

großen

grossen Summa Geldes hinterhalten / sey leichtlich zu muthmassen/ ja zu befürchten / daß er nicht etwa selbst mit bösen Tücken umbgehe / und sich zum Könige in Egypten auffwerffe. Also wurde ein Expresser Zausch nach Cair abgefertiget / umb den Bassa zu stranguliren / und solten seinen Kopff zum Wahrzeichen nach der Ottomannischen Porten schicken / so auch geschehen/ und wurde also mit gleicher Müntze bezahlet.

Bassa wird stranguliret.

Der Türcke hält zweyerley Gattung seiner Militz / als Janitzaren und Spahi/ diese dienen zu Pferd/ und werden als Stipendiarii von ihrem selbst eigenen Gut und Mitteln bezahlet / welches auff solche Weise geschicht; Wann der Türck ein Land oder Königreich gewinnet/ so pfleget er ihnen Häuser / Aecker rc. mit diesem Beding zu schencken/ daß sie ihre Pferde selbst eigen in der Bereitschafft/ Gewähr und gute Mundirung halten müssen / daß / wann er sie bedarff / und auffbieten lässet / sie im Kriege erscheinen müssen. Die Janitzaren sind mehrentheils alle zu Fuß / deren in allen Orten eine grosse Anzahl ist / also daß in Constantinopel nur allein / wie ich mir daselbst habe sagen lassen / über die 60000. wohnen sollen / welches auch wohl zu glauben/ denn wer da gewesen / der weiß gar wohl/ wie sie allein in allen und jeden Dingen Herr und Meister spielen / also/ daß/wann sich diese wider ihren Käyser oder seine Ministros anfangen auffzuwerffen und zuwidersetzen / wie schon vielen geschehen / sie nicht leichtlich zu dämpffen/ oder zu stillen sind. Sie haben dar ihre Häuser/ treiben ihre Nahrung mit handeln und wandeln/ leben in ihrer grossen Freyheit/ und wohnen meistentheils in der Stadt/ und werden auch Bürger genennet. Sie sind bey allen andern in grossem Ansehen / und kan ich aller Orten hingehen / wo ich hin wil/ wann ich einen Janitzaren bey mir habe / und darff mich des geringsten Ubels / so mir von andern gemeinen Türcken wiederfahren möchte/ nicht befürchten / wann ich also einen Tag ein Piastra gebe/ wird er den gantzen Tag / so wohl in der Stadt Constantinopel als ausserhalb mit mir herumb gehen und spatziren/ alles denckwürdiges nach meinem Verlangen und Wohlgefallen zu besehen.

Beschaffenheit der Militz.

Janitzaren grosse Zahl.

Gehen vor frembden Gesandten her.

Ich habe dazumahl observiret / daß / wann einer oder der ander Christliche Abgesandte oder Resident wohin geritten oder zu Fuß gienge / vor ihm allezeit ein Paar Janitzaren ritten / oder mit grossen Spanischen Röhren vor ihme her giengen / ihm auff der Gassen Platz zu machen / und sicher vor den andern zu gehen / und zu reiten verschafften. Sie prügeln und schlagen jämmerlich auff die andern Türken zu / wañ sie sich gegen den jenigen / so sie accompagnien nur im geringsten widerwärtig erzeigen / oder ihnen nicht Platz machen wollen. Sie haben aber bey den Ambassadeurs und Residenten ihre jährliche Bestallung / und dessentwegen dienen sie treu. Ich habe auch dar gesehen / wie daß eben besagte Janitzaren zu Constantinopel wöchentlich durch die Gassen zu vieren / zu fünfen (nach dem sie in die Viertheil eingetheilet sind /) gehen / und die Gewürtz-Krämer / Kauffleute / Becken etc. visitiren / ob sie auch rechtmässiges und Landbräuchiges Gewicht / und gute Oele haben / oder etwan ein Unterschleiff oder Betrug geschehe / finden sie es denn also / so werden dem Kauff- und Handwercksmann alle seine Sachen controbandt, und wird mit langwierigem Gefängniß am Leibe gestraffet / so stattliche Ordnung wird unter denen Türcken zu Constantinopel gehalten.

Pflegen zu visitiren.

Jetzo aber hat es mit den Janitzaren eine andere Beschaffenheit / dann vorhin / und werden nur die allein Janitzaren genennet / welche gebohrne Christen / und den Griechen / als Unterthanen / an etlichen Orten an stat des Zehendens von den Türcken hinweg genommen werden / oder aber / wann sie sie von den Cursaren oder See-Räubern / da sie klein und unvermögen gewesen / bekommen haben. Diese werden hernach in dem Seralio des Groß-Türckens aufferzogen / also / daß sie groß wachsen / und nicht wissen / ob sie Türcken oder Christen sind / weder wer ihr Vater und Mutter gewesen / oder wo sie gebohren worden. Sie wurden in allerhand Krieges-Exercitien / als reiten / Bogen schiessen / Lantzen werffen / welcher Gebrauch auch noch heut zu dato in Constantinopel observiret wird / unterwiesen / und hält der Groß-Türck sehr viel auff dergleichen

Janitzaren Christen-kinder.

chen Knaben / denn sie ihm hernach treulich dienen / und er sich auff dieselben in allen Begebenheiten sicherlich verlassen kan.

Sie haben auch in allen Städten / Pässen und Meyerhöfen grosse Zöllner / welche Emini heissen / mehrentheils aber sind diese lose Vögel die Jüden / welche die Zölle und Mauten / gleich wie es auch bey uns Christen zu geschehen pfleget / gepachtet haben. Wie sie aber mit den Frembden umbgehen / ist nicht gnugsam zu beschreiben / denn von Erfahrung kan ichs selbsten sagen / wie die Vögel zu Alexandria an Port mit mir umbgangen sind. Zöllner mehrentheils Jüden.

An allen Orten haben sie schöne und künstlich zugerichtete Bäder / insonderheit aber zu Constantinopel / so alle die andern in gantz Türckey weit übertreffen / welche sie zu erbauen viel Unkosten anwenden / denn sie pflegen sich sehr offt zu waschen und zu baden / sonsten schlagen sie bald aus / werden aussätzig und stincken mächtig. Sie haben keine Gasthöfe oder Wirthshäuser / wie bey uns / wohl aber an stat derer gewisse Plätze und Säle / worinnen sie sich mit Pfeiffen / Paucken / und allerhand mehr Kurtzweilen erlustigen. An diesen Orten ist täglich eine grosse Zusammenkunfft / und da trincken sie das Schwartz-Wasser / sonsten Caffe genennet / schmeichen Toback / und führen unterweilen damit hinein etliche Sclaven / welche wie die Moren-Weiber angekleidet sind / und also unterschiedliche Kurtzweil treiben. Wann man in ihrem Lande reiset / so kömmet man unterwegens auff etliche gewisse Oerter / wie die Klöster gantz rund oder ins Gevierdte gebauet / darinnen die Reisenden einkehren. Es wohnet aber sonst niemand dar / wie bereit oben erzehlet worden. Sie gehen aber durch die Städte / Märckte und Dörffer / und tragen das Essen auff den Gassen herumb / schreien darneben über laut / wer Lust und Liebe dieses oder jenes zu kauffen / der komme herzu. Die Soldaten und Türcken / so etwas vornehmes ist / wann sie reisen / werden unterwegens von den Bauren oder Beambten aller Orten kostfrey gehalten / also daß sie es nichts kostet / hingegen sind dieselbigen auch von allen Zollen und Mautten wiederumb befreyet. Türckische Bäder. Gast-Säle.

Türcken haben Spitäle/ aber wenig Krancke.

Sie haben zwar Spitäle/ aber wenig Krancke; und über was ich mich am meisten verwundert habe/ ist gewesen/ daß unter ihnen so wenig arme/ krumme und lahme Leute gefunden werden/ welche wie bey uns auff den Gassen oder Strassen hin und her betteln lieffen/ weiß nicht ob das gute Clima oder die grosse Kargheit zu leben dessen Ursache seyn. Denn sie trincken den Wein nicht ins gemein/ gebrauchen sich auch nicht vielerhand Speisen/ gleich wie in der Christenheit pfleget zugeschehen / wo man mit überflüssigen Speisen den Leib beladet / und man nicht gnugsam die leckerhafften Bißlein zurichten / noch ersinnen kan / den Magen darmit zu überfüllen / dessentwegen man billich sagen muß: Plures occidit gula, quam gladius. Sie halten sehr viel auff Ehr und Reputation/ und eben das ist die Ursach / daß sie nicht zulassen / daß ihre Weiber von andern in den Fenstern/ Thumo oder Gassen viel dürffen gesehen werden/ sondern müssen stets eingezogen leben. Sie tantzen nicht/ es giebet auch bey ihnen keine Huren-Häuser oder sonsten verdächtige Zusammenkunfften. Auff den Gassen sind ihre Gesichter gantz verdecket/ auff daß sie von keinem Mannes-Bilde mögen gesehen werden / hingegen aber sehen sie durch das schwartze Visier sehr wohl. Wann ein Christ mit einer Türckin solte zu schaffen haben/ müste er ein Türck werden/ oder sterben. Im Fall/ daß eine Jungfrau zur Hure worden/ so ist die gantze Gasse/ auff welcher sie gewohnet / die verlohrne Ehr und angethane Schande mit einer grossen Summa Geldes zu zahlen verpflichtet / und dahero sind sehr wenige / welche nicht als Jungfrauen heurahten. Wann die Eltern/ samt den Befreundten und Nachbaren die Jungfrau / als Braut/ den ersten Abend dem Bräutigam zu Bette gebracht / gehen sie alle wiederumb aus der Schlaffkammer / und warten aussen vor der Thür / bis und so lange ihnen der Bräutigam ein gewisses Zeichen gebe / daß er mit ihr das eheliche Werck zum ersten mahl verrichtet habe. Hat er sie aber alsdeñ nicht eine reine Jungfrau befunden/ und daß er mit ihr sey betrogen worden / hat er Macht dieselbige zu verstossen/ und ihren Eltern sie wiederumb zu übergeben. Geschiehet es

Ruhm- und Ehrsüchtig.

Unzucht hart gestrafft.

denn

denn aber/ daß der Bräutigam aus Schwachheit seiner Natur/und Mangelung der Kräffte / oder durch gethane Zauberey nichts præstiren kan/ so ist er verpflichtet/ und muß allein ihren Eltern/ Bluts-Verwandten und Nachbaren einen guten und stattlichen Schmauß geben/ und träget darneben grosse Schande und Spott darvon.

Die jenigen Weiber / Ehebrecherinnen seyn / werden scharff gestraffet. Sie werden gantz nacket und bloß auff einen Esel rücklichs gesetzet/der Schwantz ihnen in die Hand gegeben/und eine Tafel mit einer spöttlichen Schrifft auff dem Rücken gehenckt / und durch die gantze Stadt mit einem grossen Geschrey des Büttels geführet. Wann sie dieses durch alle Gassen gethan / kehren sie mit ihr wieder ümb/und werffen sie in eine finstere tieffe Grube oder Loch/darinnen sie ersticken muß. Und ist absonderlich zu verwundern / daß die Türcken wegen der grossen Justitz/ so sie dißfals haben/ sich von dergleichen Sachen enthalten / weil sie mehr Weiber / Sclaven und Sclavinnen haben/ welche sie nach ihrem Wolgefallen gebrauchen/ wie mir es etliche selbsten bekant und gesaget haben/daß sie diejenigen zu dem Ende erkauffet/ oder von andern erhandelt hätten. Ehe-Bruch hart bestrafft.

Mord und Todschlag geschehen bey ihnen gar selten. Was das Fluchen und Schelten anlanget / das höret man auch nicht von ihnen. Aber dieser Schwur Allà ; bey Gott/ ist am allermeisten/ so wohl bey Manns-als Weibes-Personen bräuchlich / und wann sie auch gleich fallen/ oder ihnen sonsten etwas übels zustösset/fluchen oder wünschen sie doch nicht. Geschicht es aber / daß einer oder der ander mit dem Pferde / Esel oder Camel stürtzet / so sagen sie nicht anders denn Allà Allà, das ist/ hilff Gott. Die Spiel sind bey ihnen gar seltzam / sonsten pflegen sie zwar zu spielen / allein ümb kein Geld/ sondern zum Spaß / auch kein ander Spiel als das Schach-Spiel / ob es aber auff unser Manier geschehe / ist mir unwissend. Sie spielen auch mit kleinen Steinen / die sie von ferne in ein tieff gehauenes Loch im Bret werffen / wer nun die meisten hinein bringet/ der hats gewonnen. Es sind ihrer auch wenig / die sich mit hetzen und jagen belustigen / und daher kömpt es auch / daß bey ihnen die Todschlag seltzam. fluchen nicht. Spielen nie ümb Geld. Wenig Jäger.

Vollerey verboten.

Wälder und Felder voll Wild sind. Vor dem Vollsauffen hüten sie sich über die massen/ der jenige/ so sich bey ihnen volltrincket/ wird dadurch untüchtig in öffentlichen Gerichten zu erscheinen / und das geringste Zeugniß zu geben/und wann er auch gleich die rechtmässigste Sache haben solte.

Auff was Weise und Manier die Orientalische Inwohner ins gemein leben / und vor Gebräuche haben.

Türcken von uns in vielen unterschieden.

SOnst ist auch zwischen uns und ihnen in allen ein grosser Unterscheid / unsere Tracht in Kleidungen ist kurtz / hingegen ihre ist lang/ wir tragen kurtze/ sie aber lange und grosse Bärte. Wir haben lange Haar auff dem Kopff/ sie sind gantz glat abgeschoren / aber mitten auff dem Kopff tragen sie einen langen Schopff. Wir halten die rechte Hand vor die vornehmste Ehre/ sie aber die lincke / und daher / so man mit ihnen gehet / muß man sich dessenthalben wohl in acht nehmen. Wann wir in die Kirche oder Hauß eines vornehmen Mannes zu gehen pflegen/ ziehen wir den Hut ab / die Türcken hingegen ihre Schuh. Wir polliren und zieren unsere Gemächer und Wände mit Tapezereyen / die Türcken den Boden und das Pflaster. Wir essen auff einem erhabenen Tisch / sie aber auff der blossen und niedrigen Erden. Die Christen/wann sie sich verheyrahten/ bekommen sie mit der Braut Dotem, ein statliches Heyraht-Gut; Die Türcken gebens dem Weibe/ und erkauffen sie also damit. Die Christen haben höltzerne Thüren und eiserne Schlüssel darzu. Die Türcken haben eiserne Thüren und höltzerne Schlüssel. Bey uns trincket man Wein/ bey ihnen aber mehrentheils Wasser. In der Kleidung ist sonst der Orten ein schlechter Unterscheid / außgenommen/daß die Türcken weisse Tulbanten tragen/ und die Christen gefärbte/dadurch sie von einander unterschieden werden. Die Jüden aber tragen rundte und blaue Birotten oder Cappel/doch etwas erhabener als wie Hüte ohne Rand / und haben bey den Ohren ein klein

Der Türcken Tracht.

Püsch-

Püschlein Haare herunter hengen / ihre Kleidung aber bestehet in einem Hembde / in einem doppelt-geneheten und dicken baumwollenen Cammesol/in einem langen Rock bis auf die Knöchel/ den sie mit einer gefärbten seidenen und wüllen Binden gürten / und wiederümb in einem andern langen Rock mit langen Ermeln / welchen sie an stat des Mantels ümbnehmen / und die Ermel herunter hengen lassen. Die Röcke aber sind unterschiedlicher Farbe / und inwendig mit einer andern gefärbten Materie oder rauhen Futter gefüttert. Wann sie also auff den Gassen gehen / machen sie eine gar schöne Parada und haben ein grosses Ansehen / denn sie nehmen die besten Tücher darzu/ als Venedisches / Englisches / Holländisches / Frantzösisches/oder andere kostbare Tücher. Die Beinkleider und Strümpffe sind an einander / die Fußsohlen und Kappen über die Zehen sind von gelben oder rothen Saphian gemachet / tragen Babuschen oder Pantoffeln / welche sie ohn eintziges Niederbücken von den Füssen werffen können. Auff dem Kopff tragen sie einen grossen bunten Calpach/ ist von rothen Sammet / dick/ oben ohngefehr einer querhand her wie ein Stern genehet / und mit Baumwolle außgefüttert. Herumb winden sie eine grosse weisse Binden / welche sie die Tulbanten heissen/ gehet ihnen bis über die Ohren / ist sehr warm/und stehet fest auff dem Kopffe. Wann sie einander grüssen/ ziehen sie den Hut nicht ab/ sondern legen die Hände auff die Brust/ neigen sich gegen einander und sprechen: Salamalech/das ist so viel/ als grüsse dich GOtt. Darauff der andere antwortet: Alech Salame / danck dir GOtt. Dergleichen Gebrauch zu grüssen ich mir dazumahl auch angewehnen muste.

Was aber die Orientalischen Weiber betrifft / gehen sie / was die Unterkleidung anlanget / gleichsam wie die Manns-Bilder daher/ außgenommen / daß die mehr Wolhabende sich in Sammet und Seiden kleiden / und tragen darüber von subtiler und schöner Leinwand einen langen Mantel auff solche Manier gemachet/gleich wie bey uns die Mahler die drey Marien / so zum Grabe Christi giengen / abzumahlen pflegen. Etliche aber haben an statt des Man- **Der Weiber Tracht.**

Mantels / ein langgefärbtes und dickes Cammsol oder Caput an. Wann sie auff der Gassen gehen / so ist ihr Angesicht mit einem schwartzen durchsichtigen Viesier oder Flohr von dem Mund bis auff die Stirn gantz verdecket / daß also sie andere sehen können / hingegen aber von andern nicht können gesehen werden. Umb den Mund und Halß haben sie ein langes weisses Tuch gebunden / und werden auf solche Weise gantz und gar nicht erkennet / ob sie schön oder heßlich / jung oder alt / Christen oder Türcken sind. Was reiche sind / die haben eine artliche Mütze auff dem Kopff / welche nicht gar zu spitzig noch zu rund / sondern einer mittelmässigen Grösse ist / ohn gefehr eines kleinen Tellers breit / und einer halben Ellen lang / oben her mit Silber oder Gold überzogen. Andere / die noch reicher sind / von lauter geschlagenem Silber gemacht / welches ihnen sehr fest auff dem Kopffe stehet / darüber sie hernacher ein langes weisses Tuch ziehen. Also ziehen auff die Weiber zu Jerusalem / und in andern umbliegenden Ländern mehr. Zu Constantinopel aber tragen sie an statt dergleichen Mützen oder Hauben / schön rothes Beretin / wie ein Baderhütlein gemachet / mit einer gefärbten Binden zweyfach umb die Stirn gebunden. Die Griechen färben ihre Augenbrauen und Nägel an den Händen mit einer gewissen Farbe / die sie von gedürreten Egyptischen Kräuter-Blättern machen / goldgelb / roth oder schwartz / welches also vor schön gehalten wird. Das Haar flechten sie zusammen in einen Zopff / den sie lang herunter bis auff die Achseln hengen lassen / und die Reichen viel Gold / Silber / ja Perlen und Edelgesteine daran hengen. Sie tragen auch grosse köstliche Arm-Bänder / und starcke von Silber oder Gold gegossene Ringe umb die Arme und blosse Füsse / welches viel derer Christen / den Türcken nachthun.

Weiberhoffarth.

In den Gesichtern gehen auch etliche zu Constantinopel etwas freyer daher denn zu Jerusalem / also daß sie ihre Gesichter nicht gantz verdecket haben. Sie sind sonsten mehrentheils brunet / und sehr frey in ihren Geberden / doch erbar mit darbey / daß sie keinen ärgern. Etliche tragen türckische gefärbte Stieffeln / etliche nur

Babu-

Babuschen oder Pantoffeln von Corduan an ihren blossen Füssen/ damit man die güldenen oder silbernen Ringe sehen kan. Ich habe selbsten in acht genommen/ daß die Griechische und Armenianische Weiber und Jungfrauen recht höltzerne Cothurnos oder hohe Schuh tragen/ und weder die Zehen noch Fersen bedecket werden/ auff daß man sie sehen kan/ sondern nur quer über den Fuß gehet ein breites Leder/ darinnen sie den Fuß stecken/ und also die Schuh sicher halten können. Sie sehen aus wie ein Alabaster so schön weiß und lauffen sehr behende darauff.

Wann sie Kinder gebähren/ sonderlich aber so es Söhne sind/ und zwar die erstgebohrne/ stellen sie grosse Freuden an/ darzu ihre Freunde und Nachbarinnen geladen werden. Diese/ wann sie kommen/ nur den ersten Schritt in das Hauß setzen/ schreyen sie alle zugleich Oli, Oli, Oli, und singen den gantzen Tag und Nacht/ darbey essen und trincken sie/ und sind lustig guter Dinge. Dergleichen Freuden-Feste begehen auch alle Türcken/ wann sie ihre Söhne mit Paucken und Pfeiffen zur Beschneidung führen/ auch wenn es reiche Christen seyn/ und ihre Kinder tauffen lassen/ begehen sie ebenfals ein solches Jubelfest. Wann der Araber Kinder etliche Tage alt sind/ bereiten sie ein beissendes und scharffes Saltzwasser/ darein legen sie das Kind. Nach dem sie es nun ziemlich lange darmit gewaschen haben/ schmieren sie es über und über mit einem gewissen Oehle/ dadurch sie eine grobe und starcke harte Haut bekommen/ daß ihnen hernach kein Ungezieffer mit stechen einigen Schaden zufügen kan/ und also vor den Läusen/ Flöhen/ Mücken/ Scorpionen und andern Ungezieffer befreyet seyn. Ich habe mich anfänglich nicht gnugsam verwundern können/ wann ich gesehen/ wie die garstigen/ schwartzen Leute gantz nacket und bloß zwischen den Bergen und Klippen hin und her auff den spitzigen Steinen das Vieh zu weiden gelauffen sind. Andere/ wie sie an der Sonnen wie die Ochsen gelegen/ viel Flügen/ Mücken und Wespen auff ihren Leibern gesessen/ und sie sich doch nicht einmahl gerühret haben/ das Ungezieffer hinweg zu treiben/ und geschienen/ als wenn sie gantz unempfindlich wären/

Sonder Freude bey der Geburt und Beschneidung.

Araber/ wie sie mit ihren Kindern ümgehen.

die Ursach ist mir hernach von den Türcken und Orientalischen Christen / als von meinem Turcellmanno gründlichen erzehlet worden / welche sagen / es komme alle solche ihre Härtigkeit der Haut von besagtem Bade her / davor aber Gott unsere Kinder in Gnaden behüten wolle.

Weiber brauchen Music. Die Weiber spielen auch auff keiner andern Music / als auff den kleinen Pfeiffen / auff den kleinen Paucken / und auff den Kitarden von zwey oder auffs meiste vier bezogene Saiten. Die reichen Weiber pflegen sich etliche Christen-Mägdlein zu kauffen / welche ihre Sclavinnen und Leibeigene seyn müssen / diese lehren sie singen / und mit den Castagnetten tantzen / gleich wie die Spanier im Brauch haben / welche sie Magarri oder Magarre auff ihre Sprache heissen. Andere kommen aus Egyptenland / die gehen hin und her zu den reichen in ihren Häusern / allwo sie Possen reissen und Comœdien spielen. Zu Alepo ziehen sie in den Häusern unterschiedliche Vögel auff / welche schön und lieblich zu singen abgerichtet sind / wann nun einer oder der ander ein Fest oder Freude in seinem Hause machen wil / der entlehnet dergleichen singende Vögel von den Weibern / daß sie ihnen singen / darvor einer des Tages ein Viertel eines Thalers ihnen bezahlen muß.

Die Art zu trauren. Wann einer / der Mann oder sonsten von ihren Freunden jemand stirbet / so leget sie auch die Trauer an / welches in blosser Veränderung des Tuchs / so über den Kopff vorhin getragen / bestehet / und des weisse in ein dunckel-blaues verkehret wird. Die todten Cörper begleiten sie bis zu dem Begräbniß / was dann aber dieses

Begräbniß. Falls die Christen-Weiber anbelanget / diese gehen mit brennenden Kertzen drey darauff folgende Morgen hinein / ander zu dem Grabe wiederumb hinaus / und besuchen den Todten / und nach verflossenen 40. Tagen / stellen sie an eine seelige Fresserey und Schmäuse / laden darzu alle ihre Freunde und Nachbarn / und was sie nicht verzehren / das geben sie umb der Seelen willen den Armen.

Der Türcken Haußrath. Das Hauß-Geräth anlangend / so leben sie sehr genau / denn sie weder Tisch noch Bäncke / weder Stühle / Kasten / noch dergleichen

zur

zur Haußwirthschafft gehörige Sachen mehr / als wie wir bey uns zu gebrauchen pflegen. In einem Gemach haben sie drey bis vier zusammen gebundene Madratzen liegen / und darbey von Indianischer Leinwand die schönsten gemachten Decken. Diese / wann sie schlaffen gehen wollen / lösen sie auff / und breiten sie von einander / und legen eine gantze zu unterst auff die Erden / und die andern darauff / und mit der dritten decken sie sich zu. Sie schlaffen gemeiniglich in den Kleidern / auffs wenigste behalten sie das Cammesol an. Durch die gantze Nacht brennen sie Liecht. Sie haben auch bey ihnen keine Tannen oder Fässer / pressen auch keinen Wein / sondern die Jüden oder Christen müssen die Trauben treten / und giessen den Most samt allem Unflat in grosse irrdene Geschirr und Krüge / worinnen er gieret / und alles Unreine über sich außwirffet. Sonsten haben sie auch keine Wagen / worauff sie die Sachen laden / oder sie selbsten fahren möchten; als allein zu Constantinopel hab ich einen eintzigen gesehen / der nach Adrianopel gleich wie die Landkutschen hin und her zu fahren pfleget. Dergleichen sie auch Zweifels ohne an den Ungarischen Gräntzen haben werden / wo ich zwar nicht gewesen bin / aber mir es leichtlich einbilden kan / dieweil an diesem Orte die Türcken der Christen Art zu leben ziemlicher massen an sich genommen haben. An andern Oertern führen sie alle und zwar auch die schwersten Sachen über Land auff den Camelen / Maul-Eseln und Pferden. Sie haben die schönsten Teppichte / so sie selbsten in Egyptenland machen / oder der was Vornehmes ist / dieselbigen aus Persien bringen lässet. Die Gemächer sind ümb und ümb mit Teppichen beleget / und das halbe Theil mit zwey Staffeln eine jede von einer Ellen hoch von der Erden erhaben / worauff grosse und lange gewirckte / gestickte / seidene oder wüllene Polster rings herliegen / auff welchen sie sitzen. An der Wand aber sind wiederumb andere sammete / daran sie sich hinterwerts mit dem Rücken lehnen. Im übrigen schmücken oder bekleiden sie die glatte Mauer gar nicht / sondern es ist nur ein blosses vergoltes oder sonsten gemahltes Gesimbs herumb geführet / darauff lauter groß und kleines Geschirr

Wein wird getreten.

Wie die Gemächer gezieret.

schirr von Porcellan/ Majolicha und allerhand schöne und köstliche Gläser zur Zier gestellet sind. Der aber reich und wohlhabend ist/ der lässet auch so gar die Decken künstlich mahlen oder gantz vergülden.

Wie die Türcken ihre Häuser decken.

Die Häuser bauen etzliche gantz flach/ und haben an statt der Dächer Terrazzi oder Altanen/ welche von Kalck/ Aschen und Sand starck geschlagen werden/ gleich wie zu Alepo. Zu Damasco aber sind sie von Leimen und Stroh gemacht/ und von Aschen zu Jerusalem/ welche von dem Viehmist und Koth/ den die Türcken aufklauben/ in der Sonnen dürren/ und an stat des Holtzes bey dem Kochen zu Aschen brennen. Diese hernach nehmen sie zu den Häusern und Dächern/ hält sehr fest und lange Jahr/ schadet ihnen kein Regen/ sind standhafftig gebauet/ darauff man auch ohn alle Gefahr springen und tantzen kan.

Der Türcken Kost.

Die Kost betreffend/ haben sie Brodt von Korn oder Weitzen/ welches gar wohlgeschmack/ darzu ist ihre tägliche Zugemüse der harte Reiß/ den sie Pilao nennen. Die Reichen pflegen ihn mit Schöpsen-Fleisch oder Hüner gantz weich zu kochen/ darunter sie kleine gestossene Mandelkern mischen/ auch endlich darüber gestossene Zimmet-Rinde/ Muscaten und Negelin dicke sträuen. Auff solche Weise hab ichs meinem andern Herrn zu Algeir/ als ich dar gefangen lage/ und vor einen Sclaven dienete/ den Reiß täglich zurichten müssen. Unterweilen wird er auch in süsser oder saurer Milch/ oder mit Kräutern gekochet. In den vornehmen Städten und andern Orten mehr kan man das beste Fleisch von Ziegen/ Schöpsen/ wie auch von alten Kühen oder Ochsen zu kauffen bekommen. Zur Frühlings-Zeit aber die jungen Lämmer und Zicklein/ welche dar in grosser Menge sind/ ausser welcher Zeit sonst keine verkauffet werden/ gleich wie auch die frische Butter/ und gute Käse. Sie essen auch viel Hüner und Tauben/ aber wenig Wildpret/ es werden auch keine Indianische Hüner der Orten gefunden/ deßgleichen auch nicht Endten/ Gänse oder Cappaunen rc. wie bey uns. Ein Bassa/ wann er sich auffs herrlichste

tracti-

tractiret/ hat auff seiner Taffel nicht mehr denn vier Speisen / auffs meiste sechse vor sich stehen / nebenst etwas weniges von Früchten so bey ihnen gnug ist. Allerhand Früchte werden bey ihnen gefunden/ außgenommen die Castanien / dergleichen auch nicht in gantz Asien wachsen.

Als ich nun schon zu Constantinopel dem gantzen Monat Julium, Augustum, September zugebracht/ willens von hier mit den Käyserlichen Curirer in Compagnia durch Ungern nach Wien zu gehen / dieweiln ich aber der grossen Verhindernisse wegen mein Vorhaben ins Werck nicht richten kunte / als resolvirt ich mich mit der nechst anstehenden Caravana mich wiederumb das drittemahl nach Jerusalem zu begeben / und die Oesterlichen Gebräuche und Ceremonien der Christen / (dann ich eben umb dieselbige Zeit noch nie da gewesen war/) auch zu sehen und über Alexandria und Malta in die Christenheit zu schiffen / wie ich endlich auch gethan habe. Nach dem sich nun die Caravana theils zu Scutari, theils eine halbe Meilwegs davon in einen grossen Flecken / wo die weit und hoch-berühmte alte Stadt Chalcedon vorhingestanden zu erst des Monats Octobris anfieng bey mähligen zu versamlen / erkauffte ich mir ein Pferd/ und diengte mir einen Knecht/ welcher Abrahim hieß / gesegnete mich zu Pera mit allen guten Freunden und Bekanten / und setzte über gen Scutari, wo ich zu Ende des Orts in eine freye Herberge einkehrete/ darinnen schon etliche hundert Personen lagen/und den Auffbruch der Caravana erwarteten. Es stunden viel Pferde/ Camel und Maulesel in Bereitschafft. Ich nahm eine Cammer ein/ gleich wie theils andere auch hatten / davor ich alle Abend drey Asperle geben muste; Das Futter aber vor die Pferde musten wir von unsern Wirth nehmen/ welches/ wie bey uns die Wirthe gemeiniglich zu thun pflegen/davor gnugsam anschluge. Einjeder beköstigte sich selbst/weiln in der Herberge sonst nichts zu bekommen war.

Beschleust Jerusalem noch einst zu besehen.

Begibt sich von Pera nach Scauri

Scutari ist ein weitläufftiger Flecken / und lieget in Natolien/ noch in dem kleinen Asia/ es ist ein sehr lustiger und fruchtbarer Ort/ eine Seite lieget an den Armen des Meers Bosphoro, der Stadt

Scutari Beschreibung.

Pera gegen über / wo man täglich viel hundert Schiffe herüber und hinüber fahren siehet. Ist volckreich / die Einwohner haben schöne Häuser / und treiben grosse Handelschafften / ist mit keiner Mauer ümbfangen. Auf der andern Seiten gegen alt Chalcedon sind nichts als Weinberge. Sonsten wird dieser Flecken und die Stadt Pera zu der Stadt Constantinopel gerechnet / und eben dieses ist was Constantinopel groß und mächtig machet. Mir war die Zeit in der Herberge sehr lang und wündschte nur der Caravana Auffbruch / weil aber sichs von Tag zu Tage länger verzoge / vertrieb ich mir die Zeit mit spatziren reiten / welches mir aber einsmahls bald übel bekommen wäre / denn ich wuste nicht / daß der Caimachan samt etlichen seinen Kebs-Weibern an selben Ort waren / welchen ich Lustigkeit halber unwissent seiner Gegenwart / ebenfals durch Anstifftung meines Knechts auch Besichtigen wolte; Indem ich nun aus dem Grunde auf die Höhe kam / sahe ich unter dem lustigen Baum viel Volcks / theils zu Pferde sitzen / theils auff der Erden liegen / andere spatzirten hin und her / andere hatten sonst ihren Spaß / zu meinem Glück mercket solches mein Knecht / daß es entweder der Mufti oder Caimachan wäre / ermahnte mich derowegen ümbzukehren / und zurück zu reiten / wir hatten kaum ümbgewandt / da hatte es schon die vordere Schildwache gewittert / und kamen 4. aus dem Troppe eilends hinter uns hergejaget / aber mein guter Vorsprung / den ich bey Zeit macht genommen hatte / halff mir davon. Denn es ist bey grosser Straffe verboten / daß niemand an den Ort gehe / wo dergleichen hohe Ministri samt ihren Weibern ihre Ergötzlichkeit pflegen. Wann sie mich erwischet hätten / würde ich ohn allen Zweiffel vor einen Spion seyn gehalten worden / und samt meinem Knecht 200. Prigel auff die Fußsohlen bekommen haben / und noch darüber mit harten Gefängniß gestraffet und beleget seyn worden. Darzu ich zwart unschuldig gekommen wäre / weil ich des Landes Brauch nicht kundig war; Aber mein spatziren reiten hab ich nachdem fleissig eingestellet / weiln ich nicht wuste / wie es einem etwan bekommen möchte.

Spaziergang bey nahe unglücklich.

Niemand darff komen wo die hohen Ministri mit ihren Weibern.

Wie

Wie ich von Constantinopel zu rück mit der Caravana das drittemahl nach Jerusalem gereiset bin/ und was sich unterweges zugetragen.

NIcht lange hernach hatte sich die Caravana verstärcket/ machte sich in aller Frühe auff/ und zoge durch besagten Flecken/ wo die alte Stadt Chalcedon gestanden/ und das andere Theil der Caravana auff uns gewartet hatte / schlugen sich also zusammen / daß wir sehr starck an Vieh und Mannschafft und wohl über die drey tausend gerechnet worden. Allhier muste ich mich über einen Dinge sehr verwundern. Denn da wir ausserhalb des Fleckens Scutari in des freye Feld kamen / ohn gefehr ein Paar Musqueten-Schösse von dem Ort/ da war eine hohe steinerne Cantzel / darauff stund ein Santon oder Türckischer Pfaff und predigte / die Zuhörer / deren wohl über tausend Manns- und Weibs-Personen waren / sassen auff der blossen Erden in dem Grase rings ümb ihn herumb / und hörten mit grosser Andacht dem Prediger zu. Ich hielte dar lange stille / und ob ich zwar davon nichts verstund/ so hörete ich doch aus Vorwitz zu: sahe darneben seine seltzame Action und Gebärden mit an / denn ich die Zeit meines Lebens keinen Santonem auff ihre Weise hatte predigen hören. Denn wie ich schon offt erwehnet/ bey grosser Strafe keinem Christen erlaubet ist / in ihre Moscheen oder Kirchen zu gehen. Ich kunte das Ende der Predigt nicht erwarten / dann die Caravana war schon vorhergegangen. Ich holete sie aber bald wieder ein / und reiseten denselbigen Tag nicht weiter denn drey kleine Meilweges / bis daß die hinterstelligen aus Constantinopel auch selbigen Abend dahin gelangeten/ damit wir des andern Tages einhellig fort ziehen möchten. Wie schon gemeldet/ weiß ich alle Städte/ Flecken/ Märckte und Dörffer/ die wir auff diesem Wege angetroffen haben/ wegen der wunderlichen Nahmen nicht zu nennen. Hingegen aber ist mir alle das außgestandene Elend und Lebens-Gefährligkeiten/ noch gar wohl bewust/ dann keine Reise/ so ich zu unterschiede-

Caravana bricht auff.

Triffe einen Türckischen Prediger an.

schiedenen mahlen nach Jerusalem gethan / ist mir beschwerlicher gewesen / denn diese / wo ich nichts als lauter Wiederwärtigkeit und andere grosse Gefahr habe außstehen müssen / wie kürtzlich folgen wird.

Kommen zu dem Golfo.

Den dritten Tag nach unser Abreise kamen wir eben zu einem Golfo oder Meerbusen / welcher eine starcke halbe deutsche Meilweges breit war / über den ich schon vormahls / als ich nach Constantinopel reisete / gegangen war / und anietzo auch die Caravana übersetzen muste / dieweil sie aber sehr starck / brachten wir den gantzen geschlagenen Tag zu / und campirten eine halbe deutsche Meilweges darvon bey einem kleinen Türckischen Dörfflein / wo sie so lange wartete / bis das alles Volck hinüber war / und sich wiederumb zusammen versamlet hatten. Währender Uberfahrt / fieng sich meine Angst schon an / denn mein Pferd / so zwischen vielen andern in dem Schiff stunde / fing an mit schlagen / beissen und turnieren dermassen die andern unruhig zu machen / daß es auch drey Kerel nicht erhalten / noch bendig machen kunten / die Pferde kamen mehrentheils auff die rechte Hand des Schiffs / welches der lincken der grossen Last halber die Wage nahm / und sich dermassen auf meine Seiten zu hengen an fieng / daß wir nicht anders meineten / als daß sich das Schiff überstürtzen würde / und wir alle ersauffen müssen. Da wurde nun eine grosse Furcht unter den Türcken im Schiff / sie fiengen an zu schreyen und mich übel zu tractiren / und wolten das Pferd mit Sättel und Zeug in das Meer stürtzen / oder zu Errettung ihres Lebens mit Gewalt mich samt dem Pferde hinein werffen lassen. Wie mir angst bey der Sache war / kan ich nicht gnugsam beschreiben. Dann ich kunte nicht davor / weil das Pferd der See vielleicht ungewohnet war / oder ihm sonsten was mangelte. Aber Gott schickte es / daß wir durch einen guten Wind bald an das Land kamen / so mein Glück war / denn ich zweiffele gantz nicht daran / daß wofern diese Gefahr länger gewähret hätte / sie mich samt dem Pferde in die See geworffen hätten / weil sie sehr erbittert und zornig über mich waren.

Grosse Ungelegenheit davon.

Komen glüklich über.

Als nun die völlige Caravana übergegangen / erwehlten sie unter sich dem Gebrauch nach / ein Haupt / (so dazumahl der Bassa von Damasco war / und in Verrichtung zu Constantinopel gewesen /) welcher das völlige Commando über sie bekam und haben solte / und musten sämtlich zu Erhaltung Fried und Einigkeit / sicherer fort zu kommen / ihme schuldigen Gehorsam zu leisten zusagen. Nach diesen fieng sie drey Stunden vor Tag an auffzubrechen und gieng bis in den halben Tag / auff ein Dorff / so dem Groß-Vezier gehörig war / und damit die Caravana von wegen besserer und sicherer fortzugehen in die rechte Ordnung und gewöhnliche Art zu reisen kommen möchte / blieben wir da liegen bis gegen vier Uhr des Abends / alsdenn wurden zum ersten mahl zwey Schalmeyen geblasen / zum Zeichen damit ein jedweder seine Sachen zum Aufbrechen in Bereitschafft machen solte. Hernach innerhalb einer guten halben Stunden / wurde nur dreymahl geblasen / da wuste man schon / daß es Zeit sey alles aufzupacken / zu satteln und aufzuzdumen. Nicht lange darauf giengen alle Schallmeyen und Trompeten samt den grossen Paucken und Trummeln alles zugleich mit einander / da sitzet alles zu Pferde / und giengen also ordentlich hinter einander die gantze Nacht bis frühe wiederumb ümb 8. oder 9. Uhr in einem Futter.

Erwehlen ein Haupt unter sich

Machen gute Ordnung.

Des Tages geschahe es / daß wir ein Dorff erreicheten / welches gut vor uns war / darein wir uns legen konten / sonsten musten wir in der Compagni liegen / und die Pferde füttern. Was mir aber währender dieser Reise wohlgefallen hat / ist gewesen die grosse Einigkeit und Höffligkeit / so die reisenden Türcken gegen einander erweisen. Wann man noch ohngefehr eine halbe deutsche Meile bis an den Ort hat / wo man füttern wil / so schicket ein jeder seinen Knecht / Kammeraden oder Jungen / wer einen hat / voran / sich nach einen guten Quartier ümbzusehen / welche schnell fortjagen / und ein jeder alsdenn sich befleissiget / das beste zu bekommen. Findet er eins / so ihm und seinen Herrn oder Cammeraden anständig zu seyn vermeynet / stehet ihn frey indessen da zubleiben

wie die Quartier bestellet werden.

ben bis die Caravana nachkömpt / oder derselben wieder entgegen zu reiten/jedoch wann er ihr wieder entgegen reitet/darff er nur das geringste Zeichen / es sey ein Schnuptuch oder Gewehr an denselben außerkohrnen Ort legen/welches schon genug/ja wenn es auch gleich nur ein Ort unter einen Baum wäre/wo Schatten ist/ welches ich mehrenteils gethan habe/ wird es ihm keiner wegnehmen/ sondern sicher und unverletzt an der Stelle/wo ers hingeleget/bleiben/zu was vor einer Zeit auch er nur dahin kommen wil/ so findet er seinen bezeichneten Ort allezeit leer und bereit / also / daß keiner dem andern das Seinige hinweg nimmet. Ich muß bekennen / daß in allen und jeden Sachen bey den Türcken auff solcher Reise schöne Ordnung / Fried und Einigkeit gehalten wird. Keiner darff den Tanister seinem Pferde eher an den Kopff hengen / bis daß die rechte Stunde herbey kömmet / und ein Zeichen mit der Trommel gegeben wird. Die Ursach ist / die Pferde sind hitzig / daß / wenn eines des andern Fütterung sehen solte / würden sie loß reissen/ und eine grosse Confusion unter einander machen / welche sonsten gespannet und in die Erde gepflecket seyn.

Wie sie bey Nachtreisen

Wann es bey Nacht zu reisen gar zu finster war / wurden über die etliche hundert Fannal oder brennende Pechpfannen mitgetragen/welches gewisse Türcken ümb den Lohn verrichten. Sie haben auff ihren Rücken einen grossen Sack voll Kühnholtz gebunden/und die Pechpfannen auf einer langen Stangen/ und gehen also eingemischet unter dem Volck/dem sie leuchten. Wann man hernach des Tages ins Quartier kömmet / da gehen sie zu einen und den andern/ fodern ein Trinckgeld/ so ihnen niemand versaget / und dieses thun sie täglich / wann der Monden nicht scheinet/ und samlen sich hiedurch ein ziemliches Geld ein. Ubrigens ist es gar lustig mit der Türckischen Caravana zu reisen / denn andere singen und schlagen mit den Händen zusammen / andere jauchzen/andere schiessen/ andere trummeln und pfeiffen/ und haben also ihren Spaß die Zeit zu vertreiben. Ich kunte mich vielmahl des Schlaffens nicht enthalten / und geschah öffters / daß

Machen sich lustig.

ich

ich auff dem Pferde einschlieff/ und weil ich den Ziegel hatte schiessen lassen/ kam es hinter andern Pferden her/ darauff denn die Türcken auch schlieffen/ weil ihnen nun der Wille gelassen war/ da fiengen sie an auff einander loß zu schlagen/ daß beyde schlaffende Reuter aus den Sätteln zu boden fielen/ aber mich dorffte doch keiner schlagen. Unterwegens waren die Türcken sehr andächtig/ denn so bald der Tag anbrach/ stiegen sie alle einhellig von den Pferden und Camelen herunter/ fielen auff die Erden/ und verrichteten das Gebet/ ihrem Gebrauch nach/ und dieses thäten sie täglich.

Türcken des Morgends andächtig.

Wir kamen endlich an das hohe und rauhe Caramannische Gebürge/ über welchen der Zug sehr langsam gieng/ und hielten uns bald etliche Tage auff/ kunten auch von wegen des engen und schlimmen Weges bey der Nacht nicht reisen/ denn es sind dar nichts als lauter Steinklippen und Wildnüssen zu sehen/ und musten also in einen so engen und gebürgigten Paß nur einer hinter den andern hergehen/ und die Pferde bey dem Ziegel führen. Es war dazumahl sehr verdrießlich reisen/ indem wir auch gleich zur selbigen Zeit eine grosse Menge Volcks von etliche hundert aus Caramannia unterwegens antraffen/ welche von wegen Winters-Zeit von den hohen und kalten Gebürgen ümb diese Zeit jährlich mit ihren Weibern/ Kindern/ Camelen/ Eseln/ Pferden/ Ochsen/ Küh/ viel hundert Schafen und Ziegen/ in Sum̃a mit Sack und Pack herunter in die warmen Thäler ziehen/ darinnen sie ihre Zelten auffschlagen/ und den gantzen Winter da verbleiben. Gegen den Frühling aber begeben sie sich wiederumb auff die hohen Gebirge. Da wir nun das hohe Gebirge hinter uns gebracht hatten/ und auf ebenes Land kamen/ wurden wir berichtet/ daß eine räuberische Parthey von 300. Pferden auf die Caravana hielte/ diesem aber vorzukommen/ machte der Bassa unter der Caravana gute Anstalt sich zur Gegenwehr zu setzen. Die unter uns wohl bewehret waren/ es mochten nun Türcken seyn oder nicht/ derer wohl über die tausend/ die musten alle hervor/ und machten einen

Caramannische Gebürge.

Räuber warten der Caravana.

Vortroup von 500. außerlesenen Pferden/ welcher die Avangardi haben solte. Den andern Nachtroup formiret er auch von 3. bis 400. Pferden / zur Retrogardi. Das Corpus der Caravana/ darunter viel zu Fuß/ andere auf Mauleseln/ andere auf Camelen ritten/ wurde in die Mitten geschlossen/ alle die Cameel aber/ derer in die 600. mit vielen Wahren beladen/ musten Gliedweise gehen/ also / daß/ so es die Noth zum Fechten erfordern solte / sie alsobald auf ihre Knie fallen/ und eine Brustwehre abgeben/ darhinter sich die zu Fuß mit ihren Bogen und Mußqueten tapffer wehren könten. Ich war mit dem Vortroup commandiret / und giengen ohngefehr eine halbe deutsche Meilweges voran / hin und her zu recognosciren / ob etwa der Feind in einen vortheilhafften Ort stehe/ und der Caravana auffpasse. Wir waren aber hingegen auch bey ihnen verkundschaffet worden/ daß wir sehr starck/ und sie leichtlich einbüssen könten/ und hatten sich also fort gemacht.

Machen gute Anstalt.

Räuber verlieren sich.

Wir taueten unterdessen doch noch nicht / und zogen den gantzen Tag in völliger Battali/ wie uns der Bassa commandiret hatte/ selbige Nacht darauff hielten wir fleissige Wacht/ und taueten den Landfrieden im geringsten nicht. Es führete der Bassa deßgleichen auch andere Türcken viel erkauffte Frauen und Jungfrauen mit sich auff den Pferden/ in den grossen zugedeckten Körben quer über gebunden / auff welcher jeder Seiten eine saß/ wie die Gänse/ ümb diese wars ihnen nur zu thun/ damit sie andere nicht zu Raub werden solten, welche alle beysammen geführet wurden/ und eine starcke Wache neben ihnen gehen muste. Dann ein Türck betauret nicht mehr/ als wenn sein Kebs-Weib oder Sclavin in eines andern Hand kommen sol/ bey denen er sich noch nicht bedienet gemacht hat / und eben dieses war unter der Caravana ihre gröste Angst und Wehklagen.

Das gröste Unglück/ welches mir in währender Reise unter der Caravana zugestossen / war die Untreu meines Knechts Abrahim / die er an mir erweisen wolte. GOTT aber ändert es. Dieser erzeigete sich Anfangs sehr diensthafftig und getreu gegen

mir. Alle Gelegenheiten unter Weges waren ihn wohlbekant/und wuste alle Schliche / wo die Griechen wohneten / (denn er vorhin ein Wullach oder Couriter gewesen / und den Weg zum öfftern geritten war /) welche gemeiniglich selbiger Gegend viel Wein-Gebürge haben/den Wein pressen/ und andere Orten denselbigen zu verkauffen führen. Mein Abrahim/so kein gebohrner Türck/ sondern ein Griech war / und ein Muselmann worden / hatte ein Buratsem/darein wohl über die 3. Kannen Wein giengen/und ließ sie aller Orten/wann sie leer war/füllen/doch in geheim/dann bey Leib- und Lebens-Straffe darff sich keiner unterstehen / bey der Caravana einigen Tropffen Wein mit zu führen. Dann alles Ubel und Unglück so auff der Reise entstehen möchte/rechnen sie es denjenigen zu/so den Wein mit sich führet. Und sagen / weil es wider ihr Gebot gehandelt / als erzürne sich Mahometh über sie/ und straffe ernstlich. Der Delinquent aber wird entweder verbrennt/oder so er reich ist/ an Geld gestraffet / und auff den Fußsolen mit 200. Streich geschlagen. Nun war ein Aga unter der Caravana/weiß nicht wie/in Erfahrung kommen/daß ich Wein führete / schickte einen seiner Knechte mit einer kleinen Metallenen Schalen ohngefehr von einem halben Kännichen zu mir und ließ mich ümb Wein ansprechen / vorwentend/ seinen schadhafften Pferd eine Artzney darvon zu machen. Ich wolte lange Zeit nicht trauen/und verleugnete den Wein. Abrahim mein Knecht überredet mich auf sein Wort zu trauen / er kenne ihn schon vor langer Zeit/ und versicherte mich seines reinen Mundes und aufrichtigen Gemüths/ daß ich ihn endlich schickte.

Bey der Cavaña Wein verboten.

Aga listig.

Es stund nicht lange an/schickte er wiederumb eine Tazza oder Schalen / wohl von einer halben Kannen groß / und forderte wiederumb Wein/ unter dem Prætext eine Artzney vor sein Pferd zu machen. Da merckte ich erst den Schalck/ daß er wol selbsten das Pferd sey / so die fliessende Artzney in den Bauch schütte/ (denn ich wuste mich etlicher Türcken zu erinnern/welche zu Damasco/Alepo und andern vielen Oertern mehr mit mir in geheim

Fordert Wein.

 statt-

stattliche Wein getruncken/) doch war mir bey der Sache nicht wohl/ und gedachte hingegen auch/als wolt er gnugsam Prob und Erweisung haben/ daß ich Wein führete. Ich nahm abermahl Abrahim zu rathe/ dieser vermeinte/ es wäre nicht besser/ als daß ich ihn selbsten zu mir bitten liesse/ich folgete dem Raht/aber ich gedachte nicht/ daß er so unhöfflich seyn würde/ und auff das erste Complementeische Ersuchen/ alsobald mit Sack und Pack/ nebenst Knechte mit 5. Pferden zu mir/ der ich dazumahl mein Lager unter einem grünen Nuß-Baum auffgeschlagen/kommen würde. Er grüssete mich auff Türckisch/ ich danckete aber nicht. Da er weiter mit mir Türckisch reden wolte/ und ich es nicht verstand/ was er sagte/ und ihm also keine Antwort darauff geben kunte/ fieng er an corrupt Italiänisch mit mir zu reden/ (denn er war vorhin lange Zeit zu Alexandria mit den Messinesischen und Venetianischen Kauffleuten ůmbgangen/und also die Sprache auch erlernet/) und truge mir seine Compagnie an/ins künfftige auf dieser Reise unter der Caravana mit mir fernere Gemeinschafft zu pflegen. Davor ich mich höfflich bedanckte. Er versprach hierbey mir alle Treu und Freundschafft unterweges zu erweisen/ wie er auch nachmals that/ und ich gewiß so ein getreues und auffrichtiges Gemůth an ihm verspůret und erfahren/ dergleichen ich wenig gefunden. Wir ritten/wir schlieffen/ wir assen und truncken wie zwey gute Freunde mit einander/also daß wir stets beysammen waren/ und weil ich mit ihm/ und er mit mir reden kunte/ so war das meine gröste Vergnůgung.

Machet gute Bekantschafft.

Aber damit ich wiederumb auff meinen Knecht Abrahim komme/ fing derselbe einsmahls ůmb einer geringen Ursach willen an mit mir zu disputiren/ weil ich aus einem gewissen Bedencken in einem Hause/ nach seinen Wohlgefallen/ nicht logiren wolte/ sondern ritt ausserhalb des Dorffs/ wo der gröste Hauffen der Caravana hielt/und ich auch zu meiner bessern Bequemligkeit nebenst dem Aga und seinen Knechten unter einem Baum in Schatten zoge/allwo ich die Schabrack/ welche ich sonsten auff dem Pferde füh-

Untreuer Knecht.

führete / außbreitete / deßgleichen auch der Aga thät / und uns darauff zusammen satzten und ruheten. Abrahim mein Knecht kam über eine Weile / und wolte mir das Pferd mit Gewalt an das Hauß / wo er sein Pferd / so sein eigen war / stehen hatte / hinführen / dem ich einen scharffen Verweiß gab. Es begunte die Zeit des Auffbruchs gegen 4. Uhr nach Mittage herbey zu kommen / da stellete sich Abrahim mit seinem Pferde ein / band es zu den meinigen / und gieng weg / deßgleichen auch indessen der Aga thate / dieser bekömmet Nachricht / daß Abrahim zu den Bassa der Caravana mich des Weins halber zu verklagen / gegangen wäre. Verklaget seinē Herrn.

Der Aga / als mein vertrauter und guter Freund / kömmet alsbald zu mir / und berichtet mich dessen / darüber ich dermassen erschrocken / daß ich vor Angst nicht wuste / was ich reden oder am ersten thun solte. Ich recolligirte mich endlich / und suchte die mit Wein gefüllte Boratsche / welche Abrahim / der untreue Vogel / unter die Decke des Pferds in geheim / und mir unwissend / gebunden hatte. Diese ergriff ich alsobald und gieng in einen tieffen Graben / wo ich sie in Gegenwart des Aga / der zuvor einen stattlichen Trunck daraus that / mit dem Messer zerschnitte / und in den Graben warff / und mit Sträuchern fest verdeckte. Wir waren kaum wiederumb zu unsern gesattelten Pferden kommen / kamen zwey von dem Bassa commandirte Knechte / welche so wohl mein Pferd und alle Sachen / als auch des Aga hinten und fornen besuchten / funden aber zu unsern Glück und des Abrahims Unglück nicht was sie gedachten / denn der Vogel / den sie fangen wolten / war schon außgeflogen. Der Aga / als ein treuer Freund / in Warheit rara avis in terra, nimmet sich meiner an / und gehet hin zu dem Bassa / und redet mir zum besten. Abrahim aber / weil er es mir nicht erweisen kunte / empfing pœnam talionis, und ließ ihn der Bassa hundert Streich auff die Fußsolen geben / darüber ich ihn auch des Diensts alsobald entlediget. Der Aga aber befahl seinen Knechten mir nebst seinen Pferden das meinige auch zu warten / und ritten stets in guter Vertrauligkeit mit einander. Bassa verschicket zu recognosciren. Untreu schläget seinen eigenen Herrn

Es

Abrahim sucher sich zu rächen.

Es verlieffen etliche Tage/da kam Abrahim mein gewesener Knecht in völligen March/ als es noch dunckel war / ohngefehr eine Stunde vor Tages/ hinterwerts aus der Caravana hinter mich drein/gab Feuer mit den Pistolen auf mich / sich auf solche schelmische Weise an mir zu rechnen. So bald als der Schoß geschehen/wandte ich mich samt dem Aaga/so neben mir ritte. Abrahim aber verlohr sich unter der Menge des Volcks/denn es darzu noch finster war / und bekamen wir denselben nicht mehr zu Gesichte. Ich ritt hernach in steter Furcht / denn ich immer in den Gedancken stande/ daß mir der lose Vogel etwan leichtfertiger Weise einen Fang geben möchte / denn so boßhafftig und untreu sind alle Muselmänner/die zuvor Christen gewesen / und Türcken worden sind / also/ daß ich mich tausend mahl lieber einen recht gebohrnen Türcken/als einen Muselmann vertrauen wil.

Drey Wochen waren allbereit von unser Abreise aus Constantinopel verflossen / und hatten noch auffs wenigste starck drey Wochen nach Alexandreta oder Scaldarona zu gelangen. Die Caravana wurde auch von Tag zu Tag schwächer/denn weil von allerhand Orten Christen und Türcken bey derselbigen waren / so theileten sie sich/ und ein jeder reisete diß oder jenseits / entweder in seine Heymath oder seiner Handthierungen und Geschäffte halber dahin. Da wir endlich in eine grosse Stadt deßhalben weges kamen/welche Eugni hieß/da blieb der übrige Rest der Caravana/ so kaum in 1200. Personen mehr bestunde / etliche Tage lang stille lagen/ denn der Bassa seiner Verrichtungen halber sich da auffhielt. Mir und dem Aga war dieses nicht sehr lieb/weil es so langsam mit der Reise zugienge/und ein jeder Verlangen trug/zu Hause zu seyn. Der Aga hatte sich inmittelst mit andern reisenden Türcken beredet / die Caravana zu verlassen / und allein ihren Weg zu nehmen / wie auch geschehen. Wem war übler bey der Sache/ denn mir/denn keinen Menschen hatte ich/ mit dem ich reden/vielweniger den ich mich hätte vertrauen dörffen/als den Aga/der mich denn überredete mit ihm zu reiten/ welchen ich auch folgte/ massen ich

Caravana liegt stille.

Reiset mit den Aga fort

ich unter den Barbarischen Leuten nicht bleiben konte. Wehrender dieser Reise begabe sichs / daß der Aga von Heyraths-Sachen mit mir zu reden anfing / also daß er mir auch seine Eheleibliche Tochter zu geben versprach. Ich war in vollen Aengsten Tag und Nacht / ruffte GOtt umb Rettung meines Leibes und Lebens fleißig an / und aus der Noth eine Tugend zu machen / gab ich vor / ich wäre des Botschaffters aus Engeland seines Hoffmeisters Cammer-Diener / und wäre anietzo in Verschickung meines Herrn nach Alepo zu der Englischen Nation Consul, ich wüste nicht wie es mir würde gelingen / wann ich die anvertrauete Commission hinten ansetzen solte und meinen Herrn Meineydig würde. Welches den Aga sehr wohl gefiel / und lobte meine Treue / die ich meinen Herrn leistete. Dennoch aber ließ er nicht ab / biß daß ich mit ihm in sein Dorff oder Schloß zu reiten versprach. Nothlügen

Wir waren nun schon eine starcke Tagereise / nicht weit von der Landstrassen nach Cilicien abgelegen / und blieben dar über Nacht je näher wir aber seiner Behausung kamen / je ängstlicher wurde mir das Hertz / und ruffte GOtt stets an / mich aus aller Gefahr zu erretten. Des andern Tages ließ er zeitlich alles fertig machen / daß er samt seinen Knechten und mir / als mit seinen neuen Eydam (seiner Gedancken nach) an den Ort kommen möchte. Aber GOtt änderte sein Vornehmen / in dem wir wolten zu Pferde sitzen / kamen die andern Türcken / so auch von der Caravana mit uns vorhin geritten waren / alle zu rück gejaget / und brachten Post / daß die Räuber ein kleine Caravana so von Damasco nach Adone habe gehen wollen / gantz zu nichte gemacht hetten / und wäre kein Mensch auf eine Meilewegs zu reisen sicher. Der Aga erschrack / ich aber freuete mich von Hertzen / die Pferde wurden wiederum abgesattelt / und blieben noch etliche Tage allhier stille liegen. Indessen stellete ich mich gegen meinen künfftigen Herrn Schwiegervater sehr freundlich / und charisirte denselben über die massen wol / und weil er heimlich gerne Wein tranck / und dergleichen an dem Ort bey dem Griechen zu bekommen war / spa- Türcken bringen den Aga Zeitung.

rete ich kein Geld ihm zu guter Nacht und auf ein stillschweigendes Adju eines zu zutrincken. Er bekam einen Tummel in Kopff/ und schlieff sanfft darauff/ desgleichen ruheten auch die Knechte sehr wol/ ich blieb wachsam/ und in diesen eusersten befahl ich mich GOtt/ sattelte mein Pferd/ nahm stillschweigens das Gewehr und alles zu mir/ und ritt ohn alle Hindernüs zum Dorffe hinaus/ und kam bey Mondenschein auff die rechte Landstrassen/ so mir schon in der hin Reise bekant war. Da seumete ich mich nun nicht/ sondern ritt in grosser Furcht die gantze Nacht und den folgenden gantzen Tag/ was das Pferd nur gehen kunte/ weil ich mich befahrte es würde mir der Aga nachsetzen: wie ich mich den gäntzlich resolviret hatte/ lieber zu sterben/ als durch heyrathen seiner Tochter die Christliche Religion zuverlassen/ und ein Renegaten abzugeben.

Der Autor begiebt sich allein auff den Weg.

Aber der grundgütige GOtt/ so mich auff mein inbrünstiges Flehen und Anruffen/ allezeit gnädiglich erhöret/ und aus vielen Aengsten und Lebens Gefährligkeiten errettet/ ließ mich auch dismal nicht fallen/ sondern halff mir väterlich. Es war sonst dieser Weg bis nach Bajas und Alexandretta oder Scalderona dermaßen gefährlich/ daß sich auch bis 20 oder 30 zu Pferd der Räuber halben denselben zu reiten nicht leichtlich getraueten. Denn es sind große und dicke Wälder/ auch ein hohes und rauhes Gebürge/ darüber man in den engen Wegen reiten muß/ endlich wol auch unterweilen auff etliche Meilen Blanckfeld/ doch gantze wüste Felder und Häyden/ also daß man den gantzen Tag auf ein paar Dörffer kommet. Diesen gefährlichen Weg ritt ich nichts desto weniger nechst Befehlung GOttes mit standhafften Gemüth und Hertzen/ denn ich war noch wohl beritten/ hatte gutes gewehr/ welches ich stets in guter Bereitschafft führete.

Sonst sehr gefährlich.

Ich kam des andern Tages/ in das Gebürge/ und muste den halben Tag in den engen Wege zwischen lauter Wildnüs reiten/ da begegneten mir etliche 20 Indianer zu Fuß/ welche über ihren Leib nichts anders als ein Capoti von viel hundert ja Tausend zu-

Begegnet Indianern.

sammen

sammen geneheter Flecklein eines Tahlers groß von aller hand Farben ümb den Halß gebunden / so nicht weiter als bis auff die Knie reicheten / umb den Leib hatten sie einen breiten Gurt die Scham zu bedecken / daran zur lincken Hand ein ausgehölter Kürbs hinge darinne sie Brot und Reiß trugen. Sie waren alle baarfüssig / auff den Kopf hatten sie ein niedriges Birretin / mit einen kleinen weißen Tüchlein die Stirn ümbunden / in den Händen aber trug ein ieglicher einen Brügel / welcher groß / dick / lang und schwartz war / und sahen von Angesicht gantz abscheulich und garstig / schwartz wie die Moren / welche bey den Türcken vor heilige Leute gehalten werden / und ihnen aller Orten viel Allmosen / davon sie leben / gegeben werden. Diese als sie mich kaum sahen / stunden sie alle stille (denn es gieng einer hinter dem andern) bis daß ich an sie kam / da ergrief ich die Pistolen / in Meinung / sie würden mich anfallen / aber es geschahe nicht / sondern der erste grüsset mich freundlich und batt um eine Zehrung / ich hielt nicht mit dem Pferde / sondern im reiten ergrieff ich aus der Ficken etliche Asperle, die ich ihn auff die Erden warff / welche sie aufflasen / und ich meiner Wege fortritte / denn es war allhier in einen so engen Wege und Paß nicht gut warten.

Bitten Allmosen.

Ohngefehr eine halbe deutsche Meile / als ich tieffer in den Wald hinein kam / hörete ich von fernen einen Trouppen Türcken kommen / da meinte ich nun nicht anders / als daß es Räuber wären / und keine Mögligkeit sey ihnen zu entgehen. Ich befahl mich aber meinen lieben GOtt / faßte mir darneben ein frisches Hertz und calloppirte immer starck auf sie zu / da ich schon hart an sie kam / so hörte ich daß einer zu dem andern sagte: Wullah, Wullah; Ein Currirer / ein Currirer. Dann weil dazumahl die Currirer von Constantinopel sehr starck nach Alcair in Egypten-Land des Succurs halber nach Candia geschicket wurden / so vermeinten diese nicht anders / denn daß ich auch dergleichen einer wäre; Dann sie sahen mich wohl beritten und bewehret / meine Kleidung auf Türckisch mit geschohrnen Haupt / einen großen

Trifft andere Türcken an

Wird vor einen Currirer angesehen.

Bund auff den Kopff / einen langen und dicken Bart biß auf die Hertzgruben / das Obertheil kunte ich hinter die Ohren legen / im Gesicht sahe ich gantz schwartz und barbarisch aus / und als sie mich grüsseten / danckte ich ihnen gar ernsthafftig nnd gab allen einen finstern Anblick. Sie hielten mich ferner nicht auf / sondern machten mir Platz / daß ich mitten durch sie reiten kunte. Dieses war mir allezeit eine gute Nachricht / daß wann ich schon von ferne sahe Türcken oder andere Nationes an mich kommen / da ritt ich frisch und behertzt auf sie loß / und stalte mich / gleich wäre ich ein abgeschickter Currirer. Wann sie gleich mit mir reden wolten / hielte ich ihnen nicht Stand / denn ich vermochte der Sprache nicht / daß ich ihnen hätte antworten können. Richtete also mit Stillschweigen viel aus / und wurde dadurch nicht verrathen / wer ich war / sondern ritt meiner wege fort / als hörete ichs nicht was sie sagten.

Kömt wohl fort.

Mein Qvartier war stets im freyen Felde / wo ich um mich sehen kunte. Das Futter kauffete ich mir in den Dörffern / wo ich durch ritte / that es in das Tanister und fütterte also im freyen Felde / da ichs den Pferde an Halß hieng und legte mich zu seinem Füssen. Und damit ich desto sicherer ruhete / und so etwas vorfallen solte / gewecket werden möchte / band ich mir das Pferd mit den Zügel ümb den Leib: Dann dergleichen barbarische Pferde von der razza wie das meinige war / haben diese Art an sich / daß wann sie allein auff den Felde / und nur ein ander Pferdt von weiten wiettern / ob sie es schon nicht sehen / fangen sie alsobald an zu wiegern und in die Erde zu hauen / also daß der Reuter / er mag schlaffen so fest als er immer wil / nothwendiger weise auffgewecket wird / und so die Noth vorhanden / zu Pferde sitzen kan. Also hab ichs gantzer sechs Tage lang allein getrieben / bis ich endlich die Stadt Bajas hinter mich brachte / deßgleichen auch das daran stoßende büschig Gebürge bey Mondenschein / doch mit großer Gefahr etlicher Wölffe / so mir den Weg vertraten und ich mich mit ihnen tapffer herum schlagen muste /

Gute Art der Pferde.

muste/ drauf ritt ich an dem Gestade des mittelländischen Meers/ gegen das gewünschte Alexandreta, dahin ich endlich nach Mitter-nachtglücklich/ aber gantz müd und matt/ gelangte/ woselbst in meinen vorigen Qvartier bey den Frantzösischen Vice Consul einkehrete und mit großen Freuden von ihm empfangen ward / erzehlete ihm den gantzen Verlauff meiner Reise / darüber er sich nicht wenig verwunderte/ daß mich GOtt so wunderbarlicher weise behütet/ und so allein durch solche gefährliche Stege und Wege geführet hätte.

Kömt glücklich nach Alexandreta.

Ich ruhete selbiges Tages über aus wol und brachte die Zeit mehrentheils in schlaffen zu/ den ich war gantz Krafftloß. Gegen den Abend aber kamen alle die andern Kauffleuthe/ als Engelländer / Holländer rc. die da wohnen und empfingen mich sehr höflich / denen ich unterschiedliche Briefe aus Constantinopel von ihren Correspondenten übergabe. Verblieb also hier etliche Wochen / und weil ich des Reutens ziemlich müde und satt war/ verkauffte ich mein Pferd / Sattel und Zeug/ samt allen Gewehr dem Englischen Vice Consul und erwarte im Hafen einige Gelegenheit von dannen nach Tripoli in Syrien zu schiffen/ in Meynung desto sicherer und geschwinder fortzukommen. Es widerfuhr mir aber / was dorten der Poët saget: Incidit in Scyllam, qui vult vitare charybdim. Denn es gienge mir auf der See viel schlimmer / als zuvor auf dem Lande / wie ich bald erzehlen will. Unterdessen ruhete ich alhier wohl aus / und passirte die Zeit mit den Christlichen Kauffleuten / da mich bald dieser / bald jener täglich gastirte.

wird freundlich empfangen.

Und ruhet wohl aus.

Es stunden gleich dazumahl über die zehen große Vaschellen und Orloch-Schiffe/ darauf ich samt andern auch geladen wurde / wo wir lustig und guter Ding waren / und die Gesundtheiten mit starcken canoniren einer dem andern beförderte / keines war aber unter ihnen / welches unter der Zeit seiner Handlung wegen nach Tripoli in Syrien / wo ich hinzufahren verlangete/ abstossen

stossen würde. Indessen lieff eine große Türckische Galliota von etliche 80. Rudern in den Hafen ein / welche nach Tripoli zu gehen gedachten / und alsdenn in die Barbarey nach Tunis, wohin sie gehörete / wiederumb kehren wolte. Ich accordirte also bald mit den Capitain / was er biß nach Tripoli in Syrien mich mitzunehmen haben wolte / welcher 4. Piastra forderte / die ich ihm zu geben auch versprach / und bald die Helffte vorauszahlete. Hatte also von dieser Reise von Constantinopel aus biß hieher zugleich auch in stille liegen den übrigen Rest des Monats Octobris, den gantzen November und December zugebracht.

Dingt sich auff ein Schiff nach Tripolis.

ENDE Des 1667sten Jahres.



Orien-

Orientalische Reise-Beschreibung/

Im Jahr 1668.

Wie ich Frantz Ferdinand von Troilo rc. zu Alexandretta zu Schiff gesessen / und auff einer Türckischen Galliotta nach Tripoli in Syrien / von dannen nachgehends zum dritten mahl nach Jerusalem kommen bin.

Etliche Tage vor dem Neuen Jahr zoge der Türckische Schiff-Capitayn die Ancker / und zu Ersparung des Rudern / ließ er bey guten Winde das Segel fliegen / welches blau und weiß war. Mein Lager war die vierdte Banck von der puppa, so mir der Schiff-Capitayn verordnete / darinnen ich von wegen der Personen und eingeladenen Sachen / mit Noth sitzen kunte / geschweige denn / daß ich mich zum Schlaffen hätte ausstrecken mögen / welches ich ebenfalls sitzend thun muste. Die Compagni so ich bey mir im Schiffe hatte / bestunde in lautern Galliotten oder Bootsknechten aus der Barbarey / deren in die etliche 80. waren / und so kein Wind verhanden / daß sie mit gespanneten Segel konten fortkommen / sich alsdenn der Rudern gebrauchen musten / wovon sie auch Galliotten genennet worden / denn sie mit Segeln und Rudern nach Beschaffenheit des einfallenden Wetters zu fahren pflegen. So waren auch da in den Schiffen über die hundert klein und große Knaben / samt etlichen 20. jungen Mägdgen / deren die ältesten ohngefehr von 20. Jahren waren / schön und wohl gewachsene Kinder / deßgleichen auch die Knaben / so keiner über 18. Jahr hatte. Diese waren von den Tartarn in Rußland geraubet / nach Constantinopel gebracht /

Heben Ancker.

Was vor Gesellschafft auff den Schiff.

Capitayn handelt mit gefangenen Christen.

da sie der Schiff-Capitayn erkauffet hatte / denn sein Handel und Wandel war nichts anders / als die armen Christen zu kauffen und verkauffen.

Dieser Schiff Capitain war sonsten von Thunis aus der Barbarey und pflegte alle Jahr zweymal nach Constantionpel auff die Messe Christen ein zukauffen / zur See zu führen / und die ärmesten in die Barbarey zu bringen. Es war ein eißgrauer Mann gegen alle sehr unfreundlich / seine Gebärden gaben sein Barbarisch Gemüthe gnugsam zu verstehen / vor dem ich mich nicht wenig entsatzte und von meiner assignirten Stelle nicht viel abwiche. Die Knaben hatten ihre Lager stat auch hart bey mir / deren etliche gut lateinisch redeten / ich durffte mich aber niemahls unterstehen mit ihnen zu reden / wann es der Schiff-Capitäin sahe / denn er gab mir entweder ein saures Gesichte / oder fing an wie ein alter Bär zu murmeln / oder schmiß mit der Karbatsche (so er stets in der Hand truge) die Knaben / wie die Hunde über die Köpfe und trieb sie von mir / muste also die Gelegenheit wohl in acht nehmen / wann nemlich der Alte schlieff / oder es finster wurde. Sie klagten mit weinenden Augen / daß die Tartern in ihren Lande eingefallen / die Eltern mehrentheils nieder gehauen / sie aber gefänglich mit hinweg geführet hetten.

Kinder klagen ihr Elend

Was mich an diesen armen Kindern zum öfftern jammerte / war dieses. Sie pflegeten sich offtmals in einen Hauffen zusammen zu setzen / und ihre Mutter-Sprache zu reden / und wann sie solches eine Weile verrichtet / fingen sie an ihre Hände über den Kopff zu winden / zu heulen und zu weinen / daß sie vielmal mein Hertz dermassen bewegten / daß wann ich die armen Kinder in ihren Elend anschauete / daß ich mich aus Christlichen Mittleiden der Zehren nicht erhalten kunte. Wann nun die armen Kinder darsaßen und weineten / da kam der Capitain gleich wie eine furi aus der Höllen gelauffen / schmieß mit der Korbatsche noch über die zwischen sie drein / und trieb sie von einander / und muste sich ein ieder an seinen Ort und Stelle legen / da er sie denn mit grossen

Werden übel gehalten.

schweren

schweren Decken von der Fußsohl an bis über den Kopf zudeckte / daß es auch kein Wunder gewesen / sie weren alle darunter erstickt / und musten also den halben Tag / auch wol den gantzen darunter gestreckt liegen / desgleichen er auch den Mädgen anthät. Dann der alte Narr befurchte sich einer Rebellion, die sie im Schiffe möchten anfangen / dessenthalben er ihnen nicht zulaßen wolte / ja wohl mit Worten als Schlägen ernsthafftig verbot / weder mit mir / noch unter einander selbsten zu reden. Er speisete sie des Tages viermahl / Frühe / zu Mittag / zur Vesper-Zeit / und des Abends / und kochte täglich vor sie einen großen Kessel voll Reiß / darzu gab er einen ieden ein Biscot oder zweygebackenes Brod / und Wasser darzu / das waren die Tractamenten alle.

Wir hatten gar schlechten Wind / und musten die Galliotten / fortzukommen / die Ruder ergreiffen. Nach etlichen Tagen lieffen wir in den Haffen zu Tachia (sonst Laodicæa) ein. Es ist ein ziemlicher feiner Ort / aber gantz offen / und keine Stadt mehr wie vorhin / ist großer Handel und Wandel daselbst / sonderlich aber die rechte Niederlage des Tabacks / davon der Groß-Türck aus diesen Ort jährlichen über die hundert tausend Thaler Einkommens hat / welches sein Königliches Regal, gleich wie des Königes von Franckreich des Saltzes ist. Es wohnen sehr viel Griechen dar / haben vor die Frembden wohl zugerichtete Herbergen und Garküchen. Ich kunte aber von den Capitayn nicht Verlaub haben aufs Land zu steigen / und mir neue Provision aufs Schiff zu thun / welches mich nicht wenig schmertzte. Die Ursach dessen nun von ihm gründlich zu vernehmen / schickte ich einen Griechen an ihn der corrupt Italiänisch redete / und auch einen Bootgesellen mit abgabe / wie ich denn gedencken solte / daß mir nicht erlaubet wäre aufs Land zu steigen / und umb mein Geld mich ferner mit Leibes Nothwendigkeiten zu versehen? Da gab er mir zur Antwort / darümb solt ich mich nicht bekümmern / er wolt mir nichts ermangeln lassen. Des war ich froh und wunderte mich nicht wenig über des Barbars seine Civilitæt und anerbotene

Kommen nach Tachia.

Großer Handel daselbst.

Capitayn läst niemand aus Land.

botenen Freygebigkeit. Aber er hatte einen Schalck im Hertzen/ und die Sache befand sich nach diesen viel anders. Wir stunden in den Hafen gantzer eilff Tage/ da bekam ich ein solch jämmerlich Zahn-Schmertzen / daß mir auch der rechte Backen gantz zerschwollen/ und ich gleichsam nicht aus den Augen sehen kunte/ auch Tag und Nacht vor Schmertzen weder essen noch Trincken vermochte/ wiewohl meine Speise dazumahl nichts anders/ als ein hartes Biscot, und ein Trunck stinckendes Wassers war. Dann die zu Alexendreta gemachte provision hatte schon ein Ende genommen.

großer Zahnschmertz.

Einsmahls trug es sich zu/ daß der Capitayn 6. Knaben und 4. Mädgen in ein kleines Bootgen satzte nnd mit ihm in den Flecken überfahren wolte (dann er sie schon dar wiederumb verkaufft hatte) da fielen die armen Kinder einander umb die Hälse / küsseten einander / und als Christen / auf ein Nimmermehr wieder sehen/ segneten sie sich mit Heulen und Weinen / und stiegen darauf aus den großen in das kleine Schiff/ mit den Capitayn überzusetzen/ ich gedachte auch mit einzusteigen/ da stieß mich der Capitayn mit der Faust vor die Brust / daß ich zurücke fiel / und sagte mir durch den Griechen / ich solte mir nur nicht einbilden ein Herr vor mich zu seyn. Er wäre der jenige / der mit mir zu schaffen und zu gebieten hätte/ und fuhr davon. Da entfiel mir erst der Muth/ wurde darüber sehr kleinmüthig / daß ich vor großen Hertzeleid die Zehren nicht erhalten kunte. Dann meine Freyheit in der ich zuvor auf den festen Lande gelebet hatte / wurde mir auf schlipfrigen Meerwellen von diesen Barbar genommen / der mich samt den andern gefangenen und erkaufften Christen-Kindern über Verhoffen zu einen Sclaven machen/ und in die barbarische Dienstbarkeit nach Thunis mitzuführen gedachte. Mit großen Schmertz und Hertzeleid erinnerte ich mich der jenigen auf voriger Reise großen ausgestandenen Leib und = Lebens-Gefahr/ daraus mir mein GOtt dennoch geholffen / und der ich freywillig den geschlossenen Contract nach zu Schiff gangen/ solte ich anitzo von den Unglück der Dienstbarkeit so schnell überfallen werden. Ach! wie bereuete ich die Stun-

Capitayns Schalckheit.

Autor in großen Sorgen.

de/in welcher ich mich resolviret hatte zu Wasser zu gehen/und daß ich nicht die Reise zu Lande ferner nach Damasco und Jerusalem fortgesetzet hatte. Ich befahl mich aber in meinen großen Elend den lieben GOtt/ denn weil alle menschliche Hülffe aus und gantz verlohren schiene/ daß er mir gnädig hülffe/ sonst würde es umb mich geschehen seyn.

Der Schiff-Capitayn kam mit Hinterlassung der vorbesagten Kinder wieder zu Schiffe/ und weil der Wind sehr favorabel war/befahl er die Ancker zu ziehen und Segel zu spannen/und hatten wir bald den gantzen Tag bey guten Winde mit Segeln zugebracht/daß sich auch derselbe schon anfing zu verlieren. Da erblickten die Türcken von weiten ein Schiff daher kommen/und weil sie nicht anders gedachten/als daß es ein Maltesisches wäre (welche sie sehr fürchten/ denn sie gar offt anzugreiffen und hinweg zunehmen kommen) wuste der Capitayn vor Angst nicht was er thun solte. Zu Gegenwehr sich zu stellen vermochten sie nicht/ weil sie nicht mehr als 6. Mußqueten und ein einitziges kleines Stücklein hatten. Da war Zittern und Angst verhanden/ hingegen wurde ich froh von Hertzen/und wünschte nicht mehr/als daß Gott zu meiner und der armen gefangenen Christen Kinder Erlösung ein Maltesisches Schiff schicken wolte/ welches auch viel Geld und Gut gefunden hätte. Der Capitayn aber war ein sehr schlauer Gast/und weil er sich dessen befahrte/ließ er alsbald die Segel niederfallen/die Ruder ergreiffen und das Schiff umbkehren/ und fuhren bey contrari Wind die gantze Nacht in Gefahr Leibes und Lebens nach Tachia, dahin wir auch eine Stunde vor Tag kamen/und 2/ gantzer Tage daselbst still lagen. Ich bemühete mich wiederumb auszusteigen/ kunte aber nichts von den Capitayn erhalten. Wann er die Knaben speisete/gab er mir als einen Gefangenen mein Theil auch mit: vor Jammer aber aß ich gar wenig/betete fleißig und seufftzete täglich zu Gott. Der Capitayn machte sich endlich wiederum mit uns auf und kam glücklich fort; Die dritte Nacht aber ehe er gen Tripoli kam/erhub sich ein grausamer Sturm/ daß ich nicht anders vermeinete/

Heben die Ancker.

Sehen von fernen ein Schiff.

Capitayn kehret wieder nach Tachia.

Fahren wieder ab.

Sturm.

meinete/als giengen wir alle zu Grunde. Die Galliotten arbeiteten mit ihren Rudern sehr starck/das Leben und Schiff zu retten/ich hatte mich schon drein ergeben / und gedachte besser sterben/ als in der barbarischen Dienstbarkeit leben. Gegen den Tag aber legte sich der Sturm und kamen umb den Mittag nach Tripoli, wo der Capitayn einen starcken Mußqveten-Schuß außer den Hafen anckern ließ / denn er auch allhier zu thun hatte / und 12. Knaben und 80. Mädgen abzuladen / die er von Constantinopel seinen guten Freunden und Correspondenten um das Geld mitzubringen/und alhier zu liefern versprochen hatte. Da er nun diese in die kleine Bootgen satzte mit ihn überzufahren / ließ ich ihn durch den Griechen sagen/er wüste sich zu erinnern/daß ich mich zu Alexandreta in Gegenwart deß Frantz. vice Consuls, nebst andern Kauffleuten um das Geld bißanhero nach Tripoli auszusteigen rechtmäßiger weise verdinget/ und nicht als ein Sclav/ davor er mich bißher gehalten verkauffet/hätte auch hier im Lande schon etliche Jahr, nicht wie ein Feind/sondern als ein Freund/ als andere Christen gewohnet/bete also er wolle mich von sich lassen / daß ich hier zugleich mit ihm aussteigen möchte. Der Griechische Dolmetscher bracht ihm zwar alles vor/aber leider! alles vergebens / ich solte und müste da bleiben/denn ich nunmehro sein eigen wäre / und fuhr also mit den Knaben/die auch sehr kläglich sich unter einander gesegneten/in die Stadt. Ich kan nicht beschreiben / was vor ein Hertzeleid und Schmertz ich hatte/als ich die Stadt vor Augen sahe/darinnen ich viel bekante und gute Freunde hatte/denn ich schon vorhin / als ich aus Cypern kommen / eine Zeitlang da gewesen, und kunten nun keinen sprechen/ja solte also unschuldiger weise mit verführet werden.

Kommen nach Tripoli.

Sucht an den Capitain auszusteigen.

Wird nicht vergönnet.

Ich stunde eine Weile und sahe mit weinenden Augen die Stadt an / und bat Gott inbrünstig / er wolle mich doch aus dieser großen Angst erlösen. Kaum hatte ich diese fromme Gedancken in mein Hertz gefaßet und GOTT vorgetragen / da sahe ich von ferne aus dem Hafen / daran die Magazin Häuser der Christlichen Kauffleute stehen / ein kleines Schifflein zwischen den Meerwellen/ gegen der unsrigen Galliotten/ welche noch auf dem

Bittet Gott um Rettung.

den Anckern lage/ kommen. Sie naheten immer näher und näher herzu/ da sah ich einen mit langen Haaren der ein schmales Hütlein auf den Kopff samt zweyen Türcken/ welche ruderten/ im Schiff sitzen. Als er nun hart an die Galliotta/ gleich an den Ort da ich betrübet stunde/ kame/ erkante ich ihm alsobald/ daß es der Secretarius des Consuls Fiamenger war/ mit Namen Joh. Majer von München sonsten gebürtig/ vorhin in Tripoli allzeit mein guter Freund. Da erfreuete ich mich von Hertzen über seiner Ankunfft/ denn Gott ihn wol als einen Engel gesant mich zu erretten/ und weil der Capitain noch in der Stadt seiner Verrichtung halber war/ die Türcken aber als die Gallioten, wie auch alle die Knaben aus Mattigkeit der vergangenen Nacht ausgestandenen Sturmwindes und Arbeit/ die sie gehabt hatten/ alle starck und sanfft schlieffen/ ergrieff ich alle meine Sachen/ warff sie den Secretario in sein Schiff/ eilete auch hinunter/ ergrieff einen Ruder und fuhren mit großer Eyl an dem Gestad/ wo wir ausstiegen/ und er mich in seines Herrn Magazin führete und wol verwahrete/ da ich ihm den gantzen Handel meiner ausgestandenen Gefahr und Angst erzehlete/ in welcher ich die Zeithero betrübt gelebt hette. In die Stad getrauete ich mir auch nicht zu gehen/ biß daß ich sahe/ daß der Capitain aus den Hafen gegangen war/ dessen ich fleißig Obsicht hatte/ da ich endlich innerhalb etlicher Stunden den erspanneten Segel fliehen sahe. Nun Gott Lob/ da bin ich frey von ihm/ sagt ich gegen dem Secretario, der mich als den zu Pferde samt zwey Janitzaren seines Herrn in die Stad begleitete/ (denn sie etwas von den Hafen entlegen war) wo ich auch bey ihm einkehrete/ und er mich wol tractirete/ darbey ich den lieben Gott vor die Erlösung meiner elenden Person aus so großen Gefährligkeiten/ fleißig danckete. Wer Gott vertraut hat wohl gebaut.

Wird durch einen guten Freund erlöset.

Wie ich von Tripoli nach Joppen gefahren/ und hernach das dritte mahl nach Jerusalem kommen bin.

VOn Tripoli nach Jerusalem zugehen eilete ich nicht groß/ sondern ich hielt mich durch den gantzen Monath Januarium und Februarium daselbst auff/ und wartete bis die österliche Zeit herbey kam/ da ich mich endlich mit besagten Secretario, samt andern fünff frantzösischen Kauffleuten auff machte und auff einen wol bekanten Türckischen kleinen Schiff/ so wir vor uns allein von den Türcken gedinget hatten/ glücklich bey guten Wind immer hart an dem Land bey Bareth, Sidon, Cæsarea, Philippi, Ptolomaida &c. und allen den jenigen Oertern fort fuhren/ wo ich das erste mal von Tripoli nach Joppen zur See gereiset/ wie pag. 47. &c. zu lesen ist. Wir ländeten in den Hafen zu Joppen innerhalb zweyen Tagen und eine Nacht an/ wo selbst wir etliche Stunden lang verblieben/ bis wir den Zoll erleget hatten/ Pferde bekamen/ und also samt der Convoy nach Rama ritten. Hier waren wir alle im Kloster schon bekant/ denn wir vorhin/ wie wol nicht alle mit ein ander oder zu gleich dargewesen waren/ brauchte also nicht große Fede dem Pater Gvardian zu weisen/ wie sonsten gebräuchlich/ und es die frembden zu thun schuldig seyn/ sondern er gab uns Briefe mit nach Jerusalem an den Pater Gvardian und ließ uns damit hinreiten. Wir kamen durch die gemeine Landstraßen auch glücklich dahin und kehreten in den Kloster Sanct Salvator ein da uns die Patres der Franciscaner auff ihre Weise/ wie Fol. 89. zu sehen höflich empfingen.

Komen nach Joppen.

Rama.

Jerusalem.

Nach zweyen Tagen fiel die österliche Zeit ein/ und was ich dazumal vor Ceremonien und Gebräuche der Griechen/ Armenianer, Sorianer, Abyssiner, Nestorianer, Iacobiten, Georgianer, Goften, Franciscaner, und vieler andern mehr/ wehrender Zeit gesehen/ ist oben weitläufftiger beschrieben worden/ wohin ich den günstigen Leser will gewiesen haben. Da zumahl wurde ich am heiligen Oster-Dienstage in der Nacht nach vollendeter Metten von dem Pater Francisco Maria à Polizio Guardian des Closters S. Salvatoris/ zum Ritter des allerheiligsten Grabes geschlagen/ mit was vor Ceremonien aber dieses geschehen/

Wird zum Rittergeschlagen.

hen/ besiehe fol. 219. &c. Ich hatte mir zuvor zwar vorgenommen bald den vierten Tag des weissen Sontags/ als ich mit der Caravana von den Jordan wiederumb nach Jerusalem kommen war/ in den Closter mich mit den Patribus zu gesegnen und meinen Weg über das Egyptische Meer nach Alcair das ander mahl zu schiffen/ und darnach gen Alexandria/ und so viel es möglich wäre/ unverzüglich in die gewünschte Christenheit zu gelangen; Aber es geschiehet gemeiniglich/ wie man saget/ der Mensch gedenckt/ GOtt lenckt. Ich erkranckete dermassen/ daß ich lagerhafftig wurde/ und durch den gantzen Monat Aprilem, Majum, Junium, und Julium dergestalt die Kranckheit überhand nahm/ daß alle an meinen Leben anfingen zu zweiffeln/ denn ich hatte anfangs das hitzige Fieber starck/ daß es mir auch gar Hauptkranckheit erweckte/ und ich viel Tage ohn allen Verstand gewesen bin. Als ich nun endlich durch GOttes Hülffe und fleißige Wartung der armen Franciscaner Münche curiret worden/ fing ich an auf Händen und Füssen gantz contract zu werden/ und hatte Tag und Nacht etliche Wochen lang/ in allen Gliedern so ein Reissen und jämmerlichen Schmertzen/ dergleichen ich mir kaum einbilden kan/ daß sie grösser auf der Welt sein kan. Dazu kam unterweilen auch die Colica, welche mich zimlicher massen mitnahm/ daß ich wie ein unsinniger Mensch/ ietzt auf diese/ ietzt auf jene Seiten mich mit den Kopff an die Wand des Bettes gestossen und geschlagen/ auch alle Augenblick erwartete/ wann mich GOtt von dieser Welt abfordern würde. Die Patres Franciscaner/ welche die Krancken sehr wohl warten/ und Tag und Nacht/ was vor Religion sie immer seyn mögen/ aus Christlicher Liebe dienen und aufwarten. Hatten in ihren Closter eine köstliche Apotheken/ auch selbsten etliche wohlerfahrne Apotheker unter sich/ so Spannier waren: Die spareten keine Medicamenta so köstlich als sie immer seyn wolten/ und gaben sie mir ein. Es ließ sich endlich mit mir zur Besserung an/ weil aber die völligen Kräffte zu reisen noch nicht verhanden/

Mit Kranckheit befället.

Franciscaner erweisen Treu und gute Wartung.

Kömt wieder zu Kräfften

den / verzog ich daselbst den Monat Augustum, September, October biß auf den Monats-Tag November

Wie ich zum dritten und letzten mal von Jerusalem / das andermal durch Egypten auff dem Fluß Nilo wiederum nach Cairo gefahren.

DEmnach ich nun zu meinen völligen Kräfften wiederum gelanget / begehret ich nichts mehres als die schon längst gewünschte Christenheit wieder zu sehen / und nunmehr sich auch das 1668. Jahr zum Ende geneiget hatte / suchte ich / mit der ersten Gelegenheit nach Rama und Joppen wiederum zu kommen / allwo unterweilen Griegische Laichen in Sidon zu fahren pflegen / welche über das hohe Egyptische Meer nach dem Nilo und alsdenn nach Damiata segeln / dieselbige aldorten anzutreffen. Bedanckte mich also gegen dem gantzen Closter / insonderheit aber gegen dem hochwürdigen Pater Guardian Francisco Maria à Polizio vor alle erzeigete Gastfreyheiten und Wohlthaten / welche er mir durch seine Patres und Mittbrüder so offtermahls hat erweisen lassen / und absonderlich in wehrender Kranckheit / ich begehrte von ihm das gewöhnliche Testimonium, welches er mir nicht abschluge / sondern mir dasselbe mit des Klosters S. Salvators Siegel bedruckt ertheilete.

Nimt von den Franciscanern Abschied.

Nach diesem begab ich mich zu dem Tempel der Aufferstehung Christi / darinnen meinen GOtt zu dancken / und dessen Schutz mich zu befehlen. Von dannen gieng ich vor das Bethlehemitische oder Ramische Thor / wo mein Turcellmann mit den Pferden meiner wartete. Hier sassen wir nun beyde zu Pferde / und ritten gantz allein mit einander biß nach Sanct Jeremia, allwo wir etliche Türcken mit vielen Camelen antraffen / welche nach Rama / alldorten die erste abgenommene Baumwolle / so

Begiebt sich auf die Reise

noch

noch in der Schale und zeitig worden war / abzuholen / reiseten; Zu diesen geselleten wir uns und kamen also glücklich nach Rama. Alhier verblieb ich wohl 14. Tage / so lange biß ich Nachricht von Joppen bekam/ob etwa eine Gelegenheit zu Wasser da verhanden seyn möchte / mit welcher ich in Egypten nach Alcair reisen könte. Indessen versahe ich mich mit allerhand provision und erwartete täglich aus dem Hafen gute Post / wann ich mich einzuschiffen/ dahin verfügen solte / wie mir endlich auch durch einen Griechen/ den ich nechst verheissener Discretion schon bestellet hatte / zu wissen gethan wurde. Ich rüstete mich alsobald auf die Reise/und nahm einen Turcellmann / wie auch wegen der Araber und des gefährlichen Weges zwey Türcken zu mir / samt einen Griechischen Mucherer / welcher zwey Maulthier vor sich hertriebe / auf welche mein Proviant und andere Sachen mehr gebunden waren.

Kömt wieder nach Rama.

Da wir nun über die Helffte des Weges kamen / sahen wir von weiten zur rechten Hand zwey Pferdte kommen / über eine weile kamen ihrer wiederumb vier / und nach diesen wieder drey geritten / wir wusten nicht ob es Freunde oder Feinde waren / biß wir endlich sahen/daß es ein großer Troupp Pferde war/ so lauter Lantzen bey sich hatten / und uns über einen Berg nachfolgeten/ daraus wir erkanten/daß es Araber waren. Diesen zu entgehen/ fingen wir an etwas stärcker fort zureiten / es war aber alles umbsonst / denn die ersten die uns ersehen hatten / jagten so starck hinter uns her und holten uns bald ein. Die Convoy so ich von Rama zu mir genommen hatte / halff mir gar wenig / denn so bald sie es nur erkanten / daß es Araber waren / giengen sie eylfertig durch/ und jagten ohn Umbsehen immer nach Joppen zu/ und liessen mich samt den Muchero und den Turcellmann gantz allein; Da nun die Araber zu uns kommen waren / fragten sie nicht wer ich wäre / viel weniger / wohin ich wolte / oder von wannen ich käme / sondern fielen mit großer Gewalt auf die Maulthiere/und nahmen mir alle meine Provision, so ich mir zur Seefarth nach

Wird von Arabern angehalten.

Egypten zubereitet hatte. Unter andern hat ich ein grosses Flaschen-Futter voll Weins / dieses erwischte auch ein Araber und nahms vor sich auf sein Pferd / und wolte damit durchgehen / er kunte aber nicht aus den Trouppen kommen / dann als die andern sahen / so etwas von ferne waren / daß ihre Cammeraden eine Beute zu machen unterwegens angetroffen hatten / jagten sie alle Hauffenweise herzu / und ein ieder wolte gerne eine Part davon haben / rissen also demjenigen der das Flaschen-Futter hatte/damit hin und her.

Aller Vorrath weggenommen.

Weil sie aber nicht wusten was darinnen war / es auch nicht auffmachen kunten / gedachte ich bey mir / was ist dir der Schlüssel nütze / wann ich damit nichts aufzuschliessen habe/ ist denn nun das Flaschen-Futter hin/ so mag der Schlüssel auch hin seyn/welchen sie nahmen und mein gutes Gemüth ihnen sehr wohl gefiel; Stiegen also von den Pferden herunter / setzten sich alle zur Erden und fingen an sich in meine kalte Küche und provision zu theilen / und dieselbige auf einmahl zu verzehren. Mir gaben sie nichts davon/darnach ich auch gar wenig fragte / weil mir unter dergleichen unnützen und groben Gästen nicht wohl zu muthe war / denn ich besorgte immer noch ein weit mehrers/daß sie mich gar angreiffen und besuchen würden / und endlich das jenige / was ich noch von Geld bey mir hatte / auch mit hinweg nehmen / den Buckel voll schlagen oder gar ermorden würden. Aber es geschahe mir endlich weiter nichts / sondern sie liessen uns mit unsern Pferden und Maulthieren / wiewohl fein leicht und leer davon reiten. Ich mit meinen Turcellmann danckten GOtt/daß wir ohn Verletzung des Leibes waren von ihnen kommen / ritten dennoch in grosser Furcht/ biß wir endlich nach Joppen / wo die tapfern und heroischen Helden die zween Türcken/ als die Convoy unser in Sicherheit warteten / welche bey uns gleich wie die Hasen bey der Trommel gehalten hatten. Diese verwunderten sich sehr über unser grosses Glück/so wir gehabt hatten/weil wir von diesen räuberischen und mörderischen Arabern ohne Leibes-Schaden wären gelassen

Und verzehret.

Gelangen nach Joppen

gelassen worden. Ich muste sie aber völlig bezahlen/ und verursachte mir dieses Unglück große Unkosten.

Es stunde hier im Hafen eine große Griechische Saiche/ welche mit Holtz nach Damiata ablauffen wolte/ und des andern Tages die Segel zu spannen gesinnet war/ darüber ich in große Angst gerieth/ und wegen des Mangels der Provision sehr betrübet war/ denn ich kunte allhier zu Joppen auch so gar umbs Geld nichts erkauffen/ was mir die Zeit über auff der See zur Leibes Nahrung gedienet hette/ als etliche Fische/ so ich mir backen ließ/ und etwas von frischen Brod nebenst ein wenig Oliven. Wein noch Fleisch kunte ich in so schneller Zeit nicht bekommen/ und muste mich also elendiglich und mit großen Sorgen zu Wasser begeben/ so ich anders die Gelegenheit nicht versäumen wolte. Der Capitayn spannete die Segel drey Stund vor Tages/ und hatten stets guten Wind/ also/ daß wir innerhalb 2. Tag und Nacht ohngefehr 8. deutsche Meilen von dem Ort kamen/ da der Fluß Nilus in das Egyptische Meer einfället/ so man leichtlich aus den trüben Wasser besagten Flusses nehmen kan/ welches seine Farbe/ wie schon gemeldet/ auf 8. Meilweges stets behält/ und so weit die großen Wellen in die Höhe wirfft/ biß sichs endlich mit den Meerwasser (welches gantz grünlicht oder blaulicht aussiehet) vermischet/ also daß es sehr wunderlich anzusehen/ wie beyde Wasser gleichsam mit einander streiten/ und keines dem andern nachgeben will/ biß endlich das gewaltsame Meer dem Fluß Nilo seine Stärcke benimmet/ und denselbigen in seine Farbe verwandelt/ und davon ferner kein Kennzeichen des geringsten Unterscheids mehr kan gespüret werden.

Provision gar seltzam daselbst.

Gehet zu Schiff.

guter Wind.

Wir kamen endlich auch schon ohngefehr eine kleine deutsche Meile von den Strudel/ wo der Nilus in das Meer einfället/ in welcher Einfahrt es sehr gefährlich ist/ und jährlich viel Schiffe in diesen Abfall oder Strudel unterzugehen pflegen. Dann weil das Wasser aus dem Nilo alhier einen Abgang hat/

Strudel.

Sehr gefähr-lich. so wirfft es mit großer Macht unaussprechliche hohe und grausame Wellen heraus in das Egyptische Meer / also / daß wenn kein guter Wind ist / kan man alsdenn wider die starcke entgegen kommende Wellen nicht hinauff segeln / und wird man offtmahls mit Leib und Lebens-Gefahr in das hohe Meer wiederumb zurück geschlagen / darauff man alsdenn so lange herumb fahren muß / biß sich ein favorabel Wind erhebt / mit dem man seine Farth in den Strudel gegen den abfallenden Nilo fortsetzen mögen.

komen glücklich durch. Uns wolte das Glück sehr wohl / und continuirte in den dritten / biß in den vierten die Ultramontana der Mitternächtige Wind / also daß wir stets guten Wind hatten / welcher uns mit völligen Segel durch die starcke Wellen in den Strudel oder Abfall des Flusses Nili gantz hinauff / ohngefehr zwey deutsche Meilweges führete / wo endlich der Fluß gantz gesittsam und still seinen gewöhnlichen Lauff hatte / an welchen Ort seine Breite ein paar gute Mußqueten-Schösse war.

Liegen auf den Ancker. Hier wurffen wir nun die Ancker / und weiln unser Schiff alto bordo und schwer beladen war / das Wasser aber an diesen Ort / wie auch weiter hinauffwerts nicht tieff / wie an andern Orten / sonder viel seichter / und das Schiff auf den sandigen Grunde stunde / musten wir also dar verbleiben / und anderer Egyptier Schiffe erwarten / biß selbige uns abzuhelffen kamen. Dann eine gute deutsche viertel Meilweges von dem Ort / wo wir Ancker geworffen hatten gegen Morgen / liegt an dem Gestade des Flusses Nili ein sehr langes Dorff / darinnen lauter Schiffleute wohnen / und stets viel Schiffe am Ufer stehend gesehen werden / welche sehr lang und am Boden nicht schmal und spitzig zu / sondern gantz flach und gleich / (wie die Fähren darauff man sonst Roß und Wagen / in unsern Landen / überzuführen pfleget /) aber sehr tieff und hoch gemachet sind / mit denen sie ihre Nahrung und Gewerb suchen / also / daß wann ein Schiff / von was Orten dasselbige auch seyn mag

durch

durch die Gewalt des Windes über den Fall des Nili getrieben worden / und endlich an den Ort und Stelle kömmet / wo unser Schiff die Ancker geworffen hatte / (wo denn kein beladen Schiff wegen des seichten Wassers weiter fahren kan) da kommen ihn entgegen gefahren etliche Schiff von besagten Dorff / nahen sich gantz zu den frembden / laden die Helffte der Wahren aus den Schiff in das ihre / dadurch es leichter gemacht / und von den Wasser gehaben wird. Wann dieses geschehen / binden sie es an ihre Schiffe an / und ziehens endlich mit den Rudern / Hacken und Stangen also hinter sich gegen dem Wasser mit hinauf / biß sie wiederumb in die Tieffe kommen / alsdenn halten sie still neben einander / und laden alle die Sachen wiederumb in das gehörige Schiff / darvon der Capitayn den gemachten und gewöhnlichen Lohn geben muß / welchen sie also gehen lassen / es sey Wind oder nicht / so mag er zu sehen / wie er weiter fortkommen kan.

Wie die Schiff geleichtet werden.

Und fort gezogen.

Dergleichen Schiff kamen nun endlich zu uns auch gefahren / luden die Sachen in das eine aus / und ob es noch fest auff den sandigen Boden stehen möchte / stürtzte sich einer in das Wasser / und kroch unter dasselbige wie ein Wasserhund / zu sehen / ob sich unser Schiff wohl heben möchte / oder ob ein mehrers daraus geladen werden müste / darüber ich mich sehr verwunderte / wie doch dieser Egyptier so eine lange Zeit unter den Wasser stecken kunte. Er kam endlichen doch wieder hervor / und bunden das Schiff / eben auf solche weise / wie gemeldet / an das ihrige an / und zogen es also herauff. Nachdem sie uns nun in die Tieffe des Flusses wiederumb gebracht hatten / wurden alle die Sachen unsern Capitayn wiederumb in sein Schiff gegeben / der zahlete den Lohn / und wir segelten alsdenn mit guten Wind nach der Stadt Damiata, darüber ich mich hertzlich erfreuete / denn meine provision, so ohn daß sehr schlecht und geringe war / hat schon abgenommen. Wann auch der

Guter Täucher.

Fahren nach Damiata.

Wind nicht so favorabel gewesen wäre / daß wir in so kurtzer Zeit diesen sonst langwierigen Weg gethan / hätt ich nicht gewust / wie ich mich ernehren und erhalten wollen. Ich war ohn das von meiner zu Jerusalem letzten ausgestandenen schweren Kranckheit / noch sehr matt und schwach / und hatte darzu die gantze Reise noch keinen warmen Bissen in meinen Mund gebracht / hatte nur Türcken-Brod und etliche Stücke kalten Fisch (daran ich auch nur zwey Tage hatte) samt einen Trunck Wassers / welches meine Speise auf der See war / darüber ich mich selbsten hernach verwunderte / wie mir GOTT meine ermatteten Kräffte noch so gestärcket / daß ich in solchen Elend noch eine solche schwere Reise können ausstehen. Der gute Wind war also die Rettung meiner schwachen Kräffte / daß wir innerhalb sechs Tagen und Nachten nach Damiata kamen / da man wohl sonsten vierzehen Tage / auch noch wohl bey übeln Winde länger zubringen muß / und so sich alsdenn einer mit einer guten provision nicht versehen hat / muß er große Noth und Hunger leiden und ausstehen.

Schlechte Provision.

Die Stadt Damiata.

Eine alte berümte Stadt

DJese Stadt / welche vor Zeiten auch Pelus geheissen / lieget gegen Orient, am Gestade des Flusses Nili, von schönen Häusern / Kirchen und Pallästen gebauet. Sie ist die älteste und vortreffligste in gantz Egyptenland gewesen / welche auch vieler Schulen wegen so die Philosophi daselbst aufgerichtet bekant und berühmt ist.

Von Christen erobert.

Im Jahr 1218. ist sie von den Christen belagert / und folgenden Jahres darauf eingenommen worden. Die Saracenen verstärckten sich / schlugen die Christen / und legten sich vor die Stadt / welche sie ihnen endlich auch übergeben musten

sten. Hernach im Jahr 1250. machte sich Ludovicus der König aus Franckreich mit grosser Armada auff / segelte über das hohe Meer / und nahm die Stadt den Saracenen wiederumb ab / und rückte biß gen Cair.

Als er nun die Stadt auch mit Gewalt fing anzugreiffen / und den Feinden abzunehmen gedachte / fiel unverhoffter weise auff seine Armada eine anfällige Kranckheit / welche sie dergestalt ruinirte / daß der König gezwungen wurde / sich den Sultan als einen Gefangenen zu ergeben. Also ist diese schöne Stadt Damiata durch so viel unterschiedliche Kriege / endlich gantz ruiniret und zerstöret worden / welche aber dennoch die Saracenen an ihren vorigen Ort des Flusses Nili, anderthalbe deutsche Meilweges von dem Meer gelegen / wiederumb auffgebauet haben / wie sie noch auff den heutigen Tag zu sehen ist. Sie hat einen schönen und lustigen Prospect, ist von ziemlicher Grösse / und werden daselbst allerley Handel- und Wanschafften getrieben. Die Kauffleute / so da wohnhafftig / sind meistentheils aus Europa von unterschiedlichen Nationen und Glaubensgenossen / welche der Türck dabey auch in aller Ruhe und Friede leben und bleiben lässet.

König in Franckreich gefangen.

Viel Kauffleute aus Europa daselbst.

Die gantze umbliegende Gegend ist auch sehr fruchtbar / und träget in grosser Menge allerley Getreydig / wie auch Reiß und vielerley Feld und Garten-Früchte / insonderheit aber was die Adams-Feigen und die Cassia anbelanget / welche in grosser Menge daselbst wachsen; Also / daß auch die Venetianer / zuvor ehe sie wegen Candia mit den Türcken in Feindseeligkeit gerathen / dieselbige Jährlich vor 110000. Piastre, Pachtweise den Türcken bezahlet haben / welche sie hernachmahl durch gantz Europa verführet haben. Der Baum darauff sie wachsen ist der Rinden und Blättern den welschen Nuß-Bäumen gleich / ohne das jene mehr Blätter durchaus haben / welche sich mit den Aesten nicht so weit und hoch hinaus / weder über sich hencken oder

Fruchtbar Land.

Cassia wie die wachsen.

oder stehen/ sondern allein unter sich kehren. Es ist lustig anzusehen / weil er zugleich blühet / da die Blüth gantz gelbe ist/ und zugleich kleine mittelmäßige / wie auch zeitige Früchte träget. Diese ist wohl drey Spannen lang / eines Daumens dicke / und bräunlicht an der Farbe / darinnen die Frucht / so wie ein Kern ist / stecket. Wann sie nun reiff sind / und ein Wind sich erhebet / da höret man von den Früchten ein großes Klappern von den hin und her wehen / treffen und schlagen so mit einander zusammen (denn sie sind gantz dürr und zeitig) als wenn man viel Prügel unter einander zusammen schlüge / deren nun viel tausend auf einen Baum sind / wer es nicht weis und siehet/ meinet wunder / was dieses Schlagen und Klappen sey und bedeute. Jch aber keinen Passaggiere rathe / daß / so er in vorbey ziehen unterwegens ein dergleichen Rohr oder Gewächs fiore de Cassia auf der Erden finden möchte / es auffhebe / weder es nur anrühre / sondern liegen lasse und vorbey gehe/als hätt ers nicht gesehen / denn es stehet eine große Straffe darauff/ weil es ein Keyserliches Regal und Einkommen ist.

Blühet und trägt Frucht zugleich.

Darff niemand wegnehmen.

Jenseit des Flusses Nili ist das Erdreich nicht so fruchtbar/es ist aber dennoch auch nicht so gar unfruchtbar / dann weil der alldort liegende Sand gantz gesaltzen und Salpetrich ist / so vermischen sie denselben entweder mit den Morgenthau oder mit den süssen Thau des Flusses Nili , siedens wohl zusammen in einen Kessel / und machen eine große quantitæt des allerköstlichsten und Schneeweißen Saltz daraus / also / daß ich von 28. Asperle, so 2. Temin machet eine gantze Soma oder Eymer Saltz erkauffen kan.

Hat viel Saltz.

Allerley Gattung der Fische kan man hier auch bekommen/ derer absonderlich daselbst viel gefangen und in die Tonnen und Fässer eingesaltzen und geschlagen werden / also / daß wo sonsten eine dergleichen große und gantze Tonne voller Fische zehen piaster / kan ich sie allda umb einen eintzigen kauffen.

Fische.

Wein

Wein kan wegen der unaußsprechlichen Hitze daselbst nicht erbauet werden/ weil er zu keinen Wachßthumb gelangen kan / was aber nechst diesem mich am allermeisten geplaget und gemartert/ waren die Schnacken oder Mücken / vor welchen man an keinem Ort sich verbergen kan/ dann so wohl in-als ausser den Gemächern derer viel tausend sind/ so einen bey Tag und Nacht plagen und stechen/ und sonderlich zur Nachtzeit ein solches Gesumme erwecken / daß einen davon übel werden möchte. Ich lag dazumahl bey einem Griechischen Schneider/dessen Hauß nicht weit von dem Wasser stunde/ da hab ich solches plagen und stechen von dem Ungezieffer gehabt/ daß ich die gantze acht Tage lang / so ich bey ihnen gewesen / fast kein Auge habe zuthun können. Zoge ich meine Decken über den Kopff/ so hätte ich mögen von der grossen Hitze darunter ersticken / lag ich bloß / so war des Ungeziefers so viel dar/ daß sie mir mein Gesicht so zurichteten und zerstachen/daß ich frühe morgens kaum einen Menschen ähnlich sahe. Dann weil sie gantz gifftig / und den Menschen mit ihrem Stachel das Blut außziehen / so läuffts an dem Ort / wie ein Erbß auff/ und setzt sich kaum innerhalb fünff oder sechs Tagen wiederumb. Wolt ich derohalben mein Gesicht / Händ und Füsse unverletzt behalten / must ich mich die gantze Nacht mit ihnen schlagen/ denn in den wässerigen und morastigen Orten / daraus dergleichen Ungezieffer sich generiret / pflegts gemeiniglich solche Hauß-Plage und Creutz zu geben.

Trägt keinen Wein.

Böse Mücken.

Wie ich von Damiata zu Schiffe gangen/ und nach Alcair gefahren bin / und was sich unterwegens auff dem Nilo zugetragen.

Ich ließ meinen Wirth fleissig nach Gelegenheit sich erkundigen/ der brachte mich endlich noch den Abend / da ich den achten Tag mit grossem Verlangen gewartet/ zu einem Egyptischen Capitain/ mit welchem ich durch meinen Dolmetscher / was er von

Dinget sich zu Schiffe. mir und meinen Sachen/so ich bey mir hatte/ bis nach Cairo nehmen wolte/ der forderte 4. Piastre / ließ auch davon nichts abbrechen/ sondern es muste darbey bleiben/ und muste ihn bald die Helffte auff seine Hand geben / welches ich von Hertzen gerne thate / sintemahl ich nichts mehr verlangte / als daß ich von den barbarischen Leuten zu der gewündschten Christenheit kommen möchte. Demnach ich besagten Capitain die 2. Piastre gegeben/ begehrete ich durch meinen Dolmetscher von ihm / er solte mir auch den Ort und Stelle in seinem Schiffe ordnen und zeigen lassen / wo ich währender Reise sitzen und liegen solte / daß er mir von keinem genommen würde / und sonst niemand frembdes darmit zu thun hätte/ darauff er mir die Hand reichte/ und mir die beste Stelle im gantzen Schiff oben an der Puppa oder im Hintertheil des Schiffs zu geben versprach/ welche vorn her/ wie auch auff beyden Seiten gantz offen und lufftig war / darauff ich alle andere Passagieri im Schiff vor mir sehen kunte/und einen überaus schönen Prospect hatte / denn ich mich auff allen Seiten habe wenden und ümbsehen können/darüber ein durchsichtiger Schwiebbogen geschlossen/ und mit einem Teppich wegen der grossen Sonnen-Hitze zierlich überzogen war. Dennoch war der Ort etwas tieff/ und muste drey Treppen von dem mittlern Theil / worauff die andern Türcken und Egyptier sassen/ lagen oder stunden / himunter steigen. Die gröste Unbequemligkeit aber war / daß ich darin nicht stehen / sondern stets sitzen oder liegen muste / denn es war etwas niedrig.

Bekömt guten Platz.

Nach geschlossen Contract begab ich mich noch selbigen Abend wiederumb in mein altes Quartier / und als der Tag anbrach/ machte ich meine Provision und andere Sachen zusammen/dingete einen Esel / darauff ich alles lude / und accompagnirte mich mein Wirth bis an das Schiff / in Meynung / der Capitain würde von dannen bald abstossen / aber seiner Geschäffte halber geschach es erst ümb den Mittag. Mein Wirth nahm unterdessen Abschied von mir/ recommandirte mich auffs neue dem Capitain/ auffs beste als er kunte/ und kehrete wieder nach Hause. Indessen nahm ich den

Gehet zu Schiff.

assignir-

assignirten und mir gegebenen Ort in Possession, darin ich meine Provision und andern Sachen alle wohl zu rechte machte/ und nach Mögligkeit/ mit Verlangen des Auffbruchs / darin mich bequemte. Indessen kam ein Türck nach dem andern mit Sack und Pack in das Schiff gezogen/ einer logierte sich hier der ander dar / aber keinen wolte der Capitain neben mich an den Ort lassen / wiewol noch Raum und Platz daselbst gnug verhanden war / weßwegen ich ein grosses Wohlgefallen daran hatte/ und vermeinte auch nicht anders/ als daß entweder der Capitain die Stelle ihm vorbehalten hatte/oder sonsten etwas von seinen Sachen dahin setzen oder legen wollen / geschahe aber weder eins noch das ander.

Türcken treten auch ein.

Es stunde nicht lange an / da kamen von unten auff einem Schiff 4. Türcken gefahren zu unserm Schiff/ deren drey brennende Lunten und Musqueten hatten / stiegen alle in unser Schiff / unter diesen war einer/ der hatte einen sehr langen / und breiten schwartzen Egyptischen Rock mit grossen und weiten Ermeln an / unter welchem er an seinem Leibe/ an Armen und Füssen mit grossen Ketten und Beinschellen als ein Gefangner geschlossen war. Der Capitain war gleich dazumahl zu meinem Unglück nicht im Schiff/ sondern seinen Verrichtungen nachgegangen. Sie brachten also diesen gefangenen Türcken an den Ort / wo ich war / und setzten ihn neben mir dahin. Was ich vor Angst bey diesen Menschen hatte/ kan ich nicht außsagen. Er stanck wie ein Aaß/und war voller Ungeziefer / so auff seinem schwartzen Kopff hauffenweise herumb krochen/ welcher mich damit in so kurtzer Zeit besaamte / daß ich gnug zu wehren hatte/ und betrübte mich also höchlich über diese schöne Gesellschafft / die ich bis nach Cairo / einen so langen Weg haben solte. Ich gedachte nicht anders / denn daß der Capitain Wissenschafft davon gehabt hätte/ und daß er mir solches mit Fleiß / zu lautern Spott und Hohn/ (weil ich ein Christ aus Europa war /) diesen Ort gegeben / zu dem Ende wohl keinen andern ehrlichen und reinlichen Türcken an den Ort zu sitzen erlaubet war. So bald aber der Capitain in das Schiff kam / und diesen Unflath ersahe / war er damit

Bringen einen Gefangenen in das Schiff.

verdrießliche Gesellschafft.

sehr übel zufrieden / daß sie ihn an den Ort gesetzet hatten / befahl alsobald denen / die ihn gebracht / von dem Ort ihn wieder hinweg zu nehmen / musten also endlich folgen / sonsten hätte er sie selbst aus dem Schiffe gejaget. Es hatte der Gefangene unter andern eine sehr lange Ketten umb den Leib zweymahl umbwunden / die löseten sie einmahl ab / und satzten ihn mitten in das Schiff / wo der Mast-Baum stund/an welchen sie ihn fest anschlossen. Indessen samlete sich mehr und mehr Volck / welches nach Cairo mitfahren wolte/ unter andern kam auch ein vornehmer Türck mit fünff Soldaten in das Schiff / deßgleichen auch ein Kauffmann von Alcair / samt seinen zweyen Knechten / und die Convoy mit ihrem Gewehr / welche wegen der Räuber / so auff dem Nilo die Schiffe zu berauben pflegen/ man allezeit mit nimmet / also daß wir in die 50. Personen auff demselben starck waren.

Zanck auffm Schiffe.

Da nun die Zeit kam/daß wir vom Land stossen/und die Segel gespannet werden solten / da fieng sich unter den Türcken wegen des Gefangenen auff dem Schiff ein grausamer Tumult an / indem der vornehme Türck/ samt seinen Soldaten/ den Gefangenen anfangs nicht zu Gesichte bekommen hatte / als erst hernach / da wir fahren wolten. Der Capitain solte nicht ehe von dannen fahren/ bis er den Gefangenen/ samt denjenigen / die ihn in das Schiff gebracht/ wiederumb heraus geschaffet / sie wären ehrliche Leute / und wolten mit Schelmen und Dieben durchaus nicht schlaffen / sitzen oder reisen. Der Streit währete eine gute Stunde/und gedacht ich nicht anders/ als daß es ohne morden und würgen nicht würde ablauffen/ und war mir über die massen angst darbey. Denn ich war der eintzige Christ unter ihnen/und hatte nicht einen Menschen/ mit dem ich reden kunte/ befahl mich aber meinem lieben Gott. Endlich brachten sie es doch darzu/ daß dieser Gefangene samt den Schergen/ die ihn hinein gebracht hatten / aus dem Schiff wiederumb hinaus muste / (denn es war eine Malefiz-Person/ wie ein lateinischer Griech/so bey dem Schiff stunde / sagte) und also zurück bleiben / da war der Krieg gestillet/ und spannete der Capitain die Segel/ und fuhren daven.

Stossen vom Lande.

Das

Das Schiff war sonsten vor sich sehr breit / aber damit sie desto mehrer auffladen und führen könten / hingen sie auff der Seiten noch einanders daran / welches mit einem Segel getrieben ward. Die Segel sind sonsten nicht wie die andern auff der See/viereckicht gemacht/ sondern von oben sehr breit/und immer schmähler/ bis endlich am Ort gantz spitzig zugeschnitten / welche sie an der Prora mit einem starcken Strick anziehen / die Oberstange aber / welche an dem Mastbaum hänget/wird an beyder Orten/daran das obere und breiteste Theil des Segels hänget/ mit starcken Seilen fest angezogen und gespannet / damit es desto schärffer gegen den Fluß hinauff steige. Es sind aber die Segel von blauen und weissen starcken Zwilich gemacht/ und alles stückweise/ als jetzt ein blaues/darnach ein weisses / als denn wieder ein blaues / und wieder ein weisses eingenehet. Die Flecke aber sind recht viereckigt ohn gefehr einer halben Ellen breit auff allen vier Seiten geschnitten. Offters geschachs/ daß gar kein Wind zu segeln war / da musten die Schiffknechte/ derer wohl 18. wären/ das Schiff am Lande mit Stricken hinauff ziehen/ welches sehr langsam und mit grosser Mühe geschah. Indem aber die Gelegenheit der unterschiedlichen Oerter / so an dem Fluß liegen/ sehr lustig anzusehen sind / und immer etwas anders zu sehen vorkömmet/ ist einem die Zeit nicht gar verdrüßlich. Denn ich will sagen/ daß kein Tag vorbey gienge / in welchem wir nicht auffs wenigste bey 15. bis 16. grossen und schönen so wohl zur rechten / als zur lincken Hand liegenden Dörffern vorbey gefahren wären / die nur auff eine Viertel Meile itzt auff diese / itzt auff jene Seiten von einander liegen. An diesen Orten pflegen die Weibesbilder meistentheils gantz nackend und bloß zu dem Fluß nach Wasser zu gehen / welches sie in grossen irrdenen Geschirren auff den Kopff mit untergestützten Armen tragen / und eine nach der ander / wie die Gänse ohne alle Scheu daher gehen / und auff solche Weise an Gestad beysammen stehen/entweder waschen oder baden/daß jederman sie sehen kan.

Sonder Segel.

Lustige Fahrt

Der Fluß wol bewohnt.

Was aber die gröste Lust und Freude einen auff diesem Wege machet/ ist/ daß zwischen besagten Dörffern auf viel Tage-Reisen

Viel Zucker und Reiß.

auf den Feldern an dem Fluß nichts als lauter Zucker und Reiß in grosser Menge stehen und gesehen werden / und war gleich damahls der Zucker auf dem Felde schon zeitig worden. Wann nun kein Wind war / daß wir hätten segeln können / und das Schif hinaufwarts muste gezogen werden / da blieben ihrer gar wenig in dem Schiff / ja wohl oftmahls keiner / sondern lieffen entweder voran oder nebenher zu Fuß / ein jeder nach seinem Gefallen. Gingen in die Dörffer / kaufften etwa Zucker / so noch im Rohr / Hüner oder Tauben / oder sonsten etwas Provision und Lust / und pasireten also die Zeit. Wann es aber kam / daß das Ufer gar zu hoch von dem Wasser weit außgerissen / und ein grosser Umbgang war / so lieff alles wiederumb zu den Schiff. Die Schiff-Knechte aber (so alle nacket und bloß / wie sie von Mutterleibe kommen / dahergehen) hat ein jeder seinen Strick / mit dem er das Schif ziehet / ümb den Leib gebunden / die sprungen alle zugleich in den Fluß hinein / und schwummen wie die Gänse hinter einander her jenseit des Landes / wo es ihnen bequem zu gehen / und das Schif fort und nachzubringen leichter ware. Bey der Nacht sind wir niemahls gefahren / sondern allezeit wann es nur anfinge dunckel zu werden / so lehnete der Capitain schon zu dem nechsten Dorff zu / und hielte alle Nächte starcke und fleissige Wache / damit wir von den Arabern nicht überfallen werden möchten / welche an denselben Orten zu Lande und Wasser streichen / und den Türcken die gröste Ungelegenheit verursachen / von welchen sie überaus sehr gefürchtet werden.

Liegen zur Nacht stille.

Ich hatte die drey Jahr hero viel unterschiedliche Reisen mit den Türcken gethan / ist mir aber keine so beschwerlich ankommen / als eben diese / denn ich sonsten allezeit in der Compagnia aufs wenigste einen gefunden oder angetroffen / mit dem ich habe reden können / ihn ümb etwas fragen / und ihm mein Anliegen offenbahren / itzo aber hatte ich keinen / mit dem ich das geringste hätte reden können / muste also viel ärger denn ein Stummer immer auf einer Stelle liegen. Mein Proviant / so in etwas gebraten Fleisch und harten Biscolen bestunde / war den sechsten Tag unserer Reise aufgangen / und

Hat niemand der die sprach verstehet.

und weil ich der Egyptischen Sprachen nicht kundig / so wuste ich nicht wie ich den geringsten Bissen zu erkauffen mir verschaffen möchte. Was den Trunck anlanget / dessen hatte ich ohne Fodern und Unkosten überflüssig aus dem Nilo. Wann also die andern Mahlzeit hielten / must ich ihnen mit Schmertzen zusehen. Es hatte der Schiffs-Capitain den Ort nechst mir einen alten und Eißgrauen Egyptischen Santon oder Pfaffen eingegeben / dieser saß nun stets und murmelte (so sein Gebet seyn solte /) oder fraß. Als mich nun der Hunger plagte / und ich ihn neben mir essen sahe / gab ich es ihm durch Zeichen zu verstehen / daß ich auch gerne essen wolte. Er verstand mich bald / und reichte mir ein hartes Stück Brodt dar / so ich mit höchstem Danck von ihm annahm / und noch mit grössern Appetit verzehrte. Aber es vergiengen kaum etliche Stunden / da bracht er mirs wieder ein / und muste ihm mit der Haut bezahlen / welches sich also zutrug:

Provlant verzehret.

Santon mitleidig.

Weil wir keinen Wind hatten / so zogen die Schiff-Knechte / (wie gemeldet) das Schiff am Lande hinauf. Es kam aber ein sehr weicher und gelättiger schwartzer Paß / dadurch sie neben dem Gestad ümbgehen musten. Der erste / so ein loser Vogel war / wie auch die andern nicht viel besser / dem musten die andern alles / was er that und anfieng / (denn er war nach dem Capitain ihr Principal) nachthun. Dieser buckte sich nieder / und fieng an auf allen vieren / wie ein Hund durch den gelattigen Weg zu kriechen / welchen alle die andern auff solche Weise folgeten. Die seltzame Posituren und Gebärden / die sie dazumahl sehr wunderlich machten / (denn sie waren alle nacket und bloß / und hatte ein jeder einen Strick ümb den Leib gebunden / womit sie das Schiff zogen) kam mir so seltzam vor / daß ich mich des Lachens nicht mehr enthalten konte / welches endlich wider meinen Willen mir überlaut heraus brach. Der Alte / so neben mir saß / und mir zuvor das Brodt reichte / schluge mich augenblicklich vor allen mit seiner Hand in das Angesicht / daß ich nicht wuste wo ich war / und wie mir geschahe. Der Schlag war so derb / daß auch der rechte Backen bis zum Auge gantz geschwoll / und blau

Lachen bestrafft.

ward /

ward / und ich gar wenig in etlichen Tagen habe sehen können / was er dazu murmelte und brummete/ konte ich nicht verstehen / viel weniger ihn / noch einen andern fragen / aus was Ursachen er mich so hart geschlagen / welches mich im Hertzen heftig kränckete.

Lustige Gegend.

Den andern Tag war ein überaus schönes und gantz stilles Wetter/ der Ort aber am Gestad sehr lustig von Zucker und andern köstlichen Feld-Früchten voll anzusehen / da stiegen alle aus dem Schiff/ (weil es nur gezogen wurde /) und lieffen einen sehr weiten Weg zu Fuß. Allein der eintzige Kauffmann von Alcair/samt mir/ blieb einjeder an seinem gehörigen Ort sitzen. Dieser hatte etliche Stunden zuvor durch seinen Knecht Fleisch mit Reiß kochen lassen/ es war aber noch in dem Kessel bey dem Feuer auff dem Schiff. Er stund auff / nahm den Kessel / leeret ihn aus / und schüttet das Fleisch samt den Reiß in eine grosse bleyerne Schüssel/ die trug er an seinen Ort/ und setzet sie vor sich. Drauff sahe er sich ümb/ob noch jemand mehr in dem Schiff wäre: Weil er aber keinen andern/ als mich/ sahe/ redete er mich auff Italiänisch sehr freundlich an/ und beruffte mich zu sich. Da war mir bald wohl zu muthe/ und wuste vor grossen Freuden nicht wie mir geschahe / und was ich thun solte. Ich stund auff und gieng zu ihm/da gab er mir alsobald einen langen grossen höltzernen Löffel/ damit ich essen solte/ ich nahm denselben / redete aber wenig/ denn der Hunger war zu groß / und ich besorgte / wann die andern in das Schiff einsteigen möchten / ich alsdenn verhindert würde. Der Türck aß wenig/ und sahe mir nur immer zu / wie ich so stattlich essen kunte / was vom Fleisch und Reiß in der Schüssel war. Weil ich nun nach diesem gnugsam Zeit hatte mit ihm zu discuriren/ fragte ich den Türcken auff Italiänisch / was ihm doch wohl gegen mir/ als einen armen Christen/ sich so gütig zu erzeigen bewegt hätte/ daß er mich so reichlich gespeiset. Herr/ antwortete er mir/ ich habe dessen mehr als zu viel Ursach / den frembden Christen/ die aus Europa kommen / solches zu thun. Ich bin von den Galleen des Groß-Hertzogs von Florentz gefangen worden / und nach Livorno geführet / wo ich bey einem vornehmen Gontilhuomo

Türcke freygebig gegen Christen.

Was ihn bewegt.

zwey

zwey gantzer Jahr gewesen. Dieser hat mich nicht wie einen gefangenen Sclaven/sondern wie andere seine bediente Christen gehalten/ mich bey meiner Religion gelassen/gut Essen und Trincken gegeben/ ja auch so gar nichts leides gethan / noch von andern das geringste thun lassen / sondern mich geschützet und geliebet / endlichen als zwey Jahr ümbgewesen / hat er mich nicht allein ohne Rantzion frey gelassen/ sondern auf ein Schiff/ (so gleich nach Alexandria von Livorno gehen wolte/) mich den Capitain verdinget / mit Provision und Ritterzehrung wohl versehen und reichlich begnadet. Umb dieser empfangenen Gutthaten willen / hab ich bey meinem Bart und Kopffe/ ja bey meinem Gott Mahometh geschworen / daß/ so ich einem Christen/ so aus Europa in unsere Länder kommen wird/etwas würde dienen können/ wil ich solches zu thun nicht unterlassen. Ich habe aber wegen meiner Mitbrüder / (die bald ein Argwohn auff mich werffen dürfften /) die itzige Zeit und Gelegenheit erwarten müssen/ daß ich euch in geheim etwas mittheilen möchte / so sich wohl geschicket hat.

Er sagte mir darneben/daß er ein Kauffmann zu Alcair/ da solt ich zu ihn kommen / er wolte mir alles gutes erweisen. Gab mir auch eine gute Vermahnung/ daß / wann ich gleich / weiß nicht was seltzames sehe / solt ich mich doch vom lachen enthalten / denn sie meyneten nicht anders/als daß man sie außlache/ und dadurch schimpfen wolte/ das habe auch der gedachte Santon der mich geschlagen/ vermeinet. Da nun der auffrichtige und treuhertzige Mann mir so freundlich zugeredet hatte / bedanckte ich mich gegen ihm/ und als ich wiederumb an meinen Ort und Stelle gehen wolte / nahm er aus seinem Tanister ein groß Stück gekochtes Fleisch und Brodt heraus/ das gab er mir drüber / davon ich noch 2. Tage zu leben hatte/ und war also versehen. Als nun die andern wiederumb in das Schiff kamen/ wusten sie davon nichts/ und so wohl ich/ als der Kauffmann/ thäten als wäre uns nichts drumb / und stelleten uns gar frembde gegen einander / als wir immer zuvor gethan / und ob wir einander nie gesehen hätten.

bey den Türcken sol man nicht lachen.

Frembde Schiff.

Diese Nacht erhub sich ein favorabler Wind / und ließ der Capitain eine Stunde vor Tage die Seegel spannen. Es stund aber nicht lange an / da kam ein Schiff gegen uns gefahren / und weil zu dieser Zeit auff dem Wasser ein sehr dicker und starcker Nebel war / als konten unsere Türcken nicht erkennen / ob Freund oder Feind auf demselbigen wäre. Sie schrien / wolten sich aber nicht melden. Da wurde bald ein grosser Auffruhr in unserm Schiff / wie ohne deß die Türcken von Natur erstlichen sonst erschrocken seyn. Ein jedweder ergriff sein Gewehr / und machten sich fertig / welches auch unser Glück war. Denn so sie das Schiff nicht bald gewittert und vermercket hätten / würden wir von dem Arabischen Schiff plötzlich seyn überfallen worden. Sie kamen allmählich heran / und weil unser Capitain besorgte / daß sie uns zu starck wären / befahl er ihr Segel anzuzünden / welches auch bald geschahe. Hierzu haben sie grosse Röhre in den Schiffen mit lauter Fettlacken und sulphurischer Materia præparirten Sachen geladen / die schiessen sie bald in die Segel / damit sie verbrennen / und das Schiff zu regieren keinen Wind darmit mehr fassen kan / sondern nothwendig dem Strohm nach gehen muß / wann sie sonsten nicht wollen todt geschossen werden. Ich zweiffele nicht / daß viel von ihnen auch geblieben sind / denn die Unserigen gaben scharff Feuer auf sie / und einer fieng ein jämmerliches Geschrey an / verlohren sich aber bald mit ihrem Schiff aus unserm Gesichte.

Zünden das Seegel an.

Schiff verliert sich darauff.

Komen nach Alcair.

Den neundten / den wir auf dem Nilo, (weil wir selten Wind hatten /) zugebracht / erwachte ich gleichsam wieder aus dem Schlaff meiner Traurigkeit / da ich die schöne Stadt Alcair wieder zu Gesicht bekam / und gelangten sehr zeitlich dahin. Doch musten wir zuvor eine gute Stunde zwischen den Häusern eines Theils der Stadt / (so wir zur lincken Hand liessen /) auffwerts fahren / bis wir endlich zu dem Platz gelangeten / wo alle ankommende / so wol frembde / als auch bekante Schiffe bey dem Zollhause anzulenden pflegen. Hier waren wohl über etliche hundert Jüden versamlet / denn sie da / wie auch zu Alexandria, und durch das gantze Egyptenland alle Zölle umb

le ümb ein gewisses Geld von dem Groß-Türcken gepachtet haben) derer etliche zu uns in das Schiff alsobald stiegen / und alle unsere Sachen, mit grosser Ungestümigkeit durchsuchten/die wir ihnen hernachmals theuer genug verzollen musten. Es wurden auff diesem Platz am Gestad des Flusses auch sehr viel Egyptier gefunden / welche mit Eseln und Maulthieren darauff passen / den frembden Leuten ihre Sachen aus dem Schiff vor Lohn an den beliebten Ort und Stelle seiner Herberge zuführen. Ich dingete mir auch einen dergleichen / der mir meine Sachen tragen hülffe / und weil ich sehr weit in das Mitteltheil der Stadt / (wo mein voriges Quartier gewesen/) zu gehen hatte / dingte ich mir auch zugleich von ihm einem Esel/ darauff ich reiten kunte. Denn niemand/ so nicht etwa sonsten ein vornehmer Minister ist / darff sich unterstehen auff Pferden in der Stadt zu reiten / damit ein Unterscheid sey zwischen hohen und niedrigen Standes-Persohnen / und ein jedweder / seinen Stand nach / in Ehren gehalten werde. Ich ritte also fort / und kam in meine vorige Herberge da verblieb ich etliche Tage/ bis ich endlich eine Gelegenheit von dannen nach Roseto / und hernach vollends bis nach Alexandria wiederumb auff dem Nilo fortzuschiffen bekam/ und dann den übrigen Weg zu Lande verrichten könte. Weil ich nun schon vorhin das erstemahl / als ich eine ziemliche Zeit daselbst mich auffgehalten / die denckwürdigsten Dinge in Augenschein genommen/ und die Beschaffenheiten des Orts gnugsam erfahren hatte/so eilete ich/ wie gesagt/nach Alexandria, verdingete mich alsdenn wiederumb auff eine Egyptische Barcke bis nach Roseto / darvor ich den Reiß oder Türckischen Schiffs-Capitain 2. Piastre gabe/ dahin kamen wir mit guten Winde innerhalb zween Tag und Nacht/ wo ich mich nur einen Tag und eine Nacht auffhielt/ denn ich also bald Gelegenheit antraff (so wöchentlich dar zu finden) nach Alexandria über Land zu gehen.

Steiget aus.

Kehrt in voriger Herberg ein.

Reiset nach Roseto.

Ende des 1668. Jahrs.

Orientalische
Reise-Beschreibung/
Im Jahr 1669.
Wie ich Frantz Ferdinand von Troilo/ rc. von Roseto nach Alexandria gereiset.

Beschreibung der Stadt Roseto.

DJe Stadt Roseto oder Reschit/ vor dem Scheida genant/ ist am Ufer zur lincken Hand des Flusses Nili gebauet/ und lieget von dem Meer eine halbe deutsche Meilweges. Sie ist ziemlich groß und sehr volckreich/ hat überaus schöne Palläste und Kauffhäuser daselbst/ aber weder Thor noch Mauern. Es wird auch unterschiedlicher Handel und Wandel daselbst getrieben/ deßwegen auch allerhand Schiffe als Galioten/ Caramusali/ Saichen/ Tartanen/ Barcken/ Bergantini und viel dergleichen mehr dahin zu kommen pflegen/ welche das hohe Meer wie auch den Nilum stets auff- und ablauffen mit mancherley Wahren/ als Tuch/ Seiden-Gewand/ Getreyde/ Oel/ Hanff/ welcher letztere samt dem Flachß aus den umbherliegenden Dörffern häuffig dahin gebracht wird. So kömmet auch allhie die Specerey von Alcair zu schiffen/ und wird umb andere Wahre verstochen. Aus Europa wohnen hier auch Kauffleute/ samt ihrem Vice-Consul. Sonsten sind mehrentheils die Einwohner der Stadt Türcken/ die auch Herren darüber. Griechen/ Cophti/ Assa/ Armenianer und andere Christen haben ihre Häuser dar. Die Insul/ (welche der Nilus umbfänget/) darauff die Stadt erbauet/ hat in ihrem Umbkreiß 140. deutsche Meilen. Wie fruchtbar aber sie sey/ kan ich nicht gnugsam beschreiben. Es sind in der Nähe gantze Wälder von Dattelbäumen/ feine Gärten von allerhand schönen Gewächsen/ sonderlich von Zucker/ Johannis-

Gute Handelschafft.

Fruchtbare Insul.

Brod/

Brodt/ Feigen/ Melonen/ Granaten Pommerantzen/ Saffran/ Baumwolle/ Seiden/ Getreydig in grosser Fülle/ andere Früchte und Wahren mehr/ welche nach Alepo/ nach Constantinopel/ und viel andere Oerter in Europa geführet werden.

Am neuen Jahrstage machten wir uns eine Stunde vor Tage von hier auf/ und waren in der gantzen Compagnia 9. Personen starck/ als 7. Türcken/ ich samt einem Muccaro oder Victorini, und ritten alle auf Mauleseln/ welche selbiges Landes einen überaus starcken Schritt gehen/ daß man in einem Tag ein ziemlich Stück Weges mit ihnen verrichten und weit fort kommen kan. Wir nahmen den Weg nach Alexandria aus Furcht der Araber durch die Wüsten Macarii nicht gegen Thebaide zu/ wie wol sonst diß der kürtzeste und gradeste ist/ sondern Sicherheit halber einen andern und weit längern/ welcher von Rosseto aus bis nach Alexandria stets hart am Gestad des Meers gehet/ so 8. deutsche Meilweges sind. Bald von Rosseto aus hab ich nichts als ein gantz sandiges und außgedorretes Feld gesehen/ und so man ohn gefehr einen Pistolen-Schoß von der Stadt kömmet/ da stehen beyderseits grosse und spitzige Steine an der Strassen in die Erden fest eingegraben/ welche an stat des Wegweisers mit Fleiß dahin gesetzet sind/ damit einjedweder/ so diese Strasse reisen wil/ sich darnach zu richten und wohl in acht zu nehmen habe/ sich in der Mitte des Weges den auffgerichteten Steinen halte/ und nicht etwa auf die Seiten und ausser den Weg gehe/ und also in dem schlipffrigen Sande versincken möge.

Machen sich auf den Weg

Wegweiser.

Es ist aber sehr gefährlich an diesem und dergleichen Ort über-Nacht zu bleiben/ denn der Wind pfleget unterweilen so viel Sandes dahin zu wehen/ daß es scheinet als stünden grosse Hügel dar/ mit denen er die Menschen verdecket. Diese bleiben unterweilen zu 14. Tage oder auch wohl 4. Wochen stehen/ alsdenn führet der Wind den Sand wiederumb an einem andern Ort/ und ist das Erdreich wiederumb gantz gleich/ wie etwa bey Winterszeit in unsern Landen/ wann der grosse Schnee gefallen/ mit den Windwehen offtermahls zuzugehen pfleget. So siehet man auch diesen gantzen Weg

Gefährlicher Sand.

nicht ein Dorff oder Hauß/sondern lauter Wüsteneyen/ außgenommen anderthalbe Meilweges von Alexandria ist ein grosser und breiter Fluß/ welcher aus der See in das Meer fället / darbey stehet eine Moschea, und ein kleines schlechtes Wirthshauß/ samt etlichen andern Häusern / darinnen die Fischer wohnen / welche die Vorbeyreisenden in den Schiffen umb den Lohn überzuführen pflegen/ durch welchen Port wir endlich auch reisen musten / weil wir uns nun allhier ohngefehr eine gute Stunde verspätet hatten/ (denn wir musten so lange warten / bis die Fischer von dem Wasser kamen / da sie gleich dazumahl fischeten/) kunten wir selbiges Tages nicht das Stadther erreichen/denn es schon sehr spät/und die Stadt geschlossen war / sondern musten also in der Vorstadt beysammen blieben / wo weder zu brocken noch zu beissen war/ denn ich dar nichts vor Geld bekommen konte/ muste indessen mich also / bis an den morgenden Tag mit der gewöhnlichen patientia speisen. Des andern Tages so bald nur die Thor geöffnet worden/verzog ich nicht lang/sondern machte mich mit meinem Muccaro auf/und ritt in die Stadt Alexandria hinein/wo ich al Fontico der Messinesischen und Venetianischen Kauffleute/ an welche ich recommendiret war/einlogirte.

Komen nach Alexandria.

Die Stadt hat Alexander der grosse durch den kunstreichen Baumeister Democratem im Jahr 320. vor Christi Geburt erbauen lassen/und ihr den Nahmen Alexandria von seinem Nahmen geben. Die Gegend kan ich der Fruchtbarkeit wegen nicht loben/ denn weder Garten-noch Feldgewächs/ des bösen Bodens wegen/ dar aufzubringen. Und wird das Geträydig über 3. Meilweges zugeführet. Sie ist aber die allerälteste Kauff-und Handelstadt in diesem Königreich/ denn sie stehet zur Handelstadt an einem überaus wohlgelegenen Ort / nemlich an dem Mittelländischen Meer / wie auch an dem Ostio Nili Canopico. In dem Umbfang ist sie ziemlich groß/aber länger denn breiter/hat eine gedoppelte starcke Mauer gegen dem Lande/aber gegen dem Meer nur einfach/ daran 260. grosse starcke viereckigte Thürme inwendig rings herumb stehen / samt einem gefütterten / doch kleinen und nicht an allen Orten auffgeworffenen

Beschreibung Alexandriæ.

fenen

fenen Graben. Sie hat 4. Thore / eins gegen Aufgang nach dem Nilo zu/ das ander gegen Mittag/ nach dem See Buchiar. Das dritte gegen Niedergang/nach der Wüsten Barca. Das vierdte gegen den Mittelländischen Meer/allwo der schöne Hafen ist/welcher von Natur rund/gleich einem halben Circul/gar schön und artlich anzusehen / daran gegen der Stadt / das Zollhauß stehet so die Jüden von dem Groß-Türcken gepachtet haben/und monatlich davor 800. Piastre geben/ damit sie aber ihren Gewinn auch daraus haben mögen/kan ich nicht beschreiben / wie diese Vögel alle dahin kommende Christen plagen/ und ihnen nicht nur allein alle Wahren im Schiff/ sondern auch ihre Kleider am Leibe besuchen / und müssen so wohl die Wahren / als auch die geringste Müntze / so sie bey sich führen/ verzollen. Grosser Zoll.

Hierüber sind auch zwey andere Thore an der Stadt-Mauer zu finden / darzwischen ein schöner und lustiger Spatziergang zur rechten Hand ist ; zur lincken Hand aber gleich an dem Gestad des Meerhafens Marsael stehet auf lautern Felsen ein sehr fest gebautes Castell/ von starcken Rundelen und in der Mitten mit einem hohen und runden Thurm wohl verwahret / sonsten Burgi genant / sol von Ptolomæo seyn erbauet worden / worinnen die Interpretes die Bibel verdolmetschet haben /) darauf stets starcke Wache gehalten/ wird/ viel grobe Geschütz darinnen haben/ und kan der gantze Hafen beschossen werden. In diesen Hafen lauffen die vornehmsten Schiffe aus Europa ein/ als Venetianische / Genuesische / Messinesische/ Neapolitanische/ Frantzösische/Portugesische/ Holländische / Englische / Livornesische / und viel andere dergleichen mehr / so ich meiner Zeit / als ich das imbarco oder Einschiffung dar gewartet / über etliche zwantzig Schiff aus Europa, die da stunden / gezehlet habe. Sie wurden aber alle angehalten / den Türckischen Succurs nach Candia zu führen/ deren 6000. Mann nach Canæa solten übergesetzet werden / auff welche dann die Schiffe so lange warten müsten / und ich auch gezwungen ward mich in die 3. Monat lang daselbst aufzuhalten/ welche Zeit ich mit grossem Verlangen / die so gewünschte

Castell.

Schiffe werden auffgehalten.

wünschte Christenheit zu sehen/ hin brachte. So stehen auch allhie sehr viel andere Türckische und Griechische Schiffe in dem Hafen/ als von Constantinopel / aus Cypro / von Tripoli / von Baruti / von Joppen / von S. Giouanni de Acri, von Sidon. Deren Handel und Wandel ist mit köstlichem Gewürtz / Specereyen / Medicamenten/ Edelgesteinen/ Silber / Gold und andern Metallen / wie auch allerhand seidenen Wahren / mit Baumwolle / Flachß und dergleichen/ auch mit unterschiedlichen Thieren / so anhero aus Arabien und Libien gebracht werden / als Tyger / Löwen / Cibetkatzen/ Affen/ Straussen rc. so man in schlechtem Preiß hier erkauffen kan. In Summa diß ist der Principal der vornehmsten Seehäfen/ so in Levante kan gefunden werden. Uber dieses hat es allhier auch noch einen andern Hafen / Marfa Essil Sela, darinnen die Schiffe aus der Barbarey nemlich von Thunis/ Tripoli und Allgier anländen/ also daß diese beyde Port oder Hafen den Türcken und Jüden eine erschreckliche Summa Geldes jährlich eintragen.

Grosser Handel.

Hoher Berg.

Nicht weit von dem Hafen ist ein sehr hoher Berg / so mir gleich wie zu Rom Mons Testatius der Scheiben-Berg vorkommen/ auf welchem ein glatter und hoher steinerner Thurn stehet/ darauff stets Wache ist / auf die ankommende Segel fleissige Achtung zu geben / und von jedem Schiff / welches er dem Zöllner anzeiget / seine Gebühren hat. Damit nun auch der Stadt Einwohner und alle die Kauffleute sich darnach zu richten wissen/ was vor ein Schiff der Wächter von weiten sahe/ daß es ankomme/ giebet er von dem Thurm ein Zeichen / und stecket oben auff den Altan des Thurms eine dergleichen Bandiere oder kleine Fahne heraus/ eben der Coler / welche das ankommende Schiff seinen Landes Brauch nach führet / darnach sich ein jeder zu richten hat / und läufft alsdann viel Volcks in den Hafen / sonderlich aber die jenige ausländische Nation, welche die Farbe in ihrer Bundiera gemeiniglich zu führen pfleget / und erwarten daselbst des Schiffs Ankunfft mit Verlangen.

Wie die Schiffe verkündiget.

In

In der Ringmauer ist sie mehrentheils wüste/also/daß nicht der vierte Theil anietzt gebauet und bewohnet. Ubrigens sind allda verfallene Gebäu / welche gleich wie Steinhauffen auf einander liegen/indem die Türcken aus großer Faulheit nicht meliorien noch dran bauen / so doch unter gemelten alten Gebäuen noch viel Häuser sind / welche mit geringen Unkosten könten erhalten werden. Wenn man vom Meer in die Stadt durch die Meer-Pforten gehet / kömmet man zu einen langen und breiten Hauß / welches zwey Staden hoch ist und mit einen Altan bedecket / darauff man hin und her spatziren kan / mitten darinn ist ein sehr weiter Hoff / und viel kleine Kammern oben und unten gemachet. Hierein müssen alle Wahren / so zu Wasser und Land dahin ankommen / gebracht und abgeladen werden / derer Inspection die Jüden darüber haben / alle besichtigen und sie nach ihren Gefallen schätzen und den Zoll pflegen einzunehmen. Von besagten Hauß gehet man weiter und kömt durch ein besonder Thor in einer langen Gassen / welche wie eine absonderliche Stadt zusammen gebauet / und nur drey wohl verwahrte Thor hat / so alle Nacht gesperret werden. In dieser Gassen stehen gar wenig Wohnhäuser / sondern nur lauter Gewölbe und Läden / darinnen die Christen / Jüden und Türcken / allerley Wahren feil haben und verkauffen. Auf diesen gemeldten Gassen sind die Fontica, das ist / die Kauffhäuser / darinnen die Frantzosen / Venetianer / Messineser/Genueser/und andere Nationen aus Europa wohnen. Denn weil die Türcken daselbst den ausländischen Christen nicht gestatten hin und her zerstreuet in der Stadt zu wohnen / so hat dessenthalben eine iede Nation vor sich dergleichen Fonticum oder Hauß / wo sie beysammen verbleiben / und hat eine iede Nation / gleich wie in den See- und Handel-Städten seinen eigenen Consulem, welcher von den Moren Bailo geheissen wird/und ihm seine untergebene Nation in selbigen Ort zu gehorsamen verbunden ist. Wann nun einer von der Nation dahin kömt / kehret er in den Fontico ein / und giebet ihren Consul das gewöhnliche Kostgeld/

Die Stadt gröstē Theils wüste.

Kauff-Gewölber.

Jede Nation hat sein Ort oder Fonticum.

davor er mit Speiß und Tranck als mit den köstlichen Mußcaten Wein und Malvisir tractiret und wohlbewirthet wird.

Beschreibung derselbē. Besagte Fontica oder Kauffhäuser sind alle viereckicht/ doch eines grösser als das andere gebauet. Der Frantzosen ist das allergröste und hat einen überausschönen Prospect gegen Abend aufs Meer zu / wo man alle/ so wohl in Hafen schon geanckerte/ als ankommende Schiffe von weiten sehen kan / die andern als der Venetianer (in welchen ich loggirte) der Ragaseer und Genueser, sind etwas kleiner. Inwendig seyn die Häuser zwey Gemach hoch erbauet / in welchen zu öberst sie viel kleine Cämmerlein haben / darinn die Kauffleute / ein iedweder absonderlich wohnet. In untern Gemach sind andere Cammern / in welchen sie ihre Wahren legen/ und aufheben können. Die Fontica sind mit einen Tarrazza oder Altan / gleich wie alle andere Häuser in der gantzen Stadt bedecket / darauf man spatziren gehen/ und auff die See und über die gantze Stadt sich weit umbsehen kan. Es ist aber nur ein eintziges Thor darinnen / wo man aus und eingehet / welches sich in die gemelde Gassen kehret / und ist dazu ein eigener Mohr bestellet umb den Lohn/ welcher zu Abend das Thor zu / und früh Morgens wiederumb aufmachet / und damit keiner etwa verschlossen werde / thut der Mohr mit einen großen Eisen/ so wie ein Hammer gemachet ist / und stets daran henget / etliche starcke Zeichen geben / darauf ein ieder sich nach Hause verfüget. Diese Fontica stehen nicht in der alten / sondern in der neuen erbaueten Stadt Alexandria / daran zu nechst die alte gestanden ist/ welches man aus ihren Grundstücken noch heutiges Tages abnehmen kan.

Jedes Fonticum ein einiges Thor.

Die alte Stadt.

In einer andern Gassen / in welcher die Moren allerley Obst und Speise zu verkauffen haben / hat man mir auf einen kleinen Platz ein enges und niedriges von Steinen gebauetes Cämmerlein gezeiget / darinnen die Jungfrau Catharina die Martzin sol gefänglich gesessen seyn. Neben diesen elenden Ort stehen zwey niedrige steinerne Seulen / hart dabey ist eine kleine

Kirche vor Alters zu Ehren dieser Jungfrauen Catharina gestanden / ietzo aber eine Moschea der Türcken. Gegen den Meer zu findet man unter den verfallenen Gebäuen drey Seulen / eine ziemliche Höhe und Dicke von Porphyr / welches ein rother und weiß eingesprengter Stein / schön glatt und hell / gleich einen Marmolstein. Durch eine andere Gassen kömt man zu einer weiten und wohlgebaueten Kirchen / S. Marcus genant / darinnen die Cophtische Münche / so der Griechischen Religion zugethan / einen weissen Marmolsteinern Predigtstuhl zeigen / auff welchen S. Marcus soll geprediget haben / in welcher Kirchen auch die frembden allda sterbende Christen aus Europa von ihnen begraben werden.

Catharinæ Kirch eine Moschea.

Predigstuhl S. Marci.

Wann man von gedachter Kirchen weiter gehet / und sich gegen den Meer kehret / findet man bey der Stadt-Mauer auff einen Platz ein paar schöne / hohe und starcke Pyramides, derer eine zerbrochen lieget / und die Stücken bey einander auf der Erden gesehen werden / der ander ist noch gantz und stehet aufgericht / hat in seiner Länge 116. Römische Spannen / unten an Fuß in der Breite 10 / und sind auf beyden allerley Vögel / Thiere und seltzame Characteres auf die alte Egyptische Art in Cophtischer Sprache / welches auch roth und weiß eingesprengte Steine sind; Zwischen diesen beyden findet man noch vier schöne Seulen von dergleichen Stein / derer noch drey aufgerichtet stehen / und die vierte zur Erden dabey lieget. Und soll an diesen Ort das Palatium des großen Alexandri gestanden haben. Ausserhalb der Stadt gegen den Meer zu / wo man von Alcair hinein kömmet / siehet man eine hohe Mauer in quadro gebauet / in welcher noch viel Fenster und Thürgerichte von schönen weissen Marmolstein / als hinterlassene Zeichen / eines allda vor Alters gestandenen herrlichen und köstlichen Gebäues / so man für des Königes Ptolomæi gewesenen Pallast ausgiebet.

2. Pyramides.

4. andere Seulen.

Pallast Alexandri.

Ptolomæi.

Nicht weit von diesen Ort ausser den Mauren und in der alten Stadt gelegen / ist die Kirche S. Catharina / welche samt einen

Kirche und

nem Kloster den Griechen zugehöret/ darinnen ein Patriarch samt 25. München wohnet/ sie ist vorhin die Kirche S. Saba genennet worden. Weil denn aber an diesem Ort die Jungfrau Catharina ist enthäuptet worden/ hat sie den Namen dieser Märtyrin bekommen. Sie wollen zur Glaubens-Bestätigung alhier ein Stück oder Fuß von einer Seulen zeigen/ darinnen mitten ein runtes und tieffes Loch ist/ darauf man etliche Blutstropffen siehet/ in welchen das Rad gestanden/ damit sie solte seyn zergliedert worden/ weil nun GOtt solches nicht hätte wollen zulassen/ und durch den Donner mit Erlegung vieles umbstehenden Volcks/ es verhindert/ sey sie von den Tyrannen Maximino zum Schwerdt verurtheilet und gerichtet worden. Diesen Ort halten die Griechen in grosser Veneration, bey welchen nicht weit davon die Venetianische Kauffleute mit Vergünstigung des Türcken/ auch eine Capelle aufbauen lassen/ und durch die armen Patres Franciscaner ihnen die Messe darinnen lesen lassen.

Erzehlung hiervon.

So ist dar auch eine andere Kirche des Ertz-Engels Michael genennet/ welche in der alten Stadt zwischen lauter alten eingefallenen Mauerwerck stehet/ darüber die Cophten die Jurisdiction haben/ welche darinnen das Bildnüs der heiligen Jungfrau Maria zeigen/ welches S. Marcus soll gemahlet haben/ es war aber den andern sehr ungleich/ welche ich zuvor zu Rom in in ara coeli, im hohen Altar/ wie auch zu Venedig in S. Marci Kirchen/ deßgleichen auch in der Insel Zante al Monte Biscopo, gesehen und fleissig in acht genommen hatte.

Mariä Bildnüs sol S. Marcus gemahlt haben

Alß ich nun diese Kirchen wehrender Zeit besuchet hatte/ gieng ich auch zu der Thum- und Haupt-Kirchen S. Johannis Eleemosinarii genennet/ in welcher der fromme Athanasius, so das Symbolum aufgesetzet/ begraben lieget/ ist aber anietzo eine Türckische Moschea daraus gemachet/ und keinen Christen-Menschen erlaubet hinein zu gehen. Was in übrigen die Architectur oder fabrica anbelanget/ die ist in Warheit sehr schön/ künstlich und prächtig anzusehen. In der mitten ist sie gar offen und ohne

S. Johañis Kirche. Athanasii Begräbnüs.

Dach/

Dach / rings herumb hat es curratoria oder Spatziergänge mit schönen Marmorsteinern Seulen / so nicht gar zu hoch / gezieret. Erstlich sind oben vier Gänge / nemlich auf beyden Seiten zwey / und unten einer von lautern Seulen gemachet. Unter dem freyen Himmel sind auch etliche Palm-Bäume und Citronen darinnen / in der mitten etliche vergültterte kleine Cämmerlein / in den sich die Moren und Türcken waschen / wenn sie ihr Gebet verrichten wollen. So ist diese Hauptkirche auch ziemlich groß / denn sie hat in ihrer Länge 93. gemeine Schritt / und in der Breite 86 / auf allen vier Ecken sind auch schöne / hohe und künstliche Thürne gebauet / vor den Fenster sind Metallene Gitter / welche / nach etlicher Aussage / von dem Colosso aus Rhodis, durch die Saracenen dahin sind gebracht worden. beschreibung S. Johañis Kirche.

Was mir aber am besten gefallen hat / ist gewesen Columna oder die Seule Pompeji, welche nicht weit von den Stadt-Thor zur lincken Hand / auf einen hohen Hügel stehet. Sie ist aus einem Stück von Porphyr gemachet / dessen fundament oder Fuß / auf welchen das Werck beruhet / ist 16. Ellen hoch / sonsten ist sie viereckicht / und hat von einer Ecken zur andern 9. Ellen. Die Seule ist aus Porphyr weiß und roth gesprenget / so auf den Fuß stehet / in der rundte formiret / hat 60. Ellen nur allein in die Höhe / und vier Klafftern in ihrem Umbkreiß. Der Knopff mit den viereckichten obern Deckel ist 10. Ellen hoch. Hat also die gantze Seule in allen und ieden auf die 86. Ellen in die Höhe. Es soll vorhin eine überaus schöne und künstliche statua oder Bildnüs des Pompeji von lautern Metall oben auf der Spitzen gestanden haben / welches die Türcken herunter geworffen / und ihren liederlichen Gebrauch nach zerschmeltzet haben. Columna Pompei. Deren Beschreibung.

Wer diese Seule aufgerichtet finden sich unterschiedliche Erzehlungen / wie auch wem zu Ehren es geschehen sey; Ich halte es aber mit dem Petro Appiano und Bartholomæo Porta daß nemlich besagte Columna oder Seule ein Werck des Alexandri sey / auf welches Befehl sie der weitberühmte Bau-

Wer der Urheber.

meister Democrates aufgerichtet hat/wie denn unten in den Fuß/darauf die gantze Last dieser Seulen ruhet / folgende Schrifft eingehauen stehet.

DEMOCRATES
PERICLITUS
ARCHITECTUS
ME EREXIT
JUSSU ALEXAN-
DRI MACEDO-
NUM REGIS.

Ich leugne doch darumb nicht / daß nachgehender Zeit die Seule nicht unterschiedliche Nahmen bekommen habe / gleich wie des Pompeji, dieweil der Keyser das Haupt Pompeji nechst darbey hat begraben lassen/2c.

In der Stadt ist fast in einen ieglichen Hause eine große Cistern / welche mit dicken Seulen und Gewölben erbauet, in welche vorhin durch die Canal oder Röhr das Wasser aus dem Fluß Nilo unter der Erden / so gar von Alcair hero / continuirlich gelauffen ist / weil nun aber die Röhr gantz mit Sand und Erden verfallen / so kömmet anietzo sonsten kein Wasser hinein / ausgenommen zu der Zeit/wenn der Nilus wächst und groß ist/welches/wie gemeldet/ im Jahr nur einmahl zugeschehen pfleget. So ist das Wasser darinnen doch gantz trübe und kotigt / und weil man da kein anders als dieses zu trincken hat/so verursachets Sommerszeiten unter den Volck viel Kranckheiten.

Mangel an guten Wasser.

Sonst findet man in der alten Stadt überaus viel Ruinen/ alte Mauer-Werck / und eingefallene Häuser / die einen großen Stein-Hauffen oder Klippen recht ähnlich sind / unter welchen die Beduvini oder Arabische Bauern / wie auch die Moren und andere Türcken/ viel schöne und rare Sachen finden/ als unterschiedliche

Finden unter den Ruinen viel Sachen.

schiedliche Müntze von Metall / Gold und Silber / darauf die Bildnüssen oder Heydnischen Keyser mit ihren Symbolis geschlagen sind / auch köstliche und rare Steine / auf welchen von allerhand Farben unterschiedliche Figuren und Buchstaben gestochen. Meines Erachtens haben sie die Heyden zu ihren Insiegeln und Petschafften gebrauchet / denn sie gleich die Form eines Petschier-Steines haben / derer ich viel gesehen und unterschiedliche mit heraus gebracht / die man zu Alexandria umb etliche Groschen von den Beduvinen zu kauffen pfleget.

Sommerszeit ist die Lufft sehr schädlich / ja gleichsam giff-tig / sonderlich aber den Frembden / und wehret biß zu Herbstzeiten / wann es anfänget zu regnen. Deßwegen viel Volcks von den vornehmen Türcken / Moren und Kauffleuten / diese Zeit über aus der Stadt an den Meerhafen zu wohnen / sich begeben / und müssen stets daselbst verbleiben / sehen alle franck aus und haben in ihren Gesichtern eine rechte Toden-Farbe / weil die Lufft / wie gemeldet / sehr ungesund ist. Vornehmlich aber des Nachts / gleich wie zu Rom aus der Tyber / dahero man die Fensterläden zumachen und wohl verwahren muß / damit nicht die schädliche Lufft ins Gemach dringe / und darauff eine Kranckheit erfolge. Wie ich denn selbst mit großer Leibes-Beschwehrung es erfahren / als ich mit einem hitzigen Fieber beladen / und darauff eine ziemliche Zeitlang stets das Kopffweh hatte. Dieses alles will man denen unter der Erden liegenden Cisternen beymessen / welche Sommerszeit austrocknen / und viel Ungezieffer darinn umbkömmet / und einen jämmerlichen Gestanck von sich giebet / dadurch die Lufft hernach inficiret wird. Besagte Cisternen aber sollen Anfangs zu schönen Pallästen unter der Erden seyn gebauet worden / wie man denn noch heutiges Tages spüren kan / darinnen die Leute Sommerszeit / wegen der großen Hitze sich begeben haben. Weil sie aber nachgehends meistentheils verfallen / so sind aus den alten Gebäuen viel Cisternen zugerichtet und gemachet / darinnen / wir oben gemeldet / das Wasser aus dem Nilo von Cairo / wenn er wächset / dahin

Böse Lufft.

Woher sie komme.

dahin dringet / und sich dessen zum Kochen und Trincken gebrauchen. Weil es denn aber sehr trüb und dick ist / fülleten sie es zuvor in große und hohe irrdene Geschirr und Krüge / darinnen es sich läutert/endlich hell und klar wird / dennoch aber zum Trincken sehr matt und krafftloß ist.

Regenwasser läßt sich da nicht halten.

Ich habe mit Verwunderung etliche Leute alhier gefraget/ warumb sie auch nicht wie anderswo / das Regen-Wasser in die Cisternen von den Altanen auffingen / und weil es viel frischer/ viel klärer und reiner/ sich dessen zur Speiß und Tranck gebrauchten? Sie antworteten / daß sie es schon viel und offt versuchet/ es habe aber keinen Bestand/ sondern würde gleichsam noch fauler/ dicker und sumpfiger als das andere aus dem Nilo. Weil ich des Regens gedencke/ so habe ich vielmahl hören sagen / ehe ich in Egypten kommen/ daß es gar nicht in diesen Lande regne/ aber ich habe das Widerspiel mit Augen gesehen / denn wiewohl es anderswo in Egypten nicht regnet / so regnet es doch in Alexandria gemeiniglich zu Herbst- und Winterszeit / auch so gar in zwey biß drey Monat lang / zu welcher Zeit ich auch dar gewesen / und also die Sache in Erfahrung anders/ als von hören sagen befunden habe.

In Egypten Regen gnug.

Die Zeit über als ich hier gewesen/ sind unterweilen seltzame Händel vorgelauffen / denn ob schon in dieser Stadt viel Christliche Kauffleute von unterschiedlichen Nationen wohnen/ und durch ihre starcke Handthierung den Türcken ihre Nahrung und gleichsam das Brod geben / so sind sie dennoch von ihnen sehr geplaget und verfolget/ ja sie suchen auf alle weise und Manier / wie sie ihnen nur können beykommen / dieselbige umb eine große Summa Geldes zu straffen / oder etwa sonsten in Unglück bringen / gleich wie mir und einen Meßinesischen Kauffmann aus Sicilen / bey dem ich in der Venetianer Fontico logirte / wiederfahren ist. Dieser nahm einsmahls seine Flinte / und ersuchete mich mit ihm die Zeit zu passiren / hinaus in die alte wüste Stadt zu gehen/ dem ich auch mit allen Wohlgefallen Gesellschafft leistete. Wir gingen einen zimlichen Weg zwischen lautern wüsten und eingefallenen

Christen von Türcken sehr vexirt.

nen Häusern und Steinen hin / und wo sich die Turteltauben in grosser Menge pflegen aufzuhalten / und sonsten einen jeden dieselben zu schiessen frey stehet / derer wir auch etliche antraffen / auf welche der Kauffmann Feuer gabe und zwey erschosse. Die eine blieb alsobald auf der Stelle todt liegen / die andere war in den Flügel gelehmet / und fing anzulauffen / mein Gefehrt eilet ihr nach und jagte sich zwischen den alten Gemäuer und wüsten Stellen mit ihr eine ziemliche Zeitlang hin und her / zu meinen Glück verblieb ich an der Stelle wo er gestanden / als er nach den Tauben geschossen; Denn als er hinter einen Steinhügel / so gantz mit Graß bewachsen war / der Taube nacheilete / sassen dar ohngefehr etliche Beduinische Weiber gantz nackend und bloß / die hatten ihnen entweder an ihren Hembden was geflicket oder sich gesaubert. Als sie nun den Kauffmann so unversehener Weise hervor springen sahen fürchteten sie sich und fingen überlaut anzuschreyen / und nahmen ihnen nicht so viel Zeit / daß sie die Hembder alsobald angeleget hätten / sondern erwischtens nur mit der Hand / und lieffen nackend davon. Der Kauffmann war vielmehr erschrocken denn die Weiber selbst vergaß seine Taube bald / und lieff auch zurück zu mir und erzehlte mir mit lauter Zittern / was ihme so unverhofft widerfahren war. Wir eileten also fort was wir kunten / immer nach Hause zu / denn wir befahreten uns eines Unglücks / welchen wir dennoch nicht entgehen kunten / denn der Paß war uns auff allen Seiten verhauen.

Was sich mit ihnen zugetragen.

Beduinische Weiber.

Kauffmann in Furcht.

Indessen waren nicht weit davon etliche Türcken diesen nackent lauffenden Weibern begegnet / die sie gefraget; was ihnen wäre / daß sie so furchtsam lieffen / welches sie mit verhengten Gesicht / wiewohl blossen Leibe erzehlet hatten. Diese hatten uns gesuchet / und weil sie uns wegen des grossen Umbkreysses und Wüsteneyen nicht haben antreffen können / waren die Vögel so schlau / daß sie uns bey den Thor der neuen Stadt aufpaßten / denn sie wusten wohl / daß wir ihnen nicht entgehen könten / sondern ihnen gewiß genug wären / gleich wie es auch geschach. Als wir dahin kamen /

Türcken nehmen sich der Sache an.

men/ da fielen sie uns bald an / den Kauffmann sonderlich/weil er das Rohr in seiner Hand hielte / dieses rissen sie ihm bald mit Gewalt heraus/und fragten/wer von uns die Taube geschossen hätte? Der Kauffmann / so schon in die gantzer 12. Jahr als ein Factor der Meßinesischen Kauffleut alhier gewohnet hatte/und die Sprache wohl reden kunte/antwortete/er habs gethan/was es zu bedeuten hätte. Weil sie den Bassa seine jährliche Taxa erlegen / als wäre ja ihnen und allen Christen von den Bassa zu schiessen verlaubet/was sie nun wolten? Darauff antworteten sie weiter nichts/ sondern nahmen uns beyde / und führeten uns in die Stadt/ nicht weit von den Castell/ wo sie uns in ein finsteres und stinckendes Loch wurffen.

Ins Gefängnüs gesetzt.

Des andern Tages wurden wir vor den Kadi gefordert/ bey welchen wir verklaget waren / als wenn einer von uns beyden den Beduinischen nackenten Weibern wäre nachgelauffen / dieselbigen zur Unzucht zu zwingen: Weil nun dieses bey ihnen eine grosse Sache ist / wuste der Kadi es schrecklich zu eyfern. Indem aber der Kadi und die/ so uns falscher weise angegeben/sehr Geldhungrig waren/und alles allein auf eine Auvania oder Geldstraffe angesehen / so dreuet er erstlich mit Feuer und Schwerdt / wie er mit uns verfahren wolte. Als die andern Nations-Christen unsern Zustand vernommen hatten / kamen sie dahin/ und baten uns zu perdoniren/ denn ja dieses nicht unser intention gewesen / wir auch so gar keine Wissenschafft von diesen Weibern gehabt / daß sie dar gesessen hätten. Es halff aber kein Bitten noch suppliciren/sondern die Sentenz wurde gesprochen / und ein ieder von uns auf 12. Tage zum Gefängnüs condemniret/ und solte über dieses derjenige so geschossen und auf die Weiber zugelauffen / 2000. Piastra Straffe erlegen / solten auch nicht ehe des Gefängnüs entkommen / biß besagte Summa erleget würde. Wir brachten also die Zeit in diesen stinckenden Loch hin / indessen aber hatten die andern Kauffleute durch gute Freunde dem Kadi dahin gebracht/daß er sich mit 100. Piaster vergnügen liesse/welche ihm auch

Vor dem Kadi verklaget.

Grosse Straffe auferlegt.

auch selbiges Tages/da wir freygelassen/der Messinesische Kauffmann erleget hat; Welches uns allen ins künfftige eine treffliche Warnung war / und lernete ich insonderheit in übrigen Spatziren gehen mich wohl in acht nehmen. Es hat sich auch kurtz vor meiner Abreise alhier zugetragen / daß zwey Frantzösische Kauffleute vor das Thor gegangen waren / die Columnam Pompeji zu besichtigen / und indem sie nicht weit von dem Thor / bey einen schlechten Hause vorbey gehen/sitzet darinn ein Türck/welcher Toback schmäuchet / und einen von diesen zweyen kennet / welchen er ruffet / und ihm samt seinen Gefehrten auf eine Pfeiffe Toback zu sich in das Hauß bittet. Diese gehen beyde hinein/ und reichet der Türck beyden eine Pfeiffe Toback/wie auch eine Schale voll Kaffi mit Bitte / sie sollen ihnen die Zeit nicht lassen lang seyn / er wolle bald wieder zu sie kommen/ und etwas von frischen Obst/ sie damit zu beschencken/mit sich bringen. Es waren aber sehr ungeschmacke Früchte/ und bekamen ihnen / wie uns beyden die Turtel-Tauben. Denn es war in diesen Hause / darein sie von den Türcken gebeten worden / eine verdächtige Person (weil sich denn aber kein Christ bey Verlust entweder seines Lebens oder Christlichen Religion/oder aber bey grosser Auvania oder Geldstraffe/sich erkühnen darff / ein verdächtiges Hauß oder Person zu besuchen / als gedachte besagter Türck unter dem Schein seiner gethanen höfflichen Einladung von diesen beyden ein Stück Geldes zu schmeltzen / wie auch geschehen.

Andere dergleichen Begebenheit.

Er lieff hin zum Kadi und bringet an / daß zwey Christen in diesen Hause sessen / wo ein verdächtiges Weib wäre/darinnen sie sich lustig machten und guter Ding wären/ er solte nur dahin schicken/so würde ers gewißlich also befinden. Der Kadi beordert alsobald vier seiner Janitzaren dahin / lässet sie hinweg nehmen/und gefänglich einsetzen. Diese erstummen gantz darüber/ wissen nicht was es bedeuten soll / und aus was Ursache sie aus dem Hause hinweg genommen und verarestiret worden. Der heuchlerische Türck kömmet zu ihnen ins Gefängnüs/ beklaget ihr Unglück und

Schändlicher Betrug.

stellete sich / als wann ihm von aller Sache nichts wissent wäre. Diese beyde musten gantzer 20. Tage in Banden und Eisen stecken / biß sie 1500. Piastre zur Straff erlegten. Also hat ieder der Orten sich vorzusehen / daß er diesen Geldhungerigen Vögeln nicht in die Klauen komme / worauff sie Tag und Nacht dichten und lauern.

Wann die Cursaren oder See-Räuber aus Barbary von Tripoli / Algier oder Thunis im Hafen liegen / und ihrer Verrichtung halber nach Alexandria kommen (gleich wie auch zu meiner Zeit geschehen) darff sich kein Christ oder Jüde / noch ein einiges Weibesbild / Türckin / Jüdin / Arabische / Beduinische / oder was es nur vor eine seyn mag / weder auf der Gassen noch sonst wo / sehen und blicken lassen / denn sie sie mit Schlägen offt übel tractiren. Stehet denn einer auf des Hauses Altan / werden sie wohl fünff biß sechs mahl Feuer nach ihn geben. Sie sind aber mehrentheils lauter Renegaten oder abgefallene Christen / von allerley Nationen in der Welt / und leben in lauter Freyheit / fragen weder nach GOtt / noch nach dem Teuffel / und leben wie das Vieh. und eben daher kömmts / daß sie dergleichen Insolentien / so gar auch in des Groß-Türcken seinen Gebiete verüben / also / daß sie auch den Türcken selbsten / wo sie nur hinkommen / schlechten Nutzen bringen / sondern sie bestehlen / rauben / und mit ihnen sehr übel umgehen / wie auch dazumahl geschach. Dann / weil sie gleich in den Hafen kommen / als der Türckische Succurs mit den Christen-Schiffen nach Candia solte überschicket werden / wurde ihn von den Vice-König in Egypten anbefohlen / mit denselbigen in Conserva zu gehen / und wegen der Venetianischen Armada / so dazumahl in die See gegangen war / ihnen den Succurs zu verhindern / zu mehrer Sicherheit sie zu begleiten.

Cursaren boßhafftig.

Als nun alle Soldaten schon eingeschiffet waren / und zum Aufbruch alles fertig und hurtig / geschach von den Castell durch ein Stück die erste Losung / daß so noch etliche auf dem Lande

seyn möchten / sie sich bald zu Schiffe begeben solten. Nach diesem geschach die andere / daß die Segel solten gezogen werden. Die dritte folgete endlich auch darauff die Segel zu spannen und fortzufahren. Etliche 20. grosse Orloch-Schiffe und Vaschallen der Christen Kauffleut / so aus Europa ihren Handel nach dahin kommen / und wie gemeldet angehalten worden / fuhren / bald aus dem Hafen mit Lösung aller Stücke / und die Türcken aus den Mußqueten gaben Salve / und begaben sich also in das hohe Meer. Die besagten Cursaren solten auch folgen / hatten aber noch keine Lust zu Schiffe zu gehen / sondern waren sehr muthwillig und verübten dergleichen Leichtfertigkeiten / daß fast kein Türck auf der Gassen mehr zugehen sicher war / dem sie nicht antasteten / und ihn nahmen was er umb sich hatte. Der Bassa ließ abermahl ein Zeichen durch einen Canonen-Schuß thun / daß sie den andern Schiffen folgen solten / aber es war auch umbsonst. Er schickte endlich auf die Schiffe zu ihren Capitayn (denn ihrer wohl 5. Schiffe waren und an der Mannschafft über 1800.) und beklagte sich über derselben Knechte / es wolte aber auch nicht helffen.

Christen-Schiff begeben sich aufs hohe Meer.

Cursaren wollen nicht folgen.

Endlich resolvirete sich der Bassa / sitzet zu Pferde / lässet Lermen machen / und giebet sie den Beduinischen Bauern / so Araber sind preiß / sie solten zuschlagen / befiehlet dabey / daß so sie nicht von dannen aus den Hafen rücken wolten / solten ihre Schiffe von den Castell in Grund geschossen werden. Da hätte man einen Tumult und Auffruhr in der Stadt / absonderlich aber an den Port und Meerhafen sehen sollen / wie die Arabischen Bauern mit ihren grossen Prügeln und Lantzen auf die Cursaren zugeschlagen / und in das Wasser mit Macht auf die Schiffe trieben / sie schwummen dick unter einander her / und sahe man viel rothe Kappel mit weissen Tüchern gebunden / so sie theils noch auf den Köpffen hatten / theils schwummen neben her / theils musten sie den Arabern zur Beut lassen / wer gut schwimmen kunte und bald in sein Schiff kam / den war geholffen / denn welchen die Beduiner oder Arabische Bauern nicht mehr mit Prügeln und Stangen erreichen kun-

Bassa braucht ernst

Bauern schlagen muthig zu.

ten/den begleiteten sie mit Steinen biß an das Schiff / keiner wartete auf die kleine Barcke auf welchen man sonsten von den grossen Schiff an das Land auf und abfähret / sondern es wolte ein iedweder der erste ins Schiff seyn / und sind dazumahl über 15. todt geschlagen worden / wären auch ihrer mehr geblieben / wann endlich nicht der Bassa selber von der grossen furi der Beduinischen Bauern und Moren sie geschützet hätte / und ernstlich verboten / keinen todt zu schlagen; Es wäre aber ein grosses Blutvergiessen dazumahl geschehen / und der Bassa hätte grosse Verantwortung bey der Porten gehabt / wenn besagte Cursaren ihre Feuer-Röhr / Sebel / Pistolen und ander Gewehr bey sich gehabt hätten / welches sie zu ihren Unglück alles auf ihren Schiffen gelassen hatten. Wir hatten nicht lang hernach Zeitung / daß sie den Venetianern in die Hände gefallen / welche ihnen zwey Schiffe zu Grunde geschossen / eines gefangen / und der Rest kaum entgangen war.

Cursaren von Venetianern ruiniret.

Nachdem das lose Volck weg war / fingen wir wiederumb an auszugehen und versamleten uns / wie vorhin theils am Gestad des Meers umb das Zoll-Hauß / da empfingen wir uns untereinander sehr freundlich / einer erzehlete diß / der andere jenes / wie es ihm unter dieser Zeit ergangen / was diese böse Leute gestifftet und gethan hatten. In Summa es wurde wiederumb gantz heimlich in der Stadt / daß ein iedweder / seinen Handel und Wandel frey und sicher treiben kunte. Was sonst meiner Zeit zu Alexandria sich zugetragen / muß ich übergehen / als der ich in die gewünschte Christenheit / und zu Ende meiner Reise eile.

Wie ich zu Alexandria zu Schiffe gangen / und von den Seeräubern gefangen worden.

Ich hatte nun bereits den Januarium, Februarium und Martium auf Gelegenheit gewartet mich einzuschiffen. Waren auch unterschiedliche große und kleine Kauffmanns Schiffe / welche

welche den Türckischen Succurs nach Candia wider die Venetianer (wie oben gemeldet) übergeführet/ und wieder anhero kommen/ aber keines war unter ihnen/ welches über Malta nach Livorno, wo ich hin zu segeln gedachte/ auslieffe. Endlich kam eine Frantzösische Voschel von Saida oder Sidon mit Kauffmanns Wahren halb beladen/ so eine Wochen lang auff den Ancker liegen bliebe/ den übrigen Rest der Wahren zu laden/ den ich mich vor Kost und Schiffarth mit 20. Thalern bis nach Livorno verdingete/ auff welchem sonst kein Passaggier, als ich war. Es gaben sich zwar bey Capitein zwey Spanier an/ welche ihren Glauben zu Tripoli in der Barbarey/ als übel verhaltene Sclaven verleugnet/ und Türcken worden waren/ und als jüngst etliche Fregaten aus der Barbarey von Tripoli an hiesigen Port eingelauffen/ waren sie ihn durch gegangen und so lange sich in der Franciscaner Herberge verborgen, biß sie wiewohl nach starcken suchen und umfragen/ wiederum nach Alexandria gesegelt hatten. Der Schiff-Capitain aber wolte keinen in sein Schiff nehmen und mit sich bis nach Malta führen/ den er besorgete sich eines grossen Unglücks/ so ihm leichtlich hätte begegnen mögen.

Verdingt sich nach Livorno.

So bald der Schiff Capitain (er mag seyn was Nation er wolle) seine Wahren in das Schiff eingeladen/ so muß er zum Zeichen einen starcken Canonen Schoß von den Schiff thun/ auf welchen alle die zum Schiff gehörige Leuthe/ und Passagierer, sich auff das Schiff begeben müssen. Darauff kömt ein Aga samt sechs andern gewapneten Türcken herüber aus dem festen Schloß/ so gleich an den Ufer des Hafen Marsael sonsten Burgi genant dem beladenen Schiff gefahren/ in welches er steiget/ und alle Christen so zum Schiff gehören von einen zum andern zehlet uñ starck ansiehet, fragt endlich auch/ ob sonst niemand verborgnes in den Schiff wäre/ so von den ausgerissnẽ Sclaven oder sonst verdächtigen Personen/ da muß der Capitän bey Verlust aller seiner Sachen/ Haab und Gut/ ja Leib und Lebens schweren/ es sey keiner da/ er wüste auch

Schiffe wen sie abfahren werden besuchet.

von niemand. Nach diesen lässet er durch seine Türcken alle Winckel des Schiffs unten und oben durchsuchen / ob einer oder der ander möchte darunter verborgen seyn / wann nun die Visitation auch geschehen / so wird das obere große Loch in Curratorio, dadurch die Wahren sind ins Schiff geleget worden / fest gemacht und gantz zugespündet. Der Capitayn aber giebet die Gebühr dem Aga / welcher wiederum in das Schloß fähret / und von selbiger Stunden an eine Wache von drey Türcken an die Schiffe lässet / so lange / biß der Capitayn mit seinen Schiffe aufbricht. Also ists schwer / daß ein eintziger Sclav / so durchgangen / von diesen Meerhafen zu Alexandria in die Christenheit schiffen kan / denn es gehet gar zustreng her / besser aber kan es geschehen / geschicht auch gar offt / zu Scaldarona, zu Sidon, und in vielen andern Orten / wo kleine Meerhafen sind / da nicht so fleißige und strenge Aufsicht auf die Christen gehalten wird / dessentwegen auch der Capitayn keinen von besagten Spanniern in sein Schiff lassen wolte / und war also / wie gesaget / der eintzige Passagirer, der mit ihm zu Schiffe gieng. Er hieß Monsieur Desiderio d' A lest, war von Marsilien aus Provantz gebürtig / zwar klein von Person / aber groß von Verstande. Sein Schiff wurde genant la Speranza, trug acht eiserne Stück / zwölff Pretreren oder Feuer-Mörsel / und war mit allerhand Munition und Geschütz wohl versehen / der Bootsknechte waren 86 / und in allen etliche 90. Personen.

Sclavē können zu Alexandria nit durch komen.

Ausrüstung des Schiffs.

Den 28. Marty früh umb 9. unserer Uhr nach / zogen wir die Ancker und liessen bey guten Wind di Levante, von Morgen die Maestral, den grossen Segel beymehlich fliegen. Der Capitayn ließ den Gebrauch nach drey Stücken lösen / und wir gesegneten alsobald hiermit die Stadt Alexandria / die Türcken begleiteten uns mit zwey Barcken aus den grossen und festen Hafen Burgi, biß an das hohe Meer / hinter das Schloß hinaus / wo alsdenn die darauf gewesene Türckische Wache in ihre Barcken stiegen / und wieder nach Alexandria kehreten. Da wurden auf unsern Vaschall die völlige Segel starck gespannet / beteten fleissig und befahlen

Fahren von Alexandria ab.

uns den lieben Gott / und segelten also selbiges Tages und Nachts bey gutem Winde glücklich fort. Der Capitain ließ im Korbe auff dem Mastbaum mit dem Perspectiv fleissige Wach halten / denn wegen des Krieges in Candia / wie auch der Ruptur / so Franckreich mit Spanien / der Spanischen Niederländer halber / gemachet hatte / waren die Meer mit allerhand Kriegs- und Raubschiffen dergestalt erfüllet / daß es sehr unsicher und gefährlich zu segeln war / welcher Gefahr auch zu entgehen / wir nicht den geraden Weg nach Malta fuhren / sondern er ließ die Segel und den Timon oder Schlüssel des Schiffs gegen Mittag zu richten / damit uns die Barbarey zur lincken Hand bleiben möchte / die wir durch continuirliche 3. bis 4. Tage liegen sahen / und ohn gefehr 5. ja ich wil sagen 4. deutsche Meilen nicht von dem vesten Lande waren / und also nicht weit bey Tripoli vorbey segelten / und war uns dazumahl nicht gar wohl / weil wir so nahe an der Barbarey / (wiewohl stets in guter Bereitschafft /) fuhren. Grosse Unsicherheit.

Wir kamen endlich bey sehr schlechtem Winde den 18. Tag nach Malta / wo der Schiffs-Capitain zwar ümb keiner andern Ursach willen hier zu Lande anländete und die Anker warf / als die Parola zu nehmen / das ist / sich zu erkundigen was man höre / obs sicher weiter zu fahren sey oder nicht / item ob einige Schiff dar in dem Hafen stehen / welche in Conserva, Sicherheits wegen auch an den Ort mitgehen möchten. Keiner von uns stiege aus / (so auch ohne die gewöhnliche Contumacia oder Quarantena niemanden außzusteigen gestattet wird) sondern von des Hafen Capitain wurde zu uns eine Barcka abgeschicket / die uns befragte / von wannen wir kämen / was wir begehrten / und wohin unsere Reise stünde. Die Parola war / daß man in Malta nichts anders wuste / denn daß die Venetianer 2. Schiff mit Succurs-Völckern / so von Smirna nach Candia selb vierdte abgelauffen / den Türcken abgenommen / das dritte zu Grund geschossen / und das vierdte in die Flucht gejaget. Demnach wir nun hier einen halben Tag / eine gantze Nacht / und wiederumb einen gantzen Tag auf dem Ancker gelegen hatten / machten wir gegen Komen nach Malta. Gute Nachricht daselbst.

den Abend ümb vier Uhr Segel / hatten von Auffgang über aus guten Wind / und segelten also in guter Hoffnung / die uns diese Zeitung machte / die gantze Nacht immerfort. Aber unsere Freude währete nicht lange / und verkehrete sich in eine sehr traurige Endschafft / darüber ich mich / so offt ich den Verlauff meines Unglücks mir zu Gemüthe führe / noch entsetze.

3. Schiffe eilen ihnē nach

Mit anbrechendem Tage sahen wir von weiten 3. starcke Schiffe mit völligem Segel uns nacheylen / und wusten dennoch nicht / ob es Freund oder Feind seyn möchte. Weil sie aber von Capa Passaro herkamen / so eine Ecke des Königreichs Sicilien ist / und wie ein Hafen zwischen den Steinklippen des Meers lieget / darinnen die Seeräuber auffzupassen pflegen / muthmasseten wir / daß es Feind wäre. Indem sie uns nun immer näher kamen / machten wir uns zwar zum fechten fertig und bereit / dennoch aber weil unser Capitain diesen dreyen gewachsen zu seyn nicht vermeinete / ließ er alle die Segel stärcker spannen / und das Schiff nach dem Winde lauffen / wo es uns immer hintragen möchte / nur den Händen der Feinde zu entgehen; Allein es war aber alles ümbsonst / denn unser Schiff war groß und schwer mit 7000. Centner Wahren hoch beladen / und also unmöglich denen uns nacheilenden leichten Raubschiffen / so sie Fregaten nennen / zu entgehen. Da nun der Capitain die Unmögligkeit vor Augen sahe / bat er uns alle / wir solten als rechtschaffene Männer fechten / und bey ihm leben und sterben / welches er hingegen auch thun wolte / welches wir auch alle ingesamt versprachen.

suchen ihnen zu entgehen.

stellen sich ins Gewehr.

Es fassete einjeder seine Post / und erwarteten doch mit fliegendem Segel des Feindes. Diese kamen hinter uns immer näher drein / gaben etliche Salven mit den Stücken zum Zeichen / daß wir die Segel herunterlassen / warten / und sich ohn einiges fechten ihnen ergeben solten / worzu sich aber der Capitain nicht verstehen wolte / der noch immer gedachte ihnen zu entwischen. Es konte aber nicht seyn / es wäre dann Sache / daß er nach Sicilien ans Land hätte gehen wollen / wo er auch nicht trauete / dann er sich freywillig einen Gefangenen der Sicilianer dazumahl gegeben hätte / weil Spanien

und Franckreich wegen der Spanischen Niederländer feindselig gegen einander agirten / und starcken Krieg zu Lande / wie auch zur See aber doch nur mit streiffen führeten / als resolvirte er sich lieber ritterlich auff der offenen See zu fechten und zu sterben / als den Feinden willig sich zu ergeben / wie auch geschehen.

Sie hatten uns schon von früh an bis ungefehr ümb 3. Uhr nach Mittag verfolget / da kamen sie uns endlich so nahe / daß sie mit Mußqueten und Flinten eine solche starcke Salve auf unsere Segel gaben / daß die Segel gantz durchlöchert und geschwächet waren / so daß der Wind nicht mehr Gewalt noch Macht hatte / das Schiff fort zu treiben. Da gieng das Fechten an / sie fasten unser Schiff recht in die Mitten / und canonirten von beyden Seiten so starck / daß wir nicht anders meineten / als müsten wir zu Grunde gehen. Dann der Meynung war der Schiffs-Capitain: Lieber samt uns allen unterzugehen / als von den Barbarn gefangen und zu mühseligen Sclaven gemacht zu werden. Wir hielten uns tapffer / und gaben starcken Dampff wiederümb auf unsere Feinde. Weil sie denn aber achtmahl stärcker / denn wir waren / so kamen sie uns endlich so nahe an das Schiff / daß sie darin die Grantzen / das ist / die grossen Hacken werffen kunten / und ihr Schiff dermassen anzogen und verknüpfften / daß auch die Canonen an das Schiff hart anstiessen / da wolte es mit uns aus seyn / und dennoch der Capitain sich nicht ergeben / sondern schrie uns tapffer zu / wir solten fechten bis auf den eusersten Bluts-tropffen. Dazumahl wurden sehr viel Türcken von uns niedergemachet / denn als sie von ihrem angehengten Schiff in das unsrige bordiren oder springen wolten / da wurden erst / weil sie hart am Schiff waren / beyderseits die Petreren oder Mörsel loßgebrennet / so mit lauter Hagel gefüllet waren / und ward solcher Gestalt manchem der Weg aus dem Schiff mit Ungestüm gewiesen.

Feindlicher Angriff.

Thun gute Gegenwehr.

Wir schlugen ihnen also drey Sturm ab / schon in die dritte Stunde / daß sie nicht kunten den Meister über uns spielen / und wäre unser Schiff nicht so schwer mit Kauffmanns-Wahren beladen gewesen / daß es desto füglicher hätte gubernirt werden können / ich

Schiff erobert.

zweiffele nicht/ wir wären unverletzt darvon kommen. Wir wurden also endlich übermannet/ in dem auch das dritte Schiff vom forne zu uns fassete/ und mit grosser Furi anfiel. Ich hatte nebenst andern meine Post in der Puppa, und als ich jeden sein selbst achtend sahe/ wolte ich mich mit ihnen auch in die untere Cammer S. Barbara genant/ wo die Munition war/ retiriren/ aber zu spät. Es hieb einer nach mir/ indem ich aber gleich im fallen war/ erreichte er mich nur mit der Spitze des Sebels/ ohne gefehr zwey Finger von dem rechten Ohr/ und gab mir ein gutes in den Kopff/ daß das Wahrzeichen ich noch heutiges Tages behalten habe.

Wird verwundet.

Da sie nun das Schiff erobert/ und wir in ihren Händen waren/ da fingen sie an so wohl ihre Todten/ als die unserigen über das Schiff hinaus zu werffen/ die wir aber noch am Leben waren/ wurden alle hervor gezogen/ und entblösset wie uns Gott geschaffen hatte. Sie schlossen unsere Hände hinterrücks in die Eisen/ und wurffen uns in ihre Schiffe/ das unserige fiengen sie alsdann an zu visitiren/ ob nicht etwan ein gelegtes Feuer mit Lunten bey der Munition wäre/ hernach besserten sie die durchschossenen Schiffe aus. Nach diesem besahen sie uns/ als die Beschädigten/ welcher alsdenn tödlich geschossen und gehauen war/ den sebelten sie vor unsern Augen nieder/ welches erbärmlich anzuschauen. Denn in dem wir da in lauterm Blut nacket lagen/ alle über einen Hauffen nahmen sie itzt diesen/ bald jenen aus dem Hauffen/ wo sie merckten/ daß einer tödlich verwundet/ und nicht zu curiren war/ den ergriff einer bey dem Kopff/ der ander bey den Füssen und streckten ihn/ der dritte nahm den Sebel und hieb ihn den Kopff herunter. Ich war sehr verwundet/ und lag in lauter Blut/ man ergriff mich wohl etliche mahl/ und sahe wo ich den Schaden hatte/ weil sie aber merckten/ daß er nicht zum Tode/ liessen sie mich leben. Ich wündschte mir in dergleichen jämmerlichen und elenden Stande nicht mehr als den Tod/ Gott aber hatte ein anders über mir beschlossen/ der Capitain war zwar unverletzt/ aber sie nahmen auch ihren Proceß mit ihm vor/ hieben ihn/ wie auch seinem Schiffschreiber und den Bombar-

Werden geschlossen.

Jämmerlich ermordet.

dier oder Zeugwärter / den Kopff ab / und wurffen die Cörper ins Meer / von unsern Botts-Knechten waren 36. todt geblieben / von den Türcken aber wohl noch zweymahl so viel. Der übrige Rest von den Unsrigen waren meistentheils verwundet / und starben täglich davon. Ich meines Theils gedacht auch nicht / daß ich würde darvon kommen / denn die Wunde in meinem Kopff war in die drey Finger tieff / und weil ich nicht verbunden / so fieng an der Schaden dermassen zu schwellen / daß ich aufs rechte Ohr weder hören noch auf das Auge sehen kunte. Die Hände blieben uns hinterrücks continuirlich geschlossen / das harte Biscot warffen sie uns für wie den Hunden / und setzten uns ein Faß Wasser vor; Der Appetit zu essen vergieng mir aber / darzu kunte man keine Hand rühren / das geringste zu sich zu nehmen / als zur Labung einen Trunck Wassers. Wenn nun einer trincken wolte / muste er sich die Länge lang auff den Bauch legen / und den Kopff in das Faß stecken / und also wie ein unvernünfftiges Vieh sauffen. Also führeten sie uns gantzer 12. Tage lang geschlossen auf der See herümb / bis wir endlich bey gutem Winde in die Barbarey nach Algier gebracht wurden.

Capitaln nieder gehauen.

Werden übel tractiret.

Wie ich nach Algier gebracht / daselbst verkauffet worden / und was ich in diesen Dienst außstehen müssen.

EHe sie mit uns in den Hafen einlieffen / thäten sie viel Freuden-Schösse aus dem Schiffen. Da kam eine grosse Menge Volcks an den Gestad zusammen / hiessen ihre See-Räuber willkommen seyn / und erfreueten sich mit ihnen der guten gethanen Presa oder Beute halber. Hingegen waren wir arme gefangene Christen desto betrübter / indem wir nach außgestandener grosser Plage / den Ort und Stelle zu Gesicht bekommen / wo unser Marter erst recht solte angehen. Hier wurden wir nun loßgeschlossen / und ob uns gleich von den harten Eisen / welche wir so lange Zeit getragen / die Hände und Armen gantz verstarret waren / daß wir sie nicht kunten

Komen nach Algier.

zum Maul bringen / so halff es dennoch nichts darvor / sondern welcher aus dem grossen Schiff nicht in die kleine Barcke steigen kunte mit über ans Gestad zu fahren/ den ergriffen sie bey den Beinen und halffen ihn nachschieben / daß er von der Höhe hinein fallen muste/ welches mir auch wiederfuhr/ denn ich mir zu helffen keine Hand rühren konte/daß ich hätte hinein steigen mögen. Ich that zwar das euserste/aber die Kräffte waren nicht verhanden/da ergriff mich einer oder der ander bey dem Fuß/und schüpfften mich so grob hinüber in die Barcke / daß ich recht auff die Seiten meines empfangenen Hiebs so starck auff den Kopff fiel / daß mir nur nicht allein mit grossen Schmertzen der gantze Schade verneuert wurde / sondern auch das Blut zur Nasen und Ohren heraus schosse / und in Ohnmacht gantz vor todt liegen blieb.

werden außgeschiffet.

Sie führeten uns ans Land/ wo alsobald die Balbiers vorhanden waren / und mich samt andern Beschädigten in ein Hauß / so nechst am Zoll war/ erquickten und verbunden. Was ich aber dazumahl vor Schmertzen habe außgestanden / kan ich nicht beschreiben. Nach diesem wurden immer zwey und zwey zusammen geschlossen/ und ingesamt in das Gefängniß geführet/ welches der Barbarossa erbauet / sehr breit / lang und weitläufftig ist / und über die tausend kleine Gemächer hat. Wir kamen darinnen in ein grosses Gemach/ woselbst sie uns arme Gefangene unter sich in drey Theil theileten. Unter den dreyen Schiffs-Capitains/war einer/der hieß Barbagian von Rodis/der allerleichtfertigste Räuber/so in Morgenland kan gefunden werden / und ein ewig geschworner Feind der Frantzosen. Der hatte den Gebrauch an sich / daß er hin und her mit seinem Raubschiff/ (welches in 300. Mann und 50. Canonen bestunde/) in unterschiedliche Meerhafen einlieff / unter dem prætext, gleich hätte er grosse Geschäffte dar zu verrichten / oder sein Schiff mit neuer Provision zu versehen / aber es steckte darhinter nicht anders als ein Spion/ den er abgabe; Er sahe nur ob einige Christen-Schiffe in den Hafen stünden / wie und was sie geladen / wie sie bewehrt/ und wann sie von dannen abfahren möchten. Denn gieng

Werden ins Gefängniß geworffen.

Barbagian ein arger Spion.

er el-

er etliche Tage zuvor aus dem Hafen / und passete mit seinen Conserven auf / und nahmen sie hinweg.

Weil nun besagter Barbagian innerhalb drey Jahren über die 10. Frantzösische Schiffe ohne die andere Nation auf solche Weise weg bekommen hatte / so sind alle die Kauffleute bey den Frantzösischen Botschaffter zu Constantinopel wider diesen Seeräuber einkommen / dergleichen begangene Excessen bey der Ottomannischen Pforten klaghafft vorzutragen / weil es in den geschlossenen Friedens-Tractaten versehen worden / zu Wasser und Land ohne einige Verhinderniß sicher zuhandeln und wandeln / und sie deßwegen auch ihren gewissen Zoll erlegten / der Barbagian aber mit Hinwegnehmung ihrer Schiffe darwider handelte / und keiner vor ihn auf den hohen Meer zu segeln sicher / selbigen zu straffen / und dergleichen Insolentien abzuschaffen. Es war nun zwar etwas erfolget / aber ich bilde mir ein nur auf den Schein / massen zu Constantinopel etliche vornehme Türcken (wie ich schon vorhin zu Constantinopel / als ich noch da war / gehöret habe) interessiret / die den Barbagian favirten / und der Frantzösischen Nation nicht gar gewogen waren / denen er viel und statliche von ihnen gemachte Presen zuschickte / und wie es aller Orten der Welt zugehet / die Hände damit schmierete / ein Auge zuzuthun.

grossen Schaden gethan.

wird verklagt

Barbagian ließ also darvon nicht ab / sondern lieff stärcker / als jemahls zuvor die Hafen hin und her / ein und aus / und wo er konte ein Frantzösisches Schiff übermeistern / thät ers und gab keinen Capitain / noch den Schiff-Schreiber / noch den Guardian / weder den Piloten oder Steuer-Männern Quartier / ließ sie alle niederhauen. Damit es aber bey der Nation nicht kunt werden möchte / führete er die übrigen nicht mehr nach Rodis / wie vorhin / wo er sonsten mit Weib und Kind seine Wohnung hatte / sondern in die Barbarey / entweder nach Tripoli / Algier oder Tunis / wo er die übrig gefangene Christen samt den Schiffen verkauffte / und alles zu baaren Gelde machte / und also leicht nach Hause fuhr / stellete sich darbey gantz einfältig / gleich hätte er nichts angetroffen. Eben dieser stund dazumahl

macht übel ärger.

zumahl im Port zu Alexandria / (denn wir kanten ihn zu Algier) der uns außkuntschaffet hatte / und etliche Tage vor uns in See gegangen war / da er uns / wie gemeldet / mit seinen Conserven / so von Algier gewesen / zwischen Malta und Sicilien bey Capo Pascaro aufgepasset / und anhero in die harte Dienstbarkeit geführet hat.

In der Theilung wurd ich samt andern achten besagten Barbagian zu theil / und weil es von Tag zu Tag mit mir immer schlimmer wurde / daß noch über den Schaden und hartes Fallen ein hitziges Fieber zuschluge / und also unmöglichen schiene / daß er mich mit sich einen so weiten Weg über die See nach Rodis führen möchte / so ließ er mich hier / und verkauffte mich ümb kahle 20. Thaler / unserm Gelde nach / einem gemeinen Bürger der Stadt / der mich mit sich in seine Behausung führete / und fleissig wartete: Er kam mir vor wie die Roßdeuscher / die allerhand schadhaffte Pferde ümb ein Spottgeld kauffen / dieselbige fleissig warten / ümb etwas daran zu gewinnen. Also pflegete er meiner auch wohl / ob er etwas aus mir machen könte / davon er einen doppelten Gewinn machen möchte. Ich achtete aber dergleichen barbarische Gutthätigkeit gar nicht / sondern windschte nicht mehr / als wann mich nur Gott aus solchem Elend von dieser Welt zu sich abfordern wolte.

Der Autor verkaufft ümb 20. Thaler.

Ich war sechs Wochen aneinander kranck und matt / und kaum hatte sich es mit mir / wie wohl sehr schlecht zur Besserung angelassen / so begunte er schon mich nicht mehr als einen Patienten / sondern wie den gesundesten Sclaven zu halten / da must ich alle erdenckliche Hauß-Arbeit verrichten / ihn wohl bedienen und auffwarten. Sein Bewerb war sonst nichts anders / als in seinem kleinen Hauß-Laden Toback und Kaffe zu verkauffen / führete ein schlechtes Leben / und war dennoch gleich wie alle die Barbari und Türcken von einer sehr grossen und hohen Einbildung. Weil ich die Sprache nicht reden oder fassen kunte / denn ich durch einen andern Sclaven / so ein Griech war / mit ihm redet / wurde

Liegt kranck.

Kömt wieder zur Gesund heit.

er mir dermassen aufsätzig und gehässig / daß er mich auch umb der geringsten Sache willen / so er mir zu thun anbefohlen hatte / ich aber der Sprache halber nicht verstanden / auf die Erden auf den Bauch werffen ließ / und auf die Füsse ihrem Brauch nach 50. ja auch 100. Streiche / nach seinen Belieben und Wohlgefallen geben ließ / auch zuweilen selbsten that / daß ich zu 6. biß 7. Stunden nicht habe mögen auf die Füsse treten / sondern stets auf der Erden liegen bleiben / biß so lange der Schwulst / doch nicht die unbeschreibliche Schmertzen / sich gesetzet. Es war ein anderer Türck / auch ein gefangener Sclav mein guter Cammerad / der mir zu Linderung warmen Pferde-Mist aufschluge. So bald ich aber nur auf die Zehen treten kunte / wurde ich von zweyen in der mitten / auf derer Achseln ich meine Armen legte / und in den Händen die Prügel truge / mit denen ich geschlagen worden / zu meinen Herrn geführet / so auf der Erden die Füsse Creutzweise über einander geschrencket hatte / vor dem muste ich auf mein Angesicht fallen / und mit Küssung seiner Füsse / zur gehorsamen Danckbarkeit / ihme die Prügel præsentiren / welcher mich offtermahls noch über dieses alles mit den Füssen vor das Gesicht gestossen / daß mir das Blut zum Munde heraus geschossen. Wird übel geprügelt.

Dergleichen Tractamenten wehreten bey diesen Barbarn in die gantzer 15. Wochen / also / daß er mich unter wehrender dieser Zeit / wohl über die 10. mahl auf dergleichen weise / ohn alle gegebene Ursache und Verbrechen jämmerlich prügeln lassen / welches / wie ich endlich wohl mercken konte) bloß und allein zu renegiren und ein Türck zu werden / das Ansehen hatte / denn er mir darzu viel Anleitung gab / ich aber es niemahl verstehen wolte / ja tausend mahl lieber zu sterben gedachte / denn meinen Christlichen Glauben zu verleugnen

Wie ich zum andern mahl verkauffet worden und einen bessern Herrn bekommen.

ENdlich geschach durch GOttes wunderbare Schickung / daß er meiner/wie ich seiner/ überdrüßig wurde/ da schickte er nach dem Türcken/welcher die gefangenen Christen in der Stadt zu verkauffen herumb führete. Diesen übergab mich mein tyrannischer Herr/mit welchen ich auf allen Gassen und Märckten herumbgehen muste / und schrie er mich aus wie theuer ich zuverkauffen sey. Da kam ietzt dieser ietzt jener/ und fragte wie theuer/ und handelten umb mich / gleich wie umb ein unvernünfftig Vieh. Aber sie kunten umb mich nicht eins werden / denn es hatte ihn mein Herr anbefohlen / mich nicht wohlfeiler wegzulassen / denn umb 50. Sultaninin welche unsern Gelde nach / ohngefehr 300. Thaler machen/denn ein Sultaninin von feinen Golde/und einen Ducaten gleich / gielt 350. Asperle. Da er mich nun bald den halben Tag gnugsam herumb geführet hatte / da kam ein feiner erbarer und betagter Türck mit einen Knecht daher getreten / er sahe mich von hinten und fornen an/grieff mir auch in die Hände/ und erhandelte mich endlich. Weil er nun Frantzösisch reden kunte / b. fragte er mich alle Umbstände / wie ich anhero kommen/ wie lange ich bey meinen Herrn gedienet hätte / und aus was Ursachen ich verkauffet würde? Da ich ihn nun alles erzehlet/ führete er mich und den Türcken den Verkäuffer in sein Hauß / wo er ihme baar Geld aufzahlete/und ich bey ihme verbliebe.

Auff den Marck geführet und feil geboten.

Vor 50. Sultaninin verkaufft.

Dieser nun mein neuer Herr war ein Sansag vorhin gewesen/ welches so viel ist als bey uns ein Graf/ und zwar nicht von denen die am Käyserl. Hoff bey der Porten bleiben/ sondern hin und her in den Provintzen wohnen. Er war aber entweder aus Neid oder andererm Verbrechens willen seines Amts entsetzet worden/ und hatte sich ein privat Leben zu führen anhero nach Algier begeben. Er war aber ein freundlicher Mann / und was mich so viel mehr tröstete/ war daß/wie gemeldet/er mich und ich ihn verstehen kunte/ denn er redete franco, daß ist corrupt Italiänisch/ Spanisch und Frantzösisch /so er von dergleichen nationen renegirten oder abgefallenen Christen erlernet hatte. Er versprach mir

Hat leidlichen Dienst.

auch

auch alles Gutes zu erweisen / wann ich mich wohl halten würde/ aber ich trauete dennoch den Landfrieden nicht / ich gab ihn seinen gebührenden Respect / wartete ihn fleißig auff / war ihn getreu und dienete ihn nach aller Mögligkeit.

Mein Cammerad war ein Sicilianer von Palermo, denn er schon in die 6 gantzer Jahr lang bey sich vor einen Sclaven gehabt hatte. Weil ich denn nun der jüngere war / must ich ihm zwey Pferde warten / und andere schwere Arbeit verrichten. Er ließ aber weder mich noch meinen Cammerad prügeln / wie andere Herren ihren Sclaven allhier sonst täglich zu thun pflegeten / doch alle Nacht / wann wir uns nach verrichter Arbeit zu Bette begeben wolten / wurden wir an einen Fuß und an eine Hand von seinen mittlern Sohne geschlossen / und musten also die gantze Nacht durch in Eisen liegen / welches uns nicht allein / sondern allen Sclaven in der gantzen Stadt geschah / die Ursach dessen war / weil ein gefangener Spannier / als ein erkauffter Sclav / seinen Herrn nächtlicher weile ermordet hatte / vor welche begangene That die andern alle büssen musten. Früh Morgens wurden wir zur Arbeit wiederumb loßgeschlossen.

Sclaven werden alle Nacht geschlossen.

Mein Sansag / wiewohl er sonst in seiner Religion sehr eifrig war / hat er mir dennoch nicht mehr als drey oder vier mahl zum renegiren Anleitung gegeben / und niemahln / wie andere Türcken ihre Sclaven mit Prügeln oder sonst übeln verhalten / dazu nöthigen wollen. So offt er zur Kirchen gienge / must ich mit ihn biß an das Thor gehen / und da so lange warten / biß er sein Gebet verrichtet. Geschah es denn aber / daß er sein Gebet zu Hause thate / da must ich ihm in seinen Gemach gegen Mittag einen Teppich auf die Erden breiten / auf welchen er das Gebet verrichtete / zuvor aber in einer silbernen Gießkannen ein frisches Brunnen-Wasser bringen / mit dem er sich reinigte / und an statt der Beichte / ehe er sein Gebet anfing / alle seine Sünden / dem Mahometanischen Gesetz nach / auf folgende weise abwusche. Er setzte sich mit geschrenckten Füssen auf den Teppich / und streiffte die

Sansag wie er sein Gebet verrichtet.

te die Armen auf biß über die Ellbogen/krümte alsdenn die Rechte/ und ich muste vor ihn niederknien/ und mit der silbernen Gießkannen das Wasser aufgiessen/denn hub erdie Hand auf/ und ließ das Wasser über den Armen biß an denEllbogen hinunter lauffen/und dieses dreymahl hinter einander/dazu er seiner Sprache nach/etliche kurtze und gewisse Gebetlein oder Sprüche sagte. Nach diesen goß ich ihn wiederumb das Wasser in beyde Hände / da wusch er ihn beyde Ohren/Augen und Nasen/ und murmelte allezeit etwas dazu / so das Gebet seyn solte; Hernach legte er seine Babuschen oder Pantoffeln von sich hinweg / nahm das Wasser und wusch ihn die Zehen an beyden Füssen / darüber er zwar die Strümpffe gezogen hatte. Letzlich gab ich ihn Wasser in die lincke Hand/damit wusch er seine Scham. Wann er nun seine Mahometanische Beichte also verrichtet/stund er auf/ließ beyde Hände herunter sincken / sahe gegen Himmel / verwandte die Augen/ seufftzete / kniete auch endlich nieder und saß auf den Knien. Alsdenn steckte er beyde Daumen in die Ohren / und redete etwas dazu gantz heimlich. Darnach steckte er sie eine gute Weile zwischen die Binden fornen bey den Nabel / stund wiederumb gerichtes auf/ schloß die Hände Creutzweges über den Bauch / und beugete sich dreymahl tieff herunter auf die Erden / fiel wiederumb auf die Knie / saß auf den Versen/ streckte die halben Armen aus / daß die Elbogen an beyden Seiten stiessen / breitete und hielte die Hände auf. Hernach richtete er sich wiederumb ohn einiges Anhalten von der Erden auf / und fuhr mit beyden Händen wohl fast zehen mahl über das Angesicht und Bart herab. Darauf fiel er auf die Erden und küsset sie etliche mahl/ und blieb eine weile gantz sittsam auf den Knien sitzen / gleich als wäre er verzuckt oder gantz matt und müde von seinem Gebet. Er verwandte so gar kein Auge und bewegte auch den Leib nicht / sonsten zu allen Geberden murmelte er etwas auf seine Sprache / welches ich zwar nicht verstund/wiewol ich hinter ihn stets auf den Knien sitzen muste und aufwarten/ das Murmeln aber war sein Gebet auf der Mahometaner Art.

Allerhand Ceremonien.

Wann

Wann nun das Gebeth zum Ende gehen wolte und er unbeweglich auff den Knien eine Zeit lang sitzend geruhet hatte / fing er an sich auff beyden Seiten starck umb zu sehen / und über die dreissig mal diese Wort zu sagen: Slunge, Slunge, Allahe, illela, Allahe, illela, und hiermit endigte er sein Gebet. Diese Art sollen alle Mahometaner so wol in der Kirchen als unterweges / wann sie reisen / wie auch in ihren selbst eigenen Häusern durch die gantze Türckey in beten halten / so gemeiniglich geschicht / wann Muesin oder Santon, das ist der Pfaff oben auf den Kirch Thurm in dem Krantz herum gehet / und einen Spruch aus den Alcoran singet / darnach das Volck zu sammen in die Kirche ruffet / Haja alesselah alelphala, das heist / kommet her / damit ihr aller Furcht abkommet. Diß rufft er an allen vier Orten auf den Umgang an ihren Sabath Tag / welcher der Feyertag ist. Unterweilen steigen auch so gar zu 10 dergleichen Pfaffen mit einander auff einen Thurm / und führen eine gute halbe Stunde lang ein jämmerlichs Geschrey / so bey ihnen ein schön liebliches singen genennet wird / was aber vor ein abscheuliches Geheule unter einander ist / kan ein jeder sich leicht selbsten einbilden. Zu Constantinopel aber habe ichs mit Lust angehöret / denn so bald die Muesin, welche lauter Eunuchi oder geschnittene Mohren sind / auff den Thurm S. Sophie anfingen zu singen / so höret man wohl über die etliche hundert ihm nach singen / dann alle die andern Muesin (so mehrentheils auch lauter Eunuchi oder geschnittene Mohren sind) geben auff ihren Kirch Thurm / darzu sie bestellet / fleissige Acht darauff / wann jener zu S. Sophie anfänget.

Santon / was sie von Thürmen ruffen.

Deren Brauch zu Constantinopel.

Wann denn nun solches Geschrey auff den Thürmen vorüber / da gehet iederman doch nach seinen belieben in die Kirchen / oder verrichtet sein Gebet eben zur selben Stunde zu Hause / sie haben viererley Betstunden / zu denen die Muesin das Volck zum beten von besagten Thürmen mit Schreyen ruffen. Die erste ist / wenn bey ihnen der Tag anbricht. Die andere zu Mittage. Die dritte zur Vesperzeit / und die vierdte wann die Sonne untergehet. Ich

Unterschiedne Betstunden der Türcken.

hab gesehen/daß weñ ich mit dem Sansagen/als meinen Herrn zur Kirchen in die gemeine Betstunden gegangen bin / und seiner heraus vor der Thür gewartet (weil keinen Christen erlaubet in ihre Kirchen zu gehen / denn sie geben vor/ daß sie dadurch verunreiniget werden) daß alle zugleich einhellige Ceremonien und Gebräuch (gleich wie Sansag zu Hause allein) machten / und zwar so punctual, als geben sie eine Salve ohn einigen Placker oder Fehler zusammen. Sonderlich aber / wann sie zur Erden auf ihr Angesicht alle zugleich fielen / und wären ihrer gleich etliche tausend beysammen / so wird keiner langsamer oder geschwinder niederfallen oder aufstehen sondern/wie gesagt alle zugleich. Solches thun sie nur in der ersten Betstunden viermahl / in der andern zehen mahl/ in der dritten dreyzehen mahl / in der vierten acht mahl. Und so offt sie auf das Angesicht niederfallen/wiederholen sie diese Wort: O GOtt/ siehe gnädiglich auf uns deine Knechte/ wiltu uns was befehlen / so wollen wir dir gehorsam seyn / lehre uns Herr deine Wege halten/daß wir nicht in Irrthumb gerathen.

Halten einerley Gebrauch.

Der Türcken Gebet.

Ihre Moscheen oder Kirchen sind mit den fördern Theil gegen Mittag gebauet / damit sie ihr Angesicht im Beten gegen Mecha wenden mögen/so sie auch ausserhalb der Kirchen thun/als zu dem Begräbnüs des Mahomets / denn sie glauben festiglich/ daß dadurch alle ihre Gebet viel kräfftiger sey / und ein grösseres Ansehen bey Gott habe. Vor der Kirchen ziehen sie ihre Schuh aus / und gehen theils mit blossen Füssen / andere mit ihren Saphianischen halben Stümpffen in die Kirche. Meines Sansagen Weiber/ deren 5. waren/ wiewohl er schon ein Mann von 80. Jahren/giengen niemahln(wie auch alle andere Türcken-Weiber thaten)Betens wegen in die Kirche/sondern nur untern Weibern vor spaß darinnen sich mit Umbschauen zu lustiren / wenn kein Gottesdienst gehalten wurde. Zu Hause aber musten sie alle die Betstunden mit dergleichen Ceremonien und eben auf diese Art insgesambt verrichten. Daß sie denn aber nicht schuldig seyn in die Kirche zu gehen/ist die Ursach/ denn sie glauben nicht daß die Wei-

Türcken beten gegen Mittag.

Weiber beten nicht in der Kirchen.

der im Himmel / sondern nur in dessen Vorhof gelassen werden / weil die Männer / und so gar auch die Heiligen im Himmel für ihnen keine Ruhe noch Frieden haben würden.

Mein Herr hatte auch unterschiedliche grosse und kleine Rosen-Kräntze oder Pater noster in seinen Gemach hengen / und so offt er ausgieng / nahm er einen von rothen Corallen zu sich in die Hand / dessen er sich / gleich wie andere Mahometaner bey ihren Gebet / gebrauchte. Sie nennen sie Thesbich, das ist / Gottes Bekäntnüs / und hat iedes drey unterschiedene Theil / ein ieder Theil aber drey Granel oder Küglein. Wann ich nun meinen Herrn daran beten hörete (darauf ich fleißig achtung gabe) da sprach er zur ersten Reyhen oder Theil Subhan alla, du unbegreifflicher Gott / und dieses wiederholete er 30. mahl / und ließ ein Granel oder Küglein nach den andern sehr geschwinde herunter fallen. Bey der andern sagt er Elhem du lillahi, wir sagen dir Danck / kam endlich auf die dritte zu beten / Alla egber, der du bist allmächtig / Stafforla, stafforla, behüt uns Gott vor dem Ubel / behüt uns Gott vor dem Ubel. Ich muß bekennen / daß mein Herr als ein Türck seinen Glauben nach / sehr from und andächtig war / auch niemahl zu Bette gieng / weder aufstunde / daß er nicht auf ihre Art sein Gebet fleißig und andächtig verrichtet hätte.

Türckenbrauchen Rosen-Kräntze.

Was sie dabey beten.

Die Stadt Algier.

DEmnach mich das Unglück an diesen mühseligen Ort gebracht / als will ich auch denselbigen beschreiben so viel ich unter den harten Joch der Leibeigenschafft / die mich öffters fast mein selbst vergessend machte / anmercken können. Sie liegt als das Haupt des Africanischen Königreichs Algeria an mittelländischen Meer / ein wenig Berg an sonst gar lustig / und hat einen überaus schönen prospect auf das hohe Meer hinaus. Sie wird wie eine Respublic von den Algerischen Ständen guberniret / welche zwar ietziger Zeit den Groß-Türcken zu Constantinopel für ihren Herrn erkennen / behalten ihnen aber zu grossen Lob und Ruhme vor

Ist die haupt Stadt.

vor/ daß sie das gantze Algerische Königreich / durch selbst eigene Tapfferkeit und Waffen erobert/deßwegen sie auch allein und keine andere darüber/als rechtmäßige Herren/ zugebieten. Und eben diß ist die Ursach / warumb sie den Türckischen Keyser / als seine gute Freunde/nicht aber als leibeigene Tributarii, nach ihren Belieben gehorsam leisten/dessent halben sie auch vielmal die von der Ottomannischen Porten an sie ergehende Befehl annehmen/und gar wenig respectiren. Der Groß-Türck hat hier auch continuirlich einen von der Porten abgeordneten Residenten / so ein Bassa ist / welcher unterweilen von ihnen gar übel tractiret wird/ gleich wie es zu meiner Zeit geschahe.

Nennen sich des Türckischen Keysers Freunde.

Sie hatten einen Argwohn wider ihn gefasset / als ob er ihren Privilegien / oder der allgemeinen Handelschafft aller Nationen etwas nachtheiliges zu thun fürgehabt / ergriffen ihn also/ und warffen ihn ins Gefängnüs. Damit sie aber gleichwohl als Vasallen des grossen Sultans sich erwiesen/ordneten sie bald einen Gesandten von der Republica an die Porten/ die Ursach dessen beyzu bringen/und ihr Verfahren zu entschuldigen. Denn also verüben sie alles unter einer gewissen Beschönigung / daß gleichwohl der Groß-Türck seinen Respect erhält / und sie aller Beschuldigung einiger Rebellion befreyet bleiben. Wie sie denn damahls vorgewendet / als ob der Bassa sie übel denigriret / daß sie den Succurs nach Candia nicht hätten überführen wollen / da sie sich doch dessen nie geweigert.

Werffen den Bassa ins Gefängnüs.

Sie erwehlen unter ihnen einen König / gleich wie die Venetianische Republica einen Hertzog/ der sie regieret / und sie ihm allen Gehorsam leisten. Doch hat der große Sultan diese prærogativ und Vorzug/daß der neuerwehlte König oder Bassa seine Regierung nicht darff antreten/ biß er von ihm confirmiret und bestätiget worden ist. Ubrigens sind sie von der Pforten gantz befreyet/allein dieses sind sie schuldig/in Krieges-Zeiten der Pforten zu Wasser alle mögliche Hülffe zu leisten/ welche Beschaffenheit sich eben so verhält mit Tripoli und Tunis/ so dieses zu thun

Erwehlen ihnen einen König.

auch

auch schuldig seyn/und im übrigen wie alle Republiqven vor sich frey leben.

Meerhafen.

Der Hafen der hier ist/ist zwar groß und weit genug/aber vor den grossen und ungestümen Meer Wellen/ so der Wind mit starcker Macht und Gewalt hinnein wirfft sind die darinn auff den Ancker liegende Schiff gar nicht sicher die sich unter einander selbsten offt zerschmettern. Gegen dem Meer wie auch dem bergichten Ort/darauf sie gegen der Soñen Aufgang halb liegt/ hat sie zwar eine Mauer/aber nicht gar eine starcke/ darzwischen ist ein sehr tieffer Graben/ aber er ist trucken/ samt einen auff geworffnen Thañ an statt einer Brustwehr. Es sind hier auch drey Castell oder Schlösser außerhalb der Stad/ doch nicht gar zu weit da von/ zu ihrer Defension auff den umliegenden Hügeln gebauet/darvon sie die gantze Stadt samt den Meer hafen beschiessen können. Diese sind über aus von festen Thürmen und starcken Mauren / nebenst auffgeführten reuelinen, contra Scarpen und tieffen Graben über aus wohl verfestiget. Unter andern ist auch eines auff einen ziemlich erhabenen Berge/darauff Carolus V. sein Gezelt hat aufgeschlagen/ da er im Jahr 1541. ietzt benandte Stad Algier belagerte / nach dessen Abzug hernacher auff diesen Ort ein sehr festes Schloß vier Jahr darnach ein Algerinischer Bassa erbauet hat/ so noch zu Dato stehet/ und viel grobes Geschütz darauff ist / und zu der Stadt defensiones am allermeisten dienet und nützlich ist.

deren Castell sehr feste.

Was denn aber sonsten die Beschaffenheit der inwendigen Stadt anlanget/ so habe ich darin keine einige rechtschaffene breite Gasse gesehen/ so alle dermassen enge / daß kaum drey Personen neben einander gehen köñen/eine eintzige ist/ die was lobens werth/ welche ziemlich breit / daß wohl auch über die 50. Personen neben einander/ wohl geraum gehen können. Diese fänget sich bey dem Ripenischen Thor an / und gehet gleich gegen den Hafen; Auff beyden Seiten sind von grossen Qvadrat-Stücken zimliche hohe erhabene Geländer / darauff wohl auch biß 4. Personen zugleich sehr bequem gehen können/welche Strassen ich zum öfftern meinen

Hat sehr enge Gassen.

Herrn in seinen Verrichtungen lauffen müssen. Es giebet hier auch sehr prächtige und von lautern Marmor gebauete Häuser/ derer theils schon von Alters her noch stehen / theils auch von neuen gebauet sind/ so eine überaus schöne Zierde der Stadt geben; Wiewohl auch die Stadt vor sich selbst nicht gar zu groß/ sondern ziemlich eingezogen und klein anzusehen ist / so ist sie doch hingegen sehr Volckreich und mit den vielfältigen Meerbeuten und gefangenen Christen/ samt den Einwohnern und Bürgern dermassen angefüllet/ daß alle Gassen dick voll wimmeln. Es sind wenig Häuser in denen nicht zu 6 biß 7. unterschiedliche Haußhaltungen geführet werden. Zu meiner Zeit waren dar über die 7000. unser Christen Sclaven nur allein gezehlet.

schöne Häuser.

Sehr Volckreich.

7000. Sclaven.

Achterlei Inwohner.

Sonsten sind dar gemeiniglich achterley Einwohner; Als Türcken welche den Vorzug vor allen haben/ Renegaten und Mamelucken so die abgefallene Christen sind/ Marranen/ welche Anno 1609. aus Spannien vertrieben / sonsten Morischen genennet. Mauritaner oder Inländische Moren/ derer auch dreyerley Gattung/ als Ceriffi, aus des Mahomets Stamme/ welche zum Warzeichen einen grünen Tulbant und Kleider nur allein tragen / und dadurch in grossen Respect und Ansehen seyn. Die andern sind/ die Musabes heissen/ von denen aber die andern gar wenig halten/ und weil sie sagen / es wären nur Ketzer / welche ihrer Religion Mangel weisen / und daran nicht wie andere Mahometaner festiglich gläuben wollen/ als werden sie von ihnen sehr verachtet. Die gemeinen Moren. Letzlichen die freyen Christen / als da sind die Griechen/ Armenianer/ Abyßiner/ Sorianer/ etc. welche der Kauffmanschafft halber hier gedultet werden/ sintemal continuirlich ein grosser Handel zu Wasser und Land dar getrieben wird. Man redet hier Türckisch/ Arabisch und corrupt Italiænisch/ Spannisch und Frantzösisch/ alles untereinander gemischt/ welche drey Sprachen unterschiedliche Nationen der Renegaten (so sich wohl über die 7. biß 8000. erstrecken werden/ und die allerleichtfertigsten Vögel sind) zusammen gebracht/ und sie unter einander reden/ welche auch die rechtgebohrne Türcken von ihnen erlernen und begreiffen.

Grosser Handel.

Von

Von den Gebrauch und Sitten der Inwohner zu Algier.

EInen jeden/ was Religion er auch sey/ ist vergönnet und erlaubet/ dieselbige unverhinderlich zu bekennen / und seinen Ceremonien und Gebräuchen kühnlich nachzuleben. Die Müntz ist hier auch unterschiedlich / theils von Silber / theils von Gold und Kupffer / als da sind die Sultaninen / die Spannische Realen/ so 232. Asperle gelten. Die Zianer, welche halb Gold und halb Silber. Die Bourbas, so von Kupffer / und unter den gemeinen Volck am meisten gangbar ist.

Alle Religionen erduldet.

Müntz-Sorten.

Was der Männer Kleider Trachten anbelanget / so ziehen sie hier nicht anders auf / als sonsten die andern Türcken zu Jerusalem / Damasco / Alepo / Constantinopel rc. Sie ziehen erstlich über die blosse Haut ein unter Kleid von Leinwand und hernach ein leinen Hembd / so biß auff die Knie reichet / die Ermel sind einer guten Ellen breit/ so ziemlich lang herunter hencken. Winters Zeit/ oder wann es sonsten etwas frisch und kalt von den mitternächtigen Winden ist/ ziehen sie ein roth Tuchenes Camissol an/ oder von schönen subtilen Seidenen Zeug mit Baumwolle eines Fingers dick gefüttert/ welches auch biß auff die Knie hinunter gehet. Hernach über dieses legen sie einen langen tuchenen oder seidenen Rock an/ welcher gar kurtze Ermel hat/ vorn her mit großen silbernen oder andern Knöpffen/ ein ieder nach seinen Stand und Vermögen/ den sie biß an den Bauch zuknüpffen/ und als den mit einer seidenen oder wöllenen Binden fest gürten. Sommers zeit gehen sie mehrentheils barfuß in ihren gefärbten Babuschen oder Pantoffeln/ tragen lange Beinkleider von zarter weißer Leinwand biß auff die Knöchel unten eine gute Spanne weit gemacht / auff den Kopff einen Calpach samt der Tulbanten/ / oder bund. Uber den gantzen Leib aber tragen sie einen langen tuchenen Mantel/ welchen sie mit einer dicken seidenen Schnur umb den Halß hengen/ bald auf der rechten/ bald auff der lincken Hand herum kehren / und

Kleidung der Männer.

also stets eine Seite damit bedeckt/und die andere frey lassen. Die Ermel sind eben so lang wie der Rock biß auff die Schuh/den ziehen sie niemahl an/wiewol derselbige ebenfals wie der unter Rock gemacht ist.

Der Sclavẽ Trachten.

Die Sclaven ziehen auff unterschiedliche weise auff/etliche/ als da sind/welche auf den Schiffen der See Räuber müssen Bots-Knechte abgeben/sind wie andere Christen Botsknechte gekleidet/ tragen ihre Hüte/Hosen/Wambst/Strümpfe und Schuh/ ein ieder nach seinen Belieben/was er in seinen Elende haben und erwerben kan. Andere tragen bundscheckigte Röcke und Bünde nachdem sie ihre Herren Kleider lassen/gleich wie mir und meinen Cammerraden den Sicilianer/mein Sansag schwartz und weiß streiffig von Cameelhaaren gewürckt/die Lieberey zu tragen gegeben hatte. Mein Herr aber trug violbraune oder scharlachne Röck/ hielt sich in Kleidung sehr prächtig/den er war reich.

Weiber Tracht.

Was der Weiber Tracht anbelanget/so ist zwischen der ihren und der Männer gar wenig Unterschied zu sehen/ und gehen in den Häusern ebẽ so daher/tragen auch lange Leinwandne Hosen biß auf die Füße/ wann sie denn aber über die Gassen gehen/so nehmen sie ein langes weißes Tuch/welches von den Kopff/biß auff die Füße hinunter gehet/ darmit bedecken sie den gantzen Leib/ und wird nichts anders als nur die bloßen Augen gesehen. Ich muß bekennen/daß ich unter schiedliche mal ohngefähr etliche Weiber und Jungfrauen in ihren Angesicht gesehen/ sie sind überaus schöne und wohlgestalt. Mein Herr der Sansag hatte unter andern zwey über aus wohlgestalte Weiber/ dergleichen ich zeithero in der Türckey nicht gesehen hatte. Sie waren von einer schönen talia und wohl gewachsen/ vom Leibe sehr rein und zart/ in ihren Angesicht wie Milch und Blut/ in allen ihren Geberden überaus freundlich/ holdseelig und wohlgeschickt. Sie wurden von den Sansag auch inbrünstig geliebet/ die er auch in Kleidungen sehr stattlich und prächtig hielt/ denen ich/ wie auch allen

Wolgestalte Personen.

seinen

seinen Weibern / samt meinen Cammeraden fleißig auffwarten musten / und wann sie in die Badstuben giengen (so wöchentlich viermahl geschahe) auff folgende Manier den gemeinen Brauch nach / wie die reichen und vornehmen Standes-Frauen bedienet werden.

Es war zu Hauß ein kupfern Gefäß oder Becken überzinnet / darein must ich so offt sie in die Badstuben gehen wolten / so viel ihrer waren / so viel baumwollne Hembde und alle andere zum Baden gehörige Sachen legen / dabey auch in einer silbern Schachtel eine Goldgelbe Salbe / Rusma genant / welche mit ungeleschten Kalck zugerichtet ist / damit sie die heimliche Oerter schmieren / daß ihnen die Haar / wo sie dieselben loß sein wollen / ausfallen / so bald sie anfangen zuschwitzen. Wann ich nun besagtes Küpffernes Becken / so zimlich hoch und rund war / also gefüllet / deckt ichs zu mit einer rothsammeten Decken / mit Gold auf den vier Ecken / und oben auf der mitten köstlich gestickt / und an allen Orten herab hangende güldene Quasten daran gemacht. Hernach ließ ich mir dasselbige auf den Kopff setzen / und mein ander Cammerad nahm einen Türckischen Teppich / samt etlichen Küssen unter die Armen / und giengen also hinter unsern Herrn Frauen in die Badstuben / welche über ihre Kleider ein schön subtiles Leinwand Hemd trugen. Wann wir nun mit ihnen in die Badstuben kamen / so breitete ich die rothsammete Decke auf die Erden in ein absonderliches kleines Vor-Kämmerlein / darein unsere Frauen geführet wurden / darauff legten sie allen ihren Schmuck von den Kopff / und ihre Kleider von dem Leibe / allwo sie sich vor uns biß auf das Hembd auszogen / und wir also die Kleider von ihnen nahmen.

Wie sich die Weiber zu Bad dienen lassen.

Wir traten als denn ab / und kam zu ihnen die Bade Frau / welche sie waschen solte / und gab einer iedweden eine blaue Schürtze / die sie um den Leib bunden und also nackend von ihnen durch eine kleine Thür in ein sehr grosses Gemach / wo die rechte Badestuben war / geführet wurden / darinnen viel andere Frauen und

Jungfrauen/ so wohl Christin als Türckin versamlet waren. Ehe sie aber anfingen zu baden/ kehreten sie sich vielmahl umb/ zu sehen wo sie einen guten Sitz oder Platz bekamen/ wenn sie denn einen bequemen Ort hatten/ da fingen die darzu bestellte Weiber an sie zu waschen. Wann es gnug ist/ gehen sie alle zusammen die mit einander gebadet haben/ in ein absonderliches und wohl ausgeputztes Gemach/ worinnen sie untereinander eine ziemliche Zeitlang sitzen/ conversiren und reden.

Bade-Weiber.

Indessen gienge ich nebenst meinen Cammeraden auch in die Badstuben/ so eben auch mit in die Vierung der andern vornehmen Mann- und Weibes Personen Badstuben eingeschlossen ist/ darinnen wir gemeiniglich zu hundert Christen Sclaven antraffen/ die auch mehrentheils ihre Frauen/ wie ich und mein Cammerrad/ begleiten musten/ welche sich unter einander wuschen/ und wir uns unter einander wol ausbadeten/ den wir schon wusten/ wenn es Zeit war/ daß unsere Frauen genug gebadet und ihre Kleider wiederum anlegen wolten/ denn da musten wir schon in Bereitschafft ihrer warten/ und einer ieden die Kleider darreichen/ und als Cammerdiener sie helffen anlegen. Wann nun dieses geschehen/ legte ich meine mit gebrachte Sachen alle wiederumb in das Küpferne Gefäß oder Becken/ deckte sie mit der Decken wiederum zu/ hingegen ergrief der andere auch seinen Teppich und die Küssen/ und trugen dieses alles mit zurück-Begleitung unserer Frauen in das Hauß/ wo sie sich wieder ablegten/ und in ihren bloßen Leinwandnen Hembdern auff die Erde satzten und nach einnehmung der delicatisten Speisen und Tranck sich auff das ruhe Bette begaben.

Sclaven baden auch.

Es hatt das Türckische Frauen-Zimmer sehr grosses Wohlgefallen in die Badstuben zu gehen und sich offt zu waschen. Sie thun solches wegen ihrer Gesundheit/ als auch ihr Angesichte und den gantzen Leib schöner zu machen. Und nicht nur allein die gemeinen Weiber/ sondern auch die Vornehmsten/ welche in den

Warumb die Weiber offt baden.

Wochen

Wochen wol drey oder viermal in die Badstuben gehen / entweder in die öffentliche / oder in ihre eigene zu Hauß nach ihren Wohlgefallen. Die gemeinen Weiber gehen wöchentlich aufs wenigste nur einmal / damit sie von andern nicht vor unehrlich möchten gehalten werden. Die vornehmste Ursach aber ist / damit sie nur mit guten Fug aus dem Hause kommen / dieweil sie aus grossen Mißtrauen ihrer Männer stets eingeschlossen sind / daß sie auch niemahls ohne Bewilligung auff die Gassen gehen mögen / als bloß allein in die Badstuben / in welche sie mit bedeckten Angesicht gehen; Ihre mißtrauige Männer aber zu befriedigen / (so listig sind sie) gehen sie auch offtmahls unter dem Schein / als gingen sie in die Badstuben / an einem andern Orte ihre Freude und Wollust zu haben / wo sie ihre Männer nicht können ertappen / denn in die Badstuben dörffen keine Männer kommen / sondern es sind andere Weiber bestellet / welche die Bade-Leute bedienen und aufwarten.

Weiber betriegen die Männer.

Die Türckische / Griechische / Mauritanische Weiber / (die auch überaus weiß / schön und zart sind) erzeigen sich gegen einander in den Bädern sehr freundlich und höfflich / und waschen sich untereinander selbsten / weil aber die gemeinen Weiber ohne Unterscheid / so wohl freye als dienstbare oder gefangene / untereinander sitzen / liegen und lauffen / darunter viel von fürtrefflicher Gestalt sich befinden / die durch vielerley Fälle / aus unterschiedlichen Ländern dahin gekommen sind / so erhitzen sie bißweilen gegen einander selbst; Daher suchen sie alle Gelegenheit zusammen zukommen / und ihren Begierden nachzuhengen: Worinnen die Badstuben vor gute Cuplerinnen dienen. Und das geschicht nicht alhier zu Algier / sondern durch die gantze Türckey / insonderheit aber zu Constantinopel / wo die aller vornehmsten und prächtigsten Badstuben gefunden werden / darinnen die grösten Leichtfertigkeiten getrieben werden.

Brennen gegen ihnen selbst.

Hinge-

Männer-bad

Hingegen in der Männer Badstuben gehet es sehr erbar zu/ wie ich zu Algier, wann ich meinen Herrn den Sanlage auch dahin begleiten muste / ihre Manier im baden über die hundert mal gesehen habe. Dann so bald ich von ihme die Kleider genommen und er ausgezogen war/ wurde ihm auch wie sonst den Frauen / eine blaue Leinwadtne Schürtze gegeben / welche ich ihn umband/ und gieng erstlich in die Schwitzstube/und ich hinter ihm auch bloß/ darnach gieng er in ein ander großes Hauß/ in welchen das rechte Bad war und viel vornehme Türcken darinnen saßen und hatte ein ieder einen nackenden Sclaven auch mit einer blauen Schürtze entweder für sich oder hinter sich stehen / ihm zu dienen. Das Bad / (gleich wie auch anderer Orten) war sehr schön hoch/ rund von schönen Marmor-Stein gebauet / und mit Bley gedecket / auch künstlich gewölbet / und umb und umb mit allerley gefärbten Glaßfenstern gezieret / und hingegen darzu noch viel brennende Lampen darinnen / damit es desto liechter und heller seyn solte. Der Boden ist auch mit glatten weissen Marmorstein gepflastert / und sehr warm / daß man kaum drauff stehen kan. In der mitten ist ein grosser viereckigter Marmorstein / wie ein Tisch gemachet/welcher auf vier rundten Kugeln lieget / ohngefehr von der Erden eine halbe Elle erhaben/ so für diejenigen gut ist / welche die Hitze auff den Boden nicht erleiden können. Denn diese Blatten oder Stein ist nicht so heiß wie das untere Pflaster. Wann sie denn nun in Marmorsteinern Wannen genug geschwitzet und gebadet hatten/ da kam ein nackter Bader-Gesell / (derer sehr viel sind) und ergriff den Herrn auf einer Seiten und der Sclav auf der andern Seiten / und führeten ihn auf besagten grossen Marmorsteinern Blatten / darauff er sich satzte / und der Bader-Geselle reinigte und wusche ihm.

Badstuben schön gebauet

Wie ihnen die Männer dienen lassen.

Hernach führeten wir ihn in eine kleine Stube/ welche auch warm war / da nahm der Badergeselle schöne frische Tücher und

riebe

riebe seinen Leib damit ab / indessen muste ich das klare Wasser aus dem Brunnen ziehen / so in der Badtstuben sehr künstlich auch von Marmelstein gemacht ist / und in ein grosses Marmelsteinern Becken läufft / deßgleichen auch aus den andern Brunnen / welches gantz warm ist / must ich auch schöpffen / so er nahm und spielete ihn damit den gantzen Leib ab. Darnach setzte er sich nieder auf die blossen Steine / da rieb er ihn die Fußsohlen mit einem Stein / bis sie gantz rein waren / putzte ihm den Bart / die Haar auf dem Kopff / nahm ihm die Augenbrann / wie auch die aus der Nasen hinweg / und schnitt die Nägel an Händen und Füssen ab / welche Manier alle Türcken in dem behalten. Wil dann einer / daß ihm auch alle die Haar am Leibe an heimlichen Orten sollen außfallen / so lassen sie sich mit der Salbe Rosma, auch wie die Weiber schmieren / so bald sie darauff schwitzen / fallen die Haare hauffenweise heraus / daß keines an den Ort stehen bleibe / welches so wol die Türcken / als Türckinnen thun. Denn sie schämen sich / wann sie an heimlichen Orten ihres Leibes viel Haare haben sollen. Wann nun das 4. bis 6. stündige Waschen / Reiben / Kratzen und vielfältige Wesen vollendet ist / da muß ein jeder Sclav seinen Herrn wiederumb helffen ankleiden / giebt den Bader-Gesellen ein Trinckgeld / und gehet nach Hause / wo er sich auff sein Polster niederleget / und ein Pfeifflein Toback schmauchet / und ein Schälichen Kaffe oder schwartz Wasser trincket / und etliche Stunden lang sich also zur Ruhe begiebet.

Es mögen zum baden kommen / wer sie immer seyn wollen / Türcken / Christen oder Mohren / so sind sie von dem Bademeister und seinen Gesellen ohne Unterscheid willkommen geheissen / und einer wie der ander wohl gewartet und gewaschen / doch ein jeder ümb sein Geld. Es gehen aber auch die Türcken so offt zum baden / theils ihres Gesetzes wegen / weil ihre Priester streng verbieten / ohne waschen und reinigen nicht in die Kirche zu kommen / halten also das Waschen und Baden in hohen Würden und Ehren / dann wie vorhin gemeldet worden / ehe und so offt sie zu Hause beten / oder in die

Ein jeder im Bade willkommen.

Türcken baden ihres Gesetzes halber.

Kirche gehen wollen / waschen sie sich zuvor gar fleissig / denn sie gedencken dadurch nicht nur allein den Leib zu reinigen/sondern auch alle Sünden von der Seele zu waschen / welcher auch in die Kirche gehen wil/und ihm seine Nothdurfft auf dem Wege ankömt/so gehet er zuvor hin den Leib zu lüfften / nachdem wäschet er sich alsobald wiederumb ab. Denn es ist durch die gantze Türckey keine Kirche oder Moschea, an welcher nicht entweder zur rechten oder lincken Hand etliche heimliche Gemächer daran gebauet/da man seine Nothdurfft verrichten kan / darbey sind steinerne Wassertröge gemachet / und läuffet durch die Röhren das Wasser hinein / damit sie sich reinigen/ denn die Türcken brauchen kein Papier / sondern waschen sich mit Wasser/ und wenn man das Pappier nehmen solte / halten sie es vor eine schwere Sünde/ dann sie sagen / daß das Pappier nicht gemacht sey zu Unfläterey/sondern das Wort Gottes darauf zu schreiben. Ich hab auch öfters gesehen / daß/ wann sie an einem Ort / es sey auf der Gassen oder zu Hause/ein beschriebenes Pappier finden / und wann es nur eines Fingers lang oder breit wäre / so heben sie es alsobald auf und werffens entweder ins Feuer / oder steckens in ein Loch zwischen die Mauer und Holtz/ so werth/ ja gar heilig halten sie das Pappier.

Pappier bey den Türcken werth gehalten.

Die Zeit/ weil ich allhier gefangen gewesen / ist fast kein Tag vergangen / da nicht zu zweyen / auch zu dreyen Christen-Sclaven wären Türcken worden; Mehrentheils Frantzosen / Spanier und Sicilianer/welche hernach mit auf den Raub zur See giengen/dann sie aller Oerter und Länder Gelegenheit wusten/denen Christen aufzupassen/und aufs Land zu steigen / und hinweg zu führen. Die Christen desto besser zu betriegen / kleiden sie sich nach ihrer Landes Art und Brauch / und stellen sich als wärens gute Freunde/ denen die andern trauen/aber zu ihrem Unglück/denn unter diesem Schein nehmen sie dieselbige ohne allen Wiederstand gefangen. Mit einem Wort sie sind die allerleichtfertigsten Menschen zwischen Himmel und Erden / fragen weder nach Gott / weder nach dem Teufel/ und leben gantz bestialisch wie das Vieh / und sind der andern armen Sclaven gröste Plage / schlagen und schmeissen sie gar erbärmlich/

Viel Sclaven renegirt.

Sind denen Christen sehr schädlich.

lich/ wie ich selbsten erfahren. So offt mich mein erster Herr hat prügeln lassen/ berufft er gemeiniglich ein Paar Renegaten/ sonsten hier Musulmänner genant/ die mich also mit Prügeln peinigen musten. Diese desperate Vögel leben in grosser Freyheit/ von allem Tribut befreyet/ den die andern Christen / so den Türcken unterthänig sind / zahlen müssen.

Uber dieses alles geben ihnen die andern Türcken noch viel Geschencke darzu / welches also zugehet / der jenige/ so ein Türck nun wil werden / nimmet zum Zeichen der Erkäntniß des Mahometischen Glaubens/ seinen Hut/ Mütze oder Tulbant nach der Nation Gebrauch/ wie sie trägt/ und er gewesen ist/ von seinem Kopff/ wirfft den in die Höhe und sagt: Er wolle wie ein Musulmann selig werden. Hernach wird ihm eine weisse Leinwat-Binden an statt des abgeworffenen Huts ümb den Kopff gebunden / darauff ein Pfeil in seine rechte Hand gegeben / welches / so ihm gereichet wird/ fasset ers nicht mit der gantzen Hand / sondern nur mit ein Paar Fingern/ als mit den ersten zweyen / welches zum Zeichen seiner Huldigung und Gelöbniß geschicht. Darauf kömmet der Santon oder Pfaff/ so ihm die Glaubens-Profession oder Bekäntniß vorsaget / und er dieselbe nachsprechen muß. Wann nun dieses auch geschehen / so ziehen sie ihm seine vorige Kleider gantz aus / und legen ihm die Türckischen an. Nach diesem nimmet er vorbesagten Pfeil in seine rechte Hand/ und gehet zu reichen Türcken / welche sich über ihren neugemachten Mitbruder erfreuen/ ihm Glück wündschen/ und entweder Kleider oder Geld verehren. Darnach führen sie ihn mit Trommeln und Pfeiffen in das Bad / darinnen er wohl gewaschen wird/ worauff alsdenn die Beschneidung erfolget.

Leben in grosser Freyheit.

Mit was Ceremonien die Christen Türcken werden.

Werden beschencket.

Ich weiß mich zu erinnern / daß zu Algier über 15. Sclaven mit Gewalt sind beschnitten worden/ und sie aus den armen Christen gezwungener weiß Musulmäñer gemacht haben/ welches zur Straffe allen denen Christen wiederfähret/ so etwan sich einer an einen oder den andern Türcken/ Priester oder Musulmann mit Worten/ oder That vergreiffet / oder ohngefehr wider ihren Mahometh etwas saget/

Christen mit Gewalt beschnitten.

get/so sie alsobald vor eine grosse Gotteslästerung anziehen. So auch einer sich erkühnen solte in ihre Moscheen / darinnen sie unter währenden ihrem Gebet und Gottesdienst versamlet seyn / hineln unter sie zu gehen/der wird mit Gewalt beschnitten/ und ist hernacher zwar auch frey von allem Tribut / aber er hat keine so gute Freunde / bekömmet auch nicht die Geschenck/ gleich wie die andern/ so freywillig ihren Christen-Glauben verleugnen / und durch Annehmung und Bekäntniß des Mahometanischen / unsern lieben und wahren Gott völlig absagen.

Fabel der Türcken von der Beschneidung.

Weil ich denn der Beschneidung hier gedencke/ so wil ich/was mir zum öftern ist erzehlet worden/warumb die Türcken auf die Beschneidung so viel halten / auch hinzu setzen. Es sagen die Türcken/ daß einsmahls Adam in Paradiß spatziren gegangen/und seinen Leib angeschauet/und betrachtet/und sich über die göttliche Allmacht höchlich verwundert. Als er aber das Glied der Geilheit ersehen / und die seltzame Art in allen seinem Thun und Lassen wohl abgemercket/ hatte er sich darüber sehr bekümmert/und weil er sich dazumahl trefflich besorget / es möchte etwa besagtes Glied / seiner grossen Unruhe halber ihn in Schande und Spott stürtzen/ habe sich gäntzlich resolviret/ ein scharffes Messer zu ergreiffen/ und das aller unruhigste Glied des Leibes glatt hinweg zu schneiden.

Als er nun mit würcklicher Execution verfahren wollen / sey alsobald der Engel Gabriel darzu kommen/ und zu Abwendung dieser That ihm das Messer aus seinen Händen mit Gewalt gerissen. Weiln aber Adam den Engel so inbrünstig gebethen habe/ er wolle ihm doch nur verlauben/ daß er dieses Glied ohne Verletzung der geringsten andern/möchte dergestalt straffen/daß es ins künftige ihn in gutem Friede leben liesse/ solt ihm der Engel Gabriel verlaubt haben/ das Messer wieder zu nehmen/aber dennoch mit diesem Beding/ daß/ weil er Gott einem wohlgefälligen Dienst mit Tödtung der fleischlichen Begierden zu erweisen gesonnen wäre/ so solte er das Glied nicht gantz/sondern nur ein wenig an der Vorhaut beschneiden / welches Gott eben so wohl gefallen und angenehm seyn würde. Und dahe-

dahero sol der Ursprung (nach der Türcken Aussage) der Mahometanischen Beschneidung kommen/ welchen das einfältige Volck und in gemein alle Mahometaner/ auch Renegaten selbst/ Beyfall geben.

Ich habe auch vielmahl gesehen wie die recht gebohrne Türcken-Knaben mit grosser Pracht zu der Beschneidung geführet werden/ was sie aber vor Ceremonien darbey haben/ kan ich nicht melden/ denn ichs niemahl in ihren Moscheen gesehen/ in welchen den Christen zu gehen verboten ist/ sol aber sonsten von einem Barbier mit dem Scheermesser verrichtet werden. Es ist auch gantz gewiß/ daß auch die Türckischen Weiber sich unter einander selbst beschneiden.

Weiber beschnitten.

Was ich sonsten allhier gesehen/ ist auch ihre Art die Todten zu begraben. Es starb dazumahl der einige Defderdar/ welcher Reichs-Rentmeister und über alle die Reichs-Einkommen gesetzet war. Den Cörper wuschen seine Christen-Sclaven (so meine gute Cammeraden waren) mit warmen Wasser/ und musten mit ihm so ümbgehen/ gleich als wenn er noch lebete. Darnach truckneten sie ihn mit frischen Tüchern ab/ wickelten ihn in ein schön rein Leinwand ein/ und legten also den Leichnam auf die Todten-Bahr/ welche zum Kopff viel höher als zum Füssen war. Das andern Tages erscheinen bey den Begräbniß alle die vornehmsten Türcken in der Stadt/ derer sehr viel waren/ und meinem Herrn den Sansag ebenfals darzu ersuchet hatten/ aber keine Weibes-Persohnen (denn es nicht der Gebrauch) wohl aber viel von den Santonen/ Muesinen/ oder Pfaffen und aus den Derwißlaren ihren Ordens-Leuten oder München/ welche alle mit einem grossen Gemurmel ihres Gebets vor der Leichen her lieffen. Die Bahr wurde von andern sechs Türcken getragen/ welche mit einem grünen sammeten Tuch bedecket war/ darauff lagen überaus schöne von Gold und Seiden gestickte Wischtüchlein. Zu dem Haupte stunde sein Türckischer Bund/ welchen er zu Lebens-Zeiten getragen hatte/ hinter der Bahr/ doch nicht so ordentlich/ wie bey uns/ giengen die Freunde und Bluts-

Wie sie ihre Todten bestatten.

Verwandten / darauf folgten die andern / aber alle ohne Ordnung/ wie die Schweine/ und trugen ihn also hinaus vor die Stadt. Durch die gantze Türckey in allen Städten und Dörffern / sind ihre Begräbniß ausserhalb der Stadt unter dem freyen Himmel / ohne Ringmauer oder Zäune/ und bey einem jeden Grabe stehet ein grosser Stein einer Ellen hoch in die Erden eingegraben / eben wie die Jüden zu haben pflegen / daselbst bestatten sie alsdenn die Leiche zur Erden/ und die ihn begleitet haben/ kehren wiederumb nach Hause.

Der Türcken Begräbniß.

Den 5. Tag darauf giengen die Weiber und Töchter samt ihren Verwandten und vertrauten Nachbarinnen zu dem Grabe hinaus/setzten sich dabey nieder rings ümb auf die Erden/ und verrichteten dar/ihrem Gebrauch nach/ein jämerliches Klagen und Weinen. Sie fragten den todten Defderdar / was er doch zu sterben vor Ursach gehabt hätte: er sey ja ein grosser und vornehmer Mann gewesen/ habe Geld und Gut genug gehabt/ kein Essen und Trincken habe ihm gemangelt / alle seine herumbsitzende Weiber und Bluts-Verwandten hätten ihn ja lieb gehabt / und sehr werth gehalten/ rc. und viel andere Narrenpossen fragten sie den Todten/als wäre Leben und Tod in seiner Macht gestanden / damit er zu schaffen und zu gebieten gehabt hätte/ daß er nach seinen Wohlgefallen hätte sterben oder leben mögen. Welchen Gebrauch alle die Türcken an sich haben/und ein jeder nach seinem Stande/von den Weibern und Bluts-Freunden nach Absterben beklaget und befraget wird. Sie pflegen auch allerhand Vivres, als Brot / Käse / Fleisch an statt eines Opffers dahin zum Grabe zu legen / welches die Vögel und andere Erdwürmer verzehren sollen. Sie trauren nicht schwartz gleich wie wir Christen ümb die abgestorbene Eltern/Geschwister oder Blutsverwandten/sondern sie gehen in ihren gewöhnlichen Kleidern daher. Es wurde nach etlichen Wochen ein grosser Stein hinaus auff das Grab des Defderdar geführet/welchen sie von der Erde einer Ellen hoch untermauerten/und gleich als einen hohlen Kasten rings ümb führeten/zu dem Kopff setzten sie eine ziemlich dicke Marmorsteinerne Seule/darauf war ein Türckischer Bund / rings ümb die Seule

Der Weiber sondere Gebräuche.

Ihre Trauer.

aber

aber eine Arabische Schrifft außgehauen / und werden viel hundert dergleichen erhabene Gräber gesehen/also daß keines nicht ist/so nicht aufs wenigste einen aufgesetzten Stein hatte.

Ich habe mich offt verwundert/und mich auch dessen bey andern armen Christen-Sclaven befraget/ warumb denn allezeit ein wenig Platz in dem Grabe gelassen wurde/wann sie die Türcken begraben? Da sagte mir ein alter Venetianer/ so viel Jahr lang gefangen war/ und alle Eigenschafften und Gebräuche der Türcken wol außzulegen wuste: Sie hielten davor / daß/ so bald der todte Cörper in das Grab geleget würde/da kämen 2. schwartze Engel/und setzten sich den Verstorbenen auf die Knye/und fragten ihn/ob er denn auch an Mahometh gläube/und alle seine Gebot und Gesetz gehalten habe? wenn er nun gute Rechenschafft deßhalben geben kan / so müssen dieselbige alsobald von ihm weichen / und treten an statt ihrer 2. gute Engel dahin/die weiß gekleidet sind. Im Fall er nun nicht bestehet/ so schläget ihn der eine böse Engel mit einer grossen Keule auf den Kopff/ daß er tieff in die Erde sincket. Der andere böse Geist feyert alsdenn auch nicht/sondern ergreiffet ihn mit seinen scharffen Klauen / und ziehet dieselben nicht eher aus seinem Leibe heraus/bis daß der jüngste Tag herbey komme. Wir Sclaven hatten in unserm Elend diesen einzigen Trost/daß/so einen oder den andern (wie auch gleichsam wöchentlich/ja täglich geschahe) Gott aus diesem Jammerthal der langwierigen Gefängniß durch den zeitlichen Hintritt erlösete / von dem Bassa uns zugelassen war / die Leiche öffentlich zu begraben/ und dieselbige von unser etliche hunderten/ ja viel tausenden mit Zusehen der Türcken begleitet wurde/welche auch ihre besondere Begräbniß ausserhalb der Stadt haben. So offt als ich von meinem Herrn mit zu Grabe zu gehen Erlaubniß begehrte / ließ er mirs zu/ weil ich ihm fleissig aufwartete / absonderlich aber umb der grossen Treue willen/ die er an mir spürete. Geschahe es denn/ daß etliche gute Freunde den Sansagen meinem Herrn die Visita gaben/da that ich/ was mir als einem fleissigen Sclaven zukam. So bald sie in das Hauß kamen/ gab ich ihnen andere Babutschen oder Pantoffeln/die sie anlegten/ihre un-

Lassen etwas Raum im Grabe.

Sclaven begraben ihre Todten nach ihrer Art.

Frembde wie die bedienet werden.

re un-

re unsaubere indessen vor der Thür abzogen / und mit den reinen in das Gemach meines Herrn giengen/dessen Helffte mit 2. Stuffen erhaben/und mit schönen Teppichten auf dem Boden rings herumb bedecket war. Nach dem sie sich gelagert hatten/bracht ich einen grossen Kam/den ich nach der Reihe darreichte/ ihnen die Bärte außzukämmen. Drauf nahm ich ein Tuch/ und gab es ihnen/welches sie über den Bund und Angesicht deckten / darunter ich den außgekämmeten Bart mit dem allerköstlichsten und wohlriechenden Rauch beräuchern muste. Als nun dieses auch geschehen/ da brachte ich herver die grösten Tobackpfeiffen / die ich schon vorerst alle hatte angebrennet/ und so viel Personen kommen waren / so viel Pfeiffen übergab ich ihnen/ welches das liebe Willkommen / gleich wie bey uns Christen ein gutes Gläßlein Wein bedeuten sol. So lang sie aber den Toback schmauchen/ redet selten einer ein Wort/sondern sitzen gantz still/ und in tieffen Gedancken. Indessen kochte ich Kaffe oder schwartz Wasser/ nahm kleine Schüsseln von Porcellan/ goß sie voll / setzte sie auf eine grosse gedresselte Scheiben/die ich nach ihrem Tobacktrincken/in das Gemach trug/und einem jeden dergleichen Tatze abzuheben gabe.

Türcken pflegen der Bärte sonderlich.

Toback der Willkomen.

Uber diesen allen vergieng meist eine gute Stunde/nach diesem fingen sie erst an ihre Sachen zu proponiren/und einander vorzutragen/da must ich einen Abtritt nehmen/und indessen ihre heraussen vor der Thür stehende unreine Pantoffeln saubern/ die sie im hinweggehen wiederumb anlegten/und die andern dar liessen / so nechst andern Haußgeräthe in meine Verwahrung gegeben waren. Dieses alles nu nahm ich wol in acht/und sahe auf das Sprichwort: Thue recht/ fürchte Gott/und scheue niemand.

Fleissige Aufwartung.

Wie ich aus der Sclaverey wiederumb errettet worden.

Als ich nun vom Monat Majo an bis zum October in vielerley Elend in der Leibeigenschafft mit Betrübniß zugebracht/ erzeigte sich der barmhertzige Gott so gnädig/und gab mir ein solch Mittel an die Hand/ dadurch ich von der barbarischen Dienstbarkeit loß wurde.

In die sieben Monat gefangen.

Ich

Ich war zu Algier gantz unbekant und hatte die gantze Zeit/ als ich ein armer gefangener Sclave war/ keinen einigen Menschen/ der sich meiner erbarmet und angenommen hätte. Es gab aber gleich dazumahl die Zeit/ daß die Jährliche Auslösung der Sclaven aus Spannien/ wiewohl von ihrer Nation allein/ alhier angekommen war/ aber weder meiner noch anderer Nationen wurde im geringsten gedacht/ und musten mit weinenden Augen zu sehen/ wie die bey uns über die etliche 100 gewesene Spanische Sclaven wiederum in ihr gewünschtes Vaterland zur See in vollen Freuden zogen/ welches mich hertz-inniglichen schmertzte.

Jährliche Auslösung Spanischer Sclaven

Denn nach dem Philippus IV. als der jüngst verstorbene König aus Spanien in Piscaia, bey großer Straffe verboten hatte/ daß kein Einwohner des Landes sich erkühnen/ und Raub Schiffe auff der See halten solte/ welcher scharffe Befehl auch durchgehend an alle andere See Städte unter seiner Gewalt ergangen war/ darneben anbefohlen/ daß wo eines dergleichen Schiff in einen Hafen/ was es immer vor eines seyn möchte/ einlauffen würde/ man dasselbige ohn allen weitern gemachten Proceß auff der Stelle verbrennen solte/ und dem Capitäin zur Galee schmieden. Die Ursach dieses Befehls war/ weil die Majorcinen, Minorcinen, Piscainer, und andere mehr Insulen und See Städte bey dem Könige in Verdacht lebten/ gleich wolten sie sich wieder ihn zu Wasser auffwerffen und mit Anhang so wol mehr der Spanischen/ als auff der Frantzösischen Schiffer mit einer großen Flotte/ sich nicht allein von ihren Vasallaggio oder gebührender Unterthänigkeit sich befreyen/ sondern auch so gar eines oder das andern König Reichs sich bemächtigen/ und also wurde viel Jahr lang kein einiger Spannischer Cursar oder Raubschiff weder in Spanischen/ noch gegen die Barbarey mehr gesehen noch gespüret.

König in Spanie͂ verbeut die Raubschiffe.

desse͂ Ursach.

Dieses war ein gefundener Handel in der Barbarey vor die Cursaren von Tripoli und Algier und von Tunes, den weil sie sich keines Feindes jenseits Spannien befürchten dürffen/ der ihnen einigen Wiederstand that/ sondern ihr Auslauffen vor allen sicher

war/ giengen sie unverhinderlich frisch zur See / und streiffte continuirlich den gantzen Golfo des Iberischen Meers hinauf und runterwerts/wie auch mit großer sicherheit durchliefen sie das gantze Africanische Meer/ und nahmen nicht nur allein die Kauf-Schiffe auff der See hinweg/ sondern giengen auch so gar an das Land des Königreichs Valentia, Granata, in die Insulen Majorica, Minörica und viel andere Oerter mehr/ wo sie hernacher aufs Land stiegen/ sehr viel Leute gefangen wegnahmen/ und also grosse Beute machten. Denn niemand war/ der ihnen zur See aus Spannien den geringsten Widerstand gethan/ gleich wie vorhin die Piscainer/ welches treffliche Leute zur See sind/ und dergleichen in gantz Spannien nicht leichtlich gefunden werden/ und ein Greuel und Schrecken der Türckischen Cursaren waren/ über welche sie allezeit den Sieg behielten.

Piscainer gute Seeleute.

Diese des Königes von Spannien gemachte Anstalt war eine wunderliche Sache/ denn er wuste wohl daß jährlich viel hundert / ja tausend Menschen aus unterschiedlichen seinen Königreichen von den barbarischen See-Räubern gefangen wurden. Dennoch hat er lieber gewolt Jährlich hundert tausend Realen von acht Stücken zu Erlösung der gefangenen Christen deputiren und anwenden/ als vor besagten Städten Frey-Schiff zu halten und in die offenbahre See zu gehen erlauben/ weil er besorget/ es möchte einiger Prætext oder Unterschleiff geschehen. Nach Absterben des Königes aber/ als die verwittbete Königin in die Regierung trat/ hat sie alsobald diesen Befehl völlig aufgehaben/ und weil sie aus Rath ihrer hohen Ministern zum gemeinen Nutzen viel besser zu seyn vermeinete das Geld im Lande zu behalten/ und denen berühmten Cursaren in Piscaia, als auch andern dergleichen mehr in die See unverhindert wider den Christen-Feind frey auszulauffen zu vergönnen/ welches durch alle Reich ist publiciret worden. Daneben ernstlich allen und ieden Obrigkeiten an allen Meerhafen anbefohlen worden/ daß wo sie Schiffe würden einlauffen lassen/ man ihnen mit Munition und Proviant behülfflich seyn

Der König verordnet 100000. Realen zu Auslösung der Gefangenen.

Königin hebt den Befehl auf.

solte / ja auch im Fall / so es ihnen an Mannschafft ermangeln möchte/ihre Schiffe zu besetzen. Daß also nunmehr kein Geld dahin geschicket wird / sondern sie continuirlich zur See wider die Barbaren streiten. Also kam nun gleich dazumahl die jährliche Auslösung der Spannischen gefangenen Christen zu Algier an/ welche mich zwar wenig halff und nur mehr betrübete.

Es geschahe aber an einem Tag / daß mich mein Herr der Sansag mit dem Pferde zu beschlagen zum Schmiede schickte. Wehrenden Beschlagen / da ich den Pferd den lincken hinter-Schenckel hielt/ kamen zween Christen mit einander daher gegangen / der eine war ein Griech/ den ich nicht kante / der andere war ein Kauffmann aus der Insel Cypern / daselbst der gewesene Factor etlicher Hamburgischen Schiffe / mit Namen Giovann Baptista Beèn, mein haupt-guter Bekanter / mit dem ich schon vorhin in Cypern drey Monat lang im Jahr 1666. sehr vertraulich gelebet hatte / wie fol. 24. zu lesen ist. Ich ließ dem Pferde den Fuß alsobald fallen / lieff eilends zu / und hälsete ihn mit weinenden Augen / welcher vor Mitleiden meiner armseeligen Person / sich des Weinens auch nicht enthalten kunte / und warteten nach wenigen Wortwechsel so lange / biß ich das Pferd hatte beschlagen lassen. Ich nahm das Pferd und gieng mit ihn an sein Quartier / welches bey einen Griechen war / auf daß ich es wissen möchte und zu ihm kommen. Kaum hatte ich das Pferd in den Stall geführet / da machte ich mir alsobald einen Ausflug zu meinen Herrn zu lauffen / damit er mir ins Bad zu gehen verlauben wolte/ deß er auch zu frieden. Da lieff ich aber voller Freuden zu meinen guten Freunde / dem ich den gantzen Verlauff meines Unglücks erzehlete / und wie ich wehrender meiner Sclaverey und Dienstbarkeit von dem ersten Herrn mit Prügeln und Schlägen so übel sey tractiret worden / dieser wäre zwar gut genug / aber ich wolte doch gerne meiner Freyheit / als der ich zur Sclaverey nicht gebohren / wiederumb geniessen / und weil ich keine eintzige Gelegenheit in die Christenheit an die meinigen zu schreiben hätte / umb

Trifft einen bekanten Kauffmann aus Cypern an.

Besucht denselben.

Klagt seinen Zustand.

einige Ranzion durch Wechsel mir zu übermachen / als bitte ich ihm demüthigst / mir aus dieser elenden und jämmerlichen Dienstbarkeit zu helffen. Da hälset er mich und sprach / liebster Bruder ich versichre dich / daß ich aus grosser Treu und Liebe / so ich gegen dir von Stund an / da ich dich zu Larnica in der Insel Cypern das erste mahl ersehen / gefasset habe / nicht verlassen werde / es koste deine Erlösung was sie immer wolle / so bin ich erbötig die Auszahlung vor dich zu thun. Nur siehe zu / daß du deinen Herrn den Sansag gute Worte geben mögest / auf daß er dich der Leibeigenschafft entlasse / daß übrige soll an mir nicht ermangeln. Ehe ich von ihm gienge / verbot er mir / niemand zu sagen / daß er ein Christlicher Kauffmann aus Europa / sondern ein Griech aus Cypern sey / denn er auch also gekleidet und anhero in Verrichtungen der Kauff- und Handelschafften incognito kommen war.

Kauffmann erbeut sich alles guten.

Ich ging lang herum ehe ich mir das Hertze nahm / meinen Herrn ümb die Erlassung anzusprechen: weil aber der Kauffman ehestes von dannen wiederum auff zu brechen gedachte / resolvirte ich mich es meinen Herrn zu sagen (denn ich hatte mein stetes Vertrauen zu meinen lieben GOtt gesetzet) und bracht ihm mit grosser Demuth solches bey / fiel auff mein Angesicht zu seinen Füssen / die ich ihnen vielmal küssete und imbrünstig bate / mich vor Ranzion zu entlassen. Ich lag vor ihm länger den eine gantze Stunde / er war zwar nicht zornig darüber (denn GOtt regierete sein Hertz) in dem ich ihm aber treulich gedienet / wolte er mich von sich nicht gerne lassen / schlug mir also unterschiedliche Mittel vor / wie daß ich die gantze Zeit meines Lebens bey ihm bleiben könte / und durch eine gute Heyrath die allerruhigste und beste Tage haben / darvor ich mich bedanckte / und wolte nicht eher auff stehen / biß er mich loß zu sprechen bedacht hatte. Endlich durch mein inständiges bitten und flehen erweichte ich sein Hertz / daß er sagte / ich solte ihm hundert Ducaten an puren Golde erlegen / so wolte er mir den Loß-Brieff ertheilen / und von der Leibeigenkeit frey sprechen. Wer war frölicher den ich / richtete mich von der Erden auff / küssete ihm

Bittet den Sansag um Erlassung.

Verwilliget darein.

seine

seine Hände und bedanckte mich gantz unterthänigst/hielt dessentwegen um die Erlaubnüs an ihm das Geld baar zu bringen. Er verlangte zu wissen/wie ich auff so schneller Eyl eine solche Summa Geldes könte auffbringen. Da erzehlete ich ihm/wie daß mir ein treuer und wohlbekanter Grieche aus Cypern in dessen auff Credit vorzustrecken willens wär/welches er erstlich nicht glauben wolte/ sondern darüber ein wenig lächelte/ als wäre es nicht war.

Ich gieng zu meinen Patron besagten Giovann Baptista Been, den ich abermal freundlich bate mir so viel Geldes indessen darzureichen/ weil es unmüglich zu seyn schiene/ aus meinen Vaterland innerhalb Jahr und Tag/ darzu noch ungewis einigen Wechsel allhier zu haben. Er zehlete alsobald 100 Ducaten mir in specie aus/ und so es gleich noch ein mehres hette seyn sollen/ wäre er bereit gewesen/solches vor mich zu erlegen. Endlich gieng er mit noch einen andern rechten Griechen mit mir zu meinen Herrn den Sansagen/bey dem er mein Wort redete/und ihn die vor mich verlangte 100 Ducaten auszahlete/ welche er zu sich nahme und den Frey-Brieff von 8 kleinen Zeilen lang auf einen Zettelgen gabe/darvor ich mich/wie auch vor alle andere Gutthaten gehorsamst bedanckte/ und nechst Küssung seiner Füß und Hände einen freundlichen Abschied von ihm nahm.

Wird gegen 100. Ducatē frey gelassen.

Ich gieng also in großen Freuden mit meinen lieben getreuen guten Freund in sein Quartier zu den Griechen/ wo wir selbigen Abend sehr vergnügt lebten/ vor die Erlösung meinen lieben Gott und diesen treuen Freund fleißig danckte. Bey anbrechenden Tage begaben wir uns zu Wasser auff eine Griegische Saiche und gelangten innerhalb sieben Tagen und Nächte in die Insul Cypro nach Larnica wo ich das erstemahl 1666. bald Anfangs gewesen/ glücklich an/wo selbst ich mich in der Behausung meines großen Wohlthäters des Giovanni Baptista Been anderhalb Monath lang auffhielt/ bis sich eine gute und zwar sichere Gelegenheit ereignete von dar in die Christenheit zu schiffen.

Kömt gleich nach Larnica.

ENDE/ des 1669. Jahres.

Orientalische Reise-Beschreibung/

Im Jahr 1670.

Wie ich Frantz Ferdinand von Troilo &c. nach Erlösung aus der barbarischen Leibeigenschafft mich in die gewüntschte Christenheit begeben/ und zu Livorno in Italien glücklich ausgestiegen.

Mit meinen Unglück war nun auch das 69te Jahr verschlichen/ und wartete ich nur zu Larnica auf Gelegenheit/ welche sich auch in den andern Monat meines daseyns ereignete/ indem von dar etliche Frantzösische Schiffe/ so nach Marsilien zu segeln gedachten/ aufbrachen. Als nun der verlangte Tag herbey nahete/ übergab ich aufs neue dem Giovanni Baptista Been vor die 100. ausgelegte Ducaten eine schrifftliche Obligation, dieselbige von Hause nach Venedig an seinen Correspondenten zu übermachen/ und mit höchsten Danck zu bezahlen. Er nahm aber aus lauter Treu und Liebe/ so er gegen mir truge/ dieselbe in seine Hände/ und zerrisse sie in kleine Stücklein mit diesen Worten/ 100. Ducaten würden ihn weder reich noch arm machen/ hätte ihn doch GOtt zu einen Stück Brod geholffen/ warum wolte er seinen Nechsten/ in seiner grösten Noth/ sonderlich aber mir nicht auch helffen/ GOtt würde es ihn doppelt anderweit wieder ersetzen/ ich solte damit verlieb nehmen/ und könte er mir noch in etwas anders dienen/ solte ich es ihm nur künlich sagen/ ich würde sein aufrichtiges Gemüth ferner spüren. Ich bedanckte mich vor diese hocherwiesene Freundschafft gegen ihm/ nahm höfflichen Abschied von ihm/ und gieng zu Schiffe/ darauff er mich begleitet/ und eine gute provision auf

Grosse Treue des Baptistæ Been.

etliche

etliche Wochen lang noch über dieses alles gemacht hatte/bey Auf-ziehung der Ancker und Spannung der Segel gesegneten wir uns/ so gleich zu Ende des Monats Januarii geschahe. Es waren zwey Vaschellen und eine Tartana / Sanct Barbara genennet/ darauff ich mich gesetzet / in willens auch Marsilien zu sehen/ von dannen nach Genua / und denn durch das Meyländische Gebiet in Deutschland zu kommen / aber mein Vorhaben gieng abermahl zurück.

Gehet zu Schiffe.

Wir hatten etliche Tage und Nacht überaus guten Wind/ hielten gute Wacht / und waren stets alle drey Schiffe hart in einander. Das Wetter aber fing sich an zu verändern und bekamen gantzer 12. Tage und Nacht continuirlichen contrari Wind/ also / daß wir nur hin und her auf den hohen Tyrrhenischen Meer mit grosser Gefahr der Cursaren und See-Räuber lauffen musten/ und mit unserer Reise gantz nichts verbringen kunten. Wir gingen Malta und Candia vorbey/ dieses liessen wir zur rechten Hand und das ander zur lincken liegen / und segelten glücklich zwischen hindurch. Nach vier Tag und Nacht ohngefehr sahen wir von weiten das Königreich und grosse Insel Sicilen vor uns liegen. Weil denn aber gleich noch dazumahl die Feindseligkeit zwischen der Cron Spannien und Franckreich des Spannischen Niederlandes halben sehr starck ihren Fortgang hatte/wie auch zu Wasser und Land wider einander agirten/als befürchteten wir uns der Sicilianischen Galeren; Dahero giengen wir die Insel vorbey / und liessen sie zur rechten Hand liegen; Kaum aber als wir etliche wenige Meilen neben derselben gesegelt hatten / erhub sich ein so grausamer Sturm / welcher einen gantzen Tag und die gantze Nacht durch/biß an den andern halben Tag continuirte / daß wir auch nicht anders vermeineten / als daß wir verlohren gehen müsten. Es zerrissen schon die Segel / es zerbrachen die obern Spitzen der Mast-Bäume / mit einen Wort/wir waren in einen sehr elenden Zustande. Die armen Boots-Knechte arbeiteten Tag

Haben contrari Wind.

Grosser Sturm.

Tag und Nacht / und war dem Schiff-Capitayn sehr ängstlich bey der Sache / und vermeinete / ungeacht er schon in die vier und zwantzig gantzer Jahr lang / auff unterschiedlichen Seen geschiffet / daß er sich nie eines so grausamen Sturms zu erinnern wüste.

Capitayn sehr halsstarrig.

Ich bat den Schiff Capitain zu Rettung seines und unsers Lebens / nach Sicilien das Schiff zu kehren / und in den Hafen zu Trappenne, den wir nahe vor uns hatten / und liegen sahen / doch anzulenden / bekam aber die Antwort: Ich will lieber durch Gewalt des Sturms untergehen / als in die Hände der Spanier unsrer Feinde freywillig lauffen und mich, ihnen gefänglich ergeben. Da halff kein Bitten noch einreden / so obstinat war dieser frantzösische Schif Capitain, wolt so lieber zu Grunde gehen / denn das Leben von den Spanniern erbitten. Der Sturm ließ endlich allmehlich nach / und waren wir indessen alle von einander hin und her verjagt / und dermassen verschlagen worden / daß keines von den andern mehr wuste / ob es untergangen / oder von den See-Räuber gefangen wäre. Wir fuhren also gantz allein / und machte sich der Capitain so weit als er immer kunte von der Landschafft Sicilien in das hohe Meer hinaus / den er trauete den Sicilianern gantz nicht. Wir segelten endlich auch gegen der Insul Sardinien / die wir zur Lincken und Italien zur rechten Hand liegen liessen / wo uns der Morgen-wind ziemlich favorabel war / biß daß wir endlich alla bocca oder Schlung di S. Bonifacio gleich kamen wo ein sehr gefährlicher Paß ist / weil das Sardinische Meer von sich selbsten sehr ungestüm ist / und von den Oceanischen continuirlich mit großen einwerffen der Wellen verunruhiget wird / jenes aber zwischen der Insul Consica und besagten Sardinien durch die Enge die grausamsten Meer-Wellen in das Thuscanische oder Tyrrhenische mit mächtiger Gewalt und furi hinein schmeisset / da hatten wir abermahl bey sehr schlechten Wind Gefahr über Gefahr.

Gefährlicher Paß.

Als

Als wir nun dieses durch Gottes Hülffe auch über stan- den hatten / liessen wir die Insul Corsica auch zur Lincken lie- gen/hatten dazumahl sehr guten Wind/bekamen aber kein Schiff von unsern conserve zusehen. Indessen naheten wir Mar- silien immer näher und näher zu/ und da wir am aller sichersten vor den Cursaren zu seyn vermeinten / da mißlingete es uns und wäre bald sehr schlim mit uns abgelauffen. Wir waren kaum Montem Christi, den hohen Berg Christi genant/vorbey gangen/ und uns gegen die wüsten und öden Insul Elba gewendet/ da erbli- cken wir 2. frembde Schiff mit völligen Segel hinter uns scharff drein jagen/welche um diese Gegend auff eine gute presa oder Beu- te zu machen hinter diesen Steinklippen montis Christi fleißig auf gepasset hatten. Weil wir den aber klar sahen/daß es Feind war/ machten wir uns zur defension auch fertig. Ein ieder faste seine Posto/und stunden in völliger Bereitschafft/ ich meine aber gäntz- lichen / wir hätten den kürtzern ziehen müssen/ denn wir waren schwach an Mannschafft/ und die Munition war darzu auch nicht viel werth/ das Schiff war klein / aber reich an Wah- ren / die es truge / und sich über die hundert tausend Thaler be- lieffe.

Zwey Raub-Schiffe.

Indessen ließ der Schiff Capitain auch alle die Segel scharf spañen/daß er damit desto schneller den Feinden zu entgehen/lauffen möchte. Da hette man eine wunderliche Hatze sehen sollen/die an- dern zwey wer sie waren/kunten wir zu dato noch nicht erkeñen/aber sie kamen hinter uns so scharff drein gesegelt / uñ machten sich der- maßen nahe zu uns / daß wann es nur noch einen halben Tag ohngefehr hette wehren sollen/und wir durch den guten Wind (so unser bloßes Glück war) nicht einen so weiten Vorsprung gehabt hetten/ würden sie uns ohn allen Zweifel noch erwischet haben. Und weil sich der Schiff-Capitain dessen auch besorgte/ daß so es länger in die tauer werden solte / er dennoch wol ihnen in die Hände leichtlich fallen könte / resolvirte er sich und befahl den Steuermann zu mehrer Sicherheit das Schiff immer nach

Jagen hürtig hinter einander drein.

Lauffen zu Livorno ein.

Livorno zu kehren / denn wir über sechs teutsche Meileweges davon nicht waren. Wir segelten scharf darauf und mit gewöhnlicher Begrüssung dreyer Canonen Schüsse lieffen wir in den kleinern / zwischen der Stadtmauern / hintern Hafen glücklich ein / da wir die Ancker wurffen.

Ubergeben ihre fede.

Der Capitain des Hafens schickte alsobald zu den Schiff / wer wir wehren / von wannen wir kämen / und wohin wir wolten? Auff welches alles unser Schiff Capitain Red und Antwort gabe / nechst unterthänigsten bitten ihn in den Schutz zu nehmen / reichte dabey auch die fede von den Cyprischen Consul auff einer langen Stangen. Denn sie besorgten sich / daß wir etwan eine Seuchen oder Kranckheit aus der Türckey mitbringen möchten. Er hielt dieselbige auf der Stangen vor sich her / fuhr zu Lande / und ehe er die Fede des Hafens Capitayn zu lesen übergab / wurd zu erst ein grosses Feuer vor dem Hause / darinnen er wohnet / gemachet / darüber sie die Stange mit der Fede zuvor hielten / daß sie gantz berüst wurde / ehe er sie aufmachen und lesen wolte. Des andern Tages schickte er sie auf der langen Stangen zu dem Capitayn zurück.

Die 2 Schiff lauffen auch ein.

Es stunde aber nicht lang an / da kamen die besagten zwey Raub-Schiffe (so Major Kinin waren) auch eben in dem Hafen hinein gesegelt / und legeten so hart an unser Schiff ihre Ancker / daß unsere Boots-Knechte mit den ihrigen wohl vernehmlich reden kunten. Die unsrigen / als Frantzosen / fingen die Spannier aus Majorca dermassen auszulachen / daß sie bald in den Hafen scharff aneinander gerathen wären / welches auch wohl geschehen / so diß hier nicht Scala franca, oder ein Frey-Hafen gewesen / wo Freund und Feind sicher einlauffen / aber sich nicht leicht unter der Vestung erkühnen dürffen / einander mit dem Geschütz zu attaquiren / und die geringste Ungelegenheit dar anzufangen / sonsten werden dergleichen feindselige und unruhige Schiff-Capitayns samt allen seinen Leuten hinweg genommen / worüber er noch das gan-

ge Schiff verlieret / oder aber von der Vestung mit Stücken zu Grunde geschossen wird.

Frantzosen spotten der Majorcinen

Das Verlachen und sehr hönische Gespött der Frantzosen wolten endlich die Marjorcinen nicht länger erdulden / und zeigeten ihnen sehr seltzame Minen / welches noch wunderlich hätte sollen heraus kommen. Denn die Majorcinen hatten zu ihren Patron Franciscum, und an der Puppen oder hinter-Theil des Schiffes sein groß geschnitztes Bildnüs kniend / und gegen dem Himmel mit ausgespanneten Armen / zum Warzeichen ihres Patrons angemachet / daraus die Frantzosen ein grosses Gespött trieben / und sprachen: Euer Franciscus hat GOtt mit ausgespanneten Armen und auf den Knien Tag und Nacht gebeten / daß wir solten in euere Hände fallen und gute Beute machen / GOtt hat ihn aber sein Gebet nicht erhören wollen / rc. und viel andere dergleichen Schrauberey giengen mehr vor / welche die Majorcinen letzlichen durchaus nicht mehr ertragen noch erdulden wolten. Dieses verdrießliche disputiren wurde endlich den Capitayn des Hafens beygebracht / der ließ alsobald den Marjorcinen anbefehlen / aus dem Port sich fort zu packen / und zu gehen wo sie zu thun hätten / denn hier wäre ihre Verrichtung nicht / sonsten wolt er ihnen was anders zeigen lassen. Zogen also ihre Ancker auf (wiewohl wider allen ihren Willen) spanneten die Segel und giengen aus den Port / da sie bey unsern Schiff vorbey fuhren / da foderten sie dasselbige auf das freye Meer hinaus / aber der Schiff-Capitayn danckte GOtt / daß er ihn mit grosser Noth zuvor entwischet war / und zu salviren diesen Hafen (wiewohl er da zu Livorno nichts zu verrichten hatte) erreichet.

Majorcinen müssen den Hafen räumen.

Der Majorcinen waren der Schiffe zwey / hatten auff beyden viel Stücke / und waren ohngefehr mit 200. meines Erachtens / auserlesenen und wackern Soldaten besetzet und verwahret. Also daß sie mit uns bald den Meister gespielet / und nicht viel Dings gemachet hätten / denn sie sind treffliche See-Räuber / welches unser Capitayn wohl wuste / in dem Hafen aber / wo es

sicher war / und die Majorcinen nichts feindliches verüben durff-ten / da hatten die Frantzosen Mauls genugsam / und war die Courase überaus groß. Der Schiff-Capitayn aber trauete sich von dannen nicht hinaus seinen Weg gegen Marsilien zu setzen / denn er besorgete sich / daß ihnen die Majorcinen aufpasseten / wie es auch in der Sache nicht anders wäre / blieb also noch über die zehen Tage lang in den Hafen auf den Anckern still liegen / biß etliche andere Schiffe auch dahin gelangeten / welche in Conserva zur Sicherheit einander nach Marsilien begleiten möchten / denn an dieser Gegend hatten dazumahlen die Frantzösische Schiffe von wegen der Majorcinen sehr gefährlich zu negociren und zu fahren / welche ihnen continuirlich aufpasseten / ihre Schiffe hinweg nahmen und also grosse presen und reiche Beute machten.

Capitayn bleibet da still liegen.

Wie ich von Livorno weg gereisset / und gesund in das Vaterland kommen bin.

Weil ich denn mit ihnen eines neuen Unglücks besorgete / als gedachte ich den besten Theil zu erwehlen / resolvirte mich in den Hafen auszusteigen / und die gewöhnliche Quarantena in hiesigen Lazaretto in Salvo zu verrichten / gesegnete also meinen gewesenen Schiff-Capitayn / und nahm von ihm / wie auch allen den Seinigen Abschied / und fuhr auf einer Barcke zwischen den Stadt-Graben in den Lazaretto, wo mir ein eigenes Gemach / hart an Wasser / von den Capitayn des Lazarets eingegeben wurde / darinnen ich gantzer 40. Tage und Nacht gantz allein bleiben muste / so mir sehr beschwerlich vorkam. Denn diß ist der allgemeine Gebrauch in den See-Städten / daß so ein Schiff aus der Türckey / oder aus den Orientalischen Ländern / oder auch von sonsten andern Orten aus der Christenheit in den Hafen einläuffet / und etwan suspect einer contagion oder zufallender Kranckheit

Autor / steiget aus.

Muß in Lazaret verbleiben.

heit ist / so müssen alle die darauff kommende Leute / der Schiff-Capitayn samt seinen Boots-Knechten entweder auff seinen selbst-eingenen Schiff (so sie gemeiniglich thun) oder aber in Lazaretto die Quarantena durch gantzer 40. Tage und Nacht machen. Es darff niemand zu ihnen gehen / sie besuchen oder mit ihnen reden / es sey denn gantz von ferne durch zusammen Schreyen / gleich hätten sie die Pest am Leibe. Keine Wahren werden auch nicht eher ausgeladen / biß 40. Tag und Nacht vorüber.

Nach verlauffener Zeit / nehmen sie alle die Sachen und beräuchern sie / damit nicht etwa ein gifftiger Dampf darinnen stecket / wie offtermahls geschehen / daß die Türcken die seidenen Zeuge und Tücher gantz vergifftet / und sie alsdenn den Christen verkauffet haben / und indem sie solche in die Städte der Christenheit gebracht / und auff gemachet / ist der starcke Gifft her aus gefahren / und darmit die Menschen angestecket / daraus hernach eine große Pest entstanden / und viel tausend Menschen daran gestorben sind. Also ist geschehen zu Neapoli / zu Venedig und zu Livorno / dessent wegen man den Türcken disfals nun gar nicht mehr trauet / und sich desto besser zu versichern / werden alle die Sachen im Lazarett zuvor auff gemachet und gelüfftet / die jenigen aber so es thun / kommen mir vor als untüchtige Leute / den sie mit niemand frembden oder einheimischen / der die Qvarantena schon gemachet dürffen ümbgehen / und nur sie unter einander selbsten. Es tregt ihn aber nechst ihrer jährlichen Besoldung viel Trinckgeld ein / und aus diesen allein wird einer oder der ander / den aus den Morgenländer ankommenen Passagier als ein untüchtiger oder krancker Knecht zugegeben / der ihm dienet. Solche dürffen auch niemahls aus den Lazarett anderswo hingehen / sondern müssen stets darverbleiben. Das eine Lazaret zu Livorno ist ohngefehr ein halb Viertel deutsche Meilweges davon S. Andrea geneñet / worinne alle die jenigen die Qvarantena machen müßen / welche aus pestilentzischen Ländern oder Städten

Türcken haben die Zeuge offt vergifftet.

Gelegenheit der Lazareten.

kommen/von der Vestung an das Meer angebauet. Das ander ist hart an der Vestung an / welches ein sehr tieffer und breiter Wassergraben / so aus den hohen Meer starck hinnein schläget/ unterscheidet / lieget jenseit gegen der Sonnen Auffgang am Meer/ ist lustig da zu wohnen / also daß einer wol nicht leichtlich stinckend werden wird.

Was denn aber wehrender dieser 40. Tag und Nacht die Leibes Unterhaltung betrifft/da muß sich einer selbsten seinen Vermögen nach beköstigen / welches alles einer aus den untüchtigen Knechten zu träget. Da ich nun diese letzte Strapazzen auch ausgestanden/ und die Zeit mit großer Gedult / hatte zu gebracht/ kam den letztern Tag der Medicus samt des Lazarets Capitain und viel andere Leute mehr hinein zu mir/ der Medicus gieng voran/ der befragte mich/ wie es mir ergienge/ ob mir nichts wehe thäte/und wohl gesund sey/ da sagte ich: GOtt Lob/ich bin nach so weiter ausgestandener gefährlicher Reise gesünder / denn mancher so stets zu Hause in guter Ruhe gesessen / das Essen schmecke mir wohl/ dazu schlaff ich auch nicht übel. Da wünschte mir der Medicus Glück und bot mir seine Hand / deßgleichen that auch der Capitayn des Lazarets / denen alle andere folgeten / und führeten mich also heraus.

Medicus und viel andere kommen dahin.

Empfangen und führen ihn daraus.

Ich bedanckte mich gegen den Capitayn gantz höfflich / nahm zugleich Abschied/ und setzte mich noch selbigen Tag auf eine Barcke und fuhr auf den Canal nach Pisa, hier dingete ich einen Victorin und ritt nach Florentz/ von Florentz nach Bolonia/ denn ich hielt mich nirgends über einen Tag auf / massen ich schon vorhin etliche mahl dieser Orten gewesen war. Hier satzte ich mich auf den Canal/ und fuhre nach Ferrara, von Ferrara nach Venedig / von Venedig auf der Brenta nach Padua.

Vollstrecket von dar seine Reise.

Hier dingete ich wiederumb einen Victorin und ritte nach Vincenza. von Vincenza nach Verona, von Verona über Roveredo nach Trient, durch Tirol nach Bolzan oder Botzen/wo ich bey meinen Herrn Schwägern / als bey dem Herrn von Elsaser

und

und Herrn Hieronymo von Tollhaymer / welche zwey Schwestern des Troilischen Geschlechts haben / wohl empfangen ward/ und mich etliche Wochen bey ihnen aufhielt. Von hier begab ich mich nach Brixen/und verbliebe auch in die 8. Tage bey dem Herrn Frantz von Entzenberg Bischöffl. und Fürstl. Rath daselbst/so deren besagten 2. Schwestern die 3te aus dem Troilischen Stam̃e zur Ehe hat. Von dar gieng ich nach Jnsprug/Hall/Schwatz / und über Tirol nach Saltzburg/hernach auf Lintz/von dañen nach Böhmisch Wadthoffen/u. ersuchte Fr. Catharinam Emiliam Gräffin von Sprintzenstein Wittib/ als meines Seel. Vaters leibliche Schwester. Von dar nach Wien / wo ich vier Wochen lang geblieben und meinen Anverwandten zugesprochen / als Jhr Excellenz dem Herrn Graffen Maximilian Ferdinand von Sprintzenstein/Jhre Keyserl. Majest. Rath / Cammerherrn/wie auch der Nieder-Oesterreichischen Landen Marrschall und Land-Obristen/oben besagter Frau Wittben Eheleibl. Sohn. Deßgleichen auch meinen Schwager Jhr Excellenz den Herrn Graffen Johann Paul Hochert / Jhr Keyserl. Maj. Rath und der Oesterreichischen Landen Hof-Cantzler/als welcher zu seinen Ehgemahl (Tit.) der Herrn Frantz von Entzenberg von Brixen leibliche Schwester hat. Den Herrn Baron von Windhagen/ Röm. Keyserl. Majest. Rath und Regenten des Regiments des Nieder Oesterreichischen Landes / so sich mit des Herrn Graffen von Sprintzenstein leiblichen Schwester verheurathet / und viel andere gute Freunde und Cavalliers mehr. Kömt nach Wien.

Darnach reisete ich in Mähren nach Brin/ Olmitz ꝛc. und kam endlich glücklich wiederum in das gewünschte Vaterland Oberschlesien des Bischoffthums Neiß / wo ich mich über zwey gantzer Jahr lang aufgehalten / und die Zeit auf den erblich- und eigenthümlichen Gütern mit Ersuchung meines Geschwisters und Blutsverwandten / mehrentheils passiret und zu gebracht/ und zwar erstlichen an den Ort / als nemlich zu Gierßdorff bey meinen ältern lieben Bruder Franz Nicolaus von Troilo, wo ich Und glücklich von dar ins gewünschte Vaterland

mich

mich im Jahr 1666. zu Anbeginn meiner Orientalischen vorhabenden Reise auch gesegnete / wie fol. 2. zu lesen / welcher eine des Geschlechts von Reidenburg geehliget / des Herrn Caspari von Reidenbug / dazumahl Ihro Fürstl. und Bischöffl. Gnaden zu Breßlau weil: Herrn Sebastiani von Rostock / wohlbestalten Oberstall- und Jägermeisters Ehelcibl. älteste Tochter. Wir erfreueten uns von Hertzen / daß wir einander als Brüder / Frantzen Gottfried von Troilo Erbherrns auff Lassoth / Niederzautritz / Giersdorff / Kolßdorff / Domßdorff / Marckersdorff / Bischofswaldau und Stießdorff ꝛc. Römischl. Käyserl. Majestl. weil. Raths / und Ursula Juliana gebohrner von Strachwitz / auff Zauckwitz / Megwitz Ehleibliche Söhne / durch Gottes Gnade gesund und frisch nach so viel erlittenen Elend wieder antraffen. Nach diesen zu Burckersdorf besuchte ich auch meinen Stief-Bruder Herrn Johann Christoph von Köller / welcher zur Ehe hat / des Herrn (Weyland) Obristen Hannß Georg eheleibl. mittlere Tochter Catharinam. Desgleichen zu Malendorf meinen Vettern Herrn Ferdinand von Strachwitz / Herr Johann von Strachwitz seel. auf Schaderwitz / so meiner leiblichen Mutter jüngerer Bruder Sohn / dessen Fr. Mutter eine gebohrne Freyin von Mettig ist / hat zur Ehe gehabt Apolloniam / die jüngere Tochter / besagten Herrn Hannß Georgen / Obristen zu Fuß / welcher in der letzten Käyserlichen Belagerung vor Stetin in Pommern blieben. Item zu Wansen Herrn Philipp von Strachwitz / des George von Strachwitz auff Lamsdorff und Friedewaldau ꝛc. Meiner Mutter älterer Bruder Sohn / welcher zur Ehe hat eine Schiroßkin von Schirowa. Zur Wiltsch / Herrn Hannß Siegmund von Maltitz / meiner Mutter leiblicher Schwester Sohn / hat zur Ehe besagten Herrn Caspars von Reidenburg / eheleibliche jüngere Tochter Catharinam / als meines Brudern Frauen jüngere Schwester. Zu Neuhauß / Herrn Carl von Maltitz / des Herrn Siegemund von Maltitz älterern Brudern / so zur Ehe hat eine Hundin von Geschlechte. Zu Arnsdorff

Herrn

Herrn Ignatz von Steinacker des Bischoffs zu Breßlau/ Sebastiani von Rostock Vettern/ so zur Ehe meine Stiffschwester von Vater; Item zu Lußdorff dem Herrn von Rottenbach/ des Fürstens und Bischoffs zu Breßlau Ober-Küchenmeister/ welcher zur Ehe meiner Mutter jüngern Schwester. Item zu Kuntzendorff Herr Caspar von Schal/ des Herrn von Reidenburg Stiff-Tochter/ deren Mutter eine Forgatzschin. Zu Kühschmaltz den Herrn Baron Adam Leopoldum von Printz/ wircklichen Lands-Hauptmann und Fürstl. Regierungs-Raht zur Neiß/ der zur Ehe des Herrn Obristen Hans Georgens ältere Tochter/ meinen allezeit vor allen andern gewesenen hochwerthen Freund und Patron, Deßgleichen zu Breßlau/ Ihre Hochwürden dem Herrn Sigmund von Reidenburg/ ihr Eminenz des Herrn Cardinals von Hessen/ Fürsten und nunmehro Bischoffs zu Breßlau würcklichen Cammer- und Thum-Herrn/ als meines ältern Brudern Frauen Schwester einziger leiblicher Bruder. Item zu Kuschdorff den Herrn von Heygel/ hat zur Ehe meiner Mutter Schwester Tochter/ eine von Maltitzin. Dem von Flaschy/ der zur Ehe Julianam die jüngere Tochter besagter meiner Mutter/ Schwester von Maltitzin. Item zu Lassoth/ Herr Baron von Schifer/ zur Ehe meines Vettern Ihr. Excell. des Herrn Grafen von Sprintzenstein/ rc. älteste Fräulein Schwester als meines leiblichen Vaters Schwester Eheleibliche Fräulein Tochter.

Zu Friedland/ Herrn Baron von Novag/ deßgleichen viel andere gute Freunde und bekanten Cavallier/ als Fürsten/ Graffen und Herren/ bey welchen ich mich auffgehalten/ so ich zu benennen Kürtze halben lassen wil.

Demnach ich nun/ wie gesagt/ über zwey Jahr lang nach meiner Zurückkunfft in dem Vaterland hatte zugebracht/ indessen aber seltzame Veränderungen in selbigen Estat nach Absterben meiner lieben Eltern schon allbereits vorgangen waren/ ja nach und nach immerdar viel weitaußsehende Sachen/ die mehr als jemahls zuvor/ manchen præjudicirlich vorkamen/ begunten einzuschleichen/ also

Beliebet sich des Vaterlandes.

daß viele dadurch nicht nur allein in der Jugend mehrentheils umb das Seinige schon gebracht worden / sondern noch über dieses alles/ man ihm in seinem Alter zu Geniessung seines Glücks / auch so gar auf keinen grünen Zweig wolte kommen lässen / und dieses alles/ da ich gründlicher beobachtete/wie auch das allgemeine alte Sprichwort mir zu Gemühte führete.

Wer vorergangne Ding betracht /
Und Egenwärtigs hat in acht/
Daraus Zukünfftigs ermessen kan /
Den hält man vor ein weisen Mann.

Kömmt erwündscht in Sachsenland

Als resolvirte ich mich nebenst andern guten Landesleuten/auch das Vaterland wiederumb aufs neue zu gesegnen / und in die Frembde zu begeben / wo ich unter dem Schutz eines hohen Potentaten meine fortuna nechst mögligster Leibes-Ruhe suchen und füglicher finden/ ja endlich auch zu Wasser und Land nach so viel außgestandenen Leib-und Lebens-Gefährligkeiten/derselben geniessen möchte.

Bin also im Jahr 1673. in Chur-Sachsenland glücklichen angelanget / wo ich zu dato durch Hülffe und Beystand Gottes unter den gnädigsten Schutz des Durchlauchtigsten Churfürsten und Herrn/ Herrn Johann Georgen des Andern / lebe und so lange mir der Höchste Krafft und Stärcke verleihen und schencken wird / dero Churfürstl. Durchl. und hochlöblichen Hause Sachsen in unterthänigstem Gehorsam aufzuwarten/von Hertzen wündsche und verlange. Dancke demnach meinem lieben und grundgütigen Gott von Hertzens-Grunde/daß er mich nach seiner gründlosen Barmhertzigkeit zu Wasser und Land aus so vieler Gefahr und Trübsal väterlich errettet / und auch Gnade verliehen / dieses alles mit eigener Hand wiewol nicht ohne grosser Mühe und Arbeit / doch unverdrossenem Fleisse zu beschreiben/ welches zur Ehre göttlicher Majestät / und gnädigsten Herrschafft geschehen und vollendet. Worzu ich den Anfang gemacht Anno 1674. den 24. Junij in der Chur-Vestung Wittenberg/ als damahliger Volontieurer, unterm Commando des Hoch-Edelgestrengen Herrn Johann Heinrich Kuffers / Erb-

Herrens

Herrns auf Hemsendorff ꝛc. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestalten Kriegs-Rahte/ Obrister über dero erstes Leib-Regiment zu Fuß/ und Commendanten daselbst/ und glücklich vollbracht im Jahr 1676. den 4. Maji / in der Chursächs. Residentz und Hauptvestungs-Stadt Dreßden/ unter dem Commando, des Hoch-Edelgebohrnen/ Gestrengen und Hoch-Mannvesten Herrn Rudolph von Neitschitz / auf Röhrsdorff / Barthe und Tronitz ꝛc. Ritters / Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochansehnlichen Kriegs-Raths / General-Wachtmeisters und Hoff-Obristens über dero Deutsche Leib-Gardie zu Roß/ Cammer-Herrens nnd Ampts-Hauptmanns zu Pirna und Hohenstein/ ꝛc. Wie auch des Hoch-Edelgebohrnen / gestrengen Herrn Johañ Friedrichen von Rodewitz auf Laussig/ Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen wohlbestalten Kammer-Herrns und Obristen Wachtmeisters bey dero Deutschen Leib-Gardie zu Roß/ und des Hoch-Edelgebohrnen und gestrengen Herrn Hans Carln von Neitschitz/ uff Röhrsdorff und Barthen ꝛc. Sr. Churfl. Durchl. zu Sachsen/ wolbestalten Cammer-Herrns und Rittmeisters bey dero Deutschen Leib-Gardie zu Roß/ samt des Hoch-Edelgebohrnen gestrengen Herrn Georg Heinrich von Carlowitz/ auf N.S. Sr. Churfl. Durchl. zu Sachsen wohlbestalten Cammerherrns und Capitain-Lieutenants bey dero Deutschen Leib-Gardie zu Roß/ meiner hochgeneigten Ober-Officirer/ wie auch allen andern hohen und wohlbekanten Cavalliers/ deren hohe Affection und Freundschafft ich rühmlich genossen / welches ich mit gehorsamst-gebührenden Danck Zeit Lebens erkennen werde/ ich mich und diese meine geringe Arbeit in dero sämtlicher Gutmeinung vor alle neidige und feindseelige Gemüther / ja lasterhafften Zungen / bester massen recommandiret haben wil.

SOLI DEO GLORIA.



Errata corrigenda.

PAgina 3.linea 16.pro Meer-Schalen/ lege Feuer-Mörsel: pag.eadem lin.17.pro Cantarina,leg.Catharina.pag.eadem, lin.18.pro Vetter leg. Vatter. p.7.l.29.pro Italia,l. Italien.p.8.l.22.pro.können/ l.kunten. p.9. l.33.pro Gebür.l.Gebürge.p.10.l.16.pro Corsu: l.Corfu. p.ead.l.30.pro Tramantana l.Tramontana. p.12.l.32.pro Cursoiari. l.Cursolari.p.17. l.19.pro fanual l.fannal.p.18. l.18.pro Wey-l.weise.p. ead.l.28.pro Conserva l. Conserve. p.ead. l.33. p.Grigantina,l.Gergantin.p.20.l.32.pro Presse,l. presa.p.22.l.26.pro Galeri,l.Galere.p. 31.l.30. proImpressa,l.Impresa.p.48.l.28.pro gergleichen/l.dergleichen. p.53.l.31.pro wunden l.winden.p.122.l.14.pro de la,l.della.p.130.l.23.pro 360.l.3000.p.143.l.12.pro 1666.l.1667.p.167.l.31.pro Schwein-Teich/l. Schwem-Teich. p.184.l.13. pro populum, l. peplum. p. 195. l. 11. pro von l.vor.p.224.l.15.pro Samma l.Summa. p.248.l.3.pro dich/ l. ich. p. 309.l.20.pro Maggiore,l.Maggior.p.316.l.28.pro Medin,l.Maidin. p.319.l. 12. Villa,l.la Villa. p.324.l 10.pro vallo,leg.valle.p.326.l.25.pro Paza,l.Gaza.p.356.l.2.pro Caradana,l.Caravana.p.357.l.5.pro Stücke/l.Strücke.p.eadem,l.7.pro Nabia,l.Nubia. p 359.l.9. pro China, l.Clima.p.eadem,l.31 pro Tadi,l.Todi.p.360.l.27 pro Mondorle,leg. Mandorle. p 507.l.14. pro Ponti,l.Pontis.p.515.l. 12.*gareggianno*.deleatur.p.519.l.4.rro Sultaninon,l.Sultaninen. p.555. l.23. pro Compagni,l.Campagni. p.573. l.12. pro Matteschische/l.Malteschisches.p. 576.l.8.pro Bareth/l.Baruth.p.578.l.11.pro Laichen/l.Säichen.p.584. l.16.pro nger/l. länger.p.592.l.33 pro Bißcolen/l.Biscoten. p.594. l.33. pro Gontilhuomo lege Gentilhuomo.p.603.l.5. pro meliorien/leg. melioriren. p.eadem l.9.pro Staden/l.Stadien.p.604.l.8. pro Ragaseer/l.Raguseer. p.ead.l.31.pro Martzin/l.Martyrin. p.620. lin.10. pro Capa Passaro, l. Capo Pascaro.p.618.l.11.pro 300. l.100. eadem l. 12. pro Sultaninin,l.Sultanin. ead. l.17. pro Franüschisch/ l.Franschisch. p.658.l.27.pro Consica l. Corsica.



